Th Pr
4529

G. Eichler Iunior delin. *Tobias Lobeck sculp. Aug. V.*

Die in der wahren Gottesforcht unterrichtete Jugend/

Oder:

Einige aus der Heil. Schrifft und den Heil. Kirchen-Vättern zum Nu-
tzen der Jugend gezogene

Sitten-Lehren/

In fünff Theil
abgetheilet.

Von
dem Herrn *Carl Gobinet*,
Prieſter und Doct. Theologiæ;
Wegen ſeiner Vortrefflichkeit
aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzt.

* * *

*Ut detur parvulis aſtutia: adoleſcenti ſci-
entia & intellectus.* Prov. I.

Mit Erlaubnuß der Obern.

AUGSPURG/
Verlegts Philipp Ludwig Klaffſchenckel. 1743.

Approbatio Cenſoris.

OPuſculum hoc, Viam Sapientiæ monſtrabit tibi, ducet te per ſemitas æquitatis: quas cùm ingreſſus fueris, non arctabuntur greſſus tui, & currens non habebis offendiculum. Eapropter lucem & laudem meretur. Auguſtæ-Vind. d. 20. Febr. 1743.

Imprimatur H. S.

Jo. Ad. Nieberlein, Suffragan. Eyſtett. Can. Cath. Eccleſ. Aug. & Vicar. Generalis mppr.

Franc. Joſ. de Handl, SS. Theol. Lic. Rev. & Seren. Princ. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. maj. Pœnit. & Lib. Cenſor. nec non inſig. Eccleſ. ad S. Maurit. Canonic. & Parochus.

Zueignungs-Schrifft an den Sohn GOttes.

DIr / o Heyland meiner Seelen / bin ich ſchuldig / dieſes Werck zu widmen. Es hat von dir ſeinen Urſprung/und alſo muß es auch zu dir wieder zuruck kehren. Indem ich es dir zueigne / geb ich dir / was dein iſt / und dir gehöret. Dann dies gantze Werck iſt nicht allein mit deinem Göttlichen Wort angefüllet / ſondern auch durch deinen Heil. Geiſt eingegeben worden. Durch deine Gnad hab ich es in Ordnung gebracht / und durch deinen Beyſtand hab

ich

ich es vollendet. Der Eyffer und die ſonderbare Lieb / die du / als du noch auf der Welt wareſt / gegen die Jugend ſpüren laſſen / hat mir zu dieſem Werck Anlaß gegeben / und die Hoffnung / daß du mir beyſtehen werdeſt / hat verurſacht / daß ich es unternommen. So empfange dann / o mein GOtt / dein Geſchenck / und verſchmähe es nicht wegen der Unwürdigkeit deſſen / der es dir überreicht. Mein Elend wird die Würckungen deiner Gütigkeit nicht zuruck halten / oder verhindern / daß deine heilige Lehren in denen Seelen nicht die gehörigen Früchte bringen ſolten. O mein JEſu / beſeele die Worte dieſes Buchs mit deinem heiligen Geiſt / und verleyhe / daß die / vor welche es geſchrieben worden / indem ſie es leſen / die Pflicht / dir zu dienen / und das groſſe Verlangen / daß du nach ihrer Seeligkeit haſt / erkennen. Rede ihnen mit dieſen Buchſtaben zugleich ins Hertz / und prege ihnen durch den Trieb deiner Gnad die Lehren ein / die ſie in dieſem Buch zu ihrer Seeligkeit finden. Es iſt jetzo nöthiger / als jemahlen / daß du der Jugend die Würckung deiner Barm-

hertzigkeit ſpüren läſt. Tempus faciendi, Domine, diſſipaverunt legem tuam. Die meiſten verlaſſen dich/ wann ſie anfangen ſolten / dir zu dienen. Sie vergeſſen den Bund / den ſie mit dir in dem heiligen Tauff gemacht/ und die unſchätzbaren Gnaden/ die ſie von deiner unendlichen Gütigkeit empfangen haben. O mein Göttlicher Heyland/ laß die Seelen nicht verlohren gehen / die du durch dein Blut erlöſet / und vor deren Seeligkeit du ſo viel Lieb bezeigt haſt. Erhalte ſie in deinem Dienſt / verhindere/ daß ſie ihre Knie nicht vor dem Baal beugen/ und durch die Peſt dieſer verderbten Welt nicht verlohren gehen. Belebe dieſen Eyffer/ den du vor das Heyl der Jugend gehabt haſt/ in den Hertzen deiner Prieſter / und verleyhe mir die Gnade / daß ich allen meinen Fleiß und Arbeit zu deinem Ruhm getreulich anwenden möge.

Vorbericht an den Leſer.

Es iſt dieſes Büchlein, mein wertheſter Leſer, gar keiner Vorrede benöthiget, und wann du gleichwohl eine hier findeſt, ſo geſchicht es nur, um dir zu ſagen, daß ich nicht willens war, eine zu machen. Vorreden ſeynd nöthig, um dem Leſer entweder von der Abſicht des Authoris Nachricht mitzutheilen, oder von der Gelegenheit, ſo zu ſeinem Werck Anlaß gegeben, oder von der Ordnung, ſo man dabey beobachtet hat, oder von dem Nutzen, der daraus zu ziehen, oder von ſonſt etwas an-

ders. Was meine Abſicht anbelanget, ſo ich bey Verfertigung dieſes Tractätleins gehabt habe, ſo iſt es keine andere, als die, welche der Titul an Tag leget, nemlich die Jugend zu unterrichten, und zur wahren Gottesforcht anzuführen. Dieſes iſt mein Endzweck und mein Verlangen. Die Gelegenheit, ſo mir dazu Anlaß gegeben, war mein Beruff, die Jugend zu unterrichten, und die Begierde, mich dieſes mir anvertrauten wichtigen Amts würdig zu machen, und die Hoffnung, die man dabey von mir geſchöpfft hat, zu erfüllen. Indem ich mir nun angelegen ſeyn ließ, mich vorher ſelbſt zu unterrichten, befand ich, daß dasjenige, was ich mir zu meinem Nutzen aufgeſetzt hatte, auch zum Unterricht der Jugend tauge, wann es in einige Ordnung gebracht werde, und es auch vor mich deſto nützlicher ſey, dieweil es doch unlaugbar, daß wir, indem wir andere unterrichten, ſelbſt dabey lernen.

Ich habe demnach alles in dieſe Ordnung gebracht, nach welcher ich fünfferley Dinge abhandele, welche mir am nöthigſten geduncken, um dadurch der Jugend einen vollkommenen Unterricht zur Gottesforcht zu geben.

1) Die

1) Die Urſach, welche ſie dazu verbindet; 2) Die Mittel, wodurch man dazu gelangen kan; 3) Die Hindernuſſen, ſo dabey zu finden; 4) Die Tugenden, ſo dazu gehören; Und 5) die Wichtigkeit einer guten Wahl in Erwehlung eines Standes auf dieſer Welt, und was man vor Mittel ſich dabey bedienen ſolle, welche jungen Leuten wenig bekant ſeyn, noch weniger aber von ihnen ausgeübet werden.

Was den Nutzen dieſes Büchleins anbelanget, geliebter Leſer, ſo gebührt es nicht mir, ſondern vielmehr dir, davon zu urtheilen. Aus der Abſicht, ſo man dabey hat, nehmlich die Jugend in der wahren Gottesforcht zu unterrichten, wirſt du den Nutzen deſſelben erkennen lernen, und auch aus dem, was du darinnen findeſt, ſo mehrentheils aus der Schrifft und den heiligen Kirchen-Vättern gezogen, davon urtheilen können; und wann dir endlich meine hiebey beliebte Ordnung anſtändig iſt, ſo wird dein Urtheil von dieſer Arbeit alsdann erſt recht vollkommen ſeyn.

Im übrigen ſchreibe ich vor die Jugend,

und inſonderheit vor die, welche mir GOTT hat anvertrauen wollen. Geben ſich auch andere, ſo bey mehrern Jahren ſeynd, die Mühe, dies Büchlein zu leſen, ſo bitte ich ſie, daß es im Geiſt der Lieb geſchehe, indem ſie das mangelhaffte entſchuldigen, und ſo ſie etwas Gutes darinnen finden, ſolches geneigt aufnehmen.

Dich aber, o mein wertheſter Leſer, vor den ich dieſes ſchreibe, ermahne ich, daß du dir ſolche geringe Arbeit, die ich zum Heyl deiner Seelen unternommen habe, zu Nutz macheſt. Du wirſt in dieſem Unterricht Theotimus genennet, welches einen der GOTT ehret und fürchtet, bedeutet, dieweil ich dich vor einen ſolchen halte, oder zum wenigſten hoffe, du werdeſt ein Verlangen tragen, ein ſolcher zu werden. So liß es dann in ſolcher Forcht oder Verlangen. Liß es zum Unterricht deiner Seelen, und um bey Zeiten daraus zu lernen, was du die gantze Zeit deines Lebens dir muſt angelegen ſeyn laſſen, nemlich demjenigen zu dienen, dem du alles zu dancken haſt. Damit du aber einen gantz gewiſſen Nutzen daraus zieheſt, ſo bitte ich dich zweyerley.

Erſtlich daß du es leſen mögeſt aus einem Verlangen, daraus zu lernen; mit Andacht, und nach der Ordnung, das iſt, einen Theil nach dem andern.

Zum andern, bitte ich dich, zu bedencken, daß ich hier nicht unterrichte, ſondern GOTT durch ſeine heilige Lehren, die er uns in ſeiner Göttlichen Schrifft, und in denen Schrifften der heiligen Vätter gegeben. Liß es endlich mit derjenigen Ehrerbiethigkeit, welche du dieſem anbetenswürdigen Lehr-Meiſter ſchuldig biſt. Suche in dieſen heiligen Quellen die wahre Weißheit, ohne welche alles andere auf Erden lauter Thorheit iſt. Glückſeelig biſt du, wann du ſie ſucheſt, wie es ſich gebühret, und wann du dermahleins mit dem Weiſeſten unter denen ſterblichen Menſchen ſagen kanſt, du habeſt die Weißheit in deiner Jugend geſuchet, gefunden, und dir zu Nutz gemacht. (a) Dann wirſt du mit ihm GOtt

(a) Cum adhuc junior eſſem, priusquam oberrarem, quæſivi ſapientiam palam in oratione mea. Lætatum eſt cor meum in ea. A juventute inveſtigabam eam. Inclinavi modicè aurem meam, & excepi illam. *Eccleſ.* LI. 18. 20. 21. 23.

GOTT allein die Ehre geben, welcher der Weißheit Urheber iſt. Danti mihi ſapientiam, dabo gloriam; und du wirſt daraus den Nutzen ziehen, welcher dir in alle Ewigkeit bleiben wird.

Eintheilung dieſes Buches.

Erſter Theil.

Von denen Urſachen/ warum ſich die Menſchen gleich in der Jugend der Tugend befleißigen müſſen. pag. 1

Zweyter Theil.

Von denen Mitteln/ wodurch man in der Jugend zu der Tugend gelangen kan. 90

Dritter Theil.

Von denen Hindernuſſen/ welche die Jugend von der Tugend abhalten. 170

Vierdter Theil.

Von denen der Jugend nöthigen Tugenden. 267

Fünffter Theil.

Von der Wahl eines Standes in dieſem menſchlichen Leben. 353

Regiſter der Capitel.

Erſter Theil.

Von denen Urſachen/ warum ſich die Menſchen gleich in der Jugend der Tugend befleiſſigen müſſen? pag. 1

Das erſte Capitel.

Von dem Endzweck/ zu welchem der Menſch erſchaffen worden. 1

Das andere Capitel.

Von dem Beruff zur Tauff/ und der daher entſtehenden Pflicht. 8

Der erſte Artickel.

Von der Hochheit des Stands eines Chriſten/ und von der Gnad/ ſo GOTT dem erzeigt/ den er zu dieſem Stand beruffen. 9

Der andere Artickel.

Von der groſſen Pflicht eines Chriſtens. 12

Das dritte Capitel.

Daß GOtt der Dienſt der Jugend inſonderheit angenehm ſey. 16

Das vierdte Capitel.

Daß GOtt die jungen Leute inſonderheit liebet/ und ihnen gern viel Gnad erzeiget. 19

Das fünffte Capitel.
Daß diejenigen/ welche ſich GOtt nicht gleich in der Jugend ergeben/ ihn auf das höchſte beleidigen. 25

Das ſechſte Capitel.
Was vor einen groſſen Abſcheu GOTT vor der laſterhafften Jugend habe. Hiervon werden einige merckwürdige Exempel erzehlet. 29

Das ſiebende Capitel.
Daß die Seeligkeit gemeiniglich von der wohl angewendeten Zeit der Jugend dependire. 35

Das achte Capitel.
Daß die/ welche ſich in der Jugend der Tugend befleißigen/ dabey gemeiniglich die gantze Zeit ihres Lebens verharren. 38

Das neunte Capitel.
Solches wird durch merckwürdige Exempel derjenigen erwieſen/ welche in ihrer Jugend tugendhafft geweſen/ und die gantze Zeit ihres Lebens alſo verblieben ſeynd/ und inſonderheit derer/ welche denen Laſtern bey wichtigen Gelegenheiten widerſtrebet haben. 44

Das zehende Capitel.
Daß die/ welche in ihrer Jugend laſterhafft geweſen/ ſich ſchwerlich/ oder wohl gar nicht gebeſſert haben. 51

Das eilffte Capitel.

Exempel hiervon / und abſonderlich von denen / welche ſich zwar gebeſſert; viel Schwierigkeiten aber dabey zu überwinden gehabt haben. 56

Das zwölffte Capitel.

Exempel derer / die in den Sünden ihrer Jugend verharret ſeynd. 64

Das dreyzehende Capitel.

Von dem groſſen Ubel / ſo aus dem böſen Leben der Jugend entſtehet. 70

Der erſte Artickel.

Das erſte Ubel / nemlich der Todt / den man durch die Sünden der Jugend beſchleiniget. 70

Der andere Artickel.

Das zweyte Ubel / ſo durch die Sünden der Jugend entſtehet / iſt die Blindheit des Geiſtes und die Verhärtung in dem Laſter. 74

Der dritte Artickel.

Das dritte Ubel; der Verlurſt vieler ſchönen Hoffnungen. 76

Der vierdte Artickel.

Das vierdte Ubel / ſo aus den Sünden der Jugend entſtehet / iſt die Ausbreitung ſolcher Laſter unter denen Menſchen. 80

Das vierzehende Capitel.

Daß der Satan alle ſeine Kräffte anwendet / um die Jugend zur Sünd zu reitzen. 82

Das

Das funffzehende Capitel.
Der Schluß von allem dem / was in dieſem erſten Theil geſagt worden. 85

Zweyter Theil.

Von denen Mitteln / wodurch man in der Jugend zur Tugend gelangen kan. 90

Das erſte Capitel.
Worinnen die wahre Tugend beſtehe. 91

Das andere Capitel.
Wer zur Tugend gelangen will / der muß darnach ſtreben. 94

Das dritte Capitel.
Von dem Gebet / als dem dritten Mittel / zur Tugend um dadurch zu gelangen. 97

Das vierdte Capitel.
Man muß die Unterrichtung lieben und ſuchen. 100

Das fünffte Capitel.
Wie nöthig auf dem Weeg der Tugend ein Führer ſey / und abſonderlich in der Jugend. 102

Das ſechſte Capitel.
Von der Beicht / und zwar erſtlich von der General-Beicht. 107

Das ſiebende Capitel.
Von der gewöhnlichen Beicht. 111
Das achte Capitel.
Ein wichtiger Rath / die Beicht betreffend. 114
Das neunte Capitel.
Von der heiligen Communion. 118
Das zehende Capitel.
Nachricht / um wohl zu communiciren. 120
Das eilffte Capitel.
Von dem Morgen-Gebeth. 123
Das zwölffte Capitel.
Von dem Abend-Gebeth. 127
Das dreyzehende Capitel.
Von der Beywohnung der heiligen Meß. 130
Das vierzehende Capitel.
Von der Arbeit und Anwendung der Zeit. 132
Das funffzehende Capitel.
Von der Erkantnuß ſeiner ſelbſt. 134
Das ſechzehende Capitel.
Von dem Leſen gottſeeliger Bücher. 139
Das ſiebzehende Capitel.
Warnung vor den böſen Büchern. 143
Das achtzehende Capitel.
Von guten Geſellſchafften. 146

Das

Das neunzehende Capitel.
Von der Andacht zu U. L. Frauen / und dem Heil. Joſeph. 148

Das zwantzigſte Capitel.
Von der Andacht zu dem heiligen Schutz-Engel / und zu dem Heiligen / deſſen Namen man führet. 154

Das ein und zwantzigſte Capitel.
Von der Beobachtung der Feſte / und inſonderheit der Feſt-Täge. 157

Das zwey und zwantzigſte Capitel.
Von der Verſammlung eines jeden Chriſten / in ſeiner eigenen Pfarr. 162

Der dritte Theil.
Von denen Hindernuſſen / welche junge Leute von der Tugend abhalten. 170

Das erſte Capitel.
Von der erſten Hindernuß / nemlich dem Mangel an der Unterrichtung. 171

Das andere Capitel.
Die zweyte Hindernuß; die allzu groſſe Gelindigkeit und Uberſehung der Eltern / wie auch ihre böſen Exempel und Lehren / die ſie ihren Kindern geben. 174

Dos dritte Capitel.
Die dritte Hindernuß an der Seeligkeit der Ju-

Jugend iſt / wann ſie etwas ſchwer begreiffen und lernen. 178

Das vierdte Capitel.

Die vierdte Hindernuß; die Unbeſtändigkeit, 181

Das fünffte Capitel.

Die fünffte Hindernuß; die Schamhafftigkeit / etwas Gutes zu thun. 186

Das ſechſte Capitel.

Die ſechſte Hindernuß / die böſen Geſellſchafften. 190

Der erſte Artickel.

Wie ſchädlich dieſe ſeyn? 191

Der andere Artickel.

Zwey Ding ſeynd an der Geſellſchafft mit denen Gottloſen ſchädlich / nemlich ihre Worte und ihre Exempel. 193

Der dritte Artickel.

Man muß vier Ding an den böſen Geſellſchafften meiden. 196

Das ſiebende Capitel.

Die ſiebende Hindernuß iſt der Müßiggang. 198

Das achte Capitel.

Die achte Hindernuß / die Unkeuſchheit. 203

Der erſte Artickel.

Die Sünd der Unkeuſchheit iſt der gröſte Feind der Jugend / und ſtürtzet allein mehr in die ewige Verdammnuß / als alle andere Sünde zuſammen. 204

Der

Der andere Artickel.
Von denen betrübten Würckungen der unkeuſchen Sünde. 106

Der dritte Artickel.
Exempel von denen / die ein unglückſeeliges Ende genommen / indem ſie dieſer Sünd ergeben geweſen ſeyn. 213

Der vierdte Artickel.
Von denen Mitteln wider die Unkeuſchheit / und inſonderheit daß man dieſer Sünde gleich im Anfang widerſtreben müſſe. 217

Der fünffte Artickel.
Daß man die Urſachen und Gelegenheit zur Unkeuſchheit meiden müſſe. 220

Das ſechſte Capitel.
Von andern beſondern Mitteln wider dieſe Sünde. 225

Das neunte Capitel.
Von denen Verſuchungen. 228

Der erſte Artickel.
Was die Verſuchung ſey / und wie zu erkennen / ob man in der Verſuchuug geſündiget habe. 228

Der andere Artickel.
Daß man die Verſuchung nicht vermeiden könne / und ſich daher bey Zeiten bereiten müſſe / derſelben auf das kräfftigſte zu widerſtehen. 229

Der dritte Artickel.
Betrachtungen / um ſich dadurch in denen Verſuchungen zu ſtärcken. 232

Der vierdte Artickel.

Wie man ſich in denen Verſuchungen verhalten muß? 236

Der fünffte Artickel.

Von der Liſt/ durch welche der Satan in denen Verſuchungen die Menſchen/ und abſonderlich die jungen betrügt. 239

Der ſechſte Artickel.

Von denen zwey merckwürdigen Fehlern/ die gemeiniglich bey jungen Leuten in denen Verſuchungen zu finden. 242

Der ſiebende Artickel.

Was man thun muß/ wann man die Verſuchung glücklich überſtanden hat. 245

Der achte Artickel.

Ein merckwürdiges Exempel/ um daraus zu lernen/ wie man wider die Verſuchungen kämpffen muß. 247

Das zehende Capitel.

Von denen Hindernuſſen/ ſo inſonderheit bey jungen Leuten/ wann ſie reich ſeynd/ zu finden. 251

Das eilffte Capitel.

Von denen Hindernuſſen/ ſo ſich hauptſächlich bey denen von Adel ereignen. 256

Das zwölffte Capitel.

Von denen beſonderen Hindernuſſen/ ſo bey jungen Geiſtlichen/ die Beneficia haben/ zu finden. 261

Das

Das dreyzehende Capitel.
Es wird denen Eltern gerathen / wie ſie ſich dabey verhalten ſollen. 265

Der vierdte Theil.
Von denen Tugenden / ſo jungen Leuten nöthig ſeynd. 267

Das erſte Capitel.
Junge Leute müſſen ſich gleich in ihrer Jugend die Nachfolge unſers Heylands vorſtellen. 268

Das andere Capitel.
Von der Forcht GOttes. 271

Das dritte Capitel.
Von der Liebe gegen GOtt. 274

Das vierdte Capitel.
Von der Liebe gegen die Eltern. 278

Das fünffte Capitel.
Von denen andern Perſonen / welche junge Leute lieben müſſen. 284

Das ſechſte Capitel.
Von der Tugend / gern zu lernen. 281

Das ſiebende Capitel.
Vom Gehorſam. 286

Das achte Capitel.
Von der Keuſchheit. 287

Das neunte Capitel.

Von der Schamhafftigkeit. 290

Das zehende Capitel.

Von der Beſcheidenheit. 292

Das eilffte Capitel.

Von der Beſcheidenheit in denen Worten. 297

Das zwölffte Capitel.

Von denen Zungen-Sünden/ und zwar erſtlich von dem ſchwören. 300

Von der Verläumdung. 303

Von denen Schmach-Worten und Vorwürffen. 304

Von denen/ ſo gern Hader anrichten. 305

Von dem Lügen. 307

Das dreyzehende Capitel.

Von der Nüchternkeit. 309

Das vierzehende Capitel.

Von der Sanfftmuth wider den Zorn. 313

Mittel wider den Zorn. 316

Das funffzehende Capitel.

Von dem Frieden mit dem Nächſten wider den Hader und Feindſchafft. 319

Das ſechzehende Capitel.

Von der Verzeyhung/ wann man beleidiget worden/ wider die Rache. 323

Das

Das ſiebzehende Capitel.
Von der Lieb des Nächſten. 327

Das achtzehende Capitel.
Von der brüderlichen Beſtraffung / oder von der Pflicht / einen von den Sünden abzuhalten / wann man kan. 232

Das neunzehende Capitel.
Von den Freundſchafften. 338

Das zwantzigſte Capitel.
Von den Spielen und Beluſtigungen 342

Das ein und zwantzigſte Capitel.
Von der Freygebigkeit wider den Geitz. 344

Das zwey und zwantzigſte Capitel.
Von der Demuth. 349

Der fünffte Theil.
Von Erwehlung eines Standes in dieſem Leben. 353

Daß erſte Capitel.
Wie nöthig es ſey in Erwehlung eines Standes in dieſem Leben vorſichtig zu ſeyn. 354

Das andere Capitel.
Von den Fehlern / die gemeiniglich dabey vorgehen. 357

Das dritte Capitel.
Von denen Mitteln / wodurch man zu einer guten Wahl gelangen kan / und erſtlich daß hierzu

hierzu ein höchſt nöthiges Mittel ſey/ wann man in ſeiner Jugend wohl gelebt hat. 361

Das vierdte Capitel.

Wann dieſe Wahl glücklich von ſtatten gehen ſoll/ ſo iſt es höchſt nöthig/ daß man bey Zeiten daran gedencke/ und ehe man noch zu dieſer Wahl ſchreitet. 369

Das fünffte Capitel.

Von den Mitteln, deren man ſich bedienen muß/ wann man wegen dieſer Wahl zu Rath gehet, 367

Das ſechſte Capitel.

Was man thun muß / wann es zeit iſt / in dem menſchlichen Leben einen Stand zu erwehlen. 370

Das ſiebende Capitel.

Wie diejenigen müſſen beſchaffen ſeyn/ welche man deswegen zu Rath ziehet. 375

Das achte Capitel.

Ob man der Meynung der Eltern bey ſolcher Wahl folgen müſſe? 377

Das neunte Capitel.

Von den unterſchiedenen Ständen des Lebens / unb erſtlich von dem geiſtlichen Stand. 379

Der erſte Artickel.

Von der Vortrefflichkeit der Pflichten dieſes Standes und der Gefahr / ſo dabey zu findeu. 383

Der

Der andere Artickel.
Von dem Beruff zum geiſtlichen Stand. 385

Der dritte Artickel.
Wie man ſich recht dazu bereiten ſoll? 387

Der vierdte Artickel.
Beſchluß dieſes Capitels. 389

Das zehende Capitel.

Von dem geiſtlichen Ordens-Stand. 393

Was man thun muß, um zu erkennen / ob man zu dieſem Stand beruffen ſey? 397

Das eilffte Capitel.

Von denen unterſchiedenen weltlichen Ständen 400

Der erſte Artickel.
Von der Würde der Groſſen / und derer / welche über andere herrſchen. 401

Der andere Artickel.
Von denen Aemtern der Obrigkeiten und Magiſtrats-Perſonen. 410

Der dritte Artickel.
Von dem Hof-Leben. 414

Der vierdte Artickel.
Von dem Soldaten-Stand. 417

Der fünffte Artickel.
Von andern weltlicheu Ständen des menſchlichen Lebens. 428

Das zwölffte Capitel.

Ein höchſt wichtiger Rath vor junge Leute / welche anfangen / ſich in die Welt zu begeben. 426

Das dreyzehende Capitel.

Chriſtliche Lehr-Sätze. 446

Das vierzehende Capitel.

Von der Verharrung. 454

Zum Beſchluß folgt ein nöthiger Tractat von der Betrachtung.

Der erſte Artickel.

Was die Betrachtung ſey. 465

Der andere Artickel.

Daß es ſchwer ſey / ohne Betrachtung ſeelig zu werden. 466

Der dritte Artickel.
Die Betrachtung iſt keine Erfindung der Menſchen/ ſondern GOttes. 467

Der vierdte Artickel.
Daß die Betrachtung ſo ſchwer nicht ſey/ als ſich viele dieſelbe vorſtellen. 469

Der fünffte Artickel.
Was die Betrachtung leicht machen kan. 470

Der ſechſte Artickel.
Junge Leute können ſich im Betrachten üben/ und ſie haben ſolches nöthig. 472

Der ſiebende Artickel.
Bekräfftigung dieſer zwey vorhergehenden Wahrheiten aus der heiligen Schrifft. 474

Der achte Artickel.
Von dem groſſen Nutzen/ welcher aus der Betrachtung entſtehet. 477

Der neunte Artickel.
Wie man ſeine Betrachtung anſtellen ſoll. 480

Der

Der zehende Artickel.

Von dem/ was man betrachten kan. 487

Der eilffte Artickel.

Von einer andern leichten und nützlichen Materie zur Betrachtung. 491

Der zwölffte Artickel.

Von der Ubung der Betrachtung. 495

Der dreyzehende und letzte Artickel.

Einiger Rath/ die Betrachtung betreffend. 502

Die in der wahren Gottesforcht unterrichtete Jugend.

Erſter Theil.

Warum ſich die Menſchen in ihrer Jugend der Tugend befleißigen müſſen?

Erſtes Capitel.

Warum der Menſch von GOTT erſchaffen worden?

I. Urſach.

Es iſt nichts nöthiger, als daß der Menſch wiſſe, warum er auf der Welt ſey? Dann weil er eine vernünfftige Creatur iſt, ſo muß er nach dem ſtreben, worinnen er ſeine Glückſeeligkeit findet, und

die Mittel wiſſen, durch welche er dazu gelangen kan. Ein Menſch, der nicht weiß, wornach er am meiſten ſtreben ſoll, iſt von den unvernünfftigen Thieren nicht viel unterſchieden, dieweil er, gleichwie dieſe, nur auf das gegenwärtige und ſichtbare ſiehet, und daher viel elender iſt, als dieſelben, indem er, da dieſe ihr Vergnügen in den materialiſchen Dingen finden, an ſtatt der Ruhe nichts als Unruhe, und unendliches Unglück darinnen ſpüret.

Die Unwiſſenheit deſſen, wornach die Menſchen am meiſten ſtreben ſollen, entſtehet aus ihrem verderbten Leben, welches macht, daß ſie ihren himmliſchen Urſprung, und warum ſie erſchaffen, vergeſſen, mithin ſich nur an den Genuß der irrdiſchen Güter dieſes ſterblichen Lebens halten, ohne ihre Gedancken nach viel höhern Dingen zu richten, ſondern auf der Welt leben, als wann ſie vor die Welt wären erſchaffen worden.

Zu bejammern wäre es, wann ein zum Königlichen Thron gebohrner Printz, indem er unter den Bauren erzogen worden, ſich eintzig und allein ſolte angelegen ſeyn laſſen, ſein Brod durch allerhand grobe Arbeit im Schweiß ſeines Angeſichts zu ſuchen, ohne an die Hochheit zu gedencken, die ihm beſtimmet iſt; Allein unendlich mehr zu bejammern iſt es, wann Menſchen, die GOTT als Kinder des Himmels dazu gewidmet hat, daß ſie mit ihm ewig regieren ſollen, ohne zu bedencken, warum ſie erſchaffen worden, ſich nur allein an irrdiſche Dinge hängen,

gen, und ſich jenes allerhöchſten Glücks, wozu ſie ihr Schöpffer gewidmet hat, muthwillig berauben.

Indem ich dich nun, mein lieber Theotime, ermahnen will, nach der Tugend zu ſtreben, weil du noch jung biſt, ſo ſtelle ich dir vor allen Dingen vor, wer du biſt, und warum du erſchaffen worden, um dir aus dieſer ſo allgemeinen und kläglichen Vergeſſenheit der Menſchen zu helffen, damit, wann du weißt, wozu du erſchaffen worden, du inbrünſtig darnach ſtreben, und bey Zeiten alles mögliche anwenden mögeſt, um dich würdig zu machen, ſolches unendliche Glück zu erlangen. Laß demnach, mein Sohn, deine Gedancken hauptſächlich auf folgendes gerichtet ſeyn: 1. wer du ſeyeſt? 2. durch wen du ſeyeſt? und 3. warum du ſeyeſt?

Bedencke zum erſten, daß du ein vernünfftiges Geſchöpff ſeyeſt, welches aus einem wunderbar zuſammen geſetzten Leib und einer vernünfftigen Seele beſtehet, und daß du nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen worden. Du biſt unter allen ſichtbaren Creaturen die allervollkommenſte.

Vor das andere bedencke, daß du nicht von dir ſelbſt ſeyſt, welches unmöglich iſt, ſondern alles von einem andern empfangen habeſt, und zwar von dem, der Himmel und Erde, und alle Dinge gemacht hat. Dieſer hat deinen Leib in deiner Mutter Leib gebildet, und deine Seel erſchaffen. Du biſt das Werck eines GOttes; du haſt GOTT zum Vatter, und auſſer dem

Vatter, den du auf Erden haſt, haſt du auch einen im Himmel, von dem du alles, was du haſt, empfangen.

Bedencke aber auch zum dritten, warum dich GOtt erſchaffen? Gieb wohl acht. Hat dir GOtt das Leben gegeben, um ſolches in lauter Luſt, und Ergötzlichkeit zuzubringen? groſſe Schätze zu ſammlen? oder bey den Menſchen Ehr und Ruhm zu erlangen? O nichts wenigers, als dieſes. Deine Seel iſt viel zu edel, als daß ſie zu ſo elenden und vergänglichen Dingen ſolte gewidmet ſeyn. Die Luſt wird zur Bitterkeit, der Reichthum iſt vergänglich, und die Ehre verſchwindet, wie ein Schatten an der Wand. Verlangſt du deßwegen lang auf der Welt zu bleiben, um darinnen dein Glück zu ſuchen, ohne nach etwas höhern zu trachten, ſo iſt zwiſchen dir und den unvernünfftigen Thieren kein Unterſchied. Verſichert dann dieſe ſo edle Seele, welche dir GOtt gegeben, und welche mit Vernunfft, dem Willen und Gedächtnus begabt, ja fähig iſt, alle Dinge zu erkennen, dich nicht, daß du aus einer viel edlern Abſicht erſchaffen ſeyſt? Und kanſt du dann aus dieſer deiner Leibes-Geſtalt, da du ein erhabenes Haupt, und gen Himmel gerichtete Augen haſt (welches bey den unvernünfftigen Thieren nicht zu finden) nicht urtheilen, daß du nicht vor die Erde erſchaffen biſt?

Pronaq; cum ſpectent animalia cætera terram
Os homini ſublime dedit, cœlumque tueri
Juſſit, & erectos ad ſidera tollere vultus.

Die

Die Thiere ſeynd vor die Erde erſchaffen, ſie finden auf derſelben ihr Glück, und ſie betrachten nichts anders, als die Erde. Du aber, mein lieber Theotime, biſt vor den Himmel erſchaffen, welcher ſo wohl der Ort deiner Wohnung, als deines Urſprungs iſt, maſſen deine Seel vom Himmel kommt, und wieder zum Himmel gehen ſoll.

Was iſt aber wohl im Himmel, das dich glücklich machen kan? Iſt es das Firmament mit allen dieſen ſchönen Sternen, und der Sonnen, dem wunderlichen Gefäß (a) und ſchönen Werck GOttes/ nebſt allem, was an dem Himmel groß und wunderbar iſt? Nein, keinesweges. Alle dieſe Dinge ſeynd nicht fähig, dich glückſeelig zu machen? GOtt ſchätzet ſie viel zu gering vor dich. Er hat ſie zu deinem Dienſt, und nicht zur Urſach deiner Glückſeeligkeit gemacht. Mit einem Wort, alles, was in der gantzen Welt iſt, und GOtt groſſes und wunderbares gemacht hat, kan dich nicht glücklich machen, und GOtt hat dich vor keines von allen dieſen Dingen erſchaffen, ſondern allein vor ſich ſelbſt, um ihn in dem Himmel zu beſitzen. Er hat die ſchönſten Creaturen deiner nicht würdig geachtet, ſondern ſich ſelbſt zum Object deiner Glückſeeligkeit gemacht. Derowegen hat er dir eine nach ſeinem Ebenbild erſchaffene Seele gegeben, welche fähig iſt, ihn zu beſitzen.

Du biſt alſo nicht vor die Creaturen erſchaffen, mein lieber Theotime, ſondern vor den

(a) Vas admirabile, opus Excelſi. *Eccl.* 43. 2.

Schöpffer, nicht, um die geſchaffene Dinge zu genieſſen, ſondern GOTT ſelbſten. Du biſt erſchaffen, um durch den Beſitz eines GOttes im Himmel glücklich zu ſeyn, und mit ihm in einer ſolchen Glückſeeligkeit zu herrſchen, welche dem menſchlichen Geiſt unbegreifflich iſt, (b) und dieſe Glückſeeligkeit wird ewig, das iſt, ohne Ende und ſo lang, als GOtt ſelbſt währen. Siehe nun, wozu du erſchaffen biſt; diß iſt dein Erbtheil, welches dein himmliſcher Vatter dir zubereitet hat, und deinetwegen hat GOtt die gantze ſichtbare Welt erſchaffen.

Da nun dieſem alſo iſt, ſo gehe nunmehro ein wenig in dich ſelbſt, um zweyerley zu erwegen. Erſtlich, was haſt du bißher wegen dieſer Glückſeeligkeit gethan, zu welcher dich GOTT gewidmet hat? Haſt du von gantzem Hertzen darnach getrachtet? Haſt du dich bemühet, dich derſelben würdig zu machen? Ach vielleicht haſt du niemalen recht ernſtlich daran gedacht, vielleicht haſt du dich durch ein ſündliches Leben weit davon entfernet, wie die Menſchen insgemein zu thun pflegen, welche dieſer Glückſeeligkeit, wozu ſie ihr himmliſcher Vatter beruffen hat, den Rucken kehren. O unausſprechliche Blindheit der Menſchen! O mein lieber Sohn, wie ſehr beklag ich dein Unglück, wann du auch zu dieſer Zahl gehöreſt!

So

(b) Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 1. *Cor.* II. 9.

So erwege demnach vor das andere, was du künfftig dieſer Glückſeeligkeit wegen, wozu du von GOTT auserſehen biſt, zu thun haſt. Wie lang wilſt du noch fortfahren an dieſes himmliſche Vatterland ſo gar wenig zu gedencken? Wie lang wirſt du, O Kind des Himmels, das vom Himmel kommt, und zum Himmel erſchaffen worden, den Himmel vergeſſen? O Menſch/ ſagt der Heil. Petrus Chryſologus, was haſt du mit der Erden zu ſchaffen/ da du weiſt/ daß du vom Himmel kommeſt/ indem du betteſt: Vatter Unſer/ der du biſt im Himmel ꝛc. Dieſes verbindet dich auf Erden ein himmliſches Leben zu führen. Lebeſt du anders/ ſo hängeſt du dem Himmel einen Mackel an/ und begeheſt an dem himmliſchen Urſprung ein groſſes Unrecht. (c) So faſſe demnach, mein lieber Theotime, einen heiligen Entſchluß, nach dieſer Glückſeeligkeit, zu der du biſt erſchaffen worden, zu ſtreben, und ernſtlich dahin zu trachten, dich durch ein Leben, welches einem Kind GOttes geziemet, dieſer Glückſeeligkeit würdig zu machen. Da du den Himmel, ja GOTT ſelbſten beſitzen ſolſt, ſo muſt du die Sünde gäntzlich meyden, welche allein fähig iſt, dich um dieſe ewige Glückſeeligkeit zu bringen.

(c) O homo, quid tibi commune cum terris, qui confiteris, tibi genus eſſe de cœlis? Ergo cœleſtem vitam monſtra in habitatione terrena, quia ſi quid in te geſſerit terrena cogitatio cœlo maculam, cœleſti generi injuriam intuliſti. *Serm.* 71.

Das andere Capitel.

Von dem Beruf zur Gnad des Tauffs/ und der daher entſtehenden Pflicht.

2. Urſach.

Nachdem du nun weißt, warum dich GOtt erſchaffen, ſo mußt du auch die Mittel wiſſen, die er dir verliehen, um dahin zu gelangen. Dieſe beſtehen in der Gnad, daß er dich einen Chriſten hat laſſen gebohren werden, und dich aus dem durch die Sünd verurſachten allgemeinen Verderben des menſchlichen Geſchlechts durch die Gnad des Tauffs heraus geriſſen hat.

Hier mußt du recht aufmerckſam ſeyn, um die Gröſſe dieſer unſchätzbaren Wohlthat zu begreiffen, welche du vor allen Dingen in deiner Jugend erkennen mußt, um das gewöhnliche Unglück derer Chriſten zu vermeiden, von denen der gröſte Theil nicht weiß, was ein Chriſt ſey, und zu was ſie ſo wohl dieſer Nahm, als Stand verbindet. Daher kommt es dann, daß ſie ſich deſſen unwürdig machen, indem ſie ein Leben führen, welches der Heiligkeit ihres Standes gantz zuwider iſt, und ſich dadurch ins Verderben ſtürtzen. Ich bitte dich demnach um GOttes willen, dieſes Capitel, welches ich in zwey Artickel abtheile, mit Bedacht zu leſen.

I. Artickel.

Von der Hochheit des Stands eines Chriſtens und der Gnad/ die GOtt denjenigen giebt/ den er zu dieſem Stand beruffet.

Du biſt, Theotime, durch die Gnad GOttes ein Chriſt, aber weißt du auch wohl, was es iſt, ein Chriſt ſeyn, und was du in ſolchem Stand biſt? Höre, ich will dir erklären, was dir GOtt an dem Tag deines Tauffs vor groſſe Gnaden erzeigt hat. Durch den Tauff biſt du durch das Verdienſt Chriſti von der Erb-Sünd abgewaſchen, (a) von dem allgemeinen Fluch, der das gantze menſchliche Geſchlecht durch die Sünde getroffen, befreyet, und von der Macht des Satans erlöſet worden. (b) Du biſt ein Kind GOttes und Jünger JEſu Chriſti worden. (c) Du haſt GOtt zum Vatter, Chriſtum zum Meiſter (d) und Richtſchnur deines Lebens, die Heil. Kirche zur Mutter, die Engel zu Beſchützern und die Heiligen zu Fürbittern bekommen. Du biſt ein Tempel GOttes worden, der in dir durch die Gnade

 wohnet,

(a) Qui dilexit nos & lavat nos à peccatis noſtris in ſanguine ſuo.

(b) Eramus natura filii iræ Dei ſicut & cæteri. Deus autem, qui dives eſt in miſericordia propter nimiam charitatem ſuam, qua dilexit nos, convificavit nos in Chriſto. *Epheſ.* 2.

(c) Omnes filii Dei eſtis per fidem in Chriſto. *Epheſ.* 2.

(d) Magiſter veſter unus eſt Chriſtus. *Matth.* 23.

wohnet, (c) und ein Erb ſeines ewigen Reichs; Du biſt auf den rechten Weg gebracht, um dahin zu gelangen, indem du ein Glied JEſu Chriſti und ſeiner Kirche worden, auſſer welcher keine Seeligkeit, und in welchem du jetzo mit dem Liecht des Glaubens Chriſti erleuchtet, in ſeiner heiligen Lehr unterrichtet, mit ſeinem heiligen Leib und Blut geſpeiſet und geträncket, ſeiner Gnad verſichert, und mit allen zu deiner Seeligkeit nöthigen Mitteln verſehen biſt. O GOtt! wie hoch und groß iſt der Stand eines Chriſtens! O Theotime was vor Danck biſt du GOtt vor ſo unermäßliche Gnaden ſchuldig!

Damit du aber dieſe Hochheit noch beſſer erkennen lerneſt, ſo mercke noch folgendes:

1.) GOTT war dir dieſe Gnad nicht ſchuldig, ſondern ſie iſt gantz allein eine Würckung ſeiner Barmhertzigkeit und unendlichen Gütigkeit gegen dich.

2.) Ohne dieſe Gnad würdeſt du niemahlen ſeelig werden, dann auſſer dem Glauben, und Bekanntnuß der Chriſtlichen und Catholiſchen Religion iſt kein Heyl. Wo wäreſt du wohl, wann dir GOTT dieſe Barmhertzigkeit nicht erzeigt hätte?

3.) Dieſer ſeiner Gnad ſeynd viel 1000. Menſchen, welche unter den Ungläubigen und in der Finſternuß der Unwiſſenheit und Sünd leben, nicht theilhafftig worden. Wie viel Ketzer ſeynd davon ausgeſchloſſen, welche, ob ſie ſchon eben ſo

(c) Templum Dei eſtis, & Spiritus Dei habitat in vobis. 1. Cor. 3.

ſo wohl, als du, getaufft, in Irrthum leben, und von dem wahren Glauben der Catholiſchen Kirchen, welche die Saul und Grund-Feſt der Wahrheit, (f) abgehen. O was vor eine Glückſeeligkeit iſt es vor dich, mein Theotime, daß du in einem Chriſtlichen Land, und in dem Schooß der Catholiſchen Kirchen gebohren, auch darinnen in den Göttlichen Geheimnuſſen und zur Seeligkeit nöthigen Dingen unterrichtet worden. O wie glücklich seynd wir durch die Barmhertzigkeit GOttes, daß er uns zur Erkäntnuß ſeiner Göttlichen Geheimnuſſen, und ſeines Anbettens-würdigen Willens beruffen hat! Er hat dieſe Gnad nicht jedermann widerfahren laſſen. Warum ſolten wir nun GOtt nicht lieben, der uns ſo ſehr geliebet hat?

Lernet allhier von einem Chriſtlichen König, wie hoch ihr euren Beruff achten ſollet: Der Heil. Ludwig, König in Franckreich ſchätzte die Gnad, daß ihn GOtt ein Chriſt werden laſſen, ſo hoch, daß er ſie nicht allein der Königlichen Würde vorzog (wie ſie dann auch dieſe unendlich weit übertrifft) ſondern er wolte auch den Nahmen von dem Schloß Poiſſy, wo er getaufft worden, führen, und Ludwig von Poiſſy heiſſen. Mit dieſem Nahmen pflegte er ſich auch zu unterſchreiben, und er hielte ſolchen vor weit rühmlicher, als den Titul eines Königs von Franckreich. Von dem Kayſer Theodoſio erzehlet der Heil. Auguſtinus, daß er ſich glücklicher geſchätzet, ein Glied der Kirchen, als auf Erden

(f) Columna & firmamentum veritatis. 1. *Tim.* 3. 15.

Erden ein groſſer Kayſer zu ſeyn. (g) Dieſe groſſe Fürſten wußten die Gnad des Chriſtenthums nach ihrem Werth zu ſchätzen.

Der 2. Artickel.

Von der groſſen Pflicht eines Chriſten.

WAnn der Beruff zum Chriſtenthum eine ſo groſſe Gnad iſt, ſo wird auch die daher entſtandene Pflicht und Schuldigkeit ſehr groß, und viel gröſſer ſeyn, als es ſich die Menſchen insgemein einbilden. Mercke wohl auf, Theotime, und vernimm, wozu dich dein Stand verbindet. Zum erſten verbindet er dich, alles dieſes, was uns GOtt durch ſeinen Sohn Chriſtum geoffenbaret hat, feſtiglich zu glauben. Es beſtehet aber ſolches in vier Stücken, nemlich in den Geheimnuſſen des Glaubens, in den Maximen der Tugend, die er geprediget, in der Belohnung der Frommen und Beſtraffung der Böſen. Mit dieſem und keinem andern Beding haſt du den Tauff empfangen: Dann ehe du getaufft wurdeſt, hat dich der Prieſter gefragt: Glaubeſt du an GOtt den Vatter/ Sohn und Heil. Geiſt? und du haſt durch den Mund deiner Tauff-Zeugen geantwortet: Credo: ich glaub es. Erinnere dich aber, daß dieſer Glaube feſt/ großmüthig/ und kräfftig ſeyn muß. Feſt/ damit kein Zweiffel dabey zu ſpüren; Großmüthig/ damit man ſich

(g) Magis ſe, membrum eſſe Eccleſiæ, quàm in terris regnare, gaudebat. *S. Auguſtin. l. 5. de civit. Dei.*

ſich nicht ſchäme, ſolchen vor den Menſchen zu bekennen, und kräfftig/ damit du nach den Wahrheiten, die du glaubeſt, dein Leben anſtelleſt, wie wir gleich ſagen werden, und deinen Glauben nicht durch deine Thaten verlaugneſt, wie viel Chriſten thun, welche mit dem Munde vorgeben, daß ſie GOtt erkennen; aber mit der That ihn verlaugnen. (a)

Zum andern verbindet dich dein Stand eines Chriſten, dem Teuffel und allen ſeinen Wercken zu entſagen. Mit dieſem Beding biſt du gleichfalls getaufft worden. Dann der Prieſter hat dich gefragt: Entſageſt du dem Teuffel/ allem ſeinem Pracht/ und allen ſeinen Wercken? (b) und du haſt geantwortet: Abrenuntio: ich entſage. O Theotime haſt du wohl jemahlen an dieſe Entſagung gedacht? und weißt du wohl, was dieſelbige bedeutet? Es iſt daſſelbige ein ſolennes Bekanntnuß, daß du dem Teuffel niemahlen dienen, ſeinem Pracht, das iſt, dem falſchen Schein der irrdiſchen Güter und Wollüſten, durch deren Lieb er den Menſchen zu verſuchen, und zu fällen trachtet, niemahlen folgen, und alle ſeine Werck, welche Wercke der Finſternuß und der Sünde ſeynd, fliehen willſt. Dieſes iſt ein Bekanntnuß und Verſprechen, welches du GOTT in die Hände der Kirchen im Angeſicht der Engel gethan, und

(a) Qui confitentur, ſe noſſe Deum; factis autem negant. *Tit.* 1. 16.

(b) Abrenuntias Satanæ? & omnibus pompis ejus? & omnibus operibus ejus?

und durch welches du dieſe Entſagung oder Verläugnung, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, nicht denen Menſchen, ſondern GOtt und den Engeln, welche Zeugen und Verwahrer deiner Worte geweſen, und ſolche in dem Himmel fleißig aufheben, verſprochen haſt. (c) Du mußt dieſer Entſagung auch nachkommen. Du haſt dem Teuffel durch den Mund entſaget, du mußt ihm aber nun auch durch dein Leben, und durch alles, was du thuſt, entſagen, wann du nicht treuloß und meineydig werden wilt. Ach Theotime, haſt du wohl ſolches gethan? oder wirſt du es wohl zum wenigſten künfftig thun? wirſt du wohl zu dieſem Feind, dem du auf eine ſo feyerliche Weiß entſagt haſt, wieder zuruck kehren? Quid tibi cum pompis diaboli, quibus renunciaſti? quid tibi cum pompis diaboli, amator Chriſti? *S. Auguſt. l. cit.*

Zum dritten verbindet dich der Stand eines Chriſtens, in der Tugend und Unſchuld zu leben, und die Sünde ärger, als den Todt zu fliehen. Eben deßwegen hat dir der Prieſter, nachdem er dich getaufft, mit dieſen Worten ein weiſſes Gewand umgeben: **Nimm hin diß weiſſe Gewand/ um es an dem Gericht GOttes ohne Mackel zu tragen.** Durch dieſe weiſſe Farbe und durch dieſe Wort hat er dir vorſtellen

(c) In qua profeſſione non hominibus, ſed Deo & Angelis ejus conſcribentibus dixiſti: Renuntio. Renuntiare non ſolum vocibus, ſed etiam moribus, non tantum ſono linguæ, ſed & actu vitæ. *S. Auguſt. de ſymbol. ad Catechumen.*

len wollen, daß du die innerliche Schönheit und Reinigkeit deiner Seelen, zu welcher du durch den Tauff gelanget biſt, fleißig bewahren ſollſt. O Theotime, dencke dieſen Worten wohl nach, und erinnere dich, was am jüngſten Gericht geſchehen wird, wann du dieſe Unſchuld durch ein ſündliches Leben beſleckeſt. Dieſes weiſſe Gewand, mit dem du umgeben worden, wird dich an dieſem erſchröcklichen Tag verdammen. Der Prieſter, der dich getaufft, wird wider dich aufſtehen, und wegen der gemißbrauchten Gnade des Tauffs zu GOtt um Rache ſchreyen.

Ich will dir bey dieſer Gelegenheit etwas merckwürdiges erzehlen, ſo ein Diaconus von Carthago, Nahmens Murita, vor dem Arrianiſchen Richter Elpidophoro gethan hat. Dieſer, welcher von dem Murita war getaufft worden, hatte hernach den Catholiſchen Glauben verlaſſen. Als nun der Heil. Diaconus vor dieſen böſen Richter gefordert wurde, um wegen ſeines Glaubens Red und Antwort zu geben, nahm er das weiſſe Gewand mit, welches er bey ſeinem Tauff empfangen hatte, und zeigte es ihm mit dieſen Worten, welche jedermann die Zäher aus den Augen preßten, vor allen, die zugegen waren: Schaue, O *Elpidophore*, du Knecht des Irrthums / das weiſſe Gewand, welches dich am jüngſten Gericht vor der Majeſtät GOttes verklagen wird. Ich habe es fleißig aufgehoben / damit es ein Erweiß deines Abfalls ſey / und dich in den Abgrund der Höllen ſtürtze, Es hat dir / als

du durch den Tauff von deinen Sünden abgewaſchen worden/ zur Zierde gedienet/ jetzo wird es dir zur Vergröſſerung deiner Pein in den ewigen Flammen dienen.

Das dritte Capitel.

Daß GOtt der Dienſt der Jugend inſonderheit angenehm ſey.

Dritte Urſach.

JCh ſchreite nunmehro nach denen zwey vorhergehenden Betrachtungen auch zu andern, um dich zu überzeugen, wie höchſt nöthig es ſey, daß du in deiner Jugend GOtt dieneſt. Erſtlich ſtelle ich dir vor Augen, daß GOtt in dieſem Alter von dir bedient ſeyn will, und daß ihm der Dienſt der jungen Leute beſonders angenehm ſey. Dieſe Wahrheit will ich dir durch drey Urſachen zeigen.

1) Weil die Zeit der Jugend der Anfang des Lebens iſt. Nun iſt gewiß, daß GOtt von allen Dingen die Erſtlinge verlangt. Daher hatte er in dem alten Geſetz befohlen, man ſolte ihm von allem, was gebohren würde, die Erſtlinge opffern. Von den Früchten mußte man ihm die Erſtlinge opffern, von den Thieren die Erſtgeburt, und von denen Menſchen mußten ihm die erſtgebohrne Kinder in ſeinem Tempel dienen, um dadurch zu zeigen, daß, obſchon alles ſein eigen ſeye, er doch inſonderheit die Erſtlinge hoch ſchätze, und ſie ſtatt einer Erkenntlichkeit verlange.

verlange. Da nun alſo die Jugend der Anfang, und erſte Theil unſers Lebens iſt, ſo verlangt GOtt, daß dieſelbe in ſeinem Dienſt getreulich zugebracht werde.

2) Iſt die Zeit der Jugend GOtt am angenehmſten, dieweil ſie unter allen Zeiten des menſchlichen Alters durch die Sünd am wenigſten verderbt iſt, maſſen man zu ſolcher Zeit das Böſe noch nicht recht kennet, und auch noch keine rechte Gelegenheit hat, ſolches zu begehen. Man hat noch keine ſo böſe Sitten, und durch die Gottloſen verderbte Neigungen. Zu dem iſt die in dem Tauff empfangene Gnad noch gantz neu, und macht diß Alter vor GOtt viel angenehmer, zum wenigſten derer, welche dieſe Gnad und diß Kleid der Unſchuld durch ein ſündliches Leben nicht unter die Füſſe treten.

Indem ich geſagt, daß diß Alter am wenigſten verderbt ſey, habe ich geredt, wie es die natürliche Ordnung der Dinge erfordert. Dann wann man ſchon zum öfftern viel verderbtes Weſen dabey findet, ſo geſchieht doch ſolches wider die Ordnung der Natur, nach welcher bey dieſem Alter Einfalt des Geiſtes und Unſchuld der Sitten vermuthet wird, und diejenigen ſeynd deſto ſtraffwürdiger, welche das durch ihre Boßheit verderben, was die Natur einfältig und unſchuldig haben will.

Die dritte Urſach, Theotime, warum GOtt verlangt, daß du ihm in deiner Jugend dienen ſolſt, iſt, weil du ihm zu dieſer Zeit am meiſten zeigen kanſt, daß du ihn wahrhafftig liebeſt.

Dann diß iſt die Zeit, in welcher du am meiſten verſucht wirſt, um ihn nicht mehr zu lieben und zu dienen. Du wirſt durch deine eigene Begierden, welche zu dieſer Zeit am hefftigſten, verſucht. Du wirſt verſucht, indem dich die, ſo mit dir einerley Alters ſeyn, zum öfftern entweder durch ihr Exempel, oder durch ihre Worte zum Böſen reitzen; du wirſt verſucht, indem ſich der Feind deiner Seeligkeit auf das äuſſerſte bemühet, dich von dem Dienſt GOttes abzuziehen, und ſich deiner Perſon bey Zeiten zu verſichern. Es iſt demnach dieſes die Zeit des Streits und der Prüffung, da du zeigen kanſt, daß du GOtt beſtändig und wahrhafftig liebeſt, wann du dieſen erſten Anfällen behertzt widerſteheſt. Zu Friedens-Zeiten kan ein jeder tapffer ſeyn, und wann man nicht verſucht wird, kan man das Böſe gar leicht meiden; allein zur Zeit der Verſuchung und in einem Alter, in dem man ſich gar leicht vergehen kan, dem Böſen zu widerſtehen, und die Sünde zu fliehen, iſt ein klarer Erweiß wahrer Tugend, und ein gewiſſes Kennzeichen, daß man GOtt über alle Dinge liebe. (a)

Dieſe Urſachen geben uns zu erkennen, daß GOtt den Dienſt der Jugend beſonders liebe, und daß, wann man ſie zum Dienſt GOttes widmet, und die Sünde meydet, ſie das angenehmſte

(a) Gubernator in tempeſtate dignoſcitur, in acie miles probatur. Delicata jactatio eſt, cum periculum non eſt; conflictatio in adverſis probatio eſt veritatis. *S. Cyprian. l. de mortal.*

nehmſte Opffer ſey, ſo man GOTT bringen könne. Die in der Jugend denen Verſuchungen zur Sünde beherzt widerſtehen, und ſich gäntzlich dem Dienſt GOttes ergeben, machen aus ihrer Jugend ein GOTT wohlgefälliges Opffer ohne Mackel, dieweil ſie einen Abſcheu vor der Unreinigkeit der Sünde haben. O Theotime, grabe dieſe Wahrheit in dein Hertz, und befleißige dich, ſolche niemahlen zu vergeſſen.

Das vierdte Capitel.

Daß GOtt die Jugend beſonders liebe/ und ihr Gnad erzeige.

Ich will noch mehr ſagen, Theotime. GOtt verlangt nicht allein, daß du ihm in deiner Jugend von Hertzen dieneſt; ſondern er liebt dich auch in dieſem Alter auf eine gantz beſondere Weiß, und er erfreuet ſich, dir zu ſolcher Zeit mehr Gnaden zu erzeigen, als einem andern, um dich deſto kräfftiger zu ſeinem Dienſt zu reitzen, welches ich folgender Geſtalt erweiſe:

GOtt ſtehet ſonderlich dreyerley Perſonen gern mit ſeiner Gnade bey, denen ſchwachen, denen einfältigen, das iſt, denen, ſo das Böſe am wenigſten kennen, und denen Demüthigen. Denen Schwachen, weil ſie ſeine Gnad am meiſten bedürffen; denen Einfältigen, weil ſie das Böſe nicht recht kennen, und daher auch ſeiner Gnad weniger Hindernuß in den Weeg legen, indem GOtt, wie die Schrifft ſagt, den Ein-

fältigen nicht verwirfft/ und den Boßhaffti-
gen nicht die Hand reichet. (a) und denen De-
müthigen, weil die Hoffarth die gröſte Hinder-
nuß der Gnad GOttes iſt, welcher, nach den
Worten der Schrifft, den Hoffärthigen wi-
derſtehet/ den Demüthigen aber Gnad gibt.
(b)

Nun werden aber dieſe drey Beſchaffenhei-
ten gemeiniglich bey der Jugend gefunden. Man
findet dabey mehr Schwachheit ſo wohl des Lei-
bes, als des Geiſtes, dieweil junge Leute noch
keine rechte Urtheils-Krafft durch Erkänntnuß
und Erfahrung, noch einen wider das, ſo ſie
zum Böſen reitzet, genugſam befeſtigten Willen
haben. Es iſt bey jungen Leuten mehr Einfalt,
indem ſie das Böſe weniger kennen, als bey ei-
nem reiffen Alter; und es iſt auch mehr Demuth
bey ihnen, welche bey einem ſolchen Alter, in
dem man gehorchen ſoll, gleichſam natürlich iſt.
Und wann ja bey der Jugend Hoffarth zu fin-
den, wie es gar offt geſchieht, ſo geſchieht es
doch durch ein gantz verderbtes Weſen, welches
die Ordnung der Dinge verkehret, und die Na-
tur ſelbſt übern Hauffen wirfft. Es iſt demnach
gewiß, daß GOtt denen ſeine Gütigkeit gern
ſpüren läßt, die ſolche am meiſten benöthiget,
und ſich derſelben nicht unwürdig machen, und
daß er denen jungen Leuten vor andern viel Gna-
den

(a) Deus non projiciet ſimplicem, nec porriget ma-
num malignis. *Job. VIII.* 20.

(b) Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gra-
tiam. *Jacob. IV.* 6.

den mittheilet, wann ſie ſich nicht durch ein böſes Leben denenſelben widerſetzen, und ſich ihrer unwürdig machen, indem ſie die Unſchuld ihres Alters durch die Boßheit ihres Geiſtes und die Menge ihrer Sünden verderben.

Dieſes zu erweiſen, bedarff man keine andere Zeugen, als die Erfahrung, welche ſolches gar deutlich vor Augen ſtellet. Ach! Theotime, wie viele ſeynd, welche, wann die Zeit ihrer Jugend vorbey iſt, eine groſſe Veränderung an ſich ſpüren, und nicht mehr von ſo viel Gnaden GOttes zu ſagen wiſſen, als ſie in ihrer Jugend haben thun können! Damahlen hatten ſie zum öfftern heilige Eingebungen, gottſeelige Begierden und gute Entſchlieſſungen; ſie hatten einen Abſcheu vor dem Böſen, das Gute war ihnen angenehm, und die Ausübung der Tugend war ihnen ſüß und leicht.

Jetzo aber ſehen ſie alle Dinge gantz verändert. Die Eingebungen ſeynd viel ſeltener, ſie haben vor die Sünde weniger Abſcheu, und die Andacht iſt erkaltet, oder zuweilen durch eine betrübte Veränderung wohl gar verloſchen. Sie beſeufftzen die verſchwundene Zeit und verlohrne Gnaden, und ſagen mit dem Creutz-Träger Job: **Wer gibt mir, daß ich ſeyn möge, wie in den vorigen Monaten, und in den Tagen, in welchen mich GOtt behütet.** (c)

Der Heil. Auguſtinus hat dieſe Veränderung an ſeiner Perſon gar ſehr verſpüret, wie er

(a) Quis mihi tribuat, ut ſim juxta menſes priſtinos, ſecundum dies, quibus Deus cuſtodiebat me. *Job.* 29.

er es ſelbſt erkennet. Dann er ſagt, da er als noch junger Knab ſey kranck worden, habe er den Tauff mit groſſer Inbrunſt und Andacht verlangt, welcher aber wegen einiger beſondern Urſachen verſchoben worden. (d) Als er aber zu einer andern Zeit, da er etwa 30 Jahr alt geweſen, wieder kranck worden, habe er nie an den Tauff gedacht. (e) Wolte GOtt, Theotime, daß du dieſe Veränderung und Reu nie erfahren möchteſt. Allein es wird dieſelbe von gar vielen verſpüret, und zeiget die Liebe, ſo GOtt zu der Jugend trägt, gar deutlich, ingleichen die Gnade, die er derſelben erzeiget, welche er nicht eher wieder zuruck ziehet, bis ſie ſolche verachten, und ſich derſelben unwürdig machen.

Verlangeſt du noch ferner einen unwiderſprechlichen Erweiß der beſondern Liebe, die GOtt zu der Jugend trägt, ſo erwege, was der Sohn GOttes wegen derſelben gethan hat, als er noch auf der Welt war. 1) Auſſer dem, daß er ſelbſt ein Kind worden, und durch alle Staffeln des Alters als ein Kind und Jüngling gehen wollen, da er doch deſſen gar wohl hätte können überhoben ſeyn, hat er in ſeinem gantzen Leben

(d) Vidiſti Deus meus, quo motu animi & qua fide baptiſmum Chriſti tui, Dei & Domini mei flagitavi à pietate matris meæ, & matris omnium Eccleſiæ tuæ. *Confeſſ. c.* 19.

(e) Neque deſiderabo in illo tanto periculo baptiſmum tuum, & melior eram puer, quando illum de materna pietate flagitavi, ſicut jam recordatus atque confeſſus ſum. *Lib.* 5. *n.* 9.

hen viel Liebe gegen die Jugend ſpüren laſſen. Das Evangelium erzehlet an vielen Orten, daß er zum öfftern die Kinder habe zu ſich beruffen, und befohlen, ſie zu ihm kommen zu laſſen; Matth. X. Marc. X. Luc. VIII. Er hatte einen Mißfallen dran, wann man den Kindern wehrte, zu ihm zu kommen, und ſagte, daß denenſelben das Reich GOTTes gehöre. Sinite parvulos venire ad me. Talium eſt enim regnum cœlorum. Er umarmte ſie mit einer Verwunderungs-würdigen Gütigkeit, und ließ ſie nicht eher wieder von ſich, bis er ihnen die Hände aufgelegt, und ſeinen Heil. Seegen gegeben hatte.

Seine fürnehmſten Curen hat er an jungen Leuten gethan, als an dem todt-krancken Sohn des Königleins, Joann. 4. ingleichen an jenem Mondſüchtigen Knaben, der vom Teuffel übel geplagt wurde, Matth. 17. an dem Diener des Hauptmanns, Matth. 8. und an der Tochter des Cananäiſchen Weibs, Matth. 15.

Von denen drey Todten, die er auferweckt hat, waren zwey noch gantz jung, nemlich des Jairi Tochter, und der Sohn der Wittib zu Naim. Der dritte war Lazarus, der auch noch nicht gar alt war, und unter den 12. Apoſteln hatte er den jüngſten, nemlich den Heil. Joannem, am liebſten. Was können wir wohl vor einen gröſſern Erweiß von der Liebe GOttes gegen die Jugend haben, als dieſe zwey Beweißthumen, die ich eben jetzo anführen will. Der erſte iſt die gegebene Verſicherung, daß alles,

was man derſelben Guts thue, er ſo aufnehmen wolle, als wann man es ihm ſelbſt gethan habe. Wer ein Kind aufnimmt in meinem Nahmen/ der nimmt mich auf/ lauten ſeine Worte. (f)

Der andere Beweiß iſt die entſetzliche Drohung Chriſti wider die, ſo die Jugend ärgern, das iſt, zur Sünde reitzen. Wer einen ärgert von dieſen Kleinen/ welche an mich glauben/ ſagt er, dem wäre beſſer/ daß ihm ein Mühlſtein an ſeinen Halß gehenckt/ und er in die Tieffe des Meers verſenckt würde. (g) Iſt diß nicht ein groſſes Merckmahl der ſonderbaren Lieb Chriſti gegen die Jugend, dieweil er einen ſo groſſen Eyffer und Unwillen wider diejenigen bezeuget, welche die Jugend von dem Dienſt GOttes abziehen? Dieſes, Theotime, ſeynd unwiderſprechliche Beweißthümer der Liebe, ſo GOtt zu deiner Jugend trägt. Kanſt du ihm nun wohl nach ſo vielen groſſen Verſicherungen die Lieb und den Dienſt entſagen, den er von deiner Jugend verlangt? O du kanſt ſolches ohne die gröſte Undanckbarkeit und unerhörtes Unrecht nicht thun, wie du gleich vernehmen ſolſt.

Das

(f) Qui ſuſceperit unum parvulum talem in nomine meo, me ſuſcipit. *Matth.* 18. 5.

(g) Qui autem ſcandalizaverit unum de puſillis iſtis, qui in me credunt, expetit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. *Matth.* 18. 6.

Das fünffte Capitel.

Die ſich nicht GOtt gleich in ihrer Jugend geben/ beleidigen ihn ſehr.

DIeſe Wahrheit folgt klärlich aus den 2. vorhergehenden. Dann wann es, wie wir erwiſen haben, wahr iſt, daß er inſonderheit den Dienſt der Jugend verlangt, und eine groſſe Lieb zu dieſem Alter trägt, indem er demſelben durch ſeinen Beyſtand und Anreitzung zu ſeinem Dienſt beſondere Gnaden erzeigt, ſo folgt daraus, daß man ihn zum höchſten beleidige, wann man ihm den Dienſt, den er mit ſo groſſem Recht begehret, verweigert, und ſeine Lieb, die er durch ſo viel Gnaden und Wohlthaten der Jugend erzeiget, nicht mit Gegen-Lieb belohnet. Dieſe höchſtwichtige Wahrheit will ich dir durch folgende drey Betrachtungen, welche du wohl erwegen magſt, noch deutlicher machen.

1.) Wann du nicht die Zeit der Jugend GOtt zu ſeinem Dienſt widmeſt, ſo nimmſt du ihm eine gewiſſe Zeit, die du ihm geben könteſt, um ihm etwas ungewiſſes, deſſen du nicht verſichert biſt, und nicht in deinem Gewalt ſteheſt, nemlich die zukünfftige Zeit, vorzubehalten. Dieſes iſt der erſte Grad der Beleidigung GOttes. Du verſprichſt GOtt zu dienen, wann du älter werdeſt. Wer hat dir dann geſagt, daß du ſo lang leben werdeſt? da du nicht einmahl weißt, ob du morgen noch am Leben biſt, wie

kanſt du dann verſichert ſeyn, daß du von jetzo an noch 10. Jahr leben werdeſt? Es ſterben mehr unter 20. und 25. Jahr, als drüber. Da du nun keines langen Lebens verſichert biſt, wird nicht GOtt dadurch auf das höchſte beleidiget, wann du ihm die zukünfftige Zeit, die du nicht haſt, und die nicht in deiner Macht ſtehet, verſprichſt, und ihm die gegenwärtige Zeit, worinnen du dich befindeſt, verſageſt? Was meyneſt du wohl, Theotime? Heißt diß nicht GOtt ſpotten, und zeiget man nicht dadurch, daß es uns kein Ernſt ſey, GOTT zu dienen, indem man ihm eine Zeit widmet, zu welcher man vielleicht niemahlen gelangen wird?

2.) Du behälſt nicht nur GOtt eine ungewiſſe Zeit vor, ſondern nimmſt ihm auch die beſte Zeit, um ihm eine ſchlimmere zu geben. Dann da du GOtt nicht dienen und dich der Tugend ergeben wilſt zur Zeit deiner Jugend, welche, wie wir ſchon geſagt, weniger verderbt, und von GOtt mehr begnadiget wird, ſo behälſt du ihm eine Zeit vor, in welcher alles dazu hilfft, dich zum Guten und zur Tugend ungeſchickt zu machen. Die täglich zunehmende Beſchwerlichkeiten des Leibes, die eingewurtzelte Gewohnheiten zu ſündigen, die Hindernuſſen der Geſchäffte der Welt, die Sorgen wegen zeitlicher Dinge, und das angewohnte Weſen der Welt, welche im Böſen liegt/ (a) und weder an die Seeligkeit noch Ewigkeit gedencket, alle dieſe Dinge

(a) Totus mundus in maligno poſitus eſt. 1. *Joann.* V. 19.

Dinge werden eine unbeſchreibliche Hindernuß deines Heyls ſeyn, und dich gäntzlich von dem Dienſt GOttes abhalten, wann du nicht denenſelben bey Zeiten zuvor kommſt, und in deiner Jugend die Sünde meideſt, die Tugend aber ausübeſt. Urtheile nun, wie ſehr du GOtt beleidigeſt, wann du ſeinen Dienſt auf eine ſolche Zeit verſchieben wilſt, in welcher ſo viel Hindernuſſen zu finden. Diß iſt aber noch nicht alles, vernimm auch folgendes:

Dieſe GOtt angethane Beleidigung wird dadurch noch gröſſer, wann du, indem du ihm in der Jugend nicht dieneſt, ihm eine Zeit widmeſt, welche gemeiniglich zur Sünd und zum Dienſt des Teuffels gewidmet iſt. O Theotime, erkenneſt du nun die Gröſſe dieſer Beleidigung, und wie übel du deinem GOTT und Schöpffer begegneſt? Deine Seel iſt zu einem Tempel und Wohnung GOttes erſchaffen, und du wilſt ihm ſolche erſt einräumen, wann ſie eine Wohnung des Teuffels geweſen, und mit Sünden beſudelt worden?

Dein gantzes Leben ſoll zum Dienſt GOttes gewidmet ſeyn, und du wilſt den erſten und beſten Theil deſſelben zum Dienſt des Teuffels widmen? Kan wohl eine gröſſere Beleidigung ſeyn? Was würdeſt du wohl von einem Menſchen ſagen, der einem Fürſten auf die Taffel nur das auftragen wolte, was vor die Hunde und Schweine gehöret? Das wäre etwas abſcheuliches, würdeſt du ſprechen. Duncket dir dann aber dieſes nicht abſcheulich, wann du GOtt,

der

der unendlich mehr, als ein irdiſcher Fürſt, den Reſt deiner Begierde, die du in deiner Jugend auf eine ſo unvernünfftige Weiß geſättiget, aufhebeſt? Heißt dieſes nicht GOtt recht entſetzlich beleidigen? Wann ſich GOtt über die im alten Teſtament, welche ihm unrein Brod auf ſeinem Altar opfferten, (b) ſo ſehr beklaget, wie wird er ſich nicht erſt über dich beklagen, wann du ihm ein unreines und mit allerhand Sünden-Koth beſudeltes Leben opffern wilſt? Und wann er denjenigen verflucht, der das beſte vor ſich behält, und ihm das ſchlimmſte opffert, (verflucht ſey/ der mit Betrug umgehet/ der in ſeiner Heerd ein Männlein hat/ und wann er ein Gelübd thut/ etwas mangelhafftes dem HErrn opffert) (c) was vor einen Fluch wirſt du erſt zu gewarten haben, der du ihm nicht allein das ſchlimmſte opfferſt, ſondern auch den Vorſatz haſt, ihm von dem, was zur Wolluſt und Boßheit deiner Jugend gedienet hat, den Reſt zu geben? O wolte GOtt, wir dürfften nicht an vielen jungen Leuten ſo viel Würckungen dieſes Fluchs GOttes ſehen, als wie man leyder! durch allerhand betrübte Zufälle, einen ſchnellen Todt, Verlaſſung GOttes, Verhärtung in der Sünde, und andern Unglücks-Fällen, die, O groſſer GOtt! eine Würckung deines

(b) Offertis ſuper altari meo panem pollutum. *Malach. I. 7.*

(c) Maledictus doloſus, qui habet in grege ſuo maſculum, & votum faciens immolat debile Domino. *l. c. verſ. 14.*

nes gerechten Zorns, ſpüren muß. Du ſtraffeſt diejenigen täglich dadurch, welche dich auf ſolche Weiß beleidigen, dich in ihrer Jugend vergeſſen, um ihren böſen Begierden zu folgen, und dir alsdann erſt dienen wollen, wann ſie vorher den Sünden, ihren böſen Lüſten, und dem Teufel gedient haben.

Das ſechſte Capitel.

Wie ſehr GOtt die laſterhaffte Jugend haſſet.

Einige merckwürdige Exempel hiervon.

DEr Erweiß dieſes Vortrags iſt, nach dem was ich erſt geſagt habe, gar nicht nöthig, dieweil ſolcher eine nothwendige Folge der drey vorhergehenden iſt. Dann warum ſolte nicht GOtt vor denen einen groſſen Abſcheu haben, welche die Ehre ſo er ihnen anthut, indem er ihren Dienſt ins beſondere verlangt, verachten, und welche die Lieb, ſo er zu ihnen trägt, und die beſondere Gnaden, ſo er ihnen erzeigt, nicht zu Hertzen nehmen, ſondern ihm nur mit lauter Verachtung begegnen, wie wir erſt angeführet haben? GOtt haſſet alle Sünder, wie er ſelbſt in dieſen Worten ſagt: Averſor impium: Ich haſſe den Gottloſen. Allein er haſſet die noch weit mehr, denen er viel Lieb und Wohlthaten erzeigt hat, und die gleichwohl dieſelben mißbrauchen. Die beleidigte Lieb verwandelt

wandelt ſich in Haß, und die verachtete Gütigkeit wird endlich zu einer grauſamen Wuth.

Daß dem alſo ſey, zeiget die Erfahrung durch die Würckungen ſeines Haſſes gegen die laſterhaffte Jugend mit einer unzweiffelhafften Gewißheit gantz deutlich. Ich will hier nur vier merckwürdige aus der Heil. Schrifft gezogene Exempel anführen, damit niemand daran zweifflen darff, und man aus dieſem auch von andern urtheilen kan.

Das erſte Exempel iſt von den Kindern Judä, eines Sohns des Patriarchens Jacobs. Dieſer Judas hatte 5. Söhne, von denen die 2. erſten gottloß und laſterhafft waren. Höre nur was die Schrifft von dem erſtgebohrnen Sohn, Nahmens Her ſagt: Fuit quoque Her primogenitus Juda nequam in conſpectu Domini, & ab eo occiſus eſt: das iſt, und Her, der erſtgebohrne Sohn Juda, war ein Bößwicht für dem Angeſicht des HErrn: darum wurde er von ihm getödtet. *Gen. XXXVIII. 7.* und gleich hernach ſagt ſie von dem andern Sohn Onas, GOTT habe ihn wegen einer ſchändlichen That, ſo er begangen, und welche ſie ein abſcheulich Ding nennet, getödtet. Idcirco percuſſit eum Dominus, eo quod rem deteſtabilem faceret, *verſ. 10.* Dieſe Sünd iſt, ob ſie ſchon GOtt ſelbſt verfluchet, und auf eine ſo exemplariſche Weiß straffet, noch ſehr gemein bey der Jugend, der ſie zum öfftern den Zorn GOttes, wo nicht ſichtbar, doch unſichtbarer Weiß zuziehet.

Das

Das zweyte Exempel iſt von den 2. Söhnen des Hohen-Prieſters Heli, Namens Ophni und Phinees. Dieſe zwey Jünglinge brauchte der Vatter zum Dienſt des Tempels und der Opffer, dem ſie aber gar übel vorſtunden, und in dem Tempel groſſe Unehrerbietigkeit und Untreu gegen die Gläubigen begiengen, welche GOtt ihre Opffer brachten, indem ſie aus einem unerſättlichen Geitz mehr von ihnen begehrten, als ſelbige zu geben ſchuldig waren. Dannenhero werden ſie auch in der Heil. Schrifft Kinder Belials genennet, die nichts vom HErrn und ihrer Pflicht gewußt, und deren Sünde für GOtt ſehr groß geweſen.

Dannenhero wurde GOtt auch dergeſtalt über ſie erzürnet, daß er ihrem Vatter, weil er ihnen zu viel überſehen, durch einen Mann GOttes ſagen ließ, daß er ſich deßwegen an ihm rächen und das Prieſterthum einem andern geben wolle. Ein groſſer Theil ſeines Haußes ſolle ſterben, wann ſie zum männlichen Alter würden kommen ſeyn, ſeine zwey Söhne, Ophni und Phinees ſolten beyde an einem Tag ſterben, und ihr gantzes Hauß ſolte ewige Merckmahle ihrer Miſſethaten tragen, welche weder mit Gaben, noch Schlacht-Opffern ausgeſöhnet werden können. 1. Reg. II. III. IV.

Alles geſchahe, wie der Mann GOttes vorher geſagt hatte. Dann nicht lang hernach wurden Ophni und Phinees von den Philiſtern in einer Schlacht getödtet, und als der Vatter noch ſelbigen Tag die Nachricht von ihrem

Todt

Todt erhielte, fiel er hinter ſich vom Stuhl herunter, zerbrach den Halß, und ſtarb. Es geſchahen ſelbigen Tag auch ſonſten noch viel andere Unglücks-Fälle, unter denen auch dieſer war, daß die Arch GOttes von den Feinden hinweg genommen, und die gantze Weiſſagung in allem erfüllet wurde. O wie viel Unglück geſchahe durch das böſe Leben zweyer Kinder in einer Familie!

Das dritte Exempel iſt von Amnon, dem erſtgebohrnen Sohn des Davids. Die Schrifft gedencket zwar nur einer böſen That, ſo er begangen, welche aber ſo abſcheulich, daß man gar wohl viele andere daraus urtheilen kan. Dann ein Menſch gerathet nicht gleich in eine ſo erſchröckliche Gottloſigkeit, und ſolche groſſe Laſter ſeynd Würckungen einer wegen ihrer vorher begangenen Sünden von GOTT verlaſſenen Seelen. Dieſer junge Printz verſpürte ſo hefftige unkeuſche Lüſte in ſeinem Hertzen, daß er ſich wider die Natur nicht ſcheuete ſeine eigne Schweſter zu lieben, und, da er ihre Einwilligung in eine ſo abſcheuliche That nicht erhalten kunte, er Gewalt brauchte, und durch eine eintzige That zwey der gröſten Laſter begienge, nehmlich eine gewaltthätige Schändung, und eine Blut-Schande.

Allein die Gerechtigkeit GOttes verzögerte nicht lang, um zu zeigen, wie verhaßt ihm die Miſſethaten und das Laſter dieſes jungen Printzens ſey. Dann er wurde zwey Jahr hernach von ſeinem eignen Bruder Abſalon getödtet, welcher

welcher dieſe Rache ſchon långſt in ſeinem Hertzen ausgebrůtet hatte. O GOtt, wie ſeynd deine Gericht ſo erſchröcklich!

Das vierte Exempel iſt von Abſalon, des Davids dritten Sohn, welcher nicht beſſer war, als ſein Bruder Amnon. Er war hoffårtig, rachgierig und im hôchſten Grad ehrgeitzig, wobey er in ſich ſelbſt und in ſeine Schônheit, welche nach der Schrifft ungemein geweſen, gantz verliebt war. Der Bruder-Mord war die erſte bôſe That, ſo die Schrifft von ihm erzehlet; allein dieſer abſcheulichen Sůnde můſſen noch viele andere vorgegangen ſeyn. Wegen dieſer ſchåndlichen That fiel er bey ſeinem Vatter in Ungnad, und wurde 5. Jahr lang von ihm verſtoſſen, nach welchen er wieder nach Hof beruffen, und zu Gnaden angenommen wurde. Kaum war er wieder an dem Hof ſeines Vatters angelangt, als er ſchon auf eine Rebellion wider denſelben bedacht war, und, nachdem er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit bey dem Volck beliebt gemacht, in eine kleine Stadt gieng, in der er ſich zum Kônig ausruffen ließ. Hierauf ergriff er wider ſeinen Vatter die Waffen, zwang ihn, die Stadt Jeruſalem zu verlaſſen, und verfolgte ihn mit einer ſtarcken Armée, welche er zuſammen gebracht hatte, um ihm die Cron zu rauben. Was that aber hierbey die Gôttliche Gerechtigkeit? ſchlieff ſie bey einem ſo unartigen Kind? Hôre Theotime, was die Heil. Schrifft erzehlet. Als ſich David gezwungen ſahe, ſeinem Sohn zu widerſtehen, ließ er ihm durch

das wenige Volck, ſo er bey ſich hatte, eine Schlacht lieffern, in welcher Abſalon, ob er ſchon viel ſtärcker war, geſchlagen wurde. Indem nun Abſalon die Flucht nehmen mußte, blieb er (O mein GOtt, wie wunderbar ſeynd deine Gericht!) mit ſeinen Haaren von ungefehr an einer Eiche hangen, und wurde von Joab durchſtochen, obſchon David ſeinen Leuten aus einer unbeſchreiblichen Gütigkeit ausdrücklich verbotten hatte, dem Abſalon ein Leyd zuzufügen.

Siehe, ſo zeiget GOtt, daß er bey denen ruchloſen Kindern nicht ſchläffet, und daß, wann er die verdiente Straffe zuweilen verſchiebet, um ihnen zu ihrer Bekehrung Zeit zu laſſen, er ſie wegen ihrer Verharrung in der Sünd, und verachteten Langmuth, mit der er ihre Buſſe erwartet, nur deſto härter ſtraffe.

Es zeigen alſo dieſe vier aus der heiligen Schrifft gezogene Exempel gar deutlich, was vor einen Abſcheu GOtt vor der laſterhafften Jugend habe. Man findet hiervon in eben dieſer Schrifft noch viel andere Exempel, womit auch die alten Geſchichten zur Gnüge angefüllet ſeynd, und daß auch dergleichen von den jetzigen Zeiten anzuführen wären, lehret die tägliche Erfahrung.

Mercke im übrigen noch dieſes, daß in denen vier angezogenen Exempeln dreyerley Sünden enthalten, welche beſonders die Jugend bey GOTT verhaßt machen, und die gewöhnliche Urſach ihres Verderbens ſeynd; nemlich in dem erſten und dritten Exempel die ſchändliche Sünd

der

der Unkeuſchheit, in dem zweyten die Verachtung der Religion und heiliger Dinge, denen noch der Mißbrauch der geiſtlichen Gütern, ſo bey jungen Geiſtlichen zum öfftern zu finden, und GOttes Fluch auf ſich und ihre Familie nach ſich ziehet, beyzufügen; und endlich in dem vierten Exempel die Verachtung der Eltern und die Empörung wider das vätterliche Anſehen und Gewalt.

Das ſibende Capitel.

Die Seeligkeit hanget gemeiniglich an der Zeit der Jugend.

WIr haben in denen vier erſten Capiteln gezeigt, daß es nöthig, GOtt in der Jugend zu dienen, und daß man ſolches, ohne ihn auf das höchſte zu beleidigen, und ſeinen Zorn und Ungnad zu verdienen, nicht unterlaſſen könne. Jetzt will ich dir nun auch zu erkennen geben, daß du ſolches nicht weniger deiner Seeligkeit wegen thun mußt, wobey ich dir klärlich zeigen will, daß deine Seeligkeit faſt gantz an dem Leben hanget, welches du in deiner Jugend führeſt.

Wolte GOtt, Theotime, daß du, und alle von deinem Alter dieſe Wahrheit, welche denen meiſten Menſchen unbekannt iſt, und daher vielen ihr Verderben und Verdammnuß verurſachet, recht erkennen und in einem unvergeßlichen Angedencken behalten könteſt. Ja, wolte GOtt! daß alle Menſchen erkennen möchten,

ten, daß dieſe groſſe Ewigkeit des Glücks, oder Unglücks, ſo nach ihrem Todt auf ſie wartet, an dieſer erſten Zeit hanget, welche jedermann verachtet, und die meiſten übel anwenden.

Damit du aber dieſer Wahrheit überzeuget werdeſt, ſo ſtelle ich dir vor was die heilige Schrifft, oder vielmehr der Heilige Geiſt ſelbſt davon hält, welcher deswegen ſo ausdrückliche Zeugnuß giebt, daß man unmöglich daran zweiff-len kan.

Dann warum ermahnet er die jungen Leute, daß ſie bey Zeiten an ihre Seeligkeit gedencken, und ſich gleich in der Jugend des Guten befleiſ-ſigen ſollen, wohl anders, als um zu zeigen, daß dieſe Zeit der Seeligkeit wegen von groſſer Wichtigkeit ſey?

Warum ſaget er durch den Prediger Salomo: Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend / ehe dann die Zeit der Betrübnuß herbey kommt / und die Jahre herzu nahen von welchen du ſageſt: Sie gefallen mir nicht. (a) Warum verſichert er in den Sprichwörtern, daß ein junger Menſch auf dem Weeg, auf den er einmahl gekommen, bis in das Alter fortgehen werde? (b) das iſt, er werde ſtets leben, wie er angefangen hat. Warum ſaget er durch den Mund des Propherens Jeremiä: Es iſt gut einem Mann / wann er das

(a) Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ, antequam veniat tempus afflictionis. *Eccl. XII.*

(b) Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cum ſenuerit, non recedet ab ea. *Prov. XXII. 6.*

das Joch trägt von ſeiner Jugend auf, (c) das iſt, wann er ſich der Tugend ergiebt, und das angenehme Joch der Gebotte GOttes trägt.

Warum ſaget er durch den weiſen Sohn des Syrachs: Mein Sohn nimm die Lehr an von deinen jungen Tagen/ ſo wirſt du an deine graue Haar Weißheit finden. Trette zu ihr/ wie einer der pflüget und ſäet/ und warte auf ihre gute Früchten. Dann du wirſt dich in ihrem Werck ein wenig bemühen/ und wirſt bald von ihrem Gewächs eſſen. Wie herb und bitter iſt die Weißheit ungelehrten Leuten/ und der Unverſtändige wird bey ihr nicht bleiben. Eccl. VI. 18 21. In dieſem gantzen Capitel wird die Jugend zur Weißheit ermahnet.

Warum ſagt er in dem 25ten Capitel, es ſey unmöglich, daß man in dem Alter finde, was man in der Jugend nicht geſammlet hat? (d)

Und warum iſt endlich unter den Büchern der Heil. Schrifft eines zum Unterricht der Jugend geſchrieben worden? nemlich das Buch der Sprichwörter. Zeiget dieſes alles nicht zur Gnüge, der Heil. Geiſt habe denen Menſchen wollen zu erkennen geben, daß die Zeit der Jugend von gröſſerer Wichtigkeit ſey, als ſich die meiſten einbilden? und daß alles Glück oder Unglück eines Menſchen ſo wohl in dieſem, als in jenem Leben gemeiniglich von der in der Jugend

 wohl

(c) Bonum eſt homini cum portaverit jugum ab adoleſcentia ſua. *Thren. III.* 17.

(d) Quæ in juventute tua non congregaſti, quomodo in ſenectute tua invenies? *Eccl. XXV.* 5.

wohl oder übel angewendeten Zeit ſeinen Urſprung habe? Dann es iſt gewiß, daß die, ſo in der Jugend in der Forcht GOttes auferzogen werden, und ſeine Gebott halten, gemeiniglich glücklich ſeynd; da hingegen die, ſo von dieſer Forcht GOttes nichts wiſſen, ſondern der Sünde mit aller Freyheit folgen, ſich gemeiniglich ins Verderben ſtürtzen.

Alle dieſe Wahrheit iſt hierauf gegründet, daß die, ſo in ihrer Jugend der Tugend gefolgt, darinnen gar leicht die gantze Zeit ihres Lebens bleiben; da hingegen die, ſo dieſe Zeit zur Sünde angewendet, ſich ſchwerlich beſſern, und ſelten davon ablaſſen. Jedoch wir müſſen dieſe zwey Wahrheiten deutlicher zeigen.

Das achte Capitel.

Die/ ſo der Tugend in ihrer Jugend gefolgt/ behalten dieſelbe gemeiniglich gar leicht die gantze Zeit ihres Lebens.

DIe Erfahrung machet dieſen Vortrag ſo klar und deutlich, daß ſolcher ſo wohl von der Heil. Schrifft, als auch von denen Weiſſen auſſer Zweiffel geſetzt wird. Damit ich dir aber denſelben noch deutlicher mache, ſo will ich dir die Urſachen hiervon entdecken, welche auf die Authorität der Schrifft und Weiſſen gegründet ſeynd. Die erſte iſt, weil das, was man in der Jugend gewohnt iſt, ſich nicht leicht wieder verlieret.

Dieſes hat die Heil. Schrifft gantz deutlich angemercket, wann ſie ſagt, daß der Jüngling die Art zu leben, die er einmahl angefangen, in ſeinem Alter nicht laſſe. Prov. XXII. 6. Es geſchiehet ſolches gar ſelten. Es iſt unglaublich, wie mächtig die erſten Eindruckungen ſeynd, und wie ſtarck die erſten Gewohnheiten ſich in jungen Seelen einwurtzeln. Was junge Leute ſchon einmahl angenommen, ſagt der Heil. Hieronymus, das wird bey ihnen ſchwerlich wieder vertilgt. Die Wolle/ ſo einmahl gefärbt/ verlieret ihre Farbe nicht leicht/ und ein Hafen behält den Geruch und Geſchmack/ ſo er einmahl bekommen/ gar lang. (a) Daher ſagt die Schrifft: Mein Sohn/ nimm die Lehr an von deinen jungen Tagen/ ſo wirſt du an deine graue Haar Weißheit finden. *Eccl. VI. 18.*

Der Heil. Bernardus ſagt, es ſey keine andere Urſach, daß man ſo viel alte Leute voller Laſter ſehe, als weil ſie ſich nicht in der Jugend, welche Zeit am tauglichſten dazu iſt, um die Tugend beworben. (b) Und wann der Heil. Hieronymus die guten Eigenſchafften des Alters derer, ſo ſich in ihrer Jugend der Tugend be-

 fliſſen

(a) Difficulter eraditur, quod rudes animi perbiberunt. Lanarum conchylia quis in priſtinum candorem revocet? Recens teſta diu & ſaporem retinet, & odorem, quo primum imbuta eſt. *S. Hieron. Epiſt. ad Latam.*

(b) Multi ſenes diu viventes & nihil proficientes, quia nullas ſibi in opportuno tempore divitias congregarunt. *S. Bernardus lib. de ordine vitæ.*

fliſſen haben, beſchreibt, ſo ſagt er, das Alter ſey durch die Erfahrung und Länge der Zeit klüger worden, und habe die Früchte der alten Arbeit der Jugend zu ſeinem Vergnügen eingeerndet. (c)

Die zweyte Urſach iſt, weil die Jugend den hefftigſten Verſuchungen unterworffen; wann nun ſolche überwunden worden, ſo kan man auch deſto leichter die andern überwinden.

Es iſt auſſer Zweiffel, daß die Verſuchungen der Wolluſt die hefftigſten ſeynd, (d) die zuweilen diejenigen überwindet, welche keine Marter hat überwinden können. (e) Obſchon dieſe Verſuchungen bey einem jeden Alter zu finden, ſo iſt doch gewiß, daß ſie in der Jugend viel häuffiger und ſtärcker, dieweil dieſe, wie der Heil. Hieronymus ſagt, mit der Keuſchheit ſtets zu ſtreiten, und, indem ſie Gelegenheit zu ſündigen hat, auch den Stachel des Fleiſches empfindet, viel leyden muß, um die Reinigkeit zu erhalten, gleich einem Feuer, welches bey dem grünen Holtz kaum erhalten wird. (f)

Wann

(c) Senectus eorum, qui adoleſcentiam ſuam honeſtis actibus inſtruxerunt, & in lege Domini mediati ſunt, ætate fit doctior, uſu certior, proceſſu temporis ſapientior, & veterum ſtudiorum dulciſſimos fructus metit. *S. Hieron. Epiſt. ad Nepot.*

(d) Inter omnia Chriſtianorum certamina duriora ſunt prælia caſtitatis, ubi quotidiana pugna & rara victoria. *S. Auguſt. ſerm.* 250. *de tempore.*

(e) Quæ tormenta non vicerant, ſuperabat voluptas. *S. Hieron. in vita Pauli.*

(f) Adoleſcentia multa corporis bella ſuſtinet, & inter

Wann man aber durch die Gnade GOttes (welche, wie wir ſchon oben gemeldt, bey der Jugend viel gröſſer und häuffiger, wie dann auch bey derſelben die Verſuchungen viel härter und häuffiger ſeyn) die erſten Anfälle glücklich überſtanden, ſo überwindet man auch hernach deſto leichter alle andere, ſo man die noch übrige Zeit des Lebens, welche, wie die Schrifft ſagt, ein ſteter Streit iſt, (g) auszuſtehen hat. Dann je ſtärcker man ſich denen Verſuchungen widerſetzt, je geringer werden ſie, und je mehr man ſich die Gnad GOttes zu Nutz macht, je gröſſer wird ſie. (h) Ein Hertz, das zu ſiegen gewohnt iſt, kan nicht leicht unterliegen, dann es bekomt durch ſeine Siege täglich neue Kräffte. Da ſich Samſon in dem Streit wider einen Löwen geübt hatte, wurde er ſeinen Feinden unüberwindlich, und da David in ſeiner Jugend Löwen und Bäre bezwungen hatte, ſo erlegte er auch hernach, ob er ſchon noch gantz jung war, den Rieſen Goliath, der ein Schröcken der Iſraeliſchen Armée war, und kunte hernach in keinem Streit überwunden werden.

O mein lieber Theotime, wann du wüßteſt, was diejenigen vor Ruhe genieſſen, welche ſich in dem Streit der Jugend tapffer gehalten haben, ſo würde dich das Verlangen nach ſolcher Ruhe gewiß anreitzen, dich in deiner Jugend

inter incentiva vitiorum & carnis titillationes, quaſi ignis in lignis viridibus ſuffocatur. *S. Hieron. Epiſt. ad Nepot.*

(g) Militis eſt vita hominis ſuper terram. *Job. VII.* 1.

(h) Habenti dabitur & abundabit. *Matth. XXV.* 29.

wider alle Anfälle gleichfals nach Möglichkeit zu verhalten. Höre, was der Heil. Geiſt durch den Mund des Weiſen ſagt: Mein Sohn, forſche der Weißheit nach/ ſo wird ſie dir offenbar werden/ und wann du ihrer biſt habhafft worden/ ſo laß ſie nicht von dir/ dann endlich wirſt du Ruh in ihr finden/ und ſie wird dir in Luſt verwandelt werden. Alsdann werden dir ihre Fuß-Eiſen zum ſtarcken Schutz und zum feſten Grund ſeyn/ Eccl. VI. 28. 29. 30. um dich im Guten zu befeſtigen. Dieſe Fuß-Eiſen oder Ketten ſeynd die Forcht GOttes und die Beobachtung ſeiner Gebott.

Ich ſetze hier noch eine dritte Urſach hinzu, nemlich daß GOtt bey denen, welche in der Jugend tugendhafft gelebt haben, ſeine Gnad und Seegen vermehret, um ſie auf dem guten Weg, den ſie durch ſeine Gnad gegangen, zu erhalten.

Dieſes kan ich dir nicht beſſer erweiſen, als durch folgende Verſicherungen, welche dir GOtt in der Heil. Schrifft gibt: Der HErr gibt Weißheit/ und aus ſeinem Mund kommt Fürſichtigkeit und Erkantnuß. (i) Er gibt aber nicht allein Weißheit, ſondern er trägt auch Sorge, ſolche zu bewahren. Er wird das Heyl der Aufrechten bewahren/ und beſchirmen/ die einfältig wandeln. (k) Hernach ſetzet

(i) Dominus dat ſapientiam & ex ore ejus prudentia & ſcientia. *Prov. II. 6.*

(k) Cuſtodiet rectorum ſalutem & proteget gradientes ſimpliciter. *v. 7.*

tzet er hinzu: Wann die Weißheit zu deinem Hertzen hinein gehen/ und die Erkanntnuß deiner Seelen wohlgefallen wird/ (hier redet er von der Erkanntnuß der Tugend) ſo wird dich der Rath bewahren/ und Fürſichtigkeit wird dich erhalten/ daß du vom böſen Weg errettet werdeſt/ und von einem Menſchen/ der verkehrte Ding redet/ und vom fremden Weib/ die einem andern zugehöret/ und glatte Wort gibt/ damit du auf dem guten Weg wandelſt/ und die Steig der Gerechten bewahreſt. (l) Man findet noch viel ſolche Sprüch in der Heil. Schrifft, welche dieſe ſonderbare Protection und Beyſtand GOttes verſichern, den die zu gewarten haben, welche in der Jugend auf dem Weeg der Tugend wandeln. Es fället demnach gar leicht, alles dieſes durch Exempel aus der Heil. Schrifft zu bekräfftigen.

(o)

Das

(l) Si intraverit ſapientia cor tuum, & ſcientia animæ tuæ placuerit, conſilium cuſtodiet te & prudentia ſervabit te, ut eruaris à via mala & ab homine, qui perverſa loquitur &c. Ut eruaris à muliere extranea, quæ mollit ſermones ſuos &c. Ut ambules in via bona, & calles juſtorum cuſtodias. v. 10. 11. 12. 16. 20.

Das neunte Capitel.

Erweiß unſers Vortrags durch merckwürdige aus der Heil. Schrifft gezogene Exempel/ daß nemlich diejenigen/ welche in ihrer Jugend tugendhafft geweſen/ ſolches die gantze Zeit ihres Lebens geblieben.

ICh will dir zu erſt das Exempel Joſephs, der in ſeiner Jugend ein rechtes Muſter der Tugend war, vor Augen ſtellen.

Im 16den Jahr ſeines Alters haßte er ſchon das Laſter dergeſtalt, daß das böſe Exempel ſeiner Brüder ſeine Unſchuld nicht verführen kunte, ſondern er vielmehr vor ihrem laſterhafften Leben einen Abſcheu hatte, und ſie wegen einer groſſen Ubelthat bey ſeinem Vatter Jacob verklagte. Weil ihm nun wegen ſeiner groſſen Tugend GOtt beſonders wohl wolte, und ihn ſein Vatter liebte, zog ihm ſolches eine ſo groſſe Feindſchafft bey ſeinen Brüdern zu, daß ſie nur auf Gelegenheit warteten, ihn ins Verderben zu ſtürtzen. Als ſie ihn demnach einsmahls im Feld gantz allein ſahen, beſchloſſen ſie, ihn zu tödten. Jedoch trugen ſie bald hernach Bedencken, ihre Hände in ſeinem Blut zu waſchen, weßwegen ſie den Schluß faßten, ihn in eine alte Grube zu werffen, damit er darinnen umkommen möge. Solchemnach mußte der fromme Joſeph, der die unbarmhertzigen Brüder weder durch ſein Bitten, noch durch ſeine Thränen

nen zum Mitleyden bewegen kunte, ſolches geſchehen laſſen, wobey er aber ſein Vertrauen auf GOTT ſetzte, der die, ſo ihn lieben, nicht verläßt, welches er auch erfuhre. Dann es reuete ſeine unbarmhertzige Brüder, eine ſo barbariſche That zu begehen, weswegen ſie ihn aus der Grube heraus zogen, und einigen Kauffleuthen, die eben vorüber reißten, verkaufften, die ihn mit ſich nach Egypten nahmen, und daſelbſt wieder an einen fürnehmen Herrn verhandelten, bey dem Joſeph in ſeiner erſten Tugend fortfuhr, und in einer groſſen Unſchuld lebte, wordurch er den Seegen GOttes über ſich, und das Hauß ſeines Herrn zog, welcher ſeine Verdienſte gar bald erkannte, und ihn daher ſehr werth hielte. Gen. 37.

Auf ſolche Weiß brachte Joſeph ſeine Jugend zu, nemlich von 20. bis 22. Jahr. Höre nun aber auch Theotime was darauf erfolgte, und wie er die übrige Zeit ſeines Lebens zugebracht, in welcher ich 3. Gelegenheiten bemercke, bey denen er ſtarck auf die Prob geſetzt worden.

Die erſte mußte er ungefehr in dieſem Alter ausſtehen, in dem ihn die Frau ſeines Herrn zum Ehebruch reitzen wolte. Gen. 39. Allein die Forcht GOttes, in der er auferzogen worden, machte, daß er durchaus nicht in dieſe ſchändliche That willigte. Dieſes war in Wahrheit eine harte Verſuchung, durch welche eine Tugend von wenig Tagen gar leicht hätte überwunden werden können. Hierzu kam noch, daß er angeklagt, und eines Laſters beſchuldiget

wurde, vor dem er einen Abſcheu hatte. Allein Joſeph blieb bey ſeiner erſten Tugend unbeweglich, und wie er in ſeiner Jugend, da er von ſeinen Brüdern verfolgt wurde, gelernet hatte, gedultig zu ſeyn; alſo ließ er auch bey dieſer Verfolgung eine Verwunderungs-würdige Gedult ſpüren, und tröſtete ſich mit ſeiner Unſchuld, wegen deren er GOtt zum Zeugen und Beſchützer hatte; wie ihn dann auch GOTT, der ſtets mit ihm war, in dieſer Noth nicht verließ, ſondern ihn auf eine wunderbare Weiß befreyet.

Zu dieſen zwey Proben kam noch die dritte, welche weit hefftiger war, nemlich der hohe Stand, in den er erhoben wurde. Dann nachdem er durch die ihm von GOTT verliehene Wiſſenſchafft dem König Pharao ſeinen Traum ausgeleget, ſetzte ihn dieſer über gantz Egyptenland, und befahl allen ſeinen Unterthanen dem Joſeph, wie ihm ſelbſt, zu gehorchen. Auf dieſem hohen Staffel des Glücks, welches gemeiniglich die Augen der Menſchen verblendet, und bey dem mittelmäßige Tugenden gar leicht verſchwinden, verblieb Joſeph bey ſeiner erſten Tugend unveränderlich. Die Vergeſſenheit GOttes, die Hoffarth, der Geitz und die Rache, welche mit dem groſſen Glück gemeiniglich vergeſellſchafftet ſeynd, kunten ihm nichts anhaben. Er hatte Gelegenheit, ſich an ſeinen Brüdern, welche nach Egypten kamen, um wegen einer in ihrem Vatterland entſtandenen Theurung Getraid einzukauffen, zu rächen; aber er that

es

es nicht, ſondern empfieng ſie mit allen Merck-mahlen einer ſo hertzlichen Lieb, die man in der Schrifft ohne Thränen nicht leſen kan. So verhielte er ſich auch in ſeinem Amt ſo wohl, daß nie über ihn geklagt, ſondern er vielmehr von den Egyptiern vor ihren Erlöſer gehalten wurde, dieweil er ſie durch ſeine groſſe Weißheit von einer 7. jährigen Hungers-Noth befreyete, weßwegen man ihn auch in der Egyptiſchen Sprache den Heyland der Welt nennte. Er verharrete alſo in ſeiner Tugend und GOttes-forcht bey aller ſeiner Hochheit, von ſeinem dreyſſigſten Lebens-Jahr an, in welchem er zu ſolcher Hochheit gelangte, bis in das hundert und zehende Jahr, in welchem er ſeinen Geiſt aufgab. Erwege dieſes Exempel wohl, Theotime, und lerne daraus, wie viel die in der Jugend erlangte Tugend vermag.

Ich würde es bey dieſem Exempel bewenden laſſen, wann nicht folgendes von dem Tobia auch ſehr merckwürdig wäre. Von dieſem Tobia, einem Vatter des jungen Tobiä, erzehlet die Schrifft recht Verwunderungs-würdige Dinge, die er zu erſt in ſeiner Jugend und hernach die gantze Zeit ſeines Lebens gethan hat. Höre nur, was ſie von ihm ſaget.

Tobias aus dem Geſchlecht und der Stadt Naphthali / ob er wohl der jüngſte war unter allen im Stamm Naphthali / ſo thäte er doch nicht kindiſch in ſeinen Wercken. Endlich wann ſie alle zu den güldenen Kälbern giengen / die Jerobeam / der König

Iſrael

Iſrael gemacht hatte/ miede er allein aller Geſellſchafft/ und opfferte getreulich alle ſeine Erſtling und ſeine Zehend. Diß und was deßgleichen iſt/ hielte er nach dem Geſetz GOttes da er noch ein Knab war. (a) Tob. I. 4. 5. 6. 8. O ein ſchönes Leben eines jungen Menſchens, der nichts kindiſch thut, das iſt, nichts wider die Tugend, und ſich durch böſe Exempel nicht verführen ließ, ſondern in dem Dienſt GOttes, da ſich alle davon abſonderten, beſtändig verblieb. Auf eine ſo tugendhaffte Jugend mußte nothwendig ein gantz heiliges Leben folgen, wie du gleich vernehmen wirſt. Als er das männliche Alter erreicht hatte, wurde er von den Aſſyrern mit allen ſeinen Lands-Leuten in die Stadt Ninive gefangen geführet, allwo er nicht von dem Weg der Tugend wiche, die er in ſeiner Jugend ſpüren laſſen. (b) Dann da er in ſeiner Jugend gelernet hatte, dem böſen Exempel anderer zu widerſtehen, ſo ließ er ſich auch in ſeiner Gefangenſchafft durch das Exempel ſeiner eignen Lands-Leute, die Speiſſen der Heyden aſſen, die im Geſetz GOttes verbotten waren, nicht verführen, und da ihn der König der Aſſyrer, bey dem er in groſſen Gnaden ſtand, Macht gab, zu gehen, wohin er wolte, und Freyheit, zu thun, was ihn geluſtete, reißte er zu allen, die in der Gefängnuß waren, und gab ihnen heilſame Ermahnun-

(a) Hæc & his ſimilia ſecundum legem Dei puerulus obſervabat. *Tob. I.* 8.

(b) In captivitate poſitus viam veritatis non deſeruit. *v.* 11. 12.

mahnungen, nehmlich GOtt in ſeinem Dienſt getreu zu verbleiben.

Indeſſen war das Elend der gefangenen Iſraeliten immer gröſſer worden, weßwegen er ſie täglich beſuchte, und einem jeglichen von ſeinen Gütern, ſo viel er vermochte, austheilte. Er ſpeißte die Hungrigen, und gab den Nackenden Kleider, und begrub mit Sorgfältigkeit die Todten und Erſchlagenen, ob er ſchon dadurch in des Königs Ungnad fiel, und ſein Leben in Gefahr ſetzte. Noch mehr aber iſt ſeine groſſe Gedult zu bewundern, mit welcher er die Blindheit ertrug, in welche er durch einen gantz unverhofften Zufall in dem 56ten Jahr ſeines Alters gerathen war. Dann als er einsmahls durch die Begrabung der Todten gantz ermüdet nach Hauß kam, und an einer Wand entſchlieff, fiel aus einem Schwalben-Neſt der warme Schmeiß auf ſeine Augen, daß er blind wurde. Dieſes war gewiß ein groſſes Unglück und harte Prob; allein er ertrug ſie mit einer ſo wunderbaren Gedult, daß ſolche von der Schrifft mit der Gedult des Heil. Jobs verglichen, und welches merckwürdig, ſeiner Frömmigkeit und Gottesforcht, in der er in ſeiner Jugend gelebt, zugeſchrieben wird. Höre nur Theotime, wie ihre Worte lauten. Die Verſuchung, heißt es, ließ ihm GOtt darum widerfahren, damit den Nachkömmlingen das Exempel ſeiner Gedult gegeben würde, wie auch des Heil. Jobs. Dann dieweil er von Jugend auf allezeit GOtt geförchtet hatte,

und ſeine Gebott gehalten / ſo wurd er deros wegen wider GOtt nicht unluſtig / daß ihm die Plag der Blindheit zu war kommen / ſondern er blieb unbeweglich in der Furcht GOttes / und danckte GOtt alle die Tage ſeines Lebens. Tob. II. 12. 13. 14. O was iſt dieſes vor ein unvergleichliche Würckung der Tugend, die ſtets mit dem Alter zugenommen. Von dieſem Unglück wurde er vier Jahr hernach befreyet, und wurd 102. Jahr alt, da er im Frieden in der Forcht GOttes zu ſeinen Vättern dahin fuhr. Siehe Theotime, alſo leben und ſterben die, welche in der Jugend tugendhafft gelebt haben.

Ehe ich dieſes Capitel ſchlieſſe, muß ich, ob ſchon ſolches lang genug iſt, noch das dritte Exempel in der Perſon des groſſen Märtyrers im alten Teſtament, des Eleazars, anführen.

Dieſer war ein alter wegen ſeiner Jahren, noch mehr aber wegen ſeiner Tugend, worinnen er die gantze Zeit ſeines Lebens zugebracht hatte, recht ehrwürdiger Greiß. Als der König Antiochus die Juden verfolgte, um ſie zum Abfall von ihrer Religion und Verlaſſung des wahren GOttes zu bringen, wurde dieſer Heil. Greiß auch ergriffen, um ihn durch allerhand Marter dazu zu zwingen; allein er erwählte lieber den Todt, als ein ſchändliches Leben / und als ihn einige von den Umſtehenden ermahnten, er ſolte ſich zum wenigſten äuſſerlich anſtellen, als wann er dem Tyrannen gehorchen wolte, auf daß er vom Todt erlöſet würde / fienge er / wie die Schrifft

Schrifft ſagt, an/ ſeine Jahr/ und ſein hohes und ehrwürdiges Alter zu bedencken/ dazu ſein Adlich Herkommen/ und ſeine graue Haar/ und ſeinen unſträfflichen Wandel von Kindheit an. (c) Nachdem er nun diß alles betrachtet hatte, antwortete er gantz unerſchrocken, er wolle lieber ſterben, als in eine ſo laſterhaffte That willigen. Darauf wurde die Marter verdoppelt, und er ſtarb mit einer unüberwindlichen Gedult.

O mein lieber Theotime, lerne aus dieſem und den vorhergehenden Exemplen erkennen, wie viel eine in der Jugend erlangte, und durch die drauf folgende gute Thaten befeſtigte Tugend vermögend ſey, und bemühe dich bey Zeiten ſo zu ſeyn, wie du die gantze Zeit deines Lebens ſeyn ſolſt.

Das zehende Capitel.

Die ſich in ihrer Jugend den Laſtern ergeben haben/ werden ſelten beſſer/ und es geſchieht zum öfftern/ daß ſie niemahlen davon ablaſſen/ und alſo ewig verdammt werden.

O daß ich eine recht mächtige Feder hätte, um dir, Theotime, dieſe wichtige Wahrheit tieffer ins Hertz, als in Ertz und Mar-

(c) At ille cogitare cœpit ætatis ac ſenectutis ſuæ eminentiam dignam, & ingenitam nobilitatis canitiem, atque à puero optimæ converſationis actus. *Maccab. VI.* 23.

Marmor zu graben, damit du dieſe erſchröckliche Schwierigkeit, mit welcher man das böſe Leben der Jugend beſſert, recht begreiffen lerneſt. Dieſe Schwierigkeit iſt ſo groß, daß es faſt unmöglich iſt, dieſelbe zu beſchreiben, und ſo allgemein, daß man ſie ohne Schmertzen nicht erwegen kan, wann man ſo eine groſſe Menge Chriſten ſiehet, und abſonderlich junge Leute, welche unter der Tyranney einer laſterhafften Gewohnheit ſeufftzen, welche, nachdem ſie in der Jugend erlangt, in dem Alter ſtärcker worden, und zur Verdamnuß führet, oder, wann es ja geſchieht, daß man ſich ihren Feßlen entreiſſt, ſo geſchieht es doch mit unglaublicher Mühe, und durch ein offenbares Wunderwerck der Gnad GOttes. O mein lieber Sohn, lerne dieſe Gefahr vermeiden, und bemühe dich, ihre Gröſſe zu begreiffen, damit du ihr gäntzlich zuvor kommeſt, oder dich, wann du darein gerathen, geſchwind wieder heraus reiſſeſt. Dieſe groſſe Schwierigkeit entſtehet aus drey Urſachen.

Die erſte iſt die unglaubliche Macht einer böſen Gewohnheit, welche, wann ſie in einer Seelen einmahl eingewurtzelt, nicht anders, als mit groſſer Mühe heraus gebracht werden kan. Alle Gewohnheiten bleiben lang, und vergehen ſchwerlich. Unter allen aber werden die böſe Gewohnheiten am wenigſten ausgerottet, dieweil es der verderbten Natur ſchwerer fällt Gutes, als Böſes zu thun. Daher ſagt die Schrifft: Die Verkehrten werden ſchwerlich zur Beſ-

ſerung

ſerung gebracht/ und der Narren (das iſt, der Sünder) Zahl iſt unendlich. (a)

Unter den böſen Gewohnheiten aber ſeynd die, ſo in der Jugend eingewurtzelt, die ſtärckſten, und am ſchwerſten zu überwinden. Dann die Begierden, welche Werckzeug der Laſter, nehmen, wann ſie nicht zu dieſer Zeit durch die Jugend gemäßiget werden, mit den Jahren zu, und ſtärcken das Laſter, indem ſie ihm täglich neue Kräffte geben, welche ſie endlich unüberwindlich machen. Wann demnach die Schrifft die Macht einer in der Jugend eingewurtzelten Gewohnheit ausdrucken will, ſo ſagt ſie (welche Worte junge Leute ſtets vor Augen haben ſollen) Oſſa ejus implebuntur vitiis adoleſcentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient, das iſt, die Laſter und böſe Neigungen der Jugend bleiben in der Seele ſo feſt eingewurtzelt, daß die gantze übrige Zeit des Lebens damit angefüllet iſt, und ſie bis an den Todt verbleiben, wie leyder! die tägliche Erfahrung lehret.

Dieſes iſt gantz klar. Dann wann ſich das Laſter einmahl der Seelen bemächtiget hat, ſo vermehret, und ſtärcket es die böſen Lüſte, welche den Verſtand verdunckeln, und machen, daß man das Böſe vor gut, und das Gute vor böß hält. Dieſes verderbte Urtheil verderbt auch den Willen, welcher gantz verblendet zur Sünde eilet, woraus dann alles übrige Böſe entſtehet, weil, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, der

(a) Perverſi difficile corriguntur, & ſtultorum infinitus eſt numerus, *Eccl. l.* 15.

verderbte Wille zum Böſen Luſt hat, woraus endlich eine Gewohnheit entſtehet, welche, weil man ihr nicht widerſtehen kan, zur Nothwendigkeit wird. (b) Wann eine Seele ſchon ſo weit gekommen, ſo iſt keine Hoffnung zur Beſſerung vorhanden, dieweil, wie ein anderer Autor ſagt, dieſe Nothwendigkeit eine Mutter des Todtes iſt. (c)

Die zweyte Urſach dieſer groſſen Schwierigkeit iſt die Verminderung der Göttlichen Gnaden. Dann gleichwie GOtt ſeine Gnade bey denen vermehret, die ſolche mit Demuth annehmen, und ſich derſelben zu ihrer Seeligkeit bedienen, alſo vermindert er ſie bey denen, welche dieſelbe mißbrauchen, und verachten. Ob er nun ſchon mit allen Menſchen auf ſolche Weiß verfähret, ſo ſcheinet es doch, als wann er es inſonderheit bey der Jugend thue, von der er ſeine Gnad, die er derſelben reichlich erzeigt, wann ſie ſich ſolcher nicht unwürdig gemacht, wie ſchon geſagt worden, zuruck ziehet, wann ſie gemißbrauchet wird. GOtt drohet ſelbſten damit durch den Propheten, wann er ſagt: **Die junge Geſellen werden vor Durſt vergehen / die jetzt ſchwören bey der Sünd Samariä /** (d) das iſt, die jetzt die Götzen der Stadt Samariä

(b) Ex voluntate perverſa facta eſt libido. *S. Auguſt. 8. Confeſſ.*

(c) Actio conſuetudinem parit, conſuetudo neceſſitatem, neceſſitas mortem. *S. Iſidorus c.* 14.

(d) In die illa deficient adoleſcentes inſiti, qui jurant in delicto Samariæ. *Amos VIII.* 13.

mariâ anbeten. Dieſer Durſt iſt nicht nur ein leiblicher, ſondern auch ein geiſtlicher Durſt, und Mangel der Gnaden GOttes, wovon gleich vorher ſtehet: Ich werde einen Hunger ins Land ſchicken / nicht einen Hunger nach Brod / noch einen Durſt nach Waſſer / ſondern des HErrn Wort zu hören. (e)

Die dritte Urſach iſt die Macht und Herrſchafft des Teuffels, welche ſich mit den Sünden vergröſſert, die laſterhaffte Gewohnheiten vermehren ſich, und die Göttliche Gnaden-Bezeigungen nehmen ab. Dieſes iſt die Würckung der Sünde, welche indem ſie die Seel um die Gnad und Schutz ihres Schöpffers bringt, ſie der Herrſchafft des Teuffels unterwirfft, und immer mehr und mehr in dieſe unglückſeelige Dienſtbarkeit ziehet, nach dem ſie in den Sünden fortfähret. O Theotime, wer kan den kläglichen Zuſtand genugſam beſchreiben, in welchem ſich eine Seel befindet, die in dieſe Sclaverey gebracht worden, unter der Tyranney ihres allergröſten Feindes, welcher alles mögliche anwendet, um ſie zu ſtürtzen, indem er derſelben mit allen Verſuchungen, die ſie zur Sünd reitzen können, zuſetzt, und ihr täglich neue Gelegenheiten zu ihrer Verdammnuß an die Hand giebt. Er benimmt ihr hingegen die Gelegenheit, ſich zu beſſern, und ſtürtzet ſie aus einer Sünd in die andere, bis das Maas ihrer Boßheiten

(e) Mittam famem in terram, non famem panis, neque ſitim aquæ, ſed audiendi verbum Domini. v. 11.

heiten voll iſt, da er ſie dann zu ihrer ewigen Verdammnuß dem Zorn GOttes überlåßt.

Auf ſolche Weiß verfåhret dieſer grauſame Feind mit denen, ſo unter ſeiner Bottmåßigkeit ſtehen, aus einer gerechten Zulaſſung GOttes, welcher diejenigen verlåßt, die ſeinen Dienſt und Freundſchafft verlaſſen, und weil ſie den Uberfluß ſeiner Gnad und Seegen verachten, dieſem grauſamen Herrn, der nur ihr Verderben ſucht, und nicht eher ruhet, bis er ſie in die ewige Verdammnuß geſtůrtzt, billig überlaſſen werden. Wehe allen denen, die in dieſe entſetzliche Dienſtbarkeit gerathen ſeyn, abſonderlich wann ſie nicht nach ihrer Befreyung ſeufftzen.

Das eilffte Capitel.

Exempel hiervon,

und zwar erſtlich von denen / die ſich / da ſie in ihrer Jugend in Sünden gelebt / zwar gebeſſert / aber ſehr groſſe Mühe dazu gebraucht haben.

DIeſe Wahrheit kan die Erfahrung noch deutlicher machen, und ſo viel Exempel anführen, als jemahlen Perſonen geweſen, die ihre Jugend in Sünden zugebracht, durch die Barmhertzigkeit GOttes aber heraus geriſſen worden. Allein ich laſſe mich nur an einem und zwar an dem Exempel des Heil. Auguſtini begnügen, welches unter allen, ſo in denen

nen alten Geſchichten zu finden, am merckwür⸗digſten, und gar deutlich zeiget, daß es ſchwer fällt, von denen Sünden, die man ſich in der Jugend angewöhnet hat, abzuſtehen. Höre nur, Theotime, was er durch eine beſondere Eingebung GOttes ſelbſt davon erzehlet, damit die Jugend durch ſein Exempel lerne klug wer⸗den, die gefährliche Klippen zu vermeiden, in wel⸗che er gerathen, und dem Schiffbruch zuvor zu kommen, dem er durch das böſe Leben ſeiner Jugend nicht hätte entgehen können, wann ihn nicht GOTT durch eine Würckung oder viel⸗mehr Wunder ſeiner Barmhertzigkeit, die er vielen andern nicht erzeigt, heraus geriſſen hät⸗te.

Erſtlich ſagt er, er habe ſeine Kindheit in allen Laſtern, deren dieſes Alter fähig ſeyn kan, zugebracht. Er ſey ſeinen Eltern und Lehrmei⸗ſtern ungehorſam geweſen, habe das Spielen geliebt, die Arbeit geflohen, nichts nutzliches, ſondern nur luſtige und unehrbare Dinge lernen wollen, woran er ein beſonderes Belieben ge⸗habt, er ſey dem Lügen ſehr ergeben geweſen, habe kleine Diebſtahle begangen, und alle Boß⸗heiten ausgeübt, deren man in dieſem Alter fä⸗hig ſeyn kan. Auf ſolche Weiß brachte er ſeine erſte Jugend bis in das 16de Jahr zu.

Auf dieſe erſten Neigungen folgten, wie es insgemein zu geſchehen pflegt, viel andere La⸗ſter, ſo noch weit gröſſer waren. Als er ſein 16des Jahr erreicht hatte, fiel er in alle Sün⸗den, welche man bey dieſem Alter ſpüret. Er

bekennet ſolches ſelbſt, indem er ſeufftzend ſagt, die Wolluſt und böſen Lüſte hätten in dieſem Alter ſein Hertz dermaſſen gefeſſelt, daß ſie ihn zu ſo ſchändlichen Dingen verleitet, die er nicht einmahl ſagen möchte. Lib. 1. Confeſſ. c. 2. Daher auch weder die Forcht vor GOtt, noch die heilſamen Ermahnungen ſeiner Mutter, noch ſonſt etwas bey ihm vermocht, ſondern er ſey ſo auſſer ſich ſelbſt geweſen, daß er ſich der Sünde nicht geſchämt, wohl aber dieſes vor eine Schande gehalten, nicht auch ſo laſterhafft zu ſeyn, als andere. (a)

Dieſes Leben fieng er an, als er vom ſtudiren wieder in ſeines Vatters Hauß zurück kam, in welchem er ein gantzes Jahr verblieb, nach deſſen Verflieſſung er wieder nach Carthago geſchickt wurde, um daſelbſt ſeine Studia vollends zu End zu bringen; da er dann diß Leben bis ins 19de Jahr ſeines Alters fortſetzte.

Mercke allhier, Theotime, fünff Urſachen, wodurch der Heil. Auguſtinus in dieſem Alter zu einem ſo ruchloſen Leben veranlaſſet worden.

Die erſte war der Müßiggang, in welchem er ſein 16des Jahr in dem Hauß ſeines Vatters, als er vom ſtudiren zuruck kam, zubrachte, welche Zeit vor junge Leute ſehr gefährlich iſt, wie wir bald hernach ſagen werden. (b)

Die

(a) Præceps ibam in tanta cœcitate, ut inter coætaneos meos puderet me minoris dedecoris, quando eos audiebam jactantes flagitia ſua. c. 3.

(b) Ubi ſexto illo decimo anno interpoſito otio ex neceſſitate domeſtica feriatus ab omni ſchola cum parenti-

Die zweyte Urſach war, weil ſein Vatter vor ſein Heyl und vor ſeine Sitten wenig ſorgte, ſo bekůmmerte er ſich auch wenig darum, ob ſein Sohn tugendhafft ſey, oder nicht, wann er nur gelehrt werde, wie es viele Eltern machen. (c)

Die dritte Urſach war die Verachtung der Lehren ſeiner Mutter, welche, weil ſie das Gemůth ihres Sohns kannte, ihn ſtets, wiewohl ohne Nutzen ermahnte, von ſeinem unkeuſchen Leben abzuſtehen. (d)

Die vierdte Urſach war das bŏſe Exempel derer, ſo mit ihm gleiches Alters waren, welches ſein Gemůth dergeſtalt eingenommen hatte, daß er noch gottloſer zu werden ſuchte, um ihnen deſto ǎhnlicher zu werden, und wann er ſahe, daß ſie ihn an Gottloßigkeit ůbertroffen, růhmte er ſich einer Boßheit, die er nie begangen hatte, damit man ihn, wann er weniger laſterhafft ſey, als die andern, nicht verachte. Ibidem.

Und endlich war die fůnffte Urſach die Freyheit, die ihm ſeine Eltern zum ſpielen und andern Ergŏtzlichkeiten lieſſen, wie er ſelbſten angemercket hat. Ibidem.

Dieſe Urſachen reitzten ihn zur Sůnd, und hielten ihn 3. Jahr darinnen gefeſſelt, nach welchen

bus eſſe cœpi, exeſſerunt caput meum vepres libidinum & nulla erat eradicans manus. *l. 2. c. 5.*

(c) Cum interea non satageret idem pater qualis creſcerem tibi, aut quàm caſtus eſſem, dummodo eſſem diſertus. *Ibid.*

(d) Volebat enim illa, ut ſecreto memini, ut monueris cum ſollicitudine ingenti ne fornicaret &c. *Ibid.*

chen er anfieng die Augen zu eröffnen, und ſein Elend zu erkennen. Hieraus wirſt du nun, Theotime, erkennen lernen, wie ſchwer es zugehe, die Sünden der Jugend zu meiden. Lib. 3. Confeſſ. c. 4.

Als er 19. Jahr alt war, und des Ciceronis Buch, welches Hortenſius betittult iſt, und eine Ermahnung zur Weißheit in ſich begreifft, geleſen hatte, gab ihm GOTT die Gedancken ein, auf ſeine Seeligkeit bedacht zu ſeyn.

Dieſes Buch veränderte, wie er ſelbſten bekennet, gleich ſein Gemüth und ſeine Neigungen, machte auch, daß er zu GOtt betete, und ſeine böſen Lüſte einſtellte. Er fieng an, das Zeitliche und Vergängliche zu verachten, und nach der unvergänglichen Schönheit der Weißheit ein unausſprechliches Verlangen zu tragen. Indem er nun alſo anfieng, die Sünde zu meiden, und mit einem recht inbrünſtigen Verlangen wieder zu GOtt zu kehren, wer ſolte nicht geglaubt haben, daß auf einen ſo guten Trieb eine vollkommene Bekehrung folgen werde? Aber ach! Theotime, was vermag nicht eine in der Jugend eingewurtzelte böſe Gewohnheit! Die böſen Lüſte hatten ſein Hertz dermaſſen eingenommen, daß, ob er ſchon einen groſſen Eyfer bezeigte ſich zu bekehren, und ſich nicht nur einen Tag oder Monat oder Jahr, ſondern von dem 19den Jahr an bis ins 30ſte Jahr ſeines Alters ſehr bemühete, ſich aus dem Koth der Sünden heraus zu reiſſen, er doch noch 12. gantzer Jahr von den eingewurtzelten Sünden ſeiner

Jugend

Jugend zuruck gehalten wurde, alſo, daß er nicht nur in ſeinen erſten Sünden fortfuhr, ſondern auch in viel gröſſere fiel. Dann die Unkeuſchheit brachte ihn zum Irrthum und Blindheit, und dieſe zur Ketzerey der Manichäer, in welcher er 9. Jahr verblieb.

Im 30ſten Jahr ſeines Alters war er ſtärcker, als jemahlen auf ſeine Bekehrung bedacht, wie er ſelbſt in dem eilfften Capitel des ſechſten Buchs erzehlet. Aber höre nur, Theotime, was es ihn vor Mühe gekoſtet, ehe er ſeinen Zweck erreichet hat.

Nachdem ihm dieſe erſte gute Gedancken eingefallen waren, verharrete er noch zwey Jahr in ſeinem böſen Leben, und verſchob, wie er ſelbſt bekennet, von einem Tag zum andern, ſich zu GOtt zu bekehren, und in ihm den Weeg der Gnad zu ſuchen, und betrachtete nicht, daß er ſich vor ihn in den Todt gegeben, um ſeine Sünden zu tilgen, und ihn ſeelig zu machen. Er brauchte alſo noch viel Zeit, von ſeinen Irrthumen abzuſtehen, wie er in dem ſiebenden Buch meldet, und ihn der Nothwendigkeit ſeiner Bekehrung zu überzeugen.

Der Verſtand war überzeugt, der Wille aber wolte ſich noch nicht ergeben. Die laſterhafften Gewohnheiten beſaſſen dermaſſen ſein Hertz, daß er die Beſſerung ärger, als den Todt förchtete, wie er ſelbſt bezeuget. Lib. 8. c. 5. Er mußte ein Laſter nach dem andern ausrotten, Ehrgeitz, Geld-Geitz und Unkeuſchheit. Der Ehr- und Geld-Geitz waren bereits aus ſeiner

Seelen verbannet; aber die Unkeuſchheit war noch feſt eingewurtzelt, und ihr Widerſtand war ſo hartnäckig, lib. 8. c. 7. daß er zweiffelte, ſie jemahlen zu überwinden, und es vor ein groſſes Elend hielte, ohne Wolluſt zu leben, welche doch die Quelle alles Elends iſt. Lib. 5. c. 1. & lib. 6. c. 11.

Seine Bekehrung war ſehr ſchwer, und er erlitte 14. bis 15. Jahr viel Streit und Kampff in ſeiner Seelen. Endlich mußte dieſe Bekehrung nach vielem Bemühen, Betten, und Weinen ſeiner frommen Mutter, die ihm zu Land und Waſſer folgte, von ihrem Ort nach Carthago, von Carthago nach Rom, von Rom nach Meyland, um ſeine Seel zu retten; nach ſo ernſtlichen Ermahnungen ſeiner Freunde, nach ſo vielen Unterredungen mit dem Heil. Ambroſio und andern gelehrten und tugendhafften Perſonen, und nach ſo vielen innerlichen Trieben der Göttlichen Gnade durch ein Wunderwerck geſchehen, indem er eine Stimme vom Himmel hörte, die ihm zuſchrie: Tolle, lege: tolle, lege: Nimm/ und ließ: nimm/ und ließ/ nemlich das neue Teſtament, welches er bey ſich hatte, und in welchem er, da er es eröffnete, dieſe Worte fand, durch die der Heil. Geiſt eine gäntzliche und vollkommene Bekehrung in ſeiner Seelen würckte: Non in comeſſationibus & ebrietatibus: non in cubilibus & impudicitiis: non in contentione & æmulatione; ſed induimini in Dominum JEſum Chriſtum & carnis curam feceritis

in

in deſideriis. *Rom.* 15. O mein GOtt! iſt es möglich, daß die Bekehrung einer Seelen ſo ſchwer iſt, und daß die in der Jugend angewohnte Laſter ſo gar ſchwer auszurotten ſeyn?

Diß iſt es aber noch nicht alles, O Theotime. Obſchon der Heil. Auguſtinus gäntzlich bekehret war, ſo war er doch von den vorigen Schwierigkeiten noch nicht befreyet, und ob er ſchon nach ſeiner Bekehrung nicht wieder zuruck gekehret, ſondern wahre Buß gethan, und ein gantz heiliges und Engliſches Leben geführet, ſo verſpürte er doch noch lange Zeit den Reſt ſeines erſten Lebens, und zum öfftern groſſe Verſuchungen, welche ihm die alten Gewohnheiten ſeiner Jugend verurſachten, und ihm viel Mühe machten, ſich in der Heiligkeit zu erhalten, wie er ſelbſt in dem zehenden Buch in dem zehenden und folgenden Capiteln, allwo er unterſchiedene Verſuchungen beſchreibet, erzehlet.

O Theotime, ließ dieſes Exempel zum öfftern, erwege es mit beſonderer Aufmerckſamkeit, und bedencke, wie weit es eine laſterhaffte Neigung der Jugend bringen kan, wann man ihr nicht bey Zeiten widerſtehet.

(o)

Das

Das zwölffte Capitel.

Exempel derer / die ſich niemahlen gebeſſert / ſondern bey denen in ihrer Jugend angenommenen Sünden geblieben ſeynd.

GLeichwie bey einem erlittenen Schiffbruch, wann das Schiff durch Sturm zerſchmettert worden, allezeit viel umkommen, wenig aber ſich durch ſchwimmen, oder auf eine andere Weiß retten; alſo geſchiehet es auch bey dem Schiffbruch der Tugend, welchen viele in ihrer Jugend leyden, ſehr viele gäntzlich verlohren gehen, ſehr wenig aber errettet werden.

Du wirſt ſolches gar leicht begreiffen, Theotime, wann du weißt, daß in den Geſchichten der gantzen heiligen Schrifft, welches faſt unglaublich, nur ein eintziges Exempel von dergleichen Errettung in der Perſon des Königs von Juda, Manaſſes, zu finden, deſſen Geſchicht ich dir hernach erzehlen will. Hingegen ſeynd unzehlich viele Exempel von denen, die in ſolchem Schiffbruch umgekommen, und in den Sünden ihrer Jugend geſtorben, einige nach einem langen Leben, einige aber auch in ihrer zarten Jugend. Hiervon will ich allhier einige Exempel anführen.

Erſtlich von allen Königen in Iſrael, von denen 19. über die 10. Stämme Iſraels regieret haben. Nach dem Todt des Königs Salomo war

war kein eintziger, der nicht von ſeiner Jugend an gottloß gelebt, oder ſich vor ſeinem Todt bekehrt hätte. Ob ſchon die Schrifft ihres in der Jugend geführten Lebens nicht ausdrücklich gedencket, ſo giebt ſie doch ſattſam zu verſtehen, daß dieſelben in dieſem Alter gottloß geweſen, indem ſie einen jeden laſterhafft beſchreibt, und von keinem etwas tugendhafftes erzehlet, ſo er in ſeiner Jugend gethan habe, auſſer allein von dem Jehu, von dem ſie etwas rühmliches meldet, ſo er in dem Anfang ſeiner Jahre begangen, wiewohlen er nach der Zeit ſo gottloß als die andern gelebt hat.

Unter denen Königen in Juda, von denen nach dem Salomo gleichfalls 19. regieret haben, waren 6. fromm, nemlich Aſa, Joſaphat, Oſias, Joatham, Ezechias und Joſias; die andern waren alle böß. Die Frommen waren ſolches ſchon in ihrer Jugend, und verblieben alſo die gantze Zeit ihres Lebens. Der gröſte Theil von denen Gottloſen aber fienge ſeine Gottloſigkeit gleich in der Jugend an, und bekehrte ſich niemahlen. Darum heiſſet es von dem König Ochozia: **Er war 22. Jahr alt/ da er anfieng zu regieren/ und er thäte/ was Böß iſt vor dem HErrn/ wie das Hauß Achab/** welches er von ſeiner Mutter Athalia, dieſes gottloſen Königs Schweſter, lernte. 4. Reg. VIII. 26. 27. Er regierte aber nicht länger, als ein Jahr, da er in ſeinen Sünden ſtarb.

Von dem König Achaz heißt es: **Er war 20. Jahr alt/ da er anfieng zu regieren/ und**

er thät nicht was recht war / vor dem Angeſicht des HErrn / ſondern er wandelte auf den Weegen der Königen Iſrael / und über das machte er gegoſſene Bilder Baalim. 4. Reg. VI. 2. Paralip. XXVIII. 1. 2. Er übertraff dieſe abgöttiſche Könige Iſrael an Gottloſigkeit, in welcher er ſtarb, nachdem er 16. Jahr regiert hatte.

22. Jahr war Amon alt / da er anfieng zu regieren / und er wandelte in allen Weegen / darinn ſein Vatter Manaſſes gelebt hatte / 4. Reg. XXI. 19. 21. aber nicht auf dem Weeg ſeiner Buß. Dann er ſtarb nach einer zweyjährigen Regierung in ſeiner Gottloſigkeit, nachdem er von ſeinen Bedienten erſchlagen worden.

25. Jahr war Joakim alt / da er anfieng zu regieren / und regierte 11. Jahr zu Jeruſalem / und thäte Böſes vor dem HErrn nach allem / was ſeine Vätter gethan hatten. 4. Reg. XXIII. 36. 37. Er ſtarb in ſeiner Gottloſigkeit, und wurde von niemand bedauret, auch nicht einmahl begraben, wie ihm der Prophet Jeremias prophezeyet hatte. Jerem. XXII.

Sein Sohn Joachim war 18. Jahr alt / da er anfieng zu regieren / und regierte nur 3. Monat lang zu Jeruſalem / 4. Reg. XXIV. 8. 15. nach welchen er von dem König Nabuchodonoſor gefangen nach Babylon hinweg geführet wurde, allwo er lang hernach geſtorben.

Sedecias / der letzte von den Königen Juda, war 21. Jahr alt, da er anfieng zu regieren, und ſo gottloß, als ſeine Vorfahren. Nach-

dem

dem er nun 12. Jahr in ſolcher Boßheit verharret, wurde an ihm und ſeinem Volck die Rache vollzogen, die GOtt den Juden ſchon vor langer Zeit prophezeyet hatte. Dann im neunten Jahr ſeiner Regierung wurde die Stadt Jeruſalem von dem König in Babylon Nabuchodonoſor nach einer 2jährigen Belagerung erobert, geplündert und durch Feuer und Schwerdt verheeret. Der Tempel GOTTes wurde geplündert und in Brand geſteckt, und die, ſo Hunger und Schwerdt am Leben gelaſſen hatte, gefangen hinweg geführt. Sedecias aber, der mit ſeinen Kindern entflohen war, zurück, und vor dieſen hoffärtigen König gebracht, welcher ihn mit zornigen Worten empfieng, ſeine Kinder vor ſeinen Augen tödten, ihm die Augen ausſtechen, und nach Babylon gefangen führen lieſſe, allwo er zur Straffe wegen ſeiner Miſſethaten eines elenden Todes ſterben muſte. 4. Reg. XXIV. & XXV.

Dergleichen Exempel findet man in der Heil. Schrifft ſehr viel; da hingegen die Exempel derer, ſo nach denen in der Jugend begangenen Sünden ſich bekehrt haben, ſo rar ſeynd, daß man, wie ſchon gemeldt, nicht mehr, als ein eintziges in der Perſon des Manaſſis findet.

Nachdem der Vatter dieſes Printzens, Ezechias, einer von den gottſeeligſten Königen in Juda, mit Todt abgegangen war, wurde Manaſſes im zwölfften Jahr ſeines Alters ein Erb des vätterlichen Reichs, aber nicht der vätterlichen Tugenden. Dann er vergaß gleich die

heilige Exempel und heilſame Lehren, die ihm ſein Vatter gegeben hatte, und begienge allerhand Sünden und Gottloſigkeiten, welche die Schrifft nach einander erzehlet. Ja ſeine Miſſethaten wurden bis in das 15de, oder, wie andere wollen, 22ſte Jahr ſeiner Regierung, immer gröſſer, da GOtt ein groſſes Unglück über ihn ergehen ließ, indem er von den Aſſyrern aus ſeiner Stadt Jeruſalem gefangen nach Babylon geführt, mit Ketten beſchwert, und in einen abſcheulichen Kercker geworffen wurde, in welchem er täglich viel Elend und Verfolgung ausſtehen muſte.

In ſolcher Noth fieng er an, die Augen zu eröffnen, und denjenigen anzuruffen, an den er in der Glückſeeligkeit nicht gedacht hatte. Er erkannte ſeine Miſſethaten, und bat GOtt mit einem wahrhafftig zerknirſchten Hertzen unter Vergieſſung vieler Buß-Thränen um Vergebung. Er erhielte auch durch ſein inbrünſtiges Gebett von GOtt ſeine Befreyung, und lebte die übrige Zeit ſeines Lebens gantz heilig bis in das 62ſte Jahr ſeines Alters, da er ſtarb. 2. Paral. XXXIII.

Dieſer Geſchicht füget der Heil. Hieronymus noch einen ſehr merckwürdigen Umſtand bey, den er aus einer Tradition der Ebräer gezogen. Dann, indem er das erkläret, was die Schrifft nur in dieſen generalen Worten ſagt: *Nachdem er nun beängſtiget war (nemlich Manaſſes) bat er den HErrn ſeinen GOtt*, ſchreibt er: Manaſſes habe ſich damahlen in

Gefahr

Gefahr eines abſcheulichen Todtes befunden, indem man ihn in einem durchlöcherten ehernen Keſſel über das Feuer habe ſetzen, und alſo zu Pulver verbrennen wollen, er ſey auch ſchon würcklich in dieſem ehernen Gefäß oder Keſſel geweſen, unter welchen man bereits ein Feuer gemacht habe. In dieſer Noth habe er erſtlich zu den Heydniſchen Göttern geſchryen, die er vorher gantz verblendet angebettet; nachdem er aber keine Hülff verſpüret, habe er ſich eines Spruchs aus der Heil. Schrifft erinnert, den er in ſeiner Jugend von ſeinem Vatter gar offt gehöret, nemlich: **Wann du den HErrn deinen GOtt ſuchen wirſt / ſo wirſt du ihn finden; woſern du ihn nur von gantzem Hertzen ſucheſt / und mit gantzer Trübſaal deiner Seel.** (a)

Hierauf habe er gleich ſeuffzend ſein Hertz zu GOtt erhoben, und ihn mit einer ſolchen Reu über ſeine Sünden um ſeine Erlöſung gebetten, daß ihm GOTT Barmhertzigkeit erzeigt, und nicht allein von dieſem abſcheulichen Todt, ſondern auch von ſeiner Gefangenſchafft befreyet, worauf er wieder nach Jeruſalem zuruck gekehrt, und ſo, wie ich nur erſt gemeldt, gelebt habe. Dieſes, Theotime, iſt die Bekehrung nach einem in der Jugend geführten böſen Leben; allein eine Bekehrung, welche theuer zu ſtehen kam.

(a) Si quæſieris ibi Dominum Deum tuum, invenies eum: ſi tamen toto corde quæſieris, & tota tribulatione animæ tuæ. *Deut. IV. 29.*

Das dreyzehende Capitel.

Was vor Ubel aus einem in der Jugend geführten böſen Leben entſtehet.

DAs gröſte Ubel unter allen iſt der Verlurſt der ewigen Seeligkeit und die ewige Verdammnuß, in welche viele durch die Sünden ihrer Jugend geſtürtzt werden. Dann es iſt gewiß, daß dieſe in ſolchem Alter begangene Sünden bey vielen eine Urſach ihres ewigen Unglücks iſt. Allein auſſer dieſem Ubel entſtehen noch viel andere aus dieſer Quelle, welche du wiſſen mußt, Theotime, damit du vor der Urſach, woraus ſie entſtehen, einen deſto gröſſeren Abſcheu bekommeſt.

I. Artickel.

Das erſte Ubel/ nemlich der Todt/ welcher durch die Sünden der Jugend befördert wird.

JCh ſetze zu erſt einen frühzeitigen Todt, zu welchem viele junge Leute zur Straff ihrer Sünden gelangen. Jch ſage hier nicht, daß alle, die in den beſten Jahren ihrer Jugend ſterben, ſolches durch ihre Sünden verdienet haben, auch nicht, daß alle die, ſo in ihrer Jugend ein gottloſes Leben führen, auf ſolche Weiß geſtrafft werden.

Jch weiß wohl, daß die Frommen zuweilen in ihren erſten Jahren ſterben, und daß dieſer

Todt

Todt eine Belohnung ihrer Tugend, und eine Würckung der Liebe GOttes ſey, wie die Schrifft in dem Buch der Weißheit durch dieſe Wort bezeuget: Wann der Gerechte vom Todt ſchon übereilet wird/ ſo wird er doch in der Erkühlung ſeyn. Sap. IV. 5. (a) Nachdem ihn ſeine Tugend GOTT angenehm gemacht, hat ihn derſelbe aus Lieb von der Welt genommen, allwo er unter den Sündern lebte, GOtt hat ihn bey Zeiten hinweg geriſſen aus Furcht, es möchte ſich das verderbte Weſen auch bey ihm einſchleichen, oder ſeine Seele möchte durch den falſchen Schein der Eitelkeiten der Welt, welche die Menſchen betrügen, und ſie zur Lieb gegen ſolche Dinge reitzen, die ihrer Seeligkeit zuwider ſeynd, verführet werden.

Ich weiß gleichfalls gar wohl, daß es viel Sünder giebt, die lang leben, und in denen Sünden ihrer Jugend veralten, wie jener, welchen Daniel einen Veralteten in böſen Tagen nennet. (b) Dieſer Sünder ihr langes Leben wird, wie der Weiſſe ſagt, wann ſie leben bleiben, durch den frühen Todt eines Gerechten verdammet. (c) Der Gerechte hat in den wenig Tagen, die er gelebt, ſich des Himmels würdig gemacht; da hingegen dieſer Sünder ihr

(a) Juſtus ſi morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit.

(b) Inveterate dierum malorum. *Dan. XIII.* 52.

(c) Condemnat autem Juſtus mortuus vivos impios &c. *Sap. IV.* 16.

langes Leben nur zur Vermehrung ihrer Boßheit und Verdammnuß gedient.

Nichts deſtoweniger iſt es doch auch gewiß, daß viele in ihrer Jugend zur Straff ihrer Sünden ſterben, und daß die Sünden der Jugend bey vielen ihren Todt beſchleinigen, welches die Schrifft an vielen Orten angemercket und durch unzählige Exempel beſtättiget hat. Uber diß lehret uns ſolches auch die tägliche Erfahrung.

Wann GOtt von dem Gottloſen redet, ſo ſagt er: Er wird umkommen/ ehe dann ſeine Tag erfüllet werden. (d) Sein Traub wird verletzt/ wie ein Weinberg in der erſten Blüt/ und wie ein Oelbaum/ der ſeine Blumen von ſich wirfft. (e)

So ſagt auch Salomo in ſeinen Sprichwörtern: Die Forcht des HErrn wird die Tag verlängern/ aber die Jahr der Gottloſen werden verkürtzt werden. (f) Wie ein Ungewitter / das vorüber gehet/ alſo wird der Gottloß nicht mehr ſeyn. (g) Ferner ermahnet dieſer weiße König, man ſolle nicht ſündigen, und rathet dem Menſchen, ſey nicht ein Narr/ ſey nicht gottloß, damit du nicht ſterbeſt in der Zeit/ die nicht dein iſt. (h) Das iſt, nicht eher,

(d) Antequam dies ejus impleantur, peribit. *Job. XV.* 32.

(e) Lædatur quaſi vinea in primo flore botrus ejus, & quaſi oliva projiciens florem ſuum. *v.* 33.

(f) Timor Domini apponet dies, anni impiorum breviabuntur. *Prov. X.* 27.

(g) Quaſi tempeſtas tranſiens non erit impius. *v.* 25.

(h) Ne impiè agas multum & noli eſſe ſtultus, ne moriaris in tempore non tuo. *Eccl. VII.* 18.

eher, als es der natürliche Lauff deiner Tag erfordert.

In dem achten Capitel ſeines Prediger-Buchs ſagt er aus einem gerechten Eiffer: **Es wird dem Gottloſen nicht wohl gehen/ es werden auch ſeine Tag nicht verlängert werden/ ſondern die des HErrn Angeſicht nicht fürchten/ werden vorüber gehen/ wie ein Schatten/** (i) das iſt, ſie werden bald dahin ſterben.

Alle dieſe Wort ſeynd gantz klar, und werden durch die Exempel bekräfftiget, dergleichen wir ſchon in dem vorhergehenden Capitel von Ochozia, Amon, Joachim und Sedecia; in dem ſechſten Capitel aber von den Kindern Juda und Heli, wie auch von Amnon und Abſalon angeführet haben.

Wann wir auch ſchon hiervon keinen andern Erweiß hätten, ſo erweiſet doch ſolches die tägliche Erfahrung zur Gnüge. Wie viel junge Leute ſehen wir bald am Fieber, bald an einer andern Kranckheit ſterben, bald im Zanck, bald im Duell umkommen. Viele werden im Krieg getödtet, viele ertrincken, viele kommen durch andere betrübte und unverhoffte Zufälle ums Leben. Alle dieſe viele Todtes-Fälle ſeynd Würckungen des Zorns GOttes wider junge Leute, welche ſeine Gnaden-Bezeigungen verachten, und ihm zu der Zeit, da es von ihnen erfordert

E 5 wird,

(i) Non ſit bonum impio, nec prolongetur dies ejus, ſed quaſi umbra tranſeat, qui non timent faciem Domini. *Eccl. VIII.* 13.

wird, nicht dienen wollen. O Theotime, hüte dich, daß dich dieſe Straff nicht auch trifft.

Der 2. Artickel.

Das zweyte Ubel / ſo durch die in der Jugend begangene Sünd entſtehet / die Blindheit des Geiſtes und Verhärtung in dem Laſter.

DEr leibliche Todt entſtehet nicht allein aus den Sünden der Jugend, ſondern auch der geiſtliche Todt, indem ſie eine innerliche Blindheit und Verhärtung in dem Böſen verurſachen, welches nicht genug beweinet werden kan. Beweine einen Todten / dann ſein Liecht iſt ausgangen / ſagt der weiſe Sohn des Syrachs: Beweine aber auch einen Narren (Sünder) dann er hat den Verſtand verlohren. (a) Die Klag über einen Todten währet 7. Tag lang / aber die Klag über einen Narren und Gottloſen währet alle die Tag ihres Lebens. (b) Dann wie könte man wohl ohne Schmertz und Thränen ein ſo groſſes und allgemeines Unglück betrachten, wann man ſo viel junge Leute ſiehet, welche von ihren Sünden in eine entſetzliche Verhärtung, die ſie den Laſtern völlig überläßt, geſtürtzt werden? Die Anzahl derer iſt unzählich, welche, nachdem ſie ihre Jugend in Sünden und ſonderlich in Wolluſt

(a) Super mortuum plora, defecit enim lux ejus, & ſuper fatuum plora, defecit enim ſenſus. *Eccl. XXII.* 10.

(b) Luctus mortui ſeptem dies: fatui autem & impii omnes dies vitæ illorum. *l. c. v.* 15.

luſt zugebracht, in dem Ubel verhärten, alle heilſame Ermahnungen verachten, ſich ihrer Boßheiten rühmen, die Frommen verſpotten, und auf nichts anders dencken, als ihren böſen Lüſten zu folgen, und alſo gantz blind in ihre Verdammnuß rennen. O Theotime, iſt diß nicht ein beweinens-würdiges Ubel, aber wolte GOtt, es wäre nicht ſo gemein, als es groß iſt. Der Heil. Auguſtinus hatte es an ſeiner Perſon zur Gnüge erfahren, wie er ſelbſt mit ſolchen Worten erzehlet, welche würdig ſeynd, allhier angeführet zu werden, damit junge Leute erkennen lernen, wie ſehr ſie dieſe unglückſeelige Würckung der Sünden zu fürchten haben.

Dieſe böſe Lüſte des Fleiſches / ſagt er, und die Hitze meiner erſten Jugend umnebelte und verdunckelte meinen Geiſt dermaſſen / daß er die Heiterkeit einer ehrlichen Liebe von der Dunckelheit der unreinen nicht unterſcheiden können / daher wurde ich bey meinem ſchwachen Alter durch die böſen Lüſte in einen Schlund der Sünden geſtürtzt.

Hernach ſetzt er hinzu, die viehiſchen Lüſte der unkeuſchen Liebe wären eine Kette geweſen, die ihn gefeſſelt hätte, und das unaufhörliche Geräuſch dieſer Kette habe ihn innerlich gantz taub gemacht, und verhindert, daß er nicht hören können, was man ihm zu ſeiner Seeligkeit Gutes gerathen. Siehe, Theotime, wohin die Sünden der Jugend verleiten, und wohin dich die deinigen unfehlbar gleichfalls führen werden,

werden, wann du dich nicht bey Zeiten aus derſelben gäntzlich heraus reiſſeſt.

Dieſe Materie von der Blindheit und Verhärtung in den Sünden der Jugend, abſonderlich aber in der Sünd der Unreinigkeit verdiente, daß man ſich länger dabey aufhielte; allein es ſoll in dem achten Capitel des dritten Theils, Artic. 2. weitläufftiger davon gehandelt werden.

Der dritte Artickel.

Das dritte Ubel. Der Verlurſt vieler guten Hoffnungen.

Dieſes Ubel iſt ſichtbar genug, und braucht keines andern Erweiſes, als die tägliche Erfahrung. Wie viel junge Leute ſieht man, die wegen ihrer ſchönen Eigenſchafften groſſe Hoffnung von ſich geben, und dereinſten zu anſehnlichen Bedienungen gelangen könnten, in dem Hafen Schiffbruch leiden? Sie laſſen ſich in der Jugend verführen, und werden daher untüchtig zu groſſen Dingen, wozu ſie gebohren ſchienen, ja ſie werden zum öfftern faul und gantz unnütz, gleich denen im Frühling blühenden Bäumen, welche ein ſchlimmer Wind auf das gantze Jahr unfruchtbar macht.

Dieſes wiederfähret nicht allein denen, welche die Sünde der Jugend in einen frühzeitigen Todt ſtürtzet, oder denen, die in der Sünd verhärtet werden, ſondern zum öfftern auch ſo gar denen, welche ſich nach den erſten Unordnungen der Jugend von dem Koth der Sünden heraus reiſſen,

reiſſen. Dann indem ſie durch den Müßiggang, der gemeiniglich in dieſem Alter die Sünd begleitet, die koſtbarſte Zeit des gantzen Lebens verlohren, werden ſie hernach zu andern Dingen unfähig und unnutz. Oder wann ſie ja dieſe Zeit nicht gantz und gar ohne Nutzen haben vorbey ſtreichen laſſen, ſo haben ſie ſich doch durch ihre vielen Sünden derjenigen Ehren-Stellen, denen ſie vorzuſtehen fähig waren, und wozu ſie GOtt gewidmet hatte, unwürdig gemacht.

Damit du aber dieſes deſto beſſer begreiffeſt, Theotime, ſo mercke folgendes, nemlich daß GOtt die jungen Leute durch ſeine Providentz zu verſchiedenen Ständen widmet, in denen er ſie zu ſeinem Dienſt und ihrer Seeligkeit haben will, wann ſie ſich deſſen durch ihre Sünden nicht unwürdig machen. Wann ſie ſich aber den Laſtern ergeben, und in ihrer Jugend GOTT vergeſſen, ſo entziehet ihnen GOtt die Ehren-Stellen, die er ihnen zugedacht hatte.

Dieſes bezeuget die Schrifft. Als GOtt dem David das Königreich Iſrael vor ihn und ſeine Nachkommen verſprach, geſchahe es mit dieſem Beding, daß er und ſeine Nachkommen ſeine Gebott beobachten ſolten. (a)

Einige Zeit vorher hatte GOtt der Familie des Hohen-Prieſters Heli das Hohe-Prieſterthum genommen, weil er und ſeine Kinder ſich deſſelben durch ihre Sünden unwürdig gemacht hatten.

(a) Si cuſtodierint filii tui teſtamentum meum. *Pſalm. CXXXI. 12.*

hatten. GOtt nahm es ihr, ob er es ihr ſchon beſtåndig zugedacht hatte. Darum ließ er auch in ſeinem Nahmen dem Heli folgendes ſagen: Ich hab redend geredt/ daß dein Hauß und das Hauß deines Vatters vor meinen Augen dienen ſolte/ bis in Ewigkeit. Aber jezt ſpricht der HErr: Das ſey weit von mir/ ſondern wer mich ehret/ den will ich ehren; die mich aber verachten/ die werden auch unachtbar ſeyn. (b)

Dieſes Verfahren GOttes ſcheinet an dem Exempel des erſten Kônigs in Iſrael, Saul, noch deutlicher. GOTT hatte ihm und ſeiner Familie diß Kônigreich gegeben; jedoch mit dem Beding, daß er alles, was er ihm gebieten werde, auf das genaueſte halten ſolte. Es geſchahe aber, daß er unter andern auch bey zwey Gelegenheiten wider die Gebott GOttes handelte, weßwegen er aus dem Kônigreich verworffen wurde, welches ihm GOtt zubereitet hatte.

Die erſte Gelegenheit war, da er, als er ſich einsmahls in ſeinem Lager befand, und ſein Feind auf eine Schlacht drunge, Brand-Opffer opfferte, ohne vorher die Ankunfft des Prophetens Samuel zu erwarten, der ihm doch ausdrůcklich verbotten hatte, etwas vor ſeiner Zuruckkunfft zu unternehmen. Kaum aber hatte

(a) Loquens locutus ſum, ut domus tua miniſtraret in conſpectu meo in ſempiternum: nunc autem abſit hoc à me. Sed quicunque honorificaverit me, glorificabo eum: qui autem contemnunt me, erunt ignobiles. 1. *Reg.* II. 10.

hatte er das Opffer vollendet, als Samuel kam, und zu ihm ſprach: Was haſt du gethan? Du haſt thorrecht gehandelt / und haſt die Gebott des HErꝛn / deines GOttes / nicht gehalten / die er dir befohlen hat. Wann du ſolches nicht gethan hätteſt / ſo würde der HErꝛ jetzt dein Reich über Iſrael bereitet haben in Ewigkeit. Aber nun wird dein Reich mit nichten ferner aufwachſen. 1. Reg. XIII. 11. 13. 14. 15.

Die andere Gelegenheit war, da er nach dem über die Amalekiter erhaltenen Sieg ihrem König das Leben ſchenckte, auch alle ihre Heerd von Schaffen und Rindern, und der Kleider und Widder, und alles was ſchön war, verſchont hatte, ungeachtet ihm GOtt befohlen: Du ſolſt ſeiner / des Königs Agag, nicht ſchonen / noch etwas begehren von ſeinen Dingen / ſondern ſolſt tödten ſo wohl Mann / als Weib / auch die Kinder und Säugling / Ochſen und Schaff / Cameelthier und Eſel. 1. Reg. XVI. 3. 9. Darauf kam der Prophet Samuel, gab ihm wegen ſeines Ungehorſams einen ſcharffen Verweiß, und ſprach: Warum haſt du der Stimm des HErꝛn nicht gehorchet / ſondern haſt dich zum Raub gewendet. Der HErꝛ hat das Königreich Iſrael heutiges Tags von dir geriſſen. Dieweil du des HErꝛn Wort verworffen haſt / ſo hat dich der HErꝛ auch verworffen / daß du nicht König ſeyeſt. v. 19. 23. 28.

Lerne

Lerne nun, Theotime, aus dieſen Exempeln, daß GOtt den Menſchen zuweilen groſſe Ehren-Stellen zugedacht, zu welchen ſie wegen ihrer Sünden nicht gelangen, oder, wann ſie dazu gelanget, lang darinnen verbleiben. Sey verſichert, daß, wann du in deiner Jugend übel lebeſt, du groſſe Urſach zu fürchten habeſt, GOtt werde dich zu dem Stand, in den er dich hat ſetzen wollen, nicht gelangen laſſen. GOtt wird dir die Ehre nicht anthun, ſich deiner zu bedienen, wann du ihm in deiner Jugend nicht dienen wilſt.

Der vierdte Artickel.

Das vierdte Ubel, ſo aus den Sünden der Jugend entſtehet, nehmlich die Fortpflantzung der Sünden.

DU wirſt dieſes Ubel gleich vor unglaublich halten, allein du wirſt ſolches, wann du es nur ein wenig überlegeſt, gar deutlich erkennen.

Dann, wann es vor das erſte wahr iſt, daß man, wie wir ſchon erwieſen haben, die Sünden der Jugend ſchwerlich verlaſſen kan, ſo folgt daher, daß ein groſſer Theil von dem verderbten Weſen, das wir an den Menſchen gewahr werden, von den Sünden ihrer Jugend entſtanden.

Zu dem iſt es vor das andere gewiß, daß böſe Kinder böſe Eltern werden, und daß böſe Eltern laſterhaffte Kinder verurſachen. Dann weil ſie in ihrer Jugend gottloß gelebt, ſo bekümmern ſie ſich wenig darum, ob ihre Kinder

in der Furcht GOttes leben, oder nicht, und alſo kommen die Sünden der Eltern allezeit auch auf die Kinder.

Wir ſehen ſolches an den meiſten jungen Leuten, und ſonderlich an denen, ſo ſtudiren ſollen, deren böſes Leben gemeiniglich viel Sünden in der Welt verurſachet, dieweil dieſe Leute meiſtentheils im geiſt- und weltlichen Stand zu hohen Aemtern gelangen, denen ſie hernach wegen der angewohnten Sünden ihrer Jugend übel vorſtehen. Wann ſie ſich nun in ſolchen Aemtern übel verhalten, ſo erſtrecket ſich dies Ubel von ihnen auf viele, nemlich auf die, welche ſie unterrichten, oder erbauen ſolten, indem dieſe ihren Laſtern und verderbten Sitten nachahmen.

Mit einem Wort, Theotime, laſterhaffte Studenten, werden in der Kirchen ſchlimme Prieſter, Ignoranten, die GOtt und ſeiner Kirchen unnutz, ja zum öfftern ärgerlich ſeyn. Sie ſeynd bey ihren Præbenden faul, geitzig, weltlich geſinnt und liederlich; ſie werden ungeſchickte Seel-Sorger, die durch ihre Nachläßigkeit viele ins Verderben ſtürtzen. Seynd ſie von Adel, ſo werden ſie ſtoltz, zanckſüchtig, Duelliſten, unkeuſch, Gotteslaſterer und ruchloß. Kommen ſie in Gerichts-Aemter, ſo werden ſie ungerechte Richter, die ſich beſtechen laſſen, oder nach Gunſt richten, oder ſich im Urtheil-Sprechen übereilen. Als Advocaten werden ſie Zäncker und Betrüger. In der Policey geben ſie ſolche Obrigkeits-Perſonen ab, die ſich wenig um ihre Pflicht bekümmern, das Laſter ſe-

hen, und ſich demſelben nicht widerſetzen. Hieraus entſtehet nun die Verderbung des Volckes, und die Ausbreitung der Laſter unter den Menſchen. Man kan demnach mit Wahrheit ſagen, daß von dem böſen Leben der Studenten viel Sünden in der Welt entſtehen.

O mein werther Theotime, erwege alle dieſe vier Ubel, eines nach dem andern, mit groſſer Aufmerckſamkeit, und lerne daraus begreiffen, wie höchſt nöthig es ſey, daß du dich in deiner Jugend der Tugend befleißigeſt.

Das vierzehende Capitel.

Der Teuffel läßt ſich auf das möglichſte angelegen ſeyn/ junge Leute zur Süude zu reitzen.

DAmit ich endlich einmahl ein Ende mache, dir zu zeigen, wie höchſt nöthig es ſey, daß du dich in der Jugend bey Zeiten zu GOtt wendeſt, ſo muß ich dir noch ſagen, daß der Teuffel, als ein geſchworner Feind der Seeligkeit der Menſchen, nichts mehr fürchte, als dich tugendhafft zu ſehen, und alle Kräffte anwende, um dich und alle von deinem Alter an ſich zu locken, damit er euch um eure Seeligkeit bringe.

Dieſe Wahrheit folget klärlich aus allem, was ſchon geſagt worden. Dieſer Menſchen-Feind iſt nur darauf bedacht, GOtt die ihm gebührende Ehre, und den Menſchen, ſo viel er kan, die Seeligkeit zu rauben. Er weiß gar wohl, daß, wann er die Jugend zur Sünd reitzet,

tzet, er denen Menſchen die gröſte Erkenntlichkeit gegen GOtt raube. Vor das andere weiß er auch, daß das böſe Leben der Jugend GOtt zum Nachtheil gereiche, wie wir ſchon oben geſagt haben. Uber dies iſt ihm ſehr wohl bewuſt, daß kein gewiſſer Mittel, die Welt mit Sünden anzufüllen, und die Menſchen in die ewige Verdammnuß zu ſtürtzen. Darum wendet er auch allen ſeinen Fleiß an, die Unſchuld der Jugend zu verführen, als die fürnehmſte Quelle der Seeligkeit, und alles Guten, ſo in der Welt iſt. Er weiß wohl, daß man, um einen Brunnen zu vergifften, nur Gifft in die Quelle werffen dürffe, welche ſolches allen Bächlein mittheilet; und daß, um ein Königreich zu errobern, man nur die fürnehmſten Feſtungen, die den Eingang in daſſelbe verwehren, errobern müſſe.

Er verübet die Boßheit und Grauſamkeit des Nabuchodonoſors noch täglich, welcher, nachdem er den König Sedekiam und ſeine Kinder nach Erroberung der Stadt Jeruſalem gefangen bekommen hatte, den Kindern vor dem Angeſicht des Vatters die Augen ausſtechen, hernach den Vatter gleichfalls blenden, jedoch ihm das Leben ließ. Alſo wendet dieſer grauſame Feind alles mögliche an, um die Kinder durch die Sünd zu tödten, und die Eltern innerlich zu blenden, damit ſie den Untergang ihrer Kinder nicht ſehen, und ſie aus der Gefahr, in der ſie ſich befinden, heraus reiſſen.

Als dieſer wegen ſeiner Siege gantz aufgeblaſene König wieder in ſein Land zuruck kam,

führte er die Jugend aus der Stadt Jeruſalem im Triumph gefänglich mit ſich, wie in den Klag-Liedern Jeremiä zu leſen. Thren. 1. Dieſe unglückſeelige Stadt beklagte den Verlurſt der kleinen Kinder am allermeiſten, von denen einige durchs Schwerd umgekommen, die andern aber gefangen hinweg geführt worden.

Alſo hält auch dieſer grauſame Feind, der Satan, der, wie die Schrifft ſagt, der König aller Hoffärthigen iſt, den Triumph wider die Kirche vor den beſten, wann er viel junge Leute durch die Sünde gefangen führet, welcher Verlurſt dieſer heiligen Mutter, der Kirche, am meiſten ſchmertzet.

Dieſer Krieg des Satans wider die Jugend iſt eine ſo offenbare Sache, daß der heilige Joannes, wann er an die Gläubigen ſchreibet, der Jugend wegen des Siegs Glück wünſchet, dann ſie, welche am meiſten verfolgt werden, über dieſe den Sieg erhalten. Ich ſchreib euch/ ihr Junge/ lauten ſeine Wort, dieweil ihr ſtarck ſeyd/ und GOttes Wort bleibt in euch/ und ihr habt den Böſewicht überwunden. (a)

O mein lieber Theotime, glückſeelig ſeynd alle junge Leute, von denen man mit Wahrheit ſagen kan, daß ſie den Feind ihrer Seeligkeit überwunden haben. GOtt gebe, daß man dieſes von dir auch ſagen kan. Ich habe dir vorgeſtellet,

(a) Scribo vobis adoleſcentes, quoniam viciſtis malignum. Scribo vobis juvenes, quoniam fortes eſtis, & Verbum Dei manet in vobis, & viciſtis malignum. 1. *Joan.* V. 14.

ſtellet, wie der Satan dich und alle von deinem Alter bekrieget, damit du wiſſeſt, 1) wie höchſt nöthig es ſey, daß du dich in deiner Jugend der Tugend befleißigeſt, dieweil ſich der Teuffel ſo ſehr bemühet, dich davon abzuziehen. 2) Mit was vor Hertzhafftigkeit du den Anfällen dieſes grauſamen Feinds, der mit ſo groſſer Wuth deinen Untergang ſuchet, widerſtehen muſt. Wie könte es wohl möglich ſeyn, daß du nicht einen Abſcheu vor dieſem Feind deiner Seeligkeit haben, ihn ärger, als den Todt fürchten, und dich von ihm, da er dich auf ewig ins Verderben zu ſtürtzen ſuchet, überwinden laſſen ſolteſt?

Das funfzehende Capitel.

Beſchluß Alles deſſen / was bereits geſagt worden.

Es iſt endlich Zeit, dieſen erſten Theil zu endigen, vorher aber dir, indem wir alles, was wir geſagt, kürtzlich wiederhohlen, die groſſe Nothwendigkeit, dich in der Jugend der Tugend zu befleißigen, in einem kurtzen Begriff vorzuſtellen.

Es iſt demnach gewiß, Theotime, daß es nichts geringes, in denen erſten Jahren tugendhafft zu ſeyn, und daß das gute oder ſchlimme Leben in der Jugend kein Kinder-Spiel, oder eine Sache, um die man ſich nicht eben ſonderlich bekümmern müſſe, wie die meiſten Menſchen glau-

ben. Sondern es iſt eine höchſt wichtige, den Dienſt GOttes und die Seeligkeit der Menſchen angehende Sache.

Du muſt GOtt in deiner Jugend dienen, erſtlich zur Danckbarkeit gegen ihn als deinen Schöpffer und HErrn, von dem du ſo viel gutes empfangen, und der dich deßwegen erſchaffen, damit du, wann du ihm auf Erden getreulich gedienet, ewig mit ihm im Himmel herrſcheſt.

Vor das andere muſt du GOtt dienen, wegen der dir erzeigten groſſen Gnade, indem er dich zum Chriſtenthum und der wahren Religion beruffen, auſſer welcher keine Seeligkeit.

Drittens, weil ihm der Dienſt der Jugend beſonders angenehm, welche er auch beſonders liebet, und derſelben gern viel Gnaden erzeiget.

Zum vierdten, weil du ihm deine Dienſt, ohne ihn auf das höchſte zu beleidigen, nicht verſagen kanſt.

Zum fünfften, weil er vor der laſterhafften Jugend einen unbeſchreiblichen Abſcheu hat.

Zum ſechſten, weil deine ewige Seeligkeit von dem Leben, ſo du in deiner Jugend treibeſt, dependiret, daß, wann du in deinen jungen Jahren die Tugend liebeſt, du ſie gar leicht die gantze Zeit deines Lebens wirſt behalten, wann du aber der Sünde folgeſt, ſehr ſchwer davon wirſt wieder abſtehen können.

Zum ſiebenden, wegen des groſſen Ubels, das aus einem böſen Leben der Jugend entſtehet, nemlich ein frühzeitiger Todt, die Verhärtung in der

Sünde,

Sünde, der Verlurſt vieler guten Hoffnungen, und die Ausbreitung der Laſter unter den Menſchen.

Und endlich zum achten wegen der Verfolgung, durch welche der Satan junge Leute zu verführen, vom Dienſte GOttes abzuziehen, und ſie bey Zeiten zu einem unordentlichen böſen Leben anzugewöhnen ſuchet, damit er ſie ewig ins Verderben ſtürtze.

Jetzt frag ich dich nun Theotime, ob du an dem, was du thun ſolſt, noch zweiflen kanſt? Seynd dieſe Betrachtungen nicht kräfftig genug, dich vollkommen zu überzeugen, daß du ſchuldig ſeyſt, GOtt deine Jugend aufzuopffern? Und wann du dann überzeuget biſt, was wirſt du wohl thun? was biſt du wegen des künfftigen entſchloſſen? Vielleicht haſt du bißher die Gröſſe dieſer Pflicht noch nicht einmahl begriffen? Da du ſie aber nunmehr weißt, was vor ein Urtheil haſt du wohl von GOtt zu gewarten, wann du dem Licht widerſtrebeſt? Und wann du es macheſt, wie jene Gottloſen in der Schrifft, welche zu GOtt ſagten, er ſolte von ihnen weichen, ſie verlangten ſeine Weg nicht zu wiſſen. (a)

Wir finden in den heiligen Geſchichten aufgezeichnet, daß, als die Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder zuruck gekommen, der Prophet Esdras ihnen das Geſetz GOttes vorleſen laſſen, von dem ſie in ihrer 70. jährigen

(a) Qui dixerunt Deo, recede à nobis, ſcientiam viarum tuarum nolumus. *Job.* 2.

Gefangenſchafft keinen Unterricht erhalten hatten. 2. Esdra 8.

Kaum hatte das Volck angefangen, das Geſetz GOttes anzuhören, als es ſchon anfieng bitterlich zu ſeufftzen und zu weinen, daher die Prieſter und Leviten, welche das Geſetz laſen, mehr beſchäfftiget waren, das Volck zu tröſten, als zu unterrichten. Es beweinte dies Volck, ſo nicht zu tröſten war, daß ihm ſeine Pflicht und Schuldigkeit im Dienſt GOttes bisher unbekant geweſen, und es keine Wiſſenſchafft davon gehabt habe.

O mein lieber Theotime, wolte GOTT! daß er, nachdem du dieſe Wahrheiten geleſen, die ich dir vorgeſtellet habe, gleichfalls in deinem Hertzen ſolche Würckungen verurſachte. Wäre es wohl möglich, daß du dabey gantz unempfindlich und deiner eignen Seeligkeit uneingedenck ſeyn könteſt? Solteſt du wohl, nachdem du alle dieſe Urſachen geleſen, wegen deren du ſchuldig biſt, deinem Schöpffer zu dienen, das Buch ohne eintzige Uberlegung zu machen, und ohne eintzigen Vorſatz, demſelben ins künfftige zu folgen? Ich beſchwere dich bey der Ehre und der Ehrerbiethung ſo du GOtt ſchuldig biſt, bey der Liebe gegen ſeinem Sohn, unſern allerliebſten Heyland, und bey dem Verlangen nach deiner Seeligkeit, daß du dieſes nicht ohne Nutzen leſeſt, und daß, wann du es geleſen, das Buch nicht eher aus den Händen legeſt, du habeſt dann den feſten Vorſatz gefaßt, auf deine Seeligkeit recht ernſtlich bedacht zu ſeyn, und dein Leben,

wann

wann es bös geweſen, durch ein heiliges und tugendhafftes zu beſſern.

O mein lieber Sohn, hier muſt du die Augen eröffnen, um dich ſelbſt zu erkennen, deine vori- Miſſethaten und Blindheit zu beweinen, und mit dem heiligen Auguſtino zu ſagen: Wehe/ wehe den Finſternuſſen/ worinnen ich bisher geweſen! Wehe der Blindheit/ die mich verhindert/ das Liecht des Himmels zu ſehen! Wehe meiner vorigen Unwiſſenheit/ in welcher ich dich/o mein GOtt! nicht kante! Dir danck ich/ GOtt! den ich vor meinen Erleuchter u. Erlöſer erkenne/ daß du mich erleuchtet/ und daß ich dich nunmehro durch deine Gnad erkenne. Ach! ich habe dich/ und die ewige Wahrheit allzuſpat erkennet.

Hier muſt du nun die Stimme deines himmliſchen Vatters hören, der dich zu ſich rufft. Heute/ ſagt der Prophet, wann du des HErrn Stimme höreſt/ ſo verſtocke dein Hertz nicht. Du muſt voller Beſchämung wieder zu ihm zuruck kehren, weil du ſeine Gütigkeit ſo offt gemißbrauchet, und dich als ein böſes Kind gegen einem ſo gütigen Vatter erzeiget haſt. Du muſt deine Undanckbarkeit und Untreu mit dieſen ſchönen Gedancken des Heil. Bernardi beweinen: GOtt hat zwar aus lauter Gütigkeit mein Vatter ſeyn wollen; ich aber habe nicht wollen ſein Sohn ſeyn. Mit was vor Keckheit hebe ich jetzo meine Augen zu einem ſo gütigen Vatter auf/ da ich ein ſo böſes Kind geweſen. Ich ſchäme mich/ daß ich ſo ſchändliche Dinge

von meiner Geburth an gethan habe. Ich erröthe/ daß ich durch mein geführtes Leben bey einem ſo groſſen und heiligen Vatter gantz aus der Art geſchlagen bin. Weinet ihr meine Augen/ und verwandelt euch in eine Thränen-Quell. ꝛc. ꝛc.

O glückſeelige Thränen, geliebter Theotime, glückſeelige Erröthung, welche, wann ſie von GOtt und nach GOtt iſt, eine heilige Buß in dir würcken, die dich auf den Weeg der ewigen Seeligkeit bringen, und dich auf die Weege der Tugend, die ich dir erſt kürtzlich entdecket habe, durch den Beyſtand der Gnad GOttes glücklich leiten werden.

Der zweyte Theil.

Von denen nöthigen Mitteln/ durch welche man zur Tugend gelangen kan/ wann man noch jung iſt.

ALs der heilige Tobias ſeinem Sohn Befehl ertheilte, zu ſeinem Freund, dem Gabel, nach Rages zu reiſen, befahl er ihm auch zugleich, ſich um einen Gefehrden umzuſehen, der ihn dahin begleite. Indem nun der junge Tobias darauf bedacht war, dem Befehl des alten Tobiä, ſeines Vatters, nachzukommen, begegnete ihm durch GOttes ſon-

ſonderbare Schickung der Engel Raphael in der Kleidung eines Reiſenden, der ihm verſprach, ihn auf ſeiner Reiſe zu begleiten, und ſicher wieder zuruck zu bringen.

Nachdem ich dir nun, mein wertheſter Theotime, die unumgängliche Pflicht gezeiget, vermöge deren du verbunden, in der Jugend auf dem Weeg der Tugend zu wandeln, ſo will ich dir nunmehro auch die Mittel zeigen, durch welche du auf dieſen wichtigen Weg gelangen kanſt.

Du findeſt dieſelben in dieſem zweyten Theil, und wann du ſie fleißig ſucheſt, ſo wird dir GOtt ſeinen Engel ſchicken, um dich auf dieſen Weeg zu führen, und dir mit ſeiner Gnad beyzuſtehen, damit du ihn glücklich vollenden kanſt.

Erſtes Capitel.

Worinnen die wahre Tugend beſtehet.

DAs erſte Mittel, die Tugend zu erlangen, iſt die Erkäntnuß der wahren Tugend, und die Unterſcheidung der wahren Fromkeit von der falſchen.

Viele ſcheinen die Tugend zu lieben, da ſie doch weit davon entfernet ſeynd, indem ſie die Tugend nicht lieben, wie ſie an ſich ſelbſten iſt, ſondern nur ſo, wie ſie ſich dieſelbe in ihrer Einbildung vorſtellen. Ein jeder bildet ſich ſolche nach ſeiner Neigung ein. Dann einige glauben, es ſey ſchon genug tugendhafft zu ſeyn, wann man nicht unter die Zahl der Gottloſen gehöre;

ande-

andere meinen, die Tugend beſtehe darinnen, wann man ſich gewiſſer Laſter enthalte, vor denen ſie einen Abſcheu haben, ob ſie ſchon andern Laſtern, die nicht weniger bey GOtt verhaßt, unterworffen ſeynd. Wieder andere halten vor tugendhafft, wann ſie ſich einiger äuſſerlichen gottſeeligen Verrichtungen befleißigen, ob ſie ſchon innerlich ihr Gewiſſen, welches gemeiniglich mit vielen Todt-Sünden beſudelt iſt, gäntzlich hindan ſetzen. Alle dieſe, ſeynd um ſo mehr zu beklagen, jemehr ſie glauben, daß ſie ſich auf dem rechten Weeg befinden, da ſie doch noch weit davon entfernet ſeynd, und indem ſie meinen, ſie gehen auf dieſem Weeg zur Seeligkeit, auf dem Weeg wandeln, der zur Verdammnuß führet, daß alſo an ihnen eintrifft, was Salomo ſagt, es ſey nemlich ein Weeg, der den Menſchen recht duncke, da doch das Ende deſſelben zur Verdammnuß führet. (a)

Die Tugend, Theotime, dependiret nicht von der Hochachtung der Menſchen, ſondern ſie iſt ein Werck GOttes, und alſo muß man ihn zur Richtſchnur nehmen, dann niemand, als er allein kan uns vorſchreiben, wie er will bedienet ſeyn.

Höre nur, was er ſelbſt in der Heil. Schrifft ſagt, ſo wirſt du vernehmen, daß die Weißheit, das iſt, die Tugend, darinnen beſtehe, wann man

(a) Eſt via, quæ videtur homini recta & noviſſima ejus ducunt ad mortem.

man GOtt fürchte, und das Böſe, nemlich die Sünde meide. (b)

Eben dieſes lehret auch der Königl. Prophet, welcher dir dieſe General-Regel von der Tugend giebt. Weiche ab vom Böſen/ und thue Guts. (c) Dieſer Meynung iſt der weiſe Salomo gleichfals, darum ſagt er: Förchte GOtt/ und halte ſein Gebot/ dann das iſt der gantze Menſch. (d) Das iſt, darinnen beſtehet die Vollkommenheit des Menſchen, deßwegen iſt er gebohren worden, dies iſt ſein Ziel und ſeine gröſte Glückſeeligkeit.

Mit einem Wort, die Heil. Schrifft kennet keine andere Weisheit und Frömmigkeit, als die Forcht GOttes, welche ſie bald der Weißheit Anfang/ (e) bald die Weißheit ſelbſten/ (f) bald eine vollkommene Weißheit/ (g) und die Cron der Weißheit (h) nennet!

Dieſe Forcht iſt keine knechtiſche Forcht, welche die Straffe mehr, als die Sünde ſcheuet, ſondern eine liebreiche Forcht der Kinder GOttes, welche macht, daß ſie die Sünde haſſen, dieweil ſie GOtt mißfällt, und das Gute lieben, dieweil es ihm angenehm iſt. Gleichwie die Forcht und die

(b) Timor Domini ipſa eſt Sapientia, & recedere à malo intelligentia. *Job. XVIII. 28.*

(c) Declina à malo & fac bonum. *Pſal. XXXVI. 27.*

(d) Deum time & mandata ejus obſerva: hoc eſt enim omnis homo. *Eccl. XII. 13.*

(e) Initium ſapientiæ timor Domini. *Pſalm CX.*

(f) Timor Domini ipſa eſt ſapientia. *Job. XXVIII.*

(g) Plenitudo ſapientiæ eſt timere Deum. *Eccl. I. 20.*

(h) Corona ſapientiæ, timor Domini. *ibid. v. 22.*

die Ehrerbietung eines frommen Kindes gegen ſeinem Vatter verurſachet, daß es ſich förchtet, ihm zu mißfallen, und eintzig allein ſuchet, ihm in allen Dingen zu gefallen.

Es beſtehet demnach die wahre Tugend nach den Lehr-Sätzen der Göttlichen Schule in der Forcht GOttes, welche macht, daß man ſeine Gebot aus Lieb zu ihm in allen Stücken beobachtet, und ſich vor allen Dingen förchtet, GOtt zu beleidigen, ſondern ſich angelegen ſeyn läſt, ihm in allem zu gefallen. Dieſes iſt vor die wahre Tugend zu achten, da hingegen dieſes eine falſche Frommkeit iſt, welche ſich nicht an dieſe gewiſſe und unfehlbare Regel bindet.

Das andere Capitel.

Wann man zur Tugend gelangen will, muß man darnach ſtreben.

ES iſt nicht genug, daß man eine Sache, um ſie zu erlangen, kennet, ſondern man muß ſie auch lieben, und inbrünſtig darnach ſtreben. Die Lieb iſt in allem unſerm Thun das fürnehmſte, ſie beſeelet die Unternehmungen, und macht, daß ſolche glücklich von ſtatten gehen. Ja, ich will noch mehr ſagen, die Lieb und das Verlangen nach der Tugend iſt ein Theil der Tugend ſelbſten, und ein ſehr kräfftiges Mittel, wodurch man dazu gelangen kan.

Dieſes, mein werther Theotime, iſt das Mittel, welches dir der weiſe Salomo vorſchlägt,

ſchlägt, und von dem er ſagt, daß er ſich deſſen ſelbſt mit Nutzen bedienet habe.

In dem 6ten Capitel des Buchs der Weißheit ſagt er: Die Weisheit iſt hellglantzend und verwelcket nimmermehr/ wird leichtlich von ihren Liebhabern geſehen/ und gefunden von denen/ die ſie ſuchen. (a) Sie komme denen vor/ welche Verlangen nach ihr haben/ daß ſie ſich ihnen zuvor zeige. (b)

Allein höre nur, wie er ſich ſelbſt dieſes Mittels in ſeiner Jugend bedienet hat, und lerne dich nach dieſem Göttlichen Vorbild richten.

In dem 7ten Capitel ſagt er, daß, nachdem er das allgemeine Elend der Menſchen, welche in der Unwiſſenheit leben, betrachtet, er angefangen habe, nach dieſer Weißheit zu ſeuffzen, um aus dieſem Elend erlöſet zu werden. Darum hab ich gewünſcht/ ſagt er, und es iſt mir Verſtand gegeben worden, ich hab angeruffen/ und der Geiſt der Weiſiheit iſt in mich kommen/ und ich habe ſie den Königreichen und Königlichen Stühlen vorgezogen/ und die Reichthum hab ich in Vergleichung ihrer vor nichts gehalten. Ich hab auch kein Edelgeſtein ihr gleich geachtet. Dann alles Gold iſt wie geringer Sand gegen ihr zu ſchätzen/ und Silber wird gegen ſie wie Koth geachtet werden. Es iſt mir aber alles Gut zugleich

(a) Clara eſt, & quæ nunquam marceſcit ſapientia, & facile videtur ab his, qui quærunt illam. *Sap. VI.* 13.

(b) Præoccupat eos, qui ſe concupiſcunt, ut illis ſe prior oſtendat. *ibid. v.* 14.

gleich mit ihr zukommen/ und unzahlbare Ehr durch ihre Händ. Sap. VII. 7. 8. 9. 11.

Nachdem er hernach die Schönheit und Wunder der Weißheit beſchrieben, ſetzt er in dem 8ten Capitel hinzu: Ich hab ſie geliebt/ und von meiner Jugend auf nach ihr getrachtet/ ich hab ſie geſucht/ mir als eine Braut zu vermählen/ und bin ein Liebhaber ihrer Schönheit worden. Sap. VIII. 2. Hernach fährt er alſo fort: Ich hab mir fürgenommen/ ſie dahin zu bringen/ daß ſie bey mir wohne/ wohl wiſſend/ daß ſie mir gute Räth geben/ und in ſchwermüthigen und verdrießlichen Gedancken mich tröſten und erleichtern wird. Ibid. v. 9.

O Theotime, was iſt dieſes vor ein ſchönes Exempel, um dir dadurch zu zeigen, wie nöthig die Tugend ſey, und wie ſehr man ſich ſoll angelegen ſeyn laſſen, ſie zu erlangen. So folge dann dieſem Exempel, liebe die Tugend, und verlange ſie inbrünſtig. Sey verſichert, daß nichts in der Welt zu finden, nach dem man mehr ſtreben ſoll. Nichts iſt deiner Liebe würdiger, als ſie allein, nichts kan dich glücklicher und vergnügter machen, und ohne ſie wirſt du ſo wohl in dieſer, als in jener Welt ewig elend ſeyn.

(o)

Das

Das dritte Capitel.

Von dem Gebet / welches das dritte Mittel iſt / zur Tugend zu gelangen.

DIeſes iſt ein wichtiges Mittel, und ohne dieſes iſt es unmöglich, zur Tugend zu gelangen. Es iſt nicht genug, daß man ſie verlangen muß, ſondern man muß ſie auch mit allem möglichen Fleiß ſuchen, und wann man ſie glücklich ſuchen will, muß man zur Quell gehen, und die Tugend bey dem Urheber derſelben ſuchen, welcher ſie denen giebt, ſo ihn darum bitten, wie die Schrifft in dieſen Worten bezeiget: Iſt jemand / der Weißheit von nöthen hat / der bitte GOtt darum / der einem jeden reichlich giebt / und verweißts niemand / ſo wird ſie ihm gegeben werden. (a)

Durch dieſes Mittel gelangte Salomo zur Weißheit. Dann er ſagt: Nachdem ich dieſes / nemlich die Vollkommenheit der Weißheit, bey mir bedacht / und in meinem Hertzen erwogen hatte / bin ich herum gegangen / ſuchend / wie ich ſie mir möchte zu Theil machen. Ich war aber ein Knab von hohen Verſtand / und hatte eine gute Seel bekommen / und weil ich etwas beſſer war / hab ich einen unbefleckten Leib erhalten. Und als ich erkennet / daß ich mich nicht enthalten könte / es würde mir dann von GOtt gegeben /

(a) Si quis indiget ſapientia, poſtulet à Deo, qui dat omnibus fluentes. *Jacob. l. 5.*

und eben dieſes kam von der Weißheit her, daß ich erkente, von wem ſolche Gab herkäme, ſo bin ich zum HErrn gangen, und hab ihn gebetten. Sap. VIII. 17. 18. 19. 20. 21.

Auſſer dieſem ſchönen Exempel finden wir auch in der Schrifft noch ein anders von dem weiſen Salomo, da er ſagt, er habe, da er noch jung und in der erſten Unſchuld ſeines Alters geweſen, die Weißheit geſucht, indem er GOtt darum gebeten. Er habe ſich, um ſie zu ſuchen, gleich von Jugend an von dem Laſter entfernet; Er habe ſeine Händ gen Himmel aufgehoben, und indem ſeine Seel ihre Unwiſſenheit erkant, hab er nach dieſer Weißheit geſeufftzet, welche GOTT denen Menſchen mittheilet, und GOtt hab ihm die Gnad erzeigt, daß er ſeine Finſternuſſen erleuchtet, und ihm die ſo ſehr verlangte Weißheit gegeben. *Eccl. VIII.*

Siehe, Theotime, das iſt der Weeg, den Salomo gegangen, die Weißheit zu erlangen. Die Schrifft ſtellt ihn allen jungen Leuten zum Exempel dar, und zeigt ihnen den Weeg, den ſie gehen ſollen, wann ſie nach der Weißheit ſtreben. Wolte GOtt, daß er viele Nachfolger hätte!

Du aber, Theotime, der du durch die Gnad GOttes nach eben dieſer Weißheit ſtrebeſt, muſt ihm vor allen nachahmen, und den Weeg gehen, den er dir gewieſen, nemlich Gott treulich und von gantzen Hertzen um dieſe Weißheit bitten, welche die Unwiſſenheit zerſtreuet, die Sünd vertreibet, und auf dem Weeg der Tugend zur wahren Glückſeeligkeit leitet. Bete demnach dies ſchöne Gebet

bet recht inbrünſtig mit dem weiſen Salomo: O GOtt meiner Vätter und HErr der Barmhertzigkeit/ der du alle Ding durch dein Wort erſchaffen/ geb mir Weißheit/ welche bey deinem Thron ſtehet, und ſchaffe mich nicht ab von deinen Dienern. Dann ich bin dein Knecht/ deiner Magd Sohn/ ein ſchwacher Menſch/ und kurtzen Lebens/ viel zu gering/ das Gericht uud die Satzuugen zu verſtehen. Sende ſie herab aus deinen heiligen Himmeln/ und vom Thron deiner Hochheit/ daß ſie bey mir ſey/ und mit mir arbeite/ damit ich wiſſe/ was bey dir angenehm ſey/ dann ſie weiß und verſtehet alles/ und wird mich in meinen Wercken beſcheiden führen und leiten/ und mich durch ihre Macht bewahren/ ſo werden meine Werck angenehm ſeyn. Sap. IX. 1. 3. 4. 10. 11. 12.

Durch dieſes Gebet, Theotime, oder durch ein anders dergleichen, wirſt du, wann du es mit rechter Andacht verrichteſt, alles erlangen, was du bitteſt. Allein dies Gebet muß demüthig/ eyfrig, und beſtändig ſeyn. Demüthig/ indem du erkenneſt, daß du dieſe Weißheit nur von GOtt allein erlangen kanſt. Eyfrig/ um ſie mit einer inbrünſtigen Begierde zu erlangen, und beſtändig/ um täglich darinnen fortzufahren.

(o)

Das vierdte Capitel.

Man muß die Lehr und Unterricht lieben und ſuchen.

Auſſer dem Gebet iſt auch die Lehr oder Unterrichtung nöthig. Dann obſchon niemand, als GOtt allein die Weißheit geben kan, ſo giebt er ſie doch gemeiniglich durch ſeine Diener, die Menſchen, durch welche er uns auf den Weeg der Tugend leiten, und zu der Zeit, wann uns die Menſchen ſeinetwegen durch ihre Wort lehren, die heiligen Wahrheiten durch ſeine Gnad in unſere Hertzen einflöſſen läſt. Zu dem hat er in ſeiner Kirche Hirten und Lehrer verordnet, wie der heilige Apoſtel ſagt, um die Menſchen in den Göttlichen Wahrheiten zu unterrichten, und ſie auf den Weeg des Heyls zu führen.

Iſt nun die Unterrichtung allen Menſchen insgemein nöthig, ſo iſt ſie inſonderheit denen jungen Leuten nöthig, denen die Regeln der Weisheit am wenigſten bekant, und welche von ſich ſelbſten nicht fähig ſeynd, ſolche recht zu erkennen.

Es iſt aber noch nicht genug, Theotime, daß du GOtt täglich um Weißheit und Tugend bitteſt, ſondern du muſt ſolche auch lieben, und unterrichtet zu ſeyn verlangen, wie auch, daß die, ſo dieſelbe kennen, dich auf ſolchen Weeg führen möchten.

Dieſes Verlangen in der Tugend unterrichtet

tet zu werden, iſt ſo nöthig, daß es der Anfang der Weißheit genennet wird. (a)

Damit du aber deſſen vollkommen verſichert werdeſt, ſo lies nur die ſchöne Ermahnung, welche in dem Buch des weiſen Sohns Syrachs zu finden, und alſo lautet: Mein Sohn / wann du mich wilſt anhören / ſo wirſt du lernen / und wilſt du dein Gemüth dazu ſchicken / ſo wirſt du weiſe ſeyn. Wann du dein Ohr neigeſt / ſo wirſt du Verſtand ſchöpffen, und wann du gern höreſt, ſo wirſt du weis ſeyn. Stell dich unter die Verſammlung der alten Weiſen, und füge dich von Hertzen zu ihrer Weißheit, damit du alles hören mögeſt, was von GOtt geredt wird, und die löbliche Sprüch nicht unbekant ſeyn. Eccl. VI. 33-35.

Es ſeynd viel Mittel, durch welche wir in der Tugend zu unſerer Seeligkeit unterrichtet werden können, als die Predig und gottſeelige Bücher, wovon wir hernach handeln wollen. Am nöthigſten aber iſt die beſondere Führung eines weiſen und tugendhafften Mannes, der den Weeg der Tugend zeige. Daher ſetzt der Weiſe folgende Wort hinzu: Wann du einen Weiſen ſieheſt, ſo erwache früh morgens zu ihm, und laß deinen Fuß die Staffeln zu ſeiner Thür offt betretten. (b)

(a) Initium illius veriſſima eſt diſciplinæ concupiſcentia. *Sap. IX.*

(b) Si videris ſenſatum evigila ad eum, & gradus oſtiorum illius extent pedes tuos. *Eccl. VI. v.* 36.

Das fünffte Capitel.

Von der Nothwendigkeit eines Führers auf den Weeg der Tugend, abſonderlich in der Jugend.

Dieſes Mittel, Theotime, iſt das wichtigſte unter allen, ſo dich zur Tugend führen. Dieſes kan machen, daß die andern alle glücklich von ſtatten gehen, und ohne dieſes ſeynd alle die andern ohne Nutzen. Der Weeg der Seeligkeit und der wahren Weißheit, iſt ein Weeg, der dir unbekant iſt, darum muſt du einen Führer haben, der dich darauf leitet. Dieſes lehret die Schrifft und die heiligen Vätter.

Wann ein Blinder den andern führt, ſo fallen ſie beyde in die Gruben, (a) ſagt der Sohn GOttes. Wie viel mehr, wann ein Blinder ſein eigner Führer auf einem Weeg ſeyn will, den er nicht kennet. Wehe dem, der allein iſt, ſagt der Prediger Salomo, dann wann er fället, ſo hat er niemand, der ihm aufhelffe. (b) Darum warnet er in ſeinen Sprüchwörtern die junge Leut zum öfftern, ſich nicht auf ſeine Klugheit zu verlaſſen. (c) Er ſagt auch: Wer auf ſein eigen Hertz vertrauet, der

(a) Cœcus ſi cœco ducatum præſtet, ambo in foveam cadunt. *Matth. XV.* 14.

(b) Væ ſoli, quia cum ceciderit, non habet ſublevantem ſe. *Eccl. IV.* 10.

(c) Ne innitaris prudentiæ tuæ. *Prov. III.* 5.

der iſt ein Narr. (d) Der Weeg des Narren iſt richtig in ſeinen Augen, wer aber weiſe iſt, der höret Rath. (e) Als der fromme Tobias ſeinen Sohn unterrichtete, gab er ihm unter andern Lehren auch dieſe: Suche allezeit Rath von einem Weiſen. (f) Vor allen Dingen aber folge dem Rath, den dir der Weiſe giebt, da er ſagt: Gehe ſters um mit einem heiligen Mann, von dem du wiſſeſt, daß er die Forcht GOttes hat, deſſen Hertz, wie dein Hertz, und der Mitleyden haben wird mit dir, wann du im finſtern ſtrauchelſt, (g) daß er nemlich dich nicht fallen laſſe, oder dir, wann du gefallen biſt, wieder aufhelffe. Hieraus ſieheſt du nun, daß es nicht allein nöthig, auf dem Weg der Tugend einen Führer zu haben, ſondern es wird auch dadurch deutlich dargeſtellet, wie dieſer Führer beſchaffen ſeyn müſſe, nemlich er muß ein heiliger Mann ſeyn, er muß vor die Seeligkeit deſſen, den er führet, ſorgen, er muß ihn halten, wann er in Gefahr iſt, zu fallen, und endlich muß er die dazu gehörige Klugheit und Wiſſenſchafft haben.

(d) Qui confidit in corde ſuo, ſtultus eſt. *ibid. v.* 26.

(e) Via ſtulti recta in oculis ejus, qui autem ſapiens eſt, audit conſilia. *Prov. XII.* 15.

(f) Conſilium ſemper à ſapiente perqnire. *Tob. IV.* 19.

(g) Cum viro ſancto aſſiduus eſto, quamcumque cognoveris obſervantem timorem Domini, cujus anima eſt ſecundùm tuam, qui cum titubaveris in tenebris, condolebit tibi. *Prov. XXXVII.* 15. 16.

Der Heil. Hieronymus giebt einen jungen Menſchen, der in der Tugend zunehmen will, eben dieſen Rath, indem er ſagt: Ich rathe dir, mit frommen Leuten umzugehen, und nicht dein eigner Führer zu ſeyn, und auf einem Weeg zu gehen, den du nicht kenneſt, damit du dich nicht verirreſt, und auf einen andern Weeg gerathest. Oder, damit du weder langſamer, noch geſchwinder geheſt, als es ſeyn muß, welches dir den Muth benehmen, und dich wieder auf den Ruck-Weeg bringen, oder wann du zu langſam giengeſt, auf dem Weeg einſchläffern würdeſt. *S. Hieronym Epiſt. ad Ruſtic.*

Auſſer dieſen Ermahnungen des Heil. Hieronymi und des Heiligen Geiſtes ſelbſten geb ich dir, mein lieber Theotime, noch folgende:

Erwehle einen frommen und tugendhafften Beicht-Vatter, dem du dein Gewiſſen anvertrauen kanſt, der dich auf den Weeg der Tugend leite, der dir die Grund-Sätze der wahren Gottſeeligkeit lehre, der dir zeige, was du thun und laſſen ſolſt, der dich auf den guten Weeg bringe, wann du dich davon entferneſt, der dich aufhebe, wann du fälleſt, der dir die Gefahr zeige, worinnen er dich ſiehet, der dir lerne, den Verſuchungen zu widerſtehen, und die böſen Gewohnheiten zu meiden, der dich zur Tugend aufmuntere, der dich aufwecke, wann du auf dieſem Weeg einſchläffeſt, und der dich zuruck halte, wann du allzu geſchwind geheſt, damit du nicht in die vorige Nachläßigkeit, und aus der Nachläßigkeit in die

Sünde falleſt, welches denen jungen Leuten gar leicht begegnet. Siehe, dieſen Nutzen haſt du von einem Führer, und wegen alles deſſen, was ich erſt geſagt habe, biſt du ſeiner benöthiget.

Entledige demnach von Zeit zu Zeit dein Gewiſſen bey ihm, gieb ihm deinen Zuſtand deutlich zu erkennen, und behalte nichts vor ihm in deinem Hertzen verborgen. Halte ihn in groſſen Ehren als einen Mann, durch den du mit GOtt redeſt, und der dich leitet und führet. Vertraue dich ſeiner Führung und ſeinem Rath. Höre ſeine Ermahnungen mit Aufmerckſamkeit, komme dem, was er dir geſagt, in allem auf das genauſte nach, und gieb ihm davon Rechenſchafft. Schäme dich nicht, ihm deine Sünden zu entdecken, und hüte dich vor allen Dingen, daß du es nicht machſt, wie viele, die, wañ ſie in eine groſſe Sünde gefallen, aus thorechter Schamhafftigkeit, ſolche Sünde anſtatt ihrem gewöhnlichen Beicht-Vatter zu entdecken, einem andern beichten. Wer dieſes thut, der macht ſich der Führung ſeines Beicht-Vatters nicht zu Nutz, und begiebt ſich in Gefahr vieler Sünden, bis er ſich endlich ins Verderben ſtürtzet. Nein, Theotime, du muſt zu deinem Beicht-Vatter ein Vertrauen haben, wie ein Kind zu ſeinem Vatter, und ein Krancker zu ſeinem Artzt, um ihn von deinem gantzen Zuſtand ſo wohl das Böſe, als das Gute zu entdecken.

Um aber einen ſo nöthigen Führer zu finden, muß man GOtt von gantzem Hertzen bitten, welcher uns ſolchen nicht verſagen wird. Erhohle dich aber auch deßwegen Raths bey einer from-

men und tugendhafften Perſon, und wann du einen guten Führer gefunden haſt, ſo verändere ihn nicht leicht ohne Noth. Wann er aber ſtirbt, oder an einen andern Ort kommt, so erwehle geſchwind wieder einen andern.

O wie glücklich wirſt du ſeyn, Theotime, wann du auf ſolche Weiß lebeſt. Du wirſt auf dem Weeg der Seeligkeit gantz ſicher gehen, da du hingegen ohne Führer täglich in Gefahr biſt, von dem guten Weeg abzuweichen, und dich ins Verderben zu ſtürtzen.

Errinnere dich jenes merckwürdigen Exempels, welches die Schrifft von dem König Joas erzehlet. Dieſer war von dem Hohen-Prieſter Jojada in der Forcht GOttes auferzogen, in ſeinem Geſatz unterrichtet, und von dem ſiebenden Lebens-Jahr an biß über das viertzigſte auf dem Weeg der Tugend geführet worden. Dieſe Zeit über führte er ein gantz heiliges Leben, und die Schrifft ſagt, daß dieſer heilige Führer daran Urſach geweſen ſey. Joas thäte, was recht war vor dem HErrn alle die Tag/ daß Jojada, der Prieſter/ ihn lehrte. (h) Allein er blieb nicht immer in dieſem Stand. Dann als Jojada todt war, und Joas durch ſeine gute Lehren und Ermahnungen nicht mehr im Zaum gehalten wurde, fieng er ein böſes und gottloſes Leben an, wodurch er ſich viel Unglück und einen elenden Todt übern Halß zog. Dieſes Exempel lehret,

(h) Fecitque Joas rectum coram Domino, cunctis diebus, docuit eum Jojada Sacerdos. 4. *Reg.* XII. 2.

ret, daß man einen guten Führer haben müſſe, der uns auf den Weeg der Tugend bringe.

Das ſechſte Capitel.
Von der Beicht / und zwar erſtlich von der General-Beicht.

Weil die Beicht ein von Chriſto eingeſetztes Sacrament, um die Sünden der Chriſten zu tilgen, und ſie mit GOtt wieder zu verſöhnen, ſo iſt kein Zweiffel, daß ſie auch nicht allein ein nützlich, ſondern auch ein nöthiges Mittel ſey, die Tugend und Heiligkeit dadurch zu erlangen, welche durch die Reinigung von den Sünden anfangen muß. Damit dir aber dieſes Mittel noch nützlicher ſey, ſo rath ich dir, den Anfang mit einer General-Beicht von deinem gantzen Leben zu machen, und dieſes aus dreyerley Urſachen.

1.) Weil es bisweilen geſchiehet, daß die vorher gegangene Beichten nichtig geweſen, als zum Exempel; wann man eine Todt-Sünd verhaltet, welches bey jungen Leuten gar offt geſchicht, oder wann man ohne eine gnugſame Vorbereitung, ohne Reu über ſeine Sünden, und ohne einen ernſtlichen Vorſatz, ſich zu beſſern, gebeichtet hat. In dieſem Fall iſt die General-Beicht nöthig.

2. Wann man auch ſchon in den vorher gegangenen Beichten keine offenbare Nichtigkeit findet, ſo zweiffelt man doch deßwegen zum öfftern wegen der vielen Fehler, womit ſie durch die

Nach-

Nachläßigkeit der Bußfertigen, welche mit ſchlechter Vorbereitung und faſt gar keiner Reu, oder Beſſerung beichten, zum öfftern angefüllet ſeynd. Dieſe Mängel nun werden durch die General-Beicht erſetzt, und das Gewiſſen zufrieden geſtellet.

3.) Iſt die General-Beicht nicht nöthig, ſo wird ſie dir wegen deiner ſelbſt, wegen deines Beicht-Vatters, und wegen GOTT nützlich ſeyn.

Wegen deiner ſelbſt wird ſie dir, indem du dir dein geführtes Leben vor Augen ſtelleſt, zu erkennen geben, wie weit du von dem Weeg der Seeligkeit entfernet, und ſie wird machen, daß du dich wegen der Erkantnuß deines Elends vor GOtt demüthigeſt; ſie wird dir deine böſe Neigungen zu erkennen geben, um dich zu beſſern; ſie wird dir ein groſſes Verlangen zur Beſſerung einflöſſen, und dich GOtt gäntzlich geben.

Wegen deines Beicht-Vatters wird ſie dir dienen, dein Gewiſſen vor ihm auszuſchütten, und ihm dein gantzes Elend zu entdecken, damit er dich deſto beſſer führen, und dir ſolche Ermahnungen geben kan, als du wirſt vonnöthen haben.

Wegen GOtt, um zu deiner vollkommenen Bekehrung von ihm Gnad zu erlangen, welche er dir um ſo mehr mittheilen wird, jemehr er dich vor ihm wird gedemüthiget, und wegen der ihm zugefügten Beleidigung voller Reue ſehen. (a) Dieſe

(a) Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies. *Pſalm. L.*

Dieſe Beicht aber wohl zu verrichten, muſt du folgendes beobachten.

1. Habe die Beſſerung deines Lebens und die Loßreiſſung von der Sünde zum Endzweck, um dich auf den Weeg der Tugend gäntzlich zu begeben.

2.) Bereite dich dazu 7. oder 8. Tag vorher, und ſey binnen ſolcher Zeit mit zwey Dingen beſchäfftiget, nemlich 1.) deine Sünden wohl zu überlegen, 2.) ſie hertzlich zu bereuen, und den feſten Vorſatz zu faſſen, dich zu beſſern.

Unterſuche demnach deine Sünden nach den zehen Gebothen GOttes und nach den ſieben Todt-Sünden. Damit aber ſolches deſto leichter geſchehe, ſo bediene dich einiger Beicht-Bücher, und ſchreibe jeden Tag auf was du binnen ſolcher Zeit angemercket haſt.

Vor allen Dingen aber laß dir eine wahre Reu und Leyd über deine Sünden angelegen ſeyn, als das nöthigſte, ſchwerſte, und zu welchem man ſich gemeiniglich am wenigſten bereitet. Man muß vor das erſte betten, um ſolche von GOtt zu erlangen, und vor das andere ſolche Dinge leſen, welche einen Abſcheu vor die Sünde machen, und ein Verlangen, GOtt zu dienen, einflöſſen können. Allein das Gebet muß eyffrig, und das Leſen mit Aufmerckſamkeit und Ernſthafftigkeit geſchehen.

So gehe dann des Tags ein oder zweymahl gantz allein in dein Kämmerlein, falle vor GOtt nieder, und bitte ihn darum auf das demüthigſte und inbrünſtigſte, damit es ihm zu Hertzen gehe,

und

und er dir die Gnad verleyhe die Schwere deiner Sünden, durch die du ſeine unendliche Gütigkeit beleidiget haſt, recht zu erkennen, ſie ſchmertzlich zu bereuen, und durch eine wahre Buß und vollkommene Veränderung deines Lebens davon abzuſtehen.

Hernach liß in einem Buch, welches dir einen Abſcheu vor die Sünd machen, und die Wichtigkeit, ſolche zu meiden, vorſtellen kan. Du findeſt viel dergleichen Bücher, abſonderlich aber rath ich dir zu dem Denckmahl von Granada, worinnen du in dem erſten Buch eine ſehr ſchöne Vorbereitung zur General-Beicht findeſt. Liß daſſelbe, oder ein anders, ſo du haſt, mit rechter Aufmerckſamkeit, beweine dein Elend, und bitte GOtt nicht allein um Vergebung deiner Sünden, ſondern auch um Gnad, dieſelbe zu meiden.

Wann dann nun der Beicht-Tag herbey gekommen, und du GOtt um Gnad gebeten, ein ſo hochwichtiges Werck wohl zu verrichten, ſo nähere dich dieſem Sacrament mit tieffeſter Ehrerbiethung, und mit einem reuenden Hertzen, daß du GOtt beleidiget haſt. Klage dich deiner Sünden wegen demüthig an, verſichere deinen Beicht-Vatter, daß du ſie von gantzem Hertzen verabſcheueſt, abſonderlich wegen der Gütigkeit GOttes, den du ſo ſehr beleidiget haſt, bitte ihn um Verzeyhung, und ſage, daß du von nun an entſchloſſen ſeyſt, lieber zu ſterben, als ihn künfftig wieder zu beleidigen. Bitte ihn, daß er dir demüthige Mittel wider die Sünd verleihe, um nicht

nicht mehr hinein zu fallen, und die Mittel, um künfftig in der Tugend und Forcht GOttes zu leben. Wann dies geſchehen, ſo höre aufmerckſam und ohne ausſchweiffende Gedancken zu, was dir der Beicht-Vatter ſagt, und wann er dich eben abſolviren will, ſo demüthige dich vor GOtt, erneuere den Schmertz über deine Sünden, und bitte GOtt um Barmhertzigkeit, damit er dich auch zu gleicher Zeit im Himmel abſolvire, wann der Prieſter in ſeinem Nahmen ſolches auf Erden verrichtet.

O glückſeeliger Tag, aus dem du aus dem Stand der Sünden und der Macht des Teuffels geheſt, um unter der Zahl der Kinder GOttes zu ſeyn, und ihm ewig treu zu dienen.

Wann du aber durch dieſe Beicht Nutzen ſchaffen wilſt, ſo erneuere deine Reu, GOTT beleidiget zu haben, und den Vorſatz, ihn künfftig nicht mehr zu beleidigen, alle Morgen, damit du es nicht machſt wie viel andere, die nach geſchehener Beicht nichts mehr davon gedencken, und alſo ihr voriges Sünden-Leben wieder anfangen.

Das ſiebende Capitel.

Von der gewöhnlichen Beicht.

DAß die Beicht nicht allein ein ſehr nutzliches, ſondern auch höchſt nöthiges Mittel ſey, um einen Menſchen auf dem Weg der Tugend zu erhalten, und daß die, welche ſich

dieſes Göttlichen Mittels nicht fleiſſig bedienen, bald wieder in ihre vorige Sünden fallen, lehret die tägliche Erfahrung. Du muſt demnach, Theotime, wann du den wahren Vorſatz haſt, tugendhafft zu leben, dich zum öfftern zu dem heiligen Sacrament der Buß nahen. Thuſt du ſolches nicht, ſo wirſt du niemahlen von der Sünd und dem Weeg der Verdammnuß kommen, welches ich dir durch folgende Gründe klärlich erweiſen will.

1.) Weil du, ob du ſchon eine Zeit lang in keine Todt-Sünd fällſt, doch ohne öffteres beichten viele andere Sünden, welche endlich zur Todt-Sünd leiten, nicht wirſt vermeiden können.

2.) Ohne öffteres beichten wirſt du gantz unvermerckt in viel böſe Gewohnheiten gerathen, welche du nicht davor halten wirſt, und daher wirſt du dich auch vor vielen böſen Gelegenheiten nicht hüten können, wann du nicht bey Zeiten davor gewarnet wirſt. Nun kanſt du aber nicht gewarnet werden, als wann du dein Gewiſſen zum öfftern vor einen klugen Beicht-Vatter ausleereſt, welcher dich ermahnen wird, ſolche Gelegenheiten zu vermeiden.

3.) Iſt es unmöglich, daß du lang ohne Verſuchung, abſonderlich wider die Keuſchheit, bleiben, und derſelben ohne fleißiges beichten, widerſtehen kanſt. Du magſt machen, was du wilſt, wann du dieſes Mittel nicht zum öfftern braucheſt, ſo wirſt du unfehlbar unterliegen müſſen, welches dir die Erfahrung lehren wird.

Wer

Wer die Artzeney verachtet, gerathet in Kranckheit, und von der Kranckheit in den Todt.

Die Beicht iſt ein Mittel wider die Sünd, 1) weil ſie als ein Sacrament Gnad giebt, derſelben zu widerſtehen.

2.) Weil ſie den Abſcheu vor die Sünd, und den feſten Vorſatz, ſich beſtändig davor zu hüten, erneuert.

3.) Weil die Ermahnungen des Beicht-Vatters in der Beichte das Beicht-Kind aufmuntern, die Sünd zu meiden, und GOtt getreu zu ſeyn.

4.) Weil das Beicht-Kind, indem es ſeine Verſuchungen dem Beicht-Vatter entdecket, von ihm Mittel empfångt, denſelben zu widerſtehen, Ja, dieſe bloſſe Entdeckung der Verſuchungen iſt ein kråfftiges Mittel, ſie zu überwinden. Daher ſuchet der Satan, abſonderlich junge Leute zu verhindern, daß ſie ihre Sünden oder Verſuchungen nicht offenbahren, damit ſie kein Mittel finden, ſich davon zu befreyen. Die Sünden-Kranckheit, ſagt der Heil. Bernardus, iſt bald geheilet, wann man ſie offenbahret; da ſie hingegen, wann man ſie verſchweiget / gröſſer wird. Sie wird klein, wann man ſie offenbahret, und groß, wann man ſie verſchweigt. S. Bernard. Serm. de interiori domo.

(o)

Das achte Capitel.

Ein wichtiger Rath/ die Beicht betreffend.

BEichte auf das wenigſte alle Monat, ohne ſolches jemahlen zu unterlaſſen; wann du aber viel Anfechtungen haſt, muſt du öffters beichten, und inſonderheit zu der Zeit, wann dir die Verſuchungen ſtärcker zuſetzen. Nimm dieſen Rath wohl in acht, dann er iſt von groſſer Wichtigkeit, und es ſeynd viele elender Weiß wieder in die Sünd gefallen, weil ſie demſelben nicht gefolget haben.

2.) Hüte dich, daß du es nicht machſt, wie viele, welche nicht eher ans beichten dencken, als wann ſie in eine Verſuchung fallen. Dies iſt ein beklagens-würdiger Mißbrauch, durch welchen der Teuffel die Seelen elender Weiß verführet. Dann was iſt das vor eine Thorheit, wann man nicht eher an die Artzeney-Mittel dencken will, als wann man tödtlich kranck iſt, ob man ſchon ſolcher Kranckheit bey Zeiten zuvor kommen könte.

3.) Hüte dich noch mehr vor einem andern und gröſſern Fehler, den diejenigen begehen, welche, wann ſie in eine Verſuchung gefallen, an ſtatt auf das geſchwindeſte wieder aufzuſtehen, und zum Sacrament der Buß zu eilen, der Sünde gleichſam entgegen gehen, indem ſie das beichten hindan ſetzen, entweder aus Schamhafftigkeit, oder Zaghafftigkeit, oder aus Nachläßigkeit, biß ſie ein hohes Feſt zum beichten nöthiget.

get. Dieſer Mißbrauch iſt unter den jungen Leuten gemein, und macht, daß viele, ungeachtet ihres guten Vorſatzes, zum öfftern wieder in die alten Sünden gerathen. Iſt man gefallen, ſo muß man deßwegen den Muth nicht gleich ſincken laſſen, ſondern man muß geſchwind wieder aufſtehen, und ins künfftige beſſer auf guter Hut ſtehen.

5) Beichte deinem gewöhnlichen Beicht-Vatter, ſo offt du kanſt, und wann er abweſend, ſo ſchiebe das beichten deßwegen nicht auf, ſondern gehe zu einem andern.

5.) Sey verſichert, daß der Teufel ſein möglichſtes thun wird, um dich zu verhindern, daß du nicht offt beichteſt. Er wird dir alle nur erdenckliche Hindernuſſen in Weeg legen; bald wird er dir eingeben, es ſey gar beſchwerlich, bald, du ſeyſt noch nicht genug dazu bereitet, bald, du hätteſt es nicht nöthig. Zu einer andern Zeit wird er dich durch allerhand Geſchäffte verhindern, und dir einen Eckel vor der Beicht verurſachen. Zum öfftern wird er dich durch jene thorechte Schamhafftigkeit davon abhalten, welche die von deinem Alter gröſten Theils haben, ſo, daß ſie ſich auch der heiligſten Dinge ſchämen. Ja er wird dir auch ſonſten noch tauſend andere Verhindernuſſen in Weeg legen, um dich von dieſem zu deiner Seelen Heyl und Seeligkeit ſo nöthigen, als nützlichen Mittel abzuhalten. Allein überwinde um GOttes Willen alle dieſe Hindernuſſen, und halte alle dergleichen Gedancken, die

dich von der Beicht abhalten wollen, vor Hindernuſſe des Satans.

Damit du aber wohl beichteſt, ſo beobachte folgendes:

1.) Prüfe dein Gewiſſen, ſo gut du kanſt, und erforſche, zu was vor Sünden du am meiſten geneigt biſt.

2.) Wann das geſchehen, ſo bereue recht hertzlich, daß du GOtt beleidiget haſt, und bitte ihn von gantzem Hertzen um Vergebung.

3.) Gehe mit Ehrerbiethung und Beſcheidenheit zum Beicht-Stuhl, und ſtelle dir vor, daß du vor GOtt, als deinem Richter erſcheinen, und ihn um Barmhertzigkeit anflehen muſt, und wann du warten muſt, ehe du in Beicht-Stuhl kommſt, ſo bleib in einer beſcheidenen und demüthigen Stellung, und bete, oder liß in einem gottſeeligen Buch.

4.) Offenbahre deine Sünden mit Demuth und Deutlichkeit, damit ſie der Beicht-Vatter wohl verſtehe. Einige erzehlen ihre Sünden nur halb, und warten, bis der Beicht-Vatter nach den andern fragt. Dieſes iſt ein groſſer Mißbrauch, aus dem zum öfftern gantz unnütze Beichten entſtehen.

5.) Hüte dich, in der Beicht eine Todt-Sünd zu verſchweigen, es geſchehe aus Schamhafftigkeit oder aus andern Urſachen. Dieſes iſt ein groſſes Ubel, welches bey jungen Leuten offt geſchiehet, abſonderlich bey gewiſſen ſchändlichen Sünden, die ſie nicht offenbahren mögen, dieweil ſie ſich dererſelben ſchämen, und daher ſtets

in dem Stand der Todt-Sünden bleiben. O Theotime, hüte dich vor dieſem Unglück, durch welches der Teuffel junge Leute verführet, und ins ewige Verderben ſtürtzet.

6.) Suche durch deine Beicht keinen Ruhm bey dem Beicht-Vatter zu erlangen, ſondern von deinen Sünden geheilet, und von ihm auf den Weeg der Seeligkeit geführt zu werden.

7.) Wann du deine Sünden gebeichtet, ſo höre die Ermahnungen und Warnungen deines Beicht-Vatters mit Aufmerckſamkeit, und mache es nicht wie viele, die ſich ihrer Sünden nur ſo lang zu errinnern ſuchen, als ſie der Beicht-Vatter fragt. Hüte dich vor dieſem Fehler, dann er iſt gemein, und macht die Beicht unnützlich.

8.) Vor und währender Abſolution bitte GOtt wegen deiner begangenen Sünden mit ſchmertzlicher Reu und dem feſten Vorſatz, dich mit der Gnad GOttes nach allem Vermögen zu beſſern, um Vergebung. Du muſt vor den Todt-Sünden, welche GOtt und deiner Seeligkeit zuwider, einen Abſcheu haben, die andern aber, weil ſie GOtt mißfallen, hertzlich bereuen, und den ſteten Vorſatz haben, dich, ſo viel nur immer möglich, zu beſſern.

9.) Erfülle die dir aufgelegte Buß auf das genauſte, und mit Andacht.

Und 10.) Gewöhne dich von dem Tag deiner Beicht an, deine fürnehmſte Sünden wohl zu überlegen, damit du davon abſteheſt, und fol-

ge in allem dem Rath, der dir von deinem Beicht-Vatter wird gegeben werden.

Das neunte Capitel.
Von dem heiligen Abendmahl.

Chriſtus, unſer Heyland, hat ein ſo groſſes Verlangen gehabt, uns heilig und ſeelig zu machen, daß er nicht nur das Sacrament der Buß eingeſetzt, in welchem er ſeinen Apoſteln die Macht gegeben, uns von den Sünden loßzuſprechen, ſondern er hat uns auch ſein allerheiligſtes Sacrament des Altars gelaſſen, in welchem er ſich ſelbſt weſentlich gegeben, um unſern Seelen zur Speiß zu ſeyn, ſie in dem Leben der Gnad zu erhalten, ſie von ihren Kranckheiten zu heilen, ſie in ihrer Schwachheit zu ſtärcken, und ſie glücklich zum ewigen Leben zu führen.

Daher folgt nun, daß das Heil. Abendmahl denen, ſo nach der Tugend ſtreben, ein nöthiges Mittel ſey, um dazu zu gelangen, und daß die, welche ein wahres Verlangen nach ihrer Seeligkeit tragen, ſich würdig machen ſollen, ſelbigem zum öfftern beyzuwohnen. Es ſey dann / ſagt der Heyland ſelbſt, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohns eſſet / und ſein Blut trincket / ſo werdet ihr das Leben in euch nicht haben. (a)

Dieſes,

(a) Niſi manducaveritis carnem Filii hominis, & biberitis ejus ſanguinem, non habebitis vitam vobis. *Joann. VI. 54.*

Dieſes, Theotime, iſt die lebendige Quelle der Gnade GOttes, aus welcher du alle Gnaden u. Tugenden, ſo du vonnöthen haſt, reichlich ſchöpffen kanſt. Du ſucheſt Weißheit, und du wirſt die ewige Weißheit allein in ſeiner Perſon finden. Du begehreſt Reinigkeit, und du wirſt allhier die Reinigkeit ſelbſt empfangen. Du haſt Kräffte vonnöthen, um die Tugend bey ſo vieler Gefahr und Hindernuſſen dieſes Lebens zu erhalten, und du wirſt ſolche von dem Urheber aller Gnaden empfangen, welcher dich wieder alles, daß ſich deiner Seeligkeit widerſetzet, ſchützen kan.

Man muß alſo zum öfftern hinzugehen, und die Gnad dieſes Göttlichen Heylands, der ſich uns aus einer ſo wunderbahren Lieb giebt, nicht ausſchlagen. Derjenige zeigt kein wahres Verlangen nach ſeiner Seeligkeit, der ein ſo kräfftiges und heilſames Mittel hindan ſetzet.

Ob man ſchon überhaupt keine Zeit, wann man zur Communion gehen ſoll, vorſchreiben kan, weil ſolches von eines jeden ſeinem Stand dependiret, ſo kan ich dir doch ins beſondere ſagen, daß es nöthig ſey, alle Monat zu communiciren. Wann du öffters, als alle Monat beichteſt (wie wir ſchon oben geſagt, daß es dir nützlich ſey) ſo kanſt du dich der Communion wegen bey deinem Beicht-Vatter erkundigen, welcher dir ſolche zuweilen rathen wird, wann er ſiehet, daß du dir dieſelbe zu Nutz machſt, und ein groſſes Verlangen darnach trägſt. Er wird a-

der auch zuweilen vor gut befinden, daß du ſolches bis zu einer andern Zeit verſchiebeſt, um dich zu einem ſo groſſen und wichtigen Unternehmen vorher beſſer zu bereiten.

Das zehende Capitel.

Nachricht / wie die *Communion* wohl zu verrichten.

BEreite dich dazu auf das möglichſte, und bitte GOtt in deinem Morgen-Seegen, wie auch des Abends vorher in deinem Abend-Seegen, um Gnad, dich ſo zu bereiten, daß du ihn würdig empfangen kanſt. Bringe den gantzen Morgen mit Betrachtung deines wichtigen Vorhabens zu, und ſage zum öfftern bey dir ſelbſt, was David ſagte, da er Anſtalt machte, GOtt einen Tempel zu bauen, nemlich: Dies iſt ein groſſes Werck / dann es wird nicht einem Menſchen / ſondern GOtt eine Wohnung zubereitet. (a) Du bereiteſt, Theotime, Chriſto, der wahrer GOtt, und wahrer Menſch iſt, eine Wohnung in deiner Seelen, dannenhero muſt du ihm auch eine Wohnung bereiten, welche würdig iſt, daß er hinein ziehe.

Gehe fleißig in die Kirche, um darinnen zu beten und zu beichten, und frage deinen Beicht-Vatter, ob er vor gut befinde, daß du communicireſt, und wann er dein Vorhaben billiget, ſo bereite dich folgender Geſtalt dazu:

Unge-

(a) Grande opus eſt, non enim homini præparatur habitatio, ſed Deo. *Paral.* XXIX.

Ungefähr eine halbe Stunde vorher bringe mit lauter heiligen Gedancken zu. 1.) Demüthige dich auf das tieffſte vor Chriſto, unſerm Heyland, und erkenne dich unwürdig, ihn zu empfahen, unwürdig wegen ſeiner Gröſſe und Heiligkeit, und unwürdig wegen deiner Sünden. Ergone credibile eſt, ut habitet Deus cum hominibus? Iſt es möglich, fragte Salomo, nachdem er den Tempel gebautt hatte, daß GOtt unter den Menſchen wohnen will?

2.) Bitte ihn wegen deiner Sünden, die dich unwürdig machen, ihn zu empfahen, um Vergebung.

Bitte ihn um Gnade, um ihn würdig zu empfangen, das iſt, mit einem reinen Gewiſſen, in tieffſter Demuth, in der gröſten Lieb gegen ſeine Gütigkeit, und mit dem feſten Vorſatz, ihm künftig in deinem gantzen Leben getreulich zu dienen. Hernach bete einige Communion-Gebeter mit Andacht.

Wann es dann Zeit iſt, zu communiciren, ſo nähere dich dem Altar gantz beſcheiden, u. mit einem niedergeſchlagenen Geſicht, ohne bald da, bald dort hin zu gaffen, und ohne dich vor den andern hinzu drängen, ſondern laß das Gedräng, wann eines iſt, vorbey. Wann du knieſt, ſo bete unſern Heyland mit inbrünſtigem Hertzen an, und wann du das Confiteor und Domine non ſum dignus mit wahrer Hertzens-Andacht, und Erkennung deiner Unwürdigkeit gebettet, ſo empfahe den GOtt des Himmels, und den Heyland

deiner Seelen mit einem feſten Glauben, und in tiefſeſter Demuth.

Wann du vom Altar weggeheſt, ſo nimm nicht gleich dein Gebet-Buch, um zu beten, ſondern bringe vorher eine Zeitlang mit deinem Heyland, den du beſitzeſt, innerlich zu.

1.) Verehre ihn auf das allertiefſte, 2.) bewundere ſeine Gütigkeit, durch welche er dich hat beſuchen wollen, und ſage von ihm, was die allerheiligſte Jungfrau von der heiligen Eliſabeth ſagte, nemlich: Woher kommt mir das, daß mein GOtt zu mir kommt? (a) 2.) Erkenne dich dieſer Gnad unwürdig. 3.) Bitte ihn wegen deiner Sünden, wodurch du deinen GOtt beleidiget, der ſich dir mit ſo viel Lieb und Gütigkeit giebt, um Verzeyhung. Verſichere ihn, daß du ihn ewig lieben, und dich nie von ihm trennen wilſt. 4.) Trage ihm die Bedürffnuſſen deiner Seelen vor, und bitte ihn um die Gnaden, die du am meiſten benöthiget biſt, um denen Verſuchungen zu widerſtehen, die böſen Geſellſchafften zu meiden, und die Gelegenheiten, ihn zu beleidigen, und dich ins Verderben zu ſtürtzen. 5.) Dancke ihn vor die Gnad, da er ſich ſelbſt dir gegeben hat, und biete ihn zur Erkenntlichkeit deine Seel, deine Kräffte, dein Leben und alles, was du haſt, an, um ihn ewig zu lieben, und ihm zu dienen. Alles dies muſt du in kurtzer Zeit, aber mit einem recht groſſen Eyfer thun.

Gehe hernach gantz beſcheiden wieder aus der Kir-

(b) Et unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini mei ad me? *Luc. l. 43.*

Kirche zuruck, und bringe den gantzen Tag mit heiligen Verrichtungen und Gedancken zu, und ſey dabey in allem, was du thuſt, ſehr beſcheiden. Wohne, wann du kanſt, der Predig und der Veſper bey, und bringe einige Stunden mit Leſung einiger Gottſeeligen Bücher andächtig zu. Habe keinen ſonderlichen Umgang mit andern Leuten, auſſer mit frommen und gottſeeligen Perſonen, laß dich mit ihnen in ein andächtiges Geſpräch ein, und laß dieſes an demſelbigen Tag deine gröſte Luſt und Beſchäfftigung ſeyn.

Das eilffte Capitel.

Von dem Gebeth des Morgens.

DIe Beicht und Communion ſeyn ſehr kräfftige Mittel, die Tugend dadurch zu erlangen; allein ſie werden unnutz, wann man nicht darauf ein gottſeeliges Leben anſtellet. Das Morgen- und Abend-Gebet, die Beywohnung der Heil. Meß, die wohl angewendete Zeit, die Erkennung ſeiner ſelbſt, das Leſen in gottgefälligen Büchern, und der Umgang mit gottſeeligen Perſonen, ſeynd zur Erlangung der Tugend eben ſo nöthige Mittel, als das Athemhohlen und die Speis zur Erhaltung des menſchlichen Lebens leiblicher Weiß.

Durch das Morgen-Gebet kanſt du, wie der Weiſe ſagt, deine Klugheit zeigen. **Ein weiſer Mann/** lauten ſeine Worte, **wird ſein Hertz ergeben/ Morgens früh zum HErrn zu wachen/**

wachen / der ihn erſchaffen hat / und wird vor dem Angeſicht des Allerhöchſten flehentlich bitten. Er wird ſeinen Mund zum Gebet aufthun / und er wird für ſeine Ubertrettung bitten. Eccl. XXXIX. 67.

Wolte GOtt! es wäre dieſe ſchöne Lehr allen Menſchen und abſonderlich den jungen Leuten, tieff in das Hertz gegraben, dieweil ſie eine der wichtigſten iſt, um in der Tugend zu leben. Haſt du, Theotime, ein aufrichtiges Verlangen nach der Tugend, ſo folge dieſer Lehr, und Ermahnung, welche eine der allernöthigſten iſt, ſo dir kan gegeben werden.

Wir ſeynd alles unſer Thun GOtt ſchuldig, abſonderlich das erſte des Tags. Dieſes iſt ihm am angenehmſten; durch dieſes weyhen wir alles andere. Durch dieſes ziehen wir den Seegen GOttes auf alle unſere Wercke, und ſammlen die Gnad GOttes vor den gantzen Tag, wie die Kinder Iſrael des Morgens das Manna des Himmels ſammleten, von dem ſie hernach den gantzen Tag leben kunten.

Merckwürdig war bey dieſem Manna, daß die, welche es des Morgens nicht ſammleten, hernach keines fanden, indem es bey dem Aufgang der Sonne zerſchmoltzen, damit einem jeglichen kundbar würde / daß man aufſtehen muß vor der Sonne / dir Lob und Danck zu ſagen / und bey Aufgang des Liechts dich anzubeten. Sap. XVI. 28. 29.

Allein, Theotime, du muſt dieſe Verrichtung auf ſolche Weiß ins Werck ſtellen, wie es dir

dir von dem weiſen Sohn des Syrachs vorgeſchrieben wird. Dann er will nicht, daß es ein gezwungenes, nachläſſiges und unandächtiges Gebet ſey, ſondern ungezwungen, eyffrig und andächtig. Er ſagt: ein weiſer Mann werde ſein Hertz ergeben / das iſt, er werde es gern und willig thun, Morgens früh zum HErrn zu wachen / der ihn erſchaffen hat / das iſt, um GOtt ſeine erſten Gedancken zu geben, um ihn als ſeinen Schöpffer anzubeten, und ihm für alle ſeine Wohlthaten zu dancken, und vor dem Angeſicht des Allerhöchſten flehentlich zu bitten. Das iſt, er wird die Gröſſe GOttes, mit dem er redet, und vor deſſen Angeſicht er ſtehet, erwegen, und indem er dieſe unendliche Gröſſe der Majeſtät GOttes betrachtet, mit Andacht, Demuth und Beſcheidenheit beten, GOtt mit der gröſten Ehrerbiethung um Verzeyhung ſeiner Sünden bitten, und inbrünſtig nach ſeiner heiligen Gnade ſeuffzen.

Damit du nun dieſer Lehr recht nachkommeſt, ſo thue folgendes:

So bald du des Morgens aufgeſtanden, ſo falle an einem Ort, wo du gantz allein ſeyn kanſt, auf deine Knie, und bete 1.) zu GOtt von gantzem Hertzen, erkenne ihn vor deinen allerhöchſten HErrn und Schöpffer, und vor dem, von welchem du alles haſt, was du biſt, und auch alles, was du haſt.

2.) Dancke ihm vor alle empfangene Wohlthaten, und Gnad, daß er dich erſchaffen, durch das blutige Verdienſt ſeines Sohns JEſu Chriſti

ſti erlöſet, dich einen Chriſten und Kind der Catholiſchen Kirchen hat laſſen gebohren werden, dich in denen zu deiner Seeligkeit nöthigen Wahrheiten unterricht, und unzählich viel andere Wohlthaten erzeiget hat.

3.) Bitte ihn wegen der Sünden, die du in deinem gantzen Leben begangen, wodurch du ihn beleidiget, und ſeine Wohlthaten gemißbrauchet haſt, auf das allerdemüthigſte um Verzeyhung.

4.) Bitte ihn um Gnade, um den Tag, ohne ihn zu beleidigen, zu ſeinem Dienſt anzuwenden. Entſchlieſſe dich, eher zu ſterben, als wieder in eine Todt-Sünd zu willigen. Faſſe den Vorſatz, alle Gelegenheiten, zu ſündigen, zu vermeiden, und bemühe dich, dieſelben vorher zu ſehen, die dir dieſen Tag begegnen könten, um dich davor zu hüten.

5.) Opffre ihm alles auf, was du ſelbigen Tag thuſt, und bitte ihn, daß er dein Thun ſeegne, und dich in allen deinen Wercken führe, damit du alles durch ihn, und vor ihn thuſt.

Empfehle dich der allerheiligſten Jungfrau, deinem Schutz-Engel und deinem Patron.

Thue alles dieſes in kurtzer Zeit, aber mit Andacht, und ſey verſichert, daß, wann du getreulich damit fortfähreſt, du die Wahrheit dieſer Worte, welche die Weißheit ſelbſt ſagt, erfahren wirſt, nemlich: **Die Morgens früh zu mir wachen, die werden mich finden.** (a)

Das

(a) Qui mane vigilaverint ad me, invenient me. *Prov. VIII.* 17.

Das zwölfte Capitel.
Vom Abend-Gebet.

JSt es nöthig, den Tag wohl anzufangen, ſo iſt es nicht weniger nöthig, denſelben wohl zu endigen. GOtt hatte in dem alten Geſätz nicht nur täglich ein Morgen-Opffer, ſondern auch ein Abend-Opffer befohlen, um uns dadurch zu lehren, daß wie wir ihn zu Anfang des Tags verehren und anbeten ſollen; alſo auch ſolches zu Ende des Tags geſchehen müſſe.

Der fürnehmſte Theil dieſer Verrichtung beſtehet in der Prüffung des Gewiſſens, welches du ja nicht unterlaſſen muſt, wann du ernſtlich verlangſt, in der Tugend zuzunehmen. Dies iſt ein kräfftiges Mittel, die böſen Gewohnheiten zu heilẽ und den Ruckfall in der Sünd zu meiden, oder von ſolchen geſchwind wieder abzuſtehen. Wann man ſeine Fehler erkennet, ſo kan man ſich auch beſſern, und ſich davor hüten. Ohne dieſe Prüfung gerathet man in viel Sünden, welche, wann man ſie nicht achtet, zur Todt-Sünd führen. Man entſchläfft in der Sünd, ohne ein Verlangen zu haben, davon abzuſtehen. Wann man ſich prüffet, ſo ſeynd die gewöhnlichen Beichten deſto leichter und öffter; man beſſert ſein Leben, man kommt einem böſen Todt zuvor: und man bereitet ſich zum Todt, zum jüngſten Gericht und zur Ewigkeit. Auf ſolche Weiß folgt man der Ermahnung des weiſen Sohns des Syrachs, welcher ſagt: **Vor dem Urtheil unterſuche**

dich

dich ſelbſt / ſo wirſt du vor dem Angeſicht GOttes Verſöhnung finden. (a)

So ſey dann täglich mit dieſer heiligen und wichtigen Prüfung beſchäfftiget, bey welcher du folgende Ordnung beobachten muſt.

1.) Ehe du des Abends ſchlaffen geheſt, ſo falle auf deine Knie nieder, bete zu GOtt, und danck ihm vor alle Gnade, die du von ihm empfangen haſt, abſonderlich daß er dich dieſen Tag erhalten, und vor allem Unglück, ſo dir hätte begegnen können, behütet.

2.) Bitte ihn um Gnad, die Sünden, die am ſelbigen Tag begangen, zu erkennen, um ihn deßwegen um Vergebung zu bitten, um dich zu beſſern.

3.) Prüffe wegen der Sünden, wozu du am meiſten geneigt biſt, dein Gewiſſen. Errinnere dich demnach alles deſſen, was du vom Morgen bis auf den Abend gethan, und bemercke die Fehler, die du begangen haſt. Uberlege, ob du an demſelbigen Tag einige Verſuchungen gehabſt haſt; unterſuche, wie du dich dabey verhalten, ob du darein gewilliget, oder ihnen widerſtanden, ob es geſchwind geſchehen, oder mit Nachläßigkeit. Beſinne dich, in was vor Geſellſchafft du geweſen, und ob du darinnen etwas übels gethan, es ſey durch böſe Exempel, Wort oder Thaten, oder in dem du das Böſe an andern nicht verhindert haſt, welches du doch hätteſt verhindern können, und bedencke, ob du ſelbigen Tag deine Zeit

(a) Ante judicium interrogate in conſpectu Dei, invenietus propitiatorium. *Eccl. XVIII. 20.*

Zeit wohl angewendet, oder ſie unnützlich zugebracht haſt, u. ſ. w.

4.) Wann du deine den vergangenen Tag begangene Sünden erkant, ſo bereue ſolche, und bitte GOtt deswegen demüthig um Verzeyhung: Faſſe aber auch dabey den feſten Vorſatz, dich des andern Tags beſſer aufzuführen, und behalte deine Sünden in ſtetem Angedencken, um ſolche in der erſten Beicht deinem Beicht-Vatter zu beichten. Iſt unter dieſen Sünden eine Todt-Sünd, ach! Theotime, ſo höre nicht auf zu beten, und ſolche zu beweinen, und bereue auf das ſchmertzlichſte, daß du einen ſo heiligen und anbetens-würdigen GOtt ſo gröblich beleidiget haſt. Bitte ihn mit zerknirſchtem Hertzen um Vergebung, und bezeige, daß du ſolche, ſobald als möglich, und gleich den andern Tag, wann es ſeyn kan, beichten wilſt. Bitte ihn, daß er dich nicht in ſolchem Stand ſtecken laſſe. Ach! Theotime, wie iſt es wohl möglich, daß man ohne Forcht und Unruh einſchlaffen kan, wann man eine Todt-Sünd auf dem Hertzen hat?

5.) Befehle GOtt deine Seel und Leib, und bitte ihn, daß er dich dieſe Nacht vor allem Unglück, abſonderlich vor der Sünd behüten wolle. Bitte auch darum die allerheiligſte Jungfrau, deinen Schutz-Engel, deinen Patron und alle Heiligen. Und gleichwie du bey Anfang des Tags GOtt um die Gnad fromm zu leben gebeten, alſo bitte ihn auch um die Gnad, wohl zu ſterben. Das End eines jeden Tags iſt eine Abbildung des Endes unſers Lebens. So endige

dann jeden Tag, wie du dein Leben dereinſten endigen wilſt.

Das dreyzehende Capitel.
Von der Beywohnung der Meß.

DAs allerheiligſte, und anzubetende Meß-Opffer iſt das gröſte unter allen Geheimnuſſen, und die vortrefflichſte Verrichtung unſerer Religion. Es iſt ein Opffer, welches Chriſtus unſer Heyland eingeſetzt, in welchem er ſeinen wahren Leib und Blut zum Opffer gegeben. 1.) Wir erzeigen GOtt die allergröſte Ehr, ſo man ihm erzeigen kan. 2.) Wir dancken ihm würdiglich vor ſeine Wohlthaten. 3.) Wir bringen ihm ein Verſöhn-Opffer wegen unſerer Sünden; 4.) Wir erhalten ſeine Gnad und Wohlthaten, und was die, ſo unter dem alten Geſetz lebten, durch viererley Opffer thaten, dieſes thun wir, und zwar viel vortrefflicher, durch dies eintzige Opffer, in dem alle die andern begriffen ſeyn. Die ihm beywohnen, haben daher einen ſehr groſſen Nutzen zu erwarten, wann es geſchiehet, wie es billig ſeyn ſoll, das iſt, wann es mit Aufmerckſamkeit, Ehrerbiethung und Andacht geſchicht.

Die Aufmerckſamkeit muß dabey ſeyn, und man nur allein im Geiſt und Gedancken mit dieſer heiligen Verrichtung beſchäfftiget ſeye: Die Ehrerbiethung, um, was das äuſſerliche anbelanget, mit einer groſſen Beſcheidenheit, und tiefſter Vereh-

Verehrung der Seelen dieſem anzubetenden Opffer, bey dem die Engel voller Forcht und Zittern ſeynd, beyzuwohnen. Endlich wird auch die Andacht dabey erfordert, damit man ſich nicht nachläßig und nur aus Gewohnheit dabey einfinde, wie zum öfftern geſchicht, ſondern mit dem Vorſatz, an den vier Würckungen dieſes Opffers Theil zu haben, nemlich GOtt dadurch aus Schuldigkeit anzubeten, und zu verehren, ihm vor ſeine Wohlthaten zu dancken, wegen unſerer Sünden um Barmhertzigkeit anzuflehen, und ihn um ſeine Gnad zu bitten, abſonderlich um die, daß er uns gäntzlich zu ihm bekehren wollen, damit wir ins künfftige ſtets in ſeinem Dienſt leben.

So bemühe dich dann, ſo viel du kanſt, Theotime, dieſem vortrefflichen Opffer täglich beyzuwohnen; allein mit Aufmerckſamkeit, Ehrerbiethung und Andacht. Es ſeynd vielerley Arten, wie man die heilige Meß hören ſoll; wann du aber GOtt dabey demüthig anbeteſt, ihm vor ſeine Wohlthaten danckeſt, ihn um Verzeyhung bitteſt, und ihn um ſeine Gnad ſo wohl vor dich, als andere erſucheſt, ſo haſt du die allernützlichſte Lehr-Art, Meß zu hören.

Dieſe vier Stück müſſen inſonderheit von der Conſecration an bis zur Communion beobachtet werden. Vor der Conſecration kanſt du etliche Gebetter beten, oder, wann du geſchickt dazu biſt, dem Prieſter in jedem Theil der Meß in allem, was er ſagt und thut, folgen, das iſt, GOtt mit ihm unter dem Introitu und Kyrie Eleiſon um Vergebung bitten; du muſt mit

Andacht die Epiſtel und das Evangelium hören, dir Chriſtum vorſtellen, als wann er zu ihm rede, und dich bemühen, einige Lehr von dem heiligen Wort in deinem Gedächtnuß zu behalten. Beym Credo muſt du mit dem Prieſttr das Glaubens-Bekantnuß thun; Bey dem Offertorio muſt du mit ihm opffern, und wann er ſagt: Surſum corda, ſo muſt du dein Hertz zu GOtt erheben, um deſto aufmerckſamer ſeyn, und dich geſchickt machen, unſern Heyland bey der Conſecration anzubeten.

Das vierzehende Capitel.

Von der Arbeit und Anwendung der Zeit.

Es iſt nicht genung, den Tag auf die Weiß, wie wir ſchon gemeldet haben, wohl anzufangen, und zu endigen, ſondern man muß denſelben zu einer ehrlichen Arbeit auch nutzlich anwenden, dann es iſt der Tugend nichts mehr zuwider, und ein Freund der Sünden, als der Müßiggang, abſonderlich, wann man jung iſt, wie wir hernach in dem ſiebenden Capitel des dritten Theils ſagen werden. Wann du demnach ein wahres Verlangen trägſt, in der Tugend zu leben, ſo muſt du dieſes Mittel dem vorigen beyfügen, und glauben, daß, um tugendhafft zu leben, allerdings nöthig, den Müßiggang zu fliehen, und nach deinem Stand die Zeit zur Arbeit anzuwenden.

Höre mir zu mein Sohn, ſagt der Weiſe, und verachte mich nicht. Dann du wirſt endlich meine Wort finden. Sey geſchwind in allen deinen Wercken / ſo wird dir keine Schwachheit begegnen. Eccl. XXXI. Der Müßiggang verurſachet viel Kranckheiten des Leibs, welcher dadurch ſeine Kräffte verliehret, und viel böſe Feuchtigkeiten an ſich ziehet, die ihn verderben: allein die Seele leydet dabey weit mehr Schaden, und wird aller Laſter fähig. Wie nun die Arbeit zur Geſundheit des Leibs nöthig iſt; alſo iſt auch die Arbeit und Beſchäfftigung ſo nöthig zur Geſundheit der Seelen, daß es unmöglich iſt, ſie ohne dies Mittel zu erhalten.

So ſey dann, Theotime, in dem Stand, in welchen dich GOtt geſetzt hat, alle Tag fleißig in der Arbeit. Betrachte dieſelbe nicht als eine ſchwere und verdrüßliche Sache, ſondern als eine dir von GOtt auferlegte Ubung, um darinnen fleißig zu ſeyn, und als ein zu deiner Seeligkeit nöthiges Mittel, um den Müßiggang zu meiden, welcher die Mutter aller Laſter, und bey jungen Leuten die Urſach ihres Verderbens iſt. Fange alle Morgen deine Arbeit mit GOtt an, und bitte ihn, daß er dieſelbe ſeegne, und ihr zu ſeiner Ehre und zu deiner Seeligkeit einen glücklichen Fortgang verleyhe.

Wann dieſes in dem menſchlichen Leben in allen Ständen nöthig iſt, ſo iſt es inſonderheit denen Studierenden nöthig. Wann du dazu beruffen biſt, ſo muſt du fleißiger arbeiten, als in einem andern Stand, nicht allein weil dich GOtt

zum ſtudieren beruffen, ſondern auch, weil es ein Mittel iſt, den Müßiggang zu vermeiden, und inſonderheit, weil du, wann du in dieſem Stand faul biſt, die Zeit zum lernen vorbey ſtreichen läßt, welches die Zeit der Jugend iſt, und nicht kan wieder gebracht werden. Du verliehreſt die Gelegenheit, dich zu einem guten Ambt fähig zu machen, wie täglich vielen wiederfähret, welche, nachdem ſie die Zeit ihres Studierens verabſäumet, die übrige Zeit ihres Lebens Müßiggänger und zu allem Guten ungeſchickt bleiben, und zum öfftern laſterhafft und gottloß werden. O Theotime, du muſt dir billig ein Gewiſſen machen, die ſo koſtbare Zeit zu verliehren. Dann du wirſt am jüngſten Gericht GOtt deßwegen Rechenſchafft geben müſſen. Iſt jemand unwiſſend/ von dem wird man auch nicht wiſſen, ſagt die Schrifft. (a)

Das funfzehende Capitel.

Von der Erkantnuß ſeiner ſelbſt/ welche einem jungen Menſchen höchſt-nöthig iſt.

UNter allen Mitteln, ſo zur Tugend führen, iſt die Erkantnuß ſeiner ſelbſt eines von den wichtigſten, und ſo nöthig, daß es unmöglich iſt, ohne daſſelbe zur Tugend zu gelangen. Darum haben ſie auch viele Authores, die von einem Chriſtlichen Leben geſchrieben, ſo ſehr

(a) Si quis ignorat, ignorabitur. 1. Cor. XIV. 38.

ſehr gerühmt, und die Heyden ſelbſt haben ſie ſo hoch geachtet, daß ſie dieſe Wort γνῶθι σε αὐτὸν, d. i. erkenne dich ſelbſt, Juvenal. Sat. 14. welche zu Delphis über der Thür des Tempels Apollinis geſchrieben geſtanden, als eine vom Himmel gekommene Lehr betrachtet haben.

Durch dieſe Erkantnuß muß man eine ernſthaffte und offt wiederhohlte Betrachtung unſer ſelbſt verſtehen, und die Neigungen unſerer Seelen, die beherrſchende Begierden und Laſter zuerkennen, und ſie durch zulängliche Mittel zu verbeſſern ſuchen.

Dieſe Erkantnuß iſt allen Menſchen nöthig, dann ohne dieſelbe bleiben die meiſten vielen Laſtern unterworffen. Abſonderlich aber iſt ſie jungen Leuten nöthig, dieweil in ihrem Alter die böſen Lüſte ihren Anfang nehmen, weswegen ſie ſolche Erkäntnuß haben müſſen, dieweil ſolchē Lüſten und Begierden in ihrem Anfang leichter zu widerſtehen, als wann ſie ſchon zu ſehr zugenommen haben.

Dannenhero verſuchet, wie der Heil. Ambroſius angemercket hat, der Teufel die Menſchen nie ſtärcker, als wann er mercket, daß einige böſe Lüſte in ihnen entſtehen, welche er alsdann zu vermehren ſuchet. (a)

Ube dich demnach, Theotime. in dieſer Selbſt-Erkäntnuß, als in einer höchſt nöthigen Sache, zumahlen da dich der Heil. Geiſt durch

(a) Tunc maximè inſidiatur adverſarius, quando videt in nobis paſſiones aliquas generari. Tunc fomites movet, laqueos parat. *S. Ambroſ. lib.* 4. *offic.* 4.

den Mund des Weiſen in dieſen Worten ſelbſt dazu ermahnet: Mein Sohn / prüfe deine Seel in deinem Leben / und wann ſie boßhafftig iſt / ſo geb ihr nicht nach. (b) An einem andern Ort führet er deswegen dieſe Urſach an: Eine ſchalckhaffrige Seel wird den verderben / der ſie hat. (c) Und in dem 18ten Capitel giebt er zu verſtehen, was es ſey, wann man ſeinen böſen Neigungen folgt, und ſolche nicht im Zaum hält. Gehe deinen Lüſten nicht nach, ſagt er, und wende dich ab von deinem eignen Willen / nemlich: wann ſolcher böß iſt; läſſeſt du deiner Seelen ihre Begierlichkeiten zu / ſo würd ſie machen / daß ſich deine Feind über dich erfreuen. (d)

Man muß demnach nach dem Rath des Weiſen die Neigungen ſeiner Seele in der Jugend erkennen, damit man ihnen, wann ſie böß ſeynd, widerſtehen kan. Dies iſt die erſte Wiſſenſchafft, ſo man lernen muß, ohne welche alle andere nichts nutzen. Dann was nutzt es, wann man alles weiß, und ſich ſelbſt nicht kennet: Fange dein Studieren durch die Erkäntnuß deiner ſelbſt an / ſagte der Heil. Bernardus: Es iſt vergebens / fremde Dinge zu wiſſen / und ſich ſelbſt

(b) Fili in vita tua tanta animam tuam, & ſi fuerit nequam, non des ei poteſtatem. *Eccl. XXXVII.* 30.

(c) Anima nequam diſperdet eum, qui ſe habet. *Eccl. VI.* 4.

(d) Poſt concupiſcentias tuas non eas, & à voluntate tua avertere. Si præſtes animæ tuæ concupiſcentias ejus, faciet te in gaudium inimicis tuis. *Eccl. XVIII.* 30. 31.

ſelbſt zu vergeſſen. Was nutzt es dir / wann du die gantze Welt gewinneſt / und dich ſelbſt verliehreſt? Wann du dir ſelbſt nicht weiß biſt / ſo fehlet dir der beſte Theil der Weißheit / und wann du ſonſten auch noch ſo weiß wäreſt. Wann du auch die gröſten Geheimnuſſen des Glaubens und alle Geheimnuſſen der Natur wůſteſt dich aber ſelbſt nicht kenneſt / ſo biſt du dem gleich / der ohne Grund bauet / und mehr einen Ruin als Gebäu verfertiget. *S. Bernardus lib. 2. de conſideratione cap. 3.* Es gehet denen, ſo die Erkäntnuß ihrer ſelbſt hindan ſetzen, wie jenem Philoſopho, welcher, indem er mit Betrachtung des Geſtirns beſchäfftiget war, in eine tieffe Grube fiel, dieweil er nicht auf ſich ſelbſt acht hatte, und ſich dadurch denen Zuſchauern zu einem Gelächter machte.

So ſey dann, mein werther Theotime, darauf bedacht, dich ſelbſt zu erkennen, und deine Neigungen zu mäßigen. Lerne bey Zeiten daß du nicht einem jeden Trieb und Neigung deiner Seelen folgen muſt. Dann es ſeynd ihrer viel, denen du durch die Gnad GOttes nach deinem gantzen Vermögen wiederſtehen muſt. Um nun zu dieſer Erkäntnuß und Mäßigung zu gelangen, muſt du folgendes beobachten.

1.) Gewöhne dich zur Erkäntnuß deiner ſelbſt um deine Neigungen, und Laſter denen du unterworffen, zu erkennen. Du wirſt allezeit eine Neigung oder Laſter finden, welches dich mehr, als andere beherrſchet, es ſey nun Hoffarth, Zorn, Lieb zur Wolluſt, oder ſonſt ein der-

gleichen Laſter. Du wirſt auch andere entdecken, die von Zeit zu Zeit entſtehen, und wann du ihnen nicht fleißig widerſteheſt, gröſſer werden. Bald wird es die ſchlechte Luſt zum lernen, bald der Ungehorſam, bald die Faulheit, bald die Unkeuſchheit ſeyn; zum öfftern Lügen und Betrügereyen; zuweilen Verläumdungen und Eydſchwüre, Feindſchafft oder Rache, u. ſ. w. Wann du nun ſolche merckeſt, ſo hüte dich, daß ſie nicht gröſſer werden.

Principiis obſta, ſerò medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Nimm geſchwind die Mittel darwieder zur Hand, du wirſt ſolche wider ein jedes Laſter in dem dritten und vierdten Theil dieſes Buchs finden.

2.) Weil wir aber in der Erkäntnuß unſerer ſelbſt zuweilen fehlen können, ſo muſt du andere, denen du bekant biſt, und inſonderheit deinen Beicht-Vatter deswegen befragen, damit ſie dir ſagen, ob deine Neigungen böß und gefährlich ſeynd. Wann ſie dir nun ſolches ſagen, ſo glaub ihnen, und ſey auf eine ſchleinige Beſſerung bedacht.

3.) Vor allen Dingen aber bitte GOtt, daß er dir die Gnad verleyhe, dich ſelbſt zu erkennen, und zu beſſern. Derowegen bete zum öfftern alſo zu ihm: O mein GOtt! erleuchte die Finſternuſſen meiner Seelen, damit ich alles/was dir an mir mißfället/ erkenne/ und mich durch

deine

deine heilige Gnad beſſere. Und endlich ſage mit dem Heil. Auguſtino: O mein GOtt! gieb/ daß ich mich und dich erkenne. Dann es iſt nicht allein die Erkåntnuß unſer ſelbſt nöthig, ſondern auch die Erkåntnuß GOttes. Durch jene entſtehet Demuth und Beſſernng, welches ein Anfang der Tugend, und durch dieſe die Liebe gegen GOTT und den Nåchſten, welche der höchſte Grad und die Vollkommenheit derſelben iſt.

Das ſechzehende Capitel.

Von dem Leſen in andåchtigen Büchern.

EIn weiſer Mann wird der Weißheit aller Alten nachforſchen, und obliegen den Propheten/ (a) das iſt, den heiligen Dingen. Dieſes iſt ein anderes Mittel, welches dir der Weiſe vorſchlågt, und welches eben höchſt nöthig und nůtzlich, die Tugend dadurch zu erlangen, und dieſelbe beſtåndig zu erhalten.

Ohne Erlernung der Wiſſenſchafften wird man nicht weiß, und ohne Erlernung der Tugend wird man nicht tugendhafft. Wir haben bereits oben erwieſen, daß die Unterrichtung nöthig ſey, die Tugend zu lernen. Nun werden wir aber nicht nur durch gute Lehrmeiſter, ſondern auch durch gute Bücher unterrichtet. Wir befin-

(a) Sapientiam omnium antiquorum exquiret ſapiens, & in Prophetis vocabit. *Eccl. XXXIX.* 1.

befinden uns nicht ſtets bey unſern Seel-Sorgern, um von ihnen den Weeg zur Tugend zu lernen. Zu dem bleiben uns ihre Lehren, Ermahnungen, Warnungen, und Vorſtellungen nur eine Zeitlang im Gedächtnuß, indem wir ſie gar leicht vergeſſen, wann ſie nicht durch das Leſen guter Bücher, und Betrachtung heiliger Dinge erneuert werden.

Wann demnach der Weiſe ſagt, daß man, um Weißheit zu erlangen, die Lehren der Weiſen hören müſſe, ſo ſetzt er dies andere Mittel als nöthig hinzu, nemlich daß man im Geſetz GOttes ſtudieren und ſolches betrachten müſſe. Hab deine Betrachtung im Geſetz GOttes/ ſagt er, und übe dich inſonderheit ohne Aufhören in ſeinen Geboten/ ſo wird er dir ein Hertz geben/ auch wird dir Luſt zur Weißheit gegeben werden. Eccl. VI.

Die Chriſtliche Lieb, Theotime, iſt ein Feuer, welches nothwendig durch gute Gedancken und heiligen Neigungen unterhalten werden muß. Ohne dieſe Säug-Amm wird es ſchwach und verlöſcht gäntzlich; wann es aber dieſe hat, ſo nimmt es von Tag zu Tag zu. Eine ſolche Säug-Amm iſt das Leſen guter Bücher, durch welche uns gute Lehren eingeflöſſet werden.

Dieſe beförderte die wunderbare Bekehrung des Heil. Auguſtini. Dann als er, wie er ſelbſt erzehlet, in einem Buch, welches Hortenſius betittult, und von der Weißheit handelt, von der Bekehrung zweyer Hof-Leute laß, die, nachdem ſie das Leben des Heil. Antonii geleſen, dazu gebracht

bracht worden, nahm die ſeinige einen Anfang, und wurde durch das Leſen im Neuen Teſtament, indem ihm eine Stimm vom Himmel zu leſen befahl, da ſie ihm zurufſte: Tolle, lege, nimm und liß / vollends zu ihrer Vollkommenheit gebracht.

Auf ſolche Weiß wurde auch der Heil. Serapion bekehrt. Dann das Leſen in dem Evangelio rührte ihn ſo ſtarck, daß er alles das Seinige verließ, ſolches, und auch ſo gar ſeine Kleider, unter die Armen theilte, auf denen Gaſſen mit dem Neuen Teſtament unter den Armen herum lief, und ſchrye: Ille me ſpoliavit: Dies hat mich beraubt. O was hat das heilige Leſen vor eine Krafft! und wie iſt es wohl möglich, daß ein ſo kräfftiges Mittel ſo gar wenig geachtet wird!

Es iſt aber nicht genug, daß man in guten Büchern leſe, ſondern es muß ſolches auch mit Andacht geſchehen. Du haſt demnach bey deinem Leſen folgendes zu beobachten.

1.) Liß nicht aus Fürwitz und bloß allein, um dein Gemüth zu vergnügen, ſondern aus Begierde zu lernen, wie man fromm leben ſolle. Und damit dein Leſen deſto nützlicher ſey, ſo bitte vorher GOtt, daß er dir dadurch etwas zu deinem Unterricht lehren möge.

2.) Liß mit groſſer Ehrerbiethung, und bedencke, daß es GOtt ſey, der in deinem Buch mit dir rede. So waren die Gedancken der heiligen Vätter, welche ſagten: Wann wir beten / ſo reden wir mit GOtt, und wann wir leſen / ſo redet er mit uns. S. Ambroſius lib. 1. Offic.

Offic. c. 20. S. Cyprianus Epiſt. ad Donat.

3.) Liß nicht viele Bücher; ſondern eines, oder zwey von den beſten, welche dich zur Tugend aufmuntern, und dir dazu verhelffen können, als den heiligen Auguſtinum; von der Nachfolg Chriſti; die Einführung zu einem gottſeeligen Leben; den groſſen Weeg-Weiſer der Sünder, oder ein anders, zu dem dir dein Beicht-Vatter rathen wird.

4.) Liß nach der Ordnung, nemlich von vorn an, bis ans End des Buchs, ſonſt wird dir das Leſen wenig nutzen.

5.) Liß wenig auf einmahl, aber mit Andacht bedencke alles, was du geleſen haſt, bemühe dich einen guten Vorſatz daraus zu ziehen, und bitte Gott, daß er dir Gnad verleyhe, ſolchen ins Werck zu ſtellen.

6.) Liß zum öfftern, das iſt, täglich oder an gewiſſen Tägen in der Woche, abſonderlich an den Sonn- und Feſt-Tägen.

7.) Begnüge dich nicht daran, wann du ein Buch ſchon einmahl geleſen haſt, ſondern liß es noch vielmal. Wann du es nicht aus Fürwitz lißt, ſondern um die Tugend daraus zu lernen, ſo wird es dir, wann du das Buch zum zweytenmal lißt, nützlicher ſeyn, als das erſtemal; du wirſt die Lehren des Buchs leichter begreiffen, behalten, und beſſer in Ubung bringen können.

(o)

Das ſiebzehende Capitel.
Warnung vor den böſen Büchern.

WAnn ich dich ermahne, gute Bücher zu leſen, ſo rath ich dir zugleich, die böſen als eine Peſt der Gemüther zu fliehen, dieweil nichts ſchädlichers iſt, und die Jugend mehr verderben kan.

Dieſe ſeynd eines von den kräfftigſten Mitteln, ſo der Teufel erfunden, die Gemüther zu verderben. Daher hat er unzählig viele auf allerley Weiß, in allen Sprachen und zu allen Zeiten ausgebrütet, und brütet noch täglich dergleichen neue aus. Die meiſten ſeynd durch einigen Schein der Lehr, oder der Beredſamkeit, oder aber durch eine ſinnreiche Erfindung gleichſam überzuckert, daher ſie auch deſto gefährlicher ſeynd, und ein verborgenes tödtliches Gifft bey ſich führen, welches ſie tief in die Seelen einflöſſen. Junge Leute leſen ſolche Bücher mit Luſt und begierig, und faſſen gar leicht, was ſie darinnen geleſen haben. Was man redet, wird leicht vergeſſen, allein die Bücher bleiben, wann man ihnen nachſinnet, und den Gifft, der darinnen ſtecket, gantz unvermerckt hinunter ſchlucket.

Die Würckungen hiervon ſeynd ſtets ſchädlich und tödtlich. Dann einige verurſachen Irrthum und Finſternuß in dem Gemüth; andere aber verderben die guten Neigungen, und machen, daß man vor gut hält, was bös, und vor bös, was gut iſt. Wider andere pflantzen das Laſter

ein,

ein, reitzen zu böſen Lüſten, und entzünden eine unkeuſche Lieb in den Hertzen der allerkeuſchten.

Dieſe Bücher ſeynd jedermann ſchädlich, abſonderlich allen jungen Leuten, bey denen das böſe am allerleichſten in die Gemüther eingepreget wird. Man muß ſie demnach fliehen als ein Werck des Teufels, und als einen entſetzlichen Gifft, den die Hölle auf die Welt ausgeſpien hat, um die Seelen damit anzuſtecken, und zu tödten.

Dergleichen Bücher ſeynd 1.) alle ketzeriſche Bücher, welche viele Irrthumen des Glaubens lehren, und die in der Kirchen angenommene Wahrheiten beſtreiten.

2.) Alle gottloſe Bücher, welche mit der Religion und denen heiligen Dingen ein Geſpött treiben, die Kirchen-Ceremonien läſtern, und derer GOtt-gewidmeten Perſonen, als Prieſter und Religioſen ſpotten, ingleichen alle Bücher, welche die Heil. Schrifft durch böſe und unheilige Applicationes mißbrauchen.

3.) Alle geile und unkeuſche Bücher, welche die Keuſchheit öffentlich bekriegen.

4.) Alle Bücher, die von Liebes-Sachen handeln, obſchon darinnen keine unkeuſche Wort enthalten ſeyn, dergleichen ſeyn viele Lateiniſche und Frantzöſiſche Poeten, wie auch ſehr viele Romanen.

Dieſe Bücher ſeynd viel gefährlicher, als die, derer wir vorher gedacht haben, weil dieſe das Böſe gantz unverdeckt lehren, und daher denen Seelen, bey denen noch eine Forcht gegen GOtt

zu finden, gleich einen Abſcheu davor einprägen: da hingegen ſolche Romans, indem ſie nicht ſo bös ſcheinen, die Gemüther durch wohl geſetzte Reden, und ergötzliche Dinge, wovon ſie handeln, verführen, und die Hertzen mit dem Feuer unkeuſcher Lieb entzünden.

Fliehe alle dieſe Bücher, Theotime, als Erfindungen des Teufels, um dich ins Verderben zu ſtürtzen. Du kanſt ſie ohne Todt-Sünd nicht leſen; Dann du bekommſt darinnen böſe Gedancken, und begiebeſt dich in groſſe Gefahr. Wann du eines von ſolchen Büchern haſt, ſo ſchaffe es von dir. Du magſt glauben, wie du wilſt, du werdeſt dich enthalten können, ſolches zu leſen, ſo wird dich doch endlich der Fürwitz dazu treiben. Du bewahreſt eine Schlange, welche dir einen tödtlichen Stich verſetzen wird, wann du ſolches am wenigſten vermeineſt.

Sage ja nicht, dieſe Bücher ſind ſchön und ſinnreich, du könteſt daher wohl reden, und viel ſchöne Ding lernen. Dann ich förchte mit dem Heil. Auguſtino, daß alles dies nur ein falſcher Fürwand ſey, und daß man durch ſolche Bücher nicht wohl reden, ſondern gottloß werden lernet. S. Auguſtin. Confeſ. cap. 16. Du kanſt die Beredſamkeit aus andern Büchern lernen, und nicht in ſolchen gefährlichen. O unglückſeelige Beredſamkeit und Wiſſenſchafft, welche man mit Verlurſt ſeiner ewigen Seeligkeit lernet.

Das achtzehende Capitel.
Von der guten Geſellſchafft.

Dieſes iſt abermahl ein ſehr wichtiges Mittel, um dadurch zur Tugend zu gelangen, wann man mit tugendhafften Leuten umgehet. Es iſt nichts, was mehr über ein Gemůth vermag, als gute oder bőſe Exempel. Der Menſch iſt von Natur geneigt alles nachzuahmen, was er an andern ſiehet. Vermag nun das Exempel ſo viel über den Geiſt, ſo geſchicht es ſonderlich in der Geſellſchafft, und über junge Leute, wie wir tåglich ſehen.

Man kan alſo denen, ſo nach der Tugend trachten, und abſonderlich denen jungen Leuten, keinen wichtigern Rath ertheilen, als wann man ſagt, ſie ſolten ſich zu guter Geſellſchafft halten. In dieſer wird das Gemůth gantz unvermerckt zur Tugend gefůhret. Das Exempel anderer machet ihm darinnen geheime Eindruckungen. Er lernet reden und thun, wie die in der Geſellſchafft, und er glaubt, er muß es eben ſo machen, wie es andere machen. Ein wohl erzogenes Gemůth ſchåmet ſich, daß es von ſeines gleichen in guten Dingen ſolte übertroffen werden, und es iſt ein Kenn-Zeichen eines ſehr gottloſen und von GOtt verlaſſenen Gemůths, wann es durch das Exempel anderer nicht gerůhrt wird, ſondern mitten unter ſo vielen Exempeln der Tugend in ſeinen Sůnden verharret.

Zu dieſem ſo kräfftigen Mittel einer guten Geſellſchafft rathet auch der Weiſe, indem er ſagt: Rathſchlage mit weiſen und verſtändigen Leuten. (a) Lade gerechte Männer an deinen Tiſch. (b) Die Urſach dieſes Raths findet man folgender Geſtalt in den Sprůchwörtern des weiſen Salomonis: Wer mit den Weiſen umgehet/ der wird auch weiß. (c) Es giebt aber zweyerley tugendhaffte Perſonen, mit denen du umgehen muſt.

1.) Bemůhe dich, mit klugen Perſonen umzugehen, die dich ſowohl am Alter, als Weißheit und Tugend übertreffen. Dieſes rathet der Weiſe in folgenden Worten: Stelle dich unter die Verſammlungen der alten Weiſen/ und füge dich von Hertzen zu ihrer Weißheit: (d) Das iſt, trage einen Gefallen an ihrer Geſellſchafft, und mache dir ihre weiſe Reden und gute Exempel zu Nutz. Eben dieſes rathet auch der Heil. Ambroſius in dieſen Worten: O wie nůtzlich iſt es vor junge Leute/ wann ſie denen weiſen Männern folgen/ wie ſehr hilfft ihnen ſolches/ die Tugend zu lernen/ und einen Erweiß ihrer Redlichkeit zu geben. Wann Jůnglinge mit weiſen Männern umgehen, ſo ahmen ſie denen nach/ mit denen ſie umgegangen/

(a) Cum ſapientibus & prudentibus tracta. *Eccl. IX.* 2.

(b) Viri juſti ſint tibi convivæ. *Ecclef. IX.* 21.

(c) Qui cum ſapientibus graditur, ſapiens erit. *Prov. XIII.* 20.

(d) In multitudine Presbyterorum prudentium ſta, & ſapientiæ illorum ex corde conjungere. *Eccl. VI.* 35.

Das achtzehende Capitel.
Von der guten Geſellſchafft.

Dieſes iſt abermahl ein ſehr wichtiges Mittel, um dadurch zur Tugend zu gelangen, wann man mit tugendhafften Leuten umgehet. Es iſt nichts, was mehr über ein Gemüth vermag, als gute oder böſe Exempel. Der Menſch iſt von Natur geneigt alles nachzuahmen, was er an andern ſiehet. Vermag nun das Exempel ſo viel über den Geiſt, ſo geſchicht es ſonderlich in der Geſellſchafft, und über junge Leute, wie wir täglich ſehen.

Man kan alſo denen, ſo nach der Tugend trachten, und abſonderlich denen jungen Leuten, keinen wichtigern Rath ertheilen, als wann man ſagt, ſie ſolten ſich zu guter Geſellſchafft halten. In dieſer wird das Gemüth gantz unvermerckt zur Tugend geführet. Das Exempel anderer machet ihm darinnen geheime Eindruckungen. Er lernet reden und thun, wie die in der Geſellſchafft, und er glaubt, er muß es eben ſo machen, wie es andere machen. Ein wohl erzogenes Gemüth ſchämet ſich, daß es von ſeines gleichen in guten Dingen ſolte übertroffen werden, und es iſt ein Kenn-Zeichen eines ſehr gottloſen und von GOtt verlaſſenen Gemüths, wann es durch das Exempel anderer nicht gerührt wird, ſondern mitten unter ſo vielen Exempeln der Tugend in ſeinen Sünden verharret.

Zu dieſem ſo kräfftigen Mittel einer guten Geſellſchafft rathet auch der Weiſe, indem er ſagt: Rathſchlage mit weiſen und verſtändigen Leuten. (a) Lade gerechte Männer an deinen Tiſch. (b) Die Urſach dieſes Raths findet man folgender Geſtalt in den Sprüchwörtern des weiſen Salomonis: Wer mit den Weiſen umgehet/ der wird auch weiß. (c) Es giebt aber zweyerley tugendhaffte Perſonen, mit denen du umgehen muſt.

1.) Bemühe dich, mit klugen Perſonen umzugehen, die dich ſowohl am Alter, als Weißheit und Tugend übertreffen. Dieſes rathet der Weiſe in folgenden Worten: Stelle dich unter die Verſammlungen der alten Weiſen/ und füge dich von Hertzen zu ihrer Weißheit: (d) Das iſt, trage einen Gefallen an ihrer Geſellſchafft, und mache dir ihre weiſe Reden und gute Exempel zu Nutz. Eben dieſes rathet auch der Heil. Ambroſius in dieſen Worten: O wie nützlich iſt es vor junge Leute/ wann ſie denen weiſen Männern folgen/ wie ſehr hilfft ihnen ſolches/ die Tugend zu lernen/ und einen Erweiß ihrer Redlichkeit zu geben. Wann Jünglinge mit weiſen Männern umgehen, ſo ahmen ſie denen nach/ mit denen ſie umgegangen/

(a) Cum ſapientibus & prudentibus tracta. *Eccl. IX.* 2.

(b) Viri juſti ſint tibi convivæ. *Eccleſ. IX.* 21.

(c) Qui cum ſapientibus graditur, ſapiens erit. *Prov. XIII.* 20.

(d) In multitudine Presbyterorum prudentium ſta, & ſapientiæ illorum ex corde conjungere. *Eccl. VI.* 35.

gen/ und man urtheilet von ihnen/ daß ſie ihr Leben nach denen richten, deren Geſellſchafft ſie lieben. *S. Ambroſius. lib. 2. Offic. cap. 20.*

2.) Gehe mit denen von deinem Alter und Stand um, von denen du weißt, daß ſie die Tugend lieben. Ihr Exempel macht einen groſſen Eindruck in deiner Seelen, und reitzet dich allgemach zur Nachfolge. Dieſen Rath giebt auch der Heil. Hieronymus, wann er ſagt: Gehe mit denen um/ deren Geſellſchafft dir nicht zum Nachtheil gereichet. Sie müſſen ſtatt der ſchönen Kleider mit ſchönen Tugenden geziert/ nnd nicht beſchäfftiget ſeyn, ihre Haar zu krauſen/ ſondern Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit ſpüren laſſen/ *S. Hieronym. Epiſt. ad Nepotian.* Findeſt du nun ſolche, ſo liebe ihre Geſellſchafft, dencke zum öfftern an ihre Beſcheidenheit, Gottesforcht, und tugendhaffte Aufführung, und bemühe dich mit einem heiligen Eyffer, ihnen nachzufolgen.

Das neunzehende Capitel.

Von der Andacht zur allerheiligſten Jungfrau und dem Heil. Joſeph.

DIeſes, Theotime, iſt eines von den letzten, aber auch kräfftigſten und angenehmſten Mitteln, in der Tugend zu leben, und darinnen zuzunehmen, nemlich die Andacht zu der allerheiligſten Jungfrau.

Nach

Nach GOtt und ſeinem anbetenswürdigen Sohn Chriſtum verdienet ſie die meiſte Ehr und Lieb wegen der höchſten und vortrefflichſten Würde einer Mutter GOttes, welche dieſelbe über alle Geſchöpff GOttes unendlich erhebet.

Sie iſt diejenige, von der wir alle nöthige Hülff erwarten können. Sie iſt ſehr mächtig bey GOtt, um von ihm alles, was ſie verlangt, zu erhalten. Sie erzeigt ſich ſo gütig gegen uns, daß ſie GOtt vor uns bittet, als eine Mutter GOttes kan er derſelben ihr Bitten nicht abſchlagen, und als unſere Mutter kan ſie uns ihre Fürbitt nicht verweigern, wann wir ſie darum erſuchen. Unſer Elend gehet ihr zu Hertzen, unſere Noth dringet ſie, und unſer Gebet, ſo wir wegen unſerer Seeligkeit zu ihr thun, erhält alles von ihr, was wir bitten. Daher ſagt der Heil. **Bernardus**, es habe niemahlen jemand in ſeiner Noth die Mutter der Barmhertzigkeit angeruffen, der nicht ihre Hülff geſpüret habe.

Iſt nun die allerheiligſte Jungfrau gegen alle Menſchen ſo gütig und barmhertzig, ſo iſt ſie es inſonderheit gegen junge Leute, von denen ſie weiß, daß ihre Schwachheiten gröſſer und ihre Noth viel dringender, und abſonderlich um in einem ſolchen Alter die Keuſchheit wider alle Anfäll der Laſter zu beſchützen, von welcher Tugend ſie eine beſondere Beſchützerin iſt. Es ſeynd die Geſchichte mit den Exempeln der Heiligen gantz angefüllet, welche durch den Beyſtand dieſer Himmels-Königin die gröſte Tugend der Keuſchheit in ihrer Jugend gantz unverletzt erhalten haben.

ten. Und die Erfahrung zeigt uns täglich viel, welche durch die Zuflucht zu ihrer Fürbitte groſſe Siege davon tragen, und unter ihrer Führung und Schutz in der Tugend immer weiter kommen.

So unterlaß dann nicht, Theotime, dich gegen die gebenedeyte Jungfrau andächtig zu erzeigen; mache es aber nicht, wie viele, welche gemeiniglich mehr aus Gewohnheit, als Andacht zu ihr ſchreyen, und ſich im übrigen wenig darum bekümmern, wann ſie ihr ſchon durch ein Leben voller Todt-Sünden, die ſie täglich begehen, zum höchſten mißfallen. O GOtt! was iſt das vor Andacht, wann man der Mutter gefallen will, und ihren lieben Sohn täglich creutziget, ſein theures Blut mit Füſſen tritt, und ſowohl ſeine Gnad, als Freundſchafft verachtet? Heißt dies nicht ein Feind des Sohns und der Mutter ſeyn?

O mein lieber Theotime, deine Andacht zu der heiligen Jungfrau muß gantz anders beſchaffen, und viel heiliger ſeyn. Dann wann du ein wahres Kind GOttes und ein wahrer Diener der gebenedeyeten Jungfrau zu ſeyn verlangſt, ſo muſt du folgende vier Ermahnungen beobachten.

1.) Muſt du eine groſſe Forcht haben, ſie durch eine Todt-Sünd zu beleidigen, und durch Verunehrung ihres lieben Sohns, oder durch Verlurſt deiner Seele ihr mütterliches Hertz zu betrüben. Wann du aber ja in dies Unglück geratheſt, ſo nimm geſchwind zu ihr deine Zuflucht, damit ſie als Mittlerin dich wieder mit ihrem Sohn, den du ſehr beleidiget haſt, verſöhne.

Sie

Sie iſt eine Zuflucht ſowohl der Sünder, als Gerechten, wann man nur Hülff bey ihr ſucht, und wie der Heil. Bernardus ſagt, ein wahres Verlangen hat, ſich zu bekehren.

2.) Liebe und folge ihren Tugenden nach, inſonderheit ihrer Demuth und Keuſchheit. Dieſe zwey Tugenden haben ſie unter andern eintzig und allein bey GOtt angenehm gemacht. Sie liebet dieſelbe gleichfalls an ihren Kindern, und ſtehet denen gern bey, die ſich ihr an Demuth und Keuſchheit gleich zu machen ſuchen.

3.) Fliehe zu ihr wegen deiner Seeligkeit, und bete täglich zu ihr. Bete den Roſen-Crantz, und thue ihr alle Samſtag durch Faſten, oder Allmoſen etwas zu Ehren; abſonderlich aber verehre ſie an den Frauen-Tägen durch beichten und communiciren.

4.) Ruffe ſie in Verſuchungen an, und wann du in Gefahr biſt, GOtt zu beleidigen. Du kanſt ſie nicht höcher ehren, als wann du in dringender Noth zu ihr flieheſt, und du kanſt keine geſchwindere Hülff erlangen, als die ihrige. Darum ſagt auch der Heil. Bernardus: Wann die Winde der Anfechtungen wider dich entſtehen/ wann du an die Klippen der Trübſal getrieben wirſt/ ſo betrachte deinen Schutz-Stern/ und ruffe Mariam an. In Gefährlichkeiten, in den gröſten Nöthen/ und in zweiffelhafften Dingen gedencke an Mariam/ und ruffe Mariam an. Habe ſie ſtets in dem Mund/ und im Hertzen/ und damit du durch ihre Fürbitt Hülff erlangeſt/ ſo unterlaß ja

nicht/ deinen Lebens-Wandel nach dem ihrigen anzuſtellen.

Thuſt du dies, werther Theotime, ſo wird deine Andacht zur heiligen Jungfrau recht ſeyn, du wirſt dich unter der Zahl ihrer wahren Kinder befinden, und ſie wird deine Mutter ſeyn, unter deren Schutz du niemählen wirſt verlohren gehen. Mercke dieſe ſchöne Wort des Heil, Anselmi, welcher ſagt: Gleichwie derjenige/ ſo die heilige Jungfrau nicht liebet/ verlohren gehen/ muß, alſo iſt es hingegen unmöglich, daß derjenige/ welcher ſeine Zuflucht zu ihr nimmt/ und den ſie mit barmhertzigen Augen anſchauet/ verlohren werden kan.

Ich ſchlieſſe mit einem ſchönen Exempel, welches zum Beweißthum dieſer Wahrheit dienen kan. Die heilige Brigitta hatte einen Soldaten zum Sohn, der im Krieg umkam. *Lib. 7. Revelat. c. 13.* Als ſie nun von dieſem Todt Nachricht erhielte, war ſie ſeiner Seeligkeit wegen ſehr bekümmert, dieweil er in einem ſo gefährlichen Stand umgekommen war. Wie ſie nun GOtt durch ſeine Offenbahrungen (wovon ſie ein eignes Buch geſchrieben) gar offt begnadiget hat; alſo wurde ſie auch der Seeligkeit durch folgende zwey Offenbahrungen verſichert. In der erſten offenbahrte ihr die gebenedeyete Jungfrau, daß ſie dem Sohn der Heil. Brigittæ in der Stund ſeines Abſterbens durch einen beſondern Schutz beygeſtanden, ihn wider die Verſuchungen geſtärcket, und ihm alle nöthige Gnaden von Gott erhalten, um eines heil. und ſeeligen Todtes zu ſterben.

In der folgenden Offenbarung entdeckte die gebenedeyete Jungfrau der heiligen Brigittæ die Urſach, warum ſie ihren Sohn ihres beſondern Schutzes gewürdiget habe, nemlich: weil er die gantze Zeit ſeines Lebens eine groſſe Andacht zu ihr gehabt, ſie inbrünſtig geliebet, und ſich angelegen ſeyn laſſen, ihr in allen Dingen zu gefallen.

Siehe, Theotime, wie viel ſolche Andacht dieſem jungen Menſchen, und vielen andern genutzt, und ſey verſichert, daß ſie dir nicht weniger nutzen werde, wann du die heilige Mutter GOttes ſo liebeſt und ehreſt, wie wir ſchon geſagt haben.

Es muß aber auch bey dieſer Andacht die Andacht zu dem heiligen Joſeph nicht vergeſſen werden. Nachdem dieſer groſſe Heilige das ſonderbare Glück gehabt, zum Pfleg-Vatter Chriſti in ſeiner Kindheit erwehlt zu werden, ſo wird er auch dies zarte Alter lieben, welches durch den Sohn Chriſti geheiliget worden. Dieſem hat der heilige Joſeph getreulich gedienet; er hat ihn aus der Gefahr ſeiner Feinde errettet, in ſeiner Kindheit auferzogen, und in ſeiner Jugend geführet. Er hat geſehen, wie er ſich dem Geſetz unterworffen, und er iſt ein Zeug und Bewunderer der Tugend geweſen, die Chriſtus in ſeinem zarten Alter von Tag zu Tag ſpüren laſſen.

Solten wir nun nicht glauben, daß dieſer Heilige, welcher ſo vertraulich mit Chriſto geweſen, eine gantz beſondere Lieb zu den Kindern Chriſti trage, und inſonderheit zu denen, welche ihr Leben nach dieſer Göttlichen Tugend einrichten,

ten, indem ſie deſſen Tugenden nachahmen, und daß dieſer Heilige ihr Beſchůtzer und Fůrbitter bey Chriſto ſey?

So liebe dañ dieſen groſſen Heiligen, Theotime, und ehre ihn mit einem beſondern Geiſt. Erwehle ihn zu deinem Patron und Beſchůtzer deiner Reinigkeit. Bitte ihn tåglich mit groſſem Vertrauen, und abſonderlich in deinen Nŏthen, ſo wird er dir wunderbahren Beyſtand leiſten. Bitte ihn durch die Sorgfalt, die er vor die Gŏttliche Kindheit Chriſti getragen, daß er deine Jugend vor allem, was deiner Seeligkeit zum Nachtheil gereichen kŏnte, behůte, und dir beyſtehe, damit du dieſen Gŏttlichen Heyland in deinem Hertzen bewahreſt, gleichwie er ihn, da er ſich auf der Welt befunden, fleißig bewahret, und gedienet hat.

Das zwantzigſte Capitel.

Von der Andacht zu dem Schutz-Engel/ und zu dem Heiligen/ deſſen Nahmen man führet.

Es hat uns Gott ſo ſehr geliebt, daß er einem jedē Menſchen einē Engel zu ſeinem Schutz zugeordnet, und durch eine unbegreiffliche Gůtigkeit die vollkommenſten Creaturen und dieſe himmliſche Geiſter, welche er erſchaffen, um ihn in dem Himmel unaufhŏrlich anzuſchauen, und zu dienen, zu unſerm Dienſt erwehlet. O, Theotime, wie groß iſt dieſe Gůtigkeit GOttes,

daß

daß er einem Fürſten an ſeinem Hof befohlen, einen armen Diener zu führen? Es iſt ihm, wie der heilige Bernardus ſagt, nicht genug geweſen, daß er uns ſeinen Sohn geſendet, und ſeinen Heiligen Geiſt gegeben, und daß er uns mit ihm im Himmel zu herrſchen verſprochen, ſondern er hat, damit nichts im Himmel ſey, das nicht zu unſerer Seeligkeit diene, uns auch ſeine Engel geſendet, und ihnen befohlen, uns zu bewahren, und zu führen.

So ehre und liebe dann den, welchen dir GOtt gegeben, gantz beſonders. Er iſt ſtets bey dir, um dich zu behüten und zu führen. Er giebt dir gute Gedancken ein, er ſtehet dir in allen wichtigen Geſchäfften bey, und er ſtärcket dich in denen Verſuchungen. Er wendet viel Unglück, ſo dir begegnen könte, von dir ab, ſowohl am Leib, als an der Seel, und er leiſtet dir dieſe gute Dienſte, ſo offt du deine Zuflucht zu ihm nimmſt. Was vor Danck biſt du nun einem ſolchen Führer und Beſchützer ſchuldig.

Der heilige Bernardus ſagt, der Schutz unſers Engels ſolle uns drey Ding gegen ihm einpregen, nemlich: Ehrerbiethung, Lieb und Vertrauen. Die Ehrerbiethung wegen ſeiner Gegenwart, die Lieb oder Andacht wegen ſeiner uns erzeigten Gunſt, und das Vertrauen wegen der Sorge, ſo er trägt, uns zu behüten.

1) So verehre dann, Theotime, deinen Schutz-Engel, und wann du von etwas böſen verſucht wirſt, ſo errinnere dich der Gegenwart dieſes Engels, und ſchäme dich, vor ihm etwas zu thun,

thun, was du in Gegenwart eines ehrlichen Menſchen nicht thun würdeſt.

2) Lieb ihn gantz beſonders, und empfehle dich ihm täglich, bitte ihn, daß er dich bewahren und vor dem Unglück dieſes Lebens, abſonderlich vor der Sünd, welche das Unglück alles Unglücks, bewahren wolle.

3) Fliehe zu ihm in allen deinen Nöthen, und vor allen andern hauptſächlich bey zwey ſich ereigneten Gelegenheiten.

Die erſte iſt, wann du etwas wichtiges anfängſt, wozu du Rath und Beyſtand vonnöthen haſt. Bitte deinen Schutz-Engel, daß er dich in dieſer Sache leite und führe, damit du davon ablaſſeſt, wann ſolches Werck nicht nach dem Willen GOttes ſey, auch nicht zu ſeinem Dienſt und unſerer Seeligkeit gereiche. Bitte ihn, daß er dies Werck, wann es GOtt gefällig, zu Stand bringen helffe. Durch dieſes Mittel wird dir dein Geſchäfft glücklich von ſtatten gehen. Es iſt unmöglich, daß es unter der Anführung eines ſo guten, getreuen, weiſen und mächtigen Führers nicht nach Wunſch ablauffen ſolte.

Die zweyte Gelegenheit iſt, wann du in eine Verſuchung fällſt, und in Gefahr biſt, GOtt zu beleidigen. Wann du in groſſer Gefahr biſt / ſagt der heilige Bernardus, oder wann ſich groſſe Trübſal heran nahen / ſo ruff deinen Schutz-Engel / deinen Führer / und Lehrer in ſolchen Nöthen um Hülff. Dieſes iſt ein kräfftiges Mittel wider alle Verſuchungen, und abſonderlich, wann deine Keuſchheit angefochten

wird,

wird, welche die Engel lieben, und beſchützen, dieweil die Menſchen dadurch ihnen gleich, und gantz himmliſch auf Erden werden. Es iſt demnach kein Wunder, wann die Engel, wie der heilige Ambroſius ſagt, keuſche Seelen, die auf Erden wie die Engel leben, beſchützen. *S. Ambroſ. Hom. 5. de virginitate.*

Wann du nun deinen Schutz-Engel verehret haſt, ſo verehre auch deinen Patron. Man giebt uns bey der Tauff Nahmen der Heiligen, damit ſie unſere Beſchützer und Fürbitter bey GOtt ſeyn, und wir durch ihr Gebet und Exempel ihrer Tugenden unſerer Chriſten-Pflicht gebührend nachkommen. Verehre und liebe den, deſſen Nahmen du führeſt, empfehle dich ihm täglich, und damit du ſeines Beyſtandes verſichert ſeyn kanſt, ſo folge ſeinen Tugenden nach.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von der Beobachtung der Sonn- und Feſt-Täge:

DIe Feyerung der Feſt-Täge iſt auch ein Mittel, welches wunderbarer Weiß zur Tugend hilfft, wann ſie nach der Meynung GOttes und der Kirchen beobachtet wird. Dieſe Täg ſeynd den Menſchen verordnet worden, um den Dienſt GOttes abzuwarten, und auf die Heiligmachung ihrer Seelen bedacht zu ſeyn. Wann ſolches nun geſchicht, ſo werden ſie auf dem Weeg zur Seeligkeit einen glücklichen Fortgang haben.

Die

thun, was du in Gegenwart eines ehrlichen Menſchen nicht thun würdeſt.

2) Lieb ihn gantz beſonders, und empfehle dich ihm täglich, bitte ihn, daß er dich bewahren und vor dem Unglück dieſes Lebens, abſonderlich vor der Sünd, welche das Unglück alles Unglücks, bewahren wolle.

3) Fliehe zu ihm in allen deinen Nöthen, und vor allen andern hauptſächlich bey zwey ſich ereigneten Gelegenheiten.

Die erſte iſt, wann du etwas wichtiges anfängſt, wozu du Rath und Beyſtand vonnöthen haſt. Bitte deinen Schutz-Engel, daß er dich in dieſer Sache leite und führe, damit du davon ablaſſeſt, wann ſolches Werck nicht nach dem Willen GOttes ſey, auch nicht zu ſeinem Dienſt und unſerer Seeligkeit gereiche. Bitte ihn, daß er dies Werck, wann es GOtt gefällig, zu Stand bringen helffe. Durch dieſes Mittel wird dir dein Geſchäfft glücklich von ſtatten gehen. Es iſt unmöglich, daß es unter der Anführung eines ſo guten, getreuen, weiſen und mächtigen Führers nicht nach Wunſch ablauffen ſolte.

Die zweyte Gelegenheit iſt, wann du in eine Verſuchung fällſt, und in Gefahr biſt, GOtt zu beleidigen. Wann du in groſſer Gefahr biſt / ſagt der heilige Bernardus, oder wann ſich groſſe Trübſal heran nahen / ſo ruff deinen Schutz-Engel / deinen Führer / und Lehrer in ſolchen Nöthen um Hülff. Dieſes iſt ein kräfftiges Mittel wider alle Verſuchungen, und abſonderlich, wann deine Keuſchheit angefochten

wird,

wird, welche die Engel lieben, und beſchützen, dieweil die Menſchen dadurch ihnen gleich, und gantz himmliſch auf Erden werden. Es iſt demnach kein Wunder, wann die Engel, wie der heilige Ambroſius ſagt, keuſche Seelen, die auf Erden wie die Engel leben, beſchützen. *S. Ambroſ. Hom. 5. de virginitate.*

Wann du nun deinen Schutz-Engel verehret haſt, ſo verehre auch deinen Patron. Man giebt uns bey der Tauff Nahmen der Heiligen, damit ſie unſere Beſchützer und Fürbitter bey GOtt ſeyn, und wir durch ihr Gebet und Exempel ihrer Tugenden unſerer Chriſten-Pflicht gebührend nachkommen. Verehre und liebe den, deſſen Nahmen du führeſt, empfehle dich ihm täglich, und damit du ſeines Beyſtandes verſichert ſeyn kanſt, ſo folge ſeinen Tugenden nach.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von der Beobachtung der Sonn- und Feſt-Täge:

DIe Feyerung der Feſt-Täge iſt auch ein Mittel, welches wunderbarer Weiß zur Tugend hilfft, wann ſie nach der Meynung GOttes und der Kirchen beobachtet wird. Dieſe Täg ſeynd den Menſchen verordnet worden, um den Dienſt GOttes abzuwarten, und auf die Heiligmachung ihrer Seelen bedacht zu ſeyn. Wann ſolches nun geſchicht, ſo werden ſie auf dem Weeg zur Seeligkeit einen glücklichen Fortgang haben.

Die

Die Einſetzung der Feſt-Täge iſt ſo alt, als die Welt, welche GOtt nebſt allen Dingen in 6. Tagen erſchaffen, und den 7ten Tag zum Andencken, daß er daran geruhet, geheiliget, und der Ruhe gewidmet. Dannenhero wolte er, als er dem Volck Iſrael das Geſetz gab, daß es des HErrn Sabbath feyern, und kein Werck daran thun ſolte.

Dieſe Einſetzung iſt in dem neuen Geſetz erneuert, und durch die Feſt-Täg vermehret worden. Es wurde aber dieſer Ruhe-Tag auf den andern Tag nach dem Sabbath der Juden, nemlich auf den Sonntag, als den Tag der Auferſtehung unſers Heylands verlegt, und noch vollkommener gemacht.

Dieſe Vollkommenheit beſtehet nicht in materialiſchen Opffern, wie im alten Geſetz, noch in der bloſſen Erhaltung von allen leiblichen Wercken, wie die meiſten Chriſten glauben, ſondern in einem innerlichen und geiſtlichen Dienſt zum Lob GOttes, in Danckſagungen, Beten, Bereuung der Sünden, Leſung der heiligen Bücher und andere dergleichen gottſeeligen Wercken, welche das Opffer ſeynd, das GOtt in dieſen Tägen von uns verlangt. Man muß, wie der gelehrte Origenes ſehr wohl ſagt, alle zeitliche Geſchäffte laſſen, und ſich auf die Geſchäffte ſeiner Seeligkeit legen, ſich in der Kirchen einfinden, das Wort GOttes hören, an den Himmel gedencken, nach der Herrlichkeit ſeuffzen, ſich des jüngſten Gerichts errinnern, und alle gegenwärtige Dinge vergeſſen, um allein mit den ewigen

und

und himmliſchen Dingen beſchäfftiget zu ſeyn. Hierinnen beſtehet die rechte Sabbaths-Feyer eines Chriſten.

Auſſer dem Sabbath müſſen auch die Feſt-Täge gefeyert werden. Derowegen mercke ſolches wohl, Theotime, und mache es nicht, wie viele, welche die heilige Täg durch weltliche Geſchäffte, ohne ſolche Täg von den Werck-Tägen zu unterſcheiden, entheiligen. Einige bringen ſolche im Müßiggang und mit ſchnöden Ergötzlichkeiten zu, gleich als wann die Feſt-Täg nur dazu eingeſetzt wären, ohne zu bedencken, daß man davor die Zeit mit heiligen Betrachtungen zubringen ſolte. Wer anders thut, begehet die Feſt-Täge fleiſchlicher Weiß, wie der heilige Auguſtinus ſagt, und wie die Juden, welche die Ruhe der heiligen Täge zum böſen mißbrauchen. Dergleichen thun auch viele Chriſten, indem ſie an ſolchen Tägen ſchwelgen, und ſie durch unflätige Wort, durch Zänckereyen, und gottloſes Spielen entheiligen, und alſo die Täge GOttes zu Tägen des Teufels machen.

Ach Theotime, laß dich ja nicht unter der Zahl derer finden, welche eine ſo heilige und nöthige Einſetzung entheiligen, ſondern wende dieſe heilige Täg zum Dienſt GOttes und Heiligmachung deiner Seelen an.

Hüte dich, GOtt an dieſen Tägen zu beleidigen. Dann obſchon die Sünd zu allen Zeiten abſcheulich, ſo iſt ſie es doch noch mehr zu dieſer Zeit. Prüfe demnach an den Sonn- und Feyer-

Tägen dein Gewiſſen, und reinige dich durch eine wahre Reu von deinen Sünden.

Brauche die heiligen Sacramente an dieſen Tägen ſo offt du kanſt, und bemühe dich mit einer unbefleckten Seel vor GOtt zu erſcheinen. Man ſchmücket an dieſen Tagen zur Ehre GOttes Altär und Kirchen, und du wolteſt deine Seel, welche ein Tempel des lebendigen GOttes, in einem ihm mißfälligen und verhaſten Zuſtand laſſen? Was nutzet der äuſſerliche Schmuck, wann man innerlich voller Unflat und Sünden iſt? fragt der H. Leo. Sermon. de Quadrag. Wer nicht die Keuſchheit des Leibes und die Reinigkeit der Seelen bewahret, ſagt der Heilige Auguſtinus, Sermon. 255. der macht den Feſt-Tag zu einem Tag des Traurens und der Betrübnuß. Dann es iſt unmöglich, daß dieſer eine wahre Freud haben könne, dem ſein Gewiſſen ſagt, daß nicht Chriſtus, ſondern der Teufel in ſeiner Seele wohne. Uberlege dieſes wohl.

Wohne dem GOttes-Dienſt in der Kirchen an den Sonn- und Feſt-Tägen fleißig bey. Der Heil. Auguſtinus erzehlet den Nutzen, den er ſeit ſeiner Bekehrung davon gehabt hat. Lib. 10. Confeſſ. 34. Er ſagt, er ſey durch den Geſang der Kirchen gar ſehr gerührt worden, und es habe ihn derſelbe das Hertz dermaſſen erweichet, daß er viel Zähren vergoſſen. Ja er ſey durch die Schönheit derer Dinge, ſo man geſungen, mehr gerührt worden, als durch den Geſang ſelbſten. Dieſes wird dir auch wiederfahren,

fahren, wann du dem GOttes-Dienſt in der Kirchen beywohneſt, nicht, um daſelbſt zu ſchwätzen, zu lachen, herumzugaffen, jedermann zu grüſſen, zu ſehen, und geſehen zu werden, wie von vielen durch einen entſetzlichen Mißbrauch geſchicht, ſondern mit aller Ehrerbiethung, die du dem Hauß und der Gegenwart GOttes ſchuldig biſt, mit einer groſſen äuſſerlichen Beſcheidenheit, und mit einem bey allen dieſen heiligen Dingen Andachts-vollen Geiſt.

Höre fleißig das Wort GOttes in denen Predigen an den Sonn- und Feſt-Tägen, und liß vor dir ſelbſt etwas, das zum Nutzen deiner Seeligkeit gereichen kan. Gehe mit frommen Perſonen um, und ſuche ihre Geſellſchafft. Deine Ergötzlichkeiten laſſe an ſolchen Tägen gemäßiget ſeyn, und dabey eine der Heiligkeit des Tags geziemende Heiligkeit ſpüren.

Dencke endlich an dieſen heiligen Ruhe-Tägen an die ewige Ruhe, welche ſie dir vorſtellen, und wornach wir eintzig und allein ſeufftzen müſſen. Dieſe glückſeelige Ruhe, welche in dem Himmel bey der Anſchauung GOttes die Menſchen in eine ewige Freude verſetzet, wird ein Feſt ſeyn, welches kein Ende hat. An dieſen Tägen können wir mit dem Propheten ſagen: Wie lieblich ſind deine Tabernackel / o / du HErr der Heerſchaaren. Mein Hertz und mein Fleiſch frolocket in dem lebendigen GOTT. Seelig ſeynd o HErr / die in deinem Hauß wohnen / ſie werden dich in alle Ewigkeit loben. Und ſeelig iſt der Mann, der ſeine Hülff

 von

von dir hat: Er hat Auffſteigung in ſeinem Hertzen bereit / im Jammerthal / in dem Ort / das er geſetzt hat. *Pſalm. LXXXIII. 1-7.*

Das zwey und zwantzigſte Capitel.

Von der Beywohnung des Gottes-Dienſts eines jeden Chriſtens in ſeiner Pfarr-Kirchen.

Dieſes füge ich allhier noch bey, weil es zu der Feyerung der Feſt-Täg gehöret, u. ein kräfftiges Mittel um die Menſchen zu einer wahren Frömmigkeit zu bringen. Ich will dir demnach einen nöthigen Unterricht hiervon geben, welches dir die gantze Zeit deines Lebens nutzen kan.

Um dieſe Sache von ihrem Urſprung herzunehmen, muß man wiſſen, daß die heiligen Apoſtel, nachdem ſie nach der Himmelfahrt Chriſti den Sabbath der Juden auf den erſten Tag der Wochen verlegt, um GOtt daran zu preiſen, ſie an ſolchem Tag Verſammlungen der Glaubigen angeſtellet, in der ſich ein jeder eingefunden, um mit einander zu beten, das Wort GOttes zu hören, der Celebration der Göttlichen Geheimnuſſen, abſonderlich derer heiligen Sacramente, und Einſammlung der Allmoſen, welche der nothleydenden Chriſten wegen geſchahe, beyzuwohnen.

Wir finden dieſe Einſetzung in den Geſchichten der Apoſtel angemercket, wie auch in der erſten

ſten Epiſtel St. Pauli an die Corinther. (a) da es heißt: Ein jeglicher unter euch lege den erſten Tag der Wochen bey ſich in bewarſamb/ und er verſammle, was ihm wohlgefällt.

Dieſer erſte Tag der Wochen wurde damalen ſchon der Tag des HERRN, oder der Sonntag genennet. Alſo nannte ihn auch der Heil. Joannes in ſeiner Offenbahrung, da er ſagt: Da ward ich auf einen Sonntag im Geiſt verzuckt. (b)

Was die an dieſem Tag angeſtellte Verſammlungen anbelanget, ſo wurde befohlen, es ſolten die ſich an den heiligen Tägen in der Kirchen verſamlete Chriſten die Heil. Schrifft und das Evangelium darinnen hören, dem Gebet vom Anfang bis zum End beywohnen, und darinnen communiciren. Der Heil. Ignatius, welcher zu der Apoſtel-Zeiten gelebt, gedencket dieſer in ſeinen Epiſteln, welches auch von andern Authoribus geſchicht, inſonderheit aber von Juſtino Martyre, der in dem zweyten Seculo im Jahr 150. lebte, und Tertulliano, der ihm 30. Jahr hernach folgte.

Der erſte beſchreibt in ſeiner zweyten Schutz-Schrifft vor die Chriſten alles ausführlich was in ſeinen Verſammlungen geſchehen, in folgenden Worten: Am Sonntag verſammlen ſich alle die in den Städten oder auf dem Land wohnen/ da man dann, nachdem es die Zeit

 leydet/

(a) Per unum Sabbathi unusquisque apud ſe recondens, quod ei bene placuerit, 1. *Cor.* *XVI*. 2.

(b) Fui in Spiritu in Dominica die, *Apocal.* *I*. 10.

leydet, die Bücher der Apoſtel liſt, oder die Schrifften der Propheten. Nach dem Leſen/ unterrichtet der, ſo den Vorſitz hat, das Volck durch eine Rede und ermahnet es, dem Guten, ſo es hat leſen hören/ nachzukommen. Hernach ſteht ein jeder auf zum Gebet/ nach welchem das Brod/ Wein und Waſſer geopffert wird. Alsdann fähret der Vorſteher fort mit Beten und Dancksagen/ und das Volck ſagt Amen. Worauf denen/ ſo zugegen/ die heilige Communion gereichet wird. Endlich geben die bemittelte Perſonen ihr Allmoſen, welches dem Vorſteher zugeſtellet wird/ der es unter die Armen vertheilet.

Tertullianus ſagt, *Apolog. cap. 39.* die Chriſten hätten ſich verſammlet, zu GOtt einhellig zu beten, und in dieſen Verſammlungen habe man die Heil. Schrifft geleſen, und hernach die Gläubigen ermahnet. Wann einer etwas mißgehandelt, habe man ihn nicht in dieſe heilige Verſamlungen gelaſſen, welches man vor eine ſehr groſſe Straffe gehalten habe. Hernach redet er von dem Allmoſen, welches vor die Armen und nothleydenden geſamlet worden.

Hier muß man mercken, daß den Chriſten in den drey erſten Seculis, in welchen die Kirche groſſen Verfolgungen unterworffen war, keine ordentliche Oerter zu ſolchen Verſamlungen angewieſen waren, ſondern ſie verrichteten ihre Andacht in Privat-Häuſern, und zum öfftern im verborgenen. Nachdem es aber GOtt gefallen, ſeiner Kirche unter den Chriſtlichen Kayſern

ſern Ruhe und Freyheit zu geben, hat man angefangen, Kirchen zu bauen, in denen ſich die Glåubigen unter der Anführung ihres Seel-Sorgers, den man ihnen zugeordnet hatte, an denen Sonn- und Feſt-Tågen verſamleten.

Damahlen fienge man an den heiligen Tågen an, in die Pfarr-Kirchen zu gehen, und die Pfarr-Meſſen zu hören, welcher Gebrauch hernach geblieben, und denen Glaubigen als eine zum Dienſt GOttes, und der Seelen Seeligkeit nöthige Sache mit groſſer Sorgfalt anbefohlen worden, um das Votck darinnen zu unterrichten. Die Sitten zu verbeſſern, und die Ordnung und Kirchen-Zucht zu erhalten, ja es iſt ſolches ſo gar als eine unumgångliche Pflicht geboten worden.

Dieſes iſt hernach auf vielen Conciliis, und inſonderheit auf dem Tridentiniſchen, geſchehen, da den Biſchöffen bey der 22ſten Seſſion befohlen wurde, ihr Volck zu ermahnen, daß es ſich zum öfftern in den Pfarr-Kirchen, und inſonderheit an denen Sonn- und Feſt-Tågen einfinde, und daß ſie, wann ſolches nicht geſchehen, das Volck durch ihren geiſtlichen Gewalt dazu anhalten ſolten. In der 24ſten Seſſion wurde verordnet, die Biſchöffe ſolten ihr Volck ermahnen, daß ein jeder, wann es ohne ein beſonderes Ungemach geſchehen könne, in ſeiner Pfarr-Kirchen der Predig beywohne.

Dieſes iſt alſo die Einſetzung der Pfarr-Kirchen und Pfarr-Meſſen, welche aus Unwiſſenheit offt verachtet worden.

Dieſe Einſetzung oder Stifftung iſt ſo alt, als die Kirche ſelbſt. Ihr Endzweck iſt, die Chriſten leichter und ordentlicher zu regieren, wann ein jeder ſeinen eignen Pfarrer hat, der vor ſeine Seel ſorge, und ein jeder Pfarrer ſeine eigne Kirche, die gleichſam der Schaaf-Stall, in welchem ſich die Schaafe verſammlen, um die geiſtliche Nahrung, die Artzeneyen vor ihre geiſtliche Kranckheiten, und die nöthigen Lehren und Ermahnungen zu empfangen; mit einem Wort: um durch ſeine Stimm die Stimm des obriſten Seelen-Hirtens, deſſen Stelle er vertritt, zu hören. Aus dieſer zu der Seelen Seeligkeit ſo nöthigen Einſetzung, und der ſo offt wiederhohlten Verordnung derer Kirchen-Verſammlungen erhellet zur Gnüge, daß man ohne erhebliche Urſachen aus ſeiner Pfarr-Kirchen nicht wegbleiben könne.

Es iſt demnach zu verwundern, daß man dieſer ſo heiligen und nöthigen Verordnung nicht nachkommt, und man in denen Pfarr-Kirchen nur lauter gemeine Leute, alte Männer und Weiber ſiehet, indem die Chriſten heutiges Tags eine Sache verachten, deren Beraubung ehemahls eine Straff der gröſten Sünden war.

Dieſe Verachtung entſtehet bey vielen aus unterſchiedenen Urſachen.

Bey einigen geſchicht ſie aus einer puren Gottloſigkeit, indem ſie an den heiligen Tägen die langen Meſſen in den Pfarr-Kirchen fürchten, und kurtze Meſſen ſuchen, um die übrige Zeit des heiligen Tags in Müßiggang, Eitelkeiten, und Spie-

Spielen zuzubringen. Was vor eine Schand iſt dies vor die Chriſten, daß ſie von der Heiligung der Feſt-Täge, von der Ordnung GOttes und der Kirchen, und von ihrer eignen Seeligkeit ſo wenig halten, daß ſie lieber die zum Gottesdienſt gewidmete Zeit mit Narrentheidungen, als zur Ehre GOttes und zur Heiligung ihrer Seelen zu bringen. Welche den Sonntag auf ſolche Weiß feyern, ſeynd, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, im Dienſt des Teufels beſchäfftiget, und gefangen, da ſie aus dem innerſten Grund ihres Hertzens zu GOtt bitten und ſeufftzen ſolten.

Andere verachten dieſe Pflicht aus einem geheimen Hochmuth, durch welchen ſie die Freyheit verlangen, an keine Kirche gebunden zu ſeyn, ſondern hinzu gehen, wo ſie wollen. Dieſe Freyheit iſt vielmehr eine Ruchloſigkeit und eine Empörung wider die Ordnungen der Kirchen. Der Teufel kan ſich einer Seele nicht leichter bemächtigen, als wann ſie keinen Führer hat, ſagt der Heil. Bernardus. Epiſt. 42.

Es giebt auch einige, welche ſich mit ihren Geſchäfften entſchuldigen. Allein es iſt eine wunderbahre Sache, daß Chriſten, die keine wichtigere Geſchäffte haben, als die, ſo ihre Seeligkeit angehen, nachdem ſie die gantze Woche mit zeitlichen Geſchäfften zugebracht, nicht einmahl GOtt zu ihrer eignen Seeligkeit den Sonntag, den er ſich zu ſeinem Dienſt vorbehalten hat, geben wollen. Dieſe Entſchuldigung iſt ſehr gemein; ſie wird aber vor GOtt niemahlen gültig ſeyn. Wollen dann dieſe Leute von der Heiligung des Sonn-

Dieſe Einſetzung oder Stifftung iſt ſo alt, als die Kirche ſelbſt. Ihr Endzweck iſt, die Chriſten leichter und ordentlicher zu regieren, wann ein jeder ſeinen eignen Pfarrer hat, der vor ſeine Seel ſorge, und ein jeder Pfarrer ſeine eigne Kirche, die gleichſam der Schaaf-Stall, in welchem ſich die Schaafe verſammlen, um die geiſtliche Nahrung, die Artzeneyen vor ihre geiſtliche Kranckheiten, und die nöthigen Lehren und Ermahnungen zu empfangen; mit einem Wort: um durch ſeine Stimm die Stimm des obriſten Seelen-Hirtens, deſſen Stelle er vertritt, zu hören. Aus dieſer zu der Seelen Seeligkeit ſo nöthigen Einſetzung, und der ſo offt wiederhohlten Verordnung derer Kirchen-Verſammlungen erhellet zur Gnüge, daß man ohne erhebliche Urſachen aus ſeiner Pfarr-Kirchen nicht wegbleiben könne.

Es iſt demnach zu verwundern, daß man dieſer ſo heiligen und nöthigen Verordnung nicht nachkommt, und man in denen Pfarr-Kirchen nur lauter gemeine Leute, alte Männer und Weiber ſiehet, indem die Chriſten heutiges Tags eine Sache verachten, deren Beraubung ehemahls eine Straff der gröſten Sünden war.

Dieſe Verachtung entſtehet bey vielen aus unterſchiedenen Urſachen.

Bey einigen geſchicht ſie aus einer puren Gottloſigkeit, indem ſie an den heiligen Tägen die langen Meſſen in den Pfarr-Kirchen fürchten, und kurtze Meſſen ſuchen, um die übrige Zeit des heiligen Tags in Müßiggang, Eitelkeiten, und

Spie-

Spielen zuzubringen. Was vor eine Schand iſt dies vor die Chriſten, daß ſie von der Heiligung der Feſt-Täge, von der Ordnung GOttes und der Kirchen, und von ihrer eignen Seeligkeit ſo wenig halten, daß ſie lieber die zum Gottesdienſt gewidmete Zeit mit Narrentheidungen, als zur Ehre GOttes und zur Heiligung ihrer Seelen zu bringen. Welche den Sonntag auf ſolche Weiß feyern, ſeynd, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, im Dienſt des Teufels beſchäfftiget, und gefangen, da ſie aus dem innerſten Grund ihres Hertzens zu GOtt bitten und ſeufftzen ſolten.

Andere verachten dieſe Pflicht aus einem geheimen Hochmuth, durch welchen ſie die Freyheit verlangen, an keine Kirche gebunden zu ſeyn, ſondern hinzu gehen, wo ſie wollen. Dieſe Freyheit iſt vielmehr eine Ruchloſigkeit und eine Empörung wider die Ordnungen der Kirchen. Der Teufel kan ſich einer Seele nicht leichter bemächtigen, als wann ſie keinen Führer hat, ſagt der Heil. Bernardus. Epiſt. 42.

Es giebt auch einige, welche ſich mit ihren Geſchäfften entſchuldigen. Allein es iſt eine wunderbahre Sache, daß Chriſten, die keine wichtigere Geſchäffte haben, als die, ſo ihre Seeligkeit angehen, nachdem ſie die gantze Woche mit zeitlichen Geſchäfften zugebracht, nicht einmahl GOtt zu ihrer eignen Seeligkeit den Sonntag, den er ſich zu ſeinem Dienſt vorbehalten hat, geben wollen. Dieſe Entſchuldigung iſt ſehr gemein; ſie wird aber vor GOtt niemahlen gültig ſeyn. Wollen dann dieſe Leute von der Heiligung des Sonn-

tags befreyet ſeyn? GOtt hat dem Menſchen 6. Tage zur Arbeit verordnet, und den 7ten zur Ruhe, damit dieſer ſolchen Ruhe-Tag zur Ehre GOttes, zur Heiligmachung ſeiner Seele und zur Betrachtung der ewigen Ruhe zubringe. Heißt aber dies den Tag heiligen, wann man nur eine kurtze Meß, und die nicht einmahl mit Andacht höret, und die übrige Zeit zu weltlichen Geſchäfften anwendet? Ich bitte die, ſo dieſes thun, ſolches wohl zu überlegen, und folgende Wort des H. Auguſtini zu beobachten: Es iſt den Chriſten befohlen worden / an denen Feſt- und ſonderlich Sonn-Tägen zu ruhen / um den Dienſt GOttes deſto beſſer abzuwarten. Wir ſollen uns daran der zeitlichen Geſchäffte begeben / um mit GOtt allein beſchäfftiget zu ſeyn / wozu er uns durch den Mund des Prophetens ſelbſt ermahnet / und ſagt / wir ſolten ruhen / und ſehen / daß er GOTT ſey. Die aber weltlicher Geſchäffte wegen dieſe Ermahnung GOttes verachten / und ſich nicht auf heilige Dinge legen / haben Urſach zu förchten / es werde ihnen / wann ſie an jenem Tag anklopffen / zur Antwort gegeben werden: Ich kenne euch nicht. Gehet hinweg ihr Ubelthäter. Alſo werden ſie von GOtt verworffen werden / weil ſie ihn nicht geſucht / da ſie ihn hätten finden können. *S. Auguſtin. Serm.* 251.

Endlich giebt es auch andere, die an den Sonn- und Feſt-Tägen unter dem Fürwand der Frömmigkeit aus den Pfarr-Kirchen wegbleiben.

Einige ſagen, ſie hätten in andern Kirchen mehr Andacht, als in der Pfarr-Kirche; andere aber ſchützen eine Congregation oder Bruderſchafft vor, wegen der ſie aus der Pfarr-Kirche wegbleiben müſten. Wieder andere haben ihre Beicht-Vätter in andern Kirchen, und denen müſten ſie nachgehen.

Allein die erſten müſſen wiſſen, daß ſolche Frömmigkeit offt mehr in der Einbildung, als Wahrheit beſtehet; die andern aber, daß GOtt Gehorſam verlangt, und daß man zu gewiſſen Zeiten an denen Orten ſeine Andacht haben müſſe, wo es GOtt verlangt.

Denen dritten antworte ich, ſie thäten offt beſſer, wann ſie einen Beicht-Vatter aus ihrer Pfarr-Kirchen hätten, dieweil ſie dadurch ein gutes Exempel geben würden, wann ſie aber ja Urſach haben, einen andern Beicht-Vatter zu erwehlen; ſo ſeynd ſie doch nichts deſtoweniger ſchuldig, an den heiligen Tägen dem Gottes-Dienſt in ihren Pfarr-Kirchen beyzuwohnen.

Zum Beſchluß ermahne ich dich, Theotime, dich auf keinerley Weiß von deiner Pfarr-Kirchen abzuſondern. Betrachte ſie als deine Mutter, die dich durch die Heil. Tauff Chriſto gebohren, und in dem Chriſtenthum auferzogen hat. Sie muß vor deine Seel ſorgen, und GOtt davor Rechenſchafft geben. Sie muß dich in deinem Leben bis an die Pforte der Seeligkeit führen, und dir in der Stund deines Abſterbens beyſtehen. So liebe ſie dann, wie ein Kind ſeine Mutter liebet, ſey ihr gehorſam, empfange von

ihr die geiſtliche Nahrung der Lehr und der heiligen Sacramenten, gehe unter ihrer Aufſicht und Führung mit Ehrerbiethung und Vertrauen, und ſey befliſſen, dieſer Ermahnung des heiligen Apoſtels zu folgen: Seyd gehorſam euern Fürſtehern / und ihnen unterthänig / dann ſie wachen als die Rechnung grben werden für eure Seelen / damit ſie ſolches mit Freuden thun, und nicht mit Seufftzen. Dann das iſt nicht euer Nutz.

Der dritte Theil.

Von denen Hindernuſſen / durch welche junge Leute von dem Weeg der Tugend gebracht werden.

WAnn man einen auf einer Reiſe führet, ſo iſt es nicht genug, daß man ihn den Weeg zeiget, den er gehen ſoll, und die Mittel, wodurch er an den verlangten Ort kommen kan; ſondern man muß ihn auch wegen der Gefahr unterrichten, die er unter Weegens zu beſorgen, und wider alle Hindernuſſe bewaffnen, welche ihm ſeine Reiß ſchwer, wo nicht gar unmöglich, machen könten. Alſo war es auch dem Engel Raphael, von dem wir zu Anfang des zweyten Buchs gehandelt haben, nicht genug,

genug, den jungen Tobiam zu führen, ſondern er bewahrte ihn auch wider die Hindernuſſen, die ihm den Weeg beſchwerlich machten, abſonderlich wider das Ungeheuer an dem Fluß Tigris, von welchem er ihn nicht allein errettete, ſondern es auch dahin brachte, daß er groſſen Nutzen daraus ziehen kunte.

Es iſt alſo nöthig, Theotime, daß, nachdem ich dir den Weeg der Seeligkeit gezeigt, und die Mittel, um in deiner Jugend die Tugend zu erlangen, ich dir auch die Hindernuſſen zeige, die du auf dieſem Weeg finden wirſt. Solches will ich nun in dieſem dritten Theil thun, und dir darinnen die Urſachen zeigen, wegen deren man in deinem Alter von dem Weeg der Tugend abweicht, und auf den Weeg der Laſter gerathet.

Erſtes Capitel.

Von dem Mangel der Unterrichtung, als der erſten Hindernuß der Jugend an ihrer Seeligkeit.

DIe erſte Hindernuß der Jugend an ihrer Seeligkeit iſt die Unwiſſenheit, oder der Mangel der Unterrichtung. Wann man das Gute lieben ſoll, ſo muß man es kennen. Nun können wir es aber von uns ſelbſt nicht erkennen, indem wir nichts, als Unwiſſenheit und Sünd auf die Welt mit bringen. GOtt ſagt durch ſeine Propheten: **Darum iſt mein Volck gefänglich hinweg geführt worden, dieweil**

es nicht erkant hat, das iſt, dieweil es keinen Unterricht, und Erkäntnuß von ſeiner Seeligkeit gehabt hat, (a) und der weiſe Salomo ſagt in ſeinen Sprüchwörtern: Wo keine Erkäntnuß der Seeligkeit iſt/ da iſt kein Gut. (b)

Dieſe Verhindernuß iſt groß, und die erſte Verderbung junger Leute; ſie iſt auch um ſo mehr zu beweinen, je gemeiner ſie iſt, und ſich auf viele erſtreckt: Dann es iſt gewiß, daß der gröſte Theil der Jugend aus Mangel des Unterrichts verdirbt, oder weil ſie in den Regeln der Tugend nicht genugſam unterwieſen worden. Die Eltern seynd nachläßig, ihre Kinder in der wahren Gottesforcht gründlich zu unterrichten, und bemühen ſich nur, ſie in der Eitelkeit, Ergötzlichkeit, Lieb zu irrdiſchen Gütern und Grund-Sätzen der Welt zu erziehen. Die Meiſter wenden ihre Zeit bey Unterrichtung der ihnen aufgedungenen Lehr-Jungen gröſten Theils dazu an, daß ſolche in der Profeſſion etwas lernen, bekümmern ſich aber wenig darum, ob ſie in der zur Seeligkeit nöthigen Wiſſenſchafft auch zu nehmen. Denen Kindern iſt wenig daran gelegen, ob man ſie darinnen unterrichte oder nicht; ja ſie fliehen zum öfftern ſolche Unterrichtung, ſo viel ſie nur immer können. Daher bleiben ſie in der Unwiſſenheit, wie auch bey ihren böſen Gewohnheiten, und gehen alſo auf ewig verlohren.

Ich

(a) Propterea captivus ductus eſt populus meus, quia non habuit ſcientiam. *Iſai V.* 13.

(b) Ubi non eſt ſcientia animæ, non eſt bonum. *Prov. XIX.* 2.

Ich will dir zum Erweiß dieſer Wahrheit zwey Exempel erzehlen, welche einander gantz zuwider ſeyn. Wann der Heil. Auguſtinus ſein verderbtes Leben, ſo er in der Jugend geführet, beklaget, ſchreibt er ſolches mehrentheils dieſem Mangel der Unterrichtung und der Blindheit ſeines Vatters zu, welcher, indem er ſich bemühete, ihn bald gelehrt zu machen, das nöthigſte darüber vergaß, nemlich vor die Sitten ſeines Sohnes Sorge zu tragen, und vor die Unterrichtung in der Tugend, ohne welche alle ſeine Wiſſenſchafft ihm zu nichts anders dienen kunte, als ihn GOtt deſto unangenehmer zu machen, und von den Göttlichen Gnaden immer weiter zu entfernen.

Ein gantz anderes Exempel finden wir in der Schrifft von der keuſchen Suſanna, welche lieber falſch angeklagt, und zum Todt verurtheilt ſeyn, als in ein abſcheuliches Laſter willigen wolte, zu dem ſie zwey Alte zu reitzen ſuchten. Dieſe heilige Standhafftigkeit in der Tugend ſchreibt die Schrifft ihrer Gottesforcht und der von ihren Eltern empfangenen Unterrichtung zu. Die Worte der Schrifft ſeynd merckwürdig: Suſanna / heißt es, war ſehr ſchön / und fürchtete GOtt / dann dieweil ihre Eltern gerecht waren / unterwieſen ſie ihre Tochter nach dem Geſetz Moyſis. (c)

Hüte

(c) Suſanna pulchra nimis & timens Deum. Parentes enim ejus, cum eſſent juſti, erudierunt filiam ſuam ſecundum legem Moyſis. *Dan. XIV.* 2. 3.

Hüte dich demnach, mein werther Theotime, vor dieſer groſſen Hindernuß, weil dieſe am meiſten deiner Seeligkeit zuwider iſt. Liebe und ſuche die Unterrichtung, und wann dir GOtt Eltern oder Lehrmeiſter gegeben, welche dir den Weeg der Tugend lehren, ſo erkenne dieſe unvergleichliche Wohlthat mit Danck, und bediene dich ihrer mit Nutzen. Sorgen aber deine Eltern nicht genugſam, um dich in der Tugend zu unterweiſen, ſo bemühe dich ſelbſt um die Mittel, die wir oben in dem dritten, vierdten und fünfften Capitel des zweyten Theils angeführet haben, und errinnere dich dieſer ſchönen Worte des weiſen Salomonis zum öfftern: **Des Weiſen Hertz ſuchet Lehr, und der Narren Mund wird mit Unverſtand geweidet.** (d)

Das andere Capitel.

Von der zweyten Hindernuß / nemlich der allzu groſſen Uberſehung und Gelindigkeit der Eltern / von ihrem böſen Exempel / und von der üblen Unterrichtung ihrer Kinder.

ES iſt gewiß, daß das Verderben der Kinder zum öfftern von denen Eltern herrühret, welche der jhnen von GOtt aufgelegten Pflicht, ihre Kinder in der Gottesforcht und Tugend aufzuziehen, nicht nachkommen.

Es

(d) Cor ſapiens quærit doctrinam, & cor ſtultorum paſcitur imperitias. *Prov. XV. 14.*

Es kößen aber die Eltern auf viererley Art wider dieſe ihre Pflicht handeln, wodurch zum öfftern das Verderben und die Verdammnuß ihrer Kinder verurſachet wird.

1) Wann ſie nachläßig ſeyn, ihre Kinder in der Tugend und dem, was ihnen zu ihrer Seeligkeit zu wiſſen nöthig, zu unterrichten.

2) Wann ſie ihnen allzu viel überſehen, allzu groſſe Freyheit laſſen, und ſie nicht ſtraffen, wann ſie böſes thun.

3) Wann ſie ihnen durch ein übles Leben böſe Exempel geben.

Und 4) Wann ſie ihnen ſolchen Unterricht geben, welcher der Gottesforcht zuwider iſt.

Was die Uberſehung anbelangt, ſo iſt unglaublich, wie ſehr dieſelbe bey den Eltern im Schwang gehet, und wie ſehr die Kinder dadurch verdorben werden, wie ſolches leyder! die tägliche Erfahrung bezeuget. Die meiſten Eltern lieben ihre Kinder auf eine gantz blinde und närriſche Weiß, und förchten ſich, dieſelben in etwas zu betrüben, ſondern laſſen ſie lieber in ihren böſen Neigungen dahin gehen. Daher dann die Kinder aus Mangel der Zucht vor die gantze Zeit ihres Lebens gottloß, laſterhafft, und nach dieſem Leben ewig verlohren werden.

Wehe den Eltern, die durch ſolche Gelindigkeit ihre Kinder in das allergröſte Unglück ſtürtzen, gleich jenen unvernünfftigen Thieren, welche ihre Jungen aus Lieb erdrucken. O ihr blinde Eltern, die ihr nicht erkennet, daß dieſes Mitleyden, ſo ihr mit euern Kindern habt, die gröſte

Grauſamkeit ſey, die ihr an ihnen ausübet, und daß ihr nicht ſo grauſam geweſen wäret, wann ihr ſie gleich mit eigner Hand ermordet hättet. Dann hierdurch hättet ihr nur ihren Leib getödtet, durch eure Gelindigkeit aber tödtet ihr ihre Seelen, und ſtürtzet ſie in das ewige Verderben. Es wird die Zeit kommen, daß eure Kinder, denen ihr alſo ſchmeichelt, euch verfluchen, und zu GOtt wider euch um Rache ſchreyen werden; ja ſie werden euch als die Urheber ihres Unglücks anklagen. Alſo ſchrie jener Ubelthäter, da er zum Todt verdammet wurde, überlaut: Nicht der Richter/ ſondern meine Mutter/ führet mich zur Gerichtsſtatt.

Eure gottloſe Gelindigkeit wird dereinſten den Fluch GOttes über euch und eure Kinder ziehen. Uber euch, weil ihr ſie nicht unterrichtet, und wann es nöthig geweſen, geſtrafft: Uber eure Kinder, weil ſie durch euer Uberſehen in Sünd und Laſter gerathen. Erweget nur das ſchon oben angeführte Exempel des Hohen-Prieſters Heli, 1. Paral. cap. 16. und urtheilet aus ſeiner Straffe, was ihr von GOtt vor eine Straff zu gewarten habt. Dann alles Unglück, ſo ihn, ſeinen Kindern und ſeinem gantzen Hauß begegnete, war eine Straff ſeiner groſſen Gelindigkeit gegen ſeine Kinder, welche er ihrer Sünden wegen nicht straffte. Höret nur, was GOtt ſelbſten ſagte: Ich will das Hauß des Heli richten um der Sünd willen/ darum daß er wuſte/ daß ſich ſeine Söhne ungebührlich hielten, und straffte ſie nicht. 1. Reg. III. 13.

Ich

Ich hab keine Feder, welche fähig wäre, dieſen Fehler der Eltern ſeiner Gröſſe nach recht zu beſchreiben, um dir, Theotime, einen rechten Abſcheu davor einzupregen. Wann dir nun GOtt kluge und tugendhaffte Eltern gegeben, welche Sorge tragen, dich in der Tugend zu unterrichten, und dich, wann du es verdieneſt, zu ſtraffen, ſo dancke GOtt darum, und folge denen Ermahnungen deiner Eltern. Wann aber dieſe ihre Pflicht aus der Acht laſſen, vor deine Seeligkeit nicht ſorgen, und dich, wann du es verdienſt, nicht ſtraffen, ſo fürchte, durch ihre Gelindigkeit ins Verderben geſtürtzt zu werden. Bitte GOtt inſtändigſt, daß er ihr Gemüth ändere, und dir ſolche Lehrmeiſter gebe, welche dieſen Fehler der Eltern erſetzen, und dich wieder auf den Weeg der Tugend führen können, wann du davon abgewichen biſt.

Eben dieſes muſt du auch thun, wann deine Eltern nicht allein nachläßig ſeyn, dich zu ſtraffen, ſondern, welches noch ärger, dir auch mit böſen Exempeln vorgehen, und dich, wie es gar offt geſchicht, durch ihr Thun zur Lieb gegen die irrdiſche Ergötzlichkeit, Reichthum und Eitelkeit reitzen; zur Hoffarth, Ehrgeitz, Zorn, Ungedult, Unkeuſchheit, Trunckenheit u. ſ. w. und wann ſie ſo gottloß ſeyn, daß ſie dir durch ihre Reden viele Laſter einpregen, und ſolche billigen. O mein liebes Kind, wann dies geſchicht, ſo fürchte alles. Dann deine Seel kan ſich in keiner gröſſern Gefahr befinden. Nimm deine Zuflucht zu GOtt, und bitte ihn, daß er dich erleuchte, damit

mit du das Gute von dem Böſen unterſcheiden lerneſt, daß er dein Gemůth wider alle böſe Exempel ſtärcke, und ja nicht zugebe, daß du durch deiner Eltern Schuld, welche am meiſten vor deine Seeligkeit Sorge tragen ſolten, verlohren werdeſt.

Das dritte Capitel.

Von der dritten Hindernuß der Jugend an ihrer Seeligkeit / nemlich von der Tummheit junger Leute / die ſich nicht wollen weiſen laſſen.

Es ſaget der Heil. Hieronymus ſehr ſchön, daß, obſchon die Verderbung der Kinder gröſten Theils von den Eltern und Lehrmeiſtern herrůhre; die Kinder aber doch auch gar offt kein Lehr annehmen wolten, da man ſich entweder von andern nicht will führen laſſen, oder ſeinen eignen Kräfften allzu viel zutrauet, und daher keines andern Rath folgen will.

Dieſes Laſter entſtehet von der Hoffarth, welche macht, daß wir alles verachten, was von andern herkommt, oder von der Eigenſinnigkeit, da man nur ſeinem eignen Urtheil trauet, oder von einer groſſen Leichtſinnigkeit des Gemůths, welches nichts überlegt, und auch die wichtigſten Dinge verachtet.

Wann man die Würckung dieſes Laſters betrachtet, ſo ſiehet man, daß daher der Verlurſt der Seeligkeit rühre, weil kein Mittel zur Beſſerung zu hoffen. Wie kan man wohl etwas Gu-

tes thun, wann man ſolches nicht erkennen will, und wie kan man ſich beſſern, wann man nie will unrecht haben? Wann der Krancke ſeine Kranckheit nicht erkennen will, und die Mittel darwieder verwirfft, ſo iſt keine Hoffnung zu ſeiner Geneſung vorhanden.

Daher redet die Heil. Schrifft an vielen Orten, abſonderlich in den Sprůchwörtern Salomonis, die zum Unterricht der Jugend geſchrieben worden, ſehr ſcharff wider dieſes Laſter, als eines der gröſten Hindernuſſen ihrer Seeligkeit. Und daher ermahnet ſie die jungen Leute ſo offt, die Lehren, Verweiſſe und den Rath willig anzunehmen.

Was die Lehren anbelangt, ſo ſagt Salomo: Wer weiß von Hertzen iſt, der nimmt die Gebot an; aber ein Narr wird mit den Leffzen geſchlagen. (a) Haſt du wohl einen Menſchen geſehn, der ſich gedüncket weiß zu ſeyn? An einem Narren iſt mehr Hoffnung, dann an ihm. (b) Des Ungerechten Hertz trachtet nach bőſen Dingen; aber ein auffrichtiges Hertz ſucht Weißheit. (c)

Von dem Rath ſagt Salomo: Der Weeg des Narren iſt richtig in ſeinen Augen; wer aber

M 2

(a) Sapiens corde præcepta ſuſcipiet; ſtultus cæditur labiis. *Prov. X.* 8.

(b) Vidiſti hominem ſapientem ſibi videri? magis in illo ſpem habebit inſipiens. *Prov. XXVI.* 12.

(c) Cor iniqui inquirit mala; cor autem rectum inquirit ſcientiam. *Prov. XVI.* 21.

der weiß iſt / der höret Rath. (d) Wer auf ſein eigen Hertz vertrauet / der iſt ein Narr: wer aber weißlich daher gehet / der wird erhalten (e) Höre Rath und nimm die Züchtigung an, damit du weiß ſeyſt in deinem letzten. (f)

Von den Verweiſſen ſchreibt er: Wer / die Züchtigung lieb hat / der hat Verſtand lieb, wer aber die Straffe haſſet / der iſt nicht weiß. (g) Ein giffriger Spötter liebt den nicht / der ihn ſtrafft. Er gehet auch nicht zu den Weiſen. (h) Wer die Züchtigung verwirfft, der verachtet ſeine Seel; wer aber die Straff annimmt / der iſt ſeines Hertzens mächtig. (i) Abſonderlich aber ſeynd folgende Wort wohl zu mercken: Ein Mann der hartnäckig iſt, und verachtet denjenigen, der ihn ſtraffet, der wird urplötzlich zu Grund gehen: und es wird ihm nicht zu helffen ſeyn. (k) Was ſoll man wohl mehr

(d) Via ſtulti recta in oculis ejus: qui autem ſapiens eſt, audit conſilia. *Prov. XII.* 15.

(e) Qui confidit in corde ſuo, ſtultus eſt: qui autem graditur ſapienter, ipſe ſalvabitur. *Prov. XXVIII.* 26.

(f) Audi conſilium & ſuſcipe diſciplinam, ut ſis ſapiens in noviſſimis tuis. *Prov. XIX.* 20.

(g) Qui diligit diſciplinam, diligit ſcientiam, qui autem odit increpationes, inſipiens eſt. *Prov.* XII. 1.

(h) Non amat peſtilens eum, qui ſe corripit, nec ad ſapientem graditur. *Prov.* XV. 12.

(i) Qui abjicit diſciplinam, deſpicit animam ſuam, qui autem acquieſcit increpationibus, poſſeſſor eſt cordis. *Ibid. v.* 12.

(k) Viro, qui corripientem ſe dura cervice contemnit, repentinus ei ſuperveniet interitus, & eum ſanitas non ſequetur. *Prov.* XXIX. 1.

mehr ſagen, um die Gröſſe eines Ubels zu erweiſen, und einen rechten Abſcheu davor einzupregen?

So hüte dich demnach, Theotime, vor dieſem Laſter, als einer der gröſten Hindernuſſen deiner Seeligkeit, und prüfe dich, ob du damit behafft biſt. Lieb die Lehr, Rath, Verweiß und Ermahnung zum Guten, damit du aber dazu gelangeſt, muſt du folgendes beobachten.

1) Bitte GOtt täglich darum, als um eine ſehr wichtige Sache, an welcher deine gantze Wohlfarth hanget, und habe dieſe ſchöne Warnung des weiſen Salomonis ſtets vor Augen: Mein Sohn, hab acht auf meine Weißheit/ und neige deine Ohren auf meine Fürſichtigkeit/ damit du die Gedancken in guter Hut halteſt/ und deine Leffzen die Lehr bewahren. So höre mich mein Sohn, und weiche nicht ab von den Worten meines Munds/ damit du nicht endlich ſeuffzen müſſeſt/ wann du dein Fleiſch und deinen Leib verzehret haſt und ſprechen: Warum hab ich die Zucht geſcheuet/ und mein Hertz hat die Straff nicht angenommen? Warum hab ich der Stimm meiner Lehrer nicht gehorchet noch den Meiſtern mein Ohr geneiget? *Sapient. V. 1. 2. 7. 11. 12. 13* Aber ach! Theotime, es wird das Ubel allzuſpat bereuet, wann kein Mittel mehr darwider zu haben.

2) Bilde dir ein, (wie es dann in der That alſo iſt) du ſeyeſt in einem Alter voller Unwiſſenheit, vielen Fehlern unterworffen, und nicht fä-

hig, dich ſelbſt zu führen, daher du dich von andern muſt führen laſſen, welches im unterrichten, Rath geben, ſtraffen und ermahnen beſtehet. Mit einem Wort: Bedencke, daß dir in der Jugend die Gelindigkeit und Gehorſam gegen die, ſo dich führen, dergeſtalt nöthig, daß von dieſer Tugend deine gute Aufferziehung, das Wachsthum in der Tugend, dein Glück in dieſem Leben, und deine ewige Seeligkeit dependiret.

3) Laß dich gern in der Tugend unterrichten, und lerne gern das Gute, es ſey auch ſolches, von wem es wolle.

4) Frage gern, auch in Dingen, welche du deutlich einzuſehen vermeineſt, um Rath. O wie wohl thut man, wann man nichts ohne Rath thut. Dies verlangt der weiſe Sohn des Syrachs, indem er ſagt: Mein Sohn, thue nichts ohne Rath, ſo wird dichs nach der That nicht gereuen. (l)

5) Laß dichs nicht verdrieſſen, wann man deine Fehler an dir ſtraffet. Es iſt eine groſſe Sünd/ ſagt der Heil. Hieronymus, denjenigen haſſen/ welcher dich ſtraffet/ abſonderlich wann es aus Lieb geſchicht. (m) Widerſetze dich demſelben nicht hartnäckiger Weiß, dann dies iſt ein Zeichen einer groſſen Hoffarth, ſondern nimm den Verweiß mit Demuth an, erkenne

(l) Fili ſine conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebit. *Eccl.* XXXII. 24

(m) Grande peccatum eſt, odiſſe corripientem, maximè, ſi te non odio, ſed amore corripiat. *S. Hieronym. in cap.* 5 *Annot.*

kenne deinen Fehler, und laß dir angelegen ſeyn, dich zu beſſern.

6) Errinnere dich dabey, daß die Gelernigkeit nicht nur darinnen beſtehe, wann man die Lehr, den Rath, die Verweiſſe und Ermahnungen willig annimmt, ſondern man muß ſich auch dieſelben zu Nutz machen, und ſolchen nachkommen.

Zum Beſchluß will ich nur noch dieſe ſchöne Wort des Heil. Hieronymi beyfügen: **Es iſt gut / wann man denen Obern gehorchet / und ihrem Befehl nachkommt.** (n)

Das vierdte Capitel.

Von der vierdten Hindernuß / nemlich der Unbeſtändigkeit.

Iſt dieſes bey jungen Leuten gemein, daß man nichts annehmen und lernen will, ſo iſt es die Unbeſtändigkeit in dem Guten noch weit mehr, welche eine ſehr groſſe Hindernuß ihrer Seeligkeit iſt. Man findet junge Leute, welche gleich alles faſſen, und die Lehren, den Rath, und die Verweiſſe gern annehmen; allein man findet wenig, die in Beobachtung derſelben beſtändig ſeyn. Dann ſie ſeynd gar wanckelmüthig, und gerathen bald wieder in ihre erſte Sünden, und Neigungen. Kaum ſeynd ſie

 fähig,

(n) Bonum eſt, obedire majoribus, & parere præfectis. *S. Hieronym. Epiſt. ad Demetr. de virginitate ſervanda.*

fähig, einen feſten Entſchluß zu faſſen, inſonderheit in dem, was die Tugend anbelangt, noch weniger aber ſolche, wann ſie dazu gelangt, zu bewahren, indem ſie ihr gutes Vorhaben gleich bey der erſten Gelegenheit wieder vergeſſen.

Wann man dieſer Unbeſtändigkeit nicht bald abhilfft, ſo wird ſie denen jungen Leuten zu einer groſſen Hindernuß ihrer Seeligkeit, und läſſet ſie nicht zur Tugend gelangen. Der Saamen kan in einem beweglichen Sand keine Wurtzel faſſen, und die Tugend auch nicht in einem leichtſinnigen Gemüth, welches ſich gleich bey jeder Gelegenheit, die ſich ereignet, verändert.

Dannenhero giebt der Weiſe dieſe ſchöne Warnung: **Laß dich nicht von einem jeden Wind umtreiben, und gehe nicht auf alle Weeg. Sey beſtändig auf dem Weeg des HErrn.** (a)

Dieſe Unbeſtändigkeit in dem Guten hat drey Haupt-Urſachen:

1) Eine angebohrne Leichtſinnigkeit, welche die jungen Leute in allen ihrem Thun unbeſtändig macht. Sie ſeynd in allen ihren Neigungen, Gedancken und Entſchlieſſungen veränderlich. Daher kommt es dann, daß auch im Guten keine Beſtändigkeit bey ihnen zu finden.

2) Entſtehet der Wanckelmuth oder die Unbeſtändigkeit daher, weil ſolche junge Leute die Wichtigkeit ihrer Seeligkeit nicht erkennen, und auch

(a) Non ventiles te in omnem ventum & non eas in omnem viam. Eſto firmus in via Domini. *Eccl. V.* 11. 12.

auch nicht die Nothwendigkeit, ſich in ihrer Jugend der Tugend zu befleißigen.

Und 3) Entſtehet auch, die Unbeſtändigkeit aus Mangel der Anführung, und weil ſie, da ſie ſich ſelbſt zu führen nicht fähig ſeynd, ſich durch den Rath eines andern nicht führen laſſen, oder wenn ſolches ja geſchicht, ſo hat es doch nicht lang bey ihnen Beyſtand, indem ſie dem Trieb ihres unbeſtändigen Gemüths folgen.

Dieſe Unbeſtändigkeit nun zu heilen, ſeynd folgende drey Mittel zu beobachten.

1) Laß dir angelegen ſeyn, Theotime, dieſe dir angebohrne Leichtſinnigkeit, welche dich in deinen meiſten Verrichtungen veränderlich macht, an dir, ſo viel nur immer möglich, zu verbeſſern, und ſey in allem, was du thuſt, beſtändig. Verändere deine Entſchlieſſungen, Unternehmungen und Beſchäfftigungen nicht leicht, du habeſt dann Urſach dazu. Mit einem Wort: **Thue alles nach der Vernunfft und nicht nach deiner Meynung und Eigenſinn.**

2) Suche dein Gemüth durch fleißige Erwegung deiner Seeligkeit, und der Nothwendigkeit, in der Jugend tugendhafft zu leben, in den guten Gedancken zu befeſtigen. Hierzu wird dir dienlich ſeyn, wann du den erſten Theil dieſes Buchs liſt.

3) Vertraue dich einem klugen Beicht-Vatter, folge ſeinem Rath und der Regel, die er dir, deines Lebens wegen vorſchreiben wird. Gieb ihm zuweilen von deinem Thun und Laſſen Rechenſchafft, damit er dich wieder auf den guten

Weeg bringe, wann du dich davon entfernet haſt; und thue nichts, es ſey auch ſo gering es wolle, ohne ſeinem, oder einer andern verſtändigen Perſon Rath.

Vor allen Dingen aber bitte GOtt zum öfftern, daß er dir in deinen guten Entſchlieſſungen ein beſtändiges Gemüth gebe, und dich durch ſeine Gnad im Guten befeſtige. O mein GOtt befeſtige meine Gäng auf deinen Weegen, damit meine Fußſtapffen nicht bewegt werden. (b) Habe zum öfftern dieſe ſchöne Wort des Weiſen für Augen: Ein heiliger Menſch bleibt in der Weißheit, wie die Sonn / welche nie ihren Schein verliehret; aber ein Narr verändert ſich wie der Mond / welcher ſich faſt niemahlen in einerley Stand befindet. (c)

Das fünffte Capitel.

Von der fünfften Hindernuß / nemlich der Schamhafftigkeit / gutes zu thun.

Unter den Mitteln, welche der Satan erfunden hat, die Seelen zu verderben, dienet ihm keines beſſer, ſie an die Laſter zu feſſeln, als die Schamhafftigkeit, Gutes zu thun. Durch dieſe Schamhafftigkeit verführet er die Menſchen entſetzlich, abſonderlich aber junge Leute,

(b) Perfice greſſus meos in ſemitis tuis, ut non moveantur veſtigia mea. *Pſalm.* XVI. 5.

(c) Homo ſanctus in ſapientia manet, ſicut ſol; ſtultus, ut luna mutatur, *Eccl.* XXVII. 12.

Leute, denen er falſche und eitele Einbildungen eingiebt, nemlich die Tugend ſey bey den Menſchen verhaßt, man achte die Tugendhaffte nicht groß, und wann ſie Gutes thäten, würde man ſie auch verachten und verſpotten. Durch dieſen Betrug hält ſie der Satan von dem Weeg der Tugend ab, und erſticket in ihnen alle gute Gedancken, und Entſchlieſſungen. Daher geſchicht es dann, daß ſie ſich nicht allein ſchämen, Gutes zu thun, und tugendhafft zu ſeyn; ſondern ſie ſuchen auch in ihren Laſtern eine Ehre, und ſchämen ſich, daß ſie von andern in der Boßheit übertroffen werden, wie der Heil. Auguſtinus gethan, deſſen Worte wir in dem folgenden Capitel anführen wollen.

Wann nun eine ſo ſchädliche Schamhafftigkeit bey dir zu finden, Theotime, ſo halte ſie vor eine der gröſten Hindernuſſen deiner Seeligkeit, welche dich, wann du ihr nicht bey Zeiten widerſteheſt, ins ewige Verderben ſtürtzen wird. Um nun ſelbige zu überwinden, ſo ſtärcke dein Gemüth durch folgende Betrachtungen:

1) Wovor ſchämeſt du dich? Du ſchämeſt dich vor der Tugend und dem Dienſt GOttes, auſſer dem in der Welt nichts rühmlichers iſt. Du hälſt es vor eine Ehre, einem irrdiſchen Fürſten zu dienen, und ſchämeſt dich des Dienſts deines allergröſten HErrn, des Königs des Himmels, dem du doch dein gantzes Weſen zu dancken haſt. O was vor eine ſeltzame Blindheit! Schäme dich ſolcher Dinge, welche böß und unanſtändig ſeyn. Wann du dich der Tugend ſchä-

ſchämeſt, ſo hälſt du ſie auch vor böß und unanſtändig. O was vor Vermeſſenheit!

2) Vor wem ſchämeſt du dich? Vor den Gottloſen, bey denen alles verkehrt iſt, welche das Böſe vor gut, und das Gute vor böß halten, mithin in allen nach ihren böſen Neigungen urtheilen. Wann ſie dich verachten, ſo geſchicht es deßwegen, weil ſie die Tugend haſſen, und alle die, ſo die Tugend lieben. **Narren haben einen Abſcheuen vor denen / die das Böſe meiden.** (a) **Wer auf dem rechten Weeg wandelt / und GOtt förchtet / der wird verachtet von dem / der auf einem unehrlichen Weeg hergehet.** (b) Wann du von den Menſchen wilſt hoch geachtet ſeyn, warum achteſt du dann die Hochachtung der Weiſen und tugendhafften nicht, die dich ehren, wann du Gutes thuſt?

3) Errinnere dich, wie ſehr Chriſtus denen gedrohet, die ſich ſeines Dienſts ſchämen. **Wer ſich meiner und meiner Wort ſchämet / ſaget er, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen / wann er in ſeiner Herrlichkeit kommen wird.** (c) Das iſt, er wird ihn nicht vor den Seinigen erkennen. Gedencke, wie entſetzlich die, ſo ſich Chriſto zu dienen geſchämet, am jüng-

(a) Deteſtantur ſtulti eos, qui fugiunt mala. *Prov.* XIII. 19

(b) Ambulans recto itinere & timens Deum, deſpicitur ab eo, qui infami graditur via. *Prov.* XIV. 2.

(c) Qui erubuerit me & ſermones meos, hunc filius hominis erubeſcet, cum venerit in Majeſtate ſua. *Luc.* IX. 26.

jüngſten Gericht ſchämen werden, wann ihnen der Richter ihre Sünden vor aller Welt vor Augen ſtellen wird. Da werden die, ſo ſich der Tugend geſchämt, ewig zu Schanden, und ſolches wird niemahlen aus dem Gedächtnuß der Engel, Menſchen und Heiligen getilget werden, wie die Schrifft ſolches ſelbſten bezeuget. *Jerem. XXIII. 10.*

O mein liebes Kind, bitte GOTT fleißig, daß er dich vor einer ſo abſcheulichen Schamhafftigkeit bewahre, welche bey ſchwachen Gemüthern nur in einer bloſſen Einbildung beſtehet. Gewöhne dich bey Zeiten, freywillig Gutes zu thun, ohne darauf zu ſehen, was andere dazu ſagen werden, oder nicht. Kehre dich nicht an ihre Verachtung und Verſpottung; ſondern bedencke, was vor eine groſſe Thorheit es ſey, wann man die Hochachtung der Menſchen der ewigen Seeligkeit vorziehet, und um einer geringen Anzahl gottloſer Menſchen zu gefallen, nicht ſuchet, denen Frommen, allen Heiligen im Himmel, ja GOTT ſelbſten zu gefallen. Uberlege dieſes alles wohl.

(o)

Das

Das ſechſte Capitel.

Von der ſechſten Hindernuß/ nemlich den böſen Geſellſchafften.

Der erſte Artickel.

Wie ſchädlich dieſelben ſeynd.

O daß ich Worte genug hätte, mein werther Theotime, dir und allen von deinem Alter, die Grösſe dieſer Hindernuß an deiner Seeligkeit recht vorzuſtellen, und dir die Menge der jungen Leute, welche ſich täglich durch die böſe Geſellſchafften ins Verderben ſtürtzen, deinen Augen vorſtellig zu machen!

Dies iſt das Netz, welches der Satan der Jugend ſtellet, und dir, ſo er durch den Mangel der Lehr, durch die Gelindigkeit der Eltern, durch die Verachtung der Unterweiſung, durch die Unbeſtändigkeit, oder durch die Schamhafftigkeit, Gutes zu thun, nicht hat ſtürtzen können, durch das Netz der böſen Geſellſchafft fängt. Die Reden und Exempel der Gottloſen dienem ihm gemeiniglich zu Werckzeugen, die allerheiligſten dadurch zu verderben, und den Zuſtand eines guten Gewiſſens übern Hauffen zu werffen. Er hat zum öfftern durch eines von dieſen zwey Mitteln, die unſchuldigſten Seelen, die kaum von einer Sünd gewuſt, und ihre Tugend in der allergröſten Gefahr erhalten haben, verführet.

O GOtt, iſt es möglich, daß dieſer Fürſt der Finſter-

Finſternuß keine andere Werckzeug, die Menſchen zu verderben, finden kan, als die Menſchen ſelbſt? und daß ihm die Menſchen dienen müſſen, um ſeine Raſerey an ihren eignen Brüdern auszuüben, und ſie in die ewige Verdammnuß zu ſtürtzen? Ich weiß nicht, welche ich am meiſten beweinen muß, die, welche durch ihre Reden und böſe Exempel andere ins Verderben ſtürtzen? oder die, welche ſich von jenen verführen laſſen, und ihre Geſellſchafft nicht ärger, als die Peſt fliehen?

Jene verderben durch ihre Geſellſchafft die, vor welche Chriſtus geſtorben. Es iſt ihnen nicht genug, daß ſie ſelbſt verdammet werden, ſondern ſie müſſen auch noch ihre eigene Brüder in die ewige Verdammnuß ſtürtzen, ſie zu unzehlichen Sünden reitzen, und Werckzeuge der Boßheit und des Teufels ſeyn. Sie werden vor die Seel ihrer Brüder Rechenſchafft geben müſſen. Ihr Blut, ſo ihr vergoſſen, das iſt, ihre Seeligkeit, um die ihr ſie gebracht, ſchreyet wider euch zu GOtt um Rach; Er wird es von eurer Hand fordern, und ihr werdet ihm von einer jeden Seel Rechenſchafft geben müſſen.

Jedoch die andern ſeynd noch mehr zu beklagen, daß ſie ſich, welches gar offt geſchicht, durch die Geſellſchafft der Gottloſen, verführen laſſen, da man ſie doch zur Gnüge gewarnet, daß vor die Jugend nichts ſchändlichers ſey, als böſe Geſellſchafften, daß ſolche Klippen der Tugend, woran viele ohne Rettung Schiffbruch leyden. O was iſt es demnach vor eine entſetzliche Blindheit, wann

wann man ſich nicht davor hütet, ſondern ohne Forcht in ſolche Geſellſchafften gehet, welche man doch ärger, als den Todt fliehen ſolte.

Ich beſchwöre dich demnach, werther Theotime, bey allem, was heilig iſt, dich vor diſer groſſen Hindernuß deiner Seeligkeit zu hüten, und dich nicht ſo unvorſichtig ins Verderben zu ſtürtzen. Doch ich bin es nicht, der dich dazu ermahnet, ſondern vielmehr der Heilige Geiſt. Weichet, weichet / ſagt er durch den Propheten, gehet aus von dannen / rühret nichts unreines an. (a) Fliehet aus Babylon / und ein jeglicher errette ſeine Seel. (b)

Höre endlich noch, wie vätterlich dich der weiſe Salomo ermahnt, indem er ſagt: Mein Sohn / wann dich die Sünder locken werden / ſo ſey ihnen nicht zu willen. Wann ſie ſagen werden; Komm mit uns. Mein Sohn, wandele nicht mit ihnen / halte deinen Fuß zuruck von ihren Weegen. *Prov. I. 10. 11. 15. 16.* Dann ihre Füß lauffen zum Böſen / und ſie eilen / Blut zu vergieſſen. Und an einem andern Ort ſagt er: Hab keine Luſt an den Stegen der Gottloſen / und laß dir den Weeg der Böſen nicht gefallen. *Prov. IV. 14. 15.* Fliehe von ſelbigen / und gehe nicht dadurch / weiche ab / und verlaß ihn.

Der

(a) Recedite, recedite, exite inde pollutum noli tangere. *Iſai LII.* 11.

(b) Fugite de medio Babylonis & ſalvet unusquisque animam ſuam. *Jerem. LI.* 6.

Der andere Artickel.

In denen Geſellſchafften der Gottloſen ſeynd zwey Ding gefährlich/ nehmlich die Worte und die Exempel.

Es verſichert dich auch der Heilige Geiſt, daß in den Geſellſchafften der Gottloſen zwey Dinge zu förchten, nehmlich ihr Geſpräch und ihr Exempel.

Was das Geſpräch anbelanget, ſo warnet der heilige Apoſtel Paulus davor, indem er ſagt: Laßt euch nicht verführen: Böſe Geſpräch verderben gute Sitten. (a) Ungeiſtlich und eitel Geſpräch ſolſt du meiden. Dann es befördert viel zur Gottloſigkeit, (b) ſagt der heilige Timotheus. Der heilige Apoſtel Jacobus verſichert, die Zung ſey ein Feuer, welches die Sünd in den Seelen entzündet, und von dem hölliſchen Feuer angezündet worden. *Jac. III. 6.* Der heilige David nennet den Rachen der Gottloſen ein offnes Grab/ (c) aus welchem ein Geſtanck hervor gehet, die Seelen zu vergifften. Sie haben Zungen geſchärpffet/ wie Schlangen. Nattern-Gifft iſt unter ihren Leffzen. (d)

(a) Nolite ſeduci, corrumpunt mores bonos colloquia prava. 1. *Cor. XV.* 33.

(b) Profana autem & vaniloquia devita. Multum enim proficiunt ad impietatem. 2. *Tim. II.* 16.

(c) Sepulchrum patens eſt guttur eorum. *Pſal. V.* 11.

(d) Acuerunt linguas ſuas, ſicut ſerpentis. Venenum aſpidum ſub labiis eorum. *Pſalm. CXXXIX.* 4.

Halten die Gottloſen mit ihrem böſen Geſpräch zuweilen zurück, ſo macht doch ihr Exempel in denen Gemüthern einen ſehr ſtarcken Eindruck. Wer Pech wird anrühren / der wird damit beſudelt werden / und wer mit einem Hoffärthigen Gemeinſchafft hat / der wird auch hoffärthig werden / (e) ſagt der weiſe Sohn des Syrachs. Halte keine Freundſchafft mit einem zornigen Menſchen, und wandle mit einem wütenden Mann nicht / damit du nicht etwan ſeine Fußgänge lerneſt / und nehmeſt Aergernuß deiner Seelen. (f) Seynd Worte des weiſen Salomo, welcher hinzu ſetzt: Wer mit Weiſen umgehet / der wird auch weiß. (g) Ein Freund der Unweiſen / das iſt, der Sünder, wird ihnen auch gleich werden. (h) Es iſt unglaublich, wie viel die Exempel über junge Leute vermögen, inſonderheit im Böſen. Die Freundſchafft mit den Gottloſen macht, daß man endlich ihnen nachahmet. O Freundſchafft, ſagt der Heil. Auguſtinus: du biſt eine allzu groſſe Feindin, und Verführung des Gemüths du treibeſt zum Böſen, bloß allein um andern zu gefallen / wann ſie ſagen:

(e) Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea: & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam. *Eccl.* XIII. 1.

(f) Noli eſſe amicus homini iracundo, ne diſcas ſemitas ejus. *Proverb.* XXII. 24.

(g) Qui cum ſapientibus graditur, ſapiens erit. *Prov.* XIII. 20.

(h) Amicus ſtultorum ſimilis efficietur. *Prov.* XIII. 20.

ſagen: Komm laß uns dies thun. *S. Auguſtin. Lib. 2. Confeſſ. 9.*

Damit du endlich, Theotime, deutlich ſieheſt, wie ſehr die böſen Geſellſchafften einen jungen Menſchen verderben können, ſo höre, was dieſer groſſe Heilige von ſich ſelbſten erzehlet, indem er ſeinen elenden Zuſtand beweinet, in dem er durch böſe Geſellſchafft gerathen war. Ich ſtürtzte mich, ſagt er, mit einer ſo groſſen Blindheit in dies Leben, daß ich mich vor denen von meinem Alter ſchämte, weniger gottloß zu ſeyn, als ſie, wann ich hörte, daß ſie ihre Sünden rühmten/ und je gröſſer ſolche waren/ je mehr ſie ſich damit groß machten. Ich trug ein Verlangen/ auch Böſes zu thun, damit ich von ihnen möchte gelobt werden. Was iſt wohl ſchändlichers auf der Welt/ als das Laſter? gleichwohl wolte ich lieber laſterhafft ſeyn/ als geſcholten werden, und wann ich an mir befande, daß ich nicht ſo gottloß war, als die Gottloßten, ſo erdichtete ich Sünden/ die ich nie begangen hatte 2c. 2c. *S. Auguſt. lib. 2. Confeſſ. 2.*

Dies war der elende Zuſtand, in welchen der Heil. Auguſtinus in ſeiner Jugend durch die böſen Geſellſchafften gerathen war, und aus dem er ſich mit entſetzlicher Mühe, und durch rechte beſondere Wunder der Gnad GOttes heraus reiſſen müſſen, wie wir ſchon in dem zwölfften Capitel des erſten Theils dieſes Buchs gemeldet haben.

Der dritte Artickel.

Es ſeynd viererley Arten böſer Geſellſchafften/ die man meiden muß.

Zum erſten, Theotime, ſcheue dich vor der Geſellſchafft derer, welche offentlich in Laſtern leben, als da ſeynd die Gottloſe und Ruchloſe.

2) Meide alle die, welche ſich nicht ſcheuen, in Unkeuſchheit zu leben, falſche Eyde zu ſchwören, dem Sauffen ergeben zu ſeyn, ꝛc. ꝛc. und ſich dieſer Laſter noch rühmen. Die ſich freuen/ wann ſie Böſes gethan haben/ und frolocken in den allerböſeſten Dingen. (a) Welche dich zu verführen ſuchen, und dich an ſich zu ziehen. Fliehe überhaupt alle die, ſo dich zur Sünd reitzen, oder dich mit ſolchen Geſprächen unterhalten, welche der Tugend zuwider, ſie mögen der Perſon nach laſterhafft ſeyn, oder nicht. Böſe Geſpräch ſeynd allezeit ſchädlich, ſie mögen herkommen, wo ſie wollen, und ſie ſeynd allezeit von gleicher Würckung, das iſt, ſie reitzen allezeit zur Sünd, wann man ſie gern anhöret.

3) Hüte dich vor der Geſellſchafft gewiſſer Scheinheiligen, welche nicht weniger gefährlich ſeynd. Sie reitzen dich zwar öffentlich nicht zur Sünd; halten dich aber von der Gottesforcht ab, vom Gebet, von den heiligen Sacramenten, von dem Leſen in gottſeeligen Büchern u. ſ. w. indem

(a) Qui lætantur cum malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis. *Prov. II.* 14.

dem ſie ſagen, dergleichen Dinge wären weder nöthig, noch anſtändig; es ſey jetzt keine Zeit dazu, und du hätteſt was anders zu thun. Sie führen lauter unnutze Geſpräch von Kurtzweil und Zeit-Vertreib, von Eitelkeit und Hochheit. Dieſe Geſellſchafften, Theotime, ſeynd ſehr ſchädlich, ob ſie ſchon nicht alſo ſcheinen. Dann ſie greiſſen die Tugend an ihrer Wurtzel an, und tödten ſie endlich gäntzlich.

4) Fliehe die Geſellſchafft der jungen Müßiggänger, welche entweder nichts zu thun haben, oder thun wollen. Ihr Exempel reitzet dich zum Müßiggang, wozu dich auch ihr Geſpräch verführet. Sie bereden dich, von der Arbeit zu laſſen, und dir gute Täg zu machen Sie werden dich zum Spielen reitzen, in die Wirths-Häuſer führen, und mit auf die Bälle, und in die Comödien nehmen. Durch dieſen Müßiggang werden ſie dich in die gröſte Laſter ſtürtzen. Mercke dieſes wohl, und glaube, daß vor dich faſt keine Geſellſchafft gefährlicher ſey, als dieſe.

Und endlich errinnere dich zum Beſchluß, daß die Rache GOttes über kurtz oder lang die Gottloſen treffen werde, es geſchehe ſichtbarer oder unſichtbarer Weiß. In der Verſammlung derer Gottloſen wird ein Feuer anbrennen / und der Zorn wird ſich über das unglaubige Volck entzünden. (b) Wann du dich unter ihnen befindeſt, ſo wirſt du mit ihnen zu Grund gehen. Der Sünder Weeg iſt mit Steinen gepflaſtert, aber

(b) In Synagoga peccantium exardebit ignis & in gente incredibili exardeſcet ira. *Eccl.* XVI, 7.

der ihr Ausgang iſt die Höll und Finſternuß und Pein. (c) Wehe dem, der nach geſchehener Warnung dieſen Fall und ewiges Unglück nicht vermeidet.

Schlage im achten Capitel den dritten Artickel nach, allwo du die Geſchicht von einem jungen Menſchen finden wirſt, welcher, nachdem er durch böſe Geſellſchafft verführet worden, in der gröſten Verzweiffelung geſtorben, und geſchrien: Wehe dem / der mich verführet hat!

Jetzt ſolte nun auch noch von der Geſellſchafft der Frommen gedacht werden, allein wir haben ſchon in dem achtzehenden Capitel des andern Theils dieſes Tractätleins, unter den Mitteln, wodurch man zur Tugend gelangen kan, davon gehandelt.

Das ſiebende Capitel.

Von der ſiebenden Hindernuß der Seeligkeit der Jugend / nehmlich von dem Müßiggang.

Dieſe iſt eine der gröſten Hindernuſſen deiner Seeligkeit, aus der alle die andern und noch mehr entſtehen. Dann aus dem Müßiggang kommt Unwiſſenheit, und Mangel der Lehr, zu welcher man nicht anders, als durch Arbeit gelangen kan. Aus dem Müſſiggang rühret der Fehler her, daß man nichts lernen

(c) Via peccantium complanata lapidibus, & in fine illorum infernus tenebræ & pœnæ. *Eccl.* XXI. 11.

lernen will, dann ein Müßiggänger kan nichts begreiffen, und weil er ſich vor der Arbeit förchtet, ſo dencket er, er ſey gelehrt genug, und will keine Lehr oder den Rath eines andern annehmen. Der Faul gedüncket ſich witziger zu ſeyn, als ſieben Männer, die Sprüch reden. (a)

Der Müßiggang iſt auch eine Urſach der Unbeſtändigkeit. Der Faule will und will nicht. (b) Heute will er dies, und morgen etwas anders. Heut will er das Gute, und morgen iſt er ſchon anders geſinnt. Von dem Müßiggang entſtehet die Schamhafftigkeit Gutes zu thun, und durch ſie verliehret man den Muth, in der Tugend fortzufahren. Den Faulen wirfft die Forcht darnieder. (c) Die Faulheit macht, daß man böſe Geſellſchafft ſuchet, und ſchädliche Lüſte. Sie iſt gemeiniglich die Mutter jener ſchändlichen Sünde, welche einen groſſen Theil der Jugend ins Verderben ſtürtzet, nemlich der Sünde der Unkeuſchheit, von der wir in dem folgenden Capitel handeln wollen.

Mit einem Wort: es iſt keine Sünd, und keine Gelegenheit zum Verderben, woran der Müßiggang nicht Urſach ſey, weswegen ſie von dem H. Bernardo mit Recht genennet wird, ein Cloac aller Verſuchungen und böſen Gedancken, eine Mutter der Thorheit, und eine Stief-Mutter der Tugenden, ein Todt der Seelen, ein Grab

(a) Sapientior ſibi piger videtur, ſeptem viris loquentibus ſententias. *Prov.* XXVI. 16.

(b) Vult & non vult piger. *Prov.* XXIII. 3.

(c) Pigrum dejicit timor. *Prov.* XVIII. 8.

eines lebendigen Menſchens, und ein Behältnuß alles Ubels. S. Bernard. Ser. ad Fratr. de mont. Dei. Der Heilige Geiſt aber nennet den Müßiggang einen Lehrmeiſter vieles Böſen. (d)

Ach, Theotime, iſt es nicht zu beklagen, daß dieſe Sünd, welche eine Quell ſo vieles Ubels, ſo gemein unter der Jugend iſt, daß es ſcheint, als wäre ſie mit derſelben gebohren worden. Du ſieheſt, daß die meiſten müßig gehen, die Arbeit ärger, als den Todt fliehen, nichts unternehmen wollen, und wann ſolches ja geſchiehet, bald wieder davon ablaſſen. Sie dencken auf nichts als auf Ergötzlichkeit, ſpielen, ſpatzieren gehen, wohl leben, ſchlaffen ꝛc. ꝛc. Dies ſeynd die fürnehmſten Verrichtungen ihres Lebens, und die gröſten Beſchäfftigungen ihres müßigen Gemüths.

Daher entſtehen alle Sünden, in die ſie täglich fallen, in Unwiſſenheit der nöthigſten Dinge, und in Vergeſſenheit GOttes und Hindanſetzung ihrer ewigen Seeligkeit. Daher entſtehen böſe Geſellſchafften und Gelegenheiten zu ſchwelgen, daher kommen alle böſe Laſter und böſe Lüſte, welche in ihren Seelen in viel gröſſerer Menge wachſen, als das Unkraut unter den Händen eines nachläßigen Gärtners. Und endlich rühret daher, daß ſie zu allem Guten ungeſchickt werden, zu dem ſie durch Arbeit hätten gelangen können, und daß ſie durch die in dem Müßiggang angewohnte Laſter in die allergröſten Sünden gerathen,

(d) Multam malitiam docuit otioſitas. *Eccl* XXXIII. 29.

then, in denen ſie die gantze Zeit ihres Lebens verrharren.

O wolte GOtt, daß es auch ſo leicht wäre dies Laſter aus den Seelen junger Leute auszurotten, als leicht es geweſen, ſich in dieſelben einzuſchleichen. Allein dies Ubel iſt ſo feſt in ihnen eingewurtzelt, daß ſie es weder erkennen, noch davon geheilet ſeyn wollen. Wie lange wilſt du ſchlaffen, du Fauler? wann wilſt du von deinem Schlaff aufſtehen? Du wirſt noch ein wenig ſchlaffen/ wirſt noch ein wenig ſchlummern, und die Händ ein wenig in einander ſchlagen/ damit du ſchlaffeſt. Und die Armuth wird über dich kommen, wie ein Reiſender/ und die Dürfftigkeit, wie einer im vollen Harniſch. Prov. VI. 9. 10. 11. Grabe dieſe Wort des Heiligen Geiſts in dein Hertz, Theotime, u. verjage alle Faulheit daraus. Stärcke zu dieſem End deinen Geiſt wider dies Laſter durch folgende Betrachtungen, welche ich dich mit Andacht, und ſolches zwar zum öfftern, zu leſen bitte.

1) Erwege, daß alle Menſchen zur Arbeit gebohren ſeyn. GOtt hat ſie gleich bey dem Anfang der Welt dazu verbunden. Wann du nun davon frey ſeyn, und müßig leben wilſt, ſo widerſteheſt du dem Willen GOttes, und handelſt wider die von ihm auf das feyerlichſte ergangene Verordnung.

2) Seynd die Menſchen verbunden, die gantze Zeit ihres Lebens zu arbeiten, ſo ſeynd ſie dazu in ihrer Jugend noch mehr verbunden, a) weil,

wann ein Menſch in dieſem Alter nicht arbeitet, er in viele Laſter und böſe Gewohnheiten gerathet, welche ihm hernach die gantze Zeit ſeines Lebens anhangen. b) Weil man ſich in der Jugend gleich zu einem Amt geſchickt machen kan, dem wir hernach die gantze Zeit unſers Lebens vorſtehen ſollen. Wann dieſe Zeit einmahl vorbey iſt, kan ſie nicht wieder erſetzt werden.

3) Uberlege mit gutem Bedacht, wie ſehr es dich reuen wurde, wann du die Zeit deiner Jugend unnutz hätteſt vorbey ſtreichen laſſen, und zu allen Dingen ungeſchickt wäreſt. Du glaubſt es jetzo nicht, du würdeſt es aber mit der Zeit gar ſehr empfinden.

4) Wann dich jetzo dieſe Reu nicht rühret, ſo gedencke an das jüngſte Gericht, an dem du GOtt wegen der in deiner Jugend übel angewendeten Zeit wirſt Rechenſchafft geben müſſen. Kan dich dieſes nicht erſchröcken? An dieſem entſetzlichen Gerichts-Tag wird dir dein gantzes Leben vor Augen geſtellet werden. Erſtlich wird der Richter fragen, wie du deine Zeit in der Jugend angewendet? Was wirſt du hierauf antworten? Hernach wird er dir alle Laſter zeigen, die durch dieſen erſten Fehler entſtanden, die Unwiſſenheit, ſo dadurch verurſachet worden, und die Sünd, in welche du dahin gerathen. Was wirſt du wohl zu deiner Entſchuldigung einwenden können?

5) Wie viel ſitzen anjetzo in der Höllen, welche erkennen, daß ſie durch die in ihrer Jugend übel angewendete Zeit darein geſtürtzt worden.

Was

Was würden ſie nicht thun, wann ſie ſolches ändern könten? Geht dir ihr Elend nicht zu Hertzen? Wilſt du durch ihren Schaden nicht klug werden?

O mein liebes Kind, ich bitte dich um deiner ewigen Seeligkeit willen, dieſes Laſter zu fliehen. Damit aber ſolches deſto eher geſchehe, ſo muſt du zwey Dinge thun. Erſtlich muſt du die Zeit deiner Jugend mit einer ehrbaren Beſchäfftigung zubringen, und dich alſo dabey verhalten, wie bereits oben in dem 14ten Capitel des andern Theils geſagt worden. Zum andern muſt du dich nach Möglichkeit vor dem Müßiggang hüten, und entweder was leſen, oder dich mit etwas beluſtigen. Der Teufel ſiehet nichts liebers, als wann er dich müßig findet, damit er dich verſuchen, und überfallen kan. Folge demnach dieſer ſchönen Lehr des Heil. Hieronymi: **Sey ſtets mit etwas beſchäfftiget / damit dich der Teufel nicht müßig finde.**

Das achte Capitel.

Von der achten Hindernuß / welche in einem unkeuſchen Leben beſtehet.

Wir ſeynd nunmehro zu dem gröſten und mächtigſten Hindernuß der Seeligkeit junger Leute gekommen, nemlich zu der ſchändlichen Sünd der Unkeuſchheit, in deren Betrachtung ich mich nicht enthalten kan, mit dem Propheten Jeremia kläglich auszuruffen: **Wer**

Wer giebt doch meinem Haupt Waſſer/ und meinen Augen einen Thränen Quell? ſo wolt ich Tag und Nacht das Elend meines Volcks beweinen: (a) Dann, mein lieber Theotime, wer kan wohl die unzehliche Menge junger Leute betrachten, welche in elender Dienſtbarkeit dieſer Sünde ſtehen, die ihre Seelen raubet. Die Sünden ſeynd unzehlich, in die ſie von dieſer eintzigen geſtürtzt werden, von der ſie auch in vieles Unglück gerathen, worunter der Verlurſt ihrer ewigen Seeligkeit das gröſte iſt. Wer kan, ſage ich, dieſes alles ohne Schmertzen und Mitleiden betrachten, und ſie ihrer Gefahr wegen nicht warnen, oder ihnen beyzuſtehen, um ſie aus dem Unglück heraus zu reiſſen, in welches ſie blindlings rennen? Ich bitte dich demnach, Theotime, dieſes, was ich dir hier von ſolcher Sünde vorgetragen, um dir davor, als dem gröſten Feind deiner Seeligkeit einen Abſcheu zu verurſachen, mit Bedacht zu leſen.

Der erſte Artickel.

Die Sünd der Unkeuſchheit iſt der gröſte Feind der Jugend/ und ſtürtzet mehr als alle andere Sünden in die ewige Verdammnuß.

WOlte GOtt, es wäre dieſer Vortrag mehr ein Traum, als eine Wahrheit, und man hätte ſo viel Urſach, ihn in Zweiffel zu ziehen, als man Urſach hat, ihn vor gewiß und unfehlbar zu halten!

(a) Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lacrymarum, & plorabo die & nocte interfectos filia populi mei. *Jerem.* IX. 1.

halten! Es zeiget die tägliche Erfahrung, daß 1) ein groſſer Theil der Jugend dieſer ſchändlichen Sünd ergeben, und daß 2) unter denen, die von derſelben gefeſſelt, viele zu finden, die ſonſt keinen andern Sünden unterworffen ſeyn.

Iſt es nicht eine recht beklagenswurdige Sache, daß das unſchuldigſte Alter des Lebens durch dieſe ſchändliche Sünd ſo verderbt wird, und der in der ſchönſten Blühe ſtehende Theil der Kirchen GOttes durch dies entſetzliche Laſter verunehret wird? Kaum ſeynd ſie der Vernunfft fähig, als ſie ſchon von dieſem Laſter überfallen werden. Es ſchleichet ſich in ihr Hertz, es nimmt ihre Gedancken ein, und es entzündet ihre Gemüther durch die Liebe unkeuſcher Laſter, welche, indem ſie mit den Jahren täglich wächſet, ſich dergeſtalt verſtärcket, daß es zum öfftern unmöglich iſt, ihre Flammen zu verlöſchen.

Dieſes kommt theils von der verderbten Natur, welche, wie die Heil. Schrifft bemercket, zum Böſen geneigt iſt von Jugend auf; Geneſ. VIII. theils auch von dem Temperament und der Beſchaffenheit dieſes Alters, welches die Zärtlichkeit des Leibes und die Hitze des Geblüths zu ſolchen fleiſchlichen Lüſten reitzet. Weswegen Ariſtoteles ſagt, die Unmäßigkeit ſey ein Laſter der Jugend. *Lib. 3. Eth.* Und endlich kommt es auch zum Theil von der Boßheit des Teufels, welcher den Menſchen in ſeiner Jugend ſo hefftig zuſetzt. Er macht ſich, wie der heilige Hieronymus angemercket hat, *Ep. ad Demetr.* die Hitze der Jugend zu Nutz, in deren Hertzen er

ein

ein Feuer unkeuſcher Liebe entzündet, und ein viel gröſſeres und grauſameres Feuer, als in jenem feuerigen Ofen war, das der König zu Babylon vor die drey unſchuldigen Männer zybereiten ließ. Dann dieſes kunte nicht mehr, als den Leib verbrennen; jenes aber verbrennet die Seelen, und entzündet ein anders, welches in Ewigkeit nicht verlöſchen wird.

Wer die verderbten Sitten der Jugend recht betrachtet, wird ſolche nie genug beklagen können, zumahlen wann man ſiehet, daß bey ihnen weder Beſſerung, noch Seeligkeit zu hoffen. O verfluchte Sünd! wie offt verderbeſt du die Menſchen, wann ſie anfangen, ihr Heyl zu ſuchen! Du raubeſt GOtt ſo viel ſchöne Seelen, welche ohne dir in Unſchuld leben würden, um ſie der Wolluſt, und durch den Willen dem Teufel und dem ewigen Feuer aufzuopffern. O vermaledeyete Unkeuſchheit, wer kan dich genug haſſen? Dieſes alles recht zu begreiffen, Theotime, muſt du folgendes mit Aufmerckſamkeit leſen.

Der andere Artickel.

Von denen traurigen Würckungen der unkeuſchen Sünde.

DEr Verfaſſer des Buchs de bono pudicitiæ, welches man dem Heil. Cypriano beymißt, beſchreibet viele betrübte Würckungen dieſer Sünde mit wenig Worten. Die Unkeuſchheit, ſagt er, iſt eine verfluchte Leydenſchafft, welche weder Leib noch Seel verſchonet, und die Menſchen

ſchen zu vollkommenen Sclaven unkeuſcher Liebe macht, indem ſie ihm im Anfang ſchmeichelt, damit ſie ihn, wann ſein Hertz gewonnen, deſto gewiſſer ins Verderben ſtürtze. Sie erſchöpfft die Güter ſamt der Schamhafftigkeit; ſie reitzet die Begierden gantz unmäßig; ſie zernichtet das gute Gewiſſen; ſie iſt die Mutter der Unbußfertigkeit, und das Verderben und der Untergang des beſten Theils des Alters, nemlich der Jugend.

Wir wollen den Schaden, den man durch dieſe Sünd am Leib, Ehren und Gütern leydet, mit Stillſchweigen übergehen, und nur 5. biß 6. böſer Würckungen gedencken, die ſie an der Seelen verurſachet.

Die erſte iſt die Zerſtörung der Forcht GOttes in den Seelen, und die Vernichtung aller guten Neigungen. Dieſe Würckung iſt durch die tägliche Erfahrung ſo klar und offenbar, daß es keines andern Erweiſes brauchet. Man ſieht viel wohlerzogene junge Leute, welche in ihrer Jugend ſehr gute Neigungen haben; ſie ſcheuen das Böſe, lieben das Gute, und förchten GOtt über alles. Dieſe gute Eigenſchafften verbleiben, ſo lang die Unkeuſchheit ihr Hertz nicht beſitzet; werden aber gäntzlich zerſtört, wann dieſe das Gemüth eingenommen. Sie entſtehet im Anfang durch unkeuſche Gedancken, aus den Gedancken entſtehen böſe Lüſte, und aus dieſen unkeuſche Wercke. Die ſo offt wiederhohlte Sünden verheeren alle gute Neigungen. Es kommt ihnen alles gantz anders vor, als vorher; Die Sünd düncket ihnen nicht mehr ſo groß, und wird

ihnen

ihnen gantz gemein; und da ſie ſich vorher furchten, nur eine eintzige Todt-Sünd zu begehen, ſo begehen ſie nunmehro unzähliche. O GOTT! was vor Veränderung! was vor eine entſetzliche Verheerung des Gewiſſens!

Die zweyte Würckung dieſer Sünde iſt der Abſcheu vor der Tugend und allen heiligen Dingen. Es iſt unbeſchreiblich, wie groß bey denen, ſo von dieſer Sünd angeſteckt worden, der Abſcheu vor den Göttlichen Dingen und der Seeligkeit. Das Gebet iſt ihnen verdrießlich, die Heil. Sacramente werden von ihn verachtet, das Wort GOttes dringet ihnen nicht ins Hertz, und das Leſen in gottſeeligen Büchern iſt ihnen nunmehro unerträglich. Die Erfahrung lehret ſolches zur Gnüge, und man darff ſich darüber gar nicht wundern. Wer am Fieber franck liegt, dem ſchmecken auch die beſten Speiſen nicht, ſondern ſie kommen ihm alle gantz bitter vor: alſo iſt es auch mit dem beſchaffen, der von einem hitzigen Fieber der Unkeuſchheit überfallen worden. Er hat auch vor den heiligſten und heilſamſten Dingen einen Eckel, dieweil ſein Hertz mit fleiſchlicher und unreiner Neigung erfüllet iſt, die ihm die Süſſigkeit heiliger Dinge gantz herb und ſchmackloß machen. Der thierliche Menſch, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, das iſt, der ſo einem viehiſchen Trieb folgt, verſtehet das nicht / was vom Geiſt GOttes iſt. (a)

Die

(a) Animalis homo non percipit ea, quæ Dei ſunt. 1. Cor. II. 14.

Die dritte Würckung iſt die Blindheit des Geiſtes, welche die Sünd in der Seelen verurſacht, und dadurch verhindert, das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden, und von den Dingen nach ihrem Werth zu urtheilen. Es iſt unmöglich, daß ein von dieſer Leydenſchafft eingenommener Geiſt, kein verkehrtes Urtheil haben, und nicht von denen, die Seeligkeit angehenden Dingen, gantz anders urtheilen ſolte, als recht iſt. Dieſe Sünd macht, daß er ſie vor nichts groſſes hält, und glaubt, er könne ſich ihrer entſchlagen, wann er wolle. (Dann wir urtheilen gemeiniglich nach unſern Neigungen) Sie verhindert, daß er die böſen Folgerungen nicht vorher ſiehet, und das Unglück, ſo daraus entſtehet, nicht achtet. Sie macht, daß er nicht an das Gericht GOttes gedencket, und auch mit Fleiß nicht dran dencken mag, damit er deſto freyer ſündigen könne, wie jene Alte thaten, welche die keuſche Suſanna verführen wolten, und von denen die Schrifft ſagt: **Sie verkehrten ihren Sinn / und ſchlugen ihre Augen nieder / daß ſie den Himmel nicht anſahen / noch an rechte Urtheil gedachten.** (b) Siehe, ſo verblendet die Unkeuſchheit das Gemüth, und erſticket alle gute Gedancken, um deſto freyer und ohne Nagen des Gewiſſens zu ſündigen. Dieſes bezeuget der Heil. Auguſtinus von ſich ſelbſt, *Lib. 2. Confeſſ. cap. 2.* wie wir in dem 13. Capitel, im andern Artickel des zweyten Buchs gemeldet haben.

O Aus

(b) Declinaverunt oculos ſuos, ut non viderent Cœlum, neque recordarentur judiciorum juſtorum, *Dan.* XIII. 9.

Aus dieſer Blindheit des Gemůths entſtehet die Hoffarth, welche die vierdte Würckung der Unkeuſchheit iſt, und welche verhindert, daß man das Gute nicht erkennet, alle Warnungen verachtet, allen Verweiſen widerſtehet, und auch mit dem allerheilſamſten Rath ſein Geſpött treibet. Dieſes lehret auſſer der Erfahrung, auch der Weiſe in folgenden Worten: Ein verſtändiger Menſch / wann er eine weiſe Rede hört / ſo rühmet er ſie / und zieht ſie auf ſich / höret ſie aber ein Geiler / ſo wird ſie ihm mißfallen / und wird ſie hinter ſich werffen. *Eccl XXI. 18.* Das Exempel des Heil. Auguſtini erweiſet ſolches gleichfalls, *Lib 2. Confeſſ. cap. 3.* und er beweinte ſeine unerträgliche Hoffarth, durch welche er alle weiſe Vorſtellungen ſeiner gottſeeligen Mutter, der er doch nächſt GOtt ſeine Seeligkeit zu dancken, verachtet hat.

Die fünffte Würckung iſt die Verhärtung des Willens in dem Böſen. Jemehr ſich die Sünden vermehren, jemehr man ſolche gewohnet, und dergeſtalt darinnen verhärtet wird, daß man unmöglich davon kan abgezogen werden. Es wäre unglaublich, wann es nicht die tägliche Erfahrung lehrte, wie tumm und verſtockt dieſe Sünder werden. Man iſt bey jedem guten Trieb unempfindlich, und taub bey allen Eingebungen der Gnad. Die Drohungen der Gerechtigkeit GOttes, und ſeine Züchtigungen halten ſie vor lauter Träume, wie jene Tochter-Männer des Loths, denen es, als er ſie warnete, ſie ſolten aus Sodoma gehen, weil es vom Feuer des

Him-

Himmels werde verzehret werden, danckte, als wann er nur Schertz-weiß mit ihnen redete. *Gen. XIX. 14.* Die Exempel derer, die GOtt dieſer Sünde wegen ſo hart geſtrafft, können ſie nicht bewegen. Sie ſehen mit eignen Augen, was ihres gleichen wiederfähret, und ſie kehren ſich doch nicht dran. Nichts kan ihnen das Hertz rühren, ſo entſetzlich hat ſie dieſe viehiſche Luſt eingenommen. O wie iſt der Zuſtand einer unkeuſchen Seele ſo betrübt.

Nach allen dieſen betrübten Würckungen der Unkeuſchheit iſt noch die ſechſte übrig, welche die allererſchröcklichſie, nehmlich der in der Todt-Sünd erfolgte Todt, welcher das Unglück alles Unglücks iſt. Dieſes Theotime, geſchiehet gar offt, wodurch die Hölle ſtets mit einer unzählichen Menge geiler Böcke angefüllet wird. Dann einige ſterben an einer Kranckheit, welche ihnen die Mittel zur Buß beraubt; andere werden ſonſt durch einen kläglichen Zufall von der Welt hinweg geriſſen. Viele ſterben alſo in ihrer Verſtockung, und werden von GOTT zur Straffe ihrer Sünd verlaſſen. Höre nur, was die Schrifft hiervon ſagt, und grabe dieſe Wort des Heil. Apoſtels Petri tief in dein Hertz: **Der HErr weiß die Gottſeeligen aus der Anfechtung zu erretten/ die Ungerechten aber auf den Tag des Gerichts zu behalten, damit ſie gepeinigt werden. Vielmehr aber diejenige/ welche nach dem Fleiſch in Luſt der Unreinigkeit wandeln.** *2. Petr. II. 9. 10.* Was wird ihnen aber geſchehen? Höre nur Theotime:

Dieſe ſeynd wie die unvernünfftige Thier/ und werden in ihrem Verderben zu Grund gehen. v. 12.

O mein lieber Theotime, iſt es möglich, daß dir dieſe Drohung des Heil. Geiſts kein Schröcken vor der abſcheulichen Sünd der Unkeuſchheit verurſachen kan? Liß dieſe Wort mit Bedacht, damit du ſie behälſt, grabe ſie tieff in dein Hertz, und füge ihnen noch folgende Exempel bey.

Der dritte Artickel.

Exempel derer Unkeuſchen / die eines unglücklichen Todts geſtorben.

WIr finden hiervon eine groſſe Menge Exempel in der Heil. Schrifft, von denen wir ſchon einige in dem ſechſten Capitel des zweyten Theils angeführet haben, inſonderheit von den zwey Söhnen des Patriarchens Judæ, welche von GOTT mit einem plötzlichen Todt geſtrafft wurden, weil ſie dieſer Sünde ergeben waren, und abſcheuliche Thaten begiengen.

Der unglückſeelige Todt der beyden Söhne des Hohen-Prieſters Heli, und alles Unglück, welches GOTT über ihre gantze Familie ſchickte, war nicht nur eine Straff ihrer Unehrerbiethigkeit und Ungerechtigkeit in dem Tempel, ſondern auch ihrer Unkeuſchheit, wie in dem erſten Buch der Königen im andern Capitel angemercket wird. v. 22.

So war auch die Rebellion des Abſolons wider ſeinen Vatter nicht allein Urſach der wider ihn

ergan-

ergangenen Rache GOttes, ſondern auch ſeine begangene Unkeuſchheit, deren in dem andern Buch der Königen am 16ten Capitel gedacht wird. Dann dieſe halffen nebſt ſeinen andern Sünden auch viel zu ſolcher Rache.

Was ſollen wir von dem Salomo ſagen, der, nachdem er der weiſeſte unter allen Menſchen geweſen, und von GOtt mit ſo viel Gnaden beglückſeeliget worden, ſich aber zur unkeuſchen Lieb verleiten laſſen, in dieſe Sünd, und durch ſolche in die Abgötterey fiel, in welcher er ſo lang geblieben, daß man nicht weiß, ob er ſich jemahlen wieder bekehret hat, daher man noch an ſeiner Seeligkeit zweiffelt. O entſetzliches Exempel! o erſchröckliche Würckung der unkeuſchen Sünde! welche gantze Gemeinſchafften, ja die gantze Welt ſelbſt nicht verſchonet hat.

Die Sündfluth, welche den gantzen Erd-Boden zwey tauſend Jahr nach ſeiner Erſchaffung überſchwemmete, war die erſte Würckung der Unkeuſchheit, welche die gantze menſchliche Natur ſo ſehr verderbt hatte, daß ſolches den Zorn GOttes nach ſich zog, welcher das gantze menſchliche Geſchlecht, das ſchöne Werck ſeiner Hände, durch eine allgemeine Sündfluth verderbte, um die unkeuſchen Flammen der Menſchen durch dieſes Waſſer zu verlöſchen. *Gen. VI.*

Kaum ware das Waſſer der Sündfluth vertrocknet, als dieſe ſchändliche Sünd ſchon wieder in volle Flammen ausſchlug, und GOtt zu einer andern erſchröcklichen Straffe nöthigte, welche über die Städte Sodoma und Gomorrha er-

gieng, deren unkeuſche Lůſte aufs hoͤchſte geſtie⸗gen waren, und zu GOTT um Rache ſchrien, welcher Feuer vom Himmel fallen ließ, wodurch nicht allein die Menſchen und Staͤdte, ſondern auch das gantz herum gelegene Land verzehrt wur⸗de, ſo, daß man daſelbſt noch heutiges Tags ei⸗nen rauchenden und ſtinckenden Moraſt ſiehet, dem man nicht nahen kan, der Nachkommen⸗ſchafft zu einem Exempel, und den Unkeuſchen zur Lehr, daß GOtt ihr Feuer der Geilheit durch ein anders Feuer ſtraffen werde, welches niemah⸗len verloͤſchen wird.

Dieſen Exempeln, welche aus der Heil. Schrifft, und folglich auſſer Zweiffel ſeynd, koͤn⸗te ich noch viele andere aus denen Geſchichten bey⸗fuͤgen, welche damit in groſſer Menge angefuͤllet ſeyn; allein ich will nur zwey, die ich unter denen andern ausgeleſen habe, anfuͤhren.

Das erſte erzehlet der Heil. Gregorius in ſei⸗nem Geſpraͤch. *Lib. 4. Dial. c. 38.* Er ſagt, es habe zu ſeiner Zeit ein fuͤrnehmer und reicher Juͤngling, Nahmens Chryſorius, gelebt, der aber eben ſo laſterhafft, als reich, und inſonder⸗heit denen unkeuſchen Luͤſten ſehr ergeben gewe⸗ſen. Da nun GOtt denen Suͤnden, die dieſer Unkeuſche taͤglich haͤuffte, ein End machen wol⸗te, ſuchte er ihn mit einer groſſen Kranckheit heim, an der er eines ſeltzamen Todtes ſtarb. Als er nun in letzten Zuͤgen lag, erblickte er ploͤtzlich eine groſſe Menge boͤſer Geiſter, welche ihm in abſcheu⸗licher Geſtalt erſchienen, und ihn mit ſich in die Hoͤlle ſchleppen wolten. In ſolcher Angſt fieng

er anzuzittern; er erblaßte, und ſchrie erbärmlich um Hülff. Er wendete ſich zwar bald auf dieſe, bald auf jene Seite, um dieſe Höllen-Geiſter aus dem Geſicht zu bekommen; allein er mochte ſich hinwenden, wohin er wolte, ſo muſte er ſie doch allezeit vor Augen haben. Dannenhero ſchrie er erſchröcklich, ſie ſolten ihm nur bis auf den andern Tag Ruhe laſſen. Unter dieſem Geſchrey verließ ihn ſeine Seele, und er ſtarb alſo elender Weiß, ohne daß ihm die verlangte Ruhe bis auf den andern Tag wäre bewilliget worden. O Unkeuſchheit, du Mutter der Unbußfertigkeit!

Iſt dieſes Exempel entſetzlich, ſo iſt gewiß dies, ſo allhier folget, noch viel entſetzlicher, und ſolte dir billig noch mehr ins Hertz dringen. Es erzehlet ſolches der ehemahlige Cantzler zu Pariß, Gerſon, welcher es von dem Thoma de Cantimbre, einem Biſchoff hat, der ſelbſt ein Zeug dieſer entſetzlichen Geſchicht geweſen, wie er zur Gnüge verſichert.

Da er noch ein junger Student war, lebte er mit einem andern vom fürnehmen Stand, und mit allen Tugenden, die man nur an einem jungen Menſchen wünſchen kunte, gezieret, (glückſeelig wäre er geweſen, wann er dieſen Schatz der Unſchuld behalten hätte) in groſſer Freundſchafft. Dieſer fürnehme Jüngling gerathete, wie bey jungen Leuten gar offt geſchicht, in eine gottloſe Geſellſchafft, die in ſeinem Hertzen ein Feuer böſer Lüſte entzündete, und ihn zu einem recht laſterhafften Leben reitzte, in welchem er oh-

ne Scheu vor GOtt und den Menſchen öffentlich fortfuhr, ob ihn ſchon ſeine Freunde deswegen zur Beſſerung ermahnten, welches auch obbemeldter Thomas gethan. Allein der laſterhaffte Jüngling verachtete alle dieſe Warnungen und Ermahnungen, und GOtt wolte an ſeiner Perſon allen jungen Leuten, die ſich in dem Koth der Wolluſt gantz verblendet herum weltzen, ein betrübtes Exempel ſeiner Rache geben. Als dieſer Jüngling einsmahls des Nachts im tieffen Schlaff lag, wachte er plötzlich auf, und fieng entſetzlich an zu ſchreyen, worüber das gantze Hauß erwachte, ihm zu Hülff eilte, und ihn fragte, was ihm geſchehen ſey? Anſtatt aber zu antworten, fuhr er immer fort zu ſchreyen, weswegen man einen Prieſter kommen ließ, der ihn ermahnte, an GOtt zu gedencken, und ihn um Vergebung ſeiner Sünden zu bitten; es war aber alles vergebens. Der Prieſter fuhr mit ſeiner Ermahnung unter Vergieſſung vieler Thränen fort; allein der Student ſahe ihn mit gräßlichen Augen an, und ſagte mit einer kläglichen Stimme: Wehe dem, der mich verführet hat! wehe dem, der mich verführet hat! Es iſt vergebens, GOTT um Gnad anzuruffen. Dann ich ſehe ſchon die Hölle offen, mich zu verſchlingen.

Auf dieſe Worte verdoppelten die Umſtehenden ihr Gebeth, und ſchrien ihm zu, er ſolte ſich GOtt befehlen: er wendete ſich aber auf die andere Seiten, und fuhre fort zu ſchreyen, bis ihn endlich

endlich unter der gröſten Verzweifflung die Seel verließ.

Vor dieſem Exempel ſolten billig alle diejenigen erzittern, welche ein unkeuſches Leben führen, und inſonderheit junge Leute, welche es am meiſten angehet, um ihnen zu lernen, wie ſehr ſie die Sünd der Unkeuſchheit fliehen, und ſich vor den Geſellſchafften der Gottloſen, welche andere von dem Weeg der Tugend führen, hüten ſollen.

Der vierdte Artickel.

Von den Mitteln wider die Unkeuſchheit.

Erſtlich wie man dieſer Sünd gleich im Anfang widerſtehen müſſe.

NAchdem ich dir die Sünd der Unkeuſchheit vorgeſtellt, ſo muß ich dir auch nun die Mittel zeigen, durch welche man ſich wider ſie verwahren, und ein ſolches Ubel vermeiden kan, welches ein ſo groſſer Feind deiner Wohlfarth iſt.

Das erſte Mittel iſt, dieſem Ubel bey Zeiten zu widerſtehen, und zwar gleich bey dem erſten Anfall, ehe es überhand genommen, und ſich deines Hertzens bemächtiget hat.

Dies iſt ein kräfftiges Mittel wider dieſe Sünd, abſonderlich in der Jugend, in welche es ſo nöthig, daß viele junge Leute, die ſich deſſen nicht bedienen mögen, unglücklich in dies Laſter gerathen, und zum öfftern dergeſtalt, daß ſie entweder gar nicht, oder doch mit entſetzlicher Mühe wieder heraus geriſſen werden können. Dieſes Mittel iſt in allen Kranckheiten, es ſey am Leib, oder an der Seelen, höchſt nöthig.

Principiis obſta, ſerò medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Iſt dieſes in allen geiſt- und leiblichen Kranckheiten nöthig, ſo iſt es inſonderheit bey der Sünde der Unkeuſchheit, welche in kurtzer Zeit gar ſehr überhand nimmt, höchſt nöthig. Daher haben ſolches auch die Heil. Vätter allezeit vor allen andern Mitteln befohlen. Höre nur, was ſie ſagen.

Der Heil. Cyprianus ſagt, man müſſe den erſten Verſuchungen des Teufels widerſtehen, und wann ſolches nicht geſchehe, ſey es eben, als wann man eine Schlange aufziehe, die endlich zu einem Drachen werde, und uns verſchlinge. *Auctor lib. de jejun. ap. S. Cyprian.*

Der Heil. Hieronymus ſagt, der Teuffel ſey eine ſchleichende Schlange. Wie man nun, wann eine Schlange nicht in ein Loch kriechen ſolle, ihr wehren müſſe, den Kopff hinein zu ſtecken, weil man ſie ſonſten unmöglich davon abhalten könne: alſo muß man auch denen erſten Verſuchungen des Satans, damit er ſich nicht durch die Sünd in unſere Seele ſchleiche, widerſtehen. *S. Hieronym. in cap. 9. Eccleſ.*

Der Heil. Gregorius ſagt, die Unkeuſchheit werde in einer Seelen, wie das Feuer im Stroh entzündet, und verzehre, wann man das Feuer nicht bald verlöſche, alles, was es antreffe. Eben ſo gerathe ein Hertz, wann man das Feuer der Unkeuſchheit nicht bald darinnen verlöſche, in völli-

völligen Brand. *S. Gregor. Expoſ. in cap. 15. 1. Reg.*

Und der Heil. Bernardus ſagt: Verwirff die böſen Gedancken gleich bey ihrem Anfang, ſo werden ſie dich verlaſſen. Dann wann dieſes nicht gleich geſchicht, ſo entſtehet aus ſolchen Gedancken Luſt/ aus der Luſt die Einwilligung/ aus der Einwilligung die That/ aus der That die Gewohnheit/ aus der Gewohnheit die Nothwendigkeit/ und aus der Nothwendigkeit der Todt. Gleichwie die Natter von denen Jungen/ mit denen ſie trächtig iſt/ getödtet wird; alſo werden wir von unſern böſen Gedancken getödtet/ wann wir ſie in unſern Hertzen laſſen aufkommen. *Lib. de interiore domo cap. 39.*

Man kan der Sünd der Unkeuſchheit im Anfang gar leicht widerſtehen, wann ſie aber ſchon eingewurtzelt, und durch eine lange Gewohnheit Stärcke bekommen, ſo iſt es ſehr ſchwer, ſie zu überwinden.

Dieſes deſto beſſer zu begreiffen, liß, was wir in dem erſten Theil von der Schwierigkeit, zur Seeligkeit zu gelangen, wann man in der Jugend übel gelebt, geſagt haben. Dann alles, was wir daſelbſt davon gemeldt, und die Exempel, die wir angeführt, gehen ins beſondere die Sünd der Unkeuſchheit an.

(o)

Der

Der fünffte Artickel.

Man muß alle Gelegenheiten vermeiden / die zur Unkeuſchheit reitzen können.

DJes iſt das zweyte Mittel wider die Sünd der Unkeuſchheit, daß man alle Gelegenheiten dazu meide. Dieſes Mittel iſt allerdings nöthig, dann wer ſich in Gefahr begiebt, der wird auch darinnen umkommen.

Du muſt demnach erſtlich den Müßiggang fliehen. Dieſer iſt ein Anfang aller Laſter, wie wir ſchon geſagt haben, abſonderlich der Unkeuſchheit. Der Müßiggang öffnet denen böſen Gedancken und unkeuſchen Begierden Thür und Thor, welche in einem müßigen Geiſt wachſen, und zu vielen Sünden reitzen. Er iſt ein Cloac unreiner Verſuchungen, wie der Heil. Bernardus ſagt, *Serm. ad Fratr. de monte Dei.* und die Unkeuſchheit kan die Menſchen nicht eher überwinden, als wann ſie müßig ſeyn. Sie brennet diejenigen viel hefftiger, welche in dieſem Laſter eingeſchlaffen, welches auch ſo gar die Heyden erkannt haben, indem es bey ihnen heißt:

Otia ſi tollas, periere Cupidinis arcus,
Contemtæque jacent & ſine luce faces.
Quæritur Ægiſtus, quare ſit factus adulter?
In promptu cauſa eſt, deſidioſus erat.

So hüte dich demnach, Theotime, vor dieſer groſſen Urſach der Unkeuſchheit, und ſey niemahls

mahls müßig, abſonderlich wann du allein biſt. Siehe, was wir von dem Müßiggang im vorhergehenden ſiebenden Capitel, und von der Anwendung der Zeit im vierzehenden Capitel des andern Theils geſagt haben.

Die zweyte Urſach der Unkeuſchheit iſt die Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken, bey welcher man die Keuſchheit unmöglich bewahren kan, man ſey in welchem Alter man wolle, abſonderlich aber in der Jugend. Das in dieſem Alter hitzige und gleichſam ſiedende Geblüth reitzet nur allzu viel zur fleiſchlichen Wolluſt, und wann der Wein und leckerhaffte Speiſen ſolches noch mehr erhitzen, ſo entſtehet daraus ein unglaublicher Brand. Höre nur, wie der Heil. Hieronymus aus eigner Erfahrung hiervon redet. Kein *Æthna*, ſagt er, kein *Veſuvius*, kein *Olympus*, (welche Berge ſtets Dampff und Feuer von ſich geben) können nicht ſo hefftig brennen/ als das Marck junger Leute/ wann ſie vom Wein und Speiſen erhitzt ſeyn. *Epiſt. ad Fur.* Und in der Epiſtel an Euſtochium ſagt er: Wann ich fähig bin, einen Rath zu geben/und wañ man mir/der ich aus eigner Erfahrung ſchreibe/ glaubt/ ſo warne und beſchwöre ich die Seel/ ſo Chriſti Braut iſt/ und ihre Reinigkeit erhalten will/ daß ſie den Wein als einen tödtlichen Gifft meide. Dies ſeynd die erſten Waffen des Teufels wider die Jugend. Der Wein und die Jugend iſt ein gedoppelter Brand der Wolluſt. Warum wollen wir dann Oel ins Feuer gieſſen? Warum wollen wir dieſen

Leib,

Leib, der ſo genug brennet/ noch mehr erhi-
tzen? *Epiſt. ad Euſtoch. & de cuſtodia virginitatis.*
Folge demnach, Theotime, dem Rath dieſes
groſſen Heiligen, wann du deine Keuſchheit er-
halten wilſt, und damit ſolches deſto eher geſche-
he, ſo liß das dreyzehende Capitel in dem vierd-
ten Theil von der Nüchternkeit.

Die dritte Urſach ſeynd böſe Geſellſchafften,
und alle zur Unzucht reitzende Reden. Man kan
nicht glauben, wie gefährlich dieſe zwey Stück
bey jungen Leuten ſeynd, und wie viel ohne dieſel-
ben niemahlen in dieſe Sünd gerathen wären.
Dieſe Urſach iſt ſo gemein bey jungen Leuten, daß
man ſie nicht genug davor warnen, und ihnen zu-
ruffen kan. Fliehet böſe Geſellſchafften, und
hütet euch vor ſchändlichen und zur Wolluſt
reitzenden Reden. Wir haben von dieſer Ur-
ſach in dem ſechſten Capitel ſchon gehandelt, und
in dem dritten Artickel betrübte Exempel ange-
führt.

Die vierdte Urſach iſt der allzu vertrauliche
Umgang mit dem weiblichen Geſchlecht, welcher
gleichfalls höchſt gefährlich iſt. Dann derſelbe
iſt eine Klippe, woran die Keuſchheit junger Leu-
te Schiffbruch leydet, ungeachtet ſie ſchon vorher
vieler Gefahr glücklich entgangen ſeynd. Die
unkeuſche Liebe ſchleichet ſich gar leicht in junge
Gemüther, unb durch den Umgang mit dem
weiblichen Geſchlecht, gerathen ſolche in völligen
Brand. Dannenhero warnet der Weiſe, man
ſolle nicht unter den Weibern bleiben, dann ihre
Ge-

Geſellſchafft ſey eben ſo ſchädlich wie die Motte in den Kleidern.

Iſt nun der Umgang mit den Weibs-Perſonen denen jungen Leuten höchſt ſchädlich, ſo wird derſelbe gewiß recht tödtlich, wann man vertraulich mit ihnen umgehet, ſich bemühet, ihnen zu gefallen, und geliebt zu werden, im Reden gar zu frey iſt, ihnen Liebkoſungen und Freundſchafft erzeiget, und ihnen ſonſt allerhand Gefälligkeiten ſpüren läßt, welche der Heil. Hieronymus Principia morituræ virginitatis nennet, den Anfang des bevorſtehenden Ruins der Keuſchheit. *In vita Hilarionis.*

Dieſer Urſach muß man die verbuhlten, und allzu fürwitzigen Blicke, ſie mögen in oder auſſer der Geſellſchafft geſchehen, beyfügen. Die Lieb dringet durch die Augen ins Hertz, und zuweilen ziehet auch ein Blick, wann man ſchon keinen böſen Vorſatz dabey hat, viele Sünden nach ſich. Höre nur, was der Heil. Geiſt ſagt: **Eine Jungfrau/ ſpricht er: ſolſt du nicht anſehen/ auf daß du durch ihre ſchöne Geſtalt nicht etwan geärgert werdeſt. Wende dein Angeſicht ab von einem geſchmückten Weib/ und ſehe nicht um nach der ſchönen Geſtalt einer Fremden. Dann um der Weiber Schönheit willen ſeynd viel zum Verderben gerathen, und dadurch wird die Begierlichkeit/ wie ein Feuer, angezündet.** *Eccl. IX. 5. 7. 8. 9.* O wie wenig erkennen die Wichtigkeit dieſer Warnung! Grabe ſie wohl in dein Hertz, und zäume deine Blicke, auch ſo gar bey unkeuſchen Mahlereyen und Bil-

Bildern, welche gefährliche Klippen der Keuſchheit ſeyn, womit die Welt angefüllet.

Hüte dich auch vor den Küſſen, welche, ſonderlich bey jungen Leuten, von einer unkeuſchen Lieb herrühren, ob ſchon ſolche zuweilen verborgen iſt, oder ſie reitzen zum wenigſten zu vielen Sünden und Unreinigkeiten. Daher nennet ſie ein gewiſſer Auctor Biſſe des Teufels und Pfänder der Sünden. (a)

Dieſen Urſachen ſeynd endlich auch noch unkeuſche Bücher beyzufügen, welche man als eine Peſt der Gemüther, und als einen gewiſſen Ruin der Keuſchheit fliehen muß. Liß, was in dem ſiebzehenden Capitel des andern Theils hiervon geſagt worden.

Dieſes ſeynd alſo die gewöhnlichſten Urſachen der Unkeuſchheit, welche du fliehen muſt, wann du ihrer böſen Würckung entgehen wilſt. Beobachte demnach diejenigen, deren Herrſchafft du inſonderheit in dir verſpüreſt, und bemühe dich, ſie ſo ſchleinig, als immer möglich zu meiden. Biſt du müßig, ſo beſtreite dieſe Sünd durch Arbeit, biſt du unmüßig, ſo befleißige dich der Mäßigkeit, und ſtelle mit Gutbefinden deines Beicht-Vatters einige Faſt-Täg an, u. ſ. w.

(o)

Der

(a) Morſus diaboli & arrha peccati. *Em. Emiſ. Homil. de Quadrageſ.*

Der ſechſte Artickel.

Von andern beſondern Mitteln wider die Unkeuſchheit.

INdem du das, was zur Unkeuſchheit reitzet, flieheſt, muſt du auch ſolche Mittel brauchen, wodurch du ihr gäntzlich widerſtehen kanſt. Unter vielen ſchlage ich dir nun dieſe vor, welche wider dieſe Sünd ſehr nöthig und kräfftig ſeynd.

Das erſte iſt das Gebeth. Man muß GOtt, welcher der Urheber der Reinigkeit iſt, um die Gnad bitten, dem Trieb der böſen Lüſte, die unſern Geiſt unaufhörlich beſtreiten, auf das kräfftigſte zu widerſtehen: Bitte GOtt täglich darum, Theotime, nicht aber, wie der Heil. Auguſtinus in ſeiner Jugend, welcher um Keuſchheit bat, und ſie doch nicht verlangte, ſondern bitte mit einem inbrünſtigen Verlangen darum, und ſage: **Erſchaffe in mir ein reines Hertz, o GOtt / und erneuere in mir einen aufrichtigen Geiſt.** *Pſalm. L. 12.* Bitteſt du ihn darum, ſo wirſt du auch erhalten, was du bitteſt. Empfehle dich aber auch der gebenedeyeten Jungfrau, wie wir ſchon oben geſagt haben.

Das andere Mittel iſt die bey einem verſtändigen Beicht-Vatter zum öfftern abgelegte Beicht. Dieſes Mittel iſt ſo nöthig, daß ohne daſſelbe allerdings unmöglich iſt, von der Sünde geheilet zu werden, und es iſt ſo kräfftig, daß man durch daſſelbe die Sünd unfehlbar überwinden kan. Wir haben in dem fünfften und ſiebenden Capitel zur Gnüge davon gehandelt. Ich

ſetze alſo, um die Nothwendigkeit, ſich wider dieſe Sünd klüglich zu verhalten, zu erweiſen, nur noch hinzu, daß der Heil. Auguſtinus, indem er die Sünden ſeiner Jugend erzehlet, bedauret, daß er damahlen keine kluge Hand gefunden, welche das Unkraut ſeiner böſen Lüſte aus ſeinem Hertzen geriſſen hätte. Dieſen guten Dienſt, Theotime, wird dir dein Beicht-Vatter leiſten, und wann der Heil. Hieronymus die Geſchicklichkeit erzehlet, mit welcher ein Vorſteher des Cloſters einen Jüngling von einigen hefftigen Verſuchungen befreyet, ſo ſetzt er hinzu: Wann dieſer junge Menſch allein geweſen wäre / wie hätte er wohl ſolchen Verſuchungen widerſtehen können? Epiſt. ad Ruſtic. Hieraus ſieheſt du nun, Theotime, wie ſehr der Beyſtand eines verſtändigen Mannes vonnöthen, um die Sünd der Unkeuſchheit zu überwinden.

Das dritte Mittel iſt die Betrachtung oder das Leſen heiliger Dinge, welche unſern Geiſt mit guten Gedancken erfüllen, und die böſen daraus vertreiben, mithin es zur Zeit der Anfechtungen ſtärcken. Dergleichen ſeynd hauptſächlich die Betrachtung der Menge der Sünden, der Gerechtigkeit GOttes, der Gröſſe ſeiner Gütigkeit und andere, ingleichen die Errinnerung des Todes, des jüngſten Gerichts, und der ewigen Höllen-Pein. Stärcke deinen Geiſt durch dergleichen Gedancken, und laß dem Fleiſch keine Zeit, ſich wider die Vernunfft zu empören. Du wirſt erfahren, daß dies Mittel, wann du es fleißig braucheſt, vortrefflich iſt. Der Heil. Hieronymus

nymus erzehlet desfalls ein ſehr merckwürdiges Exempel von ihm ſelbſt, welches dir viel Nutzen ſchaffen kan. *Epiſt. ad Ruſtic.* Er ſagt, als er noch jung geweſen, und in einer wüſten Einöde gewohnet habe, um ſich der Tugend zu befleißigen, habe er die Hitze ſeiner Jugend, die ihm hefftige Verſuchungen verurſachet, nicht ertragen können. Dann ob er ſich ſchon denenſelben durch vieles Faſten widerſetzet, ſo habe er doch ſtets unkeuſche Gedancken gehabt, weswegen er ſich eines ſehr kräfftigen Mittels bedienet, um dieſelben zu überwinden. Er begab ſich nemlich zu einem Rabbi, um die Hebräiſche Sprach von ihm zu lernen, welche mühſame Arbeit er der, ſo er ſchon in Erlernung der Lateiniſchen Sprach hatte, noch beyfügte. Dieſe groſſe Arbeit wurde ihm ſehr wohl belohnt. Dann er erhielte dadurch, was er ſuchte, nemlich die Befreyung von ſeinen groſſen Verſuchungen, alſo, daß er künfftig in Ruhe leben kunte: Ich dancke GOtt/ ſagt er, daß ich von dem bittern Saamen meines Fleiſſes jetzt angenehme Früchte einſammlen kan: (a) Hier ſieheſt du nun, Theotime, was die Arbeit vor ein kräfftiges Mittel wider das Laſter der Unkeuſchheit ſey.

(o)

(a) Gratias ago Domino, quod de amaro ſemine literarum dulces fructus capio.

Das neunte Capitel.
Von den Verſuchungen.

Ich handele allhier von den Verſuchungen. Dann ob man ſchon von allen Sünden verſucht werden kan, ſo iſt doch die Verſuchung der unkeuſchen Sünde die gewöhnlichſte, abſonderlich bey jungen Leuten, und am allerſchwerſten zu beſtreiten, daher ſie ihnen auch eine groſſe Hindernuß an ihrer Seeligkeit iſt. Dannenhero iſt es vor die Jugend ſehr nöthig, daß ſie hierinnen unterrichtet werde, um dieſen Verſuchungen auf das kräfftigſte zu widerſtehen, usd ſolche zu überwinden.

Der erſte Artickel.
Von der Verſuchung / und wodurch man erkennen kan / ob man in der Verſuchung geſündiget habe.

Wir nennen das eine Verſuchung, wann man durch die Gedancken zu einer Sünd gereitzet wird. Nun kan man aber auf dreyerley Weiß in eine Sünd willigen; erſtlich wann man ſie würcklich und freywillig begehet; zum andern, wann man ſie zwar nicht begehet; aber doch Luſt dazu hat: Und drittens, wann man ſie nicht begehet, auch nicht verlanget, ſie zu begehen; ſich aber doch in Gedancken daran beluſtiget. Man kan alſo in die Sünde willigen durch die That, oder wann man ein Verlangen darnach hat, oder

wann

wann man ſich in Gedancken daran erluſtiget. Es ſeynd daher zwey Ding wohl zu mercken.

1) Die Einwilligung allein macht die Sünd, und folglich iſt der Gedancken von einer Sünd keine Sünd, wann nicht der Wille dazu kommt. Wann auch der Gedancken ſchon lange Zeit währet, ſo iſt er doch keine Sünd ohne die Einwilligung, ſondern es iſt vielmehr, wann er verworffen wird, ein Verdienſt dabey.

2) Muß man, um zu erkennen, ob man bey einer Verſuchung eine Todt-Sünd begangen, nicht nur erwegen, ob man eine böſe That vollbracht, oder ſie zu vollbringen verlangt, ſondern man muß auch wohl überlegen, ob man, wann man dran gedacht, ein Vergnügen dabey gehabt. Dann das Vergnügen an einer Todt-Sünd iſt würcklich eine Todt-Sünd. Dieſes muß wohl gemercket werden, dann es betrügen ſich viele dabey, indem ſie glauben, ſie wären alsdann erſt von der Verſuchung überwunden worden, wann ſie das Böſe würcklich gethan, oder zu thun verlangt hätten.

Jedoch muß man auch wiſſen, daß man ſich auf zweyerley Weiß in der Verſuchung ergötzen könne, nemlich erſtlich, ehe man darein williget, und zum andern, wann man ſchon drein gewilliget hat, welches letztere eine Sünd iſt.

Wann du nun wiſſen wilſt, ob du durch die Ergötzung an einen böſen Gedancken geſündiget, ſo muſt du wohl bedencken, ob dieſe Ergötzung freywillig geweſen, das iſt, ob ſie mit deinem Willen geſchehen: Wann dies iſt, ſo haſt ge-

ſündiget, und dieſe Sünd iſt entweder tödtlich, oder erläßlich, nachdem ſich die Umſtänd dabey befinden.

Der andere Artickel.

Man kan die Verſuchung nicht vermeiden/daher man ſich bey Zeiteu bereiten muß/ derſelben zu widerſtehen.

MEin Sohn/ wilſt du anfangen/ GOTT zu dienen/ ſo ſtehe feſt in Gerechtigkeit und Forcht/ und bereite deine Seel zur Anfechtung. (a)

Dieſe Warnung des weiſen Sohns des Syrachs muſt du ſtets vor Augen haben. Dann es iſt gewiß, daß niemand hier auf der Welt ohne Verſuchung bleibt, allermaſſen des Menſchen Leben auf Erden ein ſteter Streit iſt, (b) wie der fromme Job ſagt. Wir haben auf allen Seiten, von innen und von auſſen Feinde, die uns bekriegen, ſo wohl ſichtbare, als unſichtbare. Die Welt und alle äuſſerliche Dinge geben uns ohne Unterlaß Gelegenheit zu ſündigen. Die böſen Lüſte reitzen uns ſtets dazu durch ihre wider unſern Geiſt erregte Empörungen. Der Teufel, welcher Tag und Nacht zu unſerm Verderben wacht, wendet alle ſeine Kräffte an, uns zu fällen.

Trach-

(a) Fili, accedens ad ſervitutem Dei, ſta in juſtitia & in timore & præpara animam tuam ad tentationem. *Eccl. II.* 1.

(b) Militia eſt vita hominis ſuper terram. *Job. VII.* 1.

Trachtet dieſer allgemeine Feind überhaupt, die Menſchen ins Verderben zu ſtürtzen, ſo verſuchet er die noch weit mehr, die ſich von ihm entfernen, um ihren Schöpffer zu dienen, und inſonderheit die jungen Leute, welche er von dem Dienſt GOttes nach Möglichkeit abzuziehen ſucht, um ſich ihrer bey Zeiten zu verſichern, wie wir in dem vierzehenden Capitel des erſten Theils gewieſen haben.

Da nun dem alſo iſt, mein werther Theotime, ſo darffſt du dich nicht wundern, wann du zum öfftern verſuchet wirſt; ſondern du muſt die Verſuchungen, als eine Sache, die nicht zu vermeiden iſt, mit Gedult ertragen. Sie ſeynd zum öfftern Würckungen derer durch die vorigen Sünden an ſich genommenen Gewohnheiten; zuweilen kommen ſie auch durch dein Verſchulden, und durch die Gelegenheiten her, zu denen du ſelbſt Anlaß gegeben. In dieſen zweyen Fällen haſt du über niemand, als über dich ſelbſt zu klagen. Auſſer dieſen wird dich der Feind niemahlen in Ruhe laſſen, oder, wann ſolches ja geſchicht, ſo geſchicht es nur deswegen, damit er dich deſto leichter überfallen könne. Du muſt dich demnach zum Streit ſchicken, und die Waffen ergreiffen, dich zu vertheidigen. Sey getroſt, mein lieber Sohn, du wirſt nicht allein in dieſem Streit ſeyn, ſondern GOtt wird mit dir ſeyn. Damit du den Sieg, und mit dieſem die ewige Seeligkeit davon trageſt.

Dann dieſe Verſuchungen werden in dir 1) die Demuth und die Forcht, in die Sünd zu fallen,

len, erwecken, damit du durch das Gebeth und andere nöthige Mittel ſtets auf guter Hut ſeyeſt.
2) Werden ſie dich immer mehr und mehr in der Tugend befeſtigen, damit du täglich darinnen zunehmeſt. Dann ſo offt du der Verſuchung widerſtrebeſt, ſo offt erneuerſt du deinen feſten Vorſatz, GOtt niemahlen, es ſey in was es wolle, zu beleidigen, welches bey GOtt neue Gnaden verdienet, um denen zukünfftigen Verſuchungen zu widerſtehen.

3) Dienen ſie zur Verſicherung deiner Seeligkeit, und zur Vermehrung deiner Herrlichkeit im Himmel.

Der dritte Artickel.

Betrachtung, um den Geiſt in denen Verſuchungen zu ſtärcken.

DJe Verſuchung iſt ein verführiſcher Gedancken zur Sünd, und das fürnehmſte Mittel wider dieſelbe iſt, den Geiſt wider dergleichen Gedancken, ſo zur Sünde reitzen, zu ſtärcken. Dieſes kan auf folgende Weiß geſchehen: Wann du verſuchet wirſt, und inſonderheit, wann die Verſuchung ſtarck iſt, ſo habe folgende Betrachtungen:

1) Was wilſt du thun? Du wirſt augenblicklich durch dieſe That die Gnad GOttes verliehren, und dich ihm zum Feind, aller ſeiner Gnaden unwürdig, und zum Object ſeines Haſſes und Zorns machen. Du wirſt dem Himmel abſagen, alles Gute, ſo du jemahlen gethan, ver-

verliehren, dich zum Sclaven des Teufels machen, und dich um die ewige Seeligkeit bringen. O GOtt! was vor ein Verlurſt! O Theotime, erwege alles dieſes wohl.

2) Warum wilſt du dies verliehren? wegen der elenden Ergötzlichkeit eines böſen Gedanckens, einer unkeuſchen Begierde, einer ſchändlichen, viehiſchen und eines Menſchen unwürdigen That: wegen einer Ergötzlichkeit, die nur einen Augenblick währet, und wann ſie vorbey, nichts als Reue, Verdruß, und ein böſes Gewiſſen, welches dich ohne Unterlaß nagen wird, zurück läſt. Heißt dieſes ein Menſch ſeyn, wann man ſo was ſchädliches erwehlet?

3) Betrachte die Beſchaffenheit deſſen, den du beleidigen wilſt. Du wilſt einen an Gröſſe, Macht, Majeſtät und Heiligkeit unendlichen GOtt beleidigen; einen GOtt, den alle Creaturen anbeten, vor deſſen Gegenwart die Engel erzittern, wilſt du dich wider ihn empören, ihm ungehorſam werden, und ſagen: Non ſerviam: Ich will nicht dienen? *Jer. II. 20.* Du? ein elender Menſch und armſeelige Creatur? O groſſer GOtt! welche Unwürdigkeit? Weiſt du auch, Theotime, was du thuſt? Die Sünd beleidiget GOtt ſo ſehr, daß es beſſer wäre, die gantze Welt gienge zu Grund, als daß nur eine eintzige Sünde begangen würde.

4) Könteſt du deine Sünd vor GOtt verbergen, und ihn anders, als in ſeiner Gegenwart beleidigen, ſo würdeſt du weniger ſtraffbar ſeyn. Allein du beleidigeſt ihn vor ſeinem allerheiligſten

Angeſicht, und du weißt wohl, daß er dich ſiehet, und vor der Sünd, die du begeheſt, einen Abſcheu hat. Wie könteſt du ihn wohl mehr beleidigen? Wann du wüſteſt, daß dir ein Menſch bey ſolcher That zuſehete, würdeſt du dich ſchämen, und du ſchämeſt dich nicht, das vor GOtt und in ſeiner anzubetenden Gegenwart zu thun, was du in Gegenwart des allerelendeſten Menſchens nicht thun möchteſt? Kan man GOtt wohl mehr verachten, als auf ſolche Weiß? O du blinder Menſch! wann du GOtt beleidigen wilſt, ſo ſuche auf das wenigſte einen Ort, wo er nicht zugegen iſt, und wann du keinen findeſt, ſo ſchäme dich, deine Sünd vor einem ſo heiligen Aug zu begehen. Fürchte dich vor demjenigen ein Laſter auszuüben, welcher dabey zugleich ein Zeug und Richter iſt, und dich in dem Augenblick, da du es begangen, tödten, und in die Hölle ſtürtzen kan.

5) Wende deine Augen auf die Gütigkeit deſſen, den du beleidigen wilſt. Wider wem empöreſt du dich? Ach wider deinen himmliſchen Vatter, dem du dein gantzes Weſen zu dancken haſt; der dir alles gegeben, was du beſitzeſt; der dich erhält, und ohne deſſen Hülffe du nicht einmahl eine Hand rühren könteſt. Du athemeſt durch die Lufft, ſo er dir gegeben hat; und wann er dich um einen Augenblick verließ, ſo würdeſt du alsbald in dein voriges Nichts verwandelt werden. Betrachte dich von den Füſſen bis auf das Haupt, ſo wirſt du nichts an dir finden, was nicht von GOtt ſey. Und du wilſt ihn mitten

unter ſo vielen Gnaden und Wohlthaten ſo laſterhafft beleidigen, die Gütigkeit eines ſo freygebigen GOttes verachten, die Liebe eines ſo gütigen Vatters, und wilſt dich ſeiner eignen Güter bedienen, um ihn zu beleidigen? Gehe, du Undanckbarer, du unartiges Kind, welches grauſamer, als die wildeſten Thiere iſt. Die Tieger lieben die, von dem ſie gezeugt worden, und du trägeſt kein Bedencken, den Urheber aller deiner Güter zu beleidigen?

6) Tritt her zu dem Abgrund der unbegreifflichen Gütigkeit GOttes, zu dieſem Meiſter-Stuck ſeiner Liebe, zu dem Leyden ſeines Sohns JEſu Chriſti. Hier Theotime, hier findeſt du entweder, womit du denen allerhefftigſten Verſuchungen widerſtehen kanſt, oder du wirſt es dein Leb-Tag nicht finden. Wirff deine Augen auf deinem am Creutz hangenden Heyland, betrachte ſeine Wunden, überlege ſeine Schmertzen, und bedencke, daß er vor deine Seeligkeit ſtirbt. Stehe hier ſtill, und bedencke aufmerckſam alles, was er leydet. Errinnere dich, daß es wegen deiner und deiner Sünden geſchicht, und ſiehe dann, ob du noch ein ſo hartes und grauſames Hertz habeſt, einen wegen deiner Seeligkeit ſterbenden GOtt künfftig ferner zu beleidigen? und ihn durch eine Todt-Sünd auf das neue zu creutzigen? Ach, mein lieber Sohn, iſt der Anblick eines vor deine Sünden gecreutzigten GOttes nicht fähig, dich abzuhalten, ihn zu beleidigen? Kan dann das vor deine Seeligkeit vergoſſene Blut dein Hertz nicht erweichen? Und haben

die

die Schmertzen, die er vor dich erlitten, nicht ſo viel Krafft, dich zu ſeiner Lieb zu reitzen? Eine jede von ſeinen eröffneten Wunden iſt gleichſam ein Mund, der dir zuſchreyet: Fliehe die Sünd und liebe JEſum. Und du kanſt ſie ohne Abſcheu vor die Sünd, die Chriſtum gecreutziget hat, betrachten, und ohne Lieb gegen den wegen deiner Sünden gecreutzigten JEſum? O mein Heyland, laß ſolches ja nicht zu, ſondern verleyhe durch deine Gütigkeit, daß die bloſſe Errinnerung deines Todes uns in unſern Verſuchungen das Hertz rühre, uns einen Abſcheu vor die Sünd einpflantze, und uns zu dem feſten Vorſatz bringe, lieber zu ſterben, als künfftig denjenigen wieder zu beleidigen, welcher aus Lieb zu uns geſtorben iſt.

Der vierdte Artickel.

Was man in der Verſuchung thun müſſe.

Sobald du eine Verſuchung verſpüreſt, ſo bemühe dich, dieſelbe gleich zu überwinden. Dieſes Mittel haben uns die heiligen Vätter vorgeſchrieben, und inſonderheit der Heil. Hieronymus *Epiſt. ad Euſtochium.*

Um nun die Verſuchungen gleich im Anfang zu erſticken, ſo muſt du dich alſo verhalten:

1) Erhöbe deinen Geiſt zu GOtt, und verſichere ihn, daß du allen Verſuchungen widerſtreben, und in keine willigen wolleſt. Bitte ihn um den Beyſtand ſeiner Gnade, um ſie zu überwinden, und erkenne auf das demüthigſte, daß du, ohne

ohne ihm etwas zu thun, nicht vermögend ſeyeſt. Es iſt unglaublich, Theotime, wie mächtig das Gebet in der Verſuchung iſt.

2) Nach dieſer Erhöbung des Geiſtes, ſo mache dir etwas zu ſchaffen durch arbeiten, leſen, und dergleichen, damit der Geiſt ſtets beſchäfftiget ſey, alsdann wirſt du durch die Erfahrung lernen, daß die Verſuchung zum öfftern ohne Mühe vorbey gehen wird.

Hält ſie aber an, oder kommt wieder, ſo widerſetze ihr folgende zwey Mittel: 1) Bete deſto eyffriger, verſichere, daß du niemahlen dreinwilligen wilſt, und fahre fort, deinem Gemüth etwas zu ſchaffen zu machen. Biſt du allein, ſo befleißige dich der Andacht, hebe deine Augen und Händ gen Himmel, ſchlag an deine Bruſt, falle auf deine Knie, und bitte GOtt, daß er dir überwinden helffe. Siehe das Exempel des H. Hieronymi im achten Artickel. Es iſt auch gut, wann du dir durch die Errinnerung des Todes, des jüngſten Gerichts und der ewigen Verdammnuß nach der Ermahnung des Weiſen ſelbſt eine Forcht und Schröcken einjageſt. In allen deinen Wercken gedenck an deine letzte Ding, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. (a)

2) Hüte dich, daß du die Verſuchung nicht betrachteſt, wie ſie an ſich ſelbſten iſt; ſondern gedencke an die Urſachen, warum du ihr widerſtehen muſt, und faſſe den feſten Vorſatz, niemahlen

(a) In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. *Eccl. VII.* 40.

len drein zu willigen, und wann ſie noch tauſend-mahl kommen ſolte.

Laß dir aber nicht genug ſeyn, daß du ihr widerſteheſt, ſondern mache dir auch etwas zu thun. Zum Exempel an dem Tag der Verſuchung bete fleißiger, als ſonſten, liß in einem Geiſt-reichen Gebet-Buch, caſteye dich, theile Allmoſen aus, und thue inſonderheit zur Zeit der Verſuchung ein Werck der Gottſeeligkeit, alsdann wird der Feind ablaſſen, dich zu verſuchen, und beförchten, er möchte durch eben die Mittel, wodurch er dich zu fällen ſucht, deine Seeligkeit befördern.

Vor allen Dingen aber hüte dich, Theotime, daß du, indem du wider die Verſuchung ſtreiteſt, deinen Kräfften nichts zutraueſt, ſondern alles allein von der Gnad GOttes erwarteſt, du muſt, wann du die Verſuchungen überwinden wilſt, demüthig erkennen, daß du von dir ſelbſt nichts vermagſt, und ſie ohne den Beyſtand der Gnad nicht überwinden kanſt. Du muſt alſo deinen Kräfften nichts zutrauen, ſondern dein Vertrauen auf GOtt allein ſetzen, alsdann wirſt du überwinden. Siehe, ſagt der Heil. Auguſtinus *Serm. 4. de verbis Apoſtol.* der kleine David beſtreitet den Goliath. Ein Knab ohne Kräffte und Waffen ſtreitet wider einen von Fuß auf gewaffneten Rieſen / dieweil er ſein gantz Vertrauen auf GOTT ſetzet, wie dieſe ſeine Worte zeigen: Du kommeſt zu mir mit einem Schwerdt und Spieß / und mit einem Schild, ich aber komme zu dir im Nahmen des

des HErrn der Heerſchaaren. (b) In dieſem Vertrauen warff er ihn gleich zu Boden. So müſſen wir auch den Feind unſerer Seeligkeit beſtreiten. Wer ſeinen eignen Kräfften trauet / iſt ſchon überwunden / ehe er noch einmal angefangen hat / zu ſtreiten.

Das gröſte Mittel, um von GOtt viel Gnaden zu erhalten, iſt das Gebet, und der Gebrauch der Heil. Sacramenten, abſonderlich der Beicht, welche eine wunderbare Krafft wider die Verſuchungen haben, und ohne welche man unmöglich lang widerſtehen kan. Siehe, was in dem 5ten und 7ten Capitel des andern Theils geſagt worden.

Der fünffte Artickel.

Von der Liſt, wodurch der Teufel die Menſchen in den Verſuchungen betrüget / abſonderlich aber die jungen Leute.

ALle Macht des Teufels beſtehet in den Verſuchungen, in lauter Liſt und Betrügereyen. Um nun ſolchen zu widerſtehen, iſt das beſte Mittel, ſeine Betrügereyen, deren er ſich gemeiniglich bedienet, zu kennen. Es ſeynd deren viel; ich will aber von allen nur 3. anzeigen, durch welche er die Menſchen, und abſonderlich die jungen Leute, boßhaffter Weiß hintergehet.

Die erſte iſt, wann er ſie verhindert, das Ubel zu erkennen, welches die Sünd, die ſie begehen, mit ſich führet, und ihnen hingegen die Sünd

(b) Tu venis ad me cum clypeo & lancea; ego in nomine Domini omnipotentis. 1. *Reg. XVII.* 45.

Sünd gantz ſüß vorſtellet, und zwar allezeit ſüſſer, als ſie an ſich ſelbſten iſt. Dabey bildet er ihnen ein, es ſey ſehr ſchwer, dieſer Sünd zu widerſtehen, und unmöglich, ſich derſelben zu enthalten.

Wer erkennet nicht die Gröſſe dieſes Betrugs? Das Ubel der Sünd iſt das gröſte unter allen, ſo man ſich einbilden kan, wie wir ſchon in dem dritten Artickel geſagt haben. Die Ergötzung der Sünd währet nur einen Augenblick, und hat Verdruß, Betrübnuß und Verzweiffelung zu Begleitern. Die Mühe des Widerſtands währet nicht lang, und darauf folgt ein ſüſſer und angenehmer Troſt. Uberdies verdienet ſie den Himmel, und zum öfftern die Befreyung von vielen andern Verſuchungen.

O mein lieber Theotime, laß dich nicht auf ſolche Weiß durch den Feind deiner Seeligkeit betrügen. Wann er dich verſuchet, ſo erkenne gleich, daß das Ubel, ſo du durch die Sünd begeheſt, das gröſte unter allen ſey, dencke nicht an die Luſt, ſo er dir vorgeſtellet, dann ſie vergehet, wie ein Schatten; ſondern dencke an die Reu und Unluſt, ſo drauf folgen wird. Betrachte nicht die Mühe und Schwierigkeit des Widerſtands, ſondern die Freud, Troſt und Nutzen, ſo dir daraus entſtehen wird. Thuſt du ſolches, ſo wirſt du erfahren, daß die Verſuchung in kurtzer Zeit verſchwinden wird.

Der andere Betrug, durch den der Teufel junge Leute verführet, iſt, wann er ihnen in der Verſuchung vorſtellet, daß ihnen die Sünd nach

geſchehener Beicht gar leicht würde vergeben werden.

Ach! Theotime, wie offt geſchiehet es, daß man in dem Streit der Verſuchung auf dieſe unglückſeelige Gedancken fällt: Ich will ſolches beichten / und deswegen Buß thun. Und in ſolchen Gedancken begehet man die Sünd. Ach! unglückſeeliger Menſch, ſo biſt du deswegen ſo gottloß, dieweil GOtt ſo gütig iſt? Beleidigeſt du ihn deswegen, weil er verzeyhet. O was vor Gottloſigkeit! O Theotime, wann dir dieſe Gedancken einfallen, ſo verwirff ſie gleich als eine Gotteslåſterung, und als eine Eingebung des Teufels, wodurch er dich in den Abgrund der Sünden zu ſtürtzen ſucht.

Der dritte Betrug iſt, wann er ihnen, nachdem er ſie durch ſeine Argliſt gefållet, dieſe falſche Meynung eingiebt: Es ſeye ihnen unmöglich / denen Verſuchungen zu widerſtehen und ſich der Sünd zu enthalten/ damit ſie ſich gleich ergeben.

O verfluchte Meynung, welches bey jungen Leuten ſehr gemein iſt. O ihr armen Thoren, was macht euch ſo blind, daß ihr die Wahrheit, welche heller, als der Tag iſt, nicht erkennen wollet. Sehet ihr nicht, wie ſehr dieſer Gedancken der Barmhertzigkeit eueres Heylands, der ſein Blut vergoſſen, um euch die Gnad zu verdienen, daß ihr dieſen Verſuchungen widerſtehen könnet, zuwider iſt. Dieſe Einbildung kommt nicht von dem, der euch zu ſich berufft, ſondern

von dem Teufel, der euch auf ewig zu verderben ſucht.

O mein lieber Sohn, laß dich dieſe unſeelige Gedancken nicht verführen; ſondern errinnere dich mitten unter den gröſten Verſuchungen der Barmhertzigkeit deines Heylands, welcher die, ſo auf ihn hoffen, nicht verläſt. Die Trübſal, ſagt der weiſe Sohn des Syrachs, hatten mich von allen Seiten her umgeben / und war keiner, der mir zu Hülff kam. Da gedachte ich an deine Barmhertzigkeit / o HERR. Dann du HErr erretteſt die auf dich warten / und erlöſeſt ſie. Eccl. LI. 10. 11. 12.

Dies ſeynd alſo die drey gewöhnlichſten Betrügereyen des Teufels, wann er ſich bemühet, durch ſeine Verſuchungen die Menſchen, und inſonderheit junge Leute, zu verführen, und ſie ins Verderben zu ſtürtzen.

Der ſechſte Artickel.

Von zwey merckwürdigen Fehlern, welche gemeiniglich in den Verſuchungen bey jungen Leuten zu ſpüren.

Auſſer dem Fehler, ſich leicht überwinden zu laſſen, begehen ſie auch noch zwey andere, die ſie zu Fall bringen, welche du wohl mercken muſt, damit du ihnen, ſo viel nur immer möglich entgehen kanſt.

Der erſte iſt, daß ſie in den Verſuchungen gleich ungedultig werden, und wann ſie ihnen eine Zeitlang widerſtanden, den Muth verliehren, und

und ſich dem Feind ergeben, in der Meynung, ſie könten ihm nicht widerſtehen. Dieſer Fehler iſt bey jungen Leuten ſehr gemein, und verurſacht, daß der Feind ihrer Seeligkeit dadurch einen groſſen Vortheil über ſie bekommt.

Als ehemahlen die Stadt Bethulien in Judäa von dem Holofernes belagert war, wendeten ſich die Fürnehmſten der Stadt nebſt allem Volck zum Gebet, um von GOtt ihre Befreyung zu erbitten. Als GOtt aber ſie nicht gleich erhörte, beſchloſſen ſie, ſich zu ergeben, wann in fünff Tägen keine Hülff käme. Als dieſes die heldenmüthige Judith erfuhr, verwieſe ſie ihnen ſolches mit nachdrücklichen Worten, und ſprach: Wer ſeyd ihr, daß ihr den HErrn verſucht? das iſt keine Red/ die zur Barmhertzigkeit bewegt/ ſondern die vielmehr den Zorn erweckt/ und den Grimm anzündet. Ihr habt Zeit geſetzt der Erbarmung des HErrn/ und ihm einen Tag beſtimmt nach eurem Gutachten. Aber weil der HErr gedultig iſt, ſo laßt uns darüber Buß thun, und ſeiner mit vergoſſenen Thränen begehren. Und darum laßt uns unſere Seelen vor ihm demüthigen, und ihm mit demüthigem Geiſt dienen. Laſſet uns in Demuth auf ſeinen Troſt warten. Judith. VIII. 11. 12. 13. 14. 16. 20.

Eben dieſes rathe ich dir, Theotime, wann du in den Anfechtungen ungedultig wirſt, und an der Uberwindung derſelben verzweiffelſt, mithin dich zur Ubergab an den Feind entſchlieſſeſt. O hierdurch erlangeſt du keine Gnad nicht, ſondern

machſt, daß du immer tieffer in die Sünd und Verſuchungen fällſt. Nein, Theotime, ſo muſt du es nicht machen, du muſt in denen Verſuchungen gedultig ſeyn, und auf die Gnad GOttes in Demtuh hoffen, welche dir niemahlen mangeln wird, wann du nur das deinige thuſt, und denen Verſuchungen beſtändig widerſteheſt. Gedencke nur an den Heil. Apoſtel Paulum, welcher, nachdem er GOtt um Befreyung von ſeinen Verſuchungen gebeten, dieſe Antwort von ihm bekam, er ſoll ſich an ſeiner Gnad begnügen laſſen.

Der zweyte Fehler junger Leute iſt, daß ſie gleich den Muth fallen laſſen, die Waffen von ſich werffen, und ſich ohne Widerſtand ergeben. O was vor eine ſeltzame Blindheit! indem man ſich gleich ergiebt, wann man ſchon einmahl überwunden worden.

Als ſich die Jſraeliten verſammlet hatten, um wider das Geſchlecht Benjamin zu ſtreiten, und eine von dieſem Geſchlecht begangene groſſe Schandthat zu rächen, wurden ſie, ob ſie ſchon viel ſtärcker waren, gleich in dem erſten und andern Treffen geſchlagen. Uber dieſe zwey Niderlagen verwunderten ſie ſich nicht wenig, doch lieſſen ſie deswegen den Muth nicht ſincken, ſondern kamen zum Hauß GOttes/ ſaſſen daſelbſt und weineten vor dem HErrn, und ſie faſteten den Tag biß auf den Abend/ opfferten ihn auch Brand-Opffer und Fried-Opffer *Judic. XX. 26.* um den Zorn GOttes zu ſtillen. Alsdann griffen ſie die Feinde wieder an, erhielten über

ber ſie einen herrlichen Sieg, und erſchlugen von ihnen 25000. und 100. Mann. Eben alſo muſt du es auch in dem Streit der Verſuchung machen, Theotime: Wann du ſchon einmahl überwunden worden, ſo muſt du doch deswegen den Muth nicht gleich ſincken laſſen, ſondern von deinem Fall geſchwind wieder aufſtehen. Du muſt deine Zuflucht zu GOtt nehmen, dein Elend beweinen, ihn um Vergebung bitten, ſeinen Zorn ſtillen, ihn um ſeinen Beyſtand anflehen, und wann du wegen deiner Sünden Buß gethan, die Waffen im Nahmen GOttes wieder ergreiffen, und getreuer ſtreiten, als vorher. Du muſt deinem Feind kräfftigern Widerſtand thun, und beſſer auf deiner Hut ſtehen.

Der ſiebende Artickel:

Was man nach überwundener Verſuchung thun muß.

MAn begehet, wann man von einer Verſuchung befreyet worden, gemeiniglich zwey Fehler. Der erſte iſt, daß man GOTT wegen des durch ſeine Gnad erhaltenen Siegs nicht dancket. Der andere iſt, daß man keine Anſtalt macht, um auch den zukünfftigen Verſuchungen zu widerſtehen. Dieſe zwey Fehler ſeynd Urſach, daß man gar leicht in neue Verſuchungen fällt, und endlich darinnen überwunden wird. Dann GOtt will, daß wir ſeine Wohlthaten, und abſonderlich dergleichen der Sieg über eine Verſuchung iſt, erkennen ſollen. Und auſſer dem ſoll

auch ein jeder auf guter Hut ſtehen, ſonſt wird er gar leicht von dem Feind überfallen werden.

Es iſt demnach höchſt nöthig, Theotime, daß du vor allen Dingen nach der überſtandenen Verſuchung GOtt danckeſt, und erkenneſt, daß du ohne ihm würdeſt haben erliegen müſſen.

Hernach bereite dich aber auch wider die künfftigen Verſuchungen, indem du 1) GOTT verſprichſt, denenſelben nach allem deinen Vermögen zu widerſtehen; 2) Ihn um ſeinen fernern Beyſtand demüthig bitteſt, und 3) den feſten Vorſatz faſſeſt, dich inskünfftige der Mittel, die dir ſchon einmahl geholffen, beſtändig zu bedienen.

Wann du eine Zeit lang ohne Verſuchung biſt, ſo traue dieſer Ruhe nicht zu viel. Dann es geſchicht offt, wie der Heil. Gregorius angemercket hat, *3. Moral. 16.* daß der Feind diejenigen, die er hart verſuchet hat, in Ruhe laſſe, damit, wann er ſie gantz ſicher gemacht, er ſie hernach, wann ſie am wenigſten an ihn dencken, deſto leichter überfallen, und durch plötzliche Verſuchung in das Sünden-Netz bringen könne. Derowegen ſey ſtets auf guter Hut, und bitte GOtt täglich um Gnad, denen Anfällen des Feindes zu widerſtehen.

(o)

Der

Der achte Artickel.

Ein merckwürdiges Exempel, welches uns lehret, wie man wider die Verſuchungen ſtreiten müſſe.

DEr weiſe Heyde Seneca hat nicht unrecht geſagt, der Weeg, durch Præcepta und Regeln zu lernen, ſey lang; der Weeg durch Exempel aber ſey viel kürtzer und kräfftiger. (a) Dannenhero will ich dir allhier einen von denen, welche wider die Verſuchungen tapffer geſtritten, vor Augen ſtellen, damit du dadurch aufgemuntert werdeſt, und lerneſt, dich derer Waffen zu bedienen, durch welche er glücklich überwunden hat.

Ich will unter vielen Exempeln, die ich allhier anführen könte, nur allein deſſen gedencken, was dem Heil. Hieronymo widerfahren. Zur Zeit ſeiner Verſuchungen war er noch jung, wie du. Er wurde vielmehr verſucht, als du dein Lebetage verſuchet werden wirſt, und er iſt vielleicht unter vielen Dienern GOttes derjenige geweſen, deſſen Jugend am meiſten verſucht worden, und er hat die Verſuchungen mit einer recht Verwunderungs-würdigen Beſtändigkeit beſtritten. Ich will dir alles, was er gethan, auf das genaueſte erzehlen, liß ſolches nur mit Aufmerckſamkeit, und erwege alle Umſtände recht mit Bedacht.

(a) Longum iter per præcepta, breve & efficax per exempla. *Epiſt.* 6.

Als dieſer Heilige noch jung war, und eine Zeit lang in dem Welt-Leben zugebracht hatte, bekam er ein Verlangen, GOtt zu dienen, und arbeitete an ſeiner Seeligkeit durch eine vollkommene Bekehrung. Er beſchloß die Welt zu verlaſſen, und ſich in eine Einöde zu begeben, um darinnen Buß zu thun, und ſich eintzig und allein der Tugend zu befleißigen. Er gieng demnach erſtlich nach Jeruſalem, und beſuchte die heiligen Oerter, von dannen er ſich hernach in eine Wüſte begab.

In dieſer verblieb er vier gantzer Jahr, binnen welcher Zeit er, ungeachtet ſeines ungemein ſtrengen Lebens, durch ſtete Verſuchungen beunruhiget wurde, welche ſo groß waren, daß ſie niemand ohne Mitleyden leſen kan. Höre nur, wie er ſelbſt davon ſchreibet *Epiſt. ad Euſtoch. 22.*

„O wie offt, lauten ſeine Wort, fielen mir in „dieſer ungeheuren Einöde, welche die ſtete Hitze „der Sonnen erſchröcklich und unerträglich „machte, die Ergötzlichkeiten der Stadt Rom „ein, und reitzten mich, ſolche zu ſuchen. Ich „ſuchte vor Schmertz und Bitterkeit meiner See„len die abgelegenſten Oerter, meine Sünden zu „beweinen. Mein Leib war bereits gantz unge„ſtalt, und mit einem härenen Kleid bedeckt. Ich „hörte nicht auf, täglich zu weinen und zu ſeufftzen, „und ich hatte kein anderes Bett, als die harte „Erde, auch keine andere Nahrung, als wie die „Mönche in dieſer Wüſten zu haben pflegten, wel„che auch in ihren Kranckheiten nichts, als unge„ſottene Kräuter aſſen, und Waſſer trancken.

„In

„In dieſem Zuſtand und in dieſem Gefängnuß, „zu dem ich mich ſelbſt verdammet hatte, um dem „Gefängnuß der Höllen zu entgehen, danckte „mir zum öfftern, ob ich ſchon keine andere Ge„ſellſchafft als der Scorpionen und wilden Thiere „hatte, ich befände mich in denen Geſellſchafften „des Römiſchen Frauenzimmers: Das viele „Faſten machte mein Geſicht gantz blaß und un„geſtalt, und mein Geiſt brennete doch von un„keuſchen Begierden. In einem matten und „ſchwachen Leib, und in einem Fleiſch, welches „ich bey lebendigem Leibe ſchon todt ſahe, ſpürte „ich hefftige Flammen unkeuſcher Lüſte.

Siehe, Theotime, ſolche harte Verſuchungen muſte dieſer Heilige ausſtehen. Vernimm aber auch, wie ſich dieſer tapffere Kämpffer in ſeinem Streit verhalten hat.

„In dieſem elenden Zuſtand, da ich mich kei„ner menſchlichen Hülffe getröſten kunte, warff „ich mich zu den Füſſen Chriſti, und benetzte ſie, „gleich jener bußfertigen Sünderin Mariæ „Magdalenæ, mit meinen Thränen, und ich „dämpffte die Empörungen des Fleiſches durch „Faſten, welches gantze Wochen währete. Ich „errinnere mich, daß ich offt gantze Nächte und „Täg in dieſem Kampff zu GOtt um Hülff ge„ſchrien, und zu beten, und an meine Bruſt zu „ſchlagen, nicht eher aufgehöret, bis ich geſehen, „daß der Sturm vorüber geweſen, und mir „GOtt Ruhe und Frieden verſchafft hatte.

O Theotime, was iſt dies vor ein ſchönes Exempel, dich zu unterrichten, wie du in denen

Als dieſer Heilige noch jung war, und eine Zeit lang in dem Welt-Leben zugebracht hatte, bekam er ein Verlangen, GOtt zu dienen, und arbeitete an ſeiner Seeligkeit durch eine vollkommene Bekehrung. Er beſchloß die Welt zu verlaſſen, und ſich in eine Einöde zu begeben, um darinnen Buß zu thun, und ſich eintzig und allein der Tugend zu befleiſſigen. Er gieng demnach erſtlich nach Jeruſalem, und beſuchte die heiligen Oerter, von dannen er ſich hernach in eine Wüſte begab.

In dieſer verblieb er vier gantzer Jahr, binnen welcher Zeit er, ungeachtet ſeines ungemein ſtrengen Lebens, durch ſtete Verſuchungen beunruhiget wurde, welche ſo groß waren, daß ſie niemand ohne Mitleyden leſen kan. Höre nur, wie er ſelbſt davon ſchreibet *Epiſt. ad Euſtoch. 22.*

„O wie offt, lauten ſeine Wort, fielen mir in „dieſer ungeheuren Einöde, welche die ſtete Hitze „der Sonnen erſchröcklich und unerträglich „machte, die Ergötzlichkeiten der Stadt Rom „ein, und reitzten mich, ſolche zu ſuchen. Ich „ſuchte vor Schmertz und Bitterkeit meiner See„len die abgelegenſten Oerter, meine Sünden zu „beweinen. Mein Leib war bereits gantz unge„ſtalt, und mit einem härenen Kleid bedeckt. Ich „hörte nicht auf, täglich zu weinen und zu ſeufftzen, „und ich hatte kein anderes Bett, als die harte „Erde, auch keine andere Nahrung, als wie die „Mönche in dieſer Wüſten zu haben pflegten, wel„che auch in ihren Kranckheiten nichts, als unge„ſottene Kräuter aſſen, und Waſſer trancken.

„In

„In dieſem Zuſtand und in dieſem Gefängnuß,
„zu dem ich mich ſelbſt verdammet hatte, um dem
„Gefängnuß der Höllen zu entgehen, danckte
„mir zum öfftern, ob ich ſchon keine andere Ge-
„ſellſchafft als der Scorpionen und wilden Thiere
„hatte, ich befände mich in denen Geſellſchafften
„des Römiſchen Frauenzimmers: Das viele
„Faſten machte mein Geſicht gantz blaß und un-
„geſtalt, und mein Geiſt brennete doch von un-
„keuſchen Begierden. In einem matten und
„ſchwachen Leib, und in einem Fleiſch, welches
„ich bey lebendigem Leibe ſchon todt ſahe, ſpürte
„ich hefftige Flammen unkeuſcher Lüſte.

Siehe, Theotime, ſolche harte Verſuchun-
gen muſte dieſer Heilige ausſtehen. Vernimm
aber auch, wie ſich dieſer tapffere Kämpffer in ſei-
nem Streit verhalten hat.

„In dieſem elenden Zuſtand, da ich mich kei-
„ner menſchlichen Hülffe getröſten kunte, warff
„ich mich zu den Füſſen Chriſti, und benetzte ſie,
„gleich jener bußfertigen Sünderin Mariæ
„Magdalenæ, mit meinen Thränen, und ich
„dämpffte die Empörungen des Fleiſches durch
„Faſten, welches gantze Wochen währete. Ich
„errinnere mich, daß ich offt gantze Nächte und
„Täg in dieſem Kampff zu GOtt um Hülff ge-
„ſchrien, und zu beten, und an meine Bruſt zu
„ſchlagen, nicht eher aufgehöret, bis ich geſehen,
„daß der Sturm vorüber geweſen, und mir
„GOtt Ruhe und Frieden verſchafft hatte.

O Theotime, was iſt dies vor ein ſchönes
Exempel, dich zu unterrichten, wie du in denen

Verſuchungen ſtreiten muſt. Aber höre, was weiter geſchehen.

„GOtt iſt ſelbſt mein Zeuge, fähret dieſer „Heilige fort, daß ich endlich nach vielen Thrä„nen, nachdem ich mit gen Himmel gerichteten „Augen lange Zeit gebetet, ein ſo groſſes Ver„gnügen in mir empfand, daß mir offt gedunckte, „ich ſey in Geſellſchafft der Englen, und ich ſang „mit einer unausſprechlichen Freude dieſe ſchöne „Worte jener Braut in dem Hohen Lied Salo„monis: Ich lauffe, o GOtt, ich lauffe jetzt „nach dir, nach dem ſüſſen Geruch deines Troſts.

O ein herrliches Exempel! um dich, Theotime, zum Streit wider die Verſuchungen in der Jugend aufzumuntern. O wie iſt es ſo unvergleichlich und lehrreich vor dich, und vor alle, die in deinem Alter ſeyn! Dann es lehret unter andern drey groſſe Ding, 1) daß du dich nicht wundern darffſt, wann du verſucht wirſt, weil dieſer Heilige in ſeiner Jugend, ungeachtet aller ſeiner Caſteyungen und Entfernung von allen Gelegenheiten zu ſündigen ſo groſſe Verſuchungen hat ausſtehen müſſen. 2) Lehret dich dies Exempel, wie man die Verſuchungen beſtreiten müſſe; nehmlich durch caſteyen, und inſonderheit durch demüthiges, eyfriges und unaufhörliches Beten. Und 3) lehret es dich, die Gröſſe der Freude und des Vergnügens, welches GOtt denen giebt, die der Verſuchung hertzhafft und beſtändig widerſtanden haben.

O mein lieber Sohn, habe dies ſchöne Exempel zum öfftern vor Augen. Wann du verſucht

wirſt,

wiaſt, ſo ſtelle dir den Heil. Hieronymum in der Wůſten vor, wie er ſeine Verſuchungen durch Caſteyung, Thrånen und Gebet beſtreitet, und wie er zu Chriſti Fůſſen liegt, und ihn um Hůlff anruffet. Thue du dergleichen. Laß dir dein Kåmmerlein ſtatt einer Wůſten ſeyn, um darinnen den Gőttlichen Troſt wider die Verſuchungen zu ſuchen, und ſey verſichert, daß du nach dem Gebet von GOtt Ruhe erhalten, und eine unbeſchreibliche Freude empfinden werdeſt, welche dich auf das neue aufmuntern wird, denen Verſuchungen zu widerſtehen, und deinen Heyland getreuer, als jemahlen zu dienen.

Das zehende Capitel.

Von denen beſonderen Hindernuſſen/ welche ſich bey jungen Leuten, die reich ſeyn/ ereignen.

DIe Hindernuſſen, von denen wir bisher gehandelt haben, ſeynd denen jungen Leuten gemein, ſie mőgen ſeyn von was vor einem Stand ſie wollen. Weil aber auch einige Hindernuſſen gefunden werden, die nur diejenigen angehen, die reich, von Adel und mit geiſtlichen Pfrůnden verſehen ſeyn, ſo můſſen wir hier gleichfalls davon handeln.

Was die Reichthumen anbelangt, ſo iſt kein Zweiffel, daß ſie eine beſondere Hindernuß der Seeligkeit ſeyn, weil der Sohn GOttes ſelbſt bezeuget, daß ſie den Saamen des Worts GOttes

tes in denen Seelen erſticken, daß er nicht Wurtzeln bekommen und Frucht bringen könne. *Luc. VIII. 14.* Dieſes trifft nicht allein bey denen ein, die ſich ſchon bey Jahren befinden, und bey denen die böſen Lüſte und Liebe zu Reichthumen gemeiniglich am meiſten herrſchen, ſondern auch bey jungen Leuten, denen ihr Reichthum zum öfftern eine groſſe Hindernuß ihrer Seeligkeit iſt.

Dieſes lehret die Erfahrung zur Gnüge, indem wir ſehen, daß reiche Jünglinge gemeiniglich laſterhaffter ſeyn, als die andern. Sie überlaſſen ſich ihren Lüſten, ſeynd faul und Feinde der Arbeit. Dann ihr Geiſt iſt ſtets mit Eitelkeit beſchäfftiget; ſie trachten nach Hochheit, Glück und Reichthumen der Welt: ſie ſeynd hoffärthig, voller Einbildung, und verachten jedermann; ſie mögen nichts lernen, und widerſtehen allen Unterrichtungen und den allerheilſamſten Ermahnungen, und endlich ſeynd ſie unzählichen Sünden ergeben, boßhafftig und ſinnreich, Schaden zu thun. Hingegen leben junge Leute, ſo arm, oder von mittelmäßigen Glück ſeyn, in der Forcht GOttes, und in der Tugend; ſie laſſen ſich ihre Seeligkeit angelegen ſeyn, lieben die Arbeit, ſuchen gute Lehren, und nehmen ſie mit Freuden und groſſen Nutzen an; ſie meyden, ſo viel ſie können, die Sünde, und wann ſie ja in eine fallen, ſo ſtehen ſie geſchwind wieder davon ab. Durch dieſes Mittel erlangen ſie den Seegen GOttes, der die Hoffärthigen verwirfft; denen Demüthigen aber, und denen, ſo ihn fürchten, Gutes thut.

Dieſes

Dieſes ſag ich, Theotime, damit du, wann dich GOtt hat reich werden laſſen, dich wohl hüteſt, daß dir der Reichthum nicht zur Verdammnuß gereiche, wie bey vielen deines gleichen täglich geſchicht. Chriſtus ſagt ſelbſt, es ſey ſchwer, daß ein Reicher in das Himmelreich komme. *Luc. XVIII.* Du muſt demnach drey Dinge thun.

1) Feſt glauben, wie es dann auch wahr iſt, daß dein Reichthum deiner Seeligkeit ſchädlich ſey, wann du nicht trachteſt, denſelben nützlich anzuwenden.

2) Erkennen, was du vor Hindernuſſe haſt, damit du ſie bey Zeiten aus dem Weeg räumeſt. Es ſeynd aber deren viel, von denen die gemeinſten die Hoffarth, der Verdruß, etwas zu lernen, der Müßiggang, die Lieb zur Wolluſt, die böſen Geſellſchafften, und die Schmeicheleyen der Menſchen. Vor allen dieſen Dingen hüte dich, ſo viel nur immer möglich.

Sey demüthig bey deinem Reichthum, und betrachte eines Theils die Gefahr, in die er dich täglich ſetzet, GOtt zu beleidigen, und dich ins Verderben zu ſtürtzen; andern Theils aber, wie genau du GOtt werdeſt Rechenſchafft geben müſſen, wozu du deinen Reichthum angewendet. Warum rühmeſt du dich deiner Schätze, da dir GOtt dieſelben in einem Augenblick nehmen kan? Du kanſt doch damit die wahren Reichthumen, nemlich Weißheit und Tugend nicht erlangen, ohne welche du, wie ein koſtbar geſchmücktes

Pferd

Pferd biſt, welches mit allem ſeinem Schmuck ein unvernůnfftiges Thier iſt.

Nimm die Lehren und Verweiſſe willig an, und glaube, daß je gröſſer und reicher du ſeyſt, je mehr du die Unterrichtung nöthig haſt, dieweil du den Fehlern mehr als andere unterworffen, und weil deine Fehler mehr, als die, ſo andere Leute begehen, auf der Welt nach ſich ziehen können.

Fliehe den Můßiggang, welcher den Reichen gleichſam angebohren, und die Ergötzlichkeiten, welche eine Lock-Speiß der Wolluſt. Gedencke, daß die Keuſchheit bey dem Reichthum allezeit in Gefahr ſey, in welche ſie durch die niedlichen Speiſen, koſtbare Kleider, weiche Better und dergleichen gerathen, wann man ſich nicht unglaubliche Můhe giebt, ſolcher zu entgehen. Wehe euch Reichen / ſagt der Prophet / die ihr in Helffbeinern Bett-Laden ſchlaffet / und Uppigkeit treibet auf euren Lägern / die ihr Lämmer aus der Heerd eſſet / und die Kälber mitten aus dem Vieh-Hauffen / und euch nicht um den Schaden Joſephs / das iſt, die Armen, bekůmmert. *Amos VI. 1. 4. 6.*

Meide böſe Geſellſchafften, welche dich wegen deines Reichthums an ſich ziehen, wie das Aaß die Raub-Vögel. Liß, was wir allbereits oben in dem 6ten Capitel geſagt haben.

Laß dich die Schmeichler, welche die Reichen ſtets begleiten, und ſie inſonderheit, wann ſie jung ſeynd, verblenden, nicht verfůhren. Glaube nicht, was ſie zu deinem Ruhm ſagen; Dann

man wird entweder Dinge, die keines Ruhms werth ſeynd, an dir rühmen, als zum Exempel deinen Stand, deinen Reichthum, dein angenehmes Weſen, und andere dergleichen Dinge, oder ſolche Sachen, die du nicht haſt, als Gelehrſamkeit, Weißheit und Tugend, und wann ſolche ja bey dir zu finden, ſo haſt du ſie doch nicht von dir ſelbſt, ſondern von GOtt.

Jetzt iſt nun noch das dritte übrig, ſo du wiſſen muſt, nemlich die nützliche Anwendung und Gebrauch deines Reichthums. Ich will mich aber hierbey nicht aufhalten, ſondern nur dieſes allhier anführen, was der Heil. Apoſtel Paulus dem Timotheo zu thun befahl, indem er alſo an denſelben ſchrieb: Gebiet den Reichen dieſer Welt / daß ſie nicht hoch geſinnet ſeyn / noch ihr Vertrauen ſetzen auf den ungewiſſen Schatz der Reichthumb / ſondern auf den lebendigen GOtt / der uns alle Ding im Uberfluß zu genieſſen dargeſtellt / und daß ſie Gutes thun / auch reich werden an guten Wercken, gern mittheilen / und Gemeinſchafft halten. Sammlen ihnen ſelbſt zum Schatz einen guten Grund auf das künfftig / damit ſie das wahre Leben ergreiffen. *1. Tim. VI. 17. 18. 19.* Siehe Theotime, dies iſt der rechte Gebrauch der Reichthumen, welchen der Heilige Geiſt den Reichen vorſchreibt, und dem du auf das genauſte nachkommen muſt, wann dich deine Schätze nicht ins Verderben ſtürtzen ſollen. Uberdies behalte noch folgende Worte des Heil. Cypriani: *Lib. de habit. Virgin.* Je mehr ei-

ner reich iſt / je mehr ſoll er ſich ſeines Reichthums bedienen, ſich von ſeinen Sünden zu befreyen, nicht aber dieſelben zu vermehren.

Das eilffte Capitel.

Von denen beſondern Hindernuſſen der Edlen.

ES wäre unrecht, wann wir ſagen wolten, daß der Adel eine Hindernuß der Tugend ſey; jedoch können wir mit Wahrheit behaupten, daß der Mißbrauch deſſelben denen Edlen eine groſſe Hindernuß ihrer Seeligkeit, und zum öfftern eine Urſach ihres Verderbens und ewigen Verdammnuß ſeye

Wir dürffen nur das Leben der Edlen ein wenig unterſuchen, um dieſe Wahrheit zu erweiſen, und zu erkennen, daß gemeiniglich kein Stand verderbter, noch laſterhaffter ſey, als dieſer.

Dann man findet darinnen eine entſetzliche Hoffarth, und Verachtung aller derer, ſo geringer ſeynd. Der Ehrgeitz und die Begierde nach hohen Dingen hat die Edlen ſtets eingenommen. Sie ſeynd allen unordentlichen Lüſten ergeben, Liebhaber der Wolluſt, keck und unverſchämt, ſich ihrer Sünden zu rühmen; im höchſten Grad neidiſch, eigennutzig und Verächter aller andern, indem ſie niemand lieben, als allein ſich ſelbſt; ungerecht und gewalthätig, grauſam gegen andere, und inſonderheit gegen geringere; ungedultig und zornig, meineydig und Gotteslåſterer.

läſterer. Sie ſeynd im höchſten Grad rachgierig, können nicht die geringſte Beleidigung vertragen, da doch dieſelbe offt nur in ihrer Einbildung beſtehet, ja ſie ſuchen einen Ruhm darinnen, wann ſie nichts vertragen, ſondern alles gleich übel aufnehmen. Mein GOtt! was iſt dies vor ein Leben, welches Menſchen führen, die ſich Chriſten nennen.

Hierzu kommt noch ihre verdammliche Neigung zu den Duellen, von der ſie ſtets dergeſtalt eingenommen ſeynd, daß ihr ſteter Vorſatz iſt, bey erſter Gelegenheit, oder gleich nach geſchehener Ausforderung zu duelliren. Wegen dieſes Vorſatzes befinden ſie ſich in einer ſteten Todt-Sünd, welche macht, daß ſie niemahlen in der Gnade GOttes ſeyn. Ihre Verachtung der Religion, ihre Ruchloſigkeit und Gottloſigkeit, die unter ihnen herrſchet, mit Stillſchweigen zu übergehen. Dann man findet jetziger Zeit viele, die zu GOtt mit jenen Gottloſen ſagen, er ſolte von ihnen weichen, ſie verlangten von ſeinen Weegen nichts zu wiſſen.

Iſt es nicht zu beweinen, daß man mitten unter den Chriſten den ſchönſten Stand ſo verderbt ſiehet? Und daß der Adel, der eine Belohnung der Tugend iſt, um andere auch dazu aufzumuntern, eine Quell der Laſter und vielen ein Kenn-Zeichen der Verwerffung worden, ſo, daß es vor den gröſten Theil des Adels beſſer wäre, wann ſie dieſen Stand nie erlangt hätten. Dann was nutzt es, vor den Menſchen groß, und vor GOtt elend und veracht ſeyn? vor den Menſchen

geehrt, und von GOtt gehaſſet werden? Andern befehlen, und in der Sclaverey der Laſter und böſen Begierden leben? Mit einem Wort: Was nutzt es, wann man in dieſer Welt eine kurtze Zeit glücklich und in jener elend und ewig verdammt iſt, und alſo unter die Zahl jener unglückſeeligen gehöret, welche ewig ſchreyen: **Was hat uns die Hoffarth genutzt, oder was Vortheils hats uns gebracht, daß wir uns der Reichthumb berühmt haben? Dieſes alles iſt vorüber gangen wie ein Schatten. Wehe uns, die wir vom Weeg der Wahrheit irr gangen.** *Sap. VI. 6. 8. 9.*

O mein lieber Theotime, biſt du von Adel, ſo bitte ich dich, die Gefahr, in welcher dein Adel-Stand deine Seeligkeit ſetzet, wohl zu bedencken. Traue deinem Stand nicht, ſondern fürchte, er möchte dich ins Verderben ſtürtzen. Je höher dein Stand, je mehr muſt du dich der Tugend befleißigen, und je mehr befindeſt du dich in Gefahr. Laß dir deine Seeligkeit ernſtlich angelegen ſeyn, und ſuche auf das möglichſte zu verhindern, daß dein Adel nicht eine Urſach deiner Verdammnuß ſey, wie er es würcklich bey vielen iſt. Du muſt demnach folgendes beobachten.

1) Muſt du wiſſen, was der wahre Adel ſey? Der Adel iſt von der Tugend unzertrennlich, er hat von ihr ſeinen Urſprung, und wird durch ſie allein erhalten. Er iſt deinen Vor-Eltern zur Belohnung ihrer herrlichen Thaten gegeben worden; ahmeſt du ihnen in ihrer Tugend nach, ſo verdieneſt du den Tittul edel; wo aber nicht,

ſo iſt dein Adel falſch, und nur in der Einbildung.

2) Wiſſe, daß auſſer dieſem Adel-Stand unter den Menſchen auch ein Göttlicher Adel, welcher unendlich höher, und welchen man durch die Gnad erlangt. Dann wann man daher edel, weil man von edlen und in der Welt angeſehenen Eltern gebohren worden, wie hoch wird nicht erſt dieſer Adel ſeyn, da du ein Kind GOttes, Mit-Erb JEſu Chriſti, und gewidmet biſt, das Reich GOttes zu beſitzen. Dieſes, Theotime, iſt der wahre Adel, wann du dieſen haſt, ſo biſt du wahrhafftig edel; haſt du ihn aber nicht, ſo biſt du, du magſt vor den Menſchen gleich noch ſo edel ſeyn, vor GOtt abſcheulich.

3) Wann dann nun dem alſo iſt, ſo muſt du wegen deines Adels nicht hoffärthig ſeyn. Dies iſt ein böſer Adel/ ſagt der Heil. Auguſtinus, *Serm. 127. de temp.* welcher ſich durch ſeine Hoffarth vor GOtt verächtlich macht. Je edler du biſt, je demüthiger muſt du ſeyn, nach der Ermahnung jenes Weiſen, welcher ſagt: Je gröſſer du biſt/ je mehr dich demüthige in allen Dingen/ ſo wirſt du für GOTT Gnad finden. (a) Der Heil. Hieronymus giebt denen vom Adel folgende ſchöne Ermahnung: *Epiſt. ad Cælant.* Schätze dich wegen deines Adels niemahlen höher/ als andere, und verachte nicht die Unedlen. Bey unſerer Religion gilt kein Anſehen der Perſonen/ und ſie

(a) Quanto magnus es, humilia te in omnibus & apud Deum invenies gratiam. *Eccl. III. 20.*

ſiehet nicht auf den Stand der Menſchen/ſondern auf ihr Gemüth. Sie urtheilen von dem Adel nach den Sitten/ vor GOtt iſt kein Adel/ als wann man der Sünde nicht dienet. Der hohe Adel iſt vor GOtt/ wann man berühmt an Tugenden iſt. O eine ſchöne Errinnerung vor den Adel.

4) Mercke die gewöhnlichen Laſter des Adels wohl, damit du dich davor hüten kanſt. Wir haben einen Theil davon erzehlet, du wirſt aber noch andere finden. Streite bey Zeiten wider dieſelben, damit du ſie meideſt, und bitte GOtt deswegen um den Beyſtand ſeiner Gnade. Bedencke, daß die Gerechtigkeit GOttes gegen die Groſſen und Edlen ſtreng ſeyn, und ihre Sünden viel ſchärffer ſtraffen werde, als anderer, wie in dem Buch der Weißheit ſtehet. *Sap. V.*

5) Laß deinen Adel zur Tugend dienen. Wie kan dies geſchehen? wirſt du fragen, und ich antworte, auf dieſe Weiſe: Biſt du ein tugendhaffter Edelmann, ſo wird, nach der Meynung des Heil. Bernardi, *Epiſt. ad Sophiam*, dein Adel einiger Maſſen GOTT angenehmer ſeyn; Dein Exempel wird andere zur Tugend reitzen; Deine Worte werden mehr Krafft haben, ſie zum Guten zu bereden, und ſie werden dir glauben, wann du ſie wegen ihrer Fehler mit Sanfftmuth ſtraffen wirſt. Du wirſt Mittel haben, denen Elenden beyzuſtehen, und die Unterdrückten durch dein Anſehen zu befreyen. Du wirſt zum öfftern die Strittigkeiten beylegen, und die Feinde mit einander verſöhnen können. Ube dich in allen

len dieſen Dingen, ſo wird GOTT deinen Adel ſeegnen, und du wirſt vor GOTT und vor den Menſchen edel ſeyn.

Das zwölffte Capitel.

Von den beſondern Hindernuſſen derer jungen Geiſtlichen, ſo Pfründen haben.

ICh will allhier nicht von allen Hindernuſſen handlen, welche die geiſtlichen Pfründen der Seeligkeit derer Geiſtlichen verurſachen können, ſondern nur von denen, welche du in deiner Jugend dabey finden kanſt; von den übrigen will ich zu Ende dieſes Tractats handeln. Jetzo will ich nur 4. davon anmercken.

Das erſte beſtehet darinnen, daß du gleich in deiner Jugend des **Beneficii** wegen den geiſtlichen Stand erwehleſt, ob du ſchon noch nicht geſchickt biſt, zu wehlen, oder nicht dazu taugeſt, oder von GOtt nicht dazu beruffen biſt, ja wohl gar, wie es offt geſchicht, einen Abſcheu davor haſt. Dieſe Hindernuß iſt von groſſer Wichtigkeit, und verdienet eine reiffe Uberlegung, 1) weil ſich die, ſo alſo in den geiſtlichen Stand treten, in Gefahr begeben, darinnen groſſe Fehler zu begehen, und ſich ins Verderben zu ſtürtzen. 2) Weil dieſer Stand eine groſſe Pflicht mit ſich führet, und mehr Tugenden und Vollkommenheiten erfordert, als ein anderer, ſo gehöret auch eine beſſere Uberlegung, und vor allen Dingen

der Beruff GOttes dazu. Wie dieſem Hinder- nuß abzuhelffen, will ich hernach ſagen.

Die zweyte Hindernuß entſtehet aus der beſondern Pflicht, vermöge deren die Beneficiarii oder Pfründner heilig leben ſollen. Alle Chriſten ſeynd zur Tugend verbunden, die Geiſtlichen und Beneficiarii aber noch mehr wegen der Heiligkeit ihres Stands. Dieſe Pflicht macht ihre Sünden vor GOtt viel gröſſer, und macht, daß ſie, wann ſie laſterhafft ſeyn, von GOtt verlaſſen werden; Daher kommts, daß einige viel gottloſer, als andere, viel hartnäckiger in dem Böſen, und viel unfähiger, einen Verweiß anzunehmen, und ſich zu beſſern.

Die dritte Hindernuß kommt von der Pflicht, ihr Brevier zu beten, worinnen junge Beneficiarii zum öfftern ſehr nachläßig ſeyn, ob ſie ſchon dieſe Andacht ohne Todt-Sünd nicht unterlaſſen können. Dieſes iſt ihrer Seeligkeit eine ſehr groſſe Hindernuß. Dann dieſe Hindanſetzung ihrer Pflicht und dieſe Todt-Sünden machen ſie der Gnaden GOttes unwürdig, daher ſie in viel andere Sünden fallen, wie man täglich ſiehet.

Die vierdte Hindernuß macht die Pflicht, ſich äuſſerlich in der Kleidung beſcheiden aufzuführen. Dann obſchon das Kleid, wie das Concilium zu Trient ſagt, keinen Mönch macht, ſo müſſen die Geiſtlichen doch allezeit ihrem Stand gemäſſe Kleider tragen, damit ſie durch die Beſcheidenheit ihrer äuſſerlichen Kleidung ihre innerliche Ehrbarkeit und gute Sitten ſpüren laſſen. *Seſſ. 14. c. 6. de Reform.*

Allein

Allein die Beneficiarii, und abſonderlich die jungen, wiſſen jetzo nichts von dieſer Pflicht. Dann man ſieht ſie, wie die andern, in kurtzen Kleidern gehen, welche offt unanſtändige Farben haben, und allerhand Zierath, wie bey den Layen. Ihre Haar ſeynd lang, ja offt gekraußt und gepudert, wie bey den Hof-Leuten. Dies iſt ein unerträglicher Mißbrauch, woraus bey denen Beneficiariis viel Unheil entſtehet. Dann da ſie in der Kleidung von den Layen in nichts unterſchieden, ſo glauben ſie, daß ſie ſolches auch dem Leben und Sitten nach nicht ſeyn dürfften. Dieſes iſt ein Ungehorſam gegen die Kirche, welche auf allen Conciliis über dieſe Unordnung klagt, und denen Beneficiariis befiehlt, geiſtliche Kleider zu tragen. Es iſt eine Verachtung der Religion, wie es das Tridentiniſche Concilium nennet, und des Geiſtlichen Standes. Und endlich iſt es eine groſſe Ungerechtigkeit. Dann iſt es nicht unbillig, daß man von dem Erbtheil der Kirchen leben, und deswegen keine Kenn-Zeichen tragen will.

Die, ſo geiſtliche Beneficia haben, und auf ſolche Weiß leben, ſeynd nicht in dem Stand der Gnaden, und können nicht abſolviret werden, wann ſie nicht den Vorſatz haben, ſich geiſtlich zu kleiden. Wann es nicht an ihnen, ſondern an ihren Eltern oder Befreundten gelegen, wie gar offt geſchicht, ſo müſſen ſie es denſelben ſagen, und dieſe ſündigen ſehr, wann ſie ſolche junge Geiſtliche an einer anſtändigen Kleidung hindern.

Wider dieſe Hindernuſſe nun müſſen wir folgendes beobachten.

Du muſt dich prüfen, ob dir der geiſtliche Stand zuwider, und ob du gern in einem andern Stand wäreſt. Wann dieſes iſt, ſo kanſt du dein Beneficium mit gutem Gewiſſen nicht behalten, ſondern muſt es verlaſſen, und deinen Angehörigen Nachricht davon geben, daß du nicht geiſtlich ſeyn wilſt. Biſt du aber unentſchloſſen, und weißt nicht, ob du geiſtlich bleiben ſolſt, ſo mußt du es zu einem geſchwinden Schluß kommen laſſen.

Wann du aber eine Neigung zum geiſtlichen Stand haſt, ſo glaube deswegen nicht gleich, dein Beneficium ſey ein Zeichen eines Göttlichen Berufſs, dann vielleicht biſt du nicht dazu geſchickt. Dannenhero muſt du GOtt täglich um Gnad bitten, daß er dir zu erkennen gebe, welcher Stand dir zu deiner Seeligkeit am nützlichſten ſey.

Die drey andern Hindernuſſen kanſt du aus dem Weeg räumen, wann du die drey Pflichten deines Beneficii wohl beobachteſt. Befleißige dich der Tugend, und ſuche deine Jugend GOtt angenehm zu machen. Verrichte, was deine Pflicht mit ſich bringt, auf das genauſte, und mit Andacht. Kleide dich deinem Stand gemäß, und treibe mit deinen Haaren kein Gepräng.

Thuſt du dieſes, Theotime, ſo wird dir widerfahren, was dem Propheten Samuel widerfahren iſt, welchen ſeine Eltern gleich in ſeiner

Kind-

Kindheit in den Tempel brachten, um darinnen GOtt zu dienen. An dieſem heiligen Ort verhielte ſich der junge Knab ſo wohl, daß er ſich GOtt angenehm machte, der ihn zu ſeinem Propheten erwehlte, und mit ihm war, wie die Schrifft ſagt. (a) Wann du nun, Theotime, in dem geiſtlichen Stand das Deinige auch getreulich thuſt, ſo wird dich GOtt ſeegnen, und dich dereinſten in dieſem heiligen Stand zu ſeinem Dienſt widmen, um darinnen ſeinen Ruhm und die Seeligkeit der Seelen zu verſchaffen.

Das dreyzehende Capitel.

Bericht an die Eltern.

WEil die Eltern die fürnehmſte Urſach an allen Hindernuſſen ſeyn, welche die geiſtlichen Beneficia der Seeligkeit ihrer Kinder verurſachen; ſo iſt es nöthig, allhier an ſie einen wichtigen Bericht ergehen zu laſſen, damit ſie ſich darnach richten können.

Sie ſeynd es, welche ſich mit einer unerſättlichen Begierde angelegen ſeyn laſſen, ihren Kindern geiſtliche Beneficia zu verſchaffen. Sie ſetzen ſie in den geiſtlichen Stand, ehe ſie einmahl wiſſen, was ſie thun, und ſie beladen ſie ohne Bedacht mit Beneficien, ohne vorher zu wiſſen, ob die Kinder eine Neigung zum geiſtlichen Stand haben, ob ſie dazu taugen, und von GOTT beruffen ſeyn, oder ob ſie auch denen ſchweren Pflich-

 ten

(a) Dominus erat cum eo, 1. *Reg. II.*

ten dieſes Stands nachkommen werden? Ihre meiſte Sorge iſt, ihren Kindern Beneficia zu verſchaffen, und zum öfftern durch ſchlimme und gefährliche Weeg wider die Meynung der Stiffter und der Kirchen ſelbſt. Sie laſſen ihre Kinder ein wenig Latein lernen, und vergeſſen dabey das fürnehmſte, nehmlich ſie zur Beobachtung der Pflicht ihres Standes anzuhalten, ſie zum Geiſtlichen aufzuerziehen, und ſie in der Erkäntnuß ihrer Pflicht zu unterrichten. Unglückſeelige Eltern, die wegen eines zeitlichen Guts alle Sünden ihrer Kinder auf ſich laden, und ſich nebſt ihnen die unvermeidliche Verdamnuß zuziehen. Dieſe Unordnung, wodurch der Kirchen ſo viel Schaden zugefüget wird, beweinte ſchon zu ſeiner Zeit der Heil. Bernardus *in Declamationibus.*

Dieſem Ubel abzuhelffen, ſtehet bey den Eltern ſelbſt. Sie müſſen die allzu groſſe Begierde nach dem Beneficio mäßigen, mehr auf die Seeligkeit ihrer Kinder dencken, als auf das zeitliche Glück dererſelben, und die Ruhe des Gewiſſens der Aufnahm ihrer Familien, welche die Beneficia offt ruiniren, anſtatt, daß ſie ihnen aufhelffen ſolten, vorziehen. Sie müſſen ſich demnach hüten, ihren Kindern Beneficia zu verſchaffen, ehe ſie ihren Sinn und Neigung erforſchen, und damit ſie hierinnen deſto ſicherer gehen, ſo müſſen ſie nicht ſelbſt von der Neigung ihrer Kinder urtheilen, ſondern ſolche durch andere erforſchen laſſen. Finden ſie die Kinder zum

geiſtlichen Stand tauglich, ſo müſſen ſie ſich folgender Vorſichtigkeit bedienen.

Sie müſſen vor die Auferziehung ihrer dem geiſtlichen Stand gewidmeten Kinder groſſe Sorge tragen, ſie in der Forcht GOttes, und Erkäntnuß ihres Standes und Pflicht auferziehen, und nicht in der Eitelkeit, wie zum öfftern geſchicht, und ſie frommen, klugen und gelehrten Perſonen anvertrauen. Sie müſſen dieſelben zu ihrer Pflicht anhalten, und zur Beobachtung guter Wercke. Endlich müſſen ſie auch auf die Sitten und Neigungen ihrer Kinder acht haben, und ſich deswegen bey ihren Lehrmeiſtern erkundigen. Wann ſie nun erkennen, daß ihre Kinder zum geiſtlichen Stand nicht tauglich, ſo müſſen ſie dieſelben davon abhalten.

Thun ſie dieſes nicht, ſo machen ſie ſich der Sünden, ſo ihre Kinder in dem geiſtlichen Stand begehen, theilhafftig, und werden mit ſamt ihnen verdammt.

Der vierdte Theil.

Von denen Tugenden/ ſo junge Leute nöthig haben.

DIeſes, Theotime, iſt der fürnehmſte Theil deiner Unterrichtung. Nachdem ich dir die Urſachen geſagt, welche dich zur Tugend treiben ſollen, inglei-

chen

chen die nöthigen Mittel, wodurch du dazu gelangen kanſt, und die Hindernuſſe, die dich davon werden abhalten wollen, und welche du in deiner Jugend vermeiden muſt; So iſt noch übrig, daß ich dir auch die Tugenden ins beſondere zeige, welche du in deiner Jugend ſorgfältig ausüben muſt, und welche dir zum Grund der andern dienen können, die dir in deinem Leben vonnöthen ſeyn.

Erſtes Capitel.

Junge Leute müſſen den Vorſatz haben, Chriſto in ſeiner Jugend nachzufolgen.

OBſchon alle Chriſten, ſowohl hohe, als niedrige, Chriſto nachfolgen ſollen; ſo will ich dir doch allhier inſonderheit dies Göttliche Exempel vorſtellen, um dir ein vollkommenes Muſter der Tugenden zu geben, nach denen du trachten, und das Leben deiner Jugend einrichten muſt.

Es hat demnach, wie der Heil. Irenæus angemercket, dieſer Göttliche Lehrmeiſter, nachdem er auf die Welt gekommen, alle Menſchen zu unterrichten und zu erlöſen, alle menſchliche Alter durchgehen, um ſie alle zu heiligen, und indem er ſich denen Menſchen gleich gemacht, ſie dadurch deſto leichter zu ſeiner Nachfolge reitzen wollen.

Dannenhero iſt er, fähret dieſer Heilige fort, *Lib. 2. adverſ. hæreſes c. 36.* denen Kindern

dern ein Kind worden, um ſie heilig zu machen. Er iſt klein worden vor die Kleinen/ damit er ſie heilige/ und in ſeiner Perſon er ihnen ein Exempel der Gottſeeligkeit, Heiligkeit und Gehorſam gebe. Und er iſt jung worden vor die Jungen, damit er ſie durch ſein Exempel zum Dienſt GOttes ſtärcke.

Nach dieſem Göttlichen Exempel muſt du, mein werther Theotime, das Leben deiner Jugend anſtellen, und deine Wercke darnach einrichten; nach dieſem muſt du die Tugenden erwehlen, welche du in dieſem Alter ausüben ſolſt. Siehe drauf/ und mach es nach dem Fürbild/ das dir auf dem Berg iſt gezeigt worden. (a)

Nun finden wir aber in dem Evangelio vier Dinge, welche der Sohn GOttes in der Jugend ſeines ſterblichen Lebens gethan hat.

Das erſte iſt das eingezogene Leben, welches er dieſe gantze Zeit durch geführet, indem er ſich denen Menſchen nicht zu erkennen gegeben, auſſer ſeiner allerheiligſten Mutter und dem heiligen Joſeph, um dadurch denen jungen Leuten zu lernen, daß ſie die ihnen gleichſam angebohrne und ſo ſchädliche Hoffarth meiden, und keine Hochachtung der Menſchen ſuchen, ſondern ſich allein beſtreben ſollen, GOtt zu gefallen, und ihre Eltern und Lehrmeiſter durch ein ſtetes Zunehmen an Tugenden und Weißheit erfreuen ſollen.

Das zweyte Exempel iſt ſeine Frommkeit und Religion, die er nach dem Geboth des Geſetzes, ob

(a) Inſpice & fac ſecundum exemplar, quod tibi in monte monſtratum eſt. *Exod. XXV.* 40.

ob er ſchon nicht dazu verbunden war, an den hohen Feſt-Tägen in dem Tempel ſpüren laſſen, allwo er denen Lehrern zuhörte, und ſie fragte, gleich als wann er von ihnen hätte lernen wollen, da er doch der Meiſter derer Lehrer, ja das Geſätz ſelbſt war. Durch dies vortreffliche Exempel hat er der Jugend zeigen wollen, daß ihre erſte Sorge ſeyn müſſe, GOtt zu dienen, und an ihrer Seeligkeit zu arbeiten, indem ſie dem nachkommen, was ihre Religion von ſie fordert, und das Gebeth, die heilige Meß, die heiligen Sacramente, und die Predigen nie hindan ſetzen, auch dabey von denen, ſo ihnen GOtt zu Lehrern gegeben, Unterricht zu begehren.

Das dritte iſt der Verwunderungs-würdige Gehorſam gegen ſeine Eltern, wovon das Evangelium ſagt: **Und er gieng mit ihnen hinab / und kam gen Nazareth / und war ihnen unterthan.** (b) Dieſes Exempel muß alle junge Leute beſchämen, welche gemeiniglich einen ſchlechten Gehorſam ſpüren laſſen. Es iſt eine Schande vor dich, Theotime, wann du dich gegen die, von denen du Leben und Unterricht haſt, nicht ehrerbiethig erzeigeſt, und dir das Exempel eines GOttes, der ſeinen Creaturen gehorſamte, vor Augen ſtelleſt. Und wie wirſt du dich wegen deines Ungehorſams gegen dem Sohn GOttes verantworten, wann er dir vorwerffen wird, er habe dir ein Exempel des Gehorſams

(b) Et deſcendit cum eis & venit Nazareth & erat ſubditus illis. *Luc. II.* 51.

ſams gegeben, und du hätteſt demſelben nicht gefolgt.

Das vierdte, ſo uns das Evangelium lehret, iſt daß er an Weißheit und Alter zugenommen, und an Gnad bey GOtt und den Menſchen. (c) Dieſes iſt nicht von einem innerlichen Zunehmen in Chriſto zu verſtehen, dann er war gleich in dem Augenblick ſeiner Empfängnuß vollkommen; ſondern es muß von den Würckungen, die er von Tag zu Tag in ſeinen Göttlichen Wercken ſpüren laſſen, verſtanden werden. Eben wie bey der Sonnen; obſchon dieſelbe bey ihrem Aufgang ſo viel Liecht hat, als im Mittag, ſo ſagen wir doch, ſie werde immer hellſcheinender, indem ihr Liecht vor unſern Augen immer gröſſer wird. Das Evangelium hat dieſes deswegen angemercket, damit es die Jugend ermahne, ihre Jahre ſo anzuwenden, daß ſie gleichfalls auch an Weißheit und Tugend zunehme, und den allgemeinen Fehler vermeide, der bey den meiſten zu finden, welche, je mehr ſie am Alter zunehmen, je mehr ſie hingegen an Unſchuld abnehmen. Es iſt allerdings zu beklagen, daß die Kinder mit den Jahren immer gottloſer und laſterhaffter werden, und an der Neigung zu Lügen, Unreinigkeit, Hoffarth, Ungehorſam, und Ruchloſigkeit immer zunehmen, wie der Heil. Auguſtinus ſelbſt angemercket hat. *Lib. 7. Confeſſ. cap. 1.* O ihr Kinder JEſu Chriſti, ahmet ihr eurem Meiſter alſo nach? Er iſt ein Kind worden, wie ihr, um euch

(c) Et JEſus proficiebat ſapientia & ætate & gratia apud Deum & homines. *Luc. II. 52.*

euch dadurch deſto mehr zu ſeiner Nachfolg zu reitzen, und euch zu lehren, daß ihr eure erſten Jahre ſo anwenden müſſet, damit ihr an Tugenden zunehmet, gleichwohl bringet ihr eure Zeit mit lauter Laſtern zu. Werffet eure Augen auf dieſes Göttliche Fürbild, um nach demſelben eure verderbte Jugend zu verbeſſern, und lernet in allen Chriſtlichen Tugenden zunehmen, die einem Jünger und Kind Chriſti gebühren. Damit du nun dieſe Tugenden recht erkennen lerneſt, ſo will ich dir allhier eine nach der andern vorſtellen.

Das andere Capitel.

Von der Forcht GOttes.

DJe erſte Tugend, ſo dir nöthig, iſt die Forcht GOttes. Dieſe iſt nach dem Glauben der Grund aller andern. Die Schrifft nennet ſie der Weißheit Anfang. Er lehret uns, daß man ſie der Jugend am allerersten einpregen müſſe. Wann demnach der weiſe Salomo die Jugend in ſeinen Spüchwörtern unterrichtet, ſo fängt er ſeine Lehre alſo an: Die Forcht des HERRN iſt ein Anfang der Weißheit. (a) Und eben dieſe Schrifft hat in der Geſchicht des heiligen Tobiä von ihm ausdrücklich angemercket, er habe ſeinen Sohn gelehret / von Jugend auf GOtt förchten / und ſich von aller Sünd enthalten. (b)

Es

(a) Timor Domini, principium ſapientiæ. *Prov. I.* 7.

(b) Genuit ex ea filium, quem ab infantia timere Deum docuit, abſtinere ab omni peccato. *Tob. I.* 10.

Es wird aber durch dieſe Forcht keine Knechtiſche verſtanden, welche nur auf die Straff und Züchtigung ſiehet, und ſolche mehr als die Beleidigung förchtet, ſondern eine ehrerbiethige Forcht, durch welche man, indem man die Gröſſe und Majeſtät GOttes, ſeine Heiligkeit, Macht und Gerechtigkeit erweget, eine Ehrerbiethung gegen ihn verſpüret, und über alles förchtet, durch eine Todt-Sünd in die Ungnad eines ſo heiligen, mächtigen und gerechten GOttes zu fallen. Hiervon haben wir ſchon oben in dem erſten Capitel des zweyten Theils gehandelt.

Dieſe Forcht GOttes, Theotime, iſt der Weißheit Anfang, und der Grund der wahren Gottſeeligkeit. Um dieſe muſt du dich vor allen Dingen bemühen, und damit du dazu gelangeſt, folgendes beobachten.

1) Bitte GOtt täglich darum, dann er iſt der Urheber derſelben, und ſprich zum öfftern von gantzen Hertzen alſo zu ihm: Durchſteche mein Fleiſch mit deiner Forcht / dann ich habe mich für deinen Rechten geförchtet. (c)

2) Habe allezeit hohe Gedancken von der Gröſſe GOttes. Er iſt der gröſte HErr über alle Ding, und unendlich in allen ſeinen Vollkommenheiten, an Majeſtät, Weißheit, Heiligkeit, Gütigkeit, Macht und Gerechtigkeit. Alle Creaturen beten ihn an, und die Engel ſelbſt erzittern vor ſeiner Gröſſe. Alles, was groß in der Welt, iſt vor ihm nur Staub, und gleichwie

S er

(c) Confige timore tuo carnes meas, a judiciis enim tuis timui. *Pſalm. CXVIII.* 120.

er alle Ding durch ein eintzigs Wort erſchaffen, alſo kan er ſie auch in einem eintzigen Augenblick zerſtören. HErr es iſt deines gleichen nicht, ſagt der Prophet, du biſt groß und dein Nam iſt groß und kräfftig. Wer ſolt dich nicht förchten, du König der Heyden. (d)

3) Förchte vor allen Dingen, GOtt zu beleidigen, und laß dir dieſes in allem, was du thuſt, am allermeiſten angelegen ſeyn.

4) Wann du von GOTT redeſt, muß es mit der gröſten Ehrerbiethung geſchehen. Mache durch dein Exempel, daß man in deiner Gegenwart niemahlen anders davon rede.

Das dritte Capitel.

Von der Lieb gegen GOtt.

Müſſen wir GOTT wegen ſeiner Gröſſe förchten, und in tieffeſter Demuth verehren, ſo müſſen wir ihn wegen ſeiner Gütigkeit auch lieben. Du muſt ihn förchten wegen ſeiner Gröſſe, die ihn unendlich anbetenswürdig macht, und du muſt ihn lieben, wegen ſeiner Gütigkeit, welche ihn unendlich liebenswürdig macht. Forcht und Lieb müſſen ſtets beyſammmen ſeyn. Die Forcht iſt der Lieb ihr Anfang, und die Lieb iſt die Vollkommenheit der Forcht.

Du

(d) Non eſt ſimilis tui, Domine, magnus tu es, & magnum nomen tuum in fortitudine. Quis non timebit te, o Rex gentium? *Jer. X. 6. 7.*

Du muſt demnach GOtt lieben, mein werther Theotime, und warum ſolteſt du die Gütigkeit ſelbſt und den, der dich zu erſt geliebt, nicht lieben? Allein du muſt ihn bey Zeiten, und gleich in deinen erſten Jahren lieben. Was du die gantze Zeit deines Lebens und in alle Ewigkeit thun ſolſt, das muſt du bey Zeiten thun. Die Liebe GOttes iſt unſer höchſtes Glück und unſer Endzweck. GOTT hat dich zu keinem andern End erſchaffen, als daß du ihn lieben, und wann du ihn als deinen Schöpffer erkant, ihm dasjenige, was ein Werck ſeinem Werck-Meiſter, eine Creatur ihrem Schöpffer, und ein Kind ſeinem Vatter ſchuldig iſt, nemlich die Lieb erzeigen ſolſt. Um nun dich zu dieſer Pflicht noch mehr zu reitzen, hat er dich mit unausſprechlichen Wohlthaten überhäufft; er hat dir ſein Reich im Himmel beſtimmt; er hat dich, da du verlohren warſt, durch den Todt ſeines einigen Sohns erlöſet; er hat dich zu der Gnad des Chriſtenthums beruffen, mit dem Liecht ſeines Glaubens erleuchtet, durch ſeine Gnad geheiliget, die ihm angethane Beleidigung vergeben, und tauſend andere Wohlthaten erzeiget. Wie iſt es möglich, Theotime, daß du einen GOtt, der dich ſo ſehr geliebt, nicht wieder lieben ſolteſt?

Es ſeynd aber inſonderheit zwey Dinge, wegen deren man GOtt lieben muß, nemlich wegen ſeiner Gütigkeit, durch die er uns ſo viel Gnaden und Wohlthaten erzeigt, und wegen ſeiner Gütigkeit, die er an ſich ſelbſt beſitzt, und die ihn unendlich liebenswürdig macht. Wann er uns

ſchon niemahlen mit Wohlthaten überſchüttet hätte, ſo müſten wir ihn doch wegen ſeiner allerhöchſten Gütigkeit lieben, und wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, die er beſitzet: Wann ich nun ſage, man müſſe GOtt lieben, ſo rede ich ſowohl von der einem, als andern Liebe. Dann man muß ihn lieben wegen der uns erzeigten Wohlthaten, und wegen ſeiner unendlichen Gütigkeit, die ihn ſo liebenswürdig macht. In dieſer Liebe beſtehet das ewige Glück der Engel und Menſchen.

Es muß aber die Lieb gegen GOtt, wann ſie wahrhafftig ſeyn ſoll, eine gantz beſondere Beſchaffenheit haben, welche in keiner andern Liebe zu finden iſt. Dann es iſt nicht genug, daß man GOtt liebe, wie man die Creaturen liebt, ſondern man muß ihn auch über alle Dinge lieben, das iſt, über alle Creaturen. **Du ſolſt den HErrn/ deinen GOtt lieben/ von gantzem deinem Hertzen/ und von gantzer deiner Seelen/ und von allen deinen Kräfften.** *Luc. X. 27.* Alſo muſt du nichts über ihn lieben, dieweil nichts gröſſer und liebenswürdiger, als er.

Mit einem Wort, die Lieb zu GOtt beſtehet darinnen, daß man ihn allen Dingen vorziehe, denen Gütern der Welt, Ergötzlichkeiten, Hochheiten, Freunden und dem Leben ſelbſt, welche Dinge du nie zum Nachtheil der Lieb gegen GOtt lieben muſt. Du muſt lieber tauſendmahl alles verliehren, als GOtt ungehorſam ſeyn wollen. In dieſem Vorzug beſtehet die wahre Lieb gegen GOtt, und ohne ſolchen Vorzug iſt es unmöglich

lich, GOtt zu lieben, und ſich in dem Stand der Seeligkeit zu befinden.

O mein lieber Theotime, du muſt dich demnach um dieſe Lieb und ſo nöthigen Vorzug bewerben, und ſolchen bey Zeiten tief in dein Hertz graben. Damit du aber, wie vielen widerfähret, eine Schein-Lieb nicht vor die wahre Lieb halteſt, ſo muſt du folgendes beobachten; und daraus erkennen, ob du GOtt wahrhafftig liebeſt.

1) Förchte die Sünd vor allen Dingen, weil ſie GOtt mißfällt, und ſeiner Gütigkeit unendlich zuwider iſt, und habe den feſten Vorſatz, niemahlen in eine Sünd zu willigen.

2) Meide, ſo viel du kanſt, die erläßlichen Sünden, weil ſie GOtt auch mißfallen. Dann ob ſie ſchon ſeine Lieb nicht zerſtören, ſo vermindern und ſchwächen ſie doch dieſelbige, und machen, daß du in die Todt-Sünd fällſt.

3) Bemühe dich um die Tugenden, die dir ſo nöthig ſeyn, und welche er von dir fordert. Dann man ſuchet ja allezeit demjenigen zu gefallen, den man liebet.

4) Wünſche zum öfftern, daß GOTT möge bedient und geliebt werden, wie es ſeine Vollkommenheiten verdienen, und betrübe dich, wann du ſieheſt, daß man ihn beleidiget. Bemühe dich, durch deine Wort und Exempel andere auch zur Lieb gegen ihn zu reitzen.

Dieſes alles aber thue bey Zeiten, und fange gleich in deiner Jugend an, denjenigen zu lieben, den du zu lieben niemahlen aufhören darffſt. Du magſt mit deiner Lieb zu ihm anfangen, wann du

wilſt, ſo wird es doch allezeit zu ſpät ſeyn, und du wirſt allezeit Urſach haben mit dem Heil. Auguſtino voller Reu zu ſagen: Ich habe dich allzu ſpat geliebt/ o Schönheit/ die ſo alt und neu iſt/ ich habe dich allzu ſpat geliebt. *10. Confeſſ. 27.* Bitte ihn zum öfftern um Gnad, ihn zu lieben, wie er geliebt werden ſoll, und ſprich zu ihm alle Täg mit David dieſe ſchöne Wort: O mein GOtt! Was hab ich im Himmel/ und was hab ich auf Erden begehrt/ auſſer dir? GOtt meines Hertzens, und mein Theil. O GOtt in Ewigkeit. (e)

Das vierdte Capitel.

Von der Lieb gegen die Eltern.

WEr den HErrn förchtet/ der ehret ſeine Eltern, und dienet denjenigen/ von welchen er gebohren iſt/ wie ſeinen HErrn/ (a) ſagt der weiſe Sohn des Syrachs. O Theotime, wann du eine Forcht vor GOtt in deinem Hertzen haſt, ſo wirſt du deine Eltern ehren, und alle diejenigen, unter denen du ſteheſt, weil es GOtt haben will, und dir befiehlet. Ehreſt du ſie aber nicht, ſo förchteſt und liebeſt du auch GOtt nicht.

Dann man hat keine Forcht vor GOtt, wann man

(e) Quid enim mihi eſt in cœlo, & a te quid volui ſuper terram? Deus cordis mei & pars mea, Deus in æternum. *Pſalm. LXXII. 24. 25.*

(a) Qui timet Deum, honorat parentes, & quaſi Dominis ſerviet his, qui ſe genuerant. *Eccl.* III. 8.

man eine ſo heilige Sache verachtet, welche dir die Natur ſelbſten einflöſſet, und GOtt ausdrücklich befiehlet, welcher den ungehorſamen Kindern überall drohet, und ſagt: Wer ſeinen Vatter beleidigt, und ſeine Mutter vertreibet / der iſt ein ſchändlicher und unſeeliger Menſch. (b) Wer ſeinem Vatter und ſeiner Mutter fluchet, deſſen Leucht wird mitten in der Finſternuß ausgelöſcht werden. (c) Ein Aug das ſeinen Vatter verſpottet / und das die Geburt ſeiner Mutter verachtet / das ſollen die Raben an den Bach ausgraben / und die jungen Adler ſollens freſſen. (d) Wolte GOTT, daß dieſe Drohungen allen Kindern, die ihre Pflicht gegen ihre Eltern ſo ſchändlich hindan ſetzen, tief in das Hertz gegraben wären!

Füge dieſen Drohungen jenes ſcharffe Geſetz noch bey, welches GOtt im alten Teſtament wider die ungehorſamen Kinder ergehen ließ. Ich will es gleich gantz hier her ſetzen, damit du es mit Bedacht leſen kanſt.

Wann ein Menſch / ſagte GOtt, einen widerſpenſtigen und muthwilligen Sohn gezeugt hat / der nicht hören will / was ihm ſein Vatter und Mutter befehlen, und wann er

(b) Qui affligit patrem & fugit matrem, ignominioſus erit & infelix. *Prov.* XIX 26.

(c) Qui maledixit patri ſuo & matri, extinguetur lucerna ejus in mediis tenebris. *Prov.* XX. 20.

(d) Oculum, qui ſubſanat patrem & qui deſpicit partum matris ſuæ, ſuffodiant eum corvi de torrentibus & comedant eum filii aquilæ, *Prov.* XXX. 17.

geſtrafft wird, ſolches verachtet/ will nicht gehorſam ſeyn. So ſollen ſie ihn greiffen, und ihn führen zu den Aelteſten derſelbigen Stadt, und zu dem Thor, da man Gericht hält/ und zu ihnen ſagen: Dieſer unſer Sohn iſt muthwillig und widerſpenſtig/ und verachtet unſere Ermahnung zu hören, er begiebt ſich auf Schlemmerey, Unzucht/ und Praſſen/ ſo ſoll ihn das Volck der Stadt ſteinigen/ (e) und er ſoll ſterben, damit ihr das Böß mitten aus euch hinweg thut/ und gantz Iſrael erſchröcke wann ers höret.

Dieſes ſcharffe Geſetz hat GOtt wider die rebelliſchen und ungehorſamen Kinder ergehen laſſen. Ob nun ſchon daſſelbe in dem Evangeliſchen Geſetz nicht zu finden, ſo müſſen doch auch die ungehorſamen Kinder ſeinen Zorn und Rache förchten, deſſen Würckungen ſo, er durch ſichtbare Straffen über kurtz oder lang über die ungehorſamen Kinder ergehen läßt, man täglich ſiehet. Dieſe Sünd iſt eine von denen, welche GOtt gemeiniglich in dieſem Leben ſtrafft, und ſolche Straff iſt zum öfftern ein Anfang der ewigen.

Jedoch mögen dieſe Drohungen die verſtockten Kinder, welche zu keiner Liebe gegen GOTT und ihre Eltern zu bewegen, erſchröcken; du aber, Theotime, der du den Vorſatz haſt, GOtt von gantzem Hertzen zu dienen, haſt ſolche Drohungen

(e) Lapidibus obruet eum omnis populus civitatis, & morietur, ut auferatis malum de medio veſtri, & univerſus Iſrael audiens pertimeſcat. *Deuterom.* XXI, 18. 19. 20. 21.

ungen nicht zu förchten, und alſo iſt es auch ſchon genug, wann man dir, um dich zu verſichern, daß du deinen Eltern alle Ehrerbiethung ſchuldig biſt, nur vorſtellet, daß ſolches billig, und daß es GOtt alſo verlangt. Daher ſagt der Heil. Apoſtel Paulus: **Ihr Kinder ſeyd euren Eltern gehorſam im HErrn, dann das iſt billig.** (f) **Ihr Kinder ſeyd den Eltern in allem gehorſam / dann das iſt dem HERRN wohlgefällig.** (g)

So gieb dann, Theotime, deinen Eltern die Ehre, die du ihnen ſchuldig biſt, weil es billig, und GOtt wohlgefällig. GOtt, deſſen Will die Richtſchnur aller unſerer Wercke ſeyn muß, und deſſen Wohlgefallen der gröſte Trieb großmüthiger Seelen.

Es begreifft aber dieſe Ehre, welche ihr euren Eltern ſchuldig ſeyd, vier Haupt-Sachen in ſich, nemlich Ehrerbiethung, Lieb, Gehorſam und Beyſtand.

1) Begegnet ihnen mit groſſer Ehrerbiethung, und betrachtet ſie als ſolche, von denen ihr nächſt GOtt das Leben habt; Verachtet ſie ja nicht, weder innerlich durch verächtliche Gedancken, noch äuſſerlich durch verächtliche Worte, Werck oder Gebehrden. Nehmet ihre Lehren, Warnungen und Verweiſſe mit Ehrerbiethung an. **Mein Sohn, höre die Lehren deines**

(f) Filii obedite parentibus veſtris in Domino, hoc enim juſtum eſt. *Epheſ.* VI. 1.

(g) Filii obedite parentibus per omnia, hoc enim placidum eſt Domino. *Coloſſ.* III. 20.

nes Vatters/ und laß das Geſätz deiner Mutter nicht fahren/ (h) ſagt der weiſe Salomo. Und an einem andern Ort ſpricht er: Ein Narr treibet den Sport mit der Züchtigung ſeines Vatters/ wer aber die Straff in acht nimmt/ der wird klüger werden. (i)

2) Du muſt deine Eltern lieben mit einer beſondern Lieb. Gedencke/ daß du ohne ſie nicht gebohren wäreſt. (k) Hiervor kanſt du nicht erkenntlicher ſeyn, als durch Lieb. Dieſe Lieb muß aber nicht nur eine natürliche; ſondern auch eine vernünfftige Lieb und nach GOtt ſeyn. Nach GOtt muſt du ſie lieben, weil er es will und wie er es will, das iſt, du muſt hauptſächlich ihr geiſtlich Wohl und ihre Seeligkeit lieben, und GOtt darum bitten.

3) Gehorſame ihren Befehlen, und ſey geſchwind, ihren willen zu erfüllen; Gehorſame ihnen aber ſo, wie es der Heil. Apoſtel Paulus vorſchreibt, nemlich in Domino, in dem HErrn, das iſt, weil es GOtt alſo verlangt, und weil du, wann du ihnen gehorſameſt, GOtt gehorſameſt. Doch müſſen ſie dir nichts wider die Ehre GOttes und deine Wohlfarth befehlen, dann wann dies geſchicht, ſo biſt du ihnen keinen Gehorſam ſchuldig. Jedoch muß man in dieſem Fall ſehr behut-

(h) Audi fili diſciplinam patris tui, & ne dimittas legem matris tuæ. *Prov.* I. 8.

(i) Stultus irridet diſciplinam patris ſui, qui autem cuſtodit increpationes, aſtutior fiet. *Prov. XV.* 5.

(k) Memento quoniam niſi per illos natus non fuiſſes. *Eccl.* VII. 30.

behutſam verfahren, und kluge Perſonen zu Rath ziehen.

4) Muſt du ihnen in ihrer Noth beyſpringen, als in ihren Kranckheiten, Armuth, Alter, und überhaupt in allen Fällen, in denen ſie Hülff vonnöthen haben, es ſey im Geiſtlichen oder Zeitlichen. Wann man ſie in dieſen Nöthen verläßt, ſo begehet man eine ſehr groſſe Sünd, welche zu GOtt um Rache ſchreyet.

Damit du aber ſtets in der Pflicht gegen deint Eltern erhalten werdeſt, ſo ſtelle dir zum öfftern folgende zwey Exempel vor Augen. Betrachte den unglückſeeligen Abſolon. Als dieſer wider die Pflicht eines Kindes gegen ſeinem Vatter gehandelt hatte, wurde er endlich durch einen elenden Todt geſtrafft, deſſen wir ſchon oben gedacht haben. 1. Theil/ *Cap. 4.* Betrachte hingegen auch das unvergleichliche Exempel des Sohnes GOttes ſelbſten, welcher, nachdem er unſerer Seeligkeit wegen Menſch worden, ſeiner allerheiligſten Mutter und dem heiligen Joſeph bis ins 33ſte Jahr gehorſamte, da er doch ein unumſchränckter HErr über alle Ding war, um alle Kinder zu lehren, was ſie ihren Eltern vor Gehorſam ſchuldig ſeyn.

(o)

Das

Das fünffte Capitel.

Von andern Perſonen / denen junge Leute Ehr erzeigen ſollen.

Nach denen Eltern giebt es auch andere Perſonen, welche du inſonderheit ehren muſt.

1) Die, ſo deiner Eltern Stelle vertreten, als Vormünde, deine Vorgeſetzten, und deine älteren Brüder.

2) Deine Lehr-Meiſter, welche dich zur Tugend anführen, und in den Wiſſenſchafften unterrichten. Dieſen biſt du eben ſowohl, als deinen Eltern, Ehrerbiethung, Gehorſam, Lieb, und Erkänntlichkeit ſchuldig.

3) Du muſt deine geiſtliche Vätter ehren, als deinen Pfarr-Herrn, und alle, die dir den Weeg der Seeligkeit zeigen, ehren, inſonderheit deinen Beicht-Vatter, den du als einen Diener GOttes und deiner Seeligkeit ehren, lieben, gehorchen, und ſeinem Rath folgen muſt, worinnen junge Leute zum öfftern fehlen.

4) Muſt du auch alle Ehrwürdige und in Würden ſtehende Perſonen ehren, als Prieſter, und ſolche Perſonen, welche ihr Alter oder Tugend Ehrwürdig macht. Dann wann du GOtt ehreſt, ſo ehreſt du auch die, ſo ihm dienen. Und endlich muſt du auch den König und die Obrigkeits-Perſonen ehren, dieweil ſie GOttes Stelle vertreten, und er ſie zu ſeinen Dienern erwehlet,

und

und ihnen die zeitliche Herrſchafft über die Menſchen anvertrauet hat, daher du ihnen gleichfalls Ehrerbiethung, Gehorſam, Lieb und Treu ſchuldig biſt.

Das ſechſte Capitel.

Von der Gelehrigkeit.

DJeſes iſt eine der gröſten Tugenden der Jugend, welche, dieweil ſie blind, vielen Fehlern unterworffen, und nicht fähig iſt, ſich ſelbſt zu führen, nöthig hat, daß ſie von andern geführet werde, denen ſie ſich unterwerffen muß, welcher Gehorſam die Gelehrigkeit genennet wird.

Dieſes iſt eine Tugend, welche macht, daß man die Lehren, Verweiſſe und Ermahnungen zum Guten liebet, willig annimmt, ſuchet, und denſelben folget. O eine herrliche Tugend, welche man mit allem Recht die Zierde der Jugend, ein Werckzeug der guten Auferziehuug, die Mutter aller Tugenden junger Leute, die Quell alles Guten und die Urſach ihrer Seeligkeit nennen kan. Ein lehrſamer Geiſt nimmt alles gleich an. Wir haben von dieſer Tugend in dem vorhergehenden Theil am dritten Capitel ſchon zur Gnüge gehandelt. Liß ſolches mit Andacht, und ſo offt, als wir geſagt haben, und bemühe dich um dieſe Tugend, an der deine gantze Wohlfarth hanget.

Das

Das ſiebende Capitel.
Von dem Gehorſam.

DEr Gehorſam iſt die Tochter der Gelehrigkeit: Ein gelehriger Geiſt iſt dem Willen derer, ſo ihm vorgeſetzt ſeynd, gar leicht gehorſam. Es iſt ſolcher eine der Jugend ſo nöthige Tugend, daß ſie ohne dieſelbe nicht zur wahren Frömmigkeit gelangen kan. Daher der weiſe Salomo ſagt, der Geiſt der Gerechten werde nach Gehorſam ſtreben, dann es iſt ein ſehr nöthiges und kräfftiges Mittel, um dadurch zur Tugend zu gelangen. Ein Kind ohne Gehorſam gleichet einem Ungeheuer, und wann ein alter Auctor die Unordnungen in der Welt erzehlet, *Lib. de 12. abuſ. ſaculi apud Cyprianum*, ſo ſetzt er die ungehorſamen Kinder auch mit darunter.

So liebe dann dieſe Tugend, welche deinem Alter ſo anſtändig, ſo nöthig und ſo kräfftig iſt, um dich vor die gantze Zeit deines Lebens wahrhafftig tugendhafft zu machen. Gehorſame deinen Eltern, Lehrmeiſtern, und allen, ſo dir vorgeſetzt ſeynd, willig und demüthig, dann ein gezwungener Gehorſam iſt nur ein Schatten der Tugend. Der wahre Gehorſam kommt von der Erkänntnuß ſeiner Pflicht und dem Verlangen, GOTT zu gefallen, jene macht demüthig, und dieſes willig.

Auf ſolche Weiß muſt du gehorſamen, wann dein Gehorſam tugendhafft und GOtt angenehm

ſeyn

ſeyn ſoll. Und wann du alſo gehorſameſt, ſo wirſt du bey Zeiten nicht deinen eignen, ſondern den Willen anderer thun. Der Eigenwill iſt gemeiniglich das Verderben junger Leute, ein böſer Weegweiſer, der auf gefährliche Weege führet. Theotime, wann du in deiner Jugend gehorſam biſt, ſo wirſt du dereinſten über deinen gefährlichen Feind, nemlich über deinen eignen Willen ſiegen, erkennen, wie nöthig dir dieſe Tugend geweſen, und GOtt davor Lob und Danck ſagen.

Das achte Capitel.
Von der Keuſchheit.

Dieſe iſt eine Tugend, welche die unzuläßlichen Lüſte des Fleiſches gäntzlich fliehet, und alle unreine Gedancken und Begierden, weil ſie GOtt mißfallen, zu erſticken ſucht.

Sie iſt allen Menſchen nöthig, abſonderlich aber den jungen Leuten, welche den fleiſchlichen Lüſten mehr ergeben, und daher dieſe Tugend vor andern nöthig haben, wie wir in dem dritten Theil gezeiget.

Keinem Alter aber iſt ſie nöthiger, als der Jugend, und keinem geziemender, noch nutzlicher. O wolte GOtt, Theotime, daß du und alle von deinem Alter die Schönheit dieſer Tugend, wie auch die Zierde und den Nutzen, der daraus entſtehet, begreiffen könten!

Macht die Keuſchheit die Menſchen den Engeln gleich, (wie die heiligen Vätter ſagen, und

wir

wir in dem andern Theil ſchon gemeldet haben) weil dieſelbe macht, daß ſie bey ihrer gebrechlichen Natur der Reinigkeit der Engel nachahmen; ſo geſchicht ſolches inſonderheit bey jungen Leuten. Dann da ihr Alter weniger durch die Sünd verderbt, ſo kommen ſie auch der Reinigkeit dieſer himmliſchen Geiſter viel näher.

Und wann die Keuſchheit einen Theil an dem Ruhm des Martyrthums hat, wie der heilige Hieronymus glaubt, *Epiſt. ad Demetrium.* weil ſie harte Kämpffe auszuſtehen hat, welche zum öfftern nicht geringer, als die, ſo man bey einer Marter ausſtehet, ſo gehöret dieſer Ruhm inſonderheit jungen Leuten, weil ihr Streit, den ſie dabey auszuſtehen haben, gemeiniglich viel hefftiger, als der andern. Daher ſagt der Heil. Bernardus, *in ſententiis*, daß auſſer dem Martyrthum, zu dem man durch Vergieſſung des Bluts gelange, noch drey andere wären, nemlich die Sparſamkeit im Uberfluß, die David und Job gezeigt haben; die Freygebigkeit in der Armuth, die bey dem Tobia und der Wittwe im Evangelio zu finden war, und die Keuſchheit in der Jugend, die man an dem Joſeph in Egypten rühmen kunte.

Endlich kan man die ſchönen Lob-Sprüche, wodurch die heiligen Vätter die Keuſchheit erhoben, hauptſächlich der Jugend beylegen, wann man ſie nennet, die Blum und Zierde der Sitten; die Ehr des Leibs; der Grund der Heiligkeit; u. ſ. w. Es iſt gewiß, daß die Keuſchheit eines jungen Menſchens ein groſſer Grund

der

der Tugend, und daß man alles Gute von einem keuſchen Kinde hoffen könne. Dann gleichwie der Geiſt GOttes in denen unkeuſchen Hertzen nicht wohnen kan; alſo wohnet er hingegen in den keuſchen Seelen, und überſchüttet ſie mit allerhand Gnade.

Ruffinus erzehlet von dem Heil. Gregorio Nazianzeno, daß demſelben in ſeiner Jugend in einem Geſicht zwey Frauens-Perſonen von einer ungemeinen Schönheit erſchienen, welche dieſer keuſche Jüngling kaum angeſchauet. Daher ſie zu ihm geſagt: Jüngling, laß dir unſere Gegenwart nicht zuwider ſeyn / wir ſeynd zwey Schweſtern/ die du wohl kenneſt/ nemlich die Weißheit und die Keuſchheit/ und ſeynd kommen/ dich zu beſuchen / dieweil du uns eine angenehme Wohnung in deiner Seelen bereitet haſt.

Alſo iſt es gewiß, Theotime, daß die Weißheit und Keuſchheit unzertrennliche Gefehrden, und daß die junge Leute, wann ſie die Keuſchheit lieben, den Seegen GOttes zu gewarten haben.

So bemühe dich dann um dieſe ſchöne Tugend, welche du als eine Zierd und Glück deiner Jugend betrachten muſt. Du wirſt in dem dritten Theil die Mittel finden, wodurch du dazu gelangen, und ſie behalten kanſt. Was die Ausübung dieſer Tugend anbelanget, ſo bedencke, daß ſie auf vielerley Weiß verletzt werden kan, nemlich durch unkeuſche Gedancken, Begierden, Worte und Wercke. Man muß nicht allein den Wercken nach keuſch ſeyn, ſondern auch den Gedan-

cken, Begierden und Worten nach, und überhaupt in allem, wodurch die Ehrbarkeit beleidiget werden könte.

Das neunte Capitel.

Von der Schamhafftigkeit.

WIe die Bäume nicht allein Früchte bringen, ſondern auch Blätter, um ſie wider alle ſchädliche Lufft zu bewahren; alſo bringet die Chriſtliche Lieb, wann ſie in einer Seelen die Keuſchheit erwecket, auch Schamhafftigkeit, um ſie wider alles, ſo ihr ſchaden könte, zu bewahren. Es iſt unmöglich ohne Schamhafftigkeit keuſch zu ſeyn, und es iſt dieſelbe zu Bewahrung der Keuſchheit höchſt nöthig.

Die Keuſchheit hat einen Abſcheu vor allen wollüſtigen Gedancken und Begierden, wie wir ſchon geſagt haben, und die Schamhafftigkeit entfernet alle äuſſerliche Dinge, ſo dergleichen Gedancken und Begierden verurſachen können, ingleichen alle unehrbare Worte, geile Blicke, Küſſe und alle andere Dinge, welche wider die Keuſchheit ſeyn. Es iſt alſo die Schamhafftigkeit eine Tugend, welche alle dieſe Ding von ſich entfernet, und ſolche ohne Erröthung weder an ſich, noch an andern ertragen kan. Dieſe Tugend nun ſtehet ſonderlich der Jugend wohl an.

Dann ob man ſich ſchon derſelben, wie der H. Bernardus ſagt, *Serm. ult. in Cant.* in einem jeden Alter befleißigen ſoll, ſo iſt ſie doch inſonderheit

an

an der Jugend ſehr hoch zu rühmen. Was iſt wohl liebenswürdiger, als ein keuſcher Jüngling? fragt dieſer Heilige. Was vor eine ſchöne und angenehme Zierde des Lebens iſt die Schamhafftigkeit in dem Angeſicht eines jungen Menſchens? Sie iſt ein gewiſſer Vorbot einer guten Hoffnung bey einem Kind/ und ein unfehlbahres Merckmahl ſeines zum Guten erzogenen Gemüths. Es iſt kein gewiſſers Anzeichen einer Tauben-Einfalt, noch ein unbetrüglicherer Zeug einer groſſen Unſchuld. Dies iſt die Fackel einer keuſchen Seelen / welche ſtets erleuchtet / damit nichts ungeziemendes in das Gemüth komme / ſondern gleich erkant werde. Und alſo verjaget ſie die Sünd aus der Seelen, und erhält die Reinigkeit. Sie iſt die Ehr des Gewiſſens/ eine Zierde des Lebens, ein Zeichen der Gottesforcht, die Erſtling der Tugend / die Ehre der Natur, und ein Kennzeichen der Ehrbarkeit. Erwege von dieſen Lob-Sprüchen einen nach dem andern, und urtheile daraus, wie hoch du dieſe Tugend ſchätzen muſt.

Hingegen iſt die Unverſchamtheit, welche über nichts erröthet, an einem Jüngling eben ſo verhaßt, als die Schamhafftigkeit an demſelben beliebt iſt. Sie iſt ein Kennzeichen eines ſehr böſen Gemüths, und ſowohl der Urſprung vieler Sünden, als die Schamhafftigkeit die Mutter vieler Tugenden iſt.

So trachte dann, Theotime, nach dieſer ſchönen Tugend der Schamhafftigkeit, und fliehe

he nicht nur die Sünden der Unkeuſchheit, ſondern auch gleich denen wahrhafftig keuſchen Seelen, alles, was wider die Keuſchheit iſt. Man erzehlet von dem Heil. Bernardino, er ſey in ſeiner Jugend ſo ſchamhafftig geweſen, daß, wann man in ſeiner Gegenwart ein unehrbahres Wort ſchieſſen laſſen, er allezeit ſo roth worden, als wann man ihm einen harten Backenſtreich gegeben hätte. Von der Ausübung diſer Tugend iſt in dem dritten Theil gehandelt worden.

Das zehende Capitel.

Von der Beſcheidenheit.

Nach der Schamhafftigkeit iſt die Beſcheidenheit denen jungen Leuten auch allerdings höchſt nöthig.

Das Object der Schamhafftigkeit iſt die Entfernung von allen äuſſerlichen Dingen, die wider die Schamhafftigkeit ſeynd, welche ſie weder an ſich, noch an andern gedulten kan; und die Beſcheidenheit ordnet alle Ding, welche äuſſerlich unanſtändig ſeyn können, als den Gang, die Gebehrden, die Kleider, die Wort u. ſ. w. deren üble Beſchaffenheit ein Zeichen eines unverſchämten Gemüths iſt.

Dieſe Tugend iſt inſonderheit einem jungen Menſchen zu wünſchen, dieweil ſie ein gewiſſes Kennzeichen der innerlichen Tugend, und eines zum guten geſchickten Geiſtes. Man erkennet das Gemüth aus den Wercken, und die Weißheit

heit eines Menſchen an ſeiner äuſſerlichen Aufführung. Die Weißheit des Menſch... leuchtet in ſeinem Angeſicht, (a) ſagt der weiſe Salomo. Aus dem Anſehen wird der Mann erkennt/ und aus dem Gegenwurff des Angeſichts kennet man einen Verſtändigen. Die Kleider am Leib, das Lachen der Zähnen und der Gang des Menſchen zeigen an/ wer er ſey. (b)

Haſt du nun einen klugen Geiſt, Theotime, ſo wird die Beſcheidenheit deines äuſſerlichen ſolchen zu erkennen geben; iſt aber dein äuſſerliches unbeſcheiden, ſo iſt es ein gewiſſes Kennzeichen eines leichtſinnigen Gemüths, das mit lauter Eitelkeiten angefüllet iſt.

Es erzehlet der Heil. Gregorius Nazianzenus in ſeiner erſten Oration wider Julianum den Abtrünnigen, daß, als er in ſeiner Jugend mit ihm zu Rom ſtudiert, er damahlen ſchon aus ſeiner Unbeſcheidenheit geurtheilet, daß er dereinſten ein ſehr gottloſer Menſch werden werde. Man ſahe/ ſagt er, viel Dinge an ihm/ welche nichts Gutes prophezeyten/ einen Kopff, der ſich ſtets hin und her bewegte herumſchweiffende und grimmige Augen unbeſtändige und wanckende Füſſe ein verächtliches Anſchauen, ein hochmüthiges Lachen, und eine ſtammlen-

(a) Sapientia hominis lucet in vultu ejus. *Eccl.* VIII. 1.

(b) Ex viſu cognoſcitur vir & ab occurſu faciei cognoſcitur ſenſatus. Amictus corporis, & riſus dentium, & ingreſſus hominis enunciant de illo. *Eccleſ.* XIX. 26. 27.

lende Ausſprach. Er ließ ſtets ungereimte Fragen von ſich hören, und noch närriſchere Antworten. Alſo ſahe ich damahlen ſchon zum voraus/ was er hernach worden iſt, und nachdem ich ihm aufmerckſam betrachtet ſagte ich zů vielen von meinen Freunden: O was vor ein Ungeheuer ernähret die Stadt Rom.

Dieſe in deinem Alter ſo nöthige Tugend wohl auszuůben, muſt du folgendes beobachten.

1) Hůte dich, ſo viel du kanſt, daß nichts unbeſcheidenes an deinem Gang und Gebehrden zu ſpůren, ſondern befleißige dich in allem der Beſcheidenheit gegen deine Obere aus Ehrerbiethung, und gegen deines gleichen oder Geringere, damit du ſie erbaueſt, und ein gutes Exempel gebeſt, und du muſt auch ſo gar, wann du allein biſt, beſcheiden ſeyn, dieweil du allezeit vor GOtt biſt, dem man mehr, als den Menſchen gefallen muß. Eure Beſcheidenheit laſt kund werden allen Menſchen: Der HErr iſt nah/ ermahnet der Heil. Apoſtel Paulus. (c)

2) Abſonderlich aber muſt du gegen die Kirche eine groſſe Beſcheidenheit ſpůren laſſen, dann ſie iſt das Hauß GOttes und der zum anbeten beſtimmte Ort: Daher muß man mit groſſer Ehrerbiethung hinein gehen. Bewahre deinen Fuß/ wann du in das Hauß GOttes geheſt, und nahe hinzu/ daß du höreſt. (d) Du muſt dich mit

(c) Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus; Dominus enim prope eſt. *Phil.* IV. 5.

(d) Cuſtodi pedem tuum ingrediens domum DEI. *Eccl.* IV. 17.

mit einer groſſen Beſcheidenheit darinnen befinden, und deine Stellung muß, der Heiligkeit des Orts gemäß, demüthig und andächtig ſeyn. Man beleidiget GOtt mehr, als man insgemein glaubt, wann man, wie in ein Profan-Hauß ohne Ehrerbiethung hinein gehet, auf allen Seiten herum ſchauet, ohne Noth ſchwätzet, mit andern lachet, ſich unbeſcheiden ſtellet, nur auf ein Knie niederfällt, und was dergleichen Unehrerbiethigkeiten mehr ſeyn. Was wird man nicht erſt von denen ſagen müſſen, welche in der Kirchen unehrbare Dinge treiben, verbuhlte Blicke ſchieſſen laſſen, ſich nicht ſcheuen, ihre Laſter auch mitten im Heiligthum zu zeigen, und GOtt in dem ihm zur Anbetung gewidmeten Ort zu beleidigen. Dieſes Laſter verfluchet GOtt zum öfftern durch ſeine Propheten, und der Heil. Auguſtinus beweinet unter allen ſeinen Sünden, die er begangen, dieſe als eine der gröſten, und bekennet, daß er deswegen von GOtt ſey geſtrafft worden, obſchon nicht ſo hart, als die Gröſſe ſeiner Sünden verdienet hätte. *Lib. 3. Confeſſ. 3.*

3) Beſtehet auch die Beſcheidenheit in den Kleidern, bey denen man zwey Ding vermeiden muß, erſtlich allen überflüßigen Pracht, der von einer Eitelkeit und Hoffarth zeiget, und zweytens die unanſtändigen Kleider, welche zur Geilheit reitzen. So kleide dich dann nach deinem Stand gantz modeſt, und ſuche dabey keine andere Zierde, als den dir der Wohlſtand erlaubt. Rühme dich niemahlen um deiner Kleider willen,

len/ (e) ſaget der Weiſe. Und der Heil. Hieronymus ſagt, ein Chriſt ſolle weder gar zu ſchlecht, noch gar zu nett gekleidet ſeyn. *Epiſt. ad Euſtochium.* Vor allen Dingen aber meide den Aufputz, welcher der Keuſchheit ſchädlich, du magſt in oder auſſer dem Hauß ſeyn. Gedachter Heil. Hieronymus nennet die gekraußten Haare und überflüßigen Aufbutz Venena pudicitiæ, den Gifft der Keuſchheit. O Theotime, wann du ein wahrhafftig keuſches Hertz haſt, ſo wirſt du alle dergleichen Schmuck meiden, welcher ſo wohl dir, als andern ſchaden kan. Die Keuſchheit/ ſagt der Heil. Cyprianus, *Lib. de bono pudicitiæ,* hat keinen andern Schmuck, als die Schamhafftigkeit/ und ſie gedüncket ſchön genug/ wann ſie den Gottloſen mißfällt/ ſie ſuchet keine andere Zierde/ dieweil ſie ihre ſelbſt eigne Zierde iſt.

Um nun zu dieſer Tugend der Keuſchheit zu gelangen, muſt du dich folgender Mittel bedienen.

1) Bitte GOtt zum öfftern darum.

2) Wann du etwas unbeſcheidenes thuſt, ſo hab es gern, wann man dir ſolches verweiſet, und lege dir einen Freund zu, der dir es allezeit ſage.

3) Wann du jemand wegen ſeiner Unbeſcheidenheit ſchelten höreſt, ſo laß es dir zur Warnung dienen.

Und 4) gehe mit klugen und beſcheidenen Perſonen um, und trachte ihrer Beſcheidenheit nachzu-

(e) In veſtitu ne glorieris unquam. *Eccl.* XI. 7.

nachzuahmen. Meide die Geſellſchafft leichtſinniger Gemüther, und derer, ſo äuſſerlich keine gute Aufführung haben.

Das eilffte Capitel.

Von der Beſcheidenheit in Worten.

Die Beſcheidenheit beſtehet auch in den Worten, und es iſt eine groſſe Tugend, abſonderlich an einem Jüngling, wann er beſcheiden redet. Dann man kennet, wie der Weiſe ſagt, die Weißheit eines Menſchen an ſeiner Rede. Es beſtehet aber die Klugheit der Rede darinnen, wann man 1) nichts böſes oder abgeſchmacktes ſagt, und 2) wann man alles zu rechter Zeit, nemlich wann und wie es ſeyn muß, hervor bringt.

1) So laß dann Theotime, niemahlen ein übles und unanſtändiges Wort von dir hören. Der Heil. Apoſtel Paulus verbiethet den Chriſten unreine Dinge zu nennen, *Eph. ſ. V.* wieviel mehr ſoll man ſich hüten, mit Vergnügen, oder mit Gefahr des Nächſtens davon zu reden.

Fliehe, wie die Peſt, alle unehrbare Geſpräch, welche die Keuſchheit und guten Sitten verderben, und unzählich viel Sünden verurſachen. Meyde auch alle Worte, die einen gedoppelten Verſtand haben, und andern Gelegenheit zu unkeuſchen Gedancken geben können; und endlich, meyde auch alle garſtige Schimpff-Reden.

2) Sey nicht ſchnell im antworten, ſondern

höre vorher, was man redet. Es giebt einige, welche allezeit die erſten, ſo reden, und die letzten, ſo ſchweigen, ſeyn; die ſich in alles miſchen, andern in die Rede fallen, und ſolche Dinge reden, die ſie nicht einmahl wiſſen. Dieſes iſt ein Kennzeichen eines übel beſchaffenen, leichtſinnigen, unbeſcheidenen, und zum öfftern hoffärthigen Gemüths. Der weiſe Salomo ſagt: **Haſt du einen Menſchen geſehen, der ſchnell war, zu reden: von dem iſt vielmehr Narrheit zu gewarten / als ſeine Beſſerung.** (a)

Damit du aber wiſſeſt, wie du dich im reden verhalten ſolſt, ſo muſt du folgendes beobachten.

1) Rede wenig, und höre viel. Es iſt ein groſſes Merckmahl eines klugen Menſchens, wann er andere höret, und wenig redet. **Wer ſeine Red mäßiget / der iſt gelehrt / und fürſichtig /** (b) ſagt abermahl der weiſe Salomo. Und weiter verſichert er, daß das Stillſchweigen ein groſſes Kennzeichen der Weißheit ſey, und ſagt: **Man würde den Narren auch für weiß halten / wann er ſchwiege / und für verſtändig / wann er ſein Maul zuhielte.** (c) Ich rede aber hier nicht von einem ſchwermüthigen und melancholiſchen Stillſchweigen, welches von Dummheit oder Verdruß herrühret; ſondern von

☞ (a) Vidiſti hominem velocem ad loquendum, ſtultitia magis ſperanda eſt, quam illius correctio. *Prov.* XXIX. 20.

(b) Qui moderatur ſermones ſuos, doctus eſt & prudens. *Prov.* XVII. 27.

(c) Et prudens ſtultus quoque, ſi tacuerit, ſapiens reputabitur, & ſi compreſſerit labia ſua, intelligens. *Ib. v.* 28.

von einem klugen Stillſchweigen, das aus Beſcheidenheit geſchicht, damit man andere höre, und zu rechter Zeit rede.

2) Nimm, wann ein anderer redet, drey Dinge in acht. 1) Rede nicht eher, biß du gehört, was er ſagt. 2) Falle dem, der redet, nicht in die Rede, und 3) rede nicht ſolche Dinge, die du nicht weißt, oder verſteheſt.

Dieſes ſeynd drey Ermahnungen des weiſen Sohns des Syrachs, welcher ſagt: Höre zuvor, ehe/ daß du antworteſt, und falle keinem mitten in die Rede. (d) Wer Antwort giebt / ehe dann er höret / der zeiget an / daß er ein Narr iſt / und billig zu Schanden wird. (e) ſagt der weiſe Salomo.

Befindeſt du dich in einer anſehnlichen Geſellſchafft, ſo thue, was dir der Weiſe befiehlet, nemlich: Rede wenig / und nur / wann du gefragt wirſt, und deine Antwort ſey kurtz. Bilde dir nicht zu viel ein / ſondern thue/ als wann du nicht verſtündeſt, wovon man redet, nicht aber aus Verſtellung, ſondern aus Beſcheidenheit; und endlich höre andere / indem du ſchweigeſt, und frageſt / um von ihnen etwas zu lernen. In multis eſto quaſi inſcius; audi tacens ſimul & quærens.

Das

(d) Priusquam audias, ne reſpondeas verbum, & in medio ſermonum ne adjicias loqui. *Eccl.* XI. 8.

(e) Qui prius reſpondet, quam audiat, ſtultum ſe eſſe demonſtrat & confuſione dignum. *Prov.* XVIII. 13.

Das zwölffte Capitel.

Von andern Sünden der Zungen/ und inſonderheit von den Eydſchwüren.

Auſſer denen böſen, abgeſchmackten und leichtſinnigen Reden, ſeynd noch viele andere Laſter der Zungen, vor denen ſich die Chriſtliche Beſcheidenheit hüten muß. Unter dieſen iſt der Eydſchwur das fürnehmſte.

Es iſt ein ſehr groſſes Laſter, abſonderlich an einem jungen Menſchen, wann man dem ſchwören ergeben. Ich rede hier nicht von den Eydſchwüren, die zur Beſtättigung der Wahrheit, und wann es die Noth erfordert, geſchehen; ſondern von denen, ſo unter den Chriſten ſo gemein, da man in dem geringſten Zorn, und Ungedult, und zuweilen auch ohne dieſe, aus einer abſcheulichen Gewohnheit bey allen Gelegenheiten gleich ſchwöret, und den Nahmen GOttes eitel nimmt.

Dieſe Sünd iſt eine von den ſchändlichſten Gewohnheiten, ſo ſeyn können. Dann erſtlich iſt es eine Verachtung GOttes, daß man ſeinen heiligen Nahmen ſo gering achtet, den doch alle Creaturen anbeten, und vor deſſen Heiligkeit die Engel ſelbſten zittern. Dieſe Sünde wird begangen, ungeachtet GOtt dieſelbe in dieſen Worten ausdrücklich verboten hat: **Du ſolſt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich im Mund führen.** (a)

2) Wird

(a) Non aſſumes nomen Domini tui in vanum. *Exod.* XX. 7.

2) Wird der Sohn GOttes durch dieſe Sünd ſehr beleidiget, und ſeinem Todt, ſo er zu unſerer Erlöſung erlitten, und ſeinem heiligen Blut, das er zu unſerer Seeligkeit vergoſſen, mit groſſer Unehrerbiethigkeit begegnet. Dieſe Schmach iſt nicht geringer, als jene, ſo ihm von denen grauſamen Henckers-Knechten angethan worden. Er wurde ehemahlen von den Juden gegeiſſelt/ ſagt der Heil. Auguſtinus, und jetzo wird er durch die Gotteslåſterungen böſer Chriſten gegeiſſelt. Und dieſe/ ſo Chriſtum låſtern/ da er im Himmel herrſchet/ ſündigen nicht weniger/ als jene/ die ihn låſterten/ da er noch auf Erden wandelte.

3) Aus dieſer Sünd entſtehen unzählich viel andere. Dann, auſſer dem, das ſich keine Sünd ſo häuffet, als das ſchwören, ſo ziehet ſie auch den Fluch GOttes auf die, ſo ſolche begehen, alſo, daß er ſie in ihren böſen Lüſten und Gelegenheiten zu ſündigen dahin gehen läßt.

4) Wann dieſe Sünd einmahl eingewurtzelt, ſo iſt ſie ſchwer auszurotten, ſie wächſet mit dem Alter, und ihr iſt endlich gar nicht mehr abzuhelffen, wie die, ſo damit behafftet, täglich erfahren.

5) Endlich iſt dieſe Sünd eine Sünd der Teufel, welche dem allerheiligſten Nahmen GOttes gern übel begegnen. Es iſt gewiß eine recht entſetzliche Sache, daß Chriſten, welche GOtt auf Erden loben ſolten, wie ihn die Engel im Himmel loben, ihn allhier eben ſo ſehr låſtern, als

er

er von den Teufeln dorten in der Höllen gelåſtert wird.

O Theotime, meyde dieſe erſchröckliche Sünd, welche vor GOtt und den Menſchen ſo abſcheulich und an jedermann, abſonderlich an jungen Leuten, ſo unanſtåndig iſt. Bedencke, daß die Gotteslåſterer in dem alten Geſetz zum Todt verdammet wurden. Der Heil. Apoſtel Paulus übergab dem Satan zwey Chriſten, welche dieſes Laſters ſchuldig waren. Und der Heil. Gregorius erzehlet, *Lib. IV. Dialog. cap. 18.* es ſey ein Kind, welches im Zorn bey dem Nahmen GOttes zu ſchwören gewohnt geweſen, in eine tödtliche Kranckheit gefallen, und von den böſen Geiſtern angepacket worden, die es in den Armen ſeines Vatters getödtet haben, dieweil er dieſem Kind alles überſehen, und es zur Höllen auferzogen hat.

Wider dieſe Sünd, ſofern ſie noch nicht allzu ſehr eingewurtzelt, hülfft, wann man ſolche Dinge fliehet, die dazu Anlaß geben, als den Zorn, das Spielen, böſe Geſellſchafften und alles andere, ſo zu dergleichen Sünde reitzen könte. Abſonderlich iſt dieſes ein kråfftiges und nöthiges Mittel darwider, wann man ſich ſelbſt, ſo offt man in dieſe Sünde fållt, eine Buß deswegen aufleget, als Allmoſen geben, zu beten, faſten und dergleichen.

Meyde alles Schwören und Fluchen, ingleichen gewiſſe Redens-Arten, welche, ob ſie ſchon keine Schwüre, doch bey Gelegenheit zum Schwören Anlaß geben. Die Chriſtliche Be-

ſchei-

ſcheidenheit verlangt, das man gar nicht ſchwören ſoll, nach dem Befehl unſers HERRN und Heylands JEſu Chriſti, welcher ſagt: Euer Red ſoll ſeyn Ja/ Ja/ Nein/ Nein/ was drüber iſt/ das iſt vom Böſen. (b)

Von der Verläumdung.

DIe Verläumdung iſt eine andere Zungen-Sünde, vor welcher du nicht allein fliehen, ſondern auch einen Abſcheu haben muſt.

Verläumden heißt von einem andern eine Sünd erdichten, die er nicht begangen hat, oder eine Sünd kund machen, die noch nicht bekant iſt. Dann wann die Sünd des Nächſten verborgen, ſo beleidiget man ihn, wann man ſie denen offenbahret, die ſolche vorher nicht gewuſt haben.

Dieſe Verläumdung geſchicht zuweilen aus Boßheit, Haß, Rache, Neid, und Vorſatz, dem Nächſten zu ſchaden; zuweilen aber auch aus Unbedachtſamkeit, Leichtſinnigkeit, und Unbeſcheidenheit, eines andern Fehler, den man weiß, zu offenbahren, welches bey jungen Leuten gar gebräuchlich iſt.

Obſchon die erſte Art der Verläumdung laſterhaffter, ſo iſt doch die zweyte auch nicht ohne Sünde, dann ſie bringet den Nächſten ſtets um ſeine Ehre; welche man, wieder zu erſtatten, verbunden iſt. Dieſe Neigung, eines andern ſeine Fehler zu entdecken, iſt eine Würckung eines lieb-loſen

(b) Sit autem ſermo veſter: eſt, eſt, non, non, quod autem his abundantius eſt, à malo eſt. *Matth.* V. 37.

er von den Teufeln dorten in der Höllen gelåſtert wird.

O Theotime, meyde dieſe erſchröckliche Sünd, welche vor GOtt und den Menſchen ſo abſcheulich und an jedermann, abſonderlich an jungen Leuten, ſo unanſtåndig iſt. Bedencke, daß die Gotteslåſterer in dem alten Geſetz zum Todt verdammet wurden. Der Heil. Apoſtel Paulus übergab dem Satan zwey Chriſten, welche dieſes Laſters ſchuldig waren. Und der Heil. Gregorius erzehlet, *Lib. IV. Dialog. cap. 18.* es ſey ein Kind, welches im Zorn bey dem Nahmen GOttes zu ſchwören gewohnt geweſen, in eine tödtliche Kranckheit gefallen, und von den böſen Geiſtern angepacket worden, die es in den Armen ſeines Vatters getödtet haben, dieweil er dieſem Kind alles überſehen, und es zur Höllen auferzogen hat.

Wider dieſe Sünd, ſofern ſie noch nicht allzu ſehr eingewurtzelt, hülfft, wann man ſolche Dinge fliehet, die dazu Anlaß geben, als den Zorn, das Spielen, böſe Geſellſchafften und alles andere, ſo zu dergleichen Sünde reitzen könte. Abſonderlich iſt dieſes ein kråfftiges und nöthiges Mittel darwider, wann man ſich ſelbſt, ſo offt man in dieſe Sünde fållt, eine Buß deswegen aufleget, als Allmoſen geben, zu beten, faſten und dergleichen.

Meyde alles Schwören und Fluchen, ingleichen gewiſſe Redens-Arten, welche, ob ſie ſchon keine Schwüre, doch bey Gelegenheit zum Schwören Anlaß geben. Die Chriſtliche Be-

ſchei,

ſcheidenheit verlangt, das man gar nicht ſchwöhren ſoll, nach dem Befehl unſers HERRN und Heylands JEſu Chriſti, welcher ſagt: Euer Red ſoll ſeyn Ja/ Ja/ Nein/ Nein/ was drüber iſt/ das iſt vom Böſen. (b)

Von der Verläumdung.

DJe Verläumdung iſt eine andere Zungen-Sünde, vor welcher du nicht allein fliehen, ſondern auch einen Abſcheu haben muſt.

Verläumden heißt von einem andern eine Sünd erdichten, die er nicht begangen hat, oder eine Sünd kund machen, die noch nicht bekant iſt. Dann wann die Sünd des Nächſten verborgen, ſo beleidiget man ihn, wann man ſie denen offenbahret, die ſolche vorher nicht gewuſt haben.

Dieſe Verläumdung geſchicht zuweilen aus Boßheit, Haß, Rache, Neid, und Vorſatz, dem Nächſten zu ſchaden; zuweilen aber auch aus Unbedachtſamkeit, Leichtſinnigkeit, und Unbeſcheidenheit, eines andern Fehler, den man weiß, zu offenbahren, welches bey jungen Leuten gar gebräuchlich iſt.

Obſchon die erſte Art der Verläumdung laſterhaffter, ſo iſt doch die zweyte auch nicht ohne Sünde, dann ſie bringet den Nächſten ſtets um ſeine Ehre; welche man, wieder zu erſtatten, verbunden iſt. Dieſe Neigung, eines andern ſeine Fehler zu entdecken, iſt eine Würckung eines lieb-loſen

(b) Sit autem ſermo veſter: eſt, eſt, non, non, quod autem his abundantius eſt, à malo eſt. *Matth.* V. 37.

loſen und unverſtändigen Gemüths. Dann die Chriſtliche Lieb erfordert, eines andern Fehler zu verſchweigen, gleichwie wir wollen, daß man die unſrigen verſchweige; und die Klugheit will, daß man eines andern Fehler ohne Noth nicht entdecke.

Fliehe dieſe Sünd, Theotime, als ein Laſter, das einem Chriſten nicht geziemet, und das bey GOtt und Menſchen verhaßt iſt. Entdecke nicht gleich eines andern ſeine Fehler, ſondern verſchweige ſie, wann du ſie weißt, und folge dieſem Rath des Weiſen: Haſt du ein Wort wider deinen Nächſten gehört, laß es bey dir erſterben. (a) Und endlich, erhalte einen andern bey ſeiner Ehr, gleichwie du wilt, daß er dich auch bey der deinigen erhalten ſoll.

Doch iſt zu mercken, daß dieſes keine Verläumdung, wann man eines andern ſeine Sünd offenbahret, um ihn dadurch zu nutzen, oder zu verhindern, daß er einem andern nicht ſchade, und wann man ſie einer ſolchen Perſon entdecket, die dieſer Sünd abhelffen kan. Dieſes erfordert die Chriſtliche Lieb, und zum öfftern die Beruhigung des Gewiſſens.

Von denen Schmach-Worten und Verweiſſen.

Fliehe allen Zanck, dieweil derſelbe eine Urſach vieles Ubels iſt, wie wir hernach ſagen wollen, und wann du ja einem Hader nicht entgehen kanſt

(a) Audiſti verbum adverſus proximum tuum, commoriatur in te. *Eccl.* XIX. 10.

kanſt, ſo meyde die Schmäh-Wort, Vorwürfſe und Drohungen. Dann dieſe Dinge geziemen einer tugendhafften Seelen nicht. Dencke, daß, wann man Schimpff-Wort mit Schimpff-Worten, und Verweiſſe mit Verweiſſen begegne, es eben ſo viel ſey, als wann man einen Flecken mit Dinten waſchen, und ſolchen dadurch noch ſchwärtzer machen wolle. Man muß ſeine Ehre nicht zum Nachtheil ſeiner Seeligkeit vertheidigen. Ein rechtſchaffener Chriſt muß dieſer ſchönen Ermahnung des heiligen Pauli folgen: Seegnet diejenigen, die euch verfolgen; benedeyet und vermaledeyet nicht Vergelt niemand Böſes mit Böſen; Rächet euch nicht ſelbſt/ ſondern gebt dem Zorn Raum. Laß dich das Böſe nicht überwinden, ſondern überwinde du das Böſe mit Guten. *Rom. XII. 14. 17. 19. 20.*

Von denen/ ſo Hader anrichten.

Hüte dich auch noch vor einer andern Zungen-Sünde, welche unter den jungen Leuten ſehr gemein iſt, nemlich ſey nicht Urſach an Zanck und Streit durch unbeſcheidene Berichte, bey denen man nicht bedencket, was daraus entſtehen kan, und bey denen man vielmahlen eine böſe Abſicht hat, und nur Zanck und Uneinigkeit zu ſtifften ſuchet.

Dieſe Sünd iſt groß, und viel ſchwerer, als man ſich einbildet. Dann ſie verurſachet viel andere Sünden, und alles Ubel, das aus dem Zanck

U entſte-

entſtehet. Salomo ſagt, daß GOtt einen Abſcheuen vor dieſer Sünd habe. Sechs Dinge ſeynd, die haſſet der HErr, und vom ſiebenden hat ſeine Seel ein Abſcheuen, nemlich einen, der zwiſchen Brüdern Uneinigkeit ſtifftet. (a) Verflucht iſt ein Ohrenbläſer, ſagt der weiſe Sohn des Syrachs, und einer, der zweyzüngig iſt; Dann er wird Unruh anrichten unter vielen, die Fried mit einander haben. (b)

Fried und Einigkeit kommen von GOTT; Zanck und Hader aber vom Teufel. Daher nennet der Sohn GOttes in dem Evangelio die Friedfertigen, das iſt, die den Frieden unter den Menſchen zu erhalten ſuchen, Kinder GOttes. Seynd nun dieſe Kinder GOttes, ſetzt der Heil. Gregorius hinzu, ſo ſeynd die, ſo Hader anrichten, Kinder des Teufels. *3. Part. Paſtor,*

So fliehe dann dieſe Sünd, Theotime, weil ſie ſehr groß, und vor GOtt und Menſchen ein Greuel iſt.

Erwege alle deine Worte, damit du nichts redeſt, was bey andern einen Zanck verurſachen könte, vor allen aber hüte dich, daß du niemahlen, weder aus Boßheit, noch Unbedachtſamkeit an dem Zanck Urſach ſeyſt. Habe einen Abſcheu

(a) Sex ſunt, quæ odit Dominus, & ſeptimum deteſtatur anima ejus, eum, qui ſeminat inter fratres diſcordias. *Prov.* VI. 16. 19.

(b) Suſurro & bilinguis maledictus, multus enim turbabit pacem habentes. *Eccl.* XXVIII. 15.

ſcheu vor dieſem Laſter, welches dir nichts, als Unglück zuziehen kan.

Von dem Lügen.

UNter dieſen Zungen-Sünden iſt die Lügen-Sünde keine von den geringſten, und iſt inſonderheit bey der Jugend ſehr gemein, der ſie, wann man ſie einmahl gewohnt, höchſt ſchädlich iſt. Es iſt demnach nöthig, daß dir hiervon gleichfalls ein gründlicher Unterricht mitgetheilet werde.

Die Lügen iſt allezeit Sünd, dieweil ſie allezeit wider die Wahrheit iſt; und ob ſie ſchon keine Todt-Sünd, wann ſie nicht in einer ſehr wichtigen Sache geſchiehet; ſo iſt doch die Gewohnheit zu lügen, auch in geringen Dingen, ſo gar gering nicht zu achten, als manche glauben.

Die Gewohnheit zu lügen iſt die Pforte vieler andern Sünden. Ein Lügner wird ein Betrüger, zweydeutig in ſeinen Reden, ungetreu in ſeinen Verſprechungen, und ein Heuchler in ſeinen Sitten.

Er verſtellt ſich in allen ſeinem Thun, er ſchmeichelt, wann er die Wahrheit ſagen ſoll; er iſt keck und unverſchämt im Lügen; er iſt vermeſſen, ſie vor offenbahre Wahrheiten zu behaupten; ein Schwörer, Verläumder, und mißtrauiſch gegen einem jeden. Dann weil er gewohnt iſt, zu lügen, ſo glaubt er, daß niemand die Wahrheit reden könne.

Einem Lügner fällt es nicht ſchwer, in den

wichtigſten Dingen zu lügen, wodurch er in die gröſten Sünden gerathet.

Es ſeynd alſo wenig Laſter, abſonderlich bey der Jugend, ſchädlicher, als dieſe Freyheit zu lügen. Daher warnet dich der Weiſe in dieſen Worten davor: Du ſolſt durchaus keine Lügen reden wollen / dann es iſt nicht gut, ſich dran gewöhnen. (a)

Mit einem Wort, es iſt eine ſo ſchlimme Sache um das Lügen, daß die Schrifft verſichert, es ſey GOtt ein Greuel, da er hingegen die Redlichen liebe.

Es macht auch endlich dieſe Sünd einen Menſchen dem Teufel gleich. Dieſer hat ſie zu erſt erfunden, und iſt ein Vatter der Lügen / wie er von Chriſto ſelbſt genennet wird. *Joann. VIII.*

Der Heil. Auguſtinus ſagt, *Tract. 42. in Joann.* gleichwie die Wahrheit von GOtt komme; alſo komme die Lügen vom Teufel. Und der Heil. Ambroſius ſetzt hinzu, daß die Lügner Kinder des Satans wären, dann die Kinder GOttes lieben die Wahrheit. *Serm. in Domin. Paſſion.*

So fliehe dann das ſchädliche Laſter, mein werther Theotime, bey allen Gelegenheiten und abſonderlich bey zweyen.

Erſtlich, wann du eine wichtige Sache redeſt, das iſt, wann es die Ehr oder Seeligkeit des Nächſten angehet. Zum andern, wann du mit einer Perſon von Gewalt und Anſehen redeſt.

(a) Noli velle mentiri; aſſiduitas enim illius non eſt bona. *Eccl. VII.* 15.

deſt. Dann alsdann iſt die Lügen höchſt ſtraffbar, nicht allein weil du dadurch wider die Ehrerbiethung handelſt, die du dem fürnehmen Mann ſchuldig biſt; ſondern auch, weil es offt geſchicht, daß ſolche Lügen dem Nächſten oder ſich ſelbſt ſehr ſchädlich ſeynd.

Du magſt endlich reden, mit wem du wilſt, ſo befleißige dich der Wahrheit und Redlichkeit in allen deinen Worten. O was iſt dies vor eine ſchöne Sache um einen jungen Menſchen, wann er ohne Scham-Röthe nicht lügen kan. Bitte GOTT, daß er dir einen Haß gegen dieſe Sünd einprege, damit du ſie beſtändig meydeſt.

Das dreyzehende Capitel.
Von der Nüchterkeit.

ERmahne die Jünglinge/ daß ſie nüchtern ſeyn/ (a) ſchreibet der Heil. Apoſtel Paulus an Titum. Die Nüchterkeit, Theotime, iſt nach der Meynung des Heil. Apoſtels der Jugend nöthig. Und ob er ſchon durch dies Wort überhaupt alle Maaß in allen Dingen verſtehet, indem die jungen Leute von Natur ſehr hitzig, und in allem zur Ubermaß geneigt ſeyn; ſo verſtehet er doch inſonderheit dadurch die Maaß im Eſſen und Trincken, worinnen die Jugend ſich gemeiniglich übermäßig erzeiget, ob ihnen ſchon ſolches höchſt ſchädlich iſt.

Gleichwie die Nüchterkeit in der Mäßigung im Eſſen und Trincken beſtehet; alſo hat die Ju-

 gend

(a) Juvenes exhortare, ut ſobrii ſint. *Tit.* II. 6.

gend zwey Laſter zu beſtreiten; Die Truncken-
heit, und die unmäßige Begierde zu eſſen, wel-
che beyde derſelben höchſt ſchädlich ſeyn. Dann
dieſe zwey Laſter beſtreiten zu gleicher Zeit vier
Dinge, die Ehrbarkeit, die Geſundheit, den
Geiſt, und dann auch die Seeligkeit.

Es iſt an einem jungen Menſchen nichts mehr
wider die Ehrbarkeit, als wann er der Truncken-
heit und der unmäßigen Begierde zu eſſen ergeben
iſt. Kluge haben allezeit hiervor einen Abſcheu
gehabt, und es kan ſich niemand von einem jun-
gen Menſchen, der dieſem Laſter ergeben iſt, eine
gute Hoffnung machen.

Man weiß aus der Erfahrung, wie ſchädlich
der Wein und die Speiſen, inſonderheit bey jun-
gen Leuten, der Geſundheit ſchaden, und wie viel,
wann man darinnen keine Maaß hält, ihnen da-
durch Kranckheiten und Schwachheiten zugezo-
gen werden, welche ihnen offt die gantze Zeit ihres
Lebens anhangen; Ja ſie bringen ſich auch zum
öfftern dadurch vor der Zeit ins Grab. Da hin-
gegen die Nüchterkeit die Geſundheit und das Le-
ben erhält, wie an vielen Orten in der Schrifft
angemercket worden.

Was den Geiſt anbelanget, ſo weiß jeder-
mann, wie ſehr ihm dieſe zwey Laſter zuwider ſeyn.
Man ſiehet täglich, daß ſolche Freſſer gantz tum
und ungeſchickt werden. Ein dicker Leib ver-
urſachet keinen *ſubtilen* Geiſt / ſagt der heilige
Hieronymus. Die den Wein lieben, werden zu
allen guten Dingen ungeſchickt.

Und

Und endlich iſt es unglaublich, wie ſehr dieſe zwey Laſter der Seeligkeit ſchaden. Dann ſie verurſachen, auſſer den vielen Sünden der Unmäſſigkeit, die durch das viele Eſſen und Trincken begangen werden, unzählich viel andere, als Zorn, Zanck, ſchwören, fluchen und gotteslåſtern, unehrbahre Reden, und inſonderheit die Unkeuſchheit, deren Feuer in dem Leib und Hertzen durch die Unmäßigkeit angezündet wird, beſonders bey jungen Leuten. Es iſt ſehr ſchwer, ſagt der Heil. Hieronymus, *Lib. 2 Epiſt. 80* bey guten Eſſen und Trincken die Keuſchheit erhalten. Und der Wein entzündet in der Jugend ein gedoppeltes Feuer der Wolluſt.

Um nun dieſe zwey Laſter gäntzlich zu meyden, und die Nüchterkeit zu erhalten, haſt du bey dem Eſſen und Trincken drey Ding zu beobachten, die Menge, die Beſchaffenheit und die Mäßigkeit.

Was die Menge anbelangt, ſo hüte dich, daß du in beyden nicht zu viel thuſt, ſondern halte Maaß darinnen. Es ſeynd fleiſchliche und übel erzogene Gemüther, welche ohne Maaß eſſen, und ſich überflüßig mit Speiſen anfüllen.

Bey der Beſchaffenheit ſeynd drey Ding zu meyden, niedliche und leckerhaffte Speiſen zu ſuchen, Speiſen, ſo der Geſundheit ſchädlich, und Speiſen, die zur Unreinigkeit nutzen, dergleichen ſeynd alle hitzige Speiſen, von welcher Würckung auch der Wein iſt, welchen der Heil. Hieronymus einen Gifft der Jugend nennet, *Epiſt. ad Fur.* und das fürnehmſte Mittel, durch welches der Teufel zur Unzucht reitzet.

Endlich muß man auch bey der Mahlzeit die Beſcheidenheit beobachten, nicht allzu begierig eſſen, nicht von lauter guten Biſſen reden, und nicht der erſte in den Schüſſeln, und der letzte wieder draus ſeyn. Dann dies iſt wider die Ehrbarkeit und Mäßigkeit. Der weiſe Sohn des Syrachs ſchreibet dir gantz andere Regeln vor, indem er ſagt: Sitzeſt du bey einem herrlichen Mahl / ſo thue darüber deinen Schlund nicht zum erſten auf Spreche auch nicht: Da iſt viel auf den Tiſch geſetzt. Strecke deine Hand nicht zum erſten aus / damit du nicht geneidet und ſchamroth werdeſt. Genieß deſſen, was dir vorgeſetzt iſt, als ein mäßiger Menſch. Höre zum erſten auf/ guter Zucht halben, und thue ihm nicht zu viel / damit du nicht anſtoſſeſt. *Eccl. XXXI.* 12. 13. 16 19. 20. Dieſe Ermahnung zur Mäßigkeit haſt du billig hoch zu ſchätzen, dieweil ſie von dem Heiligen Geiſt ſelbſt kommt.

Endlich hüte dich, Theotime, daß du nach der Ermahnung des weiſen Salomonis, keinen Umgang mit ſolchen Leuten habeſt, die der Trunckenheit und dem unmäßigen Eſſen ergeben ſeyn. Fliehe die Wirths-Häuſer, und bemercke was der Weiſe ſagt, nemlich: Wer Luſt hat zum Wohlleben / der wird Mangel leyden / wer den Wein lieb hat, und was feiſt iſt / der wird nicht reich werden, (b) Hierdurch verſteht er inſon-

(b) Qui diligit epulas, in egeſtate erit, qui amat vinum & pinguia, non ditabitur. *Prov. XXI.* 17.

inſonderheit den Reichthum des Geiſts, nemlich Weißheit und Tugend.

Bitte GOtt, daß er die Neigungen zu allerhand fleiſchlichen und wollůſtigen Dingen von dir nehme, dieweil dieſelben zu nichts dienen, als dieſen Leib zu måſten, den GOtt dereinſten zernichten, und ihn zu einer Speiß der Wůrmer machen wird. Uber dies machen ſolche Dinge auch den Geiſt untůchtig zu Gőttlichen Dingen und zu ernſthafften Betrachtung deſſen, ſo die ewige Seeligkeit angehet.

Das vierzehende Capitel.

Von der Sanfftmuth wider den Zorn.

Gleichwie die jungen Leute die Ergőtzlichkeiten ſehr lieben; alſo ſeynd ſie auch gleich ſehr ungedultig; wann ſie etwas leyden ſollen, das ihnen zuwider iſt. Dies ſeynd die zwey Haupt-Paſſionen der Jugend, welche dadurch, wie bekant, in vile Sůnd geſtůrtzt wird. Betrachte alle Laſter und Unordnungen der Jugend, ja alles Unglůck, ſo ihr begegnet, ſo wirſt du befinden, daß alles aus einer von dieſen zwey Quellen entſtanden, nemlich entweder von der Lieb zur Luſt, oder von dem Zorn, und zum őfftern von beyden zugleich. Dies ſeynd die zwey Mittel, deren ſich der Teufel bedienet, um die jungen Leute ins Verderben zu ſtůrtzen, indem er verſichert iſt, daß, wann ihm das eine nicht gelinget,

get, ihm das andere doch nicht fehlen werde. Und man ſiehet zum öfftern, daß er die durch Zorn ins Verderben ſtürtzet, welche er durch die Ergötzlichkeiten nicht verführen kan.

Mäßige demnach, Theotime, deine Luſt, und hemme deinen Zorn nach der Ermahnung des Weiſen, welcher ſagt: Thue den Zorn hinweg aus deinem Hertzen / und nimm die Boßheit von deinem Fleiſch, das iſt, die Wolluſt. (a)

Man hat ſo viel Urſach, ſich vor dem Zorn zu hüten, daß man ſich billig wundern muß, wie ſolcher noch unter den Menſchen ſo gar gemein ſeyn kan. Erwege demnach Theotime, folgendes wohl.

1) Der Zorn iſt eine viehiſche Gemüths-Bewegung, wodurch die Menſchen den unvernünftigen Thieren gleich gemacht werden. Dann was iſt einem unvernünfftigen Thier wohl ähnlicher, als ein Menſch, der nicht das geringſte vertragen kan? Die unvernünfftigen Thiere bewegen ſich wider alles, was ſie beleidiget, dieweil ſie keine Vernunfft haben. Thuſt du ſolches auch, ſo biſt du nicht von ihnen unterſchieden, und zu was nutzet dir dann deine Vernunfft?

2) Der Zorn entſtehet gemeiniglich aus Mangel der Klügheit, indem man nichts erdulten, oder unterſcheiden kan, was den Zorn verdiene, oder nicht. Biſt du nun zum Zorn geneigt, ſo zeigeſt du, daß du mehr Thorheit, als Klugheit beſitzeſt.

(a) Aufer iram à corde tuo, & malitiam à carne tua. *Eccl.* XIX. 10.

beſitzeſt. Dies iſt die Meynung des weiſen Salomonis, welcher ſagt: Ein Narr läßt ſeinen Zorn alsbald mercken. (b)

3) Der Zorn ſtöret die Vernunfft, und macht einen Menſchen untüchtig, das Gute von dem Böſen, das Wahre von dem Falſchen und das Nützliche von dem Schädlichen zu unterſcheiden, und macht, daß man offt eines vor das andere nimmt. Alſo, daß einem zornigen Menſchen nichts, als die Geſtalt eines Menſchen bleibt.

4) Ja dieſe iſt auch ſo verſtellt, daß ſie gantz unerkentlich iſt. Die Augen blitzen, das Geſicht wird blaß, die Zung ſtamlet und der Leib zittert, ſo daß ein Menſch, wann er zumahl anfängt zu ſchreyen, einem raſenden ähnlich wird.

5) Daher iſt ein zorniger Menſch unerträglich, jedermann fliehet vor ihm, und auch ſelbſt ſeine Freunde. Wer ſoll den Geiſt ertragen können/ der leicht zörnet? fragt der weiſe Salomo. (c) Ein Stein iſt ſchwer/ und Sand hat Gewicht: aber des Narren Zorn iſt ſchwerer, dann ſie beyde. (d)

6) Was vor Böſes entſtehet aus dem Zorn? Zanck, Läſterungen, Verläumdungen, Feindſchafft, Rachgier, Fluchen, Schwören, Gottesläſtern, und tauſend andere Sünden. Daher

(b) Fatuus ſtatim indicat iram ſuam. *Prov. XII.* 16.

(c) Spiritum ad iraſcendum facilem, quis poterit ſuſtinere? *Prov.* XVIII. 14.

(d) Grave eſt ſaxum & oneroſa arena, ſed ira ſtulti utroque gravior. *Pr.* XXVII. 3.

her entſtehet die Zertrennung des Bands der Freundſchafft, heimlicher Groll und unverſöhnliche Feindſchafft; weswegen der weiſe Salomo ſagt: Wer ſich leichtlich zum Unwillen bewegen läßt, der wird geneigter ſeyn zu ſündigen. (e) Es entſtehet auch endlich viel Unglück aus dem Zorn, Rache, Schlägereyen, Duelle, und klägliche Todes-Fälle.

Solcher Geſtalt iſt der Zorn gantz wider das Chriſtenthum. Ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet/ wird des Gerichts ſchuldig ſeyn, (f) ſagt der Sohn GOttes ſelbſten; ingleichen: Lernet von mir/ dann ich bin ſanfftmüthig, und demüthig von Hertzen. (g) Alle Bitterkeit/ und Unluſt und Geſchrey und Läſterung ſeynd von euch aufgehoben, ſamt aller Boßheit/ (h) ermahnt der Heil. Paulus.

Mittel wider den Zorn.

WAnn dich der Zorn eingenommen hat, Theotime, ſo thue dein möglichſtes, ſolchen zu mäßigen. Um nun dazu zu gelangen, liß folgende Lehr-Sätz mit Bedacht, und bemühe dich, denſelben nachzukommen.

1) Er-

(e) Qui eſt ad iraſcendum facilis, erit ád peccata proclivior. Prov. XXIX. 22.

(f) Qui iraſcitut fratri ſuo, reus erit judicio. *Matth. V.* 27.

(g) Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. *Matth. XI.* 29.

(h) Omnis amaritudo. & ira & indignatio, & clamor, & blaſphemia tollatur à vobis cum malitia. *Epheſ. IV.* 31.

1) Erzörne dich nicht gleich über eine geringe Sache, zum Exempel, wann man dir etwas ſagt, das nicht viel zu bedeuten hat, dir aber nicht gefällt, oder wann dir ein Bedienter nicht gleich aufwartet. Dann wann man ſich über ſolche Dinge gleich erzörnet, ſo iſt es ein Anzeichen eines übel gearteten Gemüths.

2) Wann man dich ſehr beleidiget, ſo bedencke, ehe du dich erzörneſt, ob du durch deinen Zorn die Sache wieder gut machen kanſt, ſo wirſt du zum öfftern befinden, daß ſolches nicht zu hoffen ſey, alsdann iſt es eine Thorheit, dich zu erzörnen. Zum Exempel, man hat dich geſchimpfft, oder übel von dir geredet, welches du durch deinen Zorn doch nicht ungeſchehen machen würdeſt. Du muſt demnach andere Mittel ſuchen, unter denen die Verachtung der zugefügten Beleidigung zum öfftern das beſte iſt.

3) Geſchicht es zuweilen, daß es nicht übel gethan, wann du wegen der angethanen Beleidigung deine Empfindlichkeit zeigeſt, um dadurch zu verhindern, daß man dich künfftig nicht mehr beleidige; ſo iſt doch kein Nutzen dabey zu hoffen, wann du dich darüber erzürneſt, ſchreyeſt, tobeſt und läſterſt, ſondern es ſchadet vielmehr, und iſt wider die Tugend, weil es ohne Sünd nicht geſchehen kan.

4) So ſey dann auf guter Hut, um dem Zorn, wann er dich überfallen will, zuvor zu kommen, kan aber ſolches nicht ſeyn, ſo mache, daß du bald wieder zu dir ſelbſt kommſt. Ein gutes Gemüth wird leicht wieder beſänfftiget. Daher ſagt der

Heil.

Heil. Hieronymus ſehr wohl: Ein Menſch kan ſich zwar erzörnen; ein Chriſt aber muß ſeinem Zorn ein End machen. *Epiſt. ad Demetr.* Der Heil. Ambroſius erzehlet von dem Kayſer Theodoſio dem Groſſen, er ſey dermaſſen zur Sanfftmuth geneigt geweſen, daß er nichts liebers gethan, als verzeyhen, und je mehr er ſich erzörnet, je geneigter war er zum vergeben, *Conc. de obitu Theodoſii M. Imper.* alſo, daß man bey ihm wünſchte, was man bey andern furchte, nemlich, er möchte ſich erzörnen. O ein herrliches Exempel, welches werth iſt, daß man es wohl überlege.

5) Wann du zornig biſt, ſo lege dir eine Buß auf, als faſten, beten, Allmoſen geben, und dergleichen; und laß gegen die, welche dich zornig geſehen haben, eine Reu deswegen ſpüren.

6) Man thut faſt allezeit etwas im Zorn, das man hernach bereuet. Deswegen hüte dich, ſo viel du kanſt, etwas im Zorn zu reden, oder zu thun, und glaube nicht, daß du im Zorn bey dir ſelbſt ſeyſt. Verziehe bis derſelbe vorüber iſt, ehe du etwas redeſt, oder thuſt, welches du hernach zum öfftern gäntzlich unterlaſſen wirſt.

7) Dencke nicht, daß du Urſach habeſt zu zörnen, dann dadurch wird dein Zorn nur gröſſer. Ein jeder glaubt, wann er zornig iſt, er habe Urſach dazu. Derowegen bilde dir vielmehr ein, du könteſt dich betrügen, und ſey auf etwas anders bedacht.

8) Wann du einem Abſcheu vor dem Zorn haben wilſt, ſo betrachte nur einen andern, wann

er zornig iſt, recht aufmerckſam, ſo wirſt du ihn gantz verſtellt finden. Eben ſo ungeſtalt biſt du auch im Zorn, beſchaue dich nur in einem Spiegel, ſo wirſt du gewiß vor dir ſelbſt erſchröcken.

9) Meyde die Geſellſchafft zorniger und ungedultiger Leute, nach der Ermahnung des weiſeſten unter allen Königen, welcher ſagt, du ſolſt mit einem zornigen Menſchen keine Gemeinſchafft haben, damit du nicht auch in ſeine Fußtapffen treteſt.

10. Gewöhne dich zur Gütigkeit und Sanfftmuth gegen andere, und bemühe dich, ihre Fehler zu entſchuldigen, ihre Beleidigungen zu vergeſſen, leicht zu verzeyhen, und mit allen freundlich zu reden.

Das funffzehende Capitel.

Von dem Frieden mit dem Nächſten wider den Groll und Feindſchafft.

Aus dem Zorn entſtehet Zanck, Feindſchafft und andere böſe Würckungen, wie wir ſchon geſagt haben. Von dieſen böſen Würckungen muſt du wohl unterrichtet werden. Dann die jungen Leute ſeynd ſehr dazu geneigt. Die Hitze ihrer Jugend macht ſie gleich bey den geringſten Dingen, die ſie ertragen ſollen, ungedultig, daher ſie gleich auf Rache und Feindſchafft bedacht ſeyn. Hieraus entſtehet nun viel Böſes, und unter andern auch der Ruin der Tugend. Dann wo kein Fried iſt, da kan auch keine Lieb,

und folglich keine Tugend ſeyn. **Wo Neid und Zanck iſt, da iſt Unbeſtändigkeit und alle böſe Händel/** (a) ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus.

Dieſe Klippen muſt du fürchten, und ſo viel nur immer möglich, dich bey Zeiten gewöhnen, Zanck und Feindſchafft zu haſſen, und hingegen Fried und Einigkeit zu lieben. Dann wann du keinen friedfertigen Geiſt haſt, ſo wird der GOtt des Friedens nicht mit dir ſeyn.

Dieſen Geiſt des Friedens nun zu erlangen, muſt du drey Ding beobachten, 1) mit niemand zancken, 2) keinen Menſchen darzu Urſach geben, und 3) dich, wann man dir auch keine giebt, klüglich verhalten.

1) Zancke nicht mit andern, es ſey um was es wolle. Es giebt einige, denen das Zancken gleichſam angebohren, und die ſtets mit andern in Streit ſeyn. Sie ſeynd ungedultig, und können nichts vertragen; ſie ſeynd verwegen und unbedachtſam, und thun alles nur aus Eigenſinn, niemahlen aber mit Vernunfft und Uberlegung. Dieſes iſt eine böſe und gefährliche Gemüths-Neigung, welche ein Kennzeichen eines thorechten und tummen Geiſts iſt, wie der weiſe Salomo ſagt: **Die Leffzen des Narren miſchen ſich in Zanck/ und ſein Mund erwecket Hader.** (b) So muſt du nicht ſeyn, Theotime, Und ferner heißt es: **Es iſt einem Menſchen eine Ehr,**

(a) Ubi Zelus & contentio, ibi inconſtantia & omne opus pravum. *Jac. III.* 16.

(b) Labia ſtulti miſcent ſe rixis, & os ejus jurgia provocat. *Prov. XVIII.* 6.

Ehr/ daß er ſich vom Zanck abſondert; aber alle Narren miſchen ſich in Schmach-Händel. (c) Ich rede hier nicht von ſolchen Hader-ſüchtigen, welche aus Boßheit, oder einer ſehr ſchädlichen Abſicht Hader anrichten, und ſich freuen, wann ſie ſich Feinde machen. Dieſes ſeynd gottloſe Leute, die ihr Unglück ſuchen, und es auch endlich finden. Die Schrifft bekräffti-get dieſe Wahrheit in folgenden Worten: Der Böß ſucht allezeit Gezänck: aber es wird ein grauſamer Both wider ihn ausgeſandt wer-den/ (d) das iſt, der Teufel wird ein Unglück über ihn ſchicken, um ihn ins Verderben zu ſtür-tzen.

2) Es iſt aber nicht genug, daß man mit nie-mand hadert, ſondern man muß ſich auch hüten, daß man andern nicht Urſach gebe, einen Hader mit uns anzufangen. Man giebt offt mit Fleiß dazu Anlaß, welches die Eigenſchafft zanckſichti-ger und boßhafftiger Gemüther iſt, die Liebhaber der Unruh, und Feinde des Friedens ſeyn. Zu-weilen, und zwar ſehr offt geſchicht ſolches aus Unverſtand und Unachtſamkeit, indem man ſich vor ſolchen Dingen nicht hütet, welche den Näch-ſten zum Zorn reitzen können. Dannenhero muſt du dich davor in acht nehmen, Theotime. Du muſt alles, was den Nächſten beleidigen kan, auf das ſorgfältigſte vermeyden, als allzu vieles

(c) Honor eſt homini, qui ſeparat ſe, à contentionibus: omnes autem ſtulti miſcentur contumeliis *Prov.* XX. 3.

(d) Semper jurgia quærit malus: Angelus autem cru-delis mittetur contra eum, *Prov.* XVII. 11.

widerſprechen, Verläumdungen, unbeſcheidene Erzehlungen, Verachtung, Spöttereyen, Schmach⸗Reden, Beſchimpffungen, und tauſend andere dergleichen Dinge.

3) Wann einer ohne Urſach mit dir zancket, ſo laß dich ſolches nicht zum Zorn bewegen, oder komme wenigſtens bald wieder zu dir ſelbſt; Inſonderheit hüte dich vor Schelt⸗Worten, und Verweiſen, wie wir ſchon geſagt haben. Suche deinen Nächſten durch freundliche Worte zu beſänfftigen, und ſtelle ihm beſcheiden vor, daß du nicht unrecht habeſt, oder entſchuldige dich, ſo gut du kanſt, wann du unrecht haſt. Wird er dadurch nicht beſänfftiget, ſo laß ihn allein, bis ſein Zorn vorüber iſt.

Allein, wirſt du allhier einwenden, man wird mich auf ſolche Weiß verachten, und ſagen, ich ſey ein feiger und zaghaffter Menſch. Hierauf ant worte ich, daß ſolches nur ungeſcheute Leute ſagen, vernünfftige und kluge aber deine Mäßigkeit loben, und dich viel höher ſchätzen werden. Wann die Hertzhafftigkeit im zancken, läſtern, und ſchmähen beſtehet, ſo wird der allergeringſte Pöſel viel hertzhaffter ſeyn, als du. Die Hertzhafftigkeit beſtehet in Verachtung und Schmach, und in einer beſcheidenen Uberſehung; wann man ſie leicht entſchuldiget, ſie weißlich, wann man kan, zu etwas beſſern anweiſet, und wann man ſolches nicht kan, alles mit Chriſtlicher Gedult erträgt, nach dem Exempel, und aus Lieb zu unſern Heyland, der nicht wiederum läſterte, da er geläſtert ward, noch dräuete, da er litte. *1. Petr. II: 23.*

II. 23. Dieſes, Theotime, dieſes iſt die rechte Hertzhafftigkeit eines wohl erzogenen Gemüths, eines wahren Chriſtens, und eines getreuen Diener GOttes.

Das ſechzehende Capitel.

Von Verzeyhung der empfangenen Beleidigung wider die Rache.

Es iſt noch eine nöthige Sache, die Ruh und den Frieden mit dem Nächſten zu erhalten. Dieſes iſt eine Tugend, welche man bey Zeiten lernen muß, dieweil ſie ſchwer, unter den Chriſten ſehr rar, und gleichwohl zur Seeligkeit allerdings nöthig iſt.

Ja, mein werther Theotime, du muſt die dir angethane Schmach verzeyhen lernen, das iſt, niemahlen einen Haß wider deinen Nächſten hegen, wann er dich auch noch ſo ſehr beleidiget hat, du muſt deswegen auf keine Rache dencken, und ihn nichts übels wünſchen, ſondern ihm wohl wollen, und wann es die Noth, oder Erbauung der andern erfordert, gutes thun.

Dieſes iſt ſchwer, wirſt du ſagen; allein es iſt nur denen ſchwer, welche die Urſachen, die ſie dazu verbinden, nie erwogen. Dann dieſelben ſeynd ſo ſtarck und kräfftig, daß man alle Vernunfft verlohren haben müſte, wann man ſich dadurch nach reiffer Uberlegung nicht zur Verzeyhung bewegen laſſen ſolte. Es ſeynd aber dieſe Urſachen folgende.

widerſprechen, Verläumdungen, unbeſcheidene Erzehlungen, Verachtung, Spöttereyen, Schmach-Reden, Beſchimpffungen, und tauſend andere dergleichen Dinge.

3) Wann einer ohne Urſach mit dir zancket, ſo laß dich ſolches nicht zum Zorn bewegen, oder komme wenigſtens bald wieder zu dir ſelbſt; Inſonderheit hüte dich vor Schelt-Worten, und Verweiſen, wie wir ſchon geſagt haben. Suche deinen Nächſten durch freundliche Worte zu beſänfftigen, und ſtelle ihm beſcheiden vor, daß du nicht unrecht habeſt, oder entſchuldige dich, ſo gut du kanſt, wann du unrecht haſt. Wird er dadurch nicht beſänfftiget, ſo laß ihn allein, bis ſein Zorn vorüber iſt.

Allein, wirſt du allhier einwenden, man wird mich auf ſolche Weiß verachten, und ſagen, ich ſey ein feiger und zaghaffter Menſch. Hierauf ant worte ich, daß ſolches nur ungeſcheute Leute ſagen, vernünfftige und kluge aber deine Mäßigkeit loben, und dich viel höher ſchätzen werden. Wann die Hertzhafftigkeit im zancken, läſtern, und ſchmähen beſtehet, ſo wird der allergeringſte Pöfel viel hertzhaffter ſeyn, als du. Die Hertzhafftigkeit beſtehet in Verachtung und Schmach, und in einer beſcheidenen Uberſehung; wann man ſie leicht entſchuldiget, ſie weißlich, wann man kan, zu etwas beſſern anweiſet, und wann man ſolches nicht kan, alles mit Chriſtlicher Gedult erträgt, nach dem Exempel, und aus Lieb zu unſern Heyland, der nicht wiederum läſterte, da er geläſtert ward, noch dräuete, da er litte. *1. Petr. II: 23.*

II. 23. Dieſes, Theotime, dieſes iſt die rechte Hertzhafftigkeit eines wohl erzogenen Gemůths, eines wahren Chriſtens, und eines getreuen Diener GOttes.

Das ſechzehende Capitel.

Von Verzeyhung der empfangenen Beleidigung wider die Rache.

Es iſt noch eine nöthige Sache, die Ruh und den Frieden mit dem Nächſten zu erhalten. Dieſes iſt eine Tugend, welche man bey Zeiten lernen muß, dieweil ſie ſchwer, unter den Chriſten ſehr rar, und gleichwohl zur Seeligkeit allerdings nöthig iſt.

Ja, mein werther Theotime, du muſt die dir angethane Schmach verzeyhen lernen, das iſt, niemahlen einen Haß wider deinen Nächſten hegen, wann er dich auch noch ſo ſehr beleidiget hat, du muſt deswegen auf keine Rache dencken, und ihn nichts übels wůnſchen, ſondern ihm wohl wollen, und wann es die Noth, oder Erbauung der andern erfordert, gutes thun.

Dieſes iſt ſchwer, wirſt du ſagen; allein es iſt nur denen ſchwer, welche die Urſachen, die ſie dazu verbinden, nie erwogen. Dann dieſelben ſeynd ſo ſtarck und kräfftig, daß man alle Vernunfft verlohren haben můſte, wann man ſich dadurch nach reiffer Uberlegung nicht zur Verzeyhung bewegen laſſen ſolte. Es ſeynd aber dieſe Urſachen folgende.

1) GOtt verlangt es, und befiehlet es uns ohne eintzige Ausnahm ausdrücklich. Er hat es ſchon in dem alten Teſtament befohlen, allwo er geſagt: **Du ſolſt nicht Rache ſuchen/ noch an das Unrecht deiner Bürger dencken.** (a) Und in dem neuen Teſtament hat ſein Sohn JEſus Chriſtus dies Verboth erneuert, indem er geſagt: **Liebet eure Feind / thut Guts denen, die euch haſſen/ und bittet für die/ die euch verfolgen und beleidigen.** (b) **Vergelt niemand Böſes mit Böſen/** (c) ermahnet der Heil. Paulus, dann **wer ſeinen Bruder haßt / der iſt ein Todtſchläger/** (d) ſagt der Heil. Joannes.

2) Er verlangt es dergeſtalt, daß er denen, welche die ihnen angethane Beleidigungen nicht verzeyhen, ihre Sünden nicht vergiebt. **Vergebt/ ſo wird euch vergeben,** (e) ſagt der Sohn GOttes. **Mit eben derſelben Maß, damit ihr meſſet, wird man euch wiederum ausmeſſen.** (f) **Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit geübt hat.** (g) Erwege dies alles

(a) Non quæras ultionem, nec memor eris injuriæ civium tuorum. *Levit. XlX.* 18.

(b) Diligite inimicos veſtros, benefacite iis, qui oderunt vos. *Matth.* 44.

(c) Nulli malum pro malo reddentes. *Rom. XlI.* 17.

(d) Qui odit fratrem ſuum, homicida eſt. I. *Joann.* III. 15.

(e) Dimittite & dimittemini. *Luc.* VI. 37.

(f) Eadem quippe menſura metietur vobis. *Ib. v.* 38.

(g) Judicium ſine miſericordia ei, qui non fecerit miſericordiam. *Jac.* II. 13.

alles wohl, und ſiehe, ob du nicht wilt, daß dir GOtt verzeyhen ſoll.

3) Dieſer Wille GOttes iſt auf eine ſo offenbare Billigkeit gegründet, daß auch die hartnäckigſten nichts darwider einzuwenden haben. Iſt wohl etwas billigers, als daß dir GOtt eben ſo begegne, wie du andern begegneſt? daß er dir vergebe, wie du andern vergiebeſt, und daß er ſich an dir räche, wann du dich an denen rächen wilt, die dich beleidiget haben? Iſt dieſes nicht billig? Uberleg es wohl, Theotime, was ich geſagt habe. Soll ſich GOtt, der unendlich an Grösſe, Majeſtät und Macht von ſeinem eignen Geſchöpff, dem er ſo unausſprechlich viel Gutes gethan, ſo gröblich beleidigen laſſen, daß du und alle Creaturen zuſammen ihm deswegen nicht genug thun kanſt, ſondern die ewige Verdammnuß verdienet haſt, der du auch nicht entgehen kanſt, als nur allein durch ſeine Barmhertzigkeit, die er dir doch nicht ſchuldig iſt. Soll ein von dir ſo hoch beleidigter GOtt dir vergeben, und du wilſt nicht einmahl eine geringe Beleidigung deinem Bruder, der deines gleichen iſt, vergeben. Du, der du ein Sünder, wie er, und die Vergebung ſo wohl nöthig haſt, als er? Du, der du deinen Bruder vielleicht zuerſt beleidiget, oder ihn zum wenigſten niemahlen etwas Gutes erwieſen haſt, oder, wann ja ſolches geſchehen, ſo iſt es doch dem bey weiten nicht gleich, was du von GOtt empfangen, und das, was du ihm Gutes gethan, iſt nicht einmahl von dir, ſondern von GOtt. Unter allen dieſen Betrachtungen ſu-

cheſt du Rache wegen der dir angethanen Beleidigung, und wilſt nicht, daß ſich GOtt an dir rächen ſolle. Iſt dieſes nicht unbillig und lächerlich? Höre, was die Schrifft ſagt: Ein Menſch/ heißt es, hält Zorn wider den andern/ wie ſuchet er dann Artzeney bey GOtt? Er erzeiget keine Barmhertzigkeit einem Menſchen/ der ihm doch gleich iſt/ und bittet für ſeine Sünd. Da er ſelbſt nur Fleiſch iſt/ hält er doch den Zorn/ und ſuchet gleichwohl Vergebung bey GOtt? Wer wird für ſeine Sünd bitten? Eccl XXVIII. 3. 4. 5.

Was kanſt du nun hierauf antworten, Theotime? Sageſt du, es ſey ſchwer zu verzeyhen, ſo ſag auch, es ſey ſchwer, von GOTT wegen deiner Sünden Verzeyhung zu erhalten.

Ich will wohl verzeyhen, und mich nicht rächen, wirſt du ſagen; allein es iſt mir unmöglich, den, der mich beleidiget hat, zu lieben, und ihm Gutes zu gönnen. Wann dies iſt, ſo ſage nur, du verlangeſt nicht, daß dich GOtt liebe, und dir Gutes erzeige. Dann er wird es dir machen, wie du es deinem Nächſten machſt. Sage, du wolleſt den, der deines gleichen iſt, aus Lieb zu Chriſto nicht lieben, der dich doch um deiner Seeligkeit willen, bis in Todt geliebet hat. GOtt hat dich geliebt, da du ſeiner Lieb nicht würdig biſt, und du wilſt deinen Bruder nicht lieben, wann er deiner Lieb nicht würdig iſt. Ob ſchon GOtt befiehlet, du ſolſt den lieben, der dich beleidiget, ob er dich ſchon dazu ermahnet, und verſichert, daß er es aufnehmen wolle, als wann es

ihm

ihm geſchehen wåre; ſo iſt doch alles dieſes nicht fåhig, den Haß aus deinem Hertzen zu reiſſen. Sage endlich, du trageſt kein Verlangen nach der Gnad GOttes und der ewigen Seeligkeit.

Man muß ſich alſo dem Chriſtenthum, der Lieb GOttes, und der ewigen Seeligkeit begeben, oder man muß die empfangene Beleidigungen verzeyhen, ſeine Feinde lieben, und Gutes vor Böſes erzeigen. Weil aber dieſe Tugend der verderbten Natur ſchwer fållt, ſo muß man ſie bey Zeiten lernen, und GOtt zum öfftern darum bitten. Bitte ihn, daß er dir ein ſanfftmůthiges und friedfertiges Hertz gebe, welches Gutes vor Böſes erzeiget. Gewöhne dich in der Jugend dazu, die empfangene geringe Beleidigung zu verzeyhen, und nichts Böſes mit Böſen zu vergelten, damit du hernach aus Lieb zu dem, der dir deine Sünden vergiebt, und dich erlöſet hat, da er dich doch höchſt billig in den Abgrund der Höllen håtte ſtůrtzen können, auch die allergröſten Beleidigungen verzeyhen lerneſt.

Das ſiebzehende Capitel.

Von der Lieb des Nåchſten.

Dieſe Tugend iſt die Mutter der drey vorhergehenden, und wo dieſe fehlet, da entſtehet alles Unheil, deſſen wir ſchon in den drey letzten Capiteln gedacht haben. Dann der Zorn, Uneinigkeit und Rache entſtehen aus Mangel der Lieb, weil wir unſern Nåchſten nicht

auf eine Chriſtliche Weiß lieben, und wie uns, ihn zu lieben, GOtt befohlen hat.

Es iſt um ſo nöthiger, daß du in dieſer Tugend unterrichtet werdeſt, dieweil ſie eine Haupt-Tugend des Chriſtenthums, ſo auf dieſe zwey Gebot gegründet iſt: Du ſolſt den HErrn deinen GOtt lieben/ und deinen Nächſten/ als dich ſelbſt, (a) und gleichwohl unter den Chriſten ſehr rar iſt.

Einfältige Chriſten glauben gemeiniglich, man müſte nur ſeine Eltern, Freunde, und alle diejenige lieben, von denen man etwas Gutes zu hoffen hat; bey den übrigen Menſchen aber ſey es eben nicht nöthig. In dieſer Meynung werden die Kinder auferzogen; man lernet ſie, nur die lieben, die ihnen Gutes thun; und hingegen die haſſen, die ihnen Böſes erzeigen. Hieraus entſtehet nun alles, wodurch das Chriſtenthum ſo ſehr verunſtaltet wird; die Härtigkeit, womit die Menſchen einander begegnen; der ſchlechte Beyſtand, den man einander erzeiget, und die wenige Hülff, die man einander in der Noth leiſtet. Uberdies entſtehet auch hieraus eine Neigung zum zancken und ſtreiten, zu Läſterungen, Haß und Rache.

Es iſt demnach höchſt nöthig, daß man die Jugend aus dieſem allgemeinen Irrthum heraus reiſſe, und ſie in dieſer zur Seeligkeit ſo nöthigen Tugend unterrichte.

Dieſer

(a) Diliges Dominum Deum tuum &c. & proximum ſicut te ipſum. *Luc. X.* 27.

Dieſer Irrthum entſtehet aus der Unwiſſenheit dreyer Dinge, die man bey beſagter Tugend erkennen muß, nemlich, wer iſt dieſer Nächſte, den man lieben muß? Warum muß man ihn lieben? und endlich, worinnen beſtehet dieſe Lieb?

1) Der Nächſte, den man lieben muß, ſeynd alle Menſchen, auch die allerunbekanteſten, groſſe und kleine, arm und reiche, gut und böſe, Freund und Feinde.

2) Die Urſach, warum man ſie lieben muß, iſt, weil ſie alle Kinder GOttes, zu ſeinem Ebenbild erſchaffen, und durch das Blut ſeines lieben Sohns JEſu Chriſti erlöſet: Ferner, weil GOtt, der unſer allgemeiner Vatter iſt, will, daß wir ſie, wie unſere Brüder, lieben ſollen, und weil uns Chriſtus, der unſer aller Heyland iſt, ſolches befohlen hat.

3) Dieſe Lieb beſtehet in drey Dingen; allen wohl wollen, einem jeden, wann man kan, in geiſt- und weltlichen Nöthen Gutes zu erzeigen; und die Fehler zu ertragen, und zu entſchuldigen.

Dieſes, Theotime, iſt die wahre Lieb, welche der Grund der Tugend, und das Kennzeichen eines Chriſtens, ohne welches man GOtt nicht gefallen, oder eine wahre Tugend beſitzen kan, und in welcher du dich bey Zeiten üben muſt.

1) Gewöhne dich, alle Menſchen vor deine Brüder zu halten, und ihnen als ſolchen Gutes zu thun. Sey gegen jedermann freundlich und liebreich, bemitleyde die Armen und alle Betrübten, und hüte dich, die Reichen wegen ihrer Glückſeeligkeit zu beneiden; Liebe die Frommen wegen

ihrer Tugend; und die Böſen, damit ſie fromm werden; jenen wünſche Beſtändigkeit und dieſen Bekehrung. Du muſt die Sünd haſſen, welche ein Werck des Menſchen; den Menſchen aber lieben, welcher iſt ein Werck GOttes.

3) Weil das Wohlwollen nichts iſt, wann man es nicht, wann man kan, in der That bezeiget, ſo ſey, wann du kanſt, hurtig, dem Nächſten Gutes zu thun. Man kan aber demſelben auf dreyerley Weiß Gutes thun, an ſeinem Leib, an ſeiner Ehr und an ſeiner Seelen.

Was das erſte anbelanget, ſo muſt du andern, wann ſich die Gelegenheit dazu ereignet, nach Vermögen beyſtehen. Gieb denen Armen gern Allmoſen. O was iſt die Barmhertzigkeit und das Mitleyden gegen die Armen vor eine ſchöne Tugend an einem jungen Menſchen! Glückſeelig ſeynd die, welche mit dem heiligen Job ſagen können, daß das Mitleyden mit ihnen von Kindheit an gewachſen ſey. Dann dadurch werden ſie ſich auf die gantze Zeit ihres Lebens und in der Stund ihres Abſterbens, wie in der Schrifft ſtehet, den Seegen GOttes zuziehen.

Was die Ehr anbelangt, ſo muſt du ſolche, ſo viel dir nur immer möglich, deinem Nächſten zu erhalten ſuchen, und alle Verläumdungen und üble Nachreden verhindern. Wann man etwas Böſes von ihm ſagt, das er nicht gethan hat, ſo vertheidige ihn, und ſage, es ſey dem nicht alſo. Iſt aber das Böſe, ſo er gethan, offenbahr, ſo entſchuldige ihn, ſo gut du kanſt, und mache, daß man nicht mehr davon redet. Bezeuge, daß du

einen Mißfallen an dem üblen Nachreden haſt, und ermahne den Verläumder, der Ehre des Nächſten zu ſchonen.

Das Gute, ſo man der Seelen erweiſet, beſtehet in der Tugend und der Seeligkeit. Weil dieſes die gröſte Gutthat iſt, ſo man einem erzeigen kan, ſo muſt du alles mögliche anwenden, um ſolche deinem Nächſten zu verſchaffen. Zu dieſem End muſt du vor ihn bitten, dich bemühen, ihn von der Sünd und den böſen Gelegenheiten abzuhalten, ihn freundlich ſeiner Pflicht errinnern, oder erinnern laſſen, ihm guten Rath und Exempel geben, und ihn durch andere Mittel, welche dir die Chriſtliche Lieb eingeben wird, zu der ewigen Wohlfarth zu verhelffen ſuchen. Dieſes iſt die wahre Lieb des Nächſten, wann man ſeine Seeligkeit und ſein ewiges Heyl nach Möglichkeit zu befördern ſuchet.

Jetzt iſt nun noch das dritte Stück, ſo zur Lieb des Nächſten gehöret, übrig, nemlich ſeine Fehler zu ertragen, und ſo viel es ſich thun läſt, entſchuldigen. Man muß ihn nicht gleich deswegen läſtern, wann man nicht ſeine beſondere Urſachen dazu hat. Dann das läſtern und unzeitige Straffen dienet weder zur Beſſerung, noch zur Erbauung.

Endlich beſtehet auch die Lieb des Nächſten darinnen, daß man den Nächſten nach ſich ſelbſt urtheile. Die Schrifft und die Natur ermahnet uns hierzu. Siehe zu / daß du nimmer einem andern thuſt, was du nicht wilſt / das

dir

dir von einem andern widerfahren ſoll/ (a) ſagte der alte Tobias zu ſeinem Sohn. So thue dann deinem Nächſten das, was du wilt, daß er dir thun ſoll.

Das achtzehende Capitel.

Von der Brüderlichen Beſtraffung/ oder von der Pflicht/ das Böſe/ wann man kan, an einem andern zu verhindern.

WAs wir erſt von der Pflicht eines Chriſten geſagt, daß er nemlich, wann er kan, vor die Seeligkeit ſeines Nächſten ſorgen müſſe, ſolches iſt eine höchſt wichtige Sache, und iſt doch den meiſten unbekant, daher man es vor etwas neues und faſt unglaubliches hält, ungeachtet uns die Schrifft an mehr, als an einem Ort hierzu ermahnet hat. Wir ſollen uns unter einander erbauen, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus; *1. Theſſ. V.* und an einem andern Orte ſchreibt er, ein jeglicher ſolle ſeinem Nächſten wohlgefällig ſeyn im Guten, zur Auferbauung. *Rom. XV. 2.*

Mit einem Wort: Wir müſſen GOTT über alles lieben/ und unſern Nächſten als uns ſelbſt. Wie können wir aber unſern Nächſten als uns ſelbſt lieben, wann uns das, was er am nöthigſten hat, nemlich ſeine Seeligkeit nicht zu Hertzen gehet, ſondern ihm wegen des geringſten

(a) Quod ab alio oderis tibi fieri, vide, ne tu aliquando alteri facias. *Tob. IV. 26.*

ſten Eigennutzes, der offt nur in der Einbildung beſtehet, verlaſſen? Und wie können wir GOtt über alles lieben, wann wir nicht nach Möglichkeit verhindern, daß er nicht beleidiget werde?

Dieſe Pflicht iſt ſo groß, daß der Heil. Joannes Chryſoſtomus ſagt, *Lib. adverſ. Vitupe-rat. vit. Monaſt.* GOtt werde wegen der Seeligkeit unſers Nächſten nicht weniger von uns Rechenſchafft fordern, als wegen unſerer eignen. Wann wir auch die gantze Zeit unſers Lebens heilig gelebt / die Seeligkeit eines andern aber verwahrloſet haben / ſo wird uns unſer frommes Leben nicht nutzen / dieweil dieſe eintzige Nachläßigkeit zu unſerer Verdammnuß gereichen kan, ſagt eben dieſer Heilige, und ſetzt hinzu: Wer ſeinem Nächſten in den leiblichen Nöthen nicht beyſtehet / wird am Tag des Gerichts von GOTT verworffen / wann er auch ſonſten noch ſo viel Gutes gethan hat; wie viel mehr wird der verworffen werden, der ſeinem Bruder in der allerwichtigſten Noth / die ſeine Seeligkeit angehet, nicht beyſtehet?

Dieſer Pflicht nun gebührend nachzukommen, müſſen wir thun, was uns Chriſtus in dieſen Worten zu thun befohlen hat: Wann dein Bruder wider dich ſündigt / ſo geh hin und ſtraff ihn zwiſchen dir und ihm allein: hört er dich nun, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich aber nicht / ſo nehm noch einen oder zween zu dir, auf daß die gantz Sach auf zweyer oder dreyer Zungen Mund beſte-

he

he; wann er die nicht hört/ ſo ſag es der Kirchen. *Matth. XVIII. 15. 16. 17.*

Dieſes Gebot, welches ſo unbekant, und dem ſo übel nachgelebt wird, recht zu verſtehen, muſt du fünff Dinge mercken.

Erſtlich die Abſicht dieſes Gebots, welche iſt, dem Ubel des Nächſten abzuhelffen, das iſt, ihn zu verhindern, daß er nicht ſündige, oder andere zur Sünde reitze.

Zum andern gehet dieſes Gebot nicht nur die Obern und Vorſteher an, ſondern jedermann, dann da es ein Gebot der Lieb, ſo ſeynd, wie der Heil. Thomas ſagt, alle Leut verbunden, es zu halten.

Drittens iſt man bey folgenden zwey Umſtänden dran gebunden, 1) wann man das begangene Böſe weiß, und die dem Nächſten bevorſtehende Gefahr; und 2) wann man das Böſe an einem andern verhindern kan.

Zum vierdten muß die Verhinderung des Böſen, entweder durch uns ſelbſt, oder durch einen andern geſchehen, welches der liebſte Heyland in dieſen Worten: Hört er aber nicht/ ſo nehm noch einen oder zween/ und wann er die nicht hört/ ſo ſag es der Kirchen/ gar deutlich angezeiget hat.

Zum fünfften werden durch die Kirche die Obern und Vorſteher verſtanden, denen man es heimlich ſagen muß, wann das Ubel dadurch gehoben werden kan.

Alſo verbindet das Gebot der brüderlichen Beſtraffung einen jeden, eines andern Sünde

zu verhindern, wann man ſolche weiß, und ihr durch ſich ſelbſt oder durch andere abhelffen kan.

Dieſer Pflicht kan man ſich ohne groſſe Sünde nicht entbrechen, und wann man ſich nachläßig darinnen finden läſt, wird man von GOTT deswegen gerichtet werden. Dann iſt dies nicht vor GOtt verdammlich, wann man die Seele des Nächſten in Gefahr ſiehet, und ihr die benöthigte Hülffe verſaget? und wann man den Nächſten nicht verhindert, GOtt zu beleidigen? Seynd wir ſchuldig, einander in den leiblichen Nöthen zu helffen, warum nicht in den Geiſtlichen? Der Heil. Chryſoſtomus ſagt, *de ferendis reprahenſionibus*, es ſey eine groſſe Grauſamkeit, wann man den Nächſten alſo verwahrloſe. Es ſey grauſam, wann ein Menſch einem unter ſeiner Laſt gefallenen Vieh nicht aufhelffen wolle; viel grauſamer aber, wann man der Seele ſeines Bruders in der Noth nicht beyſtehe. Ein Thier fällt / ſagt der Heil. Bernardus, *Homil. 44. in 1. ad Cor.* und man richtet es auf; eine Seel geht verlohren / und niemand bekümmert ſich darum.

Wurde in dem alten Geſetz befohlen, auch ſogar den Ochſen ſeines Feindes, wann er ſich verirret, ſeinem Herrn wieder zuzuführen, wie viel mehr ſoll man die in der Sünde verirrte Seele wieder auf den rechten Weeg bringen?

Wann dein Bruder / ſagt der Heil. Auguſtinus, eine tödtliche Wunde hätte, und ſolche aus Forcht vor der *Inciſion* verborgen halten wolte / wäre es nicht eine Grauſamkeit / wann

wann du ſolches wüſteſt/ und dazu ſchwiegeſt? Und wäre es nicht hingegen eine groſſe Barmhertzigkeit/ wann du ſein Ubel dem Artzt entdeckteſt/ damit er es heile? Wie viel mehr muſt du ſolches thun bey den Wunden ſeiner Seelen/ damit ſie nicht verlohren gehe.

Wann du ein angehendes Feuer entweder ſelbſt oder durch andere hätteſt löſchen können, wäreſt du nicht an dem gantzen Brand ſchuldig, wann du ſolches nicht gethan hätteſt? O wie viel Todt-Sünden hätte man bey Zeiten verhindern können.

Wie wirſt du, Theotime, vor GOTT am jüngſten Gericht beſtehen, wann du hierinnen aus Forcht oder Höfflichkeit, wie es offt geſchicht, nachläßig geweſen? Mit was vor einer Verhinderung wilſt du dich entſchuldigen? Was wilſt du antworten, wann man dir wird vorwerffen, du hätteſt lieber GOtt, als deinen Nächſten mißfallen wollen? Was wirſt du ſagen, wann man dir zeigen wird, daß du zum öfftern das Böſe an einem andern hätteſt verhindern können? und habeſt es aus einer in der bloſſen Einbildung beſtehenden Forcht oder Höfflichkeit nicht gethan? Alsdann wird GOtt Rechenſchafft von dir fordern, und du wirſt wegen eines andern ſeiner Sünd verdammet werden.

Dieſes Unglück muſt du meyden, Theotime, und dem nachkommen, was dir der Sohn GOttes vorgeſchrieben hat. Wann du einen groben Sünder ſieheſt, einen Hurer, Flucher, Schwerer u. ſ. w. ſo muſt du ihn durch freundliche Ermah-

mahnungen zur Beſſerung anweiſen. Haſt du aber nicht Hertz genug, ſolches zu thun, oder nicht Anſehen genug, ſolches zu verhindern, ſo thue, was unſer Heyland befiehlet, und bemühe dich die Anweiſung zur Beſſerung andern, die es beſſer können, als du, zu überlaſſen.

Dieſen Rath giebt auch der Heil. Auguſtinus in ſeiner 109. Epiſtel, allwo er dieſe ſchöne Wort hinzu ſetzt: Glaubet nicht, daß man den Nächſten beleidige / wann man ſein Ubel entdeckt, damit er daran geheilet werde. Vielmehr ſeyd ihr an ſeinem Verderben ſchuldig / wann ihr / da ihr ſein Ubel heilen köntet / ſolches nicht thut, oder es dem Artzt entdecket / ſondern durch euer Stillſchweigen verurſachet, daß er verlohren gehe.

Muß man dieſes an dem Nächſten thun, damit ihm allein das Ubel nicht ſchade, was muß man nicht erſt thun, damit durch ſein böſes Exempel nicht auch andere zur Sünd gereitzet werden? In dieſem Fall muß man das Ubel gleich ſolchen Perſonen anzeigen, die vor die ewige Wohlfarth des Nächſten wachſam ſeyn müſſen.

Ich ſchlieſſe endlich mit dieſen ſchönen Worten des Heil. Apoſtels Jacobi: Meine Brüder, ſo jemand unter euch wird geirret haben von der Wahrheit / und jemand ihn bekehrt / der ſoll wiſſen / daß wer einen Sünder vom Irrthum ſeines Weegs bekehrt / der wird ſeine Seel vom Todt erlöſen / und wird die Vielheit der Sünd bedecken. *Jacob. V. 19. 20.*

Das neunzehende Capitel.
Von den Freundſchafften.

JCh rede allhier von ſolchen Freundſchafften, welche, nachdem ſie gut oder bös, die Jugend zum Guten oder Böſen bringen können. Weil die jungen Leute die guten Freundſchafften von den böſen nicht genug unterſcheiden können, ſo geſchicht es offt, daß ſie ſolche Freundſchafften erwehlen, die ihnen höchſt ſchädlich, und zum öfftern eine Urſach ihres Verderbens ſeyn.

Es iſt ein Unterſchied zwiſchen der Lieb des Nächſten und der Freundſchafft. Man muß alle Menſchen ſo lieben, wie wir erſt geſagt haben; man kan aber nicht mit allen Menſchen Freundſchafft halten, weil dieſe in einer Lieb beſtehet, da zwey einander lieben.

Die Freundſchafft iſt eben ſo beſchaffen, wie das, worauf ſie gegründet iſt. Liebet man an einem Freund etwas Böſes, ſo iſt auch die Freundſchafft böſe.

Liebet man eine eitele und nichtige Sache, als die Schönheit, Anmuth und dergleichen, ſo iſt auch die Freundſchafft eitel und nichtig. Liebt man aber etwas Gutes, ſo iſt auch die Freundſchafft gut und löblich. Es muß aber dieſes Gute eine wahre Tugend ſeyn, oder eine Vollkommenheit, die zur Tugend dienen kan, als die Wiſſenſchafften, ein guten Naturell, und andere dergleichen Dinge.

Soll

Soll die Freundſchafft gut und wahrhafftig ſeyn, ſo muß man folgende drey Beſchaffenheiten dabey finden, ſie muß auf die Tugend gegründet ſeyn, die Tugend zur Abſicht haben, und durch die Tugend unterhalten werden.

1) Auf die Tugend muß ſie gegründet ſeyn, das iſt, man muß den Freund wegen einer guten und löblichen Eigenſchafft, die man an ihm ſpüret, lieben.

2) Die Tugend muß ſie zur Abſicht haben, weil ſie die Wohlfarth des Freundes wünſchen oder verſchaffen ſoll. Nun iſt die Tugend das gröſte nnd nöthigſte unter allen guten. Hat man eine andere Abſicht dabey, ſo iſt die Freundſchafft keine Freundſchafft, ſondern eine offenbare Betrügerey.

3) Muß ſie die Tugend zur Führerin und Unterhaltung haben, das iſt, die Tugend muß ihre Richtſchnur ſeyn, und der Freund nichts wegen ſeines Freundes thun, das wider die Tugend ſey. Die Freundſchafft, welche verurſacht, daß man ſeinem Freund zu gefallen, GOtt beleidiget, iſt eine abſcheuliche und verfluchte Freundſchafft, dieweil ſie macht, daß man einen Menſchen mehr, als GOtt liebt.

Aus dieſen drey Beſchaffenheiten wirſt du gar leicht eine gute Freundſchafft von der böſen unterſcheiden können, die, welche du meyden, und die, welche du ſuchen muſt.

1) Muſt du die Freundſchafft derjenigen meyden, bey denen du weder Tugend noch Vollkommenheit findeſt; abſonderlich aber derer, ſo

den Laſtern ergeben ſeynd, als Hurer, Trunckenbolde, Flucher u. ſ. w. dieweil du von ihren Laſtern angeſteckt werden kanſt.

2) Meide alle Freundſchafft, durch die du nicht gebeſſert wirſt, nemlich derer, welche nur einen Nutzen dabey ſuchen, oder dich nur aus Höflichkeit lieben, und von dir geliebt ſeyn wollen, wie auch derer, die, wann ſie können, nicht vor deine Seeligkeit ſorgen; vor allen Dingen aber derer, welche dich zur Sünde reitzen. Dieſe Freunde muſt du als deine allergröſte Feinde fliehen.

3) Meide die Freundſchafft aller derer, welche ſich kein Gewiſſen machen, deinetwegen GOtt zu beleidigen, zu ſtehlen, zu ſchwören, zu betrügen, zu zancken, zu verläumden, dem Nächſten übel zu begegnen, zu duelliren, u. ſ. w. Vor dieſen Freundſchafften habe einen Abſcheu, und glaube, daß der, ſo GOtt untreu iſt, kein treuer Freund eines Menſchen ſeyn kan. Und wann er es auch ſeyn könte, ſo kanſt du doch, ohne GOtt zu beleidigen, mit ihm nicht in Freundſchafft leben.

Hingegen muſt du dich um die Freundſchafft derer bewerben, welche fromm und tugendhafft, die dich durch ihre Exempel und gute Reden auch zur Tugend reitzen, die dir mit gutem Rath beyſtehen, und deinen Laſtern nicht ſchmeicheln, ſondern dir liebreich davon abrathen. Und endlich muſt du die Freundſchafft derer ſuchen, welche die Forcht GOttes dabey zur Richtſchnur, und

deine

deine Beſſerung und ewige Seeligkeit zum Endzweck haben.

Dieſes, Theotime, ſeynd die guten und wahren Freundſchafften, welche man um ſo mehr ſuchen muß, je rarer ſie ſeynd, und wann man ſie gefunden, muß man ſie ſorgfältig erhalten. Von dieſer Freundſchafft redet der weiſe Sohn des Syrachs, wann er ſagt: Ein treuer Freund iſt ein ſtarcker Schirm. Wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Nichts iſt einem treuen Freund zu vergleichen, und gegen der Güte ſeiner Treu iſt Gold und Silber nicht zu achten. Ein treuer Freund iſt eine Artzeney des Lebens und der Unſterblichkeit. *Ecc. VI. 14. 15. 16.*

Suche und liebe dieſe Freundſchafften, bemühe dich, ſie zu finden, und wann du ſie gefunden haſt, ſo ſorge, ſie zu erhalten, und ſtehe aus Leichtſinnigkeit und Wanckelmuth nicht davon ab, wie es gemeiniglich die jungen Leute zu machen pflegen.

Um nun zu dieſer Freundſchafft zu gelangen, ſo bitte vor allen Dingen GOtt zum öfftern darum, und hernach liebe zu erſt, dann man muß lieben, um geliebt zu werden. Allein dieſe Lieb muß ſo beſchaffen ſeyn, wie wir ſchon geſagt haben, nemlich auf die Tugend gegründet, und dabey muß ſie die Tugend zur Abſicht und Führerin haben.

(o)

Das zwantzigſte Capitel.

Von den Spielen und Ergötzlichkeiten.

DJe Ergötzlichkeit iſt inſonderheit jungen Leuten nöthig, um das Gemüth zu erquicken, daher ihnen das Spielen nützlich iſt.

Es ſeynd alſo die Ergötzlichkeiten und das Spielen nicht wider die Tugend, ſondern ſeyn ſelbſt ein Werck der Tugend, wann ſie geſchehen, wie es ſeyn ſoll.

Es muß aber vor allen Dingen die Urſach gut ſeyn, das iſt, man muß dadurch das Gemüth zu erquicken, und es zur Arbeit, der es ſonſten nicht länger vorſtehen könte, fähiger zu machen ſuchen. Alſo muß die Arbeit eine Urſach des Spielens und Ergötzlichkeiten ſeyn.

Wann aber das Spielen gut und tugendhafft ſeyn ſoll, ſo muß man folgende drey Beſchaffenheiten dabey in acht nehmen.

Erſtlich muß es mit einer ehrbaren Mäßigkeit geſchehen; dann wann es ohne Maß geſchiehet, ſo iſt es keine Recreation mehr, ſondern vielmehr eine Beſchäfftigung. Dies heißt nicht ſpielen, um ſich der Arbeit geſchickter zu machen, welches der Endzweck des Spielens iſt, ſondern bloß zur Luſt, welches ein laſterhaffter Endzweck iſt. Ja man wird dadurch zur Arbeit gantz ungeſchickt, weil die Ubermaß des Spielens den Geiſt verſtöret,

ret, die Kräffte des Leibes ſchwächet, und zum öfftern durch die daraus entſtehenden Kranckheiten der Geſundheit ſehr ſchädlich iſt.

Zum 2ten muß man keine unmäßige Neigung zum Spielen haben, wie zum öfftern zu geſchehen pflegt. Dieſe Neigung macht, daß ſie darinnen keine Maß halten, viel Zeit damit verliehren, und nichts anders dencken, als wie ſie ſich beluſtigen wollen. Sie verurſachet, daß ſie ſich niemahlen mit rechtem Ernſt aufs arbeiten legen, ſondern wann ſie es mit dem Leib thun, die Gedancken indeſſen bey dem Spielen und Ergötzlichkeiten haben.

Drittens muß man die Glücks-Spiele meyden. Dann ſie dienen nicht zur Ergötzung des Gemüths, ſondern verurſachen, abſonderlich der Jugend, viel Unruhe. Es iſt ſchwer, ſich dabey zu mäßigen, und man ſpielet nur aus Geitz oder um des Gewinſts willen, welches aus einer böſen Abſicht geſchicht, verlieret man, ſo folgt darauf Verdruß und Verzweiffelung. Uberdies iſt viel Betrug, ungerechter Gewinn, Zorn, fluchen, ſchwören, zancken u. ſ. w. gemeiniglich dabey zu ſpüren. Der übel angewendeten Zeit, der Lügen, des Geitzes, und der Hindanſetzung aller Frömmigkeit nicht einmahl zu gedencken. Iſt man dieſen Spielen einmahl ergeben, ſo hangt es einem die gantze Zeit ſeines Lebens an, man verliehret Gut und Ehr dabey, und gerathet dadurch in groſſes Elend, wie leyder! die tägliche Erfahrung lehret. Und endlich machen ſie einen Menſchen zu allem Guten ungeſchickt.

Meide dieſe Spiele, Theotime, weil ſie deiner Wohlfarth gantz zuwider ſeyn, und laß dich nur in ſolche Spiele ein, welche zur Gemüths-Ergötzung und Ubung des Leibes dienen; nimm aber dabey das in acht, was wir nur erſt geſagt haben; abſonderlich aber meide die Ubermaß darinnen, welche der Heil. Auguſtinus vor eine Verderbung der Tugend erkant hat. *Lib. 2. Confeſſ. 3.* Dieſe Ubermaß iſt nicht allein von der Zeit, die du dazu anwendeſt, zu verſtehen, ſondern auch von dem Geld, warum man ſpielet, wobey es allezeit ſehr mäßig ſeyn muß, ſonſt ſpielet man wegen des Gewinnens, und nicht, um ſich zu ergötzen, welches dir mehr zu einer Laſt, als Luſt gereichen würde. Zudem könte das Geld, ſo du verſpieleſt, beſſer zur Verſorgung der Armen angewendet werden, deren Noth dereinſten vor GOtt wider alle dieſe Spieler, welche viel Geld aufs Spielen ſetzen, ſchreyen wird.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

Von der Freygebigkeit wider den Geitz.

OB es ſchon ſcheinet, daß das Laſter des Geitzes bey der Jugend eben nicht ſonderlich zu finden ſey; ſo iſt doch ſehr nöthig, ſie wider daſſelbe zu verwahren, welches, wann es bey jungen Leuten Wurtzel faßt, ſich unvermerckt vermehret, und in dem Leben viel böſe Dinge verurſachet.

Es ſeynd aber zweyerley Arten des Geitzes, eine da man Schätze zu ſammlen ſuchet, die andere aber, um das Geld wieder zu verſchwenden, und zu ſeiner Luſt anzuwenden. Die erſte Art iſt bey jungen Leuten ſehr ſeltzam; die andere aber iſt bey ihnen ſehr gemein und höchſt ſchädlich.

Daß ihnen ſolche gemein ſey, lehret die Erfahrung. Dann weil ſie die Ergötzlichkeiten ſehr lieben, ſo ſuchen ſie auch alle Mittel, ſich dadurch zu vergnügen, welches ohne Geld nicht geſchehen kan. Daher wenden ſie alles an, ſolches zu bekommen; daher ſuchen ſie es auf allerley Weiß von ihren Eltern herauszupreſſen; daher entſtehen die Betrügereyen in dem Spielen; Die Härtigkeit gegen die Arme, und die ungerechte Mittel, Geld zu bekommen, und endlich entſtehet auch daher bey jungen Leuten die Lieb zum Reichthum, die Begierde nach groſſem Glück, und die Schlöſſer, die ſie in der Lufft bauen, um dazu zu gelangen.

Dieſe Begierde nimmt mit den Jahren zu, und wurtzelt endlich ſo ſtarck ein, daß man ſie die gantze Zeit des Lebens nicht wieder loß wird. Daher entſtehet hernach die allgemeine Unordnung, die man unter denen Chriſten ſiehet, und welche der Prophet in dieſen Worten beklaget: Sie geben ſich alle mit einander auf den Geitz, vom Geringſten biß zum Gröſten; (a) das iſt, ſie haben eine unordentliche Begierde nach den

(a) A minori uſque ad majorem omnes avaritiæ ſtudent. *Jer. VI.* 13.

Gütern der Welt, welche der Heil. Paulus eine Wurtzel alles Ubels nennet. (b)

Dieſes Laſter entſtehet bey der Jugend aus drey Urſachen, nemlich aus der unmäßigen Lieb zur Ergötzlichkeit; aus der Erfahrung, daß man insgemein nichts mehr liebet, als Geld; und aus einem Fehler der Eltern, welche ihren Kindern in ihren zarteſten Jahren dieſe Geld-Lieb einflöſſen, daher ſolche hernach den Reichthum mehr, als Chriſtum, lieben, wie ihnen der Heil. Cyprianus vorwirfft, *Lib. de Oper. & Eleemoſ.* und dergeſtalt nach den Gütern dieſes ſterblichen Lebens ſtreben, daß ſie wenig, oder gar nicht an die ewigen gedencken.

Dieſem Ubel muſt du, Theotime, bey Zeiten vorbeugen, und es in deiner Seelen nicht aufkommen laſſen. Dann es iſt gewiß kein Laſter, welches mehr mit den Jahren zunimmt, und welches hernach weniger auszurotten, als dieſes. Ich rathe dir demnach folgendes.

1) Weil bey den jungen Leuten die gröſte Urſach dieſes Geitzes die Lieb zu den Ergötzlichkeiten iſt, ſo muſt du dieſe Begierde nach Möglichkeiten mäßigen. Dann ſie iſt bey der Jugend das gröſte Ubel, aus dem alle andere entſtehen.

2) Gedencke zum öfftern an dieſe Wort des Heil. Pauli: Der Geitz iſt eine Wurtzel alles Ubels. Durch dieſes Ubel werden die Sünden verſtanden, die daraus entſtehen, und das Unglück, welches man ſich dadurch zuziehet.

3) Sey

(b) Radix omnium malorum eſt cupiditas. 1. *Tim. VI.* 10.

3) Sey verſichert, daß die Reichthumen viel verdammen, ſowohl Reiche als Arme; Die Reichen, weil ſie dieſelben übel anwenden; und die Armen, weil ſie allzu unmäßig darnach ſtreben. Das ſolt ihr wiſſen, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, daß kein Geitziger ein Erbtheil haben wird an dem Reich Chriſti und GOttes. (c)

4) Verlange kein Geld, als was du zur Noth und zu deiner ehrbaren und mäßigen Ergötzung braucheſt, und wann du Mangel daran haſt, ſo ertrage ſolches mit Gedult, und bedencke, wie viel Arme seyn, die nicht einmahl ſo viel haben, als ſie zur Noth brauchen, und daß du nicht beſſer biſt, als ſie. Vor allen Dingen aber meide alle Betrügereyen, und ſchlimme Weege, Geld zu bekommen.

5) Meide alles, was bey jungen Leuten Würckungen des Geitzes ſeyn, als ums Geld ſpielen, die Forcht, im Spielen zu verliehren, wegen etwas geringen gleich zu zancken und zu ſtreiten, einem andern etwas vorzuenthalten, oder einem etwas zu nehmen.

6) Liebe die Armen, gieb gern Allmoſen, und reiche ihnen etwas von dem, ſo du zum Spielen gewidmet haſt. Iſt es dir nicht eine Schande, ſo verſchwendriſch in deinen Ergötzlichkeiten, Kleidern und dergleichen zu ſeyn, und ſo geitzig, bey der Dürfftigkeit der Armen, welche Menſchen wie du, Chriſten, wie du, und offt vor GOTT beſſer,

(c) Hoc ſcitote intelligentes, quod omnis avarus non habet hæreditatem in regno Chriſti & Dei. *Eph. V. 5.*

beſſer, als du. Geb Allmuſen von deinem Gut, ermahnte der alte Tobias ſeinen Sohn; und wende dein Angeſicht nicht ab von einigen Armen. Dann alſo wird geſchehen / daß des HErrn Angeſicht von dir auch nicht abgewendet werde. Nach deinem Vermögen ſey barmhertzig. Haſt du viel, ſo gieb reichlich, haſt du wenig / ſo befleißige dich auch, das wenig gern mitzutheilen. Dann du ſamleſt dir einen guten Lohn zum Schatz auf den Tag der Noth. Dann Allmuſen von Sünd und vom Todt erlöſet / und wird die Seel nicht in die Finſternuß kommen laſſen. Dann Allmuſen wird ein groß Vertrauen machen vor dem Allerhöchſten GOtt allen denen / die es geben. *Tob. IV. 7-12.* Erwege dieſe Wort wohl, Theotime, und prege dieſelben, ſo tief du kanſt, in dein Hertz.

Entweder biſt du arm, oder von mittelmäßigen Glück, oder reich.

Biſt du arm, ſo ertrage deine Armuth mit Gedult, und überlaß dich der Vorſorg GOttes, welcher ſeine Diener nicht ohne Hülff laſſen wird. Sorgt er vor die allergeringſten Creaturen, wie der Heyland ſelbſt verſichert, wie vielmehr wird er vor dich ſorgen? Suche aber am erſten das Reich GOttes / und ſeine Gerechtigkeit / ſo wird dir dies alles zugelegt werden. (d)

Biſt du von einem mittelmäßigen Glück, ſo laß dir dran gnügen, und mache dir durch die Begier-

(d) Quærite ergo primum regnum Dei, & juſtitiam ejus & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth. VI.* 33.

Begierde eines gröſſern keine Unruhe ſondern erinnere dich, was der Heil. Paulus ſagt, nemlich: Daß die, ſo reich werden wollen, in Verſuchung fallen, und in den Strick des Teufels, und in viel unnutze und ſchädliche Begierd, die den Menſchen ins Verderben und in die Verdammnuß ſincken. Dann der Geitz iſt eine Wurtzel alles Ubels. *Eph. VI. 9. 10.* Folge der Lehr dieſes Heil. Apoſtels, welcher an einem andern Ort ſagt, man ſolle Sitten ohne Geitz haben, und mit dem, was man hat, zufrieden ſeyn.

Biſt du aber reich, ſo ſiehe wohl zu, daß dir dein Reichthum nicht zur Verdammnuß gereiche, und dich das Wehe nicht treffe, welches der Sohn GOttes über die gottloſen Reichen ausgeruffen hat.

Das zwey und zwantzigſte Capitel.

Von der Demuth.

JCh habe dieſe Tugend auf die Letzt geſparet, weil alle andere die Vollkommenheit von ihr haben, und es ſehr nöthig iſt, ſie wohl zu bewahren, damit ſie in dem Hertzen der Jugend wachſe.

Die Hoffarth, welche eine unordentliche Hochſchätzung ſeiner ſelbſt, iſt allen Menſchen, inſonderheit aber der Jugend höchſt ſchädlich. Sie ſchleicht ſich in ihre Gemüther ein, wächſet mit den Jahren, macht ſie zu allem Guten ungeſchickt, und öffnet ihnen den breiten Weeg zu allen Laſtern.

Laß die Hoffarth nimmer in deinen Sinn/ oder in deinen Worten herrſchen / ſagte der alte Tobias zu dem jungen, dann durch die Hoffarth hat alle Verderbnuß den Anfang genommen. (a)

Dieſes rathe ich dir auch, Theotime, hüte dich vor der Hoffarth, laß ſie nicht in deinen Sinn kommen, ſondern laß ſie weit von dir ſeyn, dann die Demuth iſt dir nöthig; Nicht nur an Gebehrden und Worten, ſondern eine wahre, gewiſſe und innerlichen Demuth. Eine Demuth, die du auf dreyerley Weiß zeigen muſt; an dir ſelbſt; gegen GOtt und gegen die Menſchen.

1) Sey an dir oder gegen dich ſelbſt demüthig, das iſt, ſchätze dich nicht ſelbſt hoch, du ſeyſt, wer du wolleſt, weder wegen deines Reichthums, noch wegen deines Standes, noch wegen deiner Schönheit, oder Annehmlichkeit, auch nicht wegen deiner Geſchicklichkeit und herrlichen Gemüths-Gaben, dann dieſe haſt du nicht von dir ſelbſt, noch weniger aber wegen deiner Tugend, dann wer ſich deswegen rühmet, verliehrt ſie. Wir meynen offt, wir haben Vollkommenheiten, da wir ſie doch nicht haben, und wann du ja eine Vollkommenheit an dir ſpüreſt, ſo eigne ſolche GOtt, und nicht dir zu, ſondern ſage mit David von gantzem Hertzen: Nicht uns / HErr, nicht uns / ſondern deinem Nahmen ſey Ehr.

2) Sey

(a) Superbiam nunquam in tuo ſenſu, aut in tuo verbo dominari permittas. In ipſo enim initium ſumpſit omnis perditio. *Tob. IV.* 14.

2) Sey demüthig gegen GOtt wegen ſeiner unbegreifflichen Gröſſe, gegen welcher du nichts biſt, wegen ſeiner Macht und allerhöchſten Majeſtät, vor der die Engel ſelbſt erzittern. Erkenne, wie ſehr du dieſe unendliche Gröſſe beleidiget, was vor unzähliche Wohlthaten du von ſeiner Gütigkeit empfangen, wie ſehr du ſolche gemißbrauchet, wie ſchwere Rechenſchafft du ihm deswegen am jüngſten Gericht wirſt geben müſſen, wie unentbehrlich dir ſeine Gnad zu deiner Seeligkeit iſt, und tauſend andere dergleichen Dinge, ſo wirſt du befinden, daß du Urſach genug haſt, dich vor GOtt zu demüthigen, oder vielmehr zu vernichten.

3) Sey demüthig gegen die Menſchen. Es giebt einige, welche demüthig gegen GOtt seyn; (dann warum ſolte eine elende Creatur ſich nicht vor ihrem Schöpffer, HErrn und Richter erniedrigen?) allein gegen die Menſchen ſeynd ſie hoffärthig, und alſo iſt keine wahre Demuth bey ihnen zu finden. Damit du aber auch gegen die Menſchen recht demüthig ſeyeſt, ſo verachte niemand, ſondern ſey allezeit ehrerbiethig gegen jedermann. Unter den Menſchen giebt es viele, die entweder höher als du, oder dir gleich, oder geringer als du ſeyn.

Gegen die höhere ſey ehrerbiethig, willig und gehorſam, und nimm von allen, unter denen du ſteheſt, ihre Verweiſſe mit Demuth an, ſonſt biſt du hoffärtig. Ehre auch alle diejenigen, die dich in etwas übertreffen, es ſey an Alter, Wiſſenſchafft oder Stand.

Denen,

Denen, ſo dir gleich ſeyn, begegne allezeit mit Hochſchätzung, Ehrerbiethigkeit, und Höflichkeit, ohne dich in etwas höher zu achten. Dieſe Eitelkeit muſt du denen überlaſſen, die einen Gefallen dran haben.

Gegen die geringern ſey freundlich, und gegen alle, ſo dir dienen, gütig, und betrachte ſie, als deine Brüder. Gegen alle andere, ſo geringer dann du, erzeige dich demüthig und liebreich, nach dieſer Ermahnung des Weiſen: Erzeige dich mit der Anſprach freundlich gegen die Verſamlung der Armen. (b) Sey geſchwind, ihnen zu dienen, und in ihrer Noth beyzuſpringen.

Und damit du den Geiſt der Hoffarth gäntzlich dämpffeſt, ſo erwege, was der Menſch ſey, ſeine Niedrigkeit, ſein Elend, die Kürtze ſeines Lebens, und was auf ſeinen Todt folget. Was erhöbt ſich doch die Erd und Aſche? Gewaltige Herrſcher leben nicht lang; alſo iſt einer heut ein König und morgen todt, und nach ſeinem Todt wird er Schlangen und Thier, und Würm zum Erbtheil haben. (c)

Siehe nicht, Theotime, auf das äuſſerliche, ſo dich umgiebt, und dir Hoffarth und Eitelkeit verurſachen kan; ſondern betrachte, was du an dir

(b) Congregationi pauperum affabilem te facito. *Eccl. IV. 7.*

(c) Quid ſuperbis terra & cinis? Omnis Potentatus vita brevis. Rex hodie eſt & cras morietur. Cum morietur homo, hæreditabit ſerpentes & beſtias & vermes. *Eccl. X. 9. 11. 12. 13.*

dir ſelbſt biſt, ſo wirſt du Urſach genug finden, dich zu demüthigen. Dieſe Ermahnung giebt dir der Heil. Bernardus in folgenden ſchönen Verſen, welche ich dir zur Uberlegung mittheile: *Medit. cap. 3.*

Forma, favor populi, fervor juvenilis, opesque,
Subripuere tibi noſcere quid ſit homo.
Unde ſuperbit homo? cujus conceptio culpa,
Naſci pœna, labor, vita, neceſſe mori.
Poſt hominem vermis, poſt vermem fœtor & horror.
Sic in non hominem vertitur omnis homo.

Der fünffte Theil.

Von Erwehlung eines Stands in dieſem Leben.

Es würde dieſes Büchlein unvollkommen, und des beſten und nöthigſten Theils beraubt ſeyn, wann ich nicht, nachdem ich gezeigt, wie man in der Jugend leben ſoll, noch beyfügte, wie man in Erwehlung eines Standes vor die übrige Zeit ſeines Lebens ſich verhalten ſolle. Dieſes iſt jungen Leuten um ſo nöthiger zu wiſſen, je mehr die Wichtigkeit

deſſen den meiſten Menſchen unbekant, und je ſchwerer es iſt, die hierinnen begangene Fehler zu verbeſſern, welche gleichwohl ſehr groß ſeyn, dieweil ſie ſich auf die gantze Zeit des menſchlichen Lebens erſtrecken, und zum öfftern den Verlurſt der ewigen Seeligkeit nach ſich ziehen. Liß demnach, Theotime, dieſen letzten Theil ſowohl vor, als nach deinem angetretenen Stand mit groſſen Bedacht, ſo wirſt du keinen geringen Nutzen daraus ziehen.

Erſtes Capitel.

Wie wichtig es ſey/ den Stand ſeines Lebens wohl zu erwehlen.

DIeſe Wichtigkeit iſt auf dieſe zwey Wahrheiten gegründet: 1) Obſchon alle Stände gut, ſo ſeynd ſie doch nicht allen gut. Dann wann ein Stand dem einen gut, ſo iſt er hingegen dem andern ſchädlich. Es haben nicht alle einerley Neigungen, einerley Fähigkeit, und einerley Gnaden von GOtt.

2) GOtt, der ſo vielerley Stände und Aemter durch ſeine Vorſorg verordnet, hat ſolche auch durch ſeine Weißheit unterſchieden ausgetheilet, und die einen zu dieſem, die andern aber zu jenem Amt erwehlet, wie ein Hauß-Vatter, der einem jeden von ſeinen Bedienten das Amt zu verwalten aufträgt, wozu er ihn geſchickt befindet. Daher giebt GOtt auch denen Menſchen unterſchiedene Neigungen, unterſchiedene Geſchick-

ſchicklichkeit ſowohl am Leib, als Gemüth, und unterſchiedene Gnade nach dem Stand, wozu er ihn beruffen hat.

Aus dieſen zwey Wahrheiten erhellet zur Gnüge, wie nöthig es ſey, ſich in Erwehlung eines Standes nicht zu übereilen. Dann wann alle Stände nicht vor einem jeden taugen, ſo iſt hierbey eine wohl bedächtige Wahl höchſt nöthig, damit man nicht einen Stand erwehle, zu dem man nicht tauget; Und wann man einen Menſchen vor dem andern zu einem Stand beruffet, ſo folgt daraus, daß man in Erwehlung eines Standes, der dem Göttlichen Willen gemäß iſt, ſehr behutſam verfahren müſſe, damit man den erwehle, zu dem wir geſchickter ſeyn, als zu einem andern.

Dieſe Wahl iſt ſo wichtig, daß ſowohl die zeitliche als ewige Wohlfarth eines Menſchen davon dependiret. Lerne das Ubel erkennen, Theotime, in welches ſich die Menſchen durch eine üble Wahl ſtürtzen, und welches auch du dir auf den Halß ziehen wirſt, wann du nicht hierinnen behutſam verfähreſt.

Was vor Vergnügen kan wohl einer haben, der einen Stand erwehlet hat, zu dem er nicht geſchickt iſt? Es iſt nichts elenders, als wann man ſich in einem Stand befindet, zu dem man keine Neigung hat. Die Schwierigkeit, ſo man findet, ſeiner Pflicht ein Genügen zu thun, verurſachet Verdruß, und eine unaufhörliche Schwermuth, welchen einen ſich ſelbſt und andern unerträglich macht, wobey er ſeinen Stand als das

abſcheulichſte Gefängnuß, das jemahlen ein Ubelthäter hat haben können, und als die allerbeſchwerlichſten Feſſeln betrachtet.

Wie kan ein Menſch in einem ſolchen Stand an ſeiner Seeligkeit arbeiten? Seine Schwermuth verleitet ihn zu einem ſteten Müßiggang; der Müßiggang aber zu ſolchen Sünden, die ihn ins Verderben ſtürtzen. Wie viel Mühe koſtet ihm ſolche Arbeit in einem Stand, zu dem er nicht geſchickt iſt, und wozu ihn GOtt nicht beruffen hat? Daher wird er auch unzählich viel Sünden begehen, die er in einem andern Stand nicht würde begangen haben. Wegen ſeiner Unfähigkeit kan er denen beſondern Pflichten ſeines Standes kein Genügen thun; und weil ihn GOtt nicht dazu beruffen hat, ſo wird er ihm nicht viel Gnade geben, die er ihm in einem andern Stand würde gegeben haben, und der er ſich unwürdig gemacht, indem er ſich mit groſſer Keckheit in dieſen Stand begeben, ohne vorher GOtt deswegen zu Rath zu ziehen, oder ihn zu bitten, daß er ihm ſeinen Willen kund mache. Und gewiß, wann man unterſuchet, woher in den Ständen, in denen viele ihrer Pflicht nicht nachkommen, ſo viel Unordnungen entſtehen, ſo wird man befinden, daß die meiſten aus dieſer Quell entſpringen, nemlich weil man ſich in einen Stand begeben, zu dem man nicht geſchickt, oder von GOtt beruffen iſt.

Ich ermahne demnach alle diejenigen, welche einen Stand erwehlen wollen, folgende drey Stück wohl zu erwegen.

1) Den Verdruß und die Reue, die ſie die gantze Zeit ihres Lebens haben werden, wann ſie den rechten Stand nicht erwehlet haben.

2) Die vielen Sünden, die ſie in einem Stand begehen werden, den ſie ohne vorher ergangene Uberlegung erwehlen werden.

Und 3) Die Gefahr, in welche ſie, wann ſie in Erwehlung eines Standes ſo übel verfahren, ihre Seeligkeit ſetzen.

Wer dieſe drey Puncte wohl erweget, wird ſich hüten, daß er ſich in einer ſo wichtigen Sache nicht übereile.

Das andere Capitel.

Von den Fehlern / die gemeiniglich bey ſolcher Wahl begangen werden.

Ich finde viererley Fehler, welche junge Leute bey einer ſo wichtigen Wahl begehen, und daher ſo übel ankommen.

1) Gehen ſie vor der Wahl nicht genug zu Rath, ſondern erwehlen einen Stand, an ſtatt, daß ſie vorher alles recht wohl hätten überlegen ſollen, aus einer bloſſen Ubereilung und Unachtſamkeit, zuweilen auch wegen einer ſich dazu ereigneten Gelegenheit, und zum öfftern aus einer gegen einem Stand verſpürten Neigung, ohne ſich vorher zu prüfen, ob ſie auch dazu geſchickt, und dabey ihrer Seeligkeit verſichert ſeyn können.

2) Wann ſie ja eine ſo wichtige Sache überlegen, ſo geſchicht es doch nicht ſo, wie es billig

ſeyn ſolte, indem ſie dabey gantz andere Abſichten haben, als zu einer ſolchen Uberlegung erfordert werden. Einige betrachten bey dem Stand, den ſie erwehlen wollen, ein angenehmes und gemächliches Leben; andere die Reichthumen und Hochheit, wozu man dabey gelangen kan, oder die Ehre, ſo daher entſtehet. Mit einem Wort, alle haben ihre Abſicht auf das zeitliche Wohl, und auf das gegenwärtige Leben; wenig aber auf die Tugend und ewige Seeligkeit, worauf man doch vor allen Dingen ſehen ſolte. Man ſagt wohl, bey dieſem Stand kan ich in der Welt meinen Nutzen und Glück machen: man ſagt aber nicht: Dieſer Stand ſchickt ſich vor mich, ich kan dabey in der Tugend immer mehr und mehr zunehmen, und der ewigen Seeligkeit verſichert ſeyn; Oder: Er ſchickt ſich nicht vor mich, dann ich ſehe ſchon vorher, daß ich dabey GOtt auf vielerley Weiß beleidigen wüede, ich würde meiner Pflicht nicht überall nachleben, mithin viele Gelegenheit und Gefahr zu meinem Verderben finden.

Dieſer Fehler iſt groß, und wider alle Vernunfft. Dann man muß, wann man vor die gantze Zeit ſeines Lebens einen Stand klüglich erwehlen will, erwegen, zu was vor einem End man erſchaffen worden? Dieſes iſt deswegen geſchehen, damit wir GOtt dienen, und vor unſere Seeligkeit ſorgen ſollen. In dieſer Abſicht nun muß man die Erwehlung ſeines Standes einrichten. Thut man anders, ſo weichet man

von

von dem rechten Weeg ab, und leydet in dem Hafen Schiffbruch.

Der dritte Fehler iſt, daß man bey Erwehlung eines Standes nur ſeinem eignen Kopff folget, und niemand dabey zu Rath ziehet. Dieſer Fehler iſt jungen Leuten ſehr gemein, und einer von den gröſten, ſo man begehen kan. Dann iſt es nicht eine Thorheit, wann man in einem ſolchen Alter, da man noch nicht genug Erfahrung hat, in einer ſo wichtigen Sache ſeinem eignen Kopff folgen will, ohne deswegen andere und klügere um Rath zu fragen? Dieſes kan nichts anders ſeyn, als die Würckung einer unerträglichen Keckheit, oder einer ſehr groſſen Unwiſſenheit, welche um ſo mehr zu bemitleyden, je gröſſer das Ubel iſt, ſo ſie verurſachet. Wann der weiſe Salomo denen jungen Leuten rathet, ſie ſolten ſich nicht auf ihre Klugheit verlaſſen / (a) und wann der weiſe Sohn des Syrachs ſagt: Mein Sohn / thue nichts ohne Rath, ſo wirds dich nach der That nicht gereuen, (b) ſolten ſie ſolches nicht inſonderheit in einer ſo wichtigen Sache beobachten. O Theotime, nimm dich wohl in acht, daß du nicht auch dieſen Fehler begeheſt. Dann der Teufel iſt geſchäfftig, die Jugend bey Erwehlung eines Standes zu betrügen. Was man vor Perſonen in dieſer Sache zu Rath ziehen muß, will ich hernach melden.

(a) Ne initiaris prudentiæ tuæ. *Prov.* III. 5.

(b) Fili, ſine conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebit. *Eccl.* XXXII. 24.

Der vierdte Fehler iſt noch gefährlicher, nemlich wann man bey ſolcher Berathſchlagung denjenigen nicht mit zu Rath nimmt, den man doch vor allen Dingen um ſeinen Rath und Beyſtand bitten ſolte, nemlich GOtt. Sie nahen ſich nicht zu ihm mit ihrem Gebeth, um ſeine heilige Eingebungen demüthig zu erbitten; da doch dieſer allein, wann er uns ſeinen heiligen Willen zu erkennen giebt, unſere Wahl glücklich machen kan. Er iſt der Vatter des Liechts und der Urheber guter Rathſchläge. Er ſetzet uns in den Stand und das Amt, worinnen er will, daß wir ihn in dieſem Leben dienen ſollen, und alſo müſſen wir auch ſolches von ſeiner Hand empfangen. Er will, daß wir ihn in wichtigen Sachen zu Rath ziehen ſollen, und er befindet ſich beleidiget, wann ſolches nicht geſchicht, läßt es auch zum öfftern an ſeinem Seegen fehlen, wie ſolches aus dieſem merckwürdigen Exempel erhellet.

Als die Iſraeliten vor der Verfolgung ihrer Feinde fliehen wolten, beſchloſſen ſie aus ihrem eignen Trieb, ohne GOtt vorher deswegen um Rath zu fragen, ſich nach Egypten zu begeben. Dannenhero ließ ihnen GOtt durch den Propheten drohen, ihr Anſchlag würde nicht gelingen, ſondern übel ablauffen, wie auch geſchehen. Wehe euch/ ihr abtrinnige Kinder/ ſprach der HErr durch den Propheten, daß ihr einen Rathſchlag gemacht habt/ der nicht aus mir iſt, und habt ein Geweb angefangen/ doch nicht durch meinen Geiſt, damit ihr eine Sünd mit der andern überhäuffet. Die ihr euch auf die Reiß

bege-

begebet/ in Egypten hinab zu ziehen, und habt meinen Mund nicht um Rath gefragt. Die Hoffnung auf den Schatten Egypti wird euch zur Schmach gerathen. *Iſai XXX. 1. 2. 3.* Wolte GOTT, daß alle bey Erwehlung eines Standes dieſe Wort vor Augen hätten!

Das dritte Capitel.

Von den Mitteln/ um in dieſem Leben einen Stand zu erwehlen/

Und zwar erſtlich/ daß es/ wann man in der Jugend wohl gelebt habe/ ein groſſes Mittel ſey/ in dieſer Wahl ſeinen Zweck zu erreichen.

NAchdem ich dir die Fehler gezeiget, die man insgemein bey Erwehlung eines Standes begehet, ſo will ich dir nunmehro auch die Mittel zeigen, derer du dich bedienen muſt, wann deine Wahl glücklich ſeyn ſoll.

Das erſte Mittel iſt ſehr wichtig, ob ſchon die wenigſten daran gedencken, nemlich ein frommes Leben in der Jugend.

Dann es iſt keine gröſſere Hindernuß, einen Stand glücklich zu erwehlen, als die Sünden der Jugend, welche gemeiniglich Urſach ſeynd, daß man in Erwehlung eines Standes in dieſem Leben nicht glücklich iſt.

Die tägliche Erfahrung lehret ſolches zur Genüge. GOtt giebt ihnen zur Straff ihrer Sünden nicht die Gnad, daß ſie erkennen können, welcher

Stand ſich am beſten vor ſie ſchicket. Er verläſt ſie in einer ſo wichtigen Sache, gleichwie ſie ſeinen Dienſt verlaſſen haben, und er verſaget ihnen ſein Liecht, gleichwie ſie ihm ihren Gehorſam und Lieb verſaget haben. Sie haben ihre erſten Jahre dem Teufel aufgeopffert, und daher läſt GOtt dem Teufel zu, daß er ſie bey dieſer Wahl betrüge, und mache, daß ſie einen Stand erwehlen, der wider ihre Wohlfarth iſt. Und da ſie der Stimm der Gebot GOttes nicht haben hören, und ſeinen Eingebungen nicht folgen wollen, ſo höret er ſie auch nicht, wann ſie ihn um ſeinen Beyſtand anruffen. Dieweil ich geruffen hab/ und ihr habt euch geweigert/ ſagt GOtt; Ich habe meine Hand ausgeſtrecket, und es iſt keiner geweſen/ der darauf gemercket hätte. Ihr habt all meinen Rath verachtet/ und meine Straff Reden in den Wind geſchlagen: So will ich auch in eurem Untergang lachen/ und eurer ſpotten/ wann euch dasjenige widerfahren wird/was ihr geförchtet habt. ꝛc. ꝛc. Alsdann werden ſie mich anruffen, und ich will nicht erhören/ ſie werden am Morgen früh aufſtehn, und werden mich nicht finden. Darum/ dieweil ſie die Zucht gehaſſet/ und die Forcht des HErrn nicht angenommen haben. *Prov. I. 24. 25. 26. 28. 29.*

Es iſt die gantze Schrifft mit dergleichen Drohungen angefüllet, durch welche GOtt denen ſein Liecht verſaget, die ſich deſſen durch ihre Sünden unwürdig machen. Die durch den Propheten Ezechiel geſchehene Drohung iſt ſehr merck-

merckwürdig. Es waren viel anſehnliche Perſonen zu dieſem Propheten gekommen, um durch ihn GOtt zu fragen, welcher ihm aber ſagte, daß er ihnen nicht antworten werde, das iſt, er werde ihnen ſeinen Willen nicht zu erkennen geben, weil ſie ihre Unſauberkeit in ihre Hertzen gefaſſet hatten. *Ezech. XIV. 1. ſeqq*

Wir finden in den Geſchichten der Königen ein entſetzliches Exempel an der Perſon Sauls, des erſten Königs von Iſrael. Dieſer Printz hatte durch ſeinen Ungehorſam und Undanck ſich den Zorn GOttes zugezogen. Da er ſich nun einsmahls in groſſer Noth ſahe, indem er von der feindlichen Armee gantz umringet war, und entweder umkommen, oder mit dem Feind ſchlagen muſte, wuſte er lange Zeit nicht, wozu er ſich entſchlieſſen ſolte. Er ſchickte demnach zu den Prieſtern und Propheten, daß ſie GOtt fragen ſolten, wie er ſich in ſo groſſer Noth zu verhalten habe? Allein GOtt, der über ihn erzörnet war, antwortete weder den Prieſtern, noch Propheten. **Er rathfragte den HErrn/ lauten die Wort der Schrifft; aber er antwortete ihm nicht/ weder durch Träum/ noch durch die Prieſter/ noch durch die Propheten.** (a) Da nun alſo dieſer unglückſeelige Printz ſahe, daß er von GOTT verlaſſen war, entſchloß er ſich zu einem verzweiffelten Streich. Er gieng nemlich ſelbſt zu einer Wahrſagerin, und verlangte, daß ſie

(a) Conſuluitque Dominum, & non reſpondit ei, neque per ſomnia, neque per Sacerdotes, neque per Prophetas. 1. *Reg. XXVIII. 6.*

ſie den Propheten Samuel erwecken ſolte, der kurtz vorher geſtorben war, und ihm in allem als ein Vatter gerathen hatte. Glückſeelig wäre er geweſen, wann er deſſen Rath in allem gefolgt hätte! GOtt ließ es zu, daß die Seel des Samuels dem Saul erſchien, und ihn alſo anredete: Warum haſt du mich verunruhiget/ daß ich erwecket würde? Was fragſt du mich/ indem der HErr von dir abgewichen iſt/ und ſich zu deinen Widerwärthigen gewendet hat? Dann der HErr wird dir thun/ wie er durch meine Hand geredt hat/ und wird dein Reich aus deiner Hand reiſſen/ dieweil du der Stimm des HErrn nicht gehorchet. Darum was du leydeſt, das hat dir der HErr heutiges Tages gethan. Auch wird der HErr Iſrael mit dir in der Philiſter Händ übergeben: aber morgen wirſt du und deine Söhn mit mir ſeyn. So wird der HErr auch das Lager Iſrael in der Philiſter Händ übergeben; *1. Reg. XXVIII. 16. 17. 18. 19.* welches auch alſo geſchahe, wie ihm war prophezeyet worden.

Dieſes erſchröckliche Exempel erweiſet zur Gnüge, daß GOtt die Menſchen, auch in den wichtigſten Sachen, wann ſie ihn um Rath fragen, zur Straff ihrer Sünden verläßt. Wolte GOtt! daß dies Exempel auch ſo rar wäre, als erſchröcklich es iſt! und daß es nicht täglich an ſo viel jungen Leuten, welche GOtt bey der Wahl eines Standes wegen der Sünden ihrer Jugend verläßt, erneuert würde! Allein wir ſehen ſolches an vielen, die einen gantz andern Stand erweh-

wehlen, als ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfarth nützlich und zum öfftern eine Urſach ihres zeitlichen und ewigen Verderbens iſt.

Andere können ſich lang nicht entſchlieſſen, was ſie vor einen Stand erwehlen ſollen, daher ſie die beſte Zeit ihres Lebens im Müßiggang, und offt in Sünden zubringen. Andere ſeynd bey ſolcher Wahl ſtets wanckelmüthig, haben bey allen Ständen etwas auszuſetzen, und haben kaum einen erwehlt, als ſie ſchon wieder nach einem andern verlangen, daher ſie in keinem fortkommen können. Alles dieſes iſt eine offenbahre Würckung der Straffe GOttes wegen ihrer in der Jugend begangenen Sünden. Und man kan zu einem jeden von ihnen mit Wahrheit ſagen, was Samuel zu dem Saul ſagte, nemlich: Dieweil du der Stimm des HErrn nicht gehorchet/ darum was du leydeſt/ das hat dir der HErr heutiges Tags gethan. (b)

Ich ſchlieſſe endlich mit dieſer Ermahnung, Theotime; Wann du noch nicht in einem ſolchem Alter biſt, in dem du einen Stand erwehlen kanſt, ſo ſey gottsförchtig, und meide die Sünde, damit dir GOtt ſeinen Beyſtand nicht entziehet, wann du zu einer ſo wichtigen Wahl ſchreiten ſolſt, ſondern durch dein frommes Leben den Seegen GOttes und eine glückliche Wahl zu hoffen haſt.

Biſt du aber in einem Alter, in dem du ſolche Wahl vornehmen kanſt, ſo prüffe dich vorher, wie

(b) Quia non credidiſti voci Domini, idcirco, quod pateris, fecit tibi Dominus. 1. *Reg. XXVIII.* 18.

wie du bis dahin gelebt haſt, und wann dein Leben voller Sünden iſt, ſo ſchiebe dieſe Wahl auf, bis du dein Leben gebeſſert, Buß gethan, und dich gäntzlich zu GOtt bekehret haſt, damit dich GOtt deiner Sünden wegen in einer ſo wichtigen Sache nicht verlaſſe. Dann wann du in dem Stand deiner Sünden zu einer Wahl ſchreiteſt, ſo begiebſt du dich in offenbare Gefahr, dich zu betrügen, und in Erwehlung eines Standes unglücklich zu ſeyn.

Das vierdte Capitel.

Es iſt/ wann man in ſeiner Wahl glücklich ſeyn will, ſehr nöthig/ daß man vorher daran gedencke/ehe es Zeit iſt, dieſe Wahl vorzunehmen.

GLeichwie die Erwehlung eines Standes das gantze Leben angehet, alſo muß ſolche nicht in einem Tag, oder in einer kurtzen Zeit geſchehen; ſondern man muß vorher ſchon lang darauf ſeyn bedacht geweſen. Man muß ſich lang vorher zu einem ſo wichtigen Geſchäfft bereiten, damit man deſto beſſer davon urtheilen kan, wann es Zeit iſt, ſich deßwegen zu berathſchlagen, und weniger Schwierigkeiten, ſondern mehr Liecht, und bey einer ſo wichtigen Berathſchlagung mehr Göttlichen Beyſtand finde.

Du haſt deswegen, Theotime, drey Ding zu beobachten, wann du noch nicht in einem Alter biſt, wegen dieſer Sach zu rathſchlagen.

Erſtlich

Erſtlich muſt du tugendhafft leben, auf daß du dich, wann die Zeit heran nahet, der Göttlichen Gnade nicht unwürdig macheſt, wie wir nur erſt geſagt haben.

Zum andern muſt du GOtt zum öfftern um ſeine Gnad bitten, daß er dir den Stand zu erkennen gebe, in dem er will, daß du ihm dienen ſolſt. Sage demnach mit dem heiligen David: **O mein GOtt, mache mir den Weeg bekant, darauf ich wandeln ſoll. Lehre mich deinen Willen thun.** (a)

Zum dritten muſt du zuweilen an die Wahl gedencken, die du dereinſten vorzunehmen haſt, um zu erkennen, wozu du geneigt ſeyſt, und was dir GOtt zu dieſer Zeit vor einen Trieb gegeben habe. Dieſes wird dir viel nutzen, wann du würcklich zur Erwehlung ſchreiteſt. Es geſchicht auch zum öfftern, daß uns GOtt durch die in der Jugend verſpürte Neigung den Stand zeiget, zu dem er uns beruffen hat.

Das fünffte Capitel.

Von den Mitteln/ deren man ſich bey Erwehlung eines Standes bedienen muß.

Wir haben bisher von den Mitteln gehandelt, deren man ſich lange Zeit voeher, ehe man ſich entſchlieſſet, einen Stand zu

(a) Notam fac mihî viam, in qua ambulem. Doce me facere voluntatem tuam; *Pſalm.* CXLII. 8. 9.

zu erwehlen, bedienen muß; Jetzt will ich nun auch die Mittel zeigen, deren man zu der Zeit, wann man ſchon würcklich zur Wahl ſchreiten will, bedürfftig iſt.

Wann der Weiſe in ſeinem Buch, Ecclesiaſticus genannt, am 37ten Capitel lehret, wie man ſich verhalten ſoll, wann man ein wichtiges Geſchäfft vornehmen will, ſo befiehlet er drey Ding zu beobachten, damit alles glücklich ablauffe.

Erſtlich ſagt er, man müſſe ſich nicht bey jedermann Raths erhohlen, ſondern bey einer weiſen und tugendhafften Perſon. Dann, nachdem er viel genannt, die man nicht zu Rathgebern erwehlen müſſe, ſo ſetzt er hinzu: Achte nicht auf ſolche Leut in allen Rathſchlägen/ ſondern gehe ſtets um mit einem heiligen Mann/ von dem du wiſſeſt/ daß er die Forcht GOttes hat. *Eccl. XXXVII. 14. 15.*

Zum andern ſagt er, man müſſe ſich auch ſelbſt zu Rath ziehen. Schaffe/ daß du bey dir ſelbſt ein Hertz von gutem Rath habeſt. (a) Hierdurch will er ſo viel ſagen, man ſolle ſich ſelbſt um Rath fragen, und die Sache wohl erwegen, ob man auch einen Widerſtand bey ſich verſpüre? und was dergleichen mehr iſt. Ein jeder prüfe ſein Gemüth/ ſagt der Heil. Ambroſius, *1. Off. 44.* und erwehle das/ was ihm am anſtändigſten; Er erwege vorher wohl/ was er erwehlen ſoll/ uud er bedencke nicht nur ſeine guten/ ſondern auch ſeine böſen Eigenſchafften, und urthei-

(a) Et cor boni conſilii ſtatue tecum. *Ibid. v. 17.*

urtheile von ſich ſelbſten ſo, wie es die Billigkeit erfordert.

Denen Heyden iſt ſo gar dieſer nöthige Rath nicht unbekant geweſen. Dannenhero ſchreibet einer von ihren Poeten alſo:

E cœlo deſcendit γνῶθι σε αὐτὸν, *Juvenal.*
Figendum & memoriter tractandum pectore, ſive
Conjugium quæras, vel ſacri in parte Senatus
Eſſe velis, ſeu tu magno diſcrimine cauſam
Protegere affectes: Te conſule, dic tibi quis ſit.

Zum dritten füget der Weiſe dieſen zwey Mitteln noch eines bey, ohne welches die zwey andern vergebens ſeyn, nemlich GOtt durchs Gebeth zu Rath zu ziehen, und ihn demüthig zu bitten, daß er uns in unſern Rathſchlägen und gefaſten Vorſatz leite. Aber in dieſem allen bitte den Allerhöchſten/ damit er deinen Weeg in der Wahrheit richte/ (b) das iſt, damit er dich ſo führe auf daß du dich in deiner Wahl nicht betrügeſt. Die Menſchen können gar leicht in ihren Rathſchlägen fehlen, wann ſie nicht von GOtt, der aller guten Rathſchläge Urheber iſt, und ihnen einen glücklichen Ausgang verſchaffen kan, ſtets geleitet werden.

Dieſe drey Mittel, Theotime, muſt du bey

(a) Et in his omnibus deprecare Altiſſimum, ut dirigat in veritate viam tuam. *Ibid. v. 19.*

Erwehlung deines Standes anwenden, und ſolche um ſo weniger hindanſetzen, je gewiſſer es iſt, daß ſie dir von dem Heiligen Geiſt ſelbſt vorgeſchlagen werden. Damit du dich nun derſelben mit Nutzen bedienen mögeſt, ſo will ich dir auch ſagen, was du thun muſt, wann die Zeit der Wahl herbey kommt.

Das ſechſte Capitel.

Was man thun muß/ wann die Zeit kommt/ da man einen Stand erwehlen ſoll.

WAnn die Zeit herbey kommt, daß du erwehlen ſolſt, in was vor einem Stand du künfftig leben wilſt, (welches, wo möglich, nicht eher, als zwiſchen dem 18ten und 20ten Jahre geſchehen muß) ſo muſt du folgendes beobachten:

Wann du mit Genehmhaltung einer verſtändigen Perſon beſchloſſen, dir einen Stand zu erwehlen, ſo beſtimm eine gewiſſe Zeit dazu, da du ſonſt nichts zu ſchaffen haben darffſt, zum Exempel eine Zeit von 5. oder 6. Monat, oder auch wohl noch länger, nachdem du viel Schwierigkeit dabey findeſt. Alsdann gehe es alſo an:

Sobald du angefangen haſt, ſo faſſe gleich den Vorſatz, einen Stand zu erwehlen, in dem du GOtt rechtſchaffen dienen, und durch Ausübung der Tugend, und durch einen wahrhafftig Chriſtlichen Lebens-Wandel deine Seeligkeit befördern kanſt. Dieſes muß dein fürnehmſter

End-

Endzweck ſeyn, und keine zeitliche Abſichten müſſen dabey ſtatt finden.

Dencke, daß dies, wie es dann auch wahr iſt, das wichtigſte Geſchäfft ſey, ſo du in deinem gantzen Leben unternehmen kanſt.

Den Anfang mache mit einer General-Beicht, welche dir dazu dienen wird, daß du 1) erkenneſt, ob du im Stand ſeyſt zu wehlen, und ob dich deine Sünden nicht daran verhindern. 2) Um dich GOtt deſto angenehmer, und ſeines Beyſtandes würdiger zu machen. 3) Damit du deine Neigungen deſto beſſer erkennen lerneſt; und 4) damit dir dein Beicht-Vatter deſto beſſer rathen, und dir bey einer ſolchen wichtigen Wahl beyſtehen kan.

Nach geſchehener Beicht communicire, und bitte GOtt um ſeinen Beyſtand auf das allerdemüthigſte. Wann dies geſchehen, ſo ſey

1) Auf das möglichſte befliessen, tugendhafft zu leben, und die Sünden zu meiden, damit du dich der Göttlichen Gnade würdig macheſt.

2) Schicke täglich beſondere Gebether zu GOtt, und bitte ihn mit groſſer Demuth, daß er dir den Stand, wozu er dich beruffen hat, zu erkennen gebe. Mache mir den Weeg bekant/ worauf ich wandeln ſoll. Bitte auch die allerheiligſte Jungfrau, daß ſie dir durch ihre Fürbitt dieſe Gnad bey GOtt auswürcke. Und endlich bitte auch deinen heiligen Schutz-Engel um ſeinen Beyſtand.

3) Gehe zu dieſer Zeit zum öfftern zur Beicht, das iſt alle 14. Tage, und nach der Beicht communi-

municire auch allemahl nach dem Gutachten deines Beicht-Vatters. Wohne der heiligen Meß ſo offt bey, als du kanſt, um den Beyſtand GOttes zu erbitten. Gieb nach deinem Vermögen fleißig Allmoſen, faſte zum öfftern, und empfehle dies wichtige Geſchäfft dem Gebet deiner Freunde. Alle gute Wercke thue in dieſer Abſicht, damit dir GOTT in der vorgeſetzten Wahl beyſtehe.

4) Bringe täglich einige Stunden damit zu, daß du dieſer Sache recht nachdenckeſt, und mit dir ſelbſt zu Rath geheſt, was du vor einen Stand zur Ehr GOttes erwehlen ſolſt.

Das erſte, ſo du hierbey thun muſt, iſt, daß du dir die zwey Haupt-Stände vorſtelleſt, unter denen alle andere begriffen ſeyn, nemlich den Stand der Enthaltung oder Keuſchheit, und den Stand der Ehe. Der Stand der Enthaltung begreifft hauptſächlich in ſich den geiſtlichen Stand, und den Ordens-Stand; der Stand der Ehe aber unterſchiedene Stände der Welt.

Dieſe zwey Haupt-Stände erwege wohl, und ſiehe, zu welchem du von beyden geneigt biſt, oder ob du zu einem ſo viel Luſt haſt, als zu dem andern?

Wann dieſes iſt, ſo laß dir Zeit, beyde vor GOtt reifflich zu überlegen, und wann du alles wohl erwogen, und andere zu Rath gezogen haſt, ſo erwehle den, welcher dir der beſte düncket.

Haſt du aber zu einem Stand mehr Neigung, als zu dem andern, ſo folge nicht gleich dem Trieb

deiner

deiner Neigung, ſondern bedencke alles lange mit groſſem Bedacht.

Steht dein Sinn nach dem weltlichen Stand, ſo erwege, ob du ſchon lang eine Neigung dazu gehabt haſt, und ob es nicht aus Begierde zu Reichthum und Wolluſt, oder aus Ehrgeitz geſchehe, welches ſehr gemein iſt. Uberlege alle Schwierigkeiten und Pflichten dieſes Standes, und damit du ſie deſto leichter erkenneſt, ſo ſtelle dir die weltlichen Stände, zu denen du gelangen wilſt, ins beſondere vor Augen. (Liß, was hernach im folgenden Capitel wird geſagt werden.) Bitte GOtt, daß er dir ſeinen Willen zu erkennen gebe, und nicht geſtatte, daß du einen Stand erwehleſt, als allein ihm zu dienen. Verſichere ihn, daß dieſes dein Vorhaben, und daß, wie groß auch deine Neigung zu dieſem Stand ſey, du doch davon ablaſſen wolteſt, wann er dir zu erkennen geben würde, daß es nicht ſein heiliger Wille wäre. Laß keine Begierde zu weltlichen Lüſten, Geld- oder Ehrgeitz und Hoffarth in dir herrſchen, und habe keine andere, als allein GOtt zu dienen, und an deiner Seeligkeit zu arbeiten.

Wann du nun dieſes alles eine Zeitlang gethan haſt, und du dannoch deine vorige Neigung noch verſpüreſt, ſo kanſt du dich zu rechter Zeit in ſolchen Stand begeben, und den feſten Vorſatz faſſen, dich darinnen fromm und redlich zu verhalten, alle Gefahr dabey zu vermeiden, deiner Pflicht getreulich nachzukommen, und die Forcht GOttes in allem deinem Thun und in deinem gantzen

Leben zur Richtſchnur zu haben. Hüte dich aber, daß du unter den vielen weltlichen Ständen nicht einen ſolchen erwehleſt, in dem du die Gefahr, GOtt zu beleidigen, und dich ins Verderben zu ſtürtzen, ſchon voraus ſieheſt.

Haſt du aber eine Neigung zu dem geiſtlichen oder Ordens-Stand, ſo muſt du, weil ein gantz beſonderer Beruff dazu gehöret, alles vorher wohl überlegen, und nichts eher beſchlieſſen, bis du lang vorher GOtt gebeten, daß er dir zu erkennen gebe, ob er dich in dieſem Stand haben wolle?

Indem du nun mit dir ſelbſt zu Rath geheſt, ob du dich in den Stand, zu dem du eine Neigung ſpüreſt, begeben ſolſt, ſo trage ſolches auch deinem Beicht-Vatter vor, und eröffne ihm alles, wie es um dich ſtehet, was du vor Neigungen zu dieſem oder jenen Stand haſt, was du vor Schwierigkeiten dabey findeſt, und was dich vor Urſachen bewegen, dieſen Stand vor einem andern zu erwehlen. Frage auch noch über dies einige andere verſtändige Perſonen deswegen um Rath, wann ſie ſo beſchaffen ſeyn, wie ich gleich jetzo melden will.

(o)

Das

Das ſiebende Capitel.

Wie diejenigen/ ſo man bey Erwehlung eines Standes zu Rath ziehet/ beſchaffen ſeyn müſſen.

Es iſt auſſer Zweiffel, daß man in dieſer Sache hauptſächlich denjenigen zu Rath ziehen müſſe, der unſer Gewiſſen kennet, indem keiner in dies Geſchäfft, welches offt dunckel und zweiffelhafft iſt, eine beſſere Einſicht haben kan: Allein es muß ein Mann ſeyn, bey dem eine groſſe Tugend und beſondere Klugheit zu finden, oder der in allen folgenden Regeln auf das genauſte nachkommt.

1) Daß er in dieſer Sache nichts unternimmt, er habe dann GOtt vorher gebeten, daß er ihm zu erkennen gebe, ob es ſein Wille, daß er ſich dieſer Sache annehmen ſoll?

2) Daß er dabey nichts anders ſuche, als GOtt zu dienen, und vor die Seeligkeit deſſen, dem er rathen ſoll, zu ſorgen, auch nichts anders ſuche, als den Willen GOttes.

3) Daß er ſich aller Neigungen enthalte, durch welche er mehr zu dem einem, als andern Stand rathen köute; zum Exempel ein Geiſtlicher muß nicht gleich ohne Uberlegung zum geiſtlichen Stand, oder ein Religioß zum Ordens-Stand rathen, ſondern man muß den Willen GOttes ſeiner eignen Neigung vorziehen. Am allerwenigſten aber muß man hierinnen etwas

aus Eigennutz thun; Dann dies wäre bey dieſer Gelegenheit ein groſſes Laſter.

4) Daß er ſich in dieſer Sache nicht übereile, ſondern vorher alles wohl überlege, ſich bey andern Raths erhohle, ohne jemand deswegen zu nennen, und vor allen Dingen fleißig bete.

5) Daß er GOtt bitte, er ſolle ihm eingeben, was er nach ſeinem heiligen Willen rathen ſoll, und daß er ſich mehr auf die Krafft ſeines Gebets, als auf ſeinen Verſtand verlaſſe, auch nicht hoffe, etwas von ſich ſelbſt, ſondern alles durch die Gnad GOttes zu erkennen. Dann wer iſt unter den Menſchen, der den Rath GOttes verſtehen könne? Oder wer kan gedencken, was GOtt wolle? Wer wird aber deine Meynung erkennen, es ſey dann, daß du ihm Weißheit gebeſt, und deinen Heiligen Geiſt vom höchſten Himmel ſendeſt, ſagt der weiſe Salomo. *Sap. IX. 13. 17.*

Es ereignen ſich zuweilen bey ſolcher Wahl ſo groſſe Schwierigkeiten, daß man nicht weiß, was man hierinnen rathen ſoll. Bey der Vollziehung des Vorhabens findet man gemeiniglich groſſe Hindernuſſen, und man weiß nicht, ob es Verſuchungen des Satans, der uns davon abziehen will, oder ob GOtt ſolche Hindernuſſen ſchickt. Bey dieſem Zufall muß man Zeit und Gebet zu Hülff nehmen.

Auſſer dem Beicht-Vatter kan man auch einige andere Perſonen zu Rath ziehen, die tugendhafft, klug und ohne Eigennutz, das iſt, die hauptſächlich auf die Seeligkeit deſſen, dem ſie rathen ſollen,

ſollen, ſehen, alles wohl und reifflich überlegen/ und keinen Nutzen dabey haben, es mag der eine oder der andere Stand erwehlet werden.

Das achte Capitel.

Ob man bey ſolcher Wahl dem Rath der Eltern folgen müſſe?

Die Beantwortung dieſer Frag iſt um ſo nöthiger, je mehr es geſchicht, daß die Erwehlung eines Standes von den Eltern gehindert, oder geſtöret wird, indem ſie ihren Kindern keine Freyheit zu wehlen laſſen, ſondern ſie nach ihrer eignen Neigung oder Nutzen zu einem Stand beſtimmen. Hierinnen verſündigen ſie ſich an GOTT ſehr gröblich, und ſeynd vor GOtt an allem Unheil und Sünden ſchuldig, ſo daraus zum öfftern entſtehen, oder durch ihr ungerechtes Verfahren entſtehen können.

Wann dir demnach, Theotime, deine Eltern eine freye Wahl laſſen, ſo muſt du dich glücklich ſchätzen, und GOTT davor Danck ſagen; laſſen ſie dir aber keine Freyheit, ſo vernimm, was du 1) wegen des Geiſtlichen oder Ordens-Stand, und 2) wegen des weltlichen Stands zu thun haſt.

Was den Geiſtlichen oder Ordens-Stand anbelangt, ſo muſt du vor allen Dingen wohl erwegen, ob du auch von GOtt dazu beruffen ſeyſt. Dieſe zwey Stände, welche viel vollkommener und ſchwereren Pflichten unterworffen ſeyn, als

andere, erfordern einen beſondern Beruff GOttes, dem man, wann man ihn erkennet, folgen; oder, wann man ihn nicht erkennet, davon bleiben muß. Wann demnach deine Eltern einen Geiſtlichen oder Religioſen aus dir machen wollen, ſo erwege vorher lange Zeit wohl, ob dich GOtt dazu beruffen hat, und wann du keinen Beruff ſpůreſt, ſo bleib davon, man mag dir befehlen, oder dich bereden wollen, wie man will, wann man auch ſchon Zwang und Gewalt brauchen wolte.

Jedoch muß dieſe Verweigerung mit aller ſchuldigen Ehrerbiethung geſchehen; du muſt ihnen mit Beſcheidenheit vorſtellen, aus was Urſachen du ihren Willen nicht erfüllen kanſt. Dieſes muſt du ihnen auch durch ſolche Perſonen vorſtellen laſſen, die etwas über ſie vermögen, und GOTT bitten, daß er den Sinn deiner Eltern ändere, oder dir zu erkennen gebe, ob du ihnen folgen ſolſt?

Wann ſie dich aber von dem Geiſtlichen oder Ordens-Stand abhalten wollen, und du gleichwohl eine ſtarcke Neigung dazu verſpůreſt, ſo průfe dich, ob ſolche Neigung von GOtt komme? Dann wann dich GOtt berufft, ſo muſt du ihm, und nicht den Menſchen gehorchen. Dieſes kanſt du erkennen, wann du thuſt, was ich dir hernach ſagen will. Vor jetzo mercke nur ſo viel. Wann deine Neigung aus keinem andern Trieb entſtanden, als allein aus einer Begierde, GOtt zu dienen, und vor deine Seeligkeit zu ſorgen; wann ſie ſtarck, von langer Dauer, und beſtåndig iſt,

und

und wann du ſie ungeachtet alles Widerrathens und aller Hindernuſſe behälſt, ſo iſt es ein groſſes Anzeichen, daß ſolche Neigung von GOtt ſey. Doch thue hierinnen nichts ohne Wiſſen einiger klugen Perſonen, welche dir rathen können, was du thun ſolſt, um zugleich der Eingebung GOttes zu folgen, und doch nicht wider die deinen Eltern ſchuldige Ehrerbiethung zu handeln.

Wann du hingegen zum weltlichen Stand geneigt biſt, ſo muſt du bey Erwehlung eines Standes unter ſo vielen, die in dem Welt-Leben zu finden, dich nach dem Willen deiner Eltern richten, und ihrem Rath folgen; es wäre dann, daß ſolches, ohne GOtt zu beleidigen, nicht geſchehen könte, oder daß es deiner Wohlfarth ſehr ſchädlich ſey, oder daß du einen ſolchen Abſcheu davor hätteſt, den du nicht überwinden konteſt, oder daß du offenbar ungeſchickt dazu wäreſt, oder daß du andere wichtige Urſachen hätteſt, von denen du aber doch nicht allein urtheilen, ſondern tugendhaffte und weiſe Perſonen zu Rath ziehen muſt.

Das neunte Capitel.

Von den unterſchiedenen Ständen des Lebens / und erſtlich von dem Geiſtlichen Stand.

ES iſt nöthig, daß ich dir kürtzlich etwas von den fürnehmſten Ständen melde, und dir die wichtigſten Dinge, die bey einem jeden zu beobachten, vortrage, damit du dich

dich deſto leichter entſchlieſſen kanſt, einen davon zu erwehlen. Den Anfang will ich mit dem Geiſtlichen Stand machen, bey dem du drey Ding zu bedencken haſt.

1) Was der geiſtliche Stand ſey? das iſt, wie groß er ſey, worinnen ſeine Pflicht beſtehe, und was vor Gefahr dabey zu finden?

2) Wie man dazu beruffen ſeyn můſſe?

Und 3) Wie man ſich dazu bereiten ſoll?

Der erſte Artickel.

Von der groſſen Pflicht und Gefahr, die bey dem geiſtlichen Stand zu finden.

ERſtlich muſt du erwegen, daß dieſer Stand der hŏchſte und grŏſte in der Welt, GOtt am nåchſten komme, und von GOTT eingeſetzt worden, um der Mittler zwiſchen ihm und den Menſchen zu ſeyn, wie er ſich dann auch durch deſſen Vermittelung dem Menſchen mittheilet. GOtt hat ihm alles, was er am grŏſten und liebſten hat, anvertrauet, das Amt ſeines Worts, die Ausſpendung ſeiner Gŏttlichen Geheimnuſſen, die Verwaltung der Heil. Sacramente, die Regierung ſeiner Kirche, und endlich die Seeligkeit der Seelen, die er mit ſeinem theuren Blut erlŏſet hat. Dieſes iſt ein Stand, deſſen Verrichtungen, auch die Verrichtungen der Engel ůbertreffen, welche ſelbſt eine tieffe Ehrerbiethung dabey bezeigen, und ſie weit ůber ihre Macht und ihre gantz himmliſche Natur ſchåtzen. O Theotime, was vor Hochheit! was vor Grŏſſe!

Dieſer ſo hohe Stand iſt von den Geiſtlichen mit Forcht und Zittern zu beobachten. Dann gleichwie er groß; alſo verbindet er auch zu groſſen Dingen.

1) Zu einer groſſen Heiligkeit. Dann weil ſie GOtt durch ihr Amt nahe ſeyn, ſo müſſen ſie auch heilig leben. Ich werde geheiliget werden in denen die ſich zu mir nahen/ (a) ſagte GOtt ſelbſten, und weiter: Seyd heilig/ dann ich bin heilig. (b) Dieſem nach ſagt der Heil. Thomas, die Heiligkeit, welche dieſer Stand erfordert, müſſe gröſſer ſeyn, als die Heiligkeit des Ordens-Stands. *2 2 qu. 134. art. 8.*

Es ſeynd aber die Geiſtlichen nicht allein zu einer beſondern Heiligkeit vor andern Chriſten verbunden, ſondern auch zu einer Exemplariſchen Heiligkeit, welche denen andern zu einem Liecht dienet. Sie ſeynd deswegen verordnet, und zu ſie inſonderheit hat der Sohn GOttes geſagt: Ihr ſeyd das Liecht der Welt. (c) Laſſet euer Liecht leuchten vor den Menſchen/ daß ſie eure gute Wercke ſehen, und preiſen euren Vatter/ der im Himmel iſt. (d)

Und das Tridentiniſche Concilium ſaget ſehr ſchön: Nichts ermuntert die andern mehr

(a) Sanctificabor in iis, qui appropinquant ad me. *Levit. X. 3.*

(b) Sancti eſtote, quia ego ſanctus ſum. *Levit. XI. 44.*

(c) Vos eſtis lux mundi *Matth. V.* 14.

(d) Luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt. *Ibid. v. 6.*

mehr zur Frömmigkeit und dem Dienſt GOttes, als das Leben und Exempel derer/ die ſich dem Dienſt GOttes gewidmet haben. Dannenhero müſſen die Geiſtlichen / die GOtt beruffen hat/ ihr Leben und Sitten, Kleider und Gebehrden/ Gang und Reden / wie auch alle andere Dinge ſo einrichten / daß nichts / als Beſcheidenheit und Frömmigkeit dabey zu ſpüren. Auch ſolche Fehler, die bey andern gering ſeynd / kan man an ihnen ſehr groß achten / *Seſſ. 22. cap. I.* daher müſſen ſie dieſelben auf das möglichſte fliehen / damit all ihr Thun von jedermann hoch geachtet werde.

Auſſer dem müſſen auch die Geiſtlichen an der Seeligkeit der Seelen mitwürcken. Sie ſeyn dazu verordnet, und können ſolches ohne Sünd nicht unterlaſſen. Es iſt ein groſſer Mißbrauch, wann man glaubt, daß ſolches nur allein von den Pfarr-Herren erfordert werde. Alle Geiſtliche ſeynd hierzu verbunden. Der Heil. Apoſtel Paulus nennet ſie *1. Cor. IV.* Diener der Gläubigen, und der Heil. Gregorius ſagt, *Homil. 17. in Evang.* ſie ſolten wohl erwegen/ wie ſündlich und ſtraffbar es ſey / wann ſie ohne Arbeit den Lohn der Arbeit annehmen. Der Heil. Hieronymus ſchreibet, *in cap. 44. Ezech.* die Prieſter würden nicht allein von ihren/ſondern auch von den Sünden aller dieſer/ deren Güter ſie gemißbrauchet, und nicht vor ihre Seeligkeit geſorgt haben/ vor GOtt Rechenſchafft geben müſſen.

Der

Der Heil. Bernardus ſetzt noch hinzu, *in Declamat.* daß man am jüngſten Gericht, das Volck vor GOttes Richter-Stuhl über die Geiſtlichen werde ſeufftzen und klagen hören/ daß ſie von dem ihrigen als Betrüger gelebt/ ohne vor die Austilgung ihrer Sünden zu ſorgen; daß ſie blinde Führer und untreue Vermittler ihrer Seeligkeit geweſen/ von denen ſie, an ſtatt/ daß man ſie zum ewigen Leben hätte führen ſollen/ in den Abgrund der Höllen wären geſtürtzt worden.

Ach Theotime, liß dieſe Worte mit Bedacht, und erwege wohl, was dieſe groſſe Heilige von der Pflicht der Geiſtlichen ſagen, damit du ſolches tief in dein Hertz graben, und dir, wann du dich in den geiſtlichen Stand begeben, zu Nutz machen kanſt.

Aus dieſen zwey ſo groſſen Pflichten entſtehet in dieſem Stand zweyerley Gefahr. Erſtlich, daß man ſich von der ſchuldigen Heiligkeit entfernet, und durch das Leben der Welt verdorben wird; und vor das andere, daß man in den Müſſiggang gerathet, welcher den Geiſtlichen ſo gemein iſt, und daher die Arbeit, zu der man Amts wegen verbunden, ſchändlich hindan ſetzet, und ſich dadurch eine groſſe Verantwortung bey GOtt auf den Halß ladet.

Dieſen zwey Gefährlichkeiten muß man noch zwey andere beyfügen, welche aus denen Beneficiis entſtehen. Erſtlich, daß man viel Beneficia hat, da doch eines vor eine Perſon zu einer honetten und mäßigen Unterhaltung ſchon genug,

nug. Dann dies iſt nicht allein wider das Geſetz GOttes und der Kirchen, ſondern auch wider alle Vernunfft. Es iſt eine beſtändige Meynung der GOttes-Gelehrten, daß ſolches ohne Todt-Sünd nicht geſchehen könne, es ſey dann mit einer beſondern Diſpenſation, die ſich auf unterſchiedene gute und wichtige Urſachen gründet. Ich weiß gar wohl, daß der Geitz derer, die viel Beneficia haben, bey dieſer Gelegenheit allerhand Nothwendigkeit und Frömmigkeit vorzuſchützen weiß; wann dies aber alles vor dem Gericht GOttes unterſucht wird, ſo wird die ewige Verdammnuß darauf folgen, und man zu ſpat bereuen, daß man dem Trieb ſeines unerſättlichen Geitzes gefolget habe.

Die andere Gefahr iſt bey Anwendung der Einkünffte derer geiſtlichen Beneficien, welche man auf ſchlimme, überflüßige und unnöthige Dinge, als Luſtbarkeiten, Wohlleben, prächtige Gaſtereyen, Kleider, Hauß-Geräth und dergleichen ohne Todt-Sünd nicht verwenden, oder ſeine Eltern und Freunde damit bereichern, oder aber ſich Schätze ſammlen kan, welche zum öfftern den Fluch GOttes offenbar nach ſich ziehen. Alles dieſes iſt denen, ſo Beneficia haben, verboten. Und es iſt gewiß, daß ſie nichts von ihren Beneficiis mit Recht genieſſen können, als was zu ihrem mäßigen Unterhalt gehöret; das übrige muß zum Allmoſen und auf gute Wercke verwendet werden. Viele Theologi behaupten, daß dieſe Geiſtliche, wann ſie ihre geiſtlichen Einkünffte übel anwendeten, ſchuldig wären, ſolche wieder

der zu erſetzen, und daß ſie durch ſolche üble Anwendung eine Todt-Sünd begiengen.

Der andere Artickel.

Von dem Beruff zum geiſtlichen Stand.

DA nun der geiſtliche Stand ſo hoch und wichtig iſt, ſo iſt es auch gewiß, daß ein Göttlicher Beruff dazu erfordert werde; Dannenhero ſagt der Heil. Apoſtel: Niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehr / ſondern wer von GOtt beruffen wird / wie Aaron. (a) So prüfe dich dann, ob du zu dieſem Stand beruffen biſt? Solches aber zu erkennen, muſt du zwey Ding beobachten.

1) Aus was vor Abſicht du zum geiſtlichen Stand Luſt haſt.

2) Ob du dazu taugeſt?

Wann deine Abſicht bös, ſo iſt der Wille GOttes nicht dabey, dann er iſt kein Urheber des Böſen. Nun iſt aber ſolche Abſicht böß, wann du nemlich deswegen nach dem geiſtlichen Stand ſtrebeſt, um nach deiner Bequemlichkeit zu leben, Ruhe, Müßiggang und Luſt zu finden, Reichthum zuſammen zu ſcharren, geehrt und von den Menſchen hoch geſchätzt zu werden, und was dergleichen mehr iſt. Alle dieſe Abſichten ſeynd böß, und wann du eine davon verſpüreſt, ſo iſt dein Beruff nicht von GOtt, ſondern vielmehr vom Teufel. Dieſes lehret der Heil. Bernardus in

 folgen-

(a) Nec quisquam ſumit ſibi honorem, ſed qui vocatur à Deo tanquam Aaron. *Hebr. V. 4.*

folgenden Worten: *In Declamat.* Alle Geiſtliche, welche Ehr/ Reichthum oder ein vergnügtes Leben ſuchen / mit einem Wort, alle die nur auf ihren eignen Nutzen / nicht aber auf den Nutzen Chriſti ſehen / werden nicht von der Lieb / welche GOtt iſt, ſondern von einer ſchändlichen Begierde / welche ein Feind GOttes, und die Quell alles Ubels/ dazu getrieben.

Es muß demnach deine Abſicht gut, und ſo beſchaffen ſeyn, daß du nichts anders, als die Heiligmachung deiner Seelen, und die Seeligkeit deines Nächſten ſucheſt. Dieſes ſeynd die zwey Haupt-Pflichten, ſo man im geiſtlichen Stand zu beobachten hat, das iſt, du muſt den Vorſatz haben, in dieſem Stand ein heiliges und Exemplariſches Leben zu führen, und durch dein Gebet, Arbeit und alle mögliche Mittel die Seeligkeit der Seelen zu befördern ſuchen, wie eben dieſer Heil. Bernardus ſagt.

Es iſt aber nicht genug, daß du bey Erwehlung eines geiſtlichen Standes eine gute Abſicht habeſt, ſondern du muſt auch dazu geſchickt ſeyn. Zweyerley Dinge machen einen Menſchen zu dieſem Stand ungeſchickt. Die Fehler des Geiſts, und die Fehler des Lebens oder der Sitten. Von den Fehlern des Leibes nicht einmahl etwas zu gedencken, von denen einige einen Menſchen zum geiſtlichen Stand ungeſchickt machen, wie in denen Kirchen-Ordnungen zu finden. Die Fehler des Geiſtes ſeynd, die Trunckenheit, Unwiſſenheit und dergleichen, welche einen Menſchen offenbar

ſenbar unfähig machen, denen Pflichten eines Geiſtlichen nachzukommen. Dieſe Fehler ſeynd, wann ihnen durch die Jahre und Arbeit nicht kan abgeholffen werden, dem geiſtlichen Stand zuwider, und geben offenbar zu erkennen, daß ein ſolcher Menſch nicht dazu beruffen ſey.

Eben dieſes muß man auch ſagen von den Fehlern, die an den Sitten zu ſpüren. Ein jeder, der in ſeinen Sünden gelebt, oder noch einem groſſen Laſter, als Trunckenheit, Unkeuſchheit, fluchen und ſchwören, Rache, Geld- und Ehr-Geitz u. ſ. w. unterworffen, darff nicht glauben, daß er zum geiſtlichen Stand beruffen ſey, es ſey dann, daß er durch eine lange Buß ſein Leben beſſere, ſein Fleiſch caſteye, und ſeine böſen Neigungen durch wahre Tugenden überwinde. Hiervon werden wir in dem folgenden Artickel, wohin ſolches eigentlich gehöret, ausführlicher handeln.

Der dritte Artickel.

Von der nöthigen Vorbereitung zum geiſtlichen Stand.

Dieſes iſt das dritte, ſo du, ehe du dich in den geiſtlichen Stand begiebſt, wohl beobachten muſt. Dann es iſt allerdings höchſt nöthig, daß man ſich vorher durch ein heiliges und tugendhafftes Leben lang dazu bereite, obſchon viele glauben, daß es eben nicht nöthig ſey. Dieſes iſt ein allgemeiner und beklagenswürdiger Irrthum, welcher verurſacht, daß die Geiſtlichen ihren Stand durch ihr Leben um ſo mehr verunehren,

ehren, je weniger ſie ſich laſſen angelegen ſeyn, ſich vorher wohl dazu zu bereiten. Ohne dieſe Vorbereitung iſt es kein Wunder, wann ſie ihr voriges laſterhafftes Leben noch immer fort ſetzen.

Du muſt dir alſo die Heiligkeit dieſes Standes wohl vorſtellen, Theotime. Dann da er heilig und hoch iſt, ſo muß man ſich auch nothwendig durch ein heiliges Leben dazu bereiten. Dann wann man ſich voller Sünden und Laſter hinein begiebt, ſo verachtet man ihn, und begiebt ſich in augenſcheinliche Gefahr, dieſen Stand durch ein böſes Leben zu verunehren, und ſich in die ewige Verdammnuß zu ſtürtzen.

Dieſe Nothwendigkeit der Vorbereitung behaupten auch die heiligen Vätter, und die Kirche ſelbſt. Der Heil. Gregorius Magnus ſagt, gleichwie das Holtz, wann es noch gantz grün und erſt aus dem Wald kommt, zum bauen nicht taugt, ſondern erſt dürr werden muß, damit es nicht ſpringt; alſo muß man ſich auch hüten, daß man nicht gleich die heiligen Ordines denen ertheilet, die erſt von der Sünde hergelauffen kommen, wann ſie ſich nicht durch eine lang und wahre Buß gebeſſert haben. *lib. 7. Epiſt. 112.*

Wann der Heil. Hieronymus von dem geiſtlichen Stand handelt, ſo ſchreibt er: Wehe dem, der ſich hinein begiebt, wann er nicht vorher das Hochzeitliche Kleid der Heiligkeit angezogen hat, und hernach ſetzt er hinzu: Ein jeder prüfe ſich vorher, und nach ſolcher Prüfung nahe er ſich hinzu. Die geiſtliche Würde macht Chriſten, oder einen tugendhafften

Men-

Menſchen / wie von einem Geiſtlichen erfordert wird. *Epiſt. 1.*

So ſagt auch der Heil. Thomas, daß die heiligen Ordines eine vorhergehende Heiligkeit erfordern. *2. 2. quæſt. 189. art. 1.* Alles dieſes iſt ſo klar und deutlich, daß man nichts darwider einwenden kan. Jetzt höre nun auch die gantze Kirche, welche in dem Tridentiniſchen Concilio redet. Nachdem dies Heil. Concilium eine Verordnung wegen der Jahre gemacht, in welchen man die heiligen Ordines erlangen kan, ſo ſetzt er hinzu, daß nicht alle, welche die beſtimmten Jahre erreicht, dazu tüchtig wären, ſondern allein diejenige, welche, und wann ſie auch ſchon zu einem hohen Alter gekommen, tüchtig dazu befunden würden.

Es iſt alſo an der Nothwendigkeit der Vorbereitung zum geiſtlichen Stand im geringſten nicht mehr zu zweiffeln, ſondern man muß ſich vielmehr verwundern, daß dieſe Nothwendigkeit nicht beſſer beobachtet wird.

Der vierdte Artickel.

Beſchluß dieſes Capitels.

Dieſes iſt alſo das fürnehmſte, was man, ehe man ſich in dem geiſtlichen Stand begiebt, beobachten muß.

Wann du nun zu dieſem Stand eine Neigung verſpüreſt, ſo thue alles, was wir in dem 6ten Capitel geſagt haben. Wende eine lange Zeit zur Uberlegung an, und während dieſer Zeit bete

1) fleißig, beichte und communicire zum öfftern. 2) Liß, was wir wegen des geiſtlichen Standes geſagt haben, mit Bedacht; erwege die Hochheit und Heiligkeit deſſelben, um ſolchen hoch zu ſchätzen, ſeine Pflichten, um ſolchen wohl nachzukommen, und die Gefahr, ſo dabey zu finden, um ſolche zu vermeiden. Prüfe dich fleißig und, ohne dir zu ſchmeicheln, was dich zu dieſem Stand treibet, ob du auch dazu geſchickt ſeyſt, und ob du nichts an dir ſpüreſt, das demſelben zuwider ſey. 3) Gehe deswegen zum öfftern mit einem klugen und tugendhafften Geiſtlichen zu Rath, welcher, was du bey dieſem Stand zu beobachten, ſagen, und dir zu erkennen geben wird, ob auch alles bey dir zu finden, was dazu gehöret.

Wann du nun nach einer langen Berathſchlagung glaubeſt, daß du dieſen Stand mit gutem Gewiſſen annehmen kanſt, ſo bereite dich dazu, wie es ſich gebühret, durch ein heiliges und tugendhafftes Leben. Befleißige dich der Frömmigkeit; meide die Sünde; widerſtehe deinen Begierden; bemühe dich um die Erlangung der Chriſtlichen Tugenden, der Keuſchheit, Demuth, Beſcheidenheit, Einfalt, und Verachtung der Welt; Fliehe den Geiſt der Welt, die weltlichen Geſellſchafften; bediene dich zum öfftern der heiligen Sacramenten, und liß geiſtliche Bücher, und inſonderheit das neue Teſtament, und die Bücher, welche von der Pflicht des geiſtlichen Standes handeln, und welche uns die heiligen Kirchen-Vätter hinterlaſſen haben, als die Epi-

ſtel

ſtel des Heil. Hieronymi an Nepotianum von dem Leben der Geiſtlichen; das Paſtorale des Heil. Gregorii, die Declamationes des heiligen Bernardi, oder von Verachtung der Welt an die Geiſtliche; und andere dergleichen Wercke, ſowohl alte, als neue.

Habe dieſe Ermahnung des Heil. Hieronymi, welche er dem Ruſtico gab, als er in den geiſtlichen Stand treten wolte, ſtets vor Augen. *Epiſt. ad Ruſtic.* Lebe in dem Cloſter ſo heilig, damit du verdieneſt, ein Geiſtlicher zu ſeyn, und wann du ihn nicht durch deine Sünd verunreinigeſt, dich mit einer vollkommenen Reinigkeit zum Altar des HErrn nahen kanſt. Uberlege dieſe Ermahnung wohl, Theotime, dencke ihr fleißig nach, und glaube, daß ſie auch dich angehe. Muß ſich ein junger Religioß in ſeinem Cloſter bemühen, daß er ſich durch ein heiliges Leben des geiſtlichen Standes würdig mache, wie vielmehr wirſt du ſolches thun müſſen, der du noch in der Welt lebeſt?

Zum andern bemühe dich durch fleißiges Studiren, dich würdig zu machen, GOtt in dem geiſtlichen Stand zu dienen. Dieſe Vorbereitung des Fleiſſes iſt nicht weniger nöthig, als die Vorbereitung zur Heiligkeit. Du biſt in deinem Gewiſſen dazu verbunden, und wann du ſolches nicht thuſt, machſt du dich dieſes Standes unwürdig, und wirſt vor GOtt von allem Ubel, ſo durch deine Unwiſſenheit entſtehet, Rechenſchafft geben müſſen.

Die Unwiſſenheit der Prieſter iſt eines der gröſten Ubel, ſo in der Kirchen ſeyn kan, dieweil es die gröſte Urſach iſt, daß das Volck verderbt wird und verlohren geht. Ein ungelehrter Geiſtlicher, der ſich nicht aufs ſtudieren legt, iſt ein Müßiggänger und Faullentzer, und durch den Müßiggang gerathet er, wie man täglich ſiehet, in allerhand Laſter. Wann er aber auch ſchon nicht laſterhafft würde, ſo iſt doch der Müßiggang eines Prieſters an ſich ſelbſt Laſters genug. So verurſachet auch die Unwiſſenheit der Geiſtlichen unter dem Volck viel Ubel. Dann es wird entweder die Arbeit an ihrer Seelen verſäumet, oder zu ſolcher Arbeit untüchtig gemacht, daher viel Seelen durch ſolche Unwiſſenheit verlohren gehen. Die Kirche/ ſchreibt der Heil. Bernardus, erfähret die groſſe Gefahr der Seelen täglich/ wann der Hirt keine Weide findet/ die er ſeinen Schaaffen geben ſolte/ und wann weder der Weegweiſer den Weeg zur Seeligkeit weiß/ noch der Knecht den Willen ſeines HErrn/ welchen er andern verkündigen ſoll.

O mein lieber Theotime, erwege dieſes alles wohl, und förchte, die durch das Blut Chriſti theuer erlößte Seelen durch deine Unwiſſenheit ins Verderben zu ſtürtzen. Bemühe dich demnach das zu erlernen, was ein Geiſtlicher wiſſen muß, und dich geſchickt zu machen, GOtt in dem Stand, zu dem er dich beruffen hat, zu dienen.

Endlich habe auch dieſe ſchöne Worte des H. Auguſtini, die er an einem ſeiner Freunde ſchrieb, der ihn wegen ſeines Verlangens zum geiſtlichen

Stand zu Rath zog, ſtets vor Augen: *Epiſt.* 184. Du muſt durch deine tugendhaffte Weißheit vor allen Dingen wohl erwegen/ daß in dieſem Leben / inſonderheit zu der jetzigen Zeit vor den Menſchen nichts leichters und angenehmers ſey, als das Amt eines Biſchoffs/ Prieſters und *Diaconi*, wann man es nachläßig treibt/ und hingegen nichts elenders/ ſchwerers und verdammlichers vor GOtt. Erwege auch noch über dies/ daß in dieſem Leben / und abſonderlich zu der jetzigen Zeit / nichts ſchwerers, mühſamers / und gefährlichers ſey / als das Amt eines Biſchoffs / Prieſters und *Diaconi*, wann man ſeiner Pflicht gebührend nachkommt, und nach dem Willen GOttes, und daß aber auch vor GOtt nichts glückſeeligers ſey.

Das zehende Capitel.
Von dem Ordens-Stand.

Ich komme nunmehro auf den Ordens-Stand, bey deſſen Erwehlung man gleichfalls ſehr behutſam verfahren muß.

Es iſt eine vortreffliche Sache um einen rechtſchaffenen Religioſen, welcher, nachdem er alles verlaſſen, keinen andern Endzweck hat, als allein GOtt durch Buß und Demuth zu gefallen, und indem er ſeiner Ordens-Regel auf das genauſte nachkommt, ſich von aller Gemeinſchafft mit der Welt entfernet, um ſich gäntzlich um eine wahre und beſtändige Vollkommenheit zu bewerben.

Hingegen iſt es aber auch ein elendes Ding um einen Religioſen, der ſolches nur den Kleidern nach, und von der Vollkommenheit eben ſo weit entfernet iſt, als der allerunvollkommenſte Laye; der die Welt und weltliche Dinge liebt; denen Laſtern, und zwar auch den allergröbſten, ergeben iſt, oder, nachdem er die fleiſchlichen Laſter, als Unkeuſchheit und dergleichen überwunden, denen Laſtern des Gemüths deſto mehr ergeben, als dem Zorn, Hoffarth, Ehr-und Geld-Geitz, Neid, Feindſchafft, Uneinigkeit, Zwietracht und dergleichen. Viele begeben ſich, ohne vorher den Stand recht zu überlegen, ohne Göttlichen Beruff in das Cloſter, worauf hernach eine ſolche Reue folgt, woraus groſſe Unordnungen entſtehen, und welche ſie zum öfftern zum Abfoll verleitet.

Man muß demnach dieſen Stand vorher wohl kennen, ehe man ihn erwehlet, um aber ſolchen kennen zu lernen, muß man folgendes dabey beobachten, nemlich ſeine Pflicht, ſeine Vortheile und ſeine Gefahr, der er unterworffen.

Das Ordens-Leben iſt, nach dem Heil. Thoma, *2. 2. quaſt. 18. 9. art. 1.* ein verordnetes Mittel, um die Heiligkeit dadurch zu erlangen. Nicht aber eine äuſſerliche Heiligkeit, die man durch den Habit, und die äuſſerlichen gottſeeligen Gebehrden zeiget, ſondern durch eine innerliche Heiligkeit, welche in der Heiligmachung der Seelen beſtehet, die durch Widerſtrebung aller Begierden und Neigungen, durch Entziehung der zu denen Creaturen tragenden Liebe, wie auch

der Eigen-Lieb, und in einer durch die Lieb geſchehenen Vereinigung mit GOtt beſtehet.

Eben darum verlåſt man die Welt, damit man dieſe Ubungen mit deſto weniger Verhinderung und Freyheit abwarten kan, und eben darum verlåſſet man alle Gůter und Ergőzlichkeiten der Welt, damit man ſich GOtt deſto vollkommener ergeben kan. Um nun dieſe innerliche Heiligkeit zu erlangen, iſt denen Ordens-Leuten ein ſo ſtrenges Leben, ein ſo ſtrenger Gehorſam und alle andere harte Ordens-Regel vorgeſchrieben.

Die Pflicht dieſes Stands iſt groß. Dann man muß in einer groſſen Keuſchheit, in einer vollkommenen Armuth, und in einer gåntzlichen Beraubung ſeines Willens leben, um nur allein dem Willen ſeiner Obern zu gehorchen. Uber dies muß man den Ordens-Regeln auf das allergenauſte nachkommen, und ſich durch Ausůbung Chriſtl. Tugenden innerlich zu heiligen trachten.

So groß die Pflicht dieſes Standes iſt, ſo groß ſeynd auch deſſen Vortheile, welche der H. Bernardus in einer von ſeinen Predigen klårlich zeiget, *Homil. de Verb. Domini.* indem er alſo ſchreibt. In dem Orden lebt der Menſch viel reiner; er ſtehet / wann er gefallen, geſchwinder wieder auf; er gehet mit mehrerer Vorſichtigkeit; er wird őffters mit himmliſchen Gnaden ůberſchůttet; er ruhet ſicherer; er ſtirbt mit weniger Forcht; er wird viel eher gereiniget / als in einem andern Leben, und von dem Himmel reichlicher belohnet. Dieſes alles

alles aber iſt, wie er ſelbſten ſagt, von einem heiligen, reinen und unbefleckten Cloſter-Leben zu verſtehen.

Bey dieſen groſſen Vortheilen iſt aber in dem Ordens-oder Mönchs-Stand viel Gefahr zu finden, welche gleichfalls nicht gering iſt. Der H. Bernardus ſchreibet von dreyerley Gefahr,

Erſtlich von der Gefahr, in Hoffarth und in eine gute Meynung von ſich ſelbſt zu gerathen, welche ſich in den heiligen Verrichtungen unvermerckt einſchleicht, ſie um einen groſſen Theil ihres Verdienſts beraubt, und zum öfftern in Verdammnuß ſtürtzet.

Zum andern, von der Gefahr, wieder in die Welt zuruck zu kehren. Und drittens, von der Gefahr, in denen Ubungen des Ordens-Lebens nachläßig zu werden. Es iſt ein Weeg/ ſagt dieſer Heilige, auf dem man nothwendig immer weiter fort/ oder hinter ſich gehen muß. Läßt man nach, ſo gerathet man in eine ſolche Nachläßigkeit ſeiner Pflicht/ daß man in einem Ordens-Kleid ein gantz weltliches Leben voller Sünd und Laſter führet/ welches um ſo mehr gefährlich/ je mehr es den Schein der Tugend hat.

Die erſte Gefahr entſtehet gemeiniglich aus dem, daß man von der Heiligkeit aus dem äuſſerlichen urtheilet, ſich vor heilig achtet, wann man es nur dem Schein nach iſt, und nicht bedencket, daß die Heiligkeit in den Tugenden der Seelen, und inſonderheit in einer wahren und vollkommenen Demuth beſtehe. Die andere

und

und dritte Gefahr kommt zum öfftern von dem Umgang mit der Welt, welcher, wie der Heil. Bernardus ſagt, *Lib. de modo bene vivendi, ſerm. 66.* denen Ordens-Geiſtlichen unendlich gefährlich. Es entſtehen aber auch alle drey zuſammen zum öfftern aus einem Mangel des Berufſs zum Cloſter-Leben.

Dieſes, Theotime, ſeynd die fürnehmſten Stück, welche du erwegen muſt, wann du den Vorſatz haſt, ins Cloſter zu gehen; damit du dich aber in einer ſo wichtigen Sache nicht übereileſt, ſo will ich dir noch melden, was du thun muſt, wann du erkennen wilſt, ob du zum Cloſter-Leben beruffen ſeyſt?

Was man thun muß / damit man erkenne / ob man zum Cloſter-Leben beruffen ſey?

ERſtlich hüte dich, daß du, wann du einen Trieb zum Cloſter-Leben bey dir verſpüreſt, ſolchen nicht gleich verwürffeſt, dieweil es vielleicht eine Eingebung GOttes ſeyn kan, noch gleich folgeſt, dieweil es auch ein menſchlicher Trieb ſeyn kan. Dann du muſt vorher unterſuchen, ob GOtt mit dir innerlich rede, und wann dieſes iſt, ſo muſt du ihn auch hören, und ihm folgen, wohin er dich beruffet; iſt es aber GOTT nicht, der mit dir redet, ſo muſt du auch deinem Trieb nicht folgen.

Woran ſoll ich aber dies erkennen, wirſt du fragen. Höre, ich will dirs ſagen.

Dencke

Dencke eine gute Zeitlang dieſer wichtigen Sache recht nach, und befleißige dich, daß du folgenden vier Ermahnungen auf das genauſte nachkommeſt.

1) Enthalte dich, mit denen umzugehen, die dich zum Cloſter-Leben reitzen, dann ſo lang dies geſchicht, wirſt du nicht unterſcheiden können, ob dein Trieb von einer Eingebung GOttes, oder von dem Zureden der Menſchen herrühret?

2) Bitte GOtt täglich inſtändigſt, daß er dir ſeinen Willen zu erkennen gebe, und den Trieb, den du in dir verſpüreſt, wann er von ihm komme, beſtättige, oder ſolchen, wann er nicht von ihm ſey, zernichte. Sage zu ihm mit dem Heil. Petro: HErr/ biſt du es / ſo laß mich zu dir kommen. (a) Zeige, daß du willig ſeyſt, ihn zu hören, wie der junge Samuel, welcher zu ihm ſagte: Rede HErr / dann dein Knecht höret (b) Oder, wie der Heil. Apoſtel Paulus. HErr / was wilſt du / daß ich thun ſoll? (c)

3) Erwege die Pflichten, Vortheile und Gefahr des Cloſter-Lebens auf das genaueſte, ingleichen den Trieb, welchen du bey dir dazu verſpüreſt, die Abſicht, die dich dazu treibet, und daß du dich der Welt begeben muſt, um Buß zu thun, um dich durch Ausübung Chriſtlicher Tugenden innerlich zu heiligen. Siehe zu, ob du

(a) Domine, ſi tu es, jube me venire ad te. *Matth. XIV.* 28.

(b) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. 1. *Reg. IV.* 10.

(c) Domine, quid me vis facere? *Act. IX.* 6.

du den Vorſatz haſt, ſolches zu thun. Gedencke offt daran, und ſolches recht ernſtlich ohne dir zu ſchmeicheln. Dann wann dich ein anderer Trieb dazu reitzet, ſo iſt ſolcher nicht von GOtt. Prüfe dich auch, ob du tauglich dazu ſeyſt, und ob nichts am Leib oder Geiſt an dir, das dem Ordens-Stand zuwider iſt? Die Schwachheiten des Leibes und die böſen Eigenſchafften des Geiſtes, inſonderheit aber die Leichtſinnigkeit und Unbeſtändigkeit, machen einen Menſchen zu dieſem Stand untauglich.

4) Vor allen Dingen aber folge nicht deinem eignen Kopff, ſondern ziehe auch andere zu Rath. Es iſt ein ſehr gemeiner Fehler junger Leute, daß ſie, ohne vorher andere deswegen zu befragen, ins Cloſter gehen. Daher geſchicht es dann zum öfftern, daß ſie wieder heraus müſſen, oder, wann ſie ja darinnen bleiben, ihrer Cloſter-Pflicht übel nachkommen. Vor dieſem Fehler hüte dich, Theotime. Entdecke dein Vorhaben einigen verſtändigen Perſonen, und inſonderheit deinem Beicht-Vatter, und wann du keinen ordentlichen Beicht-Vatter haſt, ſo ſchütte dein Hertz vor einem andern tugendhafften, klugen und gelehrten Mann aus, nnd höre mit Demuth, was er dir rathet.

Wann du dieſes zum wenigſten ein halbes oder ein gantzes Jahr lang gethan haſt, und du noch immer eine Neigung zum Cloſter-Leben verſpüreſt, du auch dem Leib und Geiſt nach tauglich dazu biſt, ſo glaube daß dich GOtt dazu beruffe. Wann aber dieſe Neigung verſchwindet,

ſo

Dencke eine gute Zeitlang dieſer wichtigen Sache recht nach, und befleißige dich, daß du folgenden vier Ermahnungen auf das genauſte nachkommeſt.

1) Enthalte dich, mit denen umzugehen, die dich zum Cloſter-Leben reitzen, dann ſo lang dies geſchicht, wirſt du nicht unterſcheiden können, ob dein Trieb von einer Eingebung GOttes, oder von dem Zureden der Menſchen herrühret?

2) Bitte GOtt täglich inſtändigſt, daß er dir ſeinen Willen zu erkennen gebe, und den Trieb, den du in dir verſpüreſt, wann er von ihm komme, beſtättige, oder ſolchen, wann er nicht von ihm ſey, zernichte. Sage zu ihm mit dem Heil. Petro: HErr / biſt du es / ſo laß mich zu dir kommen. (a) Zeige, daß du willig ſeyſt, ihn zu hören, wie der junge Samuel, welcher zu ihm ſagte: Rede HErr / dann dein Knecht höret (b) Oder, wie der Heil. Apoſtel Paulus. HErr / was wilſt du / daß ich thun ſoll? (c)

3) Erwege die Pflichten, Vortheile und Gefahr des Cloſter-Lebens auf das genaueſte, ingleichen den Trieb, welchen du bey dir dazu verſpüreſt, die Abſicht, die dich dazu treibet, und daß du dich der Welt begeben muſt, um Buß zu thun, um dich durch Ausübung Chriſtlicher Tugenden innerlich zu heiligen. Siehe zu, ob du

(a) Domine, ſi tu es, jube me venire ad te. *Matth. XIV.* 28.

(b) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. 1. *Reg. IV.* 10.

(c) Domine, quid me vis facere? *Act. IX.* 6.

du den Vorſatz haſt, ſolches zu thun. Gedencke offt daran, und ſolches recht ernſtlich ohne dir zu ſchmeicheln. Dann wann dich ein anderer Trieb dazu reitzet, ſo iſt ſolcher nicht von GOtt. Průfe dich auch, ob du tauglich dazu ſeyſt, und ob nichts am Leib oder Geiſt an dir, das dem Ordens-Stand zuwider iſt? Die Schwachheiten des Leibes und die bőſen Eigenſchafften des Geiſtes, inſonderheit aber die Leichtſinnigkeit und Unbeſtåndigkeit, machen einen Menſchen zu dieſem Stand untauglich.

4) Vor allen Dingen aber folge nicht deinem eignen Kopff, ſondern ziehe auch andere zu Rath. Es iſt ein ſehr gemeiner Fehler junger Leute, daß ſie, ohne vorher andere deswegen zu befragen, ins Cloſter gehen. Daher geſchicht es dann zum őfftern, daß ſie wieder heraus můſſen, oder, wann ſie ja darinnen bleiben, ihrer Cloſter-Pflicht ůbel nachkommen. Vor dieſem Fehler hůte dich, Theotime. Entdecke dein Vorhaben einigen verſtåndigen Perſonen, und inſonderheit deinem Beicht-Vatter, und wann du keinen ordentlichen Beicht-Vatter haſt, ſo ſchůtte dein Hertz vor einem andern tugendhafften, klugen und gelehrten Mann aus, nnd hőre mit Demuth, was er dir rathet.

Wann du dieſes zum wenigſten ein halbes oder ein gantzes Jahr lang gethan haſt, und du noch immer eine Neigung zum Cloſter-Leben verſpůreſt, du auch dem Leib und Geiſt nach tauglich dazu biſt, ſo glaube daß dich GOtt dazu beruffe. Wann aber dieſe Neigung verſchwindet,

ſo

ſo iſt es ein Anzeichen, daß es nur ein menſchli-
cher Trieb geweſen.

Man könte zwar hier einwenden, daß man denen Eingebungen GOttes unverzüglich nachkommen müſſe. Allein ich antworte, daß ſolches geſchehen müſſe, wann man gewiß weiß, daß die Eingebungen von GOTT ſeyn; ſo lang man aber ſolches nicht weiß, ſo muß man eine Sache, abſonderlich wann ſie wichtig iſt, verſchieben. Damit man aber deſſen gewiß verſichert werde, wird Zeit dazu erfordert. Mit einem Wort, man muß thun, was ich ſchon geſagt habe.

Wann du nun in das Cloſter gehen wilſt, ſo erwehle vor allen Dingen ein ſolches, in dem man ein rechtes Cloſter-Leben führet, ſich der Frömmigkeit befleißiget, und am wenigſten mit der Welt zu ſchaffen hat.

Das eilffte Capitel.

Von denen unterſchiedenen Ständen in dem weltlichen Leben.

Gleichwie der Geiſtliche und Ordens-Stand ſeine Gefahr hat; alſo hat auch der weltliche Stand die ſeinige, welche gleichfalls nicht gering, und nach den unterſchiedenen Ständen des weltlichen Lebens unterſchieden iſt. Dannenhero will ich allhier von den fürnehmſten Ständen dieſes Lebens handeln, damit ein jeder denjenigen daraus erwehlen kan, der ihm

am

am beſten gefällt, und deſſen Pflichten er am beſten nachzukommen vermeynet.

Der erſte Artickel.

Von dem Stand der Groſſen und derer/ ſo andere beherrſchen.

WAnn in der Welt ein Stand ſchwer und gefährlich iſt, ſo iſt es gewiß der Stand derer, die beruffen ſeynd, über andere zu herrſchen, als wie die Könige und Fürſten, ſo den höchſten Gewalt haben; die groſſen Herren, die ihnen unterworffen, und über beſondere Oerter gebieten; und die Obrigkeits- und Gerichts-Perſonen, die einen Gewalt haben, der ihnen von den andern anvertrauet iſt. Wann du nun über andere gebiethen ſolſt, ſo muſt du dich wider die unzähliche Gefahr und groſſen Schwierigkeiten, ſo dabey zu finden, durch heilſame und Chriſtliche Lehr-Sätze, von denen folgende die fürnehmſten ſeyn, wohl bewaffnen.

1) Hüte dich vor Hoffarth und Einbildung, wann du dich über andere erhoben ſieheſt, und gedencke, daß, je höher du ſeyſt, je mehr du Urſach, zu förchten habeſt. Folge demnach dieſer Ermahnung der Schrifft: Je gröſſer du biſt/ je mehr dich demüthige in allen Dingen (a)

2) Betrachte deinen Stand nicht als ein Glück, ſondern als eine ſchwere Laſt, auch nicht als eine Sache, die dir deinetwegen, ſondern wegen

(a) Quanto majores, humilia te in omnibus. *Eccl. III. 20.*

gen anderer gegeben worden. Wiſſe, daß die, über welche du zu gebiethen haſt, nicht vor dich, ſondern du vor ſie erſchaffen. Sie ſeynd dir Ehrerbiethung und Gehorſam ſchuldig, du aber ihnen viel ſchwerere Dinge, nemlich Sorge, Beyſtand, Erhaltung und Gerechtigkeit.

3) Glaube feſtiglich, daß, wie groß auch deine Macht ſey, du ſolche allein von GOtt habeſt, und daß er dir, ſeinem Knecht, ſolche anvertrauet, um die Menſchen zu beherrſchen, und daß du ſie alſo nach ſeinem Willen regieren; ihm aber davon genaue Rechenſchafft geben muſt.

4) Habe dieſe Worte des Heil. Salomonis ſtets vor Augen: **Es wird ein ſehr hartes Urtheil über die ergehen / welche andern vorſtehen.** (b)

Du muſt alſo bey deinem Stand zweyerley beobachten, erſtlich wohl zu leben, und vors andere wohl zu regieren.

Du muſt ein gottſeeliges Leben führen, deine Begierden beherrſchen, das Geſetz GOttes zur Richtſchnur deines Thuns haben, und wohl bedencken, daß es ſchändlich ſey, über andere zu herrſchen, und ſich ſelbſt nicht beherrſchen können, über die Menſchen zu gebiethen, und ſowohl ſeinen Begierden, als dem Teufel zu dienen.

Dein hoher Rang verbindet dich dazu, dann du biſt an GOttes ſtatt. Du muſt alſo, gleichwie du ſeine Stelle an Macht und Anſehen vertrittſt, alſo auch ihm in ſeiner Heiligkeit nachahmen.

Du

(b) Judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet. *Sap. VI. 6.*

Du biſt auch wegen der Wohlfarth deiner Unterthanen dazu verbunden, welche unter der Regierung eines gottloſen Ober-Haupts nicht anders, als elend ſeyn können. Wann der Gerechten viel werden / ſagt der weiſe Salomo, ſo wird ſich das gemeine Volck erfreuen; wann aber die Gottloſen das Regiment nemmen/ ſo wird das Volck ſeuffzen. (c)

Derowegen hatte GOtt im alten Teſtament befohlen, daß der König (und mit dieſem alle die, ſo herrſchen) das Geſetz-Buch ſtets bey ſich habe, und täglich darinnen leſe, damit er lerne/ den HErrn ſeinen GOtt förchten / auch ſeine Wort und Ceremonien halten / welche im Geſetz geboten ſind. *Deut. XVII. 19.*

Uberdies vermag dein Exempel viel über deine Unterthanen; biſt du fromm, ſo werden ſie auch fromm ſeyn, biſt du aber böß, ſo werden ſie auch böß ſeyn, nach der Lehr des Weiſen, welcher ſagt: Wie der Richter des Volcks iſt ſo ſeynd auch ſeine Bediente / und wie der iſt/ der eine Stadt regieret / alſo ſeynd auch die darinnen wohnen. (d) Du kanſt durch ein eintziges Exempel viel Gutes und Böſes ſtifften, und du haſt alle Sünden, welche andere durch ein Exempel begehen, bey GOtt zu verantworten.

Errinnere dich der Geſchicht jenes Königs in

 Iſrael,

(c) In multiplicatione juſtorum, lætabitur vulgus, cum impii ſumſerint principatum, gemet populus. *Prov. XXIX. 2.*

(d) Secundum judicem populi ſic & miniſtri ejus: Qualis rector eſt civitatis, ſic & inhabitantes in ea. *Eccl. X. 2.*

Iſrael, Jerobeams. Dieſer Printz hatte kaum den Königlichen Thron beſtiegen, als er ſchon anfieng, Böſes zu thun, den wahren GOtt zu verlaſſen, und fremde Götter anzubeten. Dieſem ſeinem Exempel folgten nicht allein ſeine Unterthanen, ſondern auch über zwey hundert Jahr lang alle ſeine Nachkommen. Darum ſagt auch die Schrifft, wann ſie ſeiner gedencket: **Er hat geſündiget/ und hat gemacht/ daß Iſrael auch geſündigt hat.** (e) **Und wann ſie von ſeinen Nachfolgern redet, ſo ſagt ſie von einem jeden: Er hat in den Weegen Jerobeam gewandelt/ und in ſeiner Sünd/ dadurch er Iſrael hat ſündigen gemacht.** (f)

Es iſt aber nicht genug, daß du wohl und löblich lebeſt, ſondern du muſt auch wohl und löblich regieren, und bedencken, daß die, ſo herrſchen, ihre Unterthanen ſichtbarlich regieren, gleichwie ſie GOtt durch ſeine Providenz unſichtbar regieret. Du biſt ſein Ebenbild, und darum muſt du dich bemühen, ihm auch in andern Dingen ähnlich zu werden, und ihm nicht allein an Macht, ſondern auch an Weißheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit nachfolgen. Du muſt nichts thun ohne Weißheit, deinen Unterthanen mit einer vätterlichen Gütigkeit begegnen, und einem jeden Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Gewalt ohne Weißheit iſt unmenſchlich, ohne Gütig-

(e) Peccare fecit Iſrael. 3. *Reg. XIV.* 16.

(f) Fecit malum coram Domino ambulans in via Jerobeam & in peccato ejus, quo peccare fecit Iſrael. *Ibid. v.* 19.

Gütigkeit tyranniſch, und ohne Gerechtigkeit abſcheulich.

Vor allen Dingen muſt du deine Macht zur Erhaltung der Religion anwenden, ingleichen zur Ehre GOttes, zur Ausrottung der Laſter, und zur Vermehrung der Frömmigkeit deiner Unterthanen. Zu dieſem End iſt die zeitliche Macht von GOtt eingeſetzt, und wann du ſolches nicht thuſt, ſo wirſt du an jenem Tag ſchwere Rechenſchafft vor GOtt geben müſſen. Der H. Auguſtinus ſagt, die Groſſen der Welt müſſen ihre Macht zur Vermehrung und Ausbreitung der Ehre GOttes und der Religion anwenden.

Hernach muſt du auch vor das Zeitliche deiner Unterthanen ſorgen, das iſt vor ihre Ruhe, Sicherheit und Schutz wider die Gottloſen. Dazu hat dich GOTT gleichfalls verordnet. Du muſt demnach die Klagen der Unterthanen willig hören, und jedermann gern vor dich laſſen. Es iſt ein groſſer Fehler der Groſſen, daß ſie die Geringen nicht vor ſich laſſen, um ſie um Gerechtigkeit anzuflehen, worüber die Schrifft ſelbſt in dieſen Worten klagt: Den Weiſen ſchaffen ſie (nemlich die Fürſten) kein Recht/ und laſſen die Sach der Wittben nicht für ſich kommen. (g) Warte nicht, bis man klagt, ſondern erkundige dich ſelbſt fleißig, was vor Unordnungen unter den Deinigen vorgehen, damit du ſolchen gebührend abhelffen kanſt.

(g) Pupillo non judicant, & cauſa viduæ non ingreditur ad illos. *Iſai I. 23.*

Laß dich die Schmeicheleyen nicht bethören, welche die Groſſen verführen, die hierinnen ſehr unglücklich ſeynd, daß man ihnen von dem, was ihnen zu wiſſen nöthig iſt, faſt nie die rechte Wahrheit ſaget. Jage die Schmeichler weit von dir, und halte ſie vor deine gröſten Feinde, wie ſie es dann auch in der That ſeynd. Habe das klägliche Exempel des Königs Joas ſtets vor Augen, welcher, nachdem er viele Jahre in einem ſehr heiligen Leben zugebracht, durch die Schmeicheley ſeiner Hof-Leute dergeſtalt verführt wurde, daß er auf ihr Zureden von dem wahren GOtt abließ, und in die Sünd der Abgötterey verfiel, welche die gröſte unter allen. Trage einen Abſcheu vor ſolchen Leuten, und liebe hingegen die, ſo dir die Wahrheit ſagen, und dich warnen. Dieſen muſt du die Freyheit laſſen, ſolches zu thun. Erwehle eine oder viele vertraute Perſonen, und befiehl ihnen, daß ſie dir es ſagen, wann du etwas verſieheſt.

Hüte dich vor dem Geitz, welcher eine Peſt derer, ſo regieren, und unzähliche Laſter verurſachet. Dann daher kommt die Ungerechtigkeit, die Gewaltthätigkeit, die Unterdruckung der Unſchuld, die ungerechten Geld-Erpreſſungen und tauſend andere Laſter, über welche das Volck unter der Tyranney und Ungerechtigkeit der Groſſen ſeufftzet.

Die Rache iſt auch ein Laſter, welches du meiden muſt. Es iſt bey denen ſehr gemein, welche den Gewalt in Händen haben, und die Rache offt unter dem Schein der Gerechtigkeit ausüben;

da doch die Gerechtigkeit auf die allgemeine Wohlfarth oder Beſſerung desjenigen ſiehet, den ſie ſtraffet.

Sey aber auch nicht gar zu gut, welches geſchicht, wann du die Laſter gar nicht ſtraffeſt, welches du aber gleichwohl thun muſt, wann es die allgemeine Wohlfarth erfordert, oder die Religion dadurch beleidiget wird. Dann du muſt GOtt, wann du es nicht thuſt, deswegen Rechenſchafft geben. Als der Iſraelitiſche König Achab einem Ubelthäter das Leben geſchenckt hatte, ließ ihm GOtt durch den Propheten ſagen: Dieweil du einen Mann aus deiner Hand gelaſſen / der des Todes werth war / ſo ſoll deine Seel für ſeine Seel ſeyn. (h) Es geſchahe ſolches auch in der That. Dann er wurde überwunden, und von dem getödtet, dem er das Leben geſchencket hatte.

Damit du aber wiſſeſt, was regieren ſey, ſo will ich dir allhier zwey Lehren geben. Die erſte iſt aus der Schrifft genommen, und lautet alſo: Höret zu ihr König / und verſtehet. Lernet ihr Richter der Grentzen des Erdbodens / neiget eure Ohren / die ihr den gemeinen Hauffen im Zwang haltet / und euren Wohlgefallen habt an den Schaaren der Völcker. Dann die Herrſchafft iſt euch vom HErrn gegeben, und die Stärck vom Allerhöchſten / der eure Werck durchſuchen / und eure Gedancken wird durchforſchen. Dann ihr Diener ſeines

(h) Quia dimiſiſti virum dignum morte, erit anima tua pro anima ejus. 3. *Reg.* XX. 42.

Reichs geweſen ſeyd, habt ihr nicht recht gerichtet / das Geſetz der Gerechtigkeit habt ihr nicht gehalten / noch gewandelt nach dem Willen GOttes. Er wird euch erſchröcklich und ſehr bald erſcheinen. Dann es wird ein ſehr hartes Urtheil über die ergehen / welche andern vorſtehen. Einem Geringen widerfähret Barmhertzigkeit; aber die Gewaltigen werden gewaltige Straff leyden. Dann GOtt wird niemands Perſon ausnehmen / noch für einiges Menſchen Gröſſe ſich förchten. Dann er ſelbſt hat den Kleinen und Groſſen gemacht / und er ſorget gleich für ſie alle. Die aber ſtärcker ſeynd / werden auch ſtärckere Straff leyden. *Sap. VI. 2-9.* Ach daß doch alle, die regieren, dieſe Wort zum öfftern leſen möchten!

Die andere Lehr iſt aus dem Heil. Auguſtino genommen, *de Civitate Dei l. 5. c. 24.* welcher die Pflichten der Groſſen alſo beſchreibet:

„Wir halten die Chriſtlichen Kayſer (Dieſes kan man auch von allen andern groſſen Herren ſagen.) „nicht deswegen vor glücklich, weil ſie lange Zeit geherrſchet, oder nach ihrem Todt ihren „Erben viel Glücks-Güter hinterlaſſen, oder aber weil ſie ihre fremde und einheimiſche Feinde „überwunden haben. Dann alles dieſes kan „man von den Heydniſchen Regenten, welche keinen Theil am Reich Chriſti haben, auch ſagen. „GOtt hat es durch ſeine Barmhertzigkeit alſo „verordnet, damit die Chriſten ſolche Dinge „nicht als ihre höchſte Glückſeeligkeit von ihm „verlangen. Sondern wir ſchätzen die Chriſtli-

„chen

„chen Kayſer deswegen vor glückſeelig, wann ſie „gerecht und löblich herrſchen.

„Bey ihrer Hochheit und dem ihnen ertheil„ten Ruhm nicht hochmüthig werden, ſondern „ſich errinnern, daß ſie ſterbliche Menſchen ſeyn.

„Wann ſie ſich ihres Gewalts zur Ehr GOt„tes bedienen, um ſeinen Dienſt und ſeine Reli„gion, ſo viel ſie können, immer mehr und mehr „auszubreiten.

„Wann ſie GOTT förchten, lieben und eh„ren.

„Wann ſie dem irrdiſchen das ewige König„reich vorziehen, in dem ſie nichts zu förchten ha„ben.

„Wann ſie langſam ſeyn, ſich zu rächen, ge„ſchwind aber zu verzeyhen.

„Wann ſie nur zur Erhaltung des gemeinen „Weſens ſtraffen; nicht aber aus einem Privat-„Haß; und denen Schuldigen aus Hoffnung, „ſie werden ſich beſſern, verzeyhen, nicht aber „aus Nachläßigkeit, die Laſter zu ſtraffen.

„Wann ſie ihre Schärffe, die ſie in vielen „Begebenheiten müſſen ſpüren laſſen, durch „Barmhertzigkeit und Wohlthaten verſüſſen.

„Wann ſie ſich um ſo mehr aller verbotenen „Ergötzlichkeiten und Wolluſt enthalten; je „mehr ſie Freyheit haben, ſolche zu genieſſen.

„Wann ſie es vor rühmlicher achten, ihre „böſe Lüſte zu beherrſchen, als alle Völcker der „Erden.

„Und wann ſie alles dieſes nicht aus Begier„de noch einer weltlichen Ehre thun, ſondern aus

„Lieb zum ewigen Leben. Wann ſie ſich vor GOtt „demüthigen, und ihn um Vergebung ihrer „Sünden bitten.

„Wann die Groſſen der Welt auf ſolche „Weiß leben, ſo ſeynd ſie in dieſem Leben glück„lich durch die Hoffnung, es dereinſten in jener „Welt würcklich zu ſeyn.

Der andere Artickel.

Von denen Gerichts- und Obrigkeitlichen Aemtern.

Alles was wir erſt gemeldet, gehet auch die Richter und Magiſtrats-Perſonen an, es ſeynd aber noch beſondere Pflichten, die ſie zu beobachten haben.

Wann du unter dieſe gehöreſt, ſo muſt du, auſſer denen vorhergehenden Ermahnungen, welche du mit Bedacht leſen muſt, um denſelben nachzukommen, auch folgende Ermahnungen fleißig in acht nehmen.

1) Habe vor allen Dingen vor Augen, was der Heil. Joſaphat, König von Juda, zu ſeinen Richtern ſagte, nemlich: Ihr ſoller in der Forcht des HErrn treulich und mit vollkommenen Hertzen handeln Sehet zu/ was ihr thut/ dann ihr übet nicht eines Menſchen Gericht/ ſondern des HErrn/ und alles/ was ihr richten werdet/ das wird auf euch ſelbſt kommen. Laſſet die Forcht des HErrn bey euch ſeyn/ nnd thut alles mit Fleiß. *2. Paralip. XIX. 6. 7. 9.* Dieſe Ermahnung giebt der Heilige

Heilige Geiſt allen Richtern durch den Mund dieſes heiligen Königs.

2) Lerne, was zu deinem Amt gehöret, damit du ſolches ohne Fehler verwalteſt. Dann die Ehr und auch wohl gar das Leben der Menſchen dependiret von deinem Mund. Richteſt du falſch, ſo wirſt du GOtt deswegen Rechenſchafft geben müſſen.

3) Biſt du zu deinem Amt geſchickt, ſo verlaß dich nicht auf deine Geſchicklichkeit, damit du nicht aus Ubereilung richteſt, ehe du noch die Sache recht unterſucheſt haſt.

4) Laß dich nicht durch Geſchenck beſtechen, welche ein Richter wie die Peſt fliehen muſt, auch weder durch Drohungen, noch Verheiſſungen, noch durch Schmeicheleyen u. ſ. w. zu einem falſchen Urtheil verleiten. Ein Richter muß den feſten Vorſatz haben, niemahlen eine Ungerechtigkeit zu begehen.

5) Richte nicht nach dem Anſehen der Perſonen, welches zu vielen Ungerechtigkeiten Anlaß giebt. Offt werden die Reichen geneigt angehört, und ihre Sachen ſchleinig befördert; da hingegen die Arme, und die von einem mittelmäßigen Stand nicht allein wenig Gehör finden, ſondern ſie werden auch offt dadurch, indem man ihre Sache auf die lange Banck ſchiebet, ruiniret. Dieſe Ungerechtigkeit kommt daher, wann man immer eine Perſon der andern vorziehet, welches doch GOtt in dieſen Worten ausdrucklich verbiethet; Höret ſie an / und urtheilet / was recht iſt / es ſey ein Burger oder ein Fremdling.

Es

Es ſoll kein Unterſchied der Perſonen ſeyn/ ihr ſollet den Geringen ſowohl hören/ als den Groſſen/ und keines Menſchen Perſon annehmen/ dann es iſt GOttes Gericht. *Deut. I. 16. 17.*

6) Widerſtehe aller Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, wann du ſieheſt, daß die Groſſen der Welt ſolche ausüben, dann du biſt in deinem Gewiſſen dazu verbunden. Trachte nicht ein Richter zu werden/ du ſeyeſt dann mächtig genug/ die Ungerechtigkeit zu durchbrechen/ damit du dich vielleicht nicht förchteſt für der Perſon des Gewaltigen/ und in deiner Gerechtigkeit einen Anſtoß leydeſt. *Eccl. VII. 6.* Du muſt lieber Gut und Leben laſſen, als denen Groſſen der Welt ihre Ungerechtigkeit überſehen. Hindere auch ſo viel du kanſt die Betrügereyen der Advocaten, und anderer bey den Proceſſen.

7) Sey gerecht in Beſtraffung der Laſter, der Ubelthäter und aller, welche die allgemeine Ruhe ſtören, und errinnere dich des Königs Ahabs, von dem wir ſchon vorher gehandelt haben.

8) Sey ein Beſchützer der Armen, der Witben und Wayſen und aller derer, ſo unrecht leyden. Dein Amt verbindet dich dazu, und wann du es thuſt, ſo wirſt du dich des Seegens GOttes verſichern können. Höre, was der Heilige Geiſt durch den Mund des Weiſen ſagt: Erlöſe den/ der unrecht leydet/ aus der Hand des Hoffärtigen/ und laß das deiner Seelen kein Verdruß machen. *Eccl. IV. 9. 10. 11.* Sey dem Wayſen barmhertzig im richten/ wie ein Vat-

Vatter/und ſey ihrer Mutter anſtatt des Mannes. So wirſt du ſeyn/ wie ein gehorſamer Sohn des Allerhöchſten/ und er wird ſich mehr über dich erbarmen/ dann eine Mutter. O was iſt es vor ein Troſt vor einen Richter und Obrigkeit, wann er mit Wahrheit mit dem frommen Job ſagen kan: Wann mich das Ohr hörte/ ſo prieſe es mich ſeelig/ und wann mich das Aug ſahe/ ſo gab es mir Zeugnuß/ darum daß ich den ſchreyenden Armen errettet hatte/ und den Wayſen/ der keinen Helffer hatte. Der Seegen desjenigen/ der ſonſt zu Grund gegangen wäre/ kam über mich/ und ich hab das Hertz der Wittben getröſtet. Ich war ein Vatter der Armen. *Job. XXiX. 11. 12. 13. 16.*

9) Hüte dich, daß du nicht ſelbſt die Laſter begeheſt, die du an andern ſtraffeſt. Wie wilſt du diejenigen wegen eines Laſters ſtraffen, das du ſelbſt begeheſt? Du wirſt am jüngſten Gericht deswegen Rechenſchafft geben müſſen. Da wird man dir vorwerffen, du habeſt Diebe geſtrafft, und ſelbſt einem andern das Seinige geſtohlen, indem du von ihm gefordert, was er dir nicht ſchuldig geweſen, und indem du dir das geſtohlne Gut zugeeignet, und es dem nicht wieder gegeben, welchem es gehöret, worinnen du ärger geweſen, als die Diebe ſelbſt, u. ſ. w.

Endlich hüte dich, Theotime, daß du nicht andere richteſt, oder regiereſt, wann du nicht dieſe vier Eigenſchafften haſt, welche die Schrifft von den Richtern oder Regenten erfordert, nemlich

lich Weißheit, Gottesforcht, Lieb zur Gerechtigkeit, und einen Abſcheu vor dem Geitz. Dieſer vier Stück gedachte Jethro, als er dem Moyſes befahl, Richter über Iſrael zu erwehlen. Verſehe / ſagte er, aus allem Volck vermögende Männer / und die GOtt förchten / in welchen die Wahrheit iſt / und die dem Geitz feind ſeynd. *Exod. XVII. 21.* Dieſe vier Eigenſchafften gehören auch vor die Advocaten und andere dergleichen Perſonen, von denen hernach ſoll gehandelt werden.

Der dritte Artickel.

Von dem Hoff-Leben.

Dieſes Leben iſt ſo voller Gefahr, daß man derſelben ſchwerlich entgehen kan. Uberall herrſchet darinnen Hoffarth, Ehrgeitz, Eitelkeit, Müßiggang, Schwelgerey, Unmäßigkeit, Liebe ungeziemender Lüſte, und eine unerſättliche Begierde nach den Gütern der Welt. Wann ja eine Religion in demſelben zu ſpüren, ſo beſtehet ſolche doch nur in äuſſerlichen Gebehrden und lauter Heucheley; ein jeder läſt ſo viel ſpüren, als er nöthig hat, ſeinen Zweck dadurch zu erreichen. Wahre Tugend wird bey dieſem Leben verachtet, verſpottet, und zum öfftern verfolget. Eine unerſättliche Begierde nach Hochheit herrſchet in einem jeden, und ein jeder gedencket allein auf ſein eignes Glück und auf ſeinen eignen Nutzen. Daher kommen die Schmeichelenen gegen Groſſe, die falſchen Complimente gegen jedermann, die nicht

nicht von Hertzen gehende Erniedrigungen, die äuſſerlichen Freundſchaffts-Bezeigungen, und die höchſt ſchädlichen Verſtellungen, da man einem von auſſen freundlich begegnet, da man ihn doch im Hertzen tödtlich haſſet. Daher entſtehet Neid, Betrügerey, Argliſt, boßhaffte Anſchläge und böſe Mittel, andere zu hintergehen, und ſich mit derſelben Schaden empor zu ſchwingen. Und endlich entſtehet auch daher unverſöhnliche Feindſchafft, Rache, und viel betrübte Zufälle.

Es iſt demnach nöthig, daß ich dir ſage, wie du dich, und alle, die bey Hofe leben, zu verhalten haſt.

Es iſt zwar freylich nicht unmöglich, daß man in dieſem Stand ſeelig werden könne; allein es iſt gleichwohl ſehr ſchwer, weswegen die, ſo ſich darinnen befinden, wider alle Gefährlichkeiten wohl verwahren, und folgendes beobachten müſſen:

1) Muß man der Eitelkeit der irrdiſchen Dinge, der Hochheit, Reichthum, und Luſt gewiß verſichert ſeyn. Alle dieſe Dinge ſeynd vergänglich, und du vergeheſt mit ihnen; die Ewigkeit aber kan nicht vergehen.

2) Muſt du dich in der Begierde nach Hochheit und Glück mäßigen können, und nur allein auf das allergröſte Glück, nemlich die ewige Seeligkeit bedacht ſeyn. Dann was nutzt es dem Menſchen, wann er auch die gantze Welt gewönne, und Schaden an ſeiner Seelen litte, fragt Chriſtus. Was nutzt es, auf eine kurtze Zeit glück-

glücklich, und hingegen ewig unglücklich ſeyn? O Theotime, der Himmel iſt das beſte Glück, ſo ein Menſch erlangen kan.

3) Habe den feſten Vorſatz, als ein wahrer Chriſt zu leben, und GOtt niemahlen zu beleidigen. Erneure dieſen Vorſatz zum öfftern, und bitte GOtt täglich um Gnad, niemahlen davon abzulaſſen.

4) Verhalte dich in allem deinem Thun klüglich, beleidige niemand, und ſey gegen jederman höflich und dienſtfertig; nicht aber aus einer weltlichen Höflichkeit und Staats-Klugheit, ſondern aus Chriſtlicher Lieb. Schweig zu vielen Dingen, die man redet, oder thut, und verlange nicht zu wiſſen, was man von dir ſaget. Glaub nicht alles, was man dir erzehlet, dieweil es insgemein entweder falſch iſt, oder aus einer böſen Abſicht geſagt wird. Nimm dich in acht, daß du nicht mit einem jeden Freundſchafft macheſt, damit du nicht in eine ſolche Freundſchafft gerätheſt, wodurch du von dem Weeg der Tugend verführet werden kanſt, welches man bey Hofe ſehr zu beförchten hat.

5) Endlich verwahre und ſtärcke dich wider dieſes Leben, ſo voller Gefahr iſt, mit fleißigem Gebet, und durch das Exempel aller derer, die bey Hofe gottsförchtig gelebt, oder noch leben.

(o)

Der

Der vierdte Artickel.
Von dem Soldaten-Stand.

Dieſer Stand iſt nicht weniger gefährlich, als der vorhergehende, und findet auch nicht weniger Hindernuſſen der Seeligkeit. Er iſt an ſich ſelbſt zwar gut und nöthig zur Erhaltung der Religion und Staaten wider ihre Feinde; allein er iſt dergeſtalt verderbt worden, daß es faſt unmöglich iſt, dabey ſeelig zu werden.

Unter denen Laſtern, ſo darinnen herrſchen, ſeynd fünff ſehr gemein und ſehr ſchändlich, nemlich 1) die Ruchloſigkeit, bey der man den Gottesdienſt und die ewige Seeligkeit verachtet, woraus offt eine Atheiſterey entſtehet; 2) eine entſetzliche Freyheit zu ſchwören und gottsläſtern; 3) eine unbändige Unkeuſchheit, welche in dieſem Stand auf eine unglaubliche Art herrſchet; 4) eine Raſerey zu duelliren, wobey unzählich viel von dieſem Stand dem Teufel und dem hölliſchen Feuer aufgeopffert werden; und 5) eine teufliſche Gewohnheit zu ſtehlen, Geld zu erpreſſen, Gewaltthätigkeiten auszuüben, und mit denen, die ſich ihnen nicht widerſetzen können, auf das ſchändlichſte zu verfahren.

Es iſt ſchwer, in ſolchem Stand ohne dieſe Laſter zu leben. Die klügſten und tugendhaffteſten lernen dieſelben gar bald, und folgen dem Exempel der andern.

O Theotime, wann dich dein unvermeidliches Geſchick in dieſem Stand haben will, ſo ſey

verſichert, daß du die Gefahr niemahlen genug förchten kanſt, und daß, wann du nicht ewig wilſt verlohren ſeyn, du dich wider die Feinde und Gefahr, die dich umgeben, ſehr wohl verwahren muſt.

1) Erwehle dieſen Stand nicht, du habeſt dann Urſach dazu, entweder weil dich deine Geburth oder die allgemeine Noth, oder ſonſt etwas wichtiges dazu nöthiget, nicht aber aus Eigenſinn, Ruchloſigkeit, Müßiggang und Faulheit; nicht aus Begierde, dein Glück zu machen, noch weniger aber, um dich durch rauben und plündern zu bereichern. Dies ſeynd gemeiniglich die Urſachen, warum man den Soldaten-Stand erwehlet, und die erſte Quelle alles Unglücks, das daraus entſpringt.

2) Habe den Vorſatz, als ein frommer und gottsförchtiger Menſch zu leben, die dieſem Stand inſonderheit anklebende Laſter zu meiden, und dich nicht darum zu bekümmern, man möge von dir ſagen, was man wolle. Es wird dir zwar im Anfang ſchwer fallen, endlich aber wirſt du es gewohnen.

3) Zeige deine Hertzhafftigkeit nicht durch balgen und duelliren; ſondern diene deinem Fürſten und deinem Vatterland, wann es die Gelegenheit giebt, getreu.

4) Hüte dich vor dem duelliren, und habe den feſten Vorſatz, dich niemahlen dazu bewegen zu laſſen, ſonſt kanſt du niemahlen in der Gnade GOttes ſtehen; ſondern biſt in einem ſteten Stand der Todt-Sünd. Dies allein ſolte dir einen

einen Abſcheu vor dem duelliren machen. Wann du auch ein gantz heiliges Lebens führteſt, und dieſen Vorſatz nicht hätteſt, ſo könteſt du deiner Seeligkeit nicht vorſichert ſeyn. Alle dein beichten würde vergebens, und vor GOtt ein Greuel ſeyn; auch würde dir alles Gute, ſo du in der Stunde deines Abſterbens verrichten wolteſt, nicht helffen, dann da du in deinem gantzen Leben keinen wahren und aufrichtigen Vorſatz gehabt, das duelliren zu meiden, ſo iſt es faſt unmöglich, daß dir ſolcher, wann es ans Sterben gehet, ein rechter Ernſt ſey.

Ich kan allhier vieles wider das duelliren anführen. Es iſt ſolches keine Hertzhafftigkeit zu nennen. Dann dieſe beſteht darinnen, wann man ſein Leben vor die allgemeine Wohlfarth in Gefahr begiebt, und ſich wehret, wann man überfallen wird: Allein in dem Zwey-Kampff waget man ſein Leben ohne Noth, um ſich zu rächen, welches keinem Chriſten erlaubt iſt; Solches geſchiehet offt um einer nichtigen Urſach willen, offt auch einem andern zu gefallen, um ihm zu dienen, und ſeinetwegen Leib und Seel aufzuopffern. Man ſetzet beym duelliren ſein Leben in Gefahr, welches nicht unſer, ſondern GOtt, und dem gemeinen Weſen gehöret. Die Ehre, ſo man bey Vermeidung eines Duells zu verliehren vermeydet, beſtehet nur in der Einbildung, und das, was Gottloſe und Welt-Kinder verachten, wird von den Gottsförchtigen und Klugen gerühmet; alle Vernünfftige mißbilligen das duelliren, welches nur von den Ruchloſen gebil-

liget wird, ob es ſchon die Geſetze ſcharff beſtraffen. So verdammet es auch die Kirche, und excommuniciret alle, ſo duelliren, oder dazu Anlaß geben; Daher auch die, ſo im Duel ſterben, eines ehrlichen Begräbnuſſes beraubt werden.

Jedoch ich will mich hierbey nicht länger aufhalten, ſondern dir nur noch zwey Stück zu erwegen vorlegen; 1) daß der Zwey-Kampff vor GOtt eine Sünd ſey, und 2) die Seel in Gefahr ſetze.

Er iſt eben eine ſo groſſe Sünd, als der Todtſchlag, welcher vor GOtt ein Greuel iſt, welcher das Ebenbild GOttes und das Werck ſeiner Hände zernichtet, und welche Sünd GOtt dergeſtalt haßt, daß er befohlen, ſie ſcharff zu beſtraffen. Wer Menſchen-Blut vergießt, deſſen Blut ſoll auch vergoſſen werden. Dann der Menſch iſt nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen. (a) Er drohet auch ſo gar ſich an den Thieren zu rächen, wann ſie einen Menſchen getödtet haben, um dadurch zu zeigen, wie ſehr er den Todtſchlag haſſe. Urtheile nun von der Beſchaffenheit des Zwey-Kampffs, worinnen das Blut unſers Bruders vergoſſen, das Ebenbild GOttes zerſtöret, und was noch entſetzlicher, unſer Feind um ſeine Seel gebracht wird, vor welche Chriſtus geſtorben iſt. Bedencke, daß das vergoſſene Blut wider dich um Rache

ſchreyen

(a) Quicunque effuderit humanum ſanguinem, effudetur, ſanguis illius. Ad imaginem quippe Dei factus eſt homo. *Gen. IX. 6.*

ſchreyen werde, wie das Blut Abels wider ſeinen Bruder Cain; *Gen. IV.* daß dich die Seel, die du um ihre Seeligkeit gebracht, ewig verfluchen werde; daß dich dein Gewiſſen ſtets nagen; dich beunruhigen, und dir die Rache GOttes vorſtellen werde, der du in dieſem oder aber in jenem Leben nicht entgehen wirſt.

Es iſt alſo deine Seeligkeit in Gefahr. Ich verſtehe aber durch den Zwey-Kampff nicht allein, wann ſolcher würcklich geſchicht, ſondern wann man auch den Vorſatz dazu hat, dieweil es eine Sünd iſt, wann man den Vorſatz hat, Böſes zu thun. Du muſt dich alſo entweder des duellirens, oder deiner Seeligkeit begeben. Entſchlieſſe dich, welches du von beyden laſſen wilſt. Dieſes iſt ſchwer, wirſt du ſagen: Es iſt wahr, aber es iſt nöthig; es iſt ſchwer im Anfang; es wird aber mit der Zeit und durch die Gnad GOttes leicht. Mit einem Wort, Theotime, du wirſt dieſe Schwierigkeiten überwinden, wann du es dir nur recht ernſtlich läſſeſt angelegen ſeyn, und folgende Mittel dazu anwendeſt:

1) Bitte GOtt um Gnade, daß er dich nie in dieſe Sünde fallen laſſe;

2) Stelle dir den Zwey-Kampff als eine gottloſe, ſchändliche und unbeſonnene That vor, welche GOtt verboten, und die Kirche verdammet hat, und welche wider die allgemeine Wohlfarth, ein Feind deiner Seeligkeit, eine Raſerey, Tyranney und verteufelte Gewohnheit, und eine Erfindung des Teufels, die Seelen durch einen blutigen Todt des Leibes in die ewige Verdamm-

nuß zu ſtürtzen, wie das Tridentiniſche Concilium redet. *Seſſ. 24. cap. 19.*

3) Errinnere dich derer bekanten, ſo im Duell geblieben, und ewig verlohren gegangen. Bedencke, wie es ſie jetzo reuen werde, und was ſie thun würden, wann ſie wieder in die Welt zurück kommen könten.

4) Wann man dich zu einem Zwey-Kampff ausfordert, ſo ſage ohne Scheu, du möchteſt nicht duelliren, dieweil es in den Göttlichen und menſchlichen Geſetzen verboten ſey. Beſchuldiget man dich einer Zaghafftigkeit, ſo antworte, du würdeſt in andern Fällen zum Dienſt deines Fürſtens und Vatterlands deinen Muth ſpüren laſſen. Drohet man dir, dich zu überfallen, ſo ſage, du würdeſt dich zu wehren wiſſen, gieb aber keinen Anlaß dazu, ſage auch nicht: Ich gehe da oder dorthin und dergleichen. Dann dies wäre eben ſo viel, als in den Zwey-Kampff einwilligen. Wann man dich hernach überfällt, ſo wehre dich.

5) Meide allen Zanck und Feindſchafft, ſo dazu Anlaß geben könte. Beleidige niemand, es geſchehe aus Unachtſamkeit, oder nicht; wann du aber ja jemand unverſehens beleidiget haſt, ſo bitte ihn um Verzeyhung, und entſchuldige dich ſo gut du kanſt. So viel vom Zwey-Kampff.

Im übrigen ſey kein Flucher oder Schwörer, wie andere, und fliehe die Unkeuſchheit wie den Todt, dann ſie iſt die Quell alles Unglücks.

Verhindere, ſo viel du kanſt, alle dergleichen Sünden, welche die Soldaten begehen können. Du biſt es zu thun ſchuldig, abſonderlich wann ſie

ſie unter dir ſtehen. Dann wann dieſes iſt, ſo wirſt du GOtt von allen Sünden, die du hätteſt verhindern können, Rechenſchafft geben müſſen. So biſt du auch ſchuldig, den Schaden, den man andern durch deine Nachläßigkeit zugefügt, zu erſetzen. Hüte dich, daß du niemahlen etwas unbilliges befiehleſt, und auch ſelbſt keine Befehle vollzieheſt, von denen du weißt, daß ſie offenbar ungerecht ſeyn.

Stehe denen Betrübten bey, beſchütze die Armen, und alle diejenigen, welche Gewalt und Unrecht leyden.

Laß dich deine Siege nicht zum Hochmuth verleiten, und ſey nicht grauſam gegen die Gefangene; ſondern freundlich und gütig, ſo viel du kanſt, und es die Klugheit zuläſt. Dann wie man Gewalt gegen den Feind braucht, der Widerſtand thut; alſo, ſagt der Heil. Auguſtinus, muß man dem Uberwundenen, wann er uns nicht mehr ſchaden kan, Barmhertzigkeit widerfahren laſſen.

Erforſche dein Gewiſſen fleißig, damit du nicht vom rechten Weeg abweicheſt. Beichte zum öfftern, und bitte GOtt täglich, daß er dich in deinem Soldaten-Stand vor aller Gefahr behüte.

Der fünffte Artickel.

Von andern weltlichen Ständen.

DIe vier weltlichen Stände, derer wir bißher gedacht haben, ſeynd die ſchwerſten und

und gefährlichſten, ſo in der Welt zu finden, und daher hab ich mich etwas lang dabey aufhalten müſſen. Die andern haben zwar auch ihre Schwierigkeiten und Gefahr, welche man vorher ſehen muß, wann man einen davon erwehlen will, um ſich darwider zu verwahren. Ich will derer fürnehmſten allhier gedencken. Die Advocaten und Procuratores müſſen ſich bey ihrem Stand vor der Unwiſſenheit und Ubereilung hüten, damit ſie nicht eine böſe, ungerechte und übel gegründete Sache vertheidigen, in zweiffelhafften Dingen nicht zum Proceß rathen, ſich nicht der Betrügereyen und falſcher Räncke bedienen; den Nächſten nicht verläumden, indem er ſich zu vertheidigen ſuchet; nicht etwas von ihm ſagen, das er nicht gethan hat; das, was geheim ſeyn ſoll und zur Sache nicht gehöret, nicht entdecken, und ſich aller Injurien und Schmäh-Wort enthalten. Ferner müſſen ſie ſich hüten, daß ſie die Sache nicht ungerechter Weiß aufſchieben, um die wiedrige Parthey aus Mangel der Mittel unfähig zu machen, den Proceß fortzuſetzen; daß ſie niemand, abſonderlich die Armen, im Geldfordern übernehmen; die Sache der Armen nicht nachläſſig treiben; die Partheyen nicht wider einander hetzen, oder die Uneinigkeit und Feindſchafft unterhalten. O wie wenig Advocaten können ſich rühmen, daß ſie alles dieſes beobachten. Uberdies iſt ihnen der Kopff mit ſo vielen Geſchäfften angefüllet, daß ſie faſt gar nicht, oder doch zum wenigſten gar ſelten an GOtt und ihre Seeligkeit gedencken.

Die Medici, welche zur Erhaltung des menſchlichen Lebens ſehr nöthig, müſſen in ihrer Wiſſenſchafft erfahren, in Verſchreibungen der Artzeneyen bedachtſam; in Erkennungen der Kranckheiten nicht nachläßig, und in Curirung derſelben nicht ſaumſeelig ſeyn. Viele bekümmern ſich wenig um die Seeligkeit ihrer Patienten, die ſie nicht bey Zeiten ermahnen, ihr Gewiſſen zu befriedigen, und an die geiſtlichen Mittel zu gedencken, daher viele aus Nachläßigkeit des Medici in einem üblen Stand dahin fahren, indem derſelbe ihren Zuſtand beſſer beſchreibet, als er an ſich ſelbſten iſt, und viel der Natur, wenig aber GOtt zuſchreibet, der doch der Urheber der Natur, und aller andern Dinge. Uberdies müſſen die Medici auch keuſch ſeyn, indem ihnen in unterſchiedenen Fällen ſolche Dinge vorkommen, die ſie zu unkeuſchen Gedancken reitzen könten, weswegen ſie hierinnen ſehr behutſam und vorſichtig verfahren müſſen.

Die Kauffleute müſſen den Geitz und die unmäßige Begierde nach Reichthum, womit ihr Gemüth ſtets beſchäfftiget iſt, meiden, ingleichen allen Betrug, die Verfälſchungen der Waaren, den ungerechten Gewinn, den Wucher u. ſ. w. Eben dies haben auch die Künſtler und viel andere Handthierungen zu beobachten.

Alſo ſeynd in allen Handthierungen Laſter und Gefahr zu finden, welche man, ehe man ſich in einen ſolchen Stand begiebt, vorher kennen muß, damit man ſich davor hüten kan, und nicht ewig verlohren gehe.

Das zwölffte Capitel.

Ein ſehr wichtiger Rath vor junge Leute/ welche erſt recht unter die Leute kommen.

WIr leſen in dem andern Buch der Maccabäer am erſten Capitel, daß die Juden, als ſie nach der von dem König Nabuchodonoſor erroberten Stadt Jeruſalem nach Babylon gefangen geführet werden ſolten, der Prophet Jeremias ihnen viel ſchöne Ermahnungen mitgegeben, damit ſie in dem unglaubigen Land an GOtt nicht untreu würden. Er gab ihnen auch ein Geſetz/ ſaget die Schrifft, daß ſie der Gebot dee HErrn nicht vergeſſen ſolten/ noch mit ihren Hertzen abweichen/ wann ſie die güldene und ſilberne abgöttiſche Bilder/ und ihren Schmuck ſehen würden. Und andere dergleichen Ding ſagt er ihnen und ermahnte ſie/ das Geſatz nicht aus ihren Hertzen zu laſſen. *2. Macbab. II. 2. 3.*

Was dieſer Heil. Prophet bey ſolcher Gelegenheit der Juden wegen that, daß thu ich jetzo, Theotime, aus eben ſo groſſer Nothwendigkeit wegen deiner. Nachdem ich dich bis ans Ende deiner erſten Jugend geführt habe, welche gemeiniglich mit ſtudiren, und andern dieſem Alter geziemenden Beſchäfftigungen zugebracht wird; es nunmehro aber Zeit iſt, in deinem Leben einen gewiſſen Stand anzutreten, ſo bin ich verbunden, dich bey ſolchem Antritt noch wegen vieler Dinge

zu warnen, und dich durch gute Ermahnungen wider die Gefahr, die du in der Welt finden wirſt, indem dir dieſelbige nicht weniger gefährlich, als dorten die Babyloniſche Gefängnuß den Juden war, zu verwahren. Dann du wirſt in ſelbiger viel Gelegenheit finden, GOtt aus den Augen zu ſetzen, und dich in das ewige Verderben zu ſtürtzen. Daher ermahne ich dich mit dem Propheten, das Geſatz GOttes niemahlen aus deinem Hertzen zu laſſen. Ich gebe dir derowegen folgenden Bericht, den du mit groſſer Aufmerckſamkeit leſen muſt, dieweil er zu deiner Seelen Seeligkeit ſehr wichtig und nützlich iſt.

Erſte Ermahnung.

Die Zeit / in welcher ſich die Jugend in die Welt / und in einem Stand begiebt / iſt die allergefährlichſte / und es leyden viele darinnen Schiffbruch.

Dies iſt die erſte Ermahnung, die ich dir gebe, und ich wünſche, daß junge Leute ſolche tief in ihr Hertz graben möchten, damit ſie dieſem ihrem Alter ſo gefährlichen und ſchlipffrichen Weeg, auf dem viele ins Verderben ſtürtzen, entgehen.

Dies iſt die Zeit, in welcher ſie der Satan erwartet, und hoffet, daß ſeine Bemühungen nicht vergebens ſeyn werden. Er findet auch erwünſchte Gelegenheit an ſie von der Tugend, wann ſie ſich derſelben befliеſſen haben, abzuziehen, und ſie tief in die Laſter zu verwickeln. Dieſe Gelegenheiten ſeynd, die Freyheit, die ſie anfangen zu genieſ-

genieſſen; der Müßiggang, in dem ſie gemeiniglich zu dieſer Zeit gerathen; Die Veranlaſſung zum Böſen; die Mittel, die ſie finden, ſich wohlſeyn zu laſſen, und luſtig zu machen; die neuen Geſellſchafften, die ſie beſuchen, in denen ſie ſich gar bald das Welt-Leben, die Eitelkeit, Hoffarth, Liebe zur Luſt, Nachahmung der Gottloſen, und alle verderbte Sitten angewehnen. Die in ihrer Jugend verſpürte Tugend verſchwindet gar leicht; ſie glauben, es gehöre dieſelbe nur vor die Kinder; ſie aber müſſen ſich gantz anders aufführen; ſie verachten, was ſie vorher hoch gehalten, und die gottſeeligſten Entſchlieſſungen ſcheinen ihnen nichts anders, als Würckungen der Einfalt. Hieraus entſtehet der Verlurſt der Tugend, und die gäntzliche Verderbung ihrer Sitten. Die Erfahrung bekräfftiget ſolches täglich zum gröſten Verdruß derer, denen die Seeligkeit der Jugend zu Hertzen gehet.

Der Heil. Auguſtinus hatte es mit ſeinem groſſen Schaden erfahren, wie er ſelbſt mit Schmertzen bekennet, indem er ſagt, als er in dem 16ten Jahre ſeines Alters wegen einiger Hauß-Geſchäffte das Studiren hindan ſetzen, und wieder nach ſeines Vatters Hauß zurück kehren müſſen, wären die Laſter und böſen Lüſte dergeſtalt, wie das Unkraut in einem ungebauten Erdreich, in ihm gewachſen, daß ſie niemand hätte ausrotten können. *Lib. 2. Confeſſ. cap. 8.*

Wolte GOtt, daß dergleichen Unglück nicht mehrern begegnete; allein die Anzahl derſelben iſt unzäh-

unzählich, abſonderlich unter jungen Leuten, die fürnehm und reich ſeynd.

Dann es ſeynd wenig, die dem Heil. Tobiä nachahmen, an dem doch alle junge Leute ein Exempel nehmen ſolten, indem die Heil. Schrifft ausdrücklich von ihm ſagt; Ob er wohl der jüngſte war unter allen im Stamm Naphtali, ſo thäte er doch nicht kindiſch in ſeinen Wercken. Endlich wann ſie alle zu den güldenen Kälbern giengen, miede er allein aller Geſellſchafft, und gieng gen Jeruſalem zum Tempel des HErrn, und betete daſelbſt den HErrn an, den GOtt Iſrael. *Tob. I. 4. 5. 6.* O ein herrliches Exempel vor die jungen Leute, die ſich in die Welt begeben. Dieſes ſolten ſie ſtets vor Augen haben, wie es dann auch der Heil. Geiſt in ſolcher Abſicht angeführt hat.

Obſchon wenige dieſem Exempel folgen, ſo giebt es doch einige, die es thun. GOtt hat allezeit ſeine Anbeter, und behält ſich einige vor, welche die Knie nicht vor dem Baal beugen, und ſich von der Peſt der Welt nicht anſtecken laſſen. Damit du nun auch unter dieſe Zahl gehören mögeſt, Theotime, hab ich dir dieſen ſo nöthigen und ſo wenig bekanten Bericht gegeben, und will noch ferner damit anhalten.

(o)

Die

Die zweyte Ermahnung.

Die erſte Sorg eines Jünglings/der ſich in die Welt begiebt / muß ſeyn / daß er die in ſeiner Jugend gehabte Gottesforcht zu erhalten ſuche.

WIr haben gehört, daß die Jugend zu dieſer Zeit von der Gottesforcht abweichet, und die vorigen gottſeeligen Ubungen hindan ſetzet, als das gewöhnliche Beten, das Leſen in geiſtlichen Büchern, die Begierde nach den Heil. Sacramenten, den Umgang mit frommen und tugendhafften Perſonen, und inſonderheit die Berathſchlagung mit einem klugen Beicht-Vatter. Du muſt demnach, Theotime, zu dieſer Zeit deine erſte Sorge ſeyn laſſen, die Tugend, die du in deiner Jugend geliebt, zu erhalten.

Die Tugend iſt allezeit Tugend. Du magſt ſeyn in welchem Alter, und in welchem Stand du wolleſt, ſo biſt du ſchuldig, GOtt zu gehorchen, und ihm getreulich zu dienen.

Wann du deine Seeligkeit liebeſt, ſo laß nicht von der Tugend, ohne welche dich die Laſter in das ewige Verderben ſtürtzen werden. Bete, und liß fleißig in andächtigen Büchern; bediene dich zum öfftern derer Heil. Sacramente, gehe mit frommen und tugendhafften Perſonen um, und eröffne vor allen Dingen dein Hertz und Gewiſſen deinem Beicht-Vatter. Hierinnen erzeigen ſich junge Leute ſehr nachläßig, wann ſie anfangen, ſich zu erkennen, ſo wollen ſie ſich niemand mehr zu kennen geben. Sie fliehen die, von denen

nen ſie auf dem guten Weeg erhalten, oder, wann ſie davon abgewichen, wieder darauf gebracht werden könten, welches macht, daß ſie ſich weit davon entfernen, und offt gar nicht, oder doch zum wenigſten ſehr ſpat wieder darauf gebracht werden können.

Hüte dich, Theotime, daß du nicht auch dergleichen thuſt, und errinnere dich deſſen, was die Schrifft von dem König Joas ſagt, nemlich, Joas thäte/ was recht war vor dem HErrn alle die Tag/ daß Joſada/ der Prieſter ihn lehrte. (a) So bald er nicht mehr unter der Anführung dieſes heiligen Mannes war, ſo bald wurde er gottloß, und ſtürtzte ſich dadurch in das ewige Verderben.

Die dritte Ermahnung.

Du muſt böſe Geſellſchafften nach Möglichkeit fliehen/ und abſonderlich junge Leute/ die laſterhafft ſeyn.

DUrch böſe Geſellſchafft wirfft der Satan zu dieſer Zeit ſein erſtes Netz aus, die Jugend ins Verderben zu ſtürtzen. Wir haben ſchon oben geſagt, wie ſchädlich dieſelbe iſt, und wir ſetzen noch hinzu, daß ſie zu dieſer Zeit ſchädlicher, als man glauben kan. Es iſt die gantze Welt damit angefüllet, und alſo faſt unmöglich, daß man nicht zum öfftern darein gerathen ſolte. Zu dem haben die jungen Leute zu dieſer Zeit weder genugſa-

(a) Fecit Joas rectum coram Domino cunctis diebus, quibus docuit eum Jojada ſacerdos. 4. *Reg. XII.* 2.

nugſamen Verſtand, ſie zu erkennen, noch Klugheit ſie zu meiden, noch Standhafftigkeit des Gemüths, derſelben zu widerſtehen. Die Gottloſen belagern ſie, ſo zu reden unaufhörlich, um ſie an ſich zu ziehen. Man ſagt ihnen, ſie müſten es auch machen, wie andere; ſie folgen ihnen aus Gefälligkeit, und mögen ihnen nicht widerſprechen aus Schamhafftigkeit, alſo ſeynd ſie in kurtzer Zeit verführet, oder GOtt muß ihnen ſonderlich in ſo groſſer Gefahr beyſtehen.

Hüte dich demnach davor, Theotime, ſo lieb dir deine Seeligkeit; Du kanſt nicht Forcht genug deswegen bezeigen, daher bitte GOtt täglich, daß er dich davor bewahre, und ſtehe ſtets auf guter Hut, um ſie zu vermeiden, oder, wann du darein gerathen, dich derſelben gleich zu enthalten.

Abſonderlich aber hüte dich vor böſer Geſellſchafft, die aus Leuten von deinem Stand beſtehet. Du wirſt ſie zum öfftern finden, und groſſe Mühe haben, ihnen zu widerſtehen; Dann von ſeines gleichen läſt man ſich gar leicht einnehmen. Der König Joas, der in ſeiner Jugend ſo heilig gelebt, da er noch unter der Lehr des Hohen-Prieſters Jojadä ſtande, wurde dergeſtalt durch ſeine Hof-Leute verführt, daß er auf ihr Anreitzen ſo gar den Götzen opfferte. Hüte dich, damit, wann du die böſe Geſellſchafft nicht gäntzlich meiden kanſt, du zum wenigſten nicht lang darinnen verharreſt, damit du nicht dadurch verderbet werdeſt. O wie glücklich wirſt du ſeyn, Theotime, wann du zu dieſer ſo gefährlichen Zeit

deiner Jugend mit dem heiligen David ſagen kanſt. Die Strick der Gottloſen haben mich umpfangen/ und ich bin deines Geſatz nicht vergeſſen. (a) Du haſt mich beſchirmet für der Verſammlung der Boßhafftigen/ für dem groſſen Häuffen der Ubelthäter. (b)

Die vierdte Ermahnung.

Gewöhne dich bey Zeiten an die Arbeit/ damit du den Müſſiggang vermeideſt/ welcher zu dieſer Zeit am allergefährlichſten iſt.

Der Müßiggang iſt bey jungen Leuten die gröſte Urſach eines liederlichen Lebens, und die Mutter der Laſter, von denen man hernach ſchwer wieder abzubringen. Man iſt von Natur dazu geneigt, abſonderlich in der Jugend, und nach einer mit Verdruß geſchehenen Arbeit, dergleichen bey jungen Leuten das Studiren und andere Verrichtungen ſeyn. Wann ſie nun anfangen, die Freyheit zu genieſſen, und ſo zu reden, ihre eigne Herren zu werden, ſo ergeben ſie ſich dem Müßiggang, wornach ſie ſchon längſt geſeufftzet haben, und bedencken nicht, was vor einen groſſen Schaden ſie ſich dadurch zuziehen. In ſolchem Müßiggang nehmen die Laſter von Tag zu Tag zu, wie bey dem Heil. Auguſtino geſchahe. Man gedencket nur ans Spielen, an Kurtzweil, an Geſellſchafften, und ſolche Gelegen-

(a) Funes peccatorum circumplexi ſunt me & legem tuam non ſum oblitus. *Pſalm.* CXVIII. 61.

(b) Protexiſti me a conventu malignantium, a multitudine operantium iniquitatem. *Pſalm.* LXII. 2.

genheiten, wodurch man ſich ins Verderben ſtür-
tzet.

Ich ermahne dich demnach, Theotime, den ſo ſchädlichen Müßiggang zu meiden, und dich bey Zeiten zu einer ordentlichen Arbeit zu gewöhnen, abſonderlich zu der, ſo dir nöthig iſt, um dich in deinem Stand, den du erwehleſt, geſchickt zu machen, wozu du in deinem Gewiſſen vor GOtt verbunden biſt. Lerne dabey die Hiſtorie, ſo wohl geiſt- als weltliche, die Chronologie, Geographie, nützliche Sprachen, und andere dergleichen Wiſſenſchafften. Wann du arbeiten wilſt, wirſt du zu thun genug finden, und alſo nicht nöthig haben, deine Zeit im Müßiggang zuzubringen.

Die fünffte Ermahnung.

Meide das Spielen, den Wein und die Unkeuſchheit, welche drey Laſter gemeiniglich zu dieſer Zeit die Jugend verderben.

DIeſe ſeynd die drey Klippen, woran zu dieſer Zeit denen jungen Leuten ihr Schiff der Wohlfarth ſcheidert, welches von Müßiggang und böſen Geſellſchafften dahin geführet wird. Einige gerathen durch ihre Spielſucht, womit viel Zeit unnützlich angewendet, und das Geld zum gröſten Verdruß, uud wohl gar Verzweiffelung, verſchwendet wird, ins Verderben. Andere ziehen ſich durch den Wein und das Wohlleben, dem ſie zu dieſer Zeit ſehr ergeben ſeyn, in allerhand Unglück; und wieder andere, welche

den gröſten Theil ausmachen, ſtürtzen ſich durch die ſchändliche Sünde der Unkeuſchheit, welche zu dieſer Zeit bey jungen Leuten gantz gemein iſt, ins Verderben. Endlich seynd auch die, welche alle dieſe drey Sünden zugleich ins Verderben ſtürtzen.

Ich bitte dich alſo um GOttes Willen, mein lieber Theotime, dieſe drey Laſter zu fliehen, und verſichert zu ſeyn, daß, deiner Seelen Seeligkeit daran gelegen iſt.

Die ſechſte Ermahnung.

Sey in Erwehlung eines Standes nicht unbeſtändig / und wann du einen erwehlet haſt / ſo verändere ihn ohne erhebliche Urſach nicht gleich wieder.

Dieſes müſſen junge Leute ſehr wohl in acht nehmen. Dann wann ſie ſich zu nichts gewiſſes entſchlieſſen können, ſo gehet die Zeit unnützlich vorbey, und ſie werden vielen Verſuchungen unterworffen, auch wohl, wann es lang währet, auch die gantze Zeit ihres Lebens zu etwas Guten untüchtig gemacht, wie die Erfahrung täglich lehret.

Du muſt dich demnach bey Zeiten entſchlieſſen, was du erwehlen wilſt; jedoch alles, was wir ſchon geſagt haben, dabey wohl bedencken. Wann du nun den Schluß gefaſt, ſo muſt du beſtändig dabey bleiben, und ſolchen nicht leicht ändern.

Es iſt unmöglich zu beſchreiben, wie ſchädlich dieſe Unbeſtändigkeit der Jugend iſt. Der

Satan bedient ſich derſelben, um ſie dadurch in Schwermuth, Verdruß und Unruh zu ſtürtzen, ſie um die beſte Zeit ihres Lebens unnützlich zubringen, und ſie zu verhindern, daß ſie zu einem guten Dienſt nicht tüchtig werde. Er reitzet ſie zur Unkeuſchheit, zu einem Widerwillen vor die Tugend, und zu einer Nachläßigkeit in den Ubungen der Frömmigkeit, und führet ſie in groſſe Verſuchungen, auch zum öfftern in ſehr groſſe Laſter.

Dannenhero ſagt der weiſe Salomo, daß derjenige, der ſeinen Vorſatz ändert, einem Vogel gleich ſey, der aus ſeinem Neſt hinweg flieget. Dann gleichwie dieſer Vogel nirgends eine Ruhe und Sicherheit findet, ſondern bald da, bald dort herum flieget, und, ohne ſich an einem Ort aufzuhalten, ſein Leben in viel Gefahr begiebt; alſo findet auch ein unbeſtändiger Menſch nirgends eine Ruhe, ſondern begiebt ſeine Seel in viel groſſe Gefahr.

Du muſt demnach dieſe Unbeſtändigkeit meiden, Theotime, ſonſt gerätheſt du in einen gefährlichen Stand und groſſe Verſuchung. Dieſes Ubel iſt zum öfftern eine Straffe der Sünden der Jugend. Derowegen demüthige dich vor GOtt, und bitte ihn, daß er dich durch ſeine Gnad davon befreye, und dir einen ſtandhafften Geiſt verleyhe, um in ſeinem Willen zu verharren.

Dein Vorſatz aber muß vorher wohl überlegt ſeyn, und mit gutem Rath geſchehen; damit du hernach denſelben nicht ändern darffſt. Doch wann du glaubſt, daß es mit deinem Nutzen geſchehen könte, ſo befrage vorher andere kluge Per-

ſonen deswegen, und wann ſie dazu gerathen, ſo kanſt du ihnen folgen.

Die ſiebende Ermahnung.

Erwege die Gefährlichkeiten und Pflichten deines Standes / und ſetze dir feſt vor / die Gefährlichkeiten zu meiden / und deinen Pflichten nachzuleben / mithin in deinem Stand ehrlich und fromm zu leben.

Ich habe dir ſchon oben zu dieſer Fürſichtigkeit gerathen, indem ich dir die Gefährlichkeiten und Pflichten unterſchiedener Stände zu erkennen gegeben.

Ich rede aber nicht von einer Fürſichtigkeit, die nur obenhin geſchiehet, auch nicht von einem Vorſatz, über den man ſich nicht länger, als etwa nur einen Tag bedacht hat, ſondern von einer recht wohl überlegten Fürſichtigkeit, und von einem Vorſatz, den man ſchon vor vielen Tagen genommen, und offt wiederhohlet hat.

Damit aber ſolche Fürſichtigkeit recht kräfftig werde, ſo bitt GOTT zum öfftern um den Beyſtand ſeiner heiligen Gnade, damit du aller Gefahr der Welt entgehen, und allen Pflichten eines wahren Chriſten in deinem Stand nachkommen mögeſt.

(o)

Die achte Ermahnung.

Gewöhne dich bey Zeiten dazu/ daß du dich der Tugend nicht ſchämeſt/ ſondern ſie in allem deinem Thun ſpüren laſſeſt.

WAnn du dich nun wider alle vorhergehende Hindernuſſen wohl verwahret haſt, ſo iſt noch eines zu beſtreiten übrig, nemlich: Dieſer unglückſeelige Gebrauch, da man ſich zum öfftern der Tugend ſchämet. Dann die Welt iſt ſo verderbt, daß die Tugend darinnen, abſonderlich bey der Jugend, verächtlich worden. Ich rathe dir demnach, dich bey Zeiten dazu zu gewöhnen, daß du dieſe närriſche Schamhafftigkeit überwindeſt. Dann es iſt ein abſcheuliches Verbrechen vor GOtt, wann man ſich ſeines Dienſts ſchämet, und er wird diejenigen, die ſich geſchämt haben, ſeinen Geboten zu folgen, nicht vor ſeine Diener erkennen.

Widerſtehe alſo deiner Schamhafftigkeit nach allen Kräfften. Der Anfang iſt ein wenig ſchwer; allein es muß ſolcher bey Zeiten geſchehen, daß man das Gute lobet, das Böſe verachtet, und ſich ohne Scheu, jedoch aber auch ohne Hochmuth, als einen frommen Menſchen erzeiget, und ſich wenig darum bekümmert, was die Welt dazu ſaget, oder davon dencket, ſondern eintzig und allein dabey auf GOtt und die Pflicht eines Chriſtens ſiehet. Siehe, was ich in dem 5ten Capitel des dritten Theils hiervon geſagt habe.

Die neunte Ermahnung.

Befleiße dich einer wahren Tugend / nicht aber einer betrüglichen Frömmigkeit / bey der nichts als Schein iſt.

Es iſt in der Welt auch eine groſſe Gefahr dabey, daß du, wann du dir vorgeſetzt, tugendhafft zu leben, betrogen werden, und eine falſche Frömmigkeit von der wahren erwehlen kanſt, welche offt gefährlicher, als das offenbare Laſter, und nichts deſto weniger ſehr gemein unter den Menſchen in allen Ständen iſt, und auch ſo gar unter den Geiſtlichen und Religioſen. Es ſeynd aber vielerley Arten dieſer falſchen Frömmigkeit. 1) Da man ſich durch einige lange Gebet, freywilliges faſten, u. ſ. w. äuſſerlich andächtig erzeiget, und indeſſen die wahre und innerliche Frömmigkeit hindanſetzt, zum Exempel, die Vermeidung der Sünden, die Beſſerung des Lebens, und die Dämpffung der böſen Lüſte, ſondern in ſeinen Sünden, Hoffarth und Zorn immer fortfähret, nichts vertragen kan, rachgierig iſt, ſein Hertz an dem irrdiſchen hangen hat, und deren Ergötzlichkeiten der Welt, Pracht, Eitelkeit, unkeuſchen Begierden, und vielen andern Sünden ſehr ergeben iſt.

2) Wann ſich ein Hauß-Vatter der heiligen Sacramente fleißig bedienet, fleißig in die Kirche gehet, und Hoſpitäler beſuchet, indeſſen aber ſeine Familie hindanſetzt, ſeine Kinder nicht unterrichtet, ſie von den Laſtern abhält, nicht vor das

Heyl ſeiner Bedienten ſorget, nicht auf ihr Thun acht hat, die ſich in ſeinem Hauß eingeſchlichene Unordnungen und Mißbrauch nicht abſchaffet, ſeine Schulden nicht bezahlet, und das mit Unrecht erworbene Gut nicht wieder zurück giebt.

3) Wann man einige Gebot beobachtet, die andern aber nicht; ſondern nur die leichteſten, und die mit unſerer Neigung am beſten überein-kommen, zum Exempel, wann man ſich ein Gewiſſen macht, dem Nächſten an ſeinen Gütern unrecht zu thun, ihm aber gleichwohl durch Verläumdung ſeine Ehre abſchneidet. Andere haben zwar einen Abſcheu vor der Trunckenheit, aber nicht vor Unkeuſchheit und unehrbaren Sünden: Sie haſſen ſchändliche Wercke; aber nicht unkeuſche Reden und Begierden; ſie thun dem Nächſten Guts; aber ſie verzeyhen ihn niemahlen, wann ſie von ihm beleidiget worden Alſo ſeynd alle dieſe gute Werck von keiner wahren Frömmigkeit begleitet; Dann wer in einen Gebot fehlet, bey dem iſt keine rechte Lieb.

4) Wann man die Pflichten, die allen Chriſten gemein ſeynd, beobachtet, nicht aber die, ſo ihren Stand ins beſondere angehen. Alß iſt es an einem Obern, Pfarrer und Magiſtrat keine wahre Tugend, wann ſie fromm leben, und gleichwohl in ihrem Amt, und dazu gehörigen beſondern Pflichten nachläßig ſeynd.

Es würde zu lang fallen, wann ich die alle falſche Frömmigkeiten beſchreiben wolte; ich will alſo nur ſo viel ſagen: Halte keinen vor fromm, wann er hochmüthig iſt, andere verachtet, kein

übles

übles Wort vertragen kan, an andern Leuten ihre Fehler ſiehet; die ſeinigen aber nicht erkennet.

Keinen, der gegen andere ſcharff; gegen ſich ſelbſt aber gelind iſt; der alles gleich tadelt und niemahlen etwas entſchuldiget, auch ſo gar nicht einmahl, wann er wichtige Urſach dazu hat.

Keinen, der ſich förchtet, wo nichts zu förchten iſt, und der ſich nicht förchtet, wo er ſich doch billig förchten ſolte; und der ſich gleich aus etwas, ſo keine Sünd iſt, eine Sünd macht; ſolches aber nicht thut, wann er Urſach dazu hätte.

Keinen, der ſich vor groſſen Sünden hütet, und doch viele andere begehet, oder der nur aus menſchlichen Abſichten Gutes thut, damit man ihn hoch achte, oder damit er ſeinen Zweck erreiche; mit einem Wort, der alles nur wegen ſeiner ſelbſt thut.

Keinen, der nur ſeines zeitlichen Nutzens wegen Gutes thut, oder der bald wieder davon abläſt, wann er nur die geringſte Schwierigkeit dabey findet. Vor allen dieſen Tugenden, oder vielmehr Fehlern, welche die Tugend übern Hauffen werffen, hüte dich, Theotime.

Deine Tugend muß demüthig an ſich ſelbſt, gütig und liebreich gegen andere ſeyn, nicht zu furchtſam, und auch nicht zu ſicher. Du muſt beſcheiden ſeyn in deinen Wercken, uneigennutzig in deinem Verlangen, bey dem du keine andere Abſicht haben muſt, als allein GOtt zu gefallen, und aus Lieb zu ihm Gutes zu thun; hertzhafftig bey allen vorfallenden Hindernuſſen, und beſtändig bey allen Schwierigkeiten.

Die zehende Ermahnung.

Du muſt in dem Glauben und in der Religion immer feſter werden.

Dieſe Ermahnung iſt gleichfalls ſehr nöthig. Dann der Glaub iſt der feſte Grund der Frömmigkeit, und ohne demſelben iſt kein Heyl zu finden. Du wirſt aber viele Werckzeug ſpüren, durch welche der Satan denſelben übern Hauffen zu werffen ſucht. Dieſe Werckzeug ſeynd die Gottloſigkeit, die Ketzerey und die Ruchloſigkeit.

Die Gottloſigkeit, welche ſich an GOTT ſelbſt macht, ihren Rachen wider den Himmel auffſperret, ihre Klauen wider den Allmächtigen ausſtreckt, und ſich wider den Schöpffer empöret, aus deſſen Dienſt ſie ſeine Geſchöpff zu reiſſen ſucht, weswegen ſie ſich bemühet, ihnen die allerheiligſten Gedancken aus dem Hertzen zu rauben, welche die Vernunfft und die Natur ſelbſt darinnen eingedruckt.

Die Ketzerey wirffet das Joch der heiligen Catholiſchen Kirchen, welche eine Saul und Grundfeſt der Wahrheit/ (a) welche die Pforten der Höllen nicht überwältigen/ (b) von ſich ab, damit ſie ihrer eignen Meynung in Glaubens-Sachen folgen kan. Da doch Chriſtus befiehlet, daß wir die Kirche hören ſollen, damit man uns nicht vor Heyden halte. *Matth XVIII.* 17.

(a) Columna & firmamentum veritatis. 1. *Tim. III.* 15.

(b) Et portæ inferni non prævalebunt adverſus eam. *Matth. XVI.* 18.

17. Dann wer dieſe heilige Mutter nicht erkennet, wird GOtt niemahlen zum Vatter haben, wie die Heil. Kirchen-Lehrer ſagen. *S. Cyprianus de unitate Eccleſia. S. Auguſtinus & alii.*

Die Ruchloſigkeit macht, daß die böſen Catholiſchen Chriſten, indem ſie ihre Laſter zu ſchmeicheln ſuchen, ſich die Freyheit nehmen, die Göttliche Wahrheiten zu unterſuchen, und menſchlicher Weiß davon urtheilen, welches ſie auch in den geringſten Dingen betrüget. Durch dieſe Freyheit gerathen ſie in Zweiffel, üble Meynungen und geheime Irrthumen, die ſie in das ewige Verderben ſtürtzen.

Dieſe drey Ungeheuer muſt du fliehen, Theotime. Förchte ſie als eine Bruth der Höllen, und als eine Peſt des menſchlichen Geſchlechts, und meide alle, bey denen du ſie findeſt. Es werden Menſchen ſeyn / ſagt der Heil. Apoſtel, die ſich ſelbſt lieb haben / geitzig / ruhmſüchtig / hoffärthig / Läſterer / ꝛc. ꝛc. welche die Wolluſt mehr lieben / dann GOtt. Die ſolſt du auch meiden. (c)

Glaube feſtiglich, daß nichts gewiſſers und unbeweglichers ſey, als der Chriſt-Catholiſche Glaube. Dieſer wegen ſeiner Geheimnuſſen ſo hohe, und wegen ſeiner Lehren ſo reine und heilige Glaube iſt von den Propheten vorher geſagt, durch ſo viel Wunder beſtättiget, durch ſo viel Blut der Heil. Märtyrer befeſtiget, durch ſo viel gelehr-

(c) Erunt homines ſe ipſos amantes, cupidi, elati, ſuperbi, blaſphemi &c. Voluptatum amatores, magis quam Dei. Et hos devito. 2. *Tim. III.* 2. 4. 5.

gelehrte und heilige Perſonen vertheidiget, von ſo vielen Völckern angenommen, ſo viele Sæcula fortgeſetzt, und niemahlen, weder durch die Verfolgungen der Heyden, noch durch die Irrthumen der Ketzer, noch durch das böſe Leben der Catholiſchen umgeſtoſſen worden,

Solten wir nun bey allem dieſem / ſagt der Heil. Auguſtinus, noch zweiffeln / daß wir in dem Schoß dieſer heiligen Kirche ſicher wären / welche / wie jedermann erkennen muß, von der Apoſtel Zeiten an bis jetzo durch eine stete Folge der Biſchöff und Hirten bey ſo unzählich viel Ketzern / die ſie jederzeit vergebens angetaſtet / dannoch erhalten worden.

Erwege dieſes alles wohl, und dancke GOtt, daß er dich in den Schoß ſeiner heiligen Kirchen geſetzt hat. Verbleibe alſo feſt und beſtändig darinnen, verharre feſt bey der heiligen Lehr dieſes unbetrüglichen Weegweiſers, und ſey ihren Hirten, wie auch ihrem ſichtbaren Ober-Haupt, dem Pabſt, getreu.

Dies Gebot befehl ich dir / ſagte der Heil. Paulus zu dem Timotheo, daß du einen guten Kampff ſtreiteſt / und den Glauben habeſt ſamt einem guten Gewiſſen / welches etliche verworffen, und im Glauben Schiffbruch gelitten haben. *1. Timoth. I. 18.*

(o)

Die eilffte Ermahnung.

Faſſe die Chriſtlichen Lehren feſt/ welche den Lehren der Welt zuwider ſeynd.

ES iſt nicht genug, im Glauben feſt ſeyn; ſondern du muſt es auch in den Grund-Sätzen der Sitten und des Chriſtlichen Lebens ſeyn. Die gröſte Gefahr, ſo du in der Welt zu förchten, iſt, daß du durch die falſchen Lehren der Welt, welche denen Lehren, die uns auf den Weeg der Seeligkeit weiſen, gantz zuwider ſeyn, verführt werden möchteſt. Iſt die Vernunfft verderbt, ſo iſt es unmöglich, daß es nicht auch das Leben und die Wercke wären. Ihr werdet in Babylon ſehen, ſagte der Prophet Jeremias zu den Juden in der Babyloniſchen Gefangenſchafft, daß man die güldene und ſilberne und ſteinerne/ und höltzerne Götter auf den Achſeln tragen wird/ die den Heyden ein Schrecken machen. Derowegen ſehet euch vor, daß auch ihr den Fremden in ſolchem Werck nicht gleich werdet. Dahero wann ihr ſehen werdet/ daß das Volck ſie anbetet/ das hinten und forn gehet/ ſo ſaget in eurem Hertzen: HErr/ dich ſoll man anbeten. *Baruch. VI. 3. 4. 5.*

Eben dieſes ſag ich auch zu dir, Theotime. Du wirſt in der Welt Menſchen ſehen, welche die Götzen anbeten, das iſt, die Lüſte, die Reichthumen, die Eitelkeiten, das Fleiſch und deſſen Begierde. Du wirſt darinnen ſehen, wie die

Tugend

Tugend geehret, das Laſter aber verachtet wird. Du wirſt darinnen Lehren hören, welche gantz verderbt, und von dem Satan darinnen eingeführt worden. Laß dich das Exempel der Menge nicht verführen, ſondern habe die wahren Lehren des Chriſtenthums ſtets vor Augen, dieſe ewige Wahrheiten, welche die Welt nicht erkennen will, und welche allezeit unveränderlich geblieben. Prege dieſelben tieff in dein Hertz, damit du dich ſolcher wider die falſchen Lehren der Welt bedienen kanſt, und ſie dir zu einer unfehlbaren Richtſchnur dienen, dein Leben darnach anzuſtellen. Die wichtigſten derſelben ſeynd folgende, welche du fleißig leſen muſt.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Chriſtlichen Lehr-Sätzen.

Der erſte Lehr-Satz.

Wir ſeynd nicht vor dieſes Leben / ſondern vor dem Himmel erſchaffen.

Dieſes iſt die Haupt-Lehr des Chriſtenthums, nemlich daß ein GOtt ſey, der vor die, ſo ihm dienen, eine ewige Belohnung bereitet hat, und daß dieſes Leben vergänglich, und ein Weeg zum ewigen Leben ſey.

(o)

Der

Der zweyte Lehr-Satz.

Das wichtigſte Geſchäfft in dieſem Leben iſt unſere Seeligkeit.

Eins iſt nöthig/ (a) ſagte die Wahrheit ſelbſt. Was nutzt es einem Menſchen/ wann er die gantze Welt gewinnt/ aber Schaden leydet an ſeiner Seelen? (b)

Der dritte Lehr-Satz.

Ohne Müh und Arbeit wird man nicht ſeelig.

Es iſt nichts gewiſſers, als dieſes, und gleichwohl wollen es die Menſchen nicht glauben, ungeachtet der Sohn GOttes ſelbſt allen Chriſten zurufft: So mir jemand will nachfolgen/ der verlaugne ſich ſelbſt/ und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. [c] Wie eng iſt die Pforte/ und wie ſchmal der Weeg/ der zum Leben führet/ und ihrer ſeynd wenig/ die ihn finden. [d] Und an einem andern Ort rufft er ihnen zu: Bemühet euch durch die enge Pfort einzugehen. Dann ich ſag euch viel wer-

(a) Unum eſt neceſſarium. *Luc. X.* 42.

(b) Quid prodeſt homini, ſi univerſum mundum lucretur; anima vero ſua detrimentum patiatur? *Matth.* XVI. 16.

(c) Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. *Matth.* XVI. 24.

(d) Quam anguſta porta & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam & pauci inveniunt eum. *Matth.* VII. 14.

werden trachten hineinzugehen / und ſie werden nicht können. [c]

Der vierdte Lehr-Satz.

Die fürnehmſte Sorg in unſerm Leben ſoll ſeyn / GOtt zu gefallen / und in ſeiner Gnad zu leben.

DAs eintzige wahre Glück eines Menſchen iſt, wann er GOtt, ſeinem Schöpffer, ſeinem HErrn und höchſten Gut gefällt. Ohne dieſes Glück, ſeynd die allergröſten Glückſeeligkeiten und Wohlthaten nichts anders, als lauter Jammer und elend.

Der fünffte Lehr-Satz.

Man kan nicht in der Gnad GOttes ſtehen / wann man nicht den feſten Vorſatz hat / ihn niemahlen, es ſey in was es wolle / zu beleidigen.

JN dieſem Vorſatz beſtehet die Vollbringung jenes groſſen Gebots, daß wir nemlich GOtt über alles lieben ſollen. Wer dem nicht nachkommt, kan unmöglich GOtt gefallen, und in ſeiner Gnad ſeyn. Nun kan aber niemand GOtt lieben, wann er nicht den feſten Vorſatz hat, ihn niemahlen zu beleidigen.

(o)

Der

(c) Contendite intrare per anguſtam portam: multi, dico vobis, quærent intrare, & non poterunt. *Luc.* XIII. 24.

Der ſechſte Lehr-Satz.

Die Sünd iſt das gröſte Ubel / ſo einem Menſchen begegnen kan.

DEr Menſch beleidiget GOtt dadurch unendlich, er verliehret die Gnad GOttes, und zieht ſich ſeinen Haß und Zorn zu; er bringt ſich dadurch auf ewig um den Himmel, und ſtürtzet ſich in das ewige Verderben. O GOTT! kan ein gröſſeres Ubel in der Welt ſeyn?

Der ſiebende Lehr-Satz.

Das gröſte Unglück eines Menſchen iſt / wann er in einer Todt-Sünd ſtirbt.

DIeſes iſt ein Unglück über alle Unglück, und ein Anfang des ewigen Unglücks; der Verlurſt alles Guten, und die Quell alles Ubels, aus dem in Ewigkeit nicht zu erretten. Dencke nur, was das vor ein Verlurſt ſey, wann man GOtt verliehret, und zwar auf ewig; und in der Höllen bey den Teufeln brennen muß, und zwar auf ewig, ohne Ende, ohne Aufhören, ohne Erleichterung, ohne Hoffnung, ſtets voller Wuth, ſtets voller Verzweiffelung. O Theotime, iſt es möglich, daß du ohne Forcht daran gedencken kanſt.

Der achte Lehr-Satz.

Dieſes Unglück widerfähret vielen / und wann ſie am wenigſten dran gedencken.

ES wiederfähret allen, welche vor dem Todt keine Zeit mehr übrig haben Buß zu thun,

oder, wann ſie ja Zeit haben, ſolches nicht thun, wie es billig ſeyn ſolte. Derowegen hat uns der Sohn GOttes gar offt gewarnet, daß wir unſere Buß nicht verſchieben ſollen. Seht zu / wachet und betet / ſagt er, dann ihr wißt nicht / wann es Zeit iſt. (f) Ihr wiſſet weder Tag noch Stund. (g) Seyd bereit. Dann des Menſchen Sohn wird zu der Stund kommen / da ihr nicht meynet. (h) Was ich euch aber ſag / das ſag ich allen: Wachet. (i)

Der neunte Lehr-Satz.

Man muß zum öfftern an den Todt / an das jüngſte Gericht / und an die Ewigkeit gedencken.

DUrch dieſes Mittel vermeidet man das ſo allgemeine Unglück. Wer fleißig an das Gericht GOttes dencket, wird ſich vor der Sünd hüten, oder zum wenigſten doch nicht lang darinnen verharren. Dannenhero ermahnet uns auch der weiſe Sohn des Syrachs in dieſen Worten dazu: In allen deinen Wercken gedenck an deine letzte Ding / ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. (k)

Der

(f) Videte, vigilate, orate, neſcitis enim quando tempus ſit. *Marc.* XIII. 33.

(g) Vigilate, quia neſcitis diem neque horam. *Matth.* XXV. 13.

(h) Eſtote parati, quia, qua hora non putatis, filius hominis veniet. *Luc.* XII. 40

(i) Quod autem vobis dico, omnibus dico: Vigilate. *Marc.* XIII. 37.

(k) In omnibus operibus tuis memorare noviſſima, & in æternum non peccabis. *Eccl.* VII. 40.

Der zehende Lehr-Satz.

Man muß GOtt wegen ſeiner ſelbſt und aus Lieb zu ihm dienen.

OBſchon die Betrachtung des Todtes, des jüngſten Gerichts und der Ewigkeit kräfftige Mittel ſeyn, uns dadurch zur Tugend zu reitzen; ſo muß man es doch nicht dabey bewenden laſſen. Nur knechtiſche Seelen laſſen ſich durch die Forcht bewegen; Großmüthige aber dienen GOtt aus Lieb, und weil er es verdienet, daß er geliebt und bedient werde. Die Forcht iſt gut; ſie muß aber nicht allein ſeyn; ſondern die Lieb muß vollenden, was die Forcht angefangen hat. Ach! Theotime, wie iſt es möglich, daß eine Seele einem an ſich ſelbſt ſo liebenswürdigen GOtt von dem ſie alles hat, ohne Lieb dienen könne?

Der eilffte Lehr-Satz.

Wir müſſen unſer Thun nach einer Regel richten/ welche das Geſatz GOttes/ wie auch das Exempel und die Lehr JEſu Chriſti ſeyn muß/ nicht aber die Welt/ noch das Exempel und Gewohnheit anderer Leute.

ES iſt unter den Menſchen etwas gemeines, daß ſie es eben ſo machen, wie andere Leute, und wann man ſie ihres Thuns wegen befragt, zur Antwort geben: Es iſt der Welt Brauch, andere machen es auch alſo. Dieſes iſt gottloß, falſch und ſchädlich. Die Menſchen ſeynd uns nicht zur Regel oder Richtſchnur gegeben, ſon-

dern GOtt. Die Welt iſt voller Irrthum, und die Menſchen können fehlen: GOtt aber iſt die Wahrheit ſelbſt; Er hat uns ſein Geſatz gegeben, um uns zu leiten, er hat uns ſeinen Sohn gegeben, um uns zu lehren, und er hat befohlen, daß wir denſelben hören ſollen. Den ſollt ihr hören/ ſagt er. (l) Dieſer iſt die Regel, nach der wir uns richten müſſen. Diejenigen/ ſagt der Heil. Hieronymus, welche nicht dem irrdiſchen Hauffen folgen/ ſeynd Jünger der Wahrheit. Man hat alle Sicherheit zu hoffen/ wann man dem folgt/ welcher geſagt daß er der Weeg/ die Wahrheit und das Leben ſey. Wer der Wahrheit folgt/ kan niemahlen irr gehen. Richte dich demnach niemahlen nach der Welt, oder nach dem Exempel und Gebräuchen anderer Leute, und ſiehe in allem deinem Thun nicht auf das Thun und Urtheil der Menſchen, ſondern auf das Geſatz GOttes, die Lehr JEſu Chriſti, und die heilige Kirche, welche, wie er uns befohlen, wir hören und ihr folgen müſſen. Mit einem Wort: Thu nichts, was nicht mit dieſer unfehlbaren Regel übereinkommt.

Der zwölffte Lehr-Satz.

Die Welt irret in allen ihren Urtheilen und Lehren.

DIeſe Wahrheit iſt leicht zu erweiſen. Die Welt hält die Reichthumen vor ihr höchſtes Gut, ſie ſtrebet begierig darnach, und liebt ſie über alles; Gleichwohl iſt es gewiß, daß die Reich-

(l) Ipſum audite, *Matth.* XVII. 5.

Reichthumen einen Menſchen nicht glücklich machen können, ſondern ihm zum öfftern an ſeiner Seeligkeit hinderlich ſeyn. Der wahre Reichthum iſt, wann man GOtt beſitzet.

Die Welt ſuchet ihre Luſt in dem, was die Sinnen vergnügt, und das menſchliche Leben ergötzet; da doch in der Tugend allein eine wahre Luſt zu finden.

Die Welt hält viele Dinge vor Ehr, als Hochſchätzung, Ruhm, Würden, Hochheit und Ehrerbiethung der Menſchen, da doch die wahre Ehr allein in der Tugend beſteht, und davon unzertrennlich iſt.

Die Welt hält es vor eine Hertzhafftigkeit, wann ſie keine Beleidigung verzeyhet, ſondern ſich deswegen rächet; Da doch die Hertzhafftigkeit im verzeyhen beſtehet. Der Sohn GOttes hat am Creutz ſeinen Feinden vergeben, und vor ſie gebeten, auch befohlen, daß man ſeine Feinde lieben ſolle. Eines von beyden muß ſich betrügen/ entweder der Sohn GOttes/ oder die Welt/ ſagt der Heil. Bernardus. *Serm. 3. de Nativit.* So geht es auch mit den andern Grund-Sätzen der Welt, welche denen Lehren Chriſti gantz zuwider ſeyn.

Der dreyzehende Lehr-Satz.

Man muß alle irrdiſche Dinge verachten/ und ſich GOtt allein ergeben.

WAnn alles, was in der Welt iſt, das iſt lauter Eitelkeit. Nichts iſt gründliches und gewiſſes

wiſſes darinnen, als GOtt und in GOtt. Eitelkeit aller Eitelkeiten / ſaget der weiſe Prediger Salomo, alles iſt Eitelkeit. (m) Alles auf der Welt iſt Nichts, und vergehet wie ein Schatten oder Rauch. Derowegen ſagte der Heil. Apoſtel, er habe alles vor Koth geachtet, damit er Chriſtum gewinne. *Phil. III. 6.* Und der geliebte Jünger Chriſti ruffet den Gläubigen zu: *Joan. II. 15. 16. 17.* **Habt nicht lieb die Welt / noch dasjenige / was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat / in demſelbigen iſt die Lieb des Vatters nicht. Dann alles / was in der Welt iſt / das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches / oder Begierlichkeit der Augen / oder der Hoffarth des Lebens. Die Welt aber vergeht ſamt ihren Lüſten.** Was willſt du thun? fragt der Heil. Auguſtinus, *S. Auguſtin. Tract. 2. Ep. 8.* **entweder irrdiſche Dinge lieben / und mit der Zeit vergehen / oder die Welt nicht lieben / und ewig mit GOTT leben?**

Das letzte Capitel.

Von der Beharrung.

Dieſes, mein werther Theotime, iſt zwar der letzte Bericht, den ich dir zu deiner vollkommenen Unterrichtung gebe; allein der gröſte und nöthigſte unter allen. Es iſt nicht genug, daß man in der Tugend angefangen, auch eini-

(m) Vanitas vanitatum & omnia vanitas. *Eccl.* I. 2.

einiger maſſen darinnen zugenommen habe; ſondern man muß auch bis ans End darinnen verharren. Durch die Verharrung kommt der Werth und die Belohnung, und von ihr dependiret gäntzlich die ewige Seeligkeit.

Es iſt ein groſſes, wann man in der Jugend GOtt getreu geweſen, und die Tugend, nachdem man in einen Stand getreten, erhalten, es iſt aber auch ein entſetzliches Unglück, wann man, indem man die Gnad GOttes mißbraucht, denſelben verläßt, und der Sünd folget. O Theotime, begreiffe dieſes Unglück wohl. Wehe denen / ſagt der Weiſe, *Eccl. II. 16. 17.* welche die Gedult verlohren / und die rechte Weeg verlaſſen haben / und ſeynd auf verkehrte Weeg abgewichen. Was wollen ſie thun / wann der HErr anfangen wird / ein Einſehen zu haben? Ach! Theotime, was werden ſie an jenem entſetzlichen Tage des Göttlichen Gerichts antworten, wann GOtt ihnen die Gröſſe und Menge ſeiner ihnen erzeigten Gnaden, und ihren ſchändlichen Undanck, Untreu, Unbeſtändigkeit in ſeinem Dienſt und Blindheit, indem ſie ihn, die Quell alles Guten, und den eintzigen Urheber der Seeligkeit, verlaſſen, vor Augen ſtellen wird. Wäre es nicht beſſer / ſagt der heilige Apoſtel Paulus, daß ſie den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkennt hätten / dann daß ſie ſich nach der Erkantnuß wieder zuruck wenden / von dem heiligen Gebot / das ihnen gegeben iſt. *2. Petr. II. 21.*

Es iſt gewiß, daß man, wann man wohl endigen will, in der Jugend wohl anfangen muß; Dann dieſes bringt einen groſſen Nutzen; es iſt aber auch gewiß, daß man ſolches nicht allemahl thut, uud daß es zum öfftern mit den Menſchen eben ſo beſchaffen iſt, wie mit den Bäumen, welche im Frühling Blumen tragen, im Herbſt aber keine Früchte bringen. Die Heil. Schrifft führet ſehr viele Exempel von denen an, welche ihr Leben mit der Tugend angefangen, nachdem ſie ſich derſelben gleich in ihrer Jugend befliſſen; ſie zeigt uns aber auch nicht weniger Exempel von denen, welche nicht bey der Tugend verharret, um denen Menſchen zu lehren, daß ſie von dem Weeg der Tugend nicht abweichen müſſen, wie der ſchon offt gemeldte König Joas, welcher, nachdem er von ſeiner erſten Jugend an bis über das 40te Jahr tugendhafft gelebt, in die Sünd und Abgötterey gefallen. Jedoch iſt das Exempel Salomonis noch erſchröcklicher.

GOtt hatte dieſem Printzen in ſeiner Jugend gantz beſondere Gnaden erzeigt, und war von ſeinen Eltern in der Tugend mit unglaublicher Sorgfalt auferzogen worden, wie er ſelbſt bezeugt, und er hatte in ſeiner Jugend ein reines und heiliges Leben geführt, weswegen GOTT auch ſelbſt mit ihm geredt, und ihm zu begehren erlaubt, was er von ihm verlange.

Bey dieſer Erlaubnuß war er nun ſo klug und tugendhafft, daß er weder Reichthum, noch Luſt, noch Ehre, noch ſonſten etwas anders, wornach die Jugend insgemein zu ſtreben pflegt, begeh-

begehret, ſondern nur allein Tugend und Weiß-
heit.

Dieſes gefiel GOtt dermaſſen, daß er ihm Weißheit gab, an welcher er alle Menſchen, die vor und nach ihm geweſen, weit übertroffen. Mit dieſer groſſen Weißheit brachte er den gröſten Theil ſeines Lebens in einer vollkommenen Tugend zu, daher er auch von GOTT geliebt, und von den Menſchen geehrt, und faſt angebetet wurde, indem ſie von allen Orten kamen, ſeine Weißheit zu hören. Sein Volck beherrſchte er mit einer Verwunderungs-würdigen Sorgfalt, und unterrichtete es durch ſeine weiſe Reden und heilige Bücher, die er ſchriebe, und voller Göttlicher Weißheit waren, daſſelbe in dem Dienſt GOttes. Nichts deſtoweniger thate dieſer weiſe König (wer hätte es wohl glauben ſollen?) einen erſchröcklichen Fall. Dieſes groſſe Liecht verfinſterte ſich, dieſe ſo wunderbare Weißheit ließ ſich betrügen, und dieſer groſſe Geiſt, welcher der weiſeſte unter allen Menſchen war, ließ ſein Hertz durch die Lieb gegen die Weiber überwinden, und verlohr in kurtzer Zeit alle Weißheit, worauf er in eine ſolche Thorheit fiel, daß er ſo viel Götzen anbetete, als unterſchiedene Heydniſche Weiber er hatte.

O Elend der Menſchen, wie biſt du ſo groß! O Schwachheit! o Unbeſtändigkeit der Sterblichen! Wer ſolte bey dieſem entſetzlichen Exempel nicht erzittern? Wann die höchſten Tugenden in einen ſo tieffen Fall gerathen, wer

wird ſich bey ſeinen gemeinen und mittelmäßigen Tugenden nicht zu förchten haben? Wehe, ja wehe denen, welche ohne Verharrung seynd, und welche von dem Weeg der Tugend abgewichen, um dem Weeg der Sünden zu folgen?

O mein lieber Theotime, laß uns durch dieſe Exempel lernen, *Phil. II. 12.* daß wir unſere Seeligkeit mit Forcht und Zittern würcken/ und uns nicht auf unſere vorige Verdienſte verlaſſen, ſondern ſtets auf guter Hut ſtehen müſſen. Wems dunckt/ er ſtehe/ der ſehe zu/ daß er nicht falle/ (a) rathet der Heil. Paulus. Wann man aber bis ans End verharren will, ſo muß man

1) GOtt getreu, und ihm wegen ſeiner ertheilten Gnaden danckbar ſeyn. Dann wann wir die Gnad GOttes nicht aus den Augen laßen/ ſo wird er/ wie das heilige Tridentiniſche Concilium ſagt, das Glück in uns vollenden/ welches er in uns angefangen hat/ und ſowohl den Willen/ als die Erfüllung in uns würcken. *Seſſ. 6. cap. 13.*

2) Stets in Demuth, Forcht, Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, und in Ausübung guter Werck leben, immaſſen eben dieſes Concilium ſagt: *Ibidem.* Obſchon alle ein feſtes Vertrauen

(a) Qui ſe exiſtimat, ſtare, videat, ne cadat. 1. *Cor.* X. 12.

trauen auf den Beyſtand GOttes ſetzen müſſen/ ſo müſſen doch die/ welche ſtehen/ ſich hüten/ daß ſie nicht fallen/ und dahero ihre Seeligkeit mit Forcht und Zittern würcken/ nemlich durch Mühe/ wachen/ Allmoſen geben/ Gebet/ Opffer/ faſten/ und Reuſchhei.. Dann weil ſie in der Herrlichkeit noch nicht wiedergebohren ſeynd/ ſondern nur in der Hoffnung/ ſolche zu genieſſen/ ſo müſſen ſie den Streit mit dem Fleiſch der Welt/ und dem Teufel förchten/ in welchen ſie nicht überwinden können/ wann ſie nicht mit der Gnad GOttes der Ermahnung des heiligen Apoſtels folgen/ welcher ſagt/ daß/ wann wir nach dem Fleiſch leben/ ſterben/ wann wir es aber durch die guten Werck in uns ſterben laſſen/ leben werden.

3) Muß man ſich vor fünff Dingen wohl in acht nehmen, a) daß man die gefährlichen Gelegenheiten, GOTT zu beleidigen, meide. Dann wer die Gefahr nicht ſcheuet, kommt drinnen um. b) Daß man in keine Lauigkeit gerathe, ſondern ſich gleich wieder davon zuruck ziehe, wann man darein gerathen, weil ſolche leicht zur Sünd führet; c) Daß man ſeine Pflicht, in dem Stand, worinnen man ſich befindet, nicht hindanſetze, welches offt den tugendhaffteſten Perſonen widerfähret; d) Daß man ſich nicht ſelbſt hochachte, welches, indem

indem es ſich mit der Tugend unvermerckt einſchleichet, den Fall verurſachet, und e) daß man die Menge der erläßlichen Sünden meide, welche, wann man ſie nicht achtet, zur Todt-Sünd leiten. Wer ein geringes nicht achtet/ der wird allgemach dahin fallen. (b)

4) Muß man den Stand ſeiner Seelen, die eingewurtzelten Gewohnheiten, und Neigungen wohl erforſchen, und wann ſie böß, verbeſſern. Zu dieſem End muß man zum öfftern Uberlegungen wegen ſeiner ſelbſt machen, und von Zeit zu Zeit, oder zum wenigſten in einem jeden Jahr ſein Innerliches erforſchen, um zu ſehen, ob man in dem Dienſt GOttes, neue Stärcke erhalten. Hierzu wird uns auch nicht wenig dienen, wann man die bereits oben ertheilte Ermahnungen und Chriſtliche Lehr-Sätz fleißig lißt.

Endlich muß man auch 5) vor allen Dingen GOTT zum öfftern um dieſe heilige Verharrung inſtändigſt bitten. Derowegen ruffet uns der Sohn GOttes zu: Wacht und betet. (c) Und der Heil. Auguſtinus ſagt, *Lib. 2. de bon. perſeverant.* man könne ſich ohne das Gebet keiner Verharrung getröſten. Und das zweyte Concilium Aurelianenſe lehret, daß

(b) Qui ſpernit modica, paulatim decadet, *Eccl.* XIX. 1.

(c) Videte, vigilate & orate. *Marc.* XIII.

daß auch die Glaubigen und Heiligen GOTT ſtets um ſeinen Beyſtand anruffen müſſen, damit ſie in denen guten Wercken verharren.

O wie glücklich biſt du, Theotime, wann du, nachdem du in deinen erſten Jahren angefangen, GOTT zu dienen, mit dem heiligen David ſagen kanſt. GOtt du haſt mich von meiner Jugend auf gelehret / und ich will deine Wunder bis auf dieſe Zeit ausſprechen / und bis zum Alterthum / und bis zu meinen hohen Jahren. O GOtt verlaß mich nicht. *Pſalm. LXX.* 17. 18.

Bey dieſem allem bedencke, daß das Leben vergehe, der Todt herbey nahe, und die Ewigkeit folge. Unſer Leben iſt nur ein Augenblick, und an dieſem Augenblick hanget die Ewigkeit. O Augenblick! O Ewigkeit! Laſſet uns zum wenigſten dieſen Augenblick zum Dienſt unſers Schöpffers anwenden, welcher eines ewigen Dienſts würdig iſt. Laß uns dieſer anzubetenden Gütigkeit, welche ſich uns ewig giebt, auch in dieſem ſterblichen Leben ewig geben. Nichts ſey fähig, uns von ſeinem Dienſt zu trennen: Wer will uns ſcheiden von der Lieb Chriſti? (d) fragte der heilige Paulus. O mein GOTT! Laß ſolches ja nicht zu, ſondern verleyhe durch deine Göttliche Barmhertzigkeit, daß

(d) Quis nos ſeparabit a charitate Chriſti? *Rom.* VIII. 35.

daß unſere Hertzen unzertrennlich mit dir vereiniget ſeyn, und daß wir in allen Dingen deinen Göttlichen Willen thun, und dich in dieſem Leben unaufhörlich lieben, damit wir dich dereinſten in dem Himmel, indem du von Ewigkeit zu Ewigkeit lebeſt und regiereſt, ewig lieben, anbeten und preyſen können. Amen!

Ein Tractätlein von der Betrachtung, Oder von dem innerlichen Gebet, Als ein Anhang dieſes Büchleins von der in der wahren Gottesforcht unterrichteten Jugend.

** ** **
 * ** *

Ich überlieffere dir, mein werther Theotime, allhier noch eine kleine Unterweiſung, als ein wichtiges Stück, welches dem, was ich dir bisher mitgetheilet habe, noch abgehet. Ich habe gleich im Anfang vor nöthig erachtet, dieſes Tractätlein meinen Unterricht noch mit beyzufügen; ich bin aber damit zuruck geblieben, weil ich beſorget, du möchteſt auch von ſolchen Vorurtheilen eingenommen ſeyn, wie viele andere, welche fälſchlich glauben,

die

die Betrachtung ſey keine Sache, ſo vor die Jugend, ſondern nur vor ſolche Leute gehöre, welche die Kinder-Schuh ſchon längſtens abgelegt haben, und bey einem reiffen und vollkommenen Verſtand ſeyn, abſonderlich aber vor Geiſtliche, Ordens-oder ſolche Perſonen, welche ſich in der Welt vor andern einer groſſen Andacht befleißigen.

Indem ich nun dergleichen falſches Urtheil von dir auch beſorgte, ſo trug ich Bedencken, dieſes Tractätlein meinem Unterricht gleich mit anzuhängen, und glaubte, ich wurde am beſten thun, wann ich vorher erwartete, wie du dieſes Büchlein aufnehmen werdeſt, und was GOtt vor einen Seegen dazu geben werde. Da ich nun geſehen, was es durch ſeine Göttliche Gütigkeit vor einen glücklichen Fortgang und Nutzen gehabt, und daß es daher zu unterſchiedenenmahlen wiederum hat aufgelegt werden müſſen; ſo habe nicht länger anſtehen wollen, dir eine Sache von ſolcher Wichtigkeit mitzutheilen, ohne welche nicht allein dies gantze Büchlein, ſondern auch alle Lehren, die du in deinem gantzen menſchlichen Leben empfangen haſt, unnützlich ſeyn könten.

So nimm dann die Lehr mit Lieb an, und ob ſie ſchon zu Ende dieſes Büchleins ſtehet, ſo laß ſie deswegen doch nicht die letzte im Leben ſeyn, dieweil ſie dir dazu dienen kan, daß du dasjenige, ſo du in dieſem Büchlein findeſt, mit gröſſern Nutzen lieſeſt.

Der erſte Artickel.
Was die Betrachtung ſey.

DJe Betrachtung iſt nicht, was ſich die Menſchen insgemein einbilden, welche davor halten, ſie beſtehe in einer tieffen Nachſinnung hoher Dinge, und habe keinen andern Endzweck, als zu einer hohen Erkantnuß zu gelangen, welche bey andern nicht zu finden, worinnen ſie ſich aber gewaltig betrügen.

Dann die Betrachtung, von der allhier die Rede iſt, beſtehet nicht in ſo hohen Gedancken, ſondern bloß in ſolchen, welche gut und nützlich ſeynd. Nicht nur aber in guten Gedancken, ſondern auch in heiligen Begierden und Neigungen, ſo daraus entſtehen ſollen, als z. E. die Sünde haſſen, GOtt lieben, und ſeine Gerichte förchten, und in dem feſten Vorſatz, zu dem uns dieſe Gedancken, Begierden und Neigungen bringen, zu verharren.

Alſo heißt betrachten eben ſo viel, als ſich befleißigen, die Wahrheiten ſeines Heyls mit Aufmerckſamkeit zu erwegen, um dadurch aufgemuntert zu werden, ſie zu lieben, und ſich zu entſchlieſſen, ſie getreulich auszuüben.

Damit man ſich aber die Betrachtung recht vorſtelle, ſo kan man ſie beſchreiben, daß ſie ſey eine fleißige und ernſthaffte Erwegung vor GOtt, und durch den Beyſtand ſeiner Gnad der Wahrheiten der Seeligkeit, um ſie zu lieben, und auszuüben.

Mercke dieſe Beſchreibung wohl, und erwege jedes Wort, dieweil keines umſonſt iſt, welches du aus folgenden Artickeln, und inſonderheit aus dem neunten, beſſer erkennen wirſt.

Der andere Artickel.

Daß es ſchwer ſey / ohne Betrachtung ſeelig zu werden.

DIeſe Wahrheit erweiſet die vorher gegangene Beſchreibung. Dann wann die Betrachtung eine fleißige und ernſthaffte Erwegung der Wahrheiten des Heyls oder Seeligkeit iſt, um ſie zu erkennen, zu lieben und auszuüben; ſo iſt es gewiß eine ſchwere Sache, dieſe Wahrheiten auszuüben, ohne ſie zu lieben, und ſie zu lieben, ohne ſie vorher recht zu erkennen, oder ſie recht zu erkennen, ohne daran zum öfftern und ernſtlich zu gedencken; und dieſes iſt es eben, was wir betrachten nennen. Wir müſſen aber GOtt zum öfftern um Gnad bitten, um ſie zu lieben und auszuüben, welches allein durch das Gebet erlanget wird. Darum ſchreibt die Schrifft den ſo gemeinen Verlurſt der menſchlichen Seeligkeit, und die verderbten Sitten dem Mangel dieſer Betrachtung zu. Deſolutione deſolata eſt terra, quia non eſt, qui recogitet corde. *Jer. XXII.* Erwege dieſe Wahrheit, welche gewiß, und durch die folgende noch mehr wird erwieſen werden.

Der

Das dritte Capitel.

Die Betrachtung iſt keine Erfindung der Menſchen/ ſondern GOttes.

Diejenigen, welche die Betrachtung fliehen, glauben, es ſey nur eine geringe Ausůbung der Andacht, ſo von denen Menſchen ſey erfunden worden; allein ſie betrůgen ſich gewaltig, allermaſſen die Betrachtung eine gewiſſe Sache, deren erſter und fůrnehmſter Urheber GOtt iſt.

Sobald er ſeinem Volck ſein Geſetz gegeben hatte, ſo befahl er ihnen vor allen Dingen, ſolches ſtets zu betrachten. Es ſollen dieſe Wort/ die ich dir heutiges Tags befehle/ in deinem Hertzen ſeyn. Du ſolſt ſie deinen Kindern auch erzehlen/ und ſie betrachten/ wann du in deinem Hauß ſitzeſt/ und wann du auf der Reiß biſt; auch wann du ſchlaffen geheſt/und aufſteheſt/ und du ſolſt ſie wie ein Zeichen an deine Hand binden/ ſie ſollen zwiſchen deinen Augen ſeyn/ und allda ſchweben. Du ſolſt ſie an die Schwell und an die Thůr deines Hauſes ſchreiben. Deut. VI. 6. 7. 8. 9. (a) Und

(a) Eruntque verba hæc, quæ præcipio tibi hodie, in corde tuo, & narrabis ea filiis tuis, & meditaberis ſedens in domo tua, & ambulans in itinere; dormiens atque conſurgens. Et ligabis ea quaſi ſignum in manu tua, eruntque & movebuntur inter oculos tuos, ſcribesque ea in limine & oſtiis domus tuæ.

beſſer unten ſagt der HErr, man ſolle ſie die Kinder lernen, damit ſie ſolche betrachten. (b)

Er befiehlet auch zugleich, daß alle Thier, welche nicht wiederkeuen, vor unrein, und zum Opffer untauglich ſollen gehalten werden. (c) Daher fångt auch David ſeine Pſalmen mit dieſen Worten an: Seelig iſt der Mann / der ſeinen Luſt hat im Geſetz des HErrn / und betrachtet ſein Geſetz Tag und Nacht. (d)

Es ſetzt der Heil. David hinzu, dieſe Betrachtung werde den Gerechten wie einen ſchönen Baum machen, der an den Waſſer=Båchen gepflantzet iſt, und ſeine Frucht geben werde zu rechter Zeit. Dann gleichwie das Waſſer die Wurtzel des Baums befeuchtet; alſo erfüllet auch die Betrachtung heiliger Dinge das Hertz mit guten Gedancken und heiligen Neigungen, welche machen, daß es an Tugenden und guten Wercken reich wird.

(o)

Der

(b) Ponite hæc verba mea in cordibus & animis veſtris, & ſuſpendite ea pro ſigno in manibus, & inter oculos veſtros collocate. Docete filios veſtros, ut illa meditentur. *cap. IX.*

(c) Omne animal, quod non ruminat, immundum erit. *Levit.* IX.

(d) In lege Domini voluntas ejus in lege ejus meditabitur die ac nocte, *Pſalm.* I. 2.

Der vierdte Artickel.

Daß die Betrachtung ſo ſchwer nicht ſey / als ſich viele dieſelbe vorſtellen.

Dieſes iſt eine Wahrheit, welche gar leicht zu erweiſen. Iſt es nicht zu beklagen, daß man eine Sache vor ſchwer, ja wohl gar unmöglich hält, welche man täglich bey allerhand Dingen thut, auſſer dem, ſo zur Seeligkeit gehöret? Welcher Kauffmann ſinnet nicht auf das fleißigſte und ernſtlichſte auf ſeine Handlungs-Geſchäffte? Wer einen Proceß hat, ſinnet ſtets auf Mittel, ſolchen zu gewinnen, und wann er einige Mittel erfunden, ſo iſt er darauf bedacht, ſich dieſelben zu Nutz zu machen. Heiſſet dieſes nicht betrachten?

Biſt du, Theotime, der du noch dem Studiren obliegeſt, nicht ſelbſt voller Betrachtung, wann du etwas unter den Händen haſt, oder wann man dir eine Frage aus der Philoſophie, und andern Wiſſenſchafften vorleget? Du ſinneſt drauf, ſolche zu behalten, zu begreiffen, und dir das, was du gehöret, zu Nutz zu machen. Eben ſo iſt es auch mit dem betrachten in geiſtlichen Dingen beſchaffen. Warum thuſt du nicht auch zu deiner Seelen Seeligkeit, was du wegen einer zeitlichen Wiſſenſchafft thuſt?

Ich will noch mehr ſagen. Warum thuſt du nicht zum ewigen Heyl deiner Seelen, was du zu deiner Beluſtigung thuſt? indem du ſo offt

mit ſo groſſem Eyffer daran gedenckeſt, daß du vielmahlen keine andere Gedancken haſt, als dieſe, mit denen dein Geiſt allein beſchäfftiget iſt? Kanſt du ſo leicht deinen Beluſtigungen nachſinnen, warum nicht auch denen zur Beförderung deiner Seeligkeit nöthigen Mitteln? Ja, warum kanſt du es weniger thun wegen der Tugend, als es die Gottloſen thun wegen der Laſter und Gottloſigkeit? Wann ſie ein böſes Vorhaben ins Werck ſtellen wollen, ſo ſeynd ſie ſtets darauf bedacht, es freuet ſie nichts mehr, als wann ſie deswegen auf Mittel ſinnen können, und dieſes iſt es eben, was die Schrifft böſes dichten nennet. (a) Warum kanſt du nicht auch der Tugend nachſinnen, und vor ſie dasienige thun, was die Gottloſen wegen der Laſter thun, und du vielleicht ſelbſt gethan haſt? Sage nun ja nicht mehr, die Betrachtung ſey eine ſchwere Sache.

Der fünffte Artickel.

Was die Betrachtung leicht machen kan.

Es ſeynd vielerley Mittel, die Schwierigkeiten, die ſich bey dieſer heiligen Verrichtung finden, leicht zu machen.

Das erſte und kräfftigſte iſt der gute Wille, und das Verlangen, ſeelig zu werden. Wer ſeine Seeligkeit liebt, wird zum öfftern gern dran gedencken, die Mittel, um dazu zu gelangen, mit groſſem

(a) Iniquitatem meditatus in cubili ſuo.

mit groſſem Fleiß ſuchen, und ſich dieſelben bekant und leicht machen. Wer liebt, dem iſt nichts zu ſchwer. Unter dieſen Mitteln ſeynd die Betrachtung und das Gebet die vornehmſtene

Nach dieſem ſeynd noch drey andere, welche dieſe GOtt-gefällige Verrichtung leicht machen. 1) Die Art und Weiſe. 2) Die Ubung, und 3) der Beyſtand der Göttlichen Gnade.

Man muß erſtlich wiſſen, wie man ſich beym betrachten verhalten muß, wovon wir beſſer unten handeln werden.

Zum andern muß man ſich im betrachten ůben. Dann nichts machet eine Sache leichter, als wann man ſich offt darinnen ůbet. Die Ubung macht, daß man die gröſten Schwierigkeiten ůberſteiget, und daß dasjenige gantz leicht wird, was wir vorher vor unmöglich gehalten haben.

Vor allem und zum dritten aber iſt bey dieſer wichtigen und heiligen Verrichtung der Beyſtand der Gnad GOttes vonnöthen, welcher iſt der Vatter des Liechts und Urheber aller heiligen Neigungen. Hierauf muß man ſich mehr, als auf allen menſchlichen Fleiß und Geſchicklichkeit verlaſſen, und bey dem betrachten GOTT inbrůnſtig darum bitten, wie wir hernach melden werden.

(o)

Der ſechſte Artickel.

Junge Leute können ſich im betrachten üben / und ſie haben ſolches nöthig.

JCh ſage, ſie können ſolches thun, erſtlich, dieweil der Gnade GOttes, die alles vermag, nichts unmöglich iſt, und weil GOtt, der ſeine Luſt an der Jugend hat, nicht ermangeln wird, ſich derſelben mitzutheilen, wann ſie ihm mit Aufrichtigkeit des Hertzens ſuchen.

Uberdies ſeynd die jungen Leute, indem ſie noch nicht ſo ſehr in den Welt-Händeln verwickelt, noch den Laſtern ſo ergeben, als bey mehrern Jahren, viel geſchickter, denen heiligen Sachen nachzuſinnen, und viel fähiger des Liechts, welches GOtt bey dieſen heiligen Ubungen mittheilet, und der guten Triebe, die er durch ſeine Gnade dabey einflöſſet.

Ich habe geſagt, daß jungen Leuten das betrachten nöthig ſey. Dann die bey ihrem Alter natürliche Leichtſinnigkeit des Gemüths verhindert ſie gemeiniglich, ſich ſo viel, als es nöthig wäre, ihrer Seeligkeit nachzuſinnen. Es fällt ihnen ſolches zwar ein, es verſchwindet aber gleich wieder, dieweil ſie ſolchem nicht recht nachdencken. Daher kommt es dann, daß ſie an Tugend nicht zunehmen. Und daher iſt ihnen einiges Mittel, welches ihre Gedancken beyſammen erhält, und welches ſie zum nachſinnen in Göttlichen Dingen angewöhnet, höchſt nöthig.

Eben

Eben dieſe Leichtſinnigkeit des Gemüths verhindert ſie, ſich der zur Seeligkeit nöthigſten Mittel zu Nutz zu machen, und abſonderlich des Gebets, des Wortes GOttes, und des Leſens in Gottſeeligen Büchern.

Sie beten ohne Andacht, ohne daran zu gedencken, und ohne zu wiſſen, was ſie ſagen. Sie reden zu GOtt mit ihren Leffzen, aber das Hertz iſt fern von ihm; ihre Zunge redet genug, aber ihr Hertz iſt ſtumm, und gleichwohl erhält dieſes allein, wann es redet, was es ſuchet, und es iſt allein, deſſen Stimme GOtt erhöret. Eine ſolche Rede des Hertzens iſt nun die Betrachtung zu nennen.

Eben ſo geht es mit dem Wort GOttes, welches ſie zum öfftern auch ohne Bedacht und mit lauter zerſtreuten Gedancken hören, oder wann ſie ja dabey aufmerckſam ſeynd, ſo dencken ſie dem, was ſie gehört haben, nicht nach, daher ſie dann alles gleich wieder vergeſſen, und ſich ſolches nicht, wie es doch billig ſeyn ſolte, zu Nutz machen. Nicht anders machen ſie es, wann ſie in einem Gebet- oder andern geiſtlichen Buch leſen, indem ſolches nicht mit gehöriger Andacht geſchicht, ſondern vielmehr mit Verdruß und Unwillen, daher ſie auch keinen Nutzen davon haben. Alles dieſes kommt von ihrem leichtſinnigen Gemüth, welches mit ernſthafften und nützlichen Gedancken nicht gern beſchäfftiget iſt, wann es nicht bey Zeiten dazu angewöhnet wird. Dieſes aber kan durch die Ubung in der Betrachtung geſchehen, welche ſie gewöhnet, ihr Gemüth zu

GOtt zu erhöben, ihre Gedancken bey einem gottſeeligen Object beyſammen zu behalten, heilige Neigungen zu ſuchen, und dabey einen ſolchen Entſchluß zu faſſen, der einem rechtſchaffenen Chriſten geziemet, und zu ſeiner Seeligkeit höchſt nöthig iſt.

Der ſiebende Artickel.

Bekräfftigung dieſer zwey vorhergehenden Wahrheiten aus der heiligen Schrifft.

DAmit ich dich aber dieſer zwey Wahrheiten noch mehr überzeuge, ſo will ich dir vor Augen legen, was die Schrifft, das iſt, GOtt ſelbſten, ſagt. Dieſe ermahnet die Jugend zu ſolcher heiligen Ubung, welches in dem Buch der Sprüche Salomonis und auch ſonſten, gar offt geſchicht, Mein Sohn / ſaget der weiſe Salomo, wann du meine Red annehmen wirſt / damit dein Ohr Weißheit höre / ſo neige dein Hertz Fürſichtigkeit zu lernen. Dann ſo du die Weißheit anruffen wirſt / und dein Hertz zur Fürſichtigkeit lencken / ſo du ſie ſuchen wirſt / wie Gold / und gleich wie Schätz / ſie ausgraben; (das iſt, mit eben ſolchem Fleiß und Begierde) ſo wirſt du die Forcht des HErrn verſtehen / und GOttes Erkantnuß finden, (a)

Mercke

(a) Fili, ſi ſuſceperis ſermones meos, & mandata mea abſconderis penes te, ut audiat ſapientiam auris tua, inclina

Mercke dieſes Gleichnuß, Theotime, daß nemlich junge Leute die Weißheit mit eben ſo groſſer Begierde ſuchen ſollen, als man gemeiniglich das Geld und verborgene Schåtze ſuchet. Erinnere dich, wie begierig du vielleicht znm öfftern ſelbſt darnach getrachtet. Warum wilſt du dann weniger nach deiner ewigen Seeligkeit ſtreben, als du nach ſo irrdiſchen und vergånglichen Dingen geſtrebet haſt?

In dem dritten Capitel ermahnet der weiſe Salomo die Jugend, zum öfftern an die Mittel der Seeligkeit, die er unter dem Nahmen Barmhertzigkeit und Wahrheit (b) verſtehet, zu gedencken, und ſie ſtets vor Augen zu haben, und ſie in die Tafel des Hertzens zu ſchreiben. Was iſt dies wohl anders, als die Betrachtung heilſamer und Göttlicher Dinge?

In dem vierdten Capitel ſagt er: **Mein Sohn / geb Gehör meinen Reden / und neige dein Ohr auf meine Red. Laß ſie nicht hinweg gehen aus deinen Augen / bewahre ſie mitten in deinem Hertzen / dann ſie ſeynd das Leben derjenigen / die ſie finden.** (c)

In-

clina cor tuum ad cognoſcendam prudentiam. Si enim ſapientiam invocaveris, & inclinaveris cor tuum prudentiæ; ſi quæſieris eam, quaſi pecuniam, & ſicut theſauros effoderis illam; tunc intelliges timorem Domini & ſcientiam invenies. *Prov. II.* 1-6.

(b) Miſericordia & veritas non te deſerant, circumda eas gutturi tuo & deſcribe in tabulas cordis tui. *Prov. III.* 3.

(c) Fili mi, auſculta ſermones meos & ad eloquia mea inclina aurem tuam. Ne recedant ab oculis tuis: cuſtodi-

In dem 6ten Capitel ſtehet: Mein Sohn/ bewahre die Gebot deines Vatters und laß das Geſetz deiner Mutter nicht fahren. Binde ſie jederzeit zuſammen in deinem Hertzen/ und lege ſie rings um deinen Halß. Wann du umher geheſt/ ſo laß ſie mit dir gehen; wann du ſchläffeſt/ ſo laß ſie dich bewahren/ und wann du aufwacheſt/ ſo rede mit ihnen. (d)

Und in dem Buch des Eccleſiaſtici wird dieſer Rath folgender Geſtalt wiederhohlet: Hab dein Betrachtung im Geſetz GOttes und übe dich inſonderheit ohne Aufhören in ſeinen Geboten/ ſo wird er dir ein Hertz geben/ auch wird dir Luſt zur Weißheit gegeben werden. (e)

Der Gebrauch der heiligen Kirche, welche die jungen Leute, wann ſie das 16te Jahr erreichet haben, in die geiſtliche Orden aufnimmt, zeiget zur Gnüge, daß ſie tüchtig ſeynd, zu betrachten, dieweil ſie fähig ſeynd, auf die gantze Zeit ihres Lebens einen Stand zu erwehlen, welches nicht geſche-

di ea in medio cordis tui. Vita enim ſunt invenientibus ea. *Prov.* IV. 20 - 22.

(d) Conſerva, fili, præcepta patris tui, & ne dimittas legem matris tuæ. Liga ea in corde tuo jugiter, & circumda gutturi tuo. Cum ambulaveris gradientur tecum, cum dormeris cuſtodiant te, & evigilans loquere cum eis. *Prov.* VI. 20. 21. 22.

(e) Cogitatum tuum habe in præceptis Dei, & in mandatis illius maximè aſſiduus eſto. Et ipſe dabit tibi cor, & concupiſcentia ſapientiæ dabitur tibi. *Eccl.* VI. 37.

geſchehen ſoll, wann man nicht vorher ſolches lang und reifflich überleget, daher dann allerdings beten und betrachten dazu gehöret.

Der achte Artickel.

Von dem groſſen Nutzen / welcher aus der Betrachtung entſtehet.

DEr gröſte und allgemeine Nutzen, der aus dieſer heiligen Ubung eutſtehet, iſt, daß man die Mittel zur Seeligkeit recht gründlich erkennen, ſie lieben, und ausüben lernet. Dieſes ſeynd die drey Würckungen der Betrachtung, welche man nicht hoch genug ſchätzen kan, dieweil ſie alles in ſich faſſen, was zur ewigen Seeligkeit vonnöthen iſt.

Auſſer dieſen ſeynd noch zwey andere, welche ein beſonderes Nachdencken verdienen, dieweil ſie die Quell ſeynd, woraus die andern alle entſpringen, nemlich, wann wir durch die Betrachtung mit GOTT reden, und ihn hören lernen, wann er uns die Gnad erzeigt, mit uns zu reden. Wir reden mit GOtt, wann wir zu ihm betten, und ihn um das, was uns nöthig iſt, bitten; und GOtt redet mit uns durch ſeine innerliche Eingebungen, ingleichen wann er unſern Verſtand durch gute Gedancken erleuchtet, unſer Hertz durch gute Triebe aufmuntert, und uns reitzet, dem, was er uns eingegeben, nachzukommen.

Von dieſen zwey Verrichtungen, mit GOtt reden, und ihn hören, wann er in unſer Hertz re-

det, dependiret unſere gantze Seeligkeit, nemlich der Anfang, Fortgang und die Vollendung unſerer Heiligmachung. Dannenhero haben die Heiligen ſolche ſo ſorgfältig anbefohlen. Indem wir mit GOtt reden, bitten wir ihn, daß er mit ſeiner Gnade zu uns komme, und indem wir ihn hören, eröffnen wir ihn unſer Hertz, um hinein zu ziehen. Indem wir mit ihm reden, bitten wir ihn um ſein Liecht und Gnade, und indem wir ihn hören, empfangen wir ſolche, und verſchlieſſen ſie in unſeren Hertzen, um ſie zu bewahren, und auszuůben.

O Theotime, was vor eine Ehr und Glůck iſt es vor dem, der mit GOtt frey und offenhertzig reden kan, und dem er ſo viel Gnad erzeiget, daß er auch mit ihm redet, und ihm ſeinen heiligen Willen eingiebt. Dieſes iſt ein Glůck, welches die Menſchen ſo gar nicht erkennen, und deſſen Gebrauch denen meiſten unbekant iſt, obſchon unſere ewige Seeligkeit davon dependiret. GOtt iſt allezeit bereit, uns zu hören, und wir mögen nicht mit ihm reden; er redet mit uns, und wir mögen ihn nicht hören. O was vor eine Blindheit iſt dieſes! indem man ſo groſſe, ſo nůtzliche, und ſo nöthige Gnaden verſchertzet. Wann irrdiſche Könige einen ſo groſſen und vertrauten Zutritt bey ihnen verſtatteten, was vor eine unzählich Menge Volcks wůrde ſich zu ihnen nahen. Und da ſich GOtt uns mit einer ſo unglaublichen Gůtigkeit mittheilet, låſſet man ihn allein, und verachtet ihn gleichſam, indem man ſich nicht zu ihm nahet. Er verlanget, daß wir uns zu ihm

nahen

nahen ſollen, und es ſeynd gar wenig, die ſich ſolches zu nutz machen.

Abſonderlich aber verachtet gemeiniglich die Jugend dieſe himmliſche Gnaden-Bezeugung. Sie wiſſen leider! nicht einmahl, was es iſt, mit GOtt aus dem innerſten Grund ihres Hertzens reden, oder ihn hören, wann er innerlich mit ihnen redet, welches zum öfftern durch ſeine heilige Eingebungen geſchicht, daher ſeynd ſie dann dabey gantz taub und nachläßig, und ziehen alſo keinen Nutzen davon.

Als der junge Samuel ſchlieff, und eine Stimm hörte, die ihm ruffte, glaubte er, es ſey die Stimme ſeines Herrn, des Hohen-Prieſters Heli. Er ſtund demnach plötzlich auf, gieng zu ihm, und fragte, was er verlange? Heli aber ſchickte ihn wieder zuruck, und ſagte, er habe ihn nicht geruffen. Dieſes thate der junge Knab zu dreyenmahlen, nachdem ihn die vorige Stimm wieder geruffen hatte, weswegen endlich der alte Greiß zu ihm ſagte: Ich habe dich nicht geruffen, gehe hin und ſchlaffe / und wann man dir hernach wieder ruffen wird / ſo ſprich: Rede / HErr / dann dein Knecht höret. Er kehrte alſo zuruck, und als der HERR wieder ruffte: Samuel / Samuel! antwortete dieſer: Rede HErr, dann dein Knecht höret *1. Reg. III. 10.* Und GOtt redete alles das mit ihm, was er ihm zu ſagen hatte. Du ſieheſt hieraus, mein werther Theotime, daß GOTT mit dem Samuel redete, dieſer hörte ihn aber nicht an, weil er, wie die Schrifft ſagt, den HERRN noch

nicht

nicht kennete / und das Wort des HErrn ihn noch nicht offenbaret war. (a)

Als ihn Heli aber deswegen unterrichtet hatte, erkennete er die Stimme GOttes, und lernte in dieſer Göttlichen Schule, zu hören, und ſich das gehörte zu Nutz zu machen.

Alſo geſchicht es auch zum öfftern, Theotime, daß GOtt innerlich durch ſo viel gute Triebe, die er dir einflößet, mit dir redet, ſo du aber nicht achteſt, weil du die Stimme GOttes noch nicht kenneſt, und noch nicht weißt, was du antworten ſollſt. Dann dieſes lernet man erſt durch Betrachtung und Gebet.

Der neunte Artickel.

Wie man ſeine Betrachtung anſtellen ſoll.

Wir haben dir bisher vorgetragen, daß die Betrachtung nöthig ſey; jetzo müſſen wir dir nun auch ſagen, wie du ſolche anſtellen muſt. Wir müſſen demnach erſtlich mit dir von der Art und Weiſe reden, ſo du dabey zu beobachten haſt.

Dieſe nun zu lernen, will ich dir allhier einige wichtige Wahrheiten vorſtellen, von denen alles dependiret, und welche du wohl begreiffen muſt.

Die erſte betrifft den Endzweck der Betrachtung. Wann man mit Nutzen betrachten will, ſo muß man vor allen Dingen den Endzweck wiſſen,

(a) Porro Samuel nondum ſciebat Dominum. 1. *Reg. III. 7.*

ſen, warum man betrachtet. Dieſer aber iſt kein anderer, als die Seeligkeit und Heiligmachung unſerer Seelen durch Vermeidung der Sünde und Ausübung der wahren Tugend. Dieſes iſt der Unterſchied zwiſchen der Betrachtung und dem ſtudiren Göttlicher Dinge. Dieſes geſchicht, damit man gelehrt; jenes aber, damit man fromm und tugendhafft werde.

Die andere Wahrheit iſt, daß wann man ſeelig werden, und zur Tugend gelangen will, drey Dinge nöthig ſeynd, nemlich das Gute erkennen, lieben, und es ausüben.

Die Erkantnuß iſt nicht genug, wann man nicht auch das Gute, ſo man kennet, liebet, und die Liebe iſt vergebens, wann man nicht auch das Gute ausübet. Dieſes iſt abermahl der Unterſchied zwiſchen dem betrachten, und dem ſtudiren Göttlicher Dinge. Bey dieſem iſt die Erkantnuß der heiligen Dinge ſchon genug; zu jenem aber gehöret die Lieb und Ausübung der Tugend, als der fürnehmſte Endzweck.

Die dritte Wahrheit iſt, daß wir von dieſen drey erſt gemeldten Dingen keines von uns ſelbſt haben können, nemlich weder einige gute Gedancken zur Seeligkeit, noch einige gute Begierden, noch einigen guten Entſchluß, ſondern es kommt alles allein von der Gnade GOttes, der uns ſolche eingiebt. Hieran haben wir um ſo weniger Urſach zu zweiffeln, jemehr unſer Heyland uns ſolches ſelbſt verſichert, wann er ſagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun. *Joann. XV. 5.* (a)

(b) Sine me nihil poteſtis facere. *Joann. XV. 5.*

Dieſes bekräfftiget auch ſein heiliger Apoſtel in folgenden Worten: GOtt iſts / der in euch würcket / beyde das Wollen und das Thun nach dem guten Willen. (c)

Die vierdte Wahrheit iſt, daß ob wir ſchon von uns ſelbſt nichts Gutes thun, keine gute Gedancken, Begierden und Entſchlieſſungen zu unſerer Seeligkeit haben können, wann GOtt ſeine Gnade nicht dazu giebt, ſelbiger doch unſere Mit-Würckung verlanget, wann er uns ſolche Gnade geben, vermehren und ſtärcken ſoll, damit wir unſer Leben darnach anſtellen. Dannenhero verlangt er von uns, daß wir bitten / ſuchen / und an ſeine Thür anklopffen ſollen. (d)

Dieſe unſere Mit-Würckung beſtehet in zweyerley Verrichtungen. Erſtlich müſſen wir GOTT demüthig und ohne Unterlaß um ſeine Gnad bitten, damit wir durch dieſelbige zu unſerer Seelen Seeligkeit gute Gedancken, Begierden und Entſchlieſſungen haben. Zum andern müſſen wir die Wahrheiten der Seeligkeit aufmerckſam betrachten, um durch die Gnade GOttes gute Gedancken, Begierden und Entſchlieſſungen daraus zu ziehen. Und eben dieſes zeiget GOtt dadurch an, wann er von uns verlanget, daß wir die Wahrheiten der Seeligkeit ſuchen, betrachten, und in unſern Hertzen behalten ſollen.

Aus dieſen vier Lehr-Sätzen iſt nun leicht zu ver-

(c) Deus eſt, qui operatur in vobis & velle & perficere pro bona voluntate. *Phil. II.* 13.

(d) Petite & dabitur vobis, quærite & inveniêtis, pulſate & aperietur vobis, *Matth. VII.* 7.

verſtehen, wie die Betrachtungen angeſtellet werden müſſen, deren Erkantnuß hauptſächlich aus folgenden drey Stücken beſtehet. 1) Daß man wohl erwege den Endzweck, warum man betrachte. 2) Was man dabey thun müſſe, und 3) was vor Mittel man dabey gebrauchen müſſe, wann die Betrachtung mit Nutzen geſchehen ſoll.

Der Endzweck der Betrachtung iſt die ewige Seeligkeit, oder die Heiligmachung unſerer Seelen, um die Sünde zu meiden, in der Liebe gegen GOtt zuzunehmen, und die Chriſtliche Tugengen auszuüben. Dieſes allein muß man ſich bey der Betrachtung vorſtellen, und in dieſer heiligen Verrichtung ſuchen.

Um nun zu dieſem Endzweck zu gelangen, werden, wie wir ſchon geſagt haben, dreyerley Dinge erfordert, nemlich gute Gedancken, heilige Begierden nach dem Guten, und feſte Entſchlieſſungen, dieſelben auszuüben.

Die Mittel, wodurch man ſolches wohl verrichten kan, ſeynd das Gebet, wann man GOtt darum bittet, und der Fleiß des Geiſtes, um die Wahrheiten zu betrachten, welche zur Liebe GOttes und zur Ausübung der Tugend bewegen können.

Aus der Erkantnuß dieſer drey Dinge kanſt du gar leicht die Ordnung, ingleichen die Art und Weiſe erkennen, welche bey der Betrachtung, die aus drey Stücken beſtehet, beobachtet werden muß.

Das erſte dienet zur Vorbereitung, und beſtehet 1) in der Vorſtellung des Endzwecks, warum du betrachteſt, welcher iſt, damit du in der Tugend zunehmen mögeſt. 2) In der Hinzunahung zu GOtt, um ihn zu bitten, daß er dir Gnad zu deiner Betrachtung verleyhe, damit gute Gedancken, Begierden und Entſchlieſſungen zu deiner Seeligkeit daraus entſtehen. Es muß aber dieſes Bitten aus dem innerſten Grund deines Hertzens geſchehen, und du muſt das, warum du GOtt bitteſt, inbrünſtig verlangen.

Das andere Stück der Betrachtung ſelbſt beſtehet aus dieſen drey Dingen, deren wir ſchon offt gedacht haben, nemlich aus dem, was *man* betrachtet, gute Gedancken, Begierden und Entſchlieſſungen zu erhalten. Um nun dazu zu gelangen, muß man vorher von dem, was *man* betrachten will, fleißig leſen, und wann man dann GOtt um ſeinen gnädigen Beyſtand angeruffen, das, was man ſich zu betrachten vorgenommen, und was man davon geleſen, im Geiſt und mit Andacht fleißig erwegen, ſo wird uns GOTT lauter gute Gedancken eingeben, und wir werden daher auch gute Begierden und Entſchlieſſungen, das eingegebene Gute zu erfüllen, bekommen. Man muß dieſe drey Stuck vor GOtt thun, nemlich 1) bedencken, daß alle gute und vollkommene Gaben und Gedancken von ihm kommen, 2) ihn zum öfftern demüthig und inbrünſtig darum bitten, und 3) ihn auf das andächtigſte anflehen, daß er in unſer Hertz rede, und daher mit Samuel zu ihm ſagen: Rede, HErr,

HErr / dann dein Knecht höret. (e) Oder mit David: Ich will hören / was der HErr in mir redet. (f)

Auf ſolche Weiß muß, wie wir ſchon oben geſagt, dieſe heilige Verrichtung geſchehen, wir müſſen nemlich mit GOTT reden, und hören, wann er mit uns redet. Wir reden mit ihm, indem wir zu ihm beten, und das, was wir betrachten, in ſeiner Gegenwart wohl überlegen, und wir hören ihn, indem wir ſeine heilige Eingebungen in unſern Hertzen verſpüren, ſie bewahren, ihnen folgen, und denenſelben nachkommen.

Allein dieſes Geſpräch mit GOtt, wann man nemlich mit ihm redet, und ihn in ſeinem Hertzen höret, muß, wie der Prophet ſaget, in Ruhe und Stille geſchehen, nemlich mit einem ruhigen, aufmerckſamen und ſolchem Geiſt, der begierig iſt, an Tugend zuzunehmen.

Das dritte Stück iſt der Beſchluß, welcher gleichfalls durch das Gebet geſchicht, indem wir zwey Ding vor GOtt erkennen, erſtlich daß alle gute Gedancken von ihm kommen, und vor das andere, daß wir ohne ſeine Gnad nichts vermögen, ihm demnach vor die uns mitgetheilte Gnade gebührenden Danck erſtatten, und ihn bitten, daß er uns auch ſolchen guten Gedancken durch ſeine Gnad nachkommen laſſe.

 Wann

(e) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. 1. *Reg. III.* 10.

(f) Audiam, quid loquatur in me Dominus. *Pſalm. LXXXIV.* 9.

Wann du nun alſo weißt, Theotime, was betrachten ſey, ſo wirſt du auch wiſſen, daß es auf zwey Verrichtungen ankommt, nemlich auf beten und betrachten. Dieſes iſt es alles, woraus ſolche heilige Ubung beſtehet. Daher wird es auch bald eine Betrachtung, bald ein innerliches Gebet genennet, und von dieſen zwey Verrichtungen dependiret unſere Seeligmachung und Heiligmachung. Man muß betrachten, um unſern Geiſt mit der Erkantnuß lauter heiliger Dinge anzufůllen, damit das Liecht, welches wir daher erlangen, uns in der Lieb zu GOtt erhitze. Wir můſſen demnach mit dem frommen König Ezechia ſagen: Jch will ſchreyen / wie ein junge Schwalben/ und ſeuffzen/ wie eine Taube. g)

Wir thun endlich, Theotime, durch dieſe Uberlegung innerlich eben das, was der Prophet Elias bey einem ſichtbaren Opffer that, ſo er GOtt bringen wolte; er bereitete nemlich das Opffer und Brenn-Holtz, hernach betete er zu GOtt, damit er ihm Feuer vom Himmel ſchickte, um ſolches anzuzůnden. Dieſes geſchah auch wůrcklich, und das Opffer wurde alſo gåntzlich verzehret. Auf eben ſolche Weiß bereiten wir in der heiligen Ubung des Gebets GOtt unſer Hertz zu einem Opffer, wir erfůllen es mit der Erkantnuß heiliger Dinge, welche fåhig ſeynd, es mit der Liebe GOttes zu entzůnden. Allein das Feuer muß vom Himmel kommen, das iſt, GOtt muß es

(g) Sicut pullus hirundinis clamabo, meditabor ut columba. Iſai XXXVIII. 14.

es durch ſeine Gnad entflammen, und das Feuer ſeiner Lieb anzünden. Dieſes Göttliche Feuer, welches ſich ſelbſt in die Welt gebracht, und welches inbrünſtig wünſchet, alle Hertzen zu entzünden.

Der zehende Artickel.

Von dem / was man betrachten kan.

Nachdem ich von der Art und Weiß gehandelt, wie die Betrachtung geſchehen ſoll, ſo muß ich dir nunmehro auch ſagen, was du betrachten kanſt. Dieſes ſeynd überhaupt alle Wahrheiten der Seeligkeit, die GOtt denen Menſchen offenbahret hat, und deren Erkantnuß uns zur Liebe GOttes reitzet, dergleichen folgende ſeynd.

Erſtlich die Hochheit und Vollkommenheiten GOttes, als z. E. ſeine Allmacht, Weißheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Unermäßlichkeit, Ewigkeit ꝛc. ꝛc.

2) Die Wohlthaten GOttes gegen die Menſcher, als z. E. die Erſchaffung, Erhaltung, Erlöſung, Beruff zum Chriſtenthum, die Gnad der Rechtfertigung, ꝛc. ꝛc. wie auch die beſonderen Wohlthaten, die wir von ſeiner Gütigkeit empfangen haben.

3) Die Geburth, das Leben, die Verrichtungen, die Wunder, das Leyden, das Sterben, die Auferſtehung und Himmelfarth unſers HErrens und Heylands JEſu Chriſti, inglei-

chen ſeine Göttliche Worte. Alles dieſes ſeynd ſchöne und reiche Materien der Betrachtung.

4) Die vier letzten Dinge, an welche der Menſch ſtets gedencken ſoll, nemlich der Todt, das jüngſte Gericht, der Himmel und die Hölle.

5) Die Sünde überhaupt.

6) Die Sünden und Laſter ins beſondere, als z. E. die Hoffarth, Unkeuſchheit, Unmäßigkeit, Zorn, Geitz, Neid, und alle andere.

7) Die Chriſtlichen Tugenden, ſo dieſen Laſtern entgegen geſetzt ſeynd, als z. E. die Liebe gegen GOtt, und dem Nächſten, die Demuth, die Keuſchheit, die Nüchternkeit, die Sanfftmuth des Geiſts und andere.

Endlich kan man auch ſeine Betrachtung haben über den Glauben, das Apoſtoliſche Symbolum, die Hoffnung, über jede Bitte in dem Vatter Unſer; über die Lieb, und zugleich über die zehen Gebot GOttes, welche von der Lieb gegen GOtt und dem Nächſten handeln.

Bey denen Vollkommenheiten GOttes betrachtet man deren Gröſſe, von der man aus den Büchern, ſo davon handeln, einige Nachricht haben kan. Aus dieſer Betrachtung entſtehet bey uns Verwunderung, Ehrerbiethung, Demuth, Forcht, Hoffnung und Liebe.

Bey denen Wohlthaten GOttes erkennet man ihre Gröſſe aus der Vortrefflichkeit der Sache, die wir empfangen haben; aus der Hochheit deſſen, der uns ſolche erzeiget, und uns bloß allein wegen ſeiner Gütigkeit Gutes thut, ohne unſer Verdienſt, oder daß er uns nöthig hätte; aus

aus der Niedrigkeit und Unwürdigkeit deſſen, der ſolche Wohlthaten empfangen, welches wir arme Sünder ſeynd. Hier unterſuchet man nun, ob man dieſelben wohl oder übel angewendet habe, und ob wir dargegen danckbar geweſen, oder nicht? Dabey erweget man, wie nöthig es ſey, dieſelben künfftig beſſer anzuwenden, und wie viel Urſach man habe, ſich vor GOtt wegen des vergangenen zu ſchämen, es zu bereuen, deswegen Buſſe zu thun, und den feſten Vorſatz faſſen, ſich künfftig zu beſſern.

Bey dem Leben und Thaten, unſers HErrn und Heylandes betrachtet man die Umſtände, welche ſolche wunderbar machen, und die Tugenden, ſo man daraus erkennet; Daraus entſtehen nun viele mächtige Reitzungen, als die Liebe, Erkenntlichkeit, und Luſt zur Nachfolge.

Bey der Betrachtung der vier letzten Dinge lernet man, dieſelben fürchten; und ſich bey Zeiten zu einem heiligen Leben zu bereiten. Dieſes iſt eine ſehr nützliche und kräfftige Betrachtung, wann ſie zum öfftern und mit dem gehörigen Eyfer geſchicht. In allen deinen Wercken / ſagt der Weiſe, gedenck an deine letzte Ding / ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. (a)

Bey der Sünd überhaupt ſeynd zwey groſſe Betrachtungen vonnöthen, welche alle andere in ſich begreiffen, nemlich die GOtt durch die Sünd zugefügte Beleidigung, und dann der Schaden,

 welche

(a) Memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. *Eccl. VII.* 40.

welcher der Seele, die ſolche begehet, dadurch zugefüget wird.

Man erweget die Gröſſe und Abſcheulichkeit der Beleidigung, ſo GOtt durch die Sünd angethan worden, nach der unendlichen Hochheit desjenigen, der durch eine unwürdige und elende Creatur, die ſich wider ihrem Schöpffer empöret, beleidiget worden, nach der unermäßlichen Undanckbarkeit, ſo dieſe Creatur an ihrem Wohlthäter begangen; nach dem Haß, den GOTT gegen die Sünd trägt; nach der entſetzlichen Straffe, ſo darauf folget, im Himmel an den böſen Engeln, und auf Erden an den Menſchen, ingleichen nach der Straffe, welche die Verdamten in alle Ewigkeit werden leyden müſſen; Und endlich auch nach der Gerechtigkeit und Genugthuung, die er von ſeinem eignen Sohn ſelbſt erhalten, und welche allein fähig iſt, der Göttlichen Gerechtigkeit wegen der unendlichen Beleidigung, die GOTT durch unſere Sünd zugefügt worden, genug zu thun.

Der Schaden, den die Sünd der Seelen zufügt, beſtehet darinnen, daß ſie dieſelbe der Gnad GOttes beraubt; ſie um das Recht bringt, das ſie an das Paradeyß hatte; ſie zum Sclaven des Teufels macht, und ſie in die ewige Verdammnuß ſtürtzet.

Wann man alle dieſe Ding recht ernſtlich betrachtet, ſo erwecken ſie in der Seelen einen Haß und Abſcheu vor der Sünd, wie auch Reu und Leyd, daß man ſolche begangen; ein inbrünſtiges Verlangen Buß zu thun, und einen feſten Vorſatz,

ſatz, dies Ungeheuer inskünfftige zu meiden, und durch einen treuen Dienſt gegen GOtt dieſem allergröſten Unglück, ſo gefunden werden kan, zu entgehen.

Was die Sünden ins beſondere anbelanget, ſo betrachtet man die Urſachen, warum man ſie meiden müſſe, deren ſehr viel und ſehr wichtige ſeyn, und man läßt ſich angelegen ſeyn, deſſen überzeugt zu werden, damit man ſie gäntzlich meyde. Man ſtärcket ſich in ſeinem Vorhaben, ſie zu meyden, und daher ſinnet man auf Mittel, um dadurch ſeinen Zweck zu erreichen.

Eben ſo iſt es auch bey der Betrachtung der Tugenden beſchaffen, man unterſuchet die Urſachen, die ſie liebenswürdig machen; man muntert ſich auf, um ſie zu lieben, und auszuüben; man ſucht die Mittel, durch welche man dazu gelangen kan; man ſiehet die Hindernuſſen, die ſich dabey ereignen, zum voraus, um ſie bey Zeiten aus dem Weeg zu räumen; man ergreiffet die Gelegenheiten, wodurch man die Tugenden ausüben kan, u. ſ. w.

Der eilffte Artickel.

Von einer andern leichten und nützlichen Materie zur Betrachtung.

Du wirſt alle vorhergehenden Materien in gewiſſen deswegen verfertigten geiſtlichen Büchern finden. Um dir aber ſolche Betrachtung noch leichter zu machen, ſo vernimm allhier

allhier ein viel bequemeres Mittel, welches zugleich ſehr nützlich iſt.

Du kanſt nemlich ein geiſtlich Buch zur Hand nehmen, und dir ein jedes Capitel zu einer oder mehr Betrachtungen dienen laſſen. Hierzu kan dir ſonderlich groſſen Nutzen ſchaffen das Büchlein von der Nachfolge Chriſti, der groſſe Weeg-Weiſer, die Anleitung zu einem Chriſtlichen Leben, und viel andere dergleichen gute Bücher.

Damit ich aber nit zu weit gehe, ſo darff ich dich nur an dies Büchlein der in der wahren Gottesforcht unterrichteten Jugend weiſen, aus welchem du einen nicht geringen Nutzen ziehen kanſt. Dann es iſt faſt kein Capitel, welches nicht zu denen ſchönſten Betrachtungen Anlaß geben ſolte.

Nimmſt du dir eines zum betrachten vor, ſo bete vorher zu GOtt, und, wann du ihn um ſein Liecht angeflehet, ſo liß es mit Bedacht und Aufmerckſamkeit, laß es dir hernach zu einem guten Verlangen und Vorſatz dienen, und bitte endlich GOtt um Gnade, das geleſene zu behalten, und dem Guten nachzukommen. Dieſes geduncket mich, eine ſehr leichte und nützliche Weiſe zu betrachten ſeyn.

Damit ich dir ſolche aber noch leichter mache, ſo will ich dir hiervon deswegen einige Exempel vortragen.

Wann du über das erſte Capitel dieſes Büchleins, welches davon handelt, zu was vor einem End, oder aus was vor einer Abſicht der Menſch erſchaffen worden, eine Betrachtung anſtellen wilſt, ſo wirſt du darinnen dreyerley Erwegun-

gen

gen wegen des Menſchen, oder deiner ſelbſt finden, nemlich wer biſt du? Wer iſt der, ſo dich erſchaffen hat? und zu was vor einem Endzweck hat er dich erſchaffen? Du wirſt darinnen befinden, daß dieſer Endzweck GOtt ſelbſt geweſen, welcher ſich dir hat geben wollen, um ihn vollkommen zu beſitzen, und ſolches nicht etwa auf eine kleine Zeit, ſondern auf ewig. Du wirſt darinnen ſehen, wie groß und liebenswürdig dieſer Endzweck ſey, und wie ſehr du ihn auf das inbrünſtigſte verlangen ſolſt. Dieſe Erwegungen werden dich aufmuntern, eines Theils die groſſe Liebe GOttes gegen dir, und andern Theils die entſetzliche Blindheit der Menſchen und deine eigne zu erkennen, indem du ſo wenig an dieſen ſo edlen und glückſeeligen Endzweck gedenckeſt, und dich dadurch in Gefahr begiebſt, ſolchen auf ewig zu verlieren. Du wirſt hernach wegen deiner ſelbſt, theils wegen des vergangenen, theils wegen des Zukünfftigen Betrachtungen machen können, und dieſe werden dich endlich zu einem feſten Vorhaben in dieſer wichtigen Sache nöthigen.

In dem zweyten Capitel, in welchem vom Beruff zum Chriſtenthum gehandelt wird, wirſt du befinden, wie ſehr du verbunden ſeyſt, GOtt vor dieſe ſeine ſo groſſe Wohlthaten zu dienen, erſtlich wegen der Gröſſe dieſer Gnade, ſo dir zu vielen nützlichen Betrachtungen Anlaß giebt; zweytens wegen der groſſen Pflicht eines Chriſtens, welche, wann du ſie wohl bedenckeſt, dich auf

auf das kräfftigſte aufmuntern werden, deiner Chriſten-Pflicht getreulich nachzukommen.

Wann du nun alſo mit jedem Capitel in dem erſten Theil fortfähreſt, ſo wirſt du genug finden, womit du vor GOtt deinem Geiſt viel nützliches zum nachdencken geben, und dich aufmuntern kanſt, ihm getreulich zu dienen.

Der dritte Theil dieſes Büchleins handelt von denen Hindernuſſen der Seeligkeit, das iſt, von den Laſtern, die du fliehen muſt. Bey jedem Laſter wirſt du erſtlich die Urſach finden, warum du es fliehen muſt, und hernach die Mittel, die du darzu anwenden muſt. Liß bey jeder Hindernuß beydes mit Andacht, jenes um dadurch zu lernen; Dieſes aber, um dich ſolcher Mittel zu bedienen. Betrachte ſie vor GOtt mit dem feſten Vorſatz, dir ſolche zu Nutz zu machen, indem du die Ordnung, wovon wir ſchon gehandelt haben, beobachteſt, ſo wirſt du befinden, daß ſolches nicht ohne Nutzen geſchehen ſey.

Eben dieſes wirſt du auch in dem vierdten Theil finden, welcher von denen der Jugend nöthigen Dingen handelt. Die Urſachen ſeynd allezeit dabey angeführet, nicht weniger die Mittel, wodurch man zu denſelbigen gelangen kan. Wann du ſie mit Aufmerckſamkeit lißt, ſo wirſt du erfahren, daß keine Materie zur Betrachtung leichter, nöthiger und zugleich nützlicher ſey.

Der letztere Theil dieſes Büchleins, welcher von der Erwehlung eines Standes in dieſem menſchlichen Leben handelt, wird dir Materie zur Betrachtung genug geben. Du wirſt darinnen

nen finden, wie wichtig dieſe Wahl ſey, was man bey derſelben vor Fehler vermeiden, und vor Mittel, um in ſolcher Wahl glücklich zu ſeyn, anwenden müſſe. Du findeſt auch darinnen verſchiedene Nachrichten bey jedem Staat, und andere wichtige Dinge mehr. Alles dieſes wird dir genug ſowohl nöthige, als nützliche Materie zur Betrachtung geben.

Der zwölffte Artickel.

Von der Ubung der Betrachtung.

Um nun alles dieſes, was wir nur erſt von der Betrachtung geſagt haben, in Ubung zu bringen, ſo muſt du folgendes wohl beobachten.

Erſtlich muſt du deine Betrachtung des morgens anſtellen, weil doch dieſe Zeit zu denen Ubungen des Geiſtes am bequehmſten iſt. Dannenhero ſagt auch der weiſe Sohn des Syrachs: Sein Hertz wird er geben/ morgens früh zum HErrn zu wachen/ der ihn erſchaffen hat/ und wird vor dem Angeſicht des Allerhöchſten flehentlich betten. (a) Hiervon findeſt du noch unterſchiedene Ermahnungen in der Schrifft, daß man

(a) Cor ſuum tradet ad vigilandum diluculo ad Dominum, qui fecit illum, & in conſpectu Altiſſimi deprecabitur. *Eccl. XXXIX. 6.*

(b) In matutinis meditabor in te. *Pſalm. LXII.*

(c) Prævenerunt oculi mei ad te diluculo, ut meditarer eloquia tua. *Pſalm. CXVII.*

man ſich nemlich das Gebet früh morgens ſoll laſſen angelegen ſeyn.

Den Tag vorher liß in einem Buch von der Materie, die du betrachten wilt, und wann du des morgens zu GOtt gebetet, mithin deine gewöhnliche Morgen-Andacht verrichtet haſt, ſo liß dieſe Materie noch einmahl. Alsdann falle vor GOtt auf die Knie nieder, bitte ihn, daß er dir Gnade verleyhe, deine Betrachtung wohl anzuſtellen, und daraus einige wichtige Lehren zu deiner Seelen Seeligkeit zu lernen,

Stelle dich ihm vor als ein Blinder, welcher verlangt ſehend zu werden. Domine, ut videam: HErr, daß ich ſehen möge. (d) Eröffne mir die Augen, daß ich deine heilige Wahrheiten erkennen kan. Deus meus illumina tenebras meas: Mein GOtt, vertreibe die Finſternuß aus meiner Seelen, und erleuchte ſolche. Revela oculos meos & conſiderabo mirabilia de lege tua. Eröffne mir die Augen meines Hertzens, damit ich die Wunder, welche in deinem heiligen Geſetz enthalten ſeynd, aufmerckſam betrachte. Oder tritt vor ihn als ein Armer, welcher GOtt um einen Biſſen Brodt bittet, ſeine Seele dadurch zu ſättigen. Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie: Gib uns heute unſer täglich Brodt. (e) Reſpice in me, & miſerere mei, qui unicus & pauper ſum ego: Schaue auf mich, und erbarme dich meines Elends. Dann ich bin arm, verlaſſen und untüchtig, von mir ſelbſt einen guten

(d) *Luc.* XVIII. (e) *Matth.* VI.

ten Gedancken zu haben, wann ſolcher nicht von dir kommt. Oder zeige dich ihm als ein Krancker, welcher Artzeney vor ſeine Seele ſuchet, und ſprich zu ihm: Miſerere mei Domine, anima mea malè à dæmonio vexatur: Mein GOtt! erbarme dich über meine arme Seele, welche von denen Feinden ihrer Seeligkeit hart verfolget wird. Dieſe und andere dergleichen Gebet und Seuffzer muſt du vor der Betrachtung mit wahrer Andacht zu GOtt ſchicken.

Hernach betrachte das, was du dir zu betrachten vorgeſetzt haſt. Oder erwehle zwey oder drey andächtige Vorſtellungen, die du in deinem Gebet-Buch finden wirſt. Betrachte, überlege und erwege im Geiſt und mit hertzlicher Andacht eine jede nach der andern, um dir ſolche recht ins Hertz zu pregen, und zu behalten.

Halte dein Hertz dabey auf, um dich dadurch aufzumuntern, die Wahrheiten, die du betrachteſt, zu lieben, anzunehmen und auszuüben. Dann dieſes iſt die Frucht und der Endzweck der Betrachtung. Man betrachtet nicht, um das Gute zu erkennen, ſondern um es zu lieben und zu thun, und man ſuchet nicht Weißheit, ſondern allein die Tugend.

Dannenhero muß man ſich lang dabey aufhalten. Zum Exempel, es iſt nicht genug, zu betrachten, wie liebenswürdig GOtt ſey, ja es iſt auch nicht genug, ſich ſeine Vollkommenheiten und Wohlthaten vorſtellen, ſondern man muß, wann man ſolche betrachtet hat, ſie würcklich lieben, und von Hertzen ſagen: Es iſt wahr / o

mein GOtt/ du biſt unendlich liebenswürdig/ und ich habe unendlich viel Urſachen/ warum ich dich lieben muß. Warum thue ich dann ſolches nicht? Warum bin ich ſo hart/ ſo undanckbar/ und ſo ein groſſer Feind meiner ſelbſt/ indem ich keine Liebe zu dir ſpüre? O mein GOtt! wie unglückſeelig iſt derjenige/ der dich nicht liebet? und wie armſeelig und elend bin ich/ wann ich nicht dich/ ſondern anſtatt deiner meine Begierden und Ergötzlichkeiten liebe? Ach ich habe allzu ſpat angefangen/ dich zu lieben/ o unendliche Gütigkeit/ ich habe allzu ſpat angefangen. Ich bereue es/ und ich will dich nunmehro vollkommen lieben/ nichts ſoll mich von deiner Liebe ſcheiden/ nichts von deinem Dienſt/ nichts von dem Verlangen/ dir zu gehorſamen.

Bey dergleichen Gedancken redet GOtt durch dieſe ſeine guten Triebe ins Hertz, und die Seele, dencket, indem ſie ſich in ſolcher heiligen Einſamkeit befindet, nur an ihn, und er erfreuet ſich innerlich mit ihr zu reden, und ſie mit ſeiner heiligen Lieb zu erfüllen. Ich will ſie freundlich an mich locken/ und in die Wüſte führen/ und ihr ins Hertz reden/ (f) ſaget er bey dem Propheten Oſea. Es iſt gut in der Still auf das Heyl GOttes warten/ (g) ſaget der Prophet Jeremias, und es iſt gut, wann man mit dem

(f) Ducam eam in ſolitudinem & loquar ad cor ejus. *Oſe.* II.

(g) Bonum eſt præſtolari cum ſilentio ſalutare Dei. *Thren.* III. 26.

dem jungen Samuel zu ihm ſagen kan: Rede, HErr, dann dein Knecht höret. (h) Jetzt müſſen die Menſchen ſchweigen, jetzt ſollen mich die Bücher nicht mehr lehren, ſondern du, o mein GOtt, der du innerlich zu mir redeſt, mein Hertz rühreſt, und es mit deiner Lieb erfülleſt. (i)

Verbleibe eine Zeitlang bey dieſer Betrachtung, und bey dieſen heiligen Gedancken, welche dir GOtt eingiebt. Unterhalte ſie ſo lang, als du kanſt, und gedencke bald an den Haß GOttes gegen die Sünde, bald an die Forcht vor GOtt und ſeinem Gericht. Trage ein inbrünſtiges Verlangen, GOtt zu dienen, tugendhafft zu werden, die Gelegenheit der Sünden zu meyden, und denen Verſuchungen auf das allerkräfftigſte zu widerſtehen. Gedencke zum öfftern an die Lieb GOttes, an die Lieb zu denen Chriſtlichen Tugenden, zu der Demuth, Keuſchheit, Mäßigkeit, Verachtung der Welt, und andere heilige

(h) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. 1. *Reg.* III.

(i) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. Non loquatur mihi Moyſes, aut unus ex Prophetis, ſed tu potius loquere, Domine, inſpirator & illuminator omnium Prophetarum: quia tu ſolus ſine eis potes me perfectè imbuere; illi autem ſine te nihil proficient. Poſſunt quidem illi verba ſonare, ſed Spiritum non conferunt. Pulchritor dicunt, ſed te tacente cor non accendunt. Litteras tradunt, ſed tu ſenſum aperis, Myſteria proferunt, ſed tu referas intellectum ſignatorum. Mandata edicunt, ſed tu juvas ad perficiendum. Viam oſtendunt, ſed tu confortas ad ambulandum. *De Imitat. Chriſti lib. 3. cap. 2.*

und nützliche Dinge, zu denen dich die Materie deiner Betrachtung leiten wird.

Vor allen Dingen aber vergiß den guten Vorſatz nicht. Dann GOtt würde gewiß dadurch recht ſehr beleidiget, wann wir von ſeiner unendlichen Vatters-Liebe gute Triebe bekommen hätten, und ſolchen nicht nachkommen wolten. Man muß demnach die Betrachtung allezeit mit dem feſten Vorſatz ſchlieſſen, das Gute, ſo uns GOtt im Gebet eingegeben, auszuführen, und ins Werck zu ſtellen. Allein dieſer Vorſatz muß recht ſtarck und kräfftig ſeyn, und von der That begleitet werden. Damit er aber *alſo beſchaffen* ſey, ſo liß den dritten und vierdten Rath, ſo du in dem folgenden Artickel finden wirſt, und komme demſelben nach.

Vollende dein Gebet, und dancke GOtt vor die guten Gedancken und Triebe, die er dir mitgetheilet, und bitte ihn um die Gnade, denenſelben gebührend nachzukommen. Siehe alle Gelegenheiten, die du dazu haben kanſt, vorher, um dich derſelben zu errinnern.

Mit dieſer heiligen Ubung kanſt du eine viertel Stunde oder halbe Stunde anhalten. Es iſt gewiß nicht zu lang vor eine ſo wichtige Verrichtung, in welcher du mit GOtt deiner Seeligkeit wegen redeſt, und in welcher dir GOtt die ſonderbare Gnad und Ehr erzeiget, daß er dich anhöret, und ſich ſelbſt mit einer ſo unvergleichlichen Gütigkeit dir mittheilet.

Was die Täg anbelanget, wann ſolches geſchehen ſoll, ſo wäre es ein unendliches Glück vor

dich.

dich, wann es täglich geſchehen könte. Wann du aber nicht alle Tag dazu geſchickt biſt, ſo thue es auf das wenigſte alle Sonn- und Feſt-Täg, ingleichen an denen Tägen, wann du beichteſt und communicireſt, oder auch einige Täg vorher, um dich recht wohl dazu zu bereiten, oder einige Täg hernach, um die Frucht und den Nutzen zu erhalten.

Zu dieſen ſetze noch diejenige Täg, wann du Anfechtung leydeſt, und verſucht wirſt, damit du bey dieſer heiligen Ubung die Waffen findeſt, um damit wider alle deine Feinde zu ſtreiten, nach der Ermahnung unſers Heylands, welcher zu ſeinen Jüngern ſagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. (k)

Suche auch einen bequehmen Ort zu dieſer gottſeeligen Verrichtung aus, nemlich einen Ort, der von allem Tumult und Geräuſch entfernet iſt, einen Ort, an dem du, ſo viel nur immer möglich allein ſeyn kanſt, damit deine Gedancken nicht zerſtreuet, oder geſtöret werden, ſondern du mehr Freyheit haſt dich mit deinem GOTT, Schöpffer, Erhalter und Wohlthäter in eine deiner Seele nützliche Unterredung einzulaſſen, wozu dir GOTT Glück und Gnad verleyhen wolle.

(o)

(k) Vigilate & orate, ut non intretis in tentationum. *Matth.* XXVI. 41.

und nützliche Dinge, zu denen dich die Materie deiner Betrachtung leiten wird.

Vor allen Dingen aber vergiß den guten Vorſatz nicht. Dann GOtt würde gewiß dadurch recht ſehr beleidiget, wann wir von ſeiner unendlichen Vatters-Liebe gute Triebe bekommen hätten, und ſolchen nicht nachkommen wolten. Man muß demnach die Betrachtung allezeit mit dem feſten Vorſatz ſchlieſſen, das Gute, ſo uns GOtt im Gebet eingegeben, auszuführen, und ins Werck zu ſtellen. Allein dieſer Vorſatz muß recht ſtarck und kräfftig ſeyn, und von der That begleitet werden. Damit er aber alſo beſchaffen ſey, ſo liß den dritten und vierdten Rath, ſo du in dem folgenden Artickel finden wirſt, und komme demſelben nach.

Vollende dein Gebet, und dancke GOtt vor die guten Gedancken und Triebe, die er dir mitgetheilet, und bitte ihn um die Gnade, denenſelben gebührend nachzukommen. Siehe alle Gelegenheiten, die du dazu haben kanſt, vorher, um dich derſelben zu errinnern.

Mit dieſer heiligen Ubung kanſt du eine viertel Stunde oder halbe Stunde anhalten. Es iſt gewiß nicht zu lang vor eine ſo wichtige Verrichtung, in welcher du mit GOtt deiner Seeligkeit wegen redeſt, und in welcher dir GOtt die ſonderbare Gnad und Ehr erzeiget, daß er dich anhöret, und ſich ſelbſt mit einer ſo unvergleichlichen Gütigkeit dir mittheilet.

Was die Täg anbelanget, wann ſolches geſchehen ſoll, ſo wäre es ein unendliches Glück vor dich,

dich, wann es täglich geſchehen könte. Wann du aber nicht alle Tag dazu geſchickt biſt, ſo thue es auf das wenigſte alle Sonn- und Feſt-Täg, ingleichen an denen Tägen, wann du beichteſt und communicireſt, oder auch einige Täg vorher, um dich recht wohl dazu zu bereiten, oder einige Täg hernach, um die Frucht und den Nutzen zu erhalten.

Zu dieſen ſetze noch diejenige Täg, wann du Anfechtung leydeſt, und verſucht wirſt, damit du bey dieſer heiligen Ubung die Waffen findeſt, um damit wider alle deine Feinde zu ſtreiten, nach der Ermahnung unſers Heylands, welcher zu ſeinen Jüngern ſagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. (k)

Suche auch einen bequehmen Ort zu dieſer gottſeeligen Verrichtung aus, nemlich einen Ort, der von allem Tumult und Geräuſch entfernet iſt, einen Ort, an dem du, ſo viel nur immer möglich allein ſeyn kanſt, damit deine Gedancken nicht zerſtreuet, oder geſtöret werden, ſondern du mehr Freyheit haſt dich mit deinem GOTT, Schöpffer, Erhalter und Wohlthäter in eine deiner Seele nützliche Unterredung einzulaſſen, wozu dir GOTT Glück und Gnad verleyhen wolle.

(o)

(k) Vigilate & orate, ut non intretis in tentationum. *Matth.* XXVI. 41.

Der dreyzehende und letzte Artickel.

Einiger Rath / die Betrachtung betreffend.

EHe ich dieſes Tractätlein ſchlieſſe, ſo wird es nöthig ſeyn, dir wegen der Schwierigkeiten, welche ſich bey dieſer heiligen Verrichtung ereignen, noch einigen Rath mitzutheilen, damit du dieſelben bey Zeiten aus dem Weeg räumeſt, und dir ſolche Ubung zum ewigen Heyl deiner Seelen recht zu Nutz macheſt.

Der erſte Rath.

DEr erſte Rath iſt, dich wohl zu hüten, daß dir nicht einige falſche Meynungen und Vorurtheile wider die Betrachtung einfallen, als z. E. wann du glauben wolteſt, du wäreſt zum betrachten gar nicht geſchickt, oder es werde allzu viel Mühe dazu erfordert, oder es ſey gar nicht nöthig, und was ſonſten dergleichen höchſt ſchädliche Meynungen ſeyn.

Dies iſt die erſte Hindernuß, welche dir der Satan eingeben wird, um dich gäntzlich von dieſer heiligen Verrichtung abzuziehen. Wir haben aber dieſe Verhindernuß ſchon oben vorher geſehen, und in denen acht erſten Artickeln die Nichtigkeit derſelben erwieſen, welches du fleißig leſen kanſt.

Vor allem aber errinnere dich bey der dir eingefallenen Untüchtigkeit, daß uns keine Gelehrſamkeit zum betrachten tüchtig macht, ſondern die

die Demuth, die Erkantnuß unſers Unvermögens zu dencken, und Gutes zu thun, und das groſſe Verlangen nach der Tugend, und darinnen zuzunehmen. Dieſes alles macht uns zum betrachten fähig, oder vielmehr geſchickt, das Liecht zu empfangen, und die guten Triebe der Gnade GOttes, welches eben dasjenige iſt, was wir bey der Betrachtung ſuchen, nicht aber unſere eigne Gedancken.

Der andere Rath.

Der zweyte Rath iſt, dich durch die Schwürigkeiten, die du bey dieſer Ubung ſpüreſt, als die Mühe, die Ausſchweiffung der Gedancken, den Verdruß, den du dabey verſpüreſt, und andere dergleichen Dinge nicht davon abwendig machen zu laſſen.

Stelle dir dabey erſtlich vor, daß man ohne Mühe zu guten Gedancken nicht gelangen kan. Wie viel Mühe findet man bey dem ſtudiren und bey denen Verrichtungen des menſchlichen Lebens, und dannoch ſtehet man nicht davon ab.

Stelle dir zweytens vor, daß der Anfang in allen Dingen ſchwer ſey, durch die Ubung aber überwunden, und leicht gemacht werde, inſonderheit durch die Gnade GOttes, welche gleichſam das primum mobile von allen guten Dingen, zumahlen bey dieſer Verrichtung, allwo ſie die erſte und nothwendigſte Stütze, und alſo unentbehrlich iſt.

Laß drittens dieſe Ausſchweiffung deines Geiſtes folgender Geſtalt zu deiner Betrachtung dienen.

nen. Demüthige dich nemlich bey deinen zerſtreuten Gedancken vor GOtt; erkenne, daß du ſelbſt daran Urſach biſt; daß es eine Straffe deiner Sünden; daß ſolches von deiner Leichtſinnigkeit herrühre, und weil du allzu ſehr an deinen irrdiſchen Ergötzlichkeiten und Eitelkeiten dieſer Welt hangeſt. Bey dieſer Gelegenheit beweine deine Sünden, bitte GOtt deswegen um Vergebung, und faſſe den feſten Vorſatz, dieſelben inskünfftige zu meiden, dich zu beſſern, und dir gantz andere und heilige Begierden anzugewöhnen, wann er dir ſeine Gnad dazu verleyhen wolle.

Mache es zum vierdten bey allen dieſen Ausſchweiffungen wie ein Bettler, der ſich nicht gleich abweiſen läßt, ſondern klopffe vor der Thür GOttes an, und bitte ihn um ein Allmoſen. Der Bettler gehet, wie ſchon gemeldt, nicht weg, wann man ihn ſchon abweiſet, ſondern er widerhohlet ſeine Bitte um ein Allmoſen zum öfftern, er wartet, und wann er vor diesmahl nichts bekommt, ſo kommt er ein anderesmahl wieder. Mache du es auch ſo, fahre fort zu bitten, und ſchreye zu GOtt um einen guten und zu deiner Seeligkeit nöthigen Gedancken. Solte auch die gantze Zeit deiner Betrachtung, was dieſe Bitte anbelanget, unnutz verſtreichen, ſo wirſt du doch genug gethan haben. Errinnere dich dieſer ſchönen Worte des heiligen Auguſtini, welcher ſagt: **Wann uns GOtt das/ warum wir ihn bitten/ nicht gleich giebt; ſo ſchlägt er es dies doch deswegen nicht ab/ ſondern er will/ daß wir ſeine Gnaden ſo hoch ſchätzen ſollen/**

ſollen / als ſie es verdienen. Dann es iſt gewiß, daß wir Sachen, die gar leicht zu erhalten, nicht gar hoch achten, und denen, ſo uns keine Mühe gekoſtet, nicht gar viel nachfragen. Dannenhero ſetzt der Heil. Auguſtinus hinzu: Bittet / begehret / dringet in GOtt / welcher ſich vorbehält / euch endlich mit der Zeit zu geben / was er euch nicht gleich geben will / damit ihr um groſſe Dinge recht inbrünſtig bitten ſollet. (a) (b)

Mach es endlich bey dieſer Gelegenheit wie das Cananäiſche Weiblein, welche durch ihre unvergleichliche Gedult die Gnade annoch erhielte, die ihr der Sohn GOttes vorher abgeſchlagen hatte. Dieſes bekümmerte Weib warff ſich zu den Füſſen unſers Heylands, um von ihm die Geneſung ihrer von Teufel übel geplagten Tochter zu erhalten. Allein er gieng ſeinen Weeg fort, ohne ſie einmahl einer Antwort zu würdigen. Sie machte ſich hernach an die Heil. Apoſtel, wel-

(a) Si vis habere juſtitiam eſto mendicus Dei, qui te monuit, ut peteres, quæreres, pulſares. Mendicum ſuum ſciebat, & ecce pater-familias & magnus dives, divitiarum ſcilicet ſpiritualium & æternarum hortatur, & dicit tibi: Pete, quære, inſta. Hortatur ut petas, negabit quod petis? *S. Auguſt. Serm. 5. de Verb. Dom.*

(b) Cum aliquando tardius dat Deus, commandat dona, non negat. Diu deſiderata dulcius obtinentur, citò data vileſcunt. Pete, quære, inſta. Petendo & quærendo creſcis, ut capias. Servat tibi Deus, quod non vult citò dare, ut tu diſcas magna magnè deſiderare. *Ibidem.*

che eine Fürbitte vor ſie einlegten; aber auch dieſes war vergebens. Da ſie nun wohl ſahe, daß ihr alles ihr betten und flehen abgeſchlagen war, gieng ſie etwas voraus, nahete ſich ihm abermahl, und drunge weit ſtärcker in ihn, als vorher. HErr / hilff mir / ſprach ſie; allein er gab ihr eine harte Antwort, indem er ſagte: **Es iſt nicht gut / daß man den Kindern ihr Brodt nehme / und werffe es für die Hund.** Dieſe Antwort war fähig, die allergröſte Gedult zu ermüden. Allein das Weiblein ließ ſich im geringſten nicht dadurch abſchrecken, ſondern machte ſich dieſe Wort zu Nutz, um dadurch ihren Zweck zu erreichen. Ja / HErr / antwortete ſie: **Dann die Hündlein eſſen auch von den Broſamen / welche von ihrer Herren Tiſch fallen.** Wirfft man ihnen kein Brodt vor, ſo wehret man ihnen doch nicht, die hinabgefallene Broſamen zu eſſen. Ich verlange auch nichts anders, als nur den Uberreſt von deinen Gnaden, die du deinen Kindern erzeigeſt. Da nun der liebſte Heyland den ungemeinen Glauben, Demuth und Gedult dieſes Weibes ſahe, hatte er einen ſolchen Gefallen daran, daß er ſie öffentlich deswegen rühmte, und zu ihr ſagte: **O Weib / dein Glaub iſt groß / dir geſchehe / wie du wilſt.**

Folge dieſem vortrefflichen Exempel im Gebet, und ſo offt du zum Nutzen deiner Seelen GOtt um einige Gnade bitteſt. Antwortet dir GOtt nicht gleich durch einen guten Gedancken, ſo fahre fort zu ſchreyen: **HERR / hilff mir. Domine, adjuva me.** Nimm deine Zuflucht

zu

zu der Fürbitt der allerheiligſten Jungfrau und aller Heiligen, wie das Cananäiſche Weib ihre Fürbitt zu den Heil. Apoſteln nahm. Wirſt du alsdann noch nicht erhöret, ſo dencke nur, daß deine Sünden daran Urſach ſeynd, welche dich der Gnade, um die du bitteſt, unwürdig machen; erkenne nur dieſe Wahrheit mit Demuth, und indem du es bekenneſt, daß dem alſo ſey, ſo ſage mit dem Cananäiſchen Weib von gantzem Hertzen: Es iſt wahr, o mein GOTT, es iſt nicht billig, daß du das Brodt deinen Kindern nehmeſt, und denen Hunden gebeſt, das iſt, denen Sündern, wie ich einer bin. Weil man aber denen Hunden die Broſamen nicht verſaget, die von ihrer Herren Tiſch fallen, ſo wirſt du mir ja auch diejenigen nicht verſagen, die von dem deinigen fallen. Gib mir nur einen kleinen Reſt von deinen überflüßigen Gnaden, die du denenjenigen mittheileſt, welche dir getreulich dienen. Verharreſt du alſo bey deinem Bitten, ſo wird er endlich deinen Glauben, deine Demuth, und deine Gedult belohnen, und dich deiner Bitte gewehren. Und wann er dir auch ſchon bey dem, was du betrachteſt, keinen guten Gedancken eingiebt, ſo wird ihm doch dieſe Demuth, dieſe Gedult, und dieſe Verharrung im Glauben, viel angenehmer ſeyn, als alles andere, und du wirſt deinen Nutzen daraus ziehen. Dieſes iſt die beſte Frucht deines Gebets.

Alſo wirſt du nichts verliehren, Theotime. Dann indem du GOTT auf der einen Seite ſucheſt, wirſt du ihn auf der andern finden, und die

Wahr-

Wahrheit dieſer ſchönen Worte des Heil. Bernardi erfahren: Unter allen Dingen / ſo man ſuchet / iſt nichts als GOtt allein / ſo ſich nicht vergebens ſuchen läßt / und wann es auch ſchon ſcheinet / als wann man ihn nicht finden könte. (c)

Der dritte Rath.

DEr dritte Rath iſt, daß du dich bey deiner gantzen Betrachtung allezeit des Endzwecks errinnerſt, warum du dieſe Betrachtung angeſtellet haſt, nemlich der Heiligmachung deiner Seelen, und damit du dich vor deinem GOTT wahrhafftig tugendhafft macheſt, daß *alſo die* Betrachtung, welche dich nicht beſſer machet, weder eine Betrachtung, noch Gebet zu nennen, ſondern eine bloſſe Nachſinnung, die offt mehr ſchädlich, als nutzlich iſt.

Die Betrachtung, welche ohne dieſen Endzweck geſchicht, iſt voller unendlicher Fehler und höchſt gefährlich. Sie macht, daß man ſich bey ſolchen Gedancken aufhält, und nicht bey dem Verlangen, Gutes zu thun, bey hohen, nicht aber zur Beſſerung geneigten Gedancken; bey Gedancken, welche den Geiſt ergötzen, nicht aber das Hertz rühren. Bey einer ſolchen Betrachtung hat man nur ein Verlangen nach angenehmen, nicht aber nöthigen Dingen, als nach dem Haß gegen die Sünd, oder nach dem Verlangen, ſeine

(c) Dico tibi, ſolus eſt Deus, qui fruſtra nunquam quæri poteſt, nec etiam cum inveniri poteſt. *S. Bernar. l. 5. de Conſiderat. c.* 11.

ſeine Begierden zu creutzigen, und von ſeinen Sůnden abzuſtehen. Ja, man hat keinen feſten Vorſatz, ſein Leben zu beſſern, oder wann man ja einen Vorſatz hat, ſo iſt er doch nicht, wie er billig ſeyn ſolte. Zum Exempel, man ſagt, ich will demůthig, keuſch, måßig u. ſ. w. ſeyn; man ſagt aber nicht, ich will bey der oder jener Gelegenheit demůthig ſeyn; ich will gehorſamen, wann man mir befehlen wird; ich will meinen Fehler erkennen, wann man mir ſolchen vorhalten wird, u. ſ. w. Ich will keuſch ſeyn, und denen Verſuchungen durch dieſe oder jene Mittel Widerſtand leiſten; ich will alle Gelegenheiten meiden, die mir gefåhrlich ſeynd; ich will den Můßiggang vermeiden u. ſ. w. Alſo iſt unſer Vorſatz nur general, nicht aber ſpecial, und wann er ja dieſes wåre, ſo iſt er doch insgemein ſehr ſchwach, nicht aber feſt und ſtarck genug; Daher kommt es dann auch, daß man dem nicht nachkommt, was man GOtt verſprochen, und daher iſt ein ſolcher Vorſatz eben ſo unnutz, als wann wir ihn niemahlen gehabt hätten.

Alle dieſe Fehler in der Betrachtung kommen daher; weil man ſich, indem man betrachtet, die Heiligmachung ſeiner Seelen durch eine recht gründliche Ausůbung der Tugend nicht feſt genug vorſetzet.

Daher kommt es dann, daß dergleichen Betrachtung mehr Schaden, als Nutzen verurſachet, und ſolches um ſo mehr, jemehr ſie denen, die alſo betrachten, eine gute Meynung von ſich ſelbſt, Verachtung gegen andere, ein falſches

Vertrauen

Vertrauen zu ihren Verdienſten, und viele Neigungen zu ihrem eignen Nutzen und Willen einflöſſet, und ihnen die nichtige Gedancken eingiebt, als wann ſie heilig wären, indem ſie heilige Dinge betrachten, ob ſie ſchon denenſelben nicht nachkommen. Dieſes iſt nicht allein ein groſſes Ubel vor ſie, ſondern auch vor andere, welche daher Gelegenheit nehmen, die Betrachtung und Andacht zu tadeln, ob ſolche ſchon nicht an dem Ubel, ſo daraus entſtehet, Urſach iſt, ſondern der üble Gebrauch der Betrachtung, welchen dergleichen Perſonen ſpüren laſſen.

So offt du demnach betrachteſt, ſo ſetze dir feſt vor, tugendhafft zu werden, und glaube, daß alle Betrachtung ohne dieſen Vorſatz vergeblich ſey, abſonderlich wann du dich nicht beſſern, und GOtt mehr, als vorher geſchehen, lieben wilſt.

Der vierdte Vorſatz.

DU muſt dir die Ausübung der Tugend bey deiner Betrachtung angelegen ſeyn laſſen, als den Glauben, die Demuth, die Liebe gegen GOtt und den Nächſten, die Keuſchheit, die Mäßigkeit, und andere, abſonderlich aber die, ſo zu deinem Stand gehören.

Dann was nutzt es, wann man ſich der Tugenden befleißiget, und die fürnehmſten, welche der Grund aller andern und am nöthigſten ſeyn, dabey hindanſetzet? Was nutzt es, z. E. wann man ſich vorſetzt, denen Armen viel Gutes zu thun, wann man die Mittel dazu bekommt; oder aus Liebe gegen GOtt die gröſten Verfolgungen auszuſtehen

wann

wann ſich dergleichen ereignen, und bey dieſem Vorſatz die Tugenden vergißt, die uns würcklich fehlen, als die Keuſchheit, Demuth, Sanfftmuth gegen dem Nächſten, oder dieſe, die uns täglich nöthig ſeynd, als ſeine böſe Lüſte dämpffen, ſeinen Zorn mäßigen, die Fehler des Nächſtens ertragen, ſeinen Obern gehorchen, u. ſ. w.

Mit einem Wort, die Betrachtung iſt ein Mittel, unſere Seel heilig zu machen, und dieſe Heiligmachung beſtehet in der Mäßigung ſeiner böſen Lüſte, Abſtehung von den Laſtern, und Ausübung der Tugenden. Dieſe Würckung muß die Betrachtung haben, ſonſt iſt ſie nichts anders, als eine Betrügerey. Und die, welche ihre Betrachtung nicht auf ſolche Weiß anſtellen, mißbrauchen die allerheiligſte und nützlichſte Sache, welche ſie ſich ſelbſten unnutz; andern aber verächtlich machen.

Thue du nicht dergleichen, Theotime, ſondern betrachte, um deine Seele wahrhafftig heilig zu machen und deine Begierden im Zaum zu halten; die Laſter, ſo in dir herrſchen, zu meiden, und die Tugenden auszuüben.

Beſchluß.

Dieſes iſt es nun, was ich dir der Betrachtung wegen habe vortragen wollen, jetzt habe ich nun nichts mehr hinzu zu fügen, als: Liß und thue/ was du geleſen. Liß, um eine Sache zu lernen, die du noch nicht weißt, und um zu erfahren, daß die Betrachtung ſo ſchwer nicht ſey, als du es vorher geglaubet, und daß ſie dir ſehr nützlich ſey. Liß aber nicht allein, ſondern komme auch dem nach, was du geleſen, welches eine ſo heilige und nützliche

nützliche Sache iſt. Thue, was GOtt will, daß du thun ſolſt, er wird dir ſeine Gnad dazu verleyhen, wann du dich ihm mit einem wahren Verlangen, ihm zu gefallen naheſt, und mit einer inbrünſtigen Begierde, in dieſer heil. Schule die Wahrheit deines Heyls zu lernen, und getreulich auszuüben. Laß dich die Schwürigkeiten nicht abſchröcken, dann wann du getreu und beſtändig verbleibeſt, wird GOtt dir ſolche überwinden helffen. Errinnere dich dieſer Worte des Prophetens Jeremiä: **Der HErr iſt gut denen/ die auf ihn vertrauen.** (a) Du ſucheſt ihn im Gebet und in der Betrachtung, und du wirſt ihn finden, wann du ihn getreulich sucheſt. **Verkoſtet und ſehet/ dann der HErr iſt ſüß/** (b) ſaget David, und Chriſtus ſelbſt ſaget: **Bittet/ ſo wird euch gegeben werden/ ſuchet/ ſo werdet ihr finden/ klopffet an, ſo wird euch aufgethan werden.** (c) Du wirſt erfahren, daß es wahr ſey, was der weiſe Salomo ſaget, nemlich: **Seelig iſt der Menſch/ der mich höret/ und der täglich wachet an meiner Thür. Wer mich findet/ der wird das Leben finden, und Heyl ſchöpffen vom HERRN.** (d)

E N D E.

(a) Bonus eſt Dominus ſperantibus in ſe, animæ quærenti illum. *Thren.* III. 25. (b) Guſtate & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. *Pſal.* XXXIII. 9. (c) Petite, & dabitur vobis, quærite, & invenietis, pulſate, & aperietur vobis. *Matth.* VII. 7. (d) Beatus homo, qui audit me, qui vigilat ad fores meas quotidie, & obſervat ad poſtes oſtii mei. Qui me inveniet, inveniet vitam, & hauriet ſalutem à Domino. *Prov.* VIII. 34.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gobinet, Charles

Die in der wahren Gottesforcht unterrichtete Jugend Oder: Einige aus d. Heil. Schrifft u. d. Heil. Kirchen-Vättern zum Nutzen d. Jugend gezogene Sitten-Lehren In 5 Theil abgetheilet ... aus d. franz. in d. dt. übers

Augspurg 1743

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4529
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293707-5
VD18 12441953-001